This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

G. H. Schaffer.
Z
1010
.N484
v. 2
5-0

Des

Neuen Gelehrten Europa

Fünfter Theil,

herausgegeben

von

Johann Chriſtoph Strattmann.

Wolfenbüttel,
bey Johann Chriſtoph Meißner, 1754.

Tr. to ct. 4-5-50
Staats Reise... 1785
12589

Innhalt

zum fünften Theile

des Gelehrten Europa.

1) Geschichte des Freyherrn Philipp von Stosch, Königl. Großbrit. Ministers und Königl. Pohlnischen Rathes zu Florenz. 1

2) Geschichte des Herrn Peter Burmann, beyder Rechte Doctors, der Geschichte, Beredtsamkeit, Sprachen und Dichtkunst ordentl. Lehrers an dem Gymnasio, ꝛc. zu Amsterdam. 55

3) Geschichte des Herrn Arnold Drakenborch, beyder Rechten Doctors, der Beredtsamkeit und Geschichte öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Utrecht. 65

4) Geschichte des Herrn Theodor von Schelluyne, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam 73

5) Geschichte des Herrn George Heinrich Berndli. 79

6) Geschichte des Herrn Christoph Bernhard Joseph Schücking, eines wohlverdienten Rechtsgelehrten und Patrioten zu Münster 82

7) Zugabe einiger kurzen Nachrichten von jüngstverstorbenen oder noch lebenden Gelehrten:

1) Herr Hieronymus von Alphen, reformirter Prediger der niederdeutschen Gemeine zu Amsterdam. 128

2) Jacob Heinrich Croeser. 131

3) Cornelius von Velzen. 133

4) David Knibbe. 137

8) Geschichte des sel. Herrn Carl Heinrich Rappolts, der Naturlehre öffentlichen Professors auf der Königsbergischen Universität. 138

9) Geschichte des Herrn Johann Christoph Dommerichs, Magisters der Weltweisheit, Adjunctus der philosophischen Facultät zu Hellstädt ꝛc. 153

10) Zusätze zu den Geschichten etlicher Gelehrten, die in den Geschichten der itztlebenden Gelehrten in den Beyträgen und im neuen gelehrten Europa beschrieben worden. 191

a) Zusätze zu der Geschichte des Herrn Abraham von Humbert. 193
b) -- des Herrn Samuel Formey. 195
c) -- des Herrn Joh. Andreas Segner zu Göttingen. 202
d) -- des Herrn Georg Dethardings. 211
e) -- des Herrn D. Christian Kortholt. 213
f) -- des Herrn Martin Knutzen. 218
g) -- des Herrn Christoph Horch zu Berlin. 227
h) -- des Herrn Baron von Holberg. 228
i) -- des Herrn Conyers Middleton. 231
k) -- des Herrn Magnus Crusius. 239
l) -- des Herrn Emanuel Martin. 240
m) -- des Herrn Philipp Doddridge. 241
n) -- des Herrn Jodocus Hermann Nunning. 244
o) -- des Herrn Laurentius Reinhard. 246
p) -- des Herrn Jacob Burckhard. 247

q) Zuſätze zu der Geſchichte des Herrn Jacob Philipp d'Orville. 251

r) -- des Herrn Ludwig Anton Muratori. 251

s) -- des Herrn Peter Roques. 252

t) -- des Herrn Johann Jacob Wetſteins. 253

u) -- des Herrn Reinhold Friedrich von Sahme. 264

x) -- des Herrn Doctor Iken. 265

Geſchichte
des
Freyherrn Philipp von Stoſch,
Königlich Großbritanniſchen Miniſters und Königl. Polniſchen Raths zu Florenz.

Gelehrte, welche nicht allein ihre Schriften und Verdienſte um das Reich der Wiſſenſchaften, ſondern auch zugleich ihr ſonſt erworbenes Anſehen und ihre beſondere Lebensvorfälle auszeichnen und merkwürdig machen; haben ein zwiefaches Recht in dieſem Werke einen Platz einzunehmen. Daß wir den Freyherrn von Stoſch mit Recht unter ſolche zählen, wird dieſe ſeine Geſchichte unſern Leſern vor Augen legen.

Der Stamm ſeines Geſchlechtes iſt ein uralter Adel in Schleſien, allwo ſich derſelbe in verſchiedene gräfliche, freyherrliche und adeliche Aeſte ausgebreitet hat. Er ſelbſt hat durch ſein Verdienſt den in ſeiner Familie auf einige Zeit erloſchenen Adel, doch ohne Veränderung des Wapens, wieder erhalten. Der Herr Rector Küſter zu Berlin hat in ſeinem ſchon ehedem angezeigten Specimine tertio Marchiæ literatæ

folgende Schriftsteller, so etwas vollständiges davon aufgezeichnet haben, angeführet. 1. Melch. Fried. von Stosch Genealogie des hochgräflich freyherrlich und hochadelichen Geschlechts derer von Stosch, so zu Breslau 1736 ans Licht getreten, und mit gar genauen Geschlechtstafeln versehen ist. 2. Johann Sinap schlesische Curiositäten, oder von den ansehnlichen Geschlechtern des schlesischen Adels 1 Th. S. 943 u. f. 3. Abr. Hermann Praxis mystico-heraldica, des ersten Theils letzter Abschnitt, unter der Aufschrift: Geistlicher Gebrauch des hochadelichen Wapens derer von Stosch. Denen wir noch beygefüget haben 4. des seligen Magn. Crusius, damaligen Prorectors der Universität zu Göttingen, auf den als akademischen Bürger den 13 May 1740 daselbst verstorbenen der Rechte Beflissenen, Franz Heinrich Stosch, in Folio heraus gegebenes Leichenprogramma.

George Stosch, Prediger zu Kreuzberg, und Senior des Ministerii im Fürstenthum Brieg, ist derjenige, von welchem die itzt noch zum Theil bürgerliche Linie des Stoschischen Geschlechtes, etwann um die Mitte des sechzehenten Jahrhunderts ihren Anfang genommen hat. Sein Vater war Hans von Stosch, zu Lasnitz im Fürstenthum Oppeln. Dessen Ehefrau Dorothea von Bauldritz aus dem Hause Paulsdorf im Namslauischen Fürstenthum, konnte als hinterlassene Witwe den Adelstand nicht fortführen, und ihr gemeldeter Sohn machte sich als ein demüthiger Geistlicher um desto weniger daraus, diese zeitliche Ehre auf seine Nachkommen fortzusetzen. Er heirathete eine Rebecca Röslerinn; und aus

dieser

dieser Ehe wurde 1566 Bartholomäus Stosch geboren, welcher hernach Rector der Fürstenschule zu Strehlen wurde, und 1615 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Seine Ehegenossinn war Justina Langin. Und mit dieser erzeugte er zween Söhne, Bartholomäus und Christoph. Jener war 1604 den 12ten Sept. zu Strehlen gebohren, wurde churfürstlich brandenburgischer ältester Hofprediger, wie auch Consistorial- und Kirchenrath. Sein Name ist den Gelehrten nicht unbekannt; und, was der berühmte Herr Rector Küster, im ersten Theile des alten und neuen Berlin von ihm geschrieben, ist zuverläßig. Er starb den 25. Jenner 1686. Er ist dreymal bethrathet gewesen, mit einer Schardius, einer Tilelius und einer Wenzelinn, des Prof. Rothe zu Frankfurt an der Oder, Witwe. Unter seinen acht zu Jahren gekommenen Kindern ist besonders Friedrich Wilhelm von Stosch, Königlich Preußischer Hofrath und geheimer Staatssecretarius, bekannt geworden; eines Theils, weil ihm und seinem Bruder, Wilhelm Heinrich, königlichen Hofrath, geheimen Kämmerer und des schwarzen Adlerordens Schatzmeister, von dem Könige Friedrich dem ersten glorwürdigsten Andenkens, 1701 ihr ehemaliger Adelstand mit Veränderung des Wapens erneuret worden; anderen Theils, weil er der Verfasser des berüchtigten Buches Concordia rationis & fidei gewesen ist. Von den Schicksalen dieses 1692 ans Licht getretenen, und in den damaligen Zeiten sehr übel aufgenommenen Buches verdienet insbesondere nachgesehen zu werden das belobte Specimen Marchiæ literatæ des Herrn Küsters zu Berlin

1743 (*). Die ungemeine Seltenheit deſſelben iſt mehr als zu bekannt. Doch glauben wir, daß es noch wohl unter funfzig Ducaten, welche der Prinz Eugenius davor ſoll geboten haben, zu bekommen ſey, wenn es an dem rechten Orte geſucht wird. Seine Nachkommen ſind noch in den preußiſchen Ländern in blühendem Anſehen.

Chriſtoph Stoſch wurde Prediger zu Reilkirchen in der Grafſchaft Lippe, und ſein Eheſtand mit Chriſtina Latomus, iſt mit einer Tochter, Anna Maria, ſo nachmals an N. Sprüten, beyder Rechten Doctor, verheirathet worden, und mit dreyen Söhnen geſegnet geweſen. Dieſe waren Adolph Chriſtoph, erſter Prediger der reformirten Gemeine auf dem Werder und der Neuſtadt zu Berlin. 2. Franz Heinrich, Syndicus der Stadt Emden, deſſen älteſter Sohn, Herr Adolph Chriſtoph Stoſchius, (ſo ſchreibet er ſich noch nach der Gewohnheit einiger ſeiner Vorfahren), noch als Bürgermeiſter beſagter Stadt daſelbſt lebet, und welchen ſeine vielen Verdienſte ſo wohl als ſeine gründliche Gelehrſamkeit verehrungswürdig machen. Und 3. der Vater unſeres gelehrten Philipp Sigismund

(*) Vergl. nouv. bibl. German. T. I. P. 1. p. 233. Acta ſcholaſt. 3 B. 1 St. S. 21 Hamb. Ber. v. gel. Sachen 1744. S. 87. Merkwürd. d. Dresdenſchen Biblioth. 2 B. S. 127. Es iſt wohl kein Wunder, daß Edelmann in der Begierde nach der vernünftigen lauteren Milch S. 225. das Buch lobet. Unter denen, ſo ihn widerlegt haben, iſt auch Herr Stiebriz in ſeiner erwieſenen Ewigkeit der Höllenſtrafen.

mund Stoſch, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, königlicher Leib- und Provincialarzt, und Bürgermeiſter zu Küſtrin, wie auch der Academiæ naturæ curioſorum Mitglied. Dieſer war ein Mann von vieler Einſicht und Wiſſenſchaft, und führete beſonders mit verſchiedenen Mitgliedern der Academiæ naturæ curioſorum einen beträchtlichen Briefwechſel. Wir wiſſen dieſes aus Ueberzeugung, und glauben daher, daß der Herr Doctor Holtorf ſeinem Nachgedächtniß zu wenig Ehre angethan habe, wenn er folgende Verſe unter ſein in Kupfer geſtochenes Bildniß geſetzet hat:

Quis, qualis, quantus, fuerit vir STOSCHIVS olim,
Urbis Cüſtrini nuntia fama refert.
Quæ fons, qui vultus fuerit, quæ geſſerit ora,
Si quæris, lector! monſtrat imago tibi.

Er verließ dieſe Welt den 7. November 1724. Seine Eheliebſte war geweſen Louiſe Dechneriun, eine Tochter Gerſon Dechners, der Gottesgelahrheit Doctors und Rectors des Joachimsthaliſchen Gymnaſii zu Berlin. Aus dieſer Ehe hatte unſer Gelehrter zwo Schweſtern, und einen älteren und einen jüngeren Bruder. Die ältere Schweſter, Louiſe Hedwig, iſt an den ſeligen Herrn Prof. Muzelius zu Berlin, die andere, Eliſabeth, an den ſeligen königlichen Kriegscommiſſarius, Georg Adam Pfeil zu Stettin, verheirathet geweſen. Der ältere Bruder, Ludewig Stoſch, war den erſten Februar 1688 geboren, und ſtarb als königlichpreußiſcher ernannter Leibarzt den vierzehnten Februar 1717

zu Paris; allwo er in dem medicinischen Garten beerdiget worden. Der Jüngere, Heinrich Sigismund Stosch, empfieng den 21 October 1699, das Leben, ward auch Doctor der Arzneywissenschaft, folgete nach Absterben seines Herrn Vaters 1727 seinem Herrn Bruder nach Rom, und starb zu Florenz den 18. Jenner 1747. Er selbst nahm den Anfang seines Lebens in dieser Welt zu Küstrin 1691. den 22. März alten Stils, und ihm ward in der Taufe der Name Philipp beygeleget. Einer Zerstreuung der Gedanken ist es daher ohne Zweifel zuzuschreiben, wenn sein seliger Herr Schwager, Nuzelius, in seiner an ihn gerichteten Zuschrift seines Panegyrici *Plinii* ad usum juventutis scholasticæ accommodati 1748. ihm den Namen seines älteren Bruders, Ludewig, beyleget.

In seiner ersten Jugend besuchte er die Lutherische Schule seiner Vaterstadt, unter dem Rector Christian Helmreich. Zugleich unterwies ihn der Archidiaconus, Johann Hänsler, in den schönen Wissenschaften, und der Doctor Daumius in der Geschichte der Natur. Sein Vater aber hielt ihm anbey Hauslehrer, welche mit ihm repetirten. Den 16. April 1706. ward er zu Frankfurt an der Oder, unter dem Rectorat des Prof. Theol. Sam. Strimesius, in das Studentenbuch eingetragen. Anfänglich hatte er Lust von sich blicken lassen, um ein Prediger zu werden. Es zeigte sich aber anbey gar frühe bey ihm eine Neigung zu Münzen und zur Kenntniß derselben. Er fieng an allerley Pfennige und andere kleine Münzen zu sammlen. Sein seliger Vater sahe dieses nicht ganz ohne Vergnügen, war ihm darinn beförderlich,

und schaffete ihm unter der Hand merkwürdige und seltene Münzen an, gab ihm auch Bücher in die Hände, aus denen er den nöthigen Unterricht schöpfen, und sich eine nähere Kenntniß derselben zuwege bringen konnte. Der berühmte königliche Rath und Antiquarius, Carl Schott, ein würdiger Lehrling des großen Ezech. von Spanheim und Morells, machte sich ein Vergnügen daraus, ihm in seinem Studio durch seine Anführung behülflich zu seyn. Und dadurch verlor sich allmählig der Vorsatz, ein Geistlicher zu werden, ganz und gar. Seine Neigung zur Wissenschaft der Münzen und Alterthümer ward herrschend; und, da er, bey einer schönen Fähigkeit, sehr vielen Fleiß damit verband, brachte er es gar bald sehr weit darinn.

Im Jahre 1708 that er eine Reise nach Wittenberg, Dreßden, Leipzig und Jena, allwo er mit den vornehmsten Gelehrten Bekanntschaft machte, sich insbesondere bey dem Herrn Hofprediger Gleich, einem Freunde seines Vaters, aufhielt, und die Bücher-Säle so wohl, als die Behältnisse alter und neuer Münzen besahe. Im Frühjahre des folgenden Jahres 1709 gieng er nach Stargard und Stettin, und von da nach Berlin, um von seinem Großvater und Verwandten Abschied zu nehmen; worauf er weiter, nach Dreßden, Leipzig, Jena und Erfurt reisete, und sich an den Hof des Fürsten Carl Anton zu Schwarzburg begab; allwo er den Münzvorrath desselben besahe, und sehr wohl aufgenommen wurde, und hierauf nach Wolfenbüttel reisete, um die berühmte Bibliothek daselbst zu besehen. Der Weg gieng ferner über Braunschweig und Bremen, an

welchem letzteren Orte er mit dem berühmten Antiquarius, Eggeling, Secretarius der Stadt, Bekanntſchaft machte, und alsdenn ſeinen väterlichen Oheim, Franz Heinrich Stoſch, Stadtſyndicus zu Emden, daſelbſt beſuchte. Von hier reiſete er nach Gröningen und Leewarden, und langete im Herbſte deſſelben Jahres zu Amſterdam an. Sein Vornehmen war, ſeine Studien auf der Univerſität zu Leiden fortzuſetzen. Allein Ludolf Küſter, Johann le Clerq und Herr Hemſterhuis verſprachen ihm, in allem, ſo er verlangen möchte, ihn zu unterrichten, und bewogen ihn dadurch, daſelbſt zu bleiben. Letzterer hielt ihm Vorleſungen über den Lucian, und die beyden andern über alle Theile der gelehrten Geſchichte. Er machte auch allda Freundſchaft mit denen Herren Nic. Witſen, Secretarius der Stadt; de Wilde, Secretarius der Admiralität; van der Meulen, Secretarius der Compagnie auf Surinam, und von Bary, ehemaligem Conſul der Herren Staaten zu Sevilla. Dieſer hatte an dieſem Orte eine beträchtliche Sammlung ſpaniſcher Münzen gemacht, und de Wilde ein ſchönes Cabinet von alten Medaillen, welches den Gelehrten nicht unbekannt iſt.

Er begab ſich 1710 nach Haag; allwo ſein Vetter, der Freyherr von Schmettau, königlich-preußiſcher Abgeſandter, ihn überredete, ſich niederzulaſſen, und ſich in Staatsſachen geſchickt zu machen; wie er ihm denn auch zu dem Ende den Gebrauch ſeiner Papiere zuſtand. Durch dieſen Miniſter gerieth er in die Bekanntſchaft des weltberühmten Herrn Griffiers, Franz Fagell, mit welchem er

hernach-

hernachmals so lange solcher gelebet, eine genaue Freundschaft und Briefwechsel unterhalten hat. Und da dieser Herr ein Cabinet von neueren Medaillen sammlete, verehrete er ihm alle seine alte Medaillen, mit dem Bedinge, daß der Herr von Stosch alle neuere silberne Münzen, so ihm vorkommen würden, vor ihn einkaufen sollte, dahingegen er seiner Seits sich keine alten anschaffen wollte. Dieser Vertrag war die Ursache, daß das Cabinet des Herrn Griffiers eines der größesten von neuen Münzen geworden, so heute zu Tage zu finden sind; da ihm der Herr von Stosch, in den verschiedenen Ländern, in welchen er gereiset, eine so große Anzahl angekaufet hat. Da der Herr von Schmettau in dieser Zeit starb, und er vor seinem Ende seinem Herrn Vetter dem Herrn Griffier sehr inständig empfahl, versprach dieser, ihm es nie an etwas so wohl zu seinen Studien, als zu seinen Reisen, gebrechen zu lassen. Und in der Folge hat er dieses Versprechen jederzeit heiliglich gehalten.

Im Jahre 1711 that er eine Reise nach Cleve und Düsseldorf, allwo ihm Ihro Durchlauchtigkeit in höchster Person das Medaillencabinet sehen ließen, und ihn mit einer großen goldenen Medaille und verschiedenem Silberwerke beschenketen. Hierauf nahm er das sehenswürdige zu Cöln in Augenschein. Den ersten Jenner 1712 trat er eine Reise nach England an, um verschiedenes daselbst zu verrichten, so ihm Herr Fagell aufgetragen hatte. Er reisete auf der Jacht Wilhelm Maria, welche den königlich-preußischen Abgesandten, Marschall von Bieberstein, übersetzte; in demselbigen Schiffsgeleite, welches

thes den Prinzen Eugenius von Savoyen überbrachte. Er war an den holländiſchen Abgeſandten, Freyherrn von Borſzelen, empfohlen. Er knüpfete zu London ein genaues Freundſchaftsband mit dem Ritter Andr. Fontaine, einem berühmten Antiquarius, und genoß, während ſeines Aufenthalts in Engeland, des Schutzes des Herzogs von Devonſhire, und derer Grafen von Pembrocke und von Winchelſea. Auch erhielt er die Freundſchaft des Milord Carteret, itzigen Grafens von Grandville. Eine Zeitlang brachte er zu Oxford in dem Umgange mit den dortigen Gelehrten zu, und hernach begab er ſich nach Cambridge, allwo er ſechs Monate der Anführung des Doct. Richard Bentley genoß, welchem er die Kenntniß und den Gebrauch der alten Schriftſteller zum Verſtande der alten Denkmäler ſchuldig iſt. Bey ſeiner Zurückkunft nach London überfiel ihn eine durch den Rauch der Erdkohlen verurſachte Bruſtkrankheit, welche ihn nöthigte, auf Zureden ſeines großen Freundes, des Ritters Hans Sloane, ſich nach Hemſter bringen zu laſſen, wo ihn die Luft vollkommen wiederherſtellte. Da aber daſſelbe Uebel ſich jederzeit wieder einfand, ſo oft er nach London zurück kehrete, von welcher Stadt ihm ſeine Geſchäffte keine lange Abweſenheit zuließen, ſo verließ er Engeland im May des Jahres 1713, und begab ſich nach Paris.

Hier gieng er mit den Gelehrten des Landes um, und hatte den Schutz der Frau Mutter des Herzogs von Orleans, nachmaligen Regentens von Frankreich. Seine vornehmſte Verbindungen waren mit dem wegen ſeines Cabinets von Medaillonen berühmten Abt des Camps, mit dem Herrn Croiſat, welchem

ſeine

ſeine Sammlung von Schildereyen, Zeichnungen und geäzten Steinen, einen Namen gemacht hat, mit dem Herrn Homberg, einem berühmten Chymiſten des Herzogs von Orleans, welcher ihn lehrete, einen Glasteig über die geäzten Steine zu ziehen: eine Erfindung, worinn die Neueren eine Ehre ſtellen, und welche gleichwohl ſo alt iſt, als das Aezen der Steine ſelbſt; weiter mit dem Herrn Parlementsrath Sevin, Herren Baudelot de Dairval, Gallant, dem Pater Montfaucon, Don Anſelmo Banduri, der Frau Dacier und deren Ehemanne. Alle Feyertage beſuchte er die Verſammlungen des großen Hüet, Biſchofs von Avranche, welcher in dem Collegio Ludewigs des Großen ſeine Wohnung hatte; und bey welchem er in Bekanntſchaft gerieth mit dem Canonicus Boileau, und mit dem Jeſuiten Chamillard, einem großen Kenner alter Münzen, deren er einen ſchönen Vorrath beſaß, und welcher ihn bey dem königlichen Beichtvater, le Tellier, und bey allen gelehrten ſeines Ordens einführete. Zu Verſailles konnte er die königliche Sammlung geäzter Steine und Gemälde, wie auch das Medaillencabinet, welches das zahlreichſte und ausgeſuchteſte in Europa iſt, mit aller Gemächlichkeit beſehen. Er wohnete der Verſammlung der Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften des Tages bey, an welchem Ludolf Küſter zum Mitgliede derſelben aufgenommen wurde.

Nachdem er alles Merkwürdige zu Paris und in den unliegenden Gegenden in Obacht genommen hatte, beurlaubete er ſich bey der Herzoginn Witwe von Orleans, welche ſich damals zu Marly aufhielt.

Ihro

Ihro königliche Hoheit gaben ihm Empfehlungsbriefe mit an die Königinn von Sicilien, Herzoginn von Savoyen, und wirkete zu gleicher Zeit einen ausdrücklichen Befehl des Königes aus, an den Canonicus der heiligen Capelle zu Paris, um das berühmte Bildwerk der Familie des Auguſtus zu ſehen, das größte und ſchönſte Werkſtück, ſo uns in dieſer Art aus dem Alterthume übergeblieben. Es war ihm leicht, die vornehmſten Perſonen der Auguſtiſchen Familie zu erkennen, und beſſer, als aus denen Abzeichnungen, welche davon ans Licht getreten. Schade iſt es, daß dieſes ſchöne Denkmaal in der Mitte geſpalten iſt. Der Abt Bignon, Staatsrath und königlicher Bücheraufſeher, welcher ihm bey ſeinem Aufenthalte zu Paris ungemein viele Höflichkeiten bewieſen hatte, gab ihm Empfehlungsbriefe mit an alle Intendanten der Provinzen, durch welche er reiſen mußte. Und dies trug ſehr viel bey, ihm alle Annehmlichkeiten zu verſchaffen, welche man auf dergleichen Reiſen nur haben kann. Da ſein Vetter, der Freyherr Carl von Schmettau, gleichfalls geſonnen war, eine Reiſe nach Italien zu thun, ſo machten ſie Geſellſchaft mit einander, und reiſeten im Monat May 1714. von Paris ab. Sie nahmen den Weg über Orleans, Blois und Tours. An letzterem Orte fand er in den Händen einer Privatperſon verſchiedene Handſchriften, ſo dem berühmten Menage zugehöret hatten, und ſchaffete ſich verſchiedene beträchtliche alte Münzen an. Zu Bourgues, wohin er ſich ferner begab, nahm er in der Hauptkirche das denen Gelehrten bekannte Diptychon, und verſchiedene ſehr koſtbare Bildwerke, welche die Reliquien

liquien zeigeten, in Obacht. Von dort reisete er über Moulons nach Lions, und weiter nach Grenoble, in der Absicht, das große Carthäuserkloster zu besehen. Er mußte aber diese Reise einige Tage aufschieben, weil eine Räuberbande, so ihm von Lions gefolget war, da sie gehöret hatte, daß er viele Steine bey sich trüge, in der Meynung, es wären Diamanten, sich ihm in den Weg gesetzet hatte; wie solches gar zufälliger Weise entdecket ward. Der damalige Intendant, Herr d' Angervillers ließ ihn deshalben durch die Marechaußee bis ans Kloster begleiten; allwo der General des Ordens ihm sehr viele Höflichkeiten erzeigete; und da er keine Empfehlungsbriefe von ihm annehmen wollte, schrieb derselbe an alle Oberen der Carthäuserklöster, so auf seinem Wege lagen, daß sie ihn überall wohl aufnehmen sollten; welches ihm auf seiner weiteren Reise sehr viele Annehmlichkeiten zuwege brachte. Von Grenoble gieng er über Valence nach Orange, und bewunderte allhier den berühmten Triumphbogen des Cajus Marius, welchen er hernachmals, so genau als möglich war, abzeichnen ließ. Ueber Avignon reisete er weiter nach Nimes, und besahe den Jahrmarkt zu Beaucaire, fand aber sehr wenig Annehmlichkeiten darauf vor einen Gelehrten, und nichts, so eine Gleichheit hat mit den Messen in den grossen Städten Deutschlandes. Von hier kam er nach Montpeiller, wo er mit dem Präsidenten Bon, einem berühmten Alterthümer- und Naturkenner Bekanntschaft machte. Er speisete daselbst verschiedene male bey dem Marschall Herzog von Rocquelaure, wo er Gelegenheit hatte, den alten Bischof

von

von Frejus, nachherigen Cardinal von Fleury, kennen zu lernen. Alle Abende brachte er bey dem Intendanten, Herren von Baville zu, den er vor einen der größeſten Geiſter Frankreichs hielt, und welcher ein ſchönes Medaillencabinet beſaß. Zu Arles, wo er darauf hinzog; ſahe er mit einem großen Vergnügen die daſelbſt befindlichen alten Denkmäler, unter andern den mit alten Aufſchriften angefüllteten Kirchhof, und fand daſelbſt ein ſehr merkwürdiges Baſrelief aus dem achten oder neunten Jahrhunderte, welches über dem Geſimſe der kleinen Thüre der Domkirche befindlich iſt, und die ſieben Todſünden vorſtellet. Von Arles begab er ſich nach St. Remo, um den Triumphbogen und das Grabmal, ſo nahe dabey und das ganzeſte in Europa iſt, in Augenſchein zu nehmen, und langete darauf zu Aix an, wo er ſich in beſondere Freundſchaft ſetzete mit dem Parlementsrathe, Tomaßin de Mazogues, dem Beſitzer der Bibliothek und der Handſchriften des berühmten Peyreſke, und viele Höflichkeiten genoß von dem Herrn le Bret, Intendanten der Provinz und erſtem Präſidenten des Parlements, welcher ihm ein wohlausgeſuchtes Münzcabinet zeigete. Nachdem er St. Maximin und St. Beaume, und das daſelbſt befindliche Heiligthum beſehen, der weiten Ausſicht des Berges Pilon genoſſen, und ſich wieder nach Aix zurück begeben hatte, ſetzte er ſeine Reiſe fort nach Marſeille. Hier fand er unter andern ſehr merkwürdigen Dingen, des Herrn Goutier Cabinet griechiſcher Münzen, und bey dem Herren Rigord, Subdelegaten des Intendanten, eine lange Rolle Leinwand, ſo mit gemeinen ägyptiſchen

Cha-

Characteren ganz angefüllet, und zur Einwickelung einer ägyptischen Mumie gebraucht worden war. Er begab sich auch nach Toulon, und besahe das Arsenal und den Seehafen, welchen er besser als sonst irgendwo angelegt fand. Endlich, nachdem er wieder nach Marseille zurück gekehret war, schied er von seinem Reisegefährten, dem Freyherrn von Schmettau, welcher die Reise nach Turin zu Lande thun wollte, da er lieber erwählete, solche zur See in einer Felouque längst den Küsten zu thun.

Den acht und zwanzigsten Sept. kam er zu Genua an, wo er alle Merkwürdigkeiten, welche in den Reisebüchern beschrieben sind, besahe; weil er aber keine Gelehrten daselbst fand, mit welchen er Umgang pflegen konnte, so beschleunigte er seine Abreise über Alexandria nach Turin; wo er von dem Grafen von Schulenburg aufgenommen wurde, welcher ihn vor den König von Sicilien, Victor Amadeus, und dessen Gemahlinn, welcher er der Herzoginn von Orleans Brief unterthänigst überreichte, brachte. Er bekam dadurch Theil an allen Annehmlichkeiten, deren der damalige Hof fähig war. Er wurde auch der Königinn Frau Mutter vorgestellet, welche ihm die Gnade erzeigete, ihm Empfehlungsschreiben an einige Herren in den vornehmsten Städten der Lombardey zu geben. Der König ließ ihn seine Archive sehen, welche in die beste Ordnung und Einrichtung gebracht sind, so er je gesehen; indem von allen Originaldiplomen auch lesbare Abschriften vorhanden waren; worinn man vermittelst vortrefflicher Register, gar leicht alles, was man suchet, finden kann. Ihro Majestät ließen ihm auch die berühmte

Tabulam

Tabulam Bembianam oder Isiacam zeigen; welche er vor das schönste metallene Denkmal hält; so aus dem ägyptischen Alterthume auf uns gekommen. Er sahe auch daselbst die Handschriften und den Büchersaal des savoyischen Hauses, worinn man mit Recht die Werke des Pyrrhus Ligorius über allerley Alterthümer vorzüglich betrachtet. Sie sind mit einer großen Anzahl Zeichnungen dieses in der Kenntniß der Alterthümer sehr bewanderten Malers ausgezieret; welcher von den Gelehrten noch weit höher würde geschätzet werden, wenn er nicht den Muthmaßungen zu viel Raum gelassen, und dadurch einige angeführte Aufschriften und Denkmäler unseren heutigen erleuchteten Kunstrichtern verdächtig gemacht hätte. Zu Turin fand er auch seinen Vetter, Friedrich von Stosch, welcher damals Capitain im Dienste dieses Hofes war, nachher aber sich in Schlesien ausgezeichnet, und als Generalmajor in preußischen Diensten vor einigen Jahren gestorben ist. Von Turin gieng er nach Sesti und Arona über dem Lago Maggiore, da er in der Nachbarschaft den metallenen Colossus des heiligen Caroli Borromei, als den größten in Europa, stehend auf der Spitze eines Hügels, welcher den ganzen Lago Maggiore übersiehet, betrachtete. Ferner besuchte er die borromäischen Inseln, um das berühmte Lustschloß dieses Hauses daselbst zu besehen; welches in Ansehung seiner Lage nicht seines gleichen hat. Der Graf Carl Borromeo, war von seiner Statthalterschaft aus Neapolis eben daselbst wieder angelanget, und hatte die Gnade, unsere zwey Reisenden zur Tafel zu nöthigen. Man arbeitete damals in diesem Schlosse

an

an einem Zimmer auf gleicher Erde, mit einer Art von Moſaique nach der alten Weiſe belegt. Sie giengen auch auf die andere Inſel, welche ſo ſchön nicht iſt, und kamen durch die See in den Teßino, von wannen ſie ſich nach Meyland begaben.

Hier traf unſer Freyherr viele Gelehrte an, und der Graf Coſtanzio d' Adda, ein Neffe des Cardinals dieſes Namens, an welchen er Briefe hatte, brachte ihm die Bekanntſchaft verſchiedener derſelben zuwege, ließ ihn ſeinen ſchönen Vorrath alter Münzen ſehen, und verſchaffte ihm auch die Bekanntſchaft des Grafen Carl Pertuſato, eines ſehr verſtändigen Herrn, großen Kenners der Bücher und Alterthümer, und Beſitzers der Handſchriften des berühmten Grafen Mezzabarba Birago. Der Graf Pertuſati hat ſeit dem ſeine Bibliothek ſo beträchtlich vermehret, daß ſie vor eine derer ſchönſten in Italien gehalten wird. Von Meyland begaben ſie ſich nach dem Carthäuſerkloſter bey Pavia, einem der zierlichſten Gebäude der mittleren Zeiten. Zu Pavia beſahe er die beträchtlichſten Denkmäler und beobachtete unter andern, daß das daſelbſt befindliche metallene Bild, ganz gewiß alt ſey, und den Kaiſer Marcus Aurelius vorſtelle, daß es aber mehr als einmal in den mittleren Zeiten durch unwiſſende Leute zurecht gemacht ſey, welche unter andern dieſem Standbilde Steigbügel gegeben haben; welche es wohl in ſeiner erſten Geſtalt nicht muß gehabt haben.

Mit einer Empfehlung an den Grafen St. Savorin verſehen, machte er ſich nach Piazenza auf, allwo er die Ehre hatte, dem Herzoge Franciscus vorgeſtellet zu werden, welcher ihm die Gnade erwies,

gemeſſene Befehle nach Parma zu ſenden, daß ihm alles Sehenswürdige in dieſem berühmten Cabinet und Gallerie ſollte vorgezeiget werden. Nach einem kurzen Aufenthalt zu Piazenza begab er ſich dahin. Der Pater Pedruſi, ein Jeſuite, erfüllete Ihro Hoheit Befehle auf das allergenaueſte, und erlaubte ihm Abdrücke zu nehmen von den vornehmſten geäzten Steinen des Farneſiſchen Schazes, deren er einige ſeinem Buche über geäzte Steine mit den Namen der Aezer einverleibete. Von Parma gieng er nach Reggio und Modena, allwo er durch den Grafen Coccha Pani, Ihro Hoheit, dem Herzog Rainald und deſſen ganzem Hauſe vorgeſtellet, und von demſelben ſehr gnädig empfangen wurde. Er ſahe daſelbſt die herrlichen Gemählde ſeiner Gallerie, und machte mit dem großen Muratori, einem der allergelehrteſten Männer Italiens, Bekanntſchaft.

Hierauf gieng er nach Bologna, und kam daſelbſt mit dem berühmten Antiquarius, Magnavaccha, in eine Freundſchaft, ſo er bis an deſſen Ende unterhalten hat. Dieſer ließ ihn eine goldene Münze des Lepidus ſehen, als etwas, dergleichen er zuvor nie geſehen hätte. Unſer Gelehrte ſagte ihm, daß, als er ſich eben hätte in den Wagen ſezen wollen, um von Modena abzureiſen, ein Jude ihn an die Seite gezogen, und, nachdem er die Stubenthüre zugeſchloſſen, ihm einige Hundert alter goldener Münzen gewieſen habe, welche bey nahe alle in den Zeiten der Triumvirorum geſchlagen geweſen, und unter welchen er verſchiedene angemerket hätte von Julius Cäſar, Lepidus, Marcus Antonius, Marcus Brutus, Pompejus dem Vater mit ſeinen zweyen Söhnen

auf

auf dem Revers, von Auguſtus und anderen Conſularibus, ſo alle vollkommen unverſehrt geweſen; und, da der Jude ſich erboten, ihm dergleichen Münzen zu verkaufen, habe er eine Anzahl ausgeſucht nach dem Gelde, deſſen er meynete entbehren zu können; der Jude aber habe als im Zorne ſeine Münzen wieder genommen, und geſagt: um einer Kleinigkeit willen verlohne es ſich der Mühe nicht; wenn er ein Tauſend derſelben kaufen wollte, könne er ihm damit dienen. Einige Zeit hernach erfuhr man, daß die Anzahl der goldenen Münzen, ſo in dem Modeneſiſchen unter der Erde waren gefunden worden, und deren jede zwo und eine Viertel Zechine wog, ſich über achtzigtauſend belief. Die meiſten ſind zu Venedig verkauft und eingeſchmolzen worden, und kaum der tauſendſte Theil iſt Liebhabern in die Hände gerathen. Und es iſt wahrſcheinlich, daß der Lepidus des Magnavaccha von dieſer Anzahl geweſen. Die gemeine Meynung iſt, daß es die Kriegscaſſe derer beyden Bürgermeiſter Hirtius und Panſa geweſen, welche, wie bekannt iſt, in der Schlacht bey Modena umgekommen ſind. Unſer Freyherr beſuchte weiter alle Gelehrte zu Bologna, verband ſich in eine genaue Freundſchaft mit dem berühmten Mathematico, Euſtach. Manfredi, und betrachtete das Cabinet des Generals Marſigli in dem Inſtituto, welches nach der Zeit beträchtlich vermehret worden.

Als er Bologna verließ, reiſete er über Mirandola nach Mantua, wo er die betrübten Ueberbleibſel der unvergleichlichen Gemählde des Julius Romanus, ſo den Pallaſt, THE genannt, zieren, in Obacht nahm, und ſich weiter nach Verona begab.

Er war hier dem Podeſtat, Nobili de Venetia, einem Verwandten des verſtorbenen Abts Conti, empfohlen; welcher ihm alles, was Verona merkwürdiges hat, zu ſehen verſchaffete, indem er ihn überall durch ſeinen Neffen herum führen, und ihn dem Capitaneo vorſtellen ließ. Der Marcheſe, Scipio Maffei, die vornehmſte Zierde dieſer Stadt und Italiens, war damals abweſend. Von hier beſuchte er Vicenza, um den ſchönen Pallaſt und andere Gebäude nach der Baukunſt des Palladio und Scamozzi zu beſehen; und gieng darauf nach Padua, wo ihm der berühmte Mathematicus, Marcheſe Poleni, alles Sehenswürdige der Stadt und Univerſität zeigete, und ihn in die Bekanntſchaft der Gelehrten, welche die vornehmſten Zierden derſelben ſind, einführete. Die große Bibliothek der Benedictiner der heiligen Juſtina verdiente ſeine Bewunderung. Hierauf gieng er zu Schiffe über den Brenta nach Venedig, allwo er zu Ende des Decembers anlangete. Er hatte Empfehlungsſchreiben an den edlen Joh. Bapt. Recanati, welcher ihm die Freundſchaft des gelehrten Apoſtolo Zeno zuwege brachte, der damals die vornehmſte Aufſicht über das Giornale dei litterati d'Italia hatte. Auch machte er Bekanntſchaft mit dem Antiquarius Patarol, und mit dem March. Maffei. Dieſer wurde damals von dem Herzoge von Parma ſtark verfolget, wegen des Tractats, ſo er de fabula ordinis Conſtantiniani geſchrieben hatte, als welcher voll wohlerwieſener Wahrheiten war; ſo dem farneſiſchen Hauſe, welches auf ſehr ſchwachen Gründen dieſen eingebildeten Ritterorden in Schutz genommen hatte, gar wenig gefielen.

Nachdem

Nachdem er das Merkwürdige in dieser Stadt besehen hatte, begab er sich im Februar des Jahres 1715 nach Ferrara. Hier trat er in Bekanntschaft mit dem Abte Girolame Baruffaldi, Besitzer eines großen Antiquitätencabinets, welches er mit vieler Einsicht gesammlet. Nachdem er daselbst dem Cardinallegaten seine Aufwartung gemacht, und das Merkwürdige besehen hatte, reiseten sie nach Bologna, nahmen den Weg über Imola, Faenza, Forli, Cesena, und begaben sich nach Rimini, allwo der damalige Bischof, der Cardinal Davia, ihm verschiedene derer kürzlich im Modenesischen gefundenen Münzen der Triumvirorum zeigete; wie auch seinen schönen Büchersaal, welcher die weitläuftige Wissenschaft desjenigen, der ihn gesammlet hatte, zu erkennen gab. Ueber Pesaro und Sengallia gelangeten sie weiter zu Ancona an, welche Stadt durch den herrlichen Triumphbogen des Trajanus berühmt ist, den man noch ziemlich wohl erhalten auf der Mauer des Seehafens siehet. Von hier giengen sie nach Loretto, und nahmen den dortigen Schatz und die Heiligthümer in Augenschein, wo unter andern ein schmaragden Gewächs sehr merkwürdig ist, mit großen Stücken von rohem Schmaragd, welche aus der Mutter, wie ungefähr das Bergcrystall, hervorkommen. Zu Terno, wohin er sich über Spoletto bringen ließ, sahe er ein wenig von der Stadt den berühmten Wasserfall, wo der Fluß Velino sich von der Höhe eines Berges stürzet, um sich mit dem Nar zu vereinigen. Hierauf betrachtete er zu Narni die mit Marmor überzogene Capelle, so der Cardinal Sacriponti, Datarius

und aus dieser Stadt gebürtig, auf seine Kosten zu seinem Grabmaale hat bauen lassen; und, deren Reißler in seiner Reisebeschreibung gar keine Erwähnung thut. Endlich kam er am letzten Tage des Carnevals zu Rom an. Er traf die Straße il Corso voller Masquen und auf allerhand Weise vergüldeter Wagen an; welches einen ungemein in die Augen fallenden Anblick gab. Er hielt sich dieses mal nur wenige Tage daselbst auf, und setzte seine Reise über Terazina nach Neapel fort. Unterweges sahe er Gaeta, und bemerkte daselbst mit vielem Vergnügen, das berühmte Gefäß von griechischer Bildhauerarbeit, so das Bacchusfest vorstellet, worauf der Name des athenienſischen Bildhauers stehet, ΣΑΑΠΙΩΝ, und welcher itzt zum Taufstein in der Hauptkirche dienet. Hart bey Volturno sahe er die Ruinen eines Amphitheaters, und in den Ueberbleibseln des alten Capua ein anderes. Zu Neapel ward er überall von denen Herren **Valetta** und **Mateo Egitio** begleitet; mit welchem letzteren er durch Briefwechsel eine beständige Freundschaft unterhalten hat; und er ist ihm sehr nützlich gewesen, in Sammlung der besondern Geschichtschreiber der Königreiche Neapel und Sicilien. Der Ritter von **Kleinchamps**, Officier unter den Truppen, ließ ihn das Lustschloß des Prinzen von **Elboeuf** bey Portici sehen. Er führete ihn auch in eine Meyerey, wo er ihn mit Stricken in einen trockenen Brunnen herab ließ, um die Oerter in Obacht zu nehmen, wo der Prinz eine Menge Marmor und eine griechische Bildsäule hatte ausgraben lassen, und solche dem Prinzen Eugen von Savoyen geschenket hatte. Man hat daran erkannt,

daß

daß es Ueberbleibsel der alten Stadt Herculanum wären, welche unter dem Kaiser Titus in der Asche des Berges Vesuvius verschüttet worden. Es ist bekannt, daß der itzige König beyder Sicilien diese Ueberbleibsel nachmals hat aufsuchen lassen, und daß man eine ungemeine Anzahl alter Denkmäler und anderer Alterthümer daselbst entdeckt habe (*). Er unterließ auch nicht auf den Berg Vesuvius zu gehen, obschon ihn niemand seiner neapolitanischen Freunde dahin begleiten wollte, und eines andern Tages besahe er alles, was Puzzoli, Monte Misseno, und die Ueberbleibsel der umliegenden Gegend merkwürdiges haben; wie auch die Sulpharata u. s. f. Nach einem Verbleib von vierzehn Tagen zu Neapel, gieng er nach Monte Caßino, bewunderte die Reichthümer dieses Klosters der Benedictiner sehr, sahe St. Germano am Fuße des Berges, die Ruinen des alten Schauplatzes, und setzte seine Reise über die via Latina nach Rom fort.

Nach einigen Tagen ward er hieselbst durch den Prälaten, Just. Fontanini, Ihro Heiligkeit Kammerherren, dem Pabste Clemens dem eilften vorgestellet. Dieser empfieng ihn mit vieler Auszeichnung, und ließ aus seiner Unterredung deutlich blicken, daß er ein wahrer Gelehrter sey, und, außer der Dichtkunst alle gute alte und neue Schriftsteller gelesen hätte, und daß er eine gründliche Einsicht in das Wachsthum der Wissenschaften bis auf diese gegenwärtige Zeit besäße. Zu Rom traf er auch

(*) Hievon lassen sich des berühmten Geßners Schrift und Hrn. Münters Parerga sehr wohl lesen; wie auch was in der Biblioth. raisonnée. Tom. XLVIII. befindlich ist. P. I. art. I.

einen alten Freund wieder, den Prälaten Bianchini, einen Antiquarius und Mathematicus, welchen er in Engelland gekannt, wohin derſelbe eine kleine Ausreiſe gethan hatte, bey Gelegenheit, daß er dem Herren von Polignac den Cardinalshut überbrachte. Nicht weniger fand er daſelbſt den Grafen von Cäylus, einen Verwandten der Frau von Maintenon (*), welcher von einer Reiſe nach Sicilien und Maltha wiedergekommen war, und den er vorher zu Modena und Venedig gekannt hatte. Sie ſahen zuſammen mit ausnehmendem Vergnügen; die vortreffliche Sammlung geäzter Steine des Prälaten Leone Strozzi, des größten Kenners in dieſer Art unter allen römiſchen Geiſtlichen, und mit welchem er bis zu deſſen Tode eine genaue Freundſchaft unterhalten hat. Es war damals, als der Graf von Caylus einen ſolchen Geſchmack an geäzten Steinen bekam, daß man nachher verſchiedene mit ſeiner eigenen Hand in Kupfer geſtochen geſehen hat. Er beſahe hierauf mit ſeinem Reiſegefährten und dem Abte Ficcheroni alle römiſche Alterthümer nach der Reihe, und kurze Zeit hernach ſchieden ſie von einander; indem der Herr von Schmettau nach Berlin kehrete, der Herr von Stoſch aber zu Rom verblieb. Nun pflog er eine genaue Freundſchaft mit dem gelehrten Rechtsverſtändigen Iano Vinzenza Gravina, und mit dem Antiquarius, Marco Antonio Sabatini, welchen er in Italien vor den größten Kenner in Münzen und geäzten Steinen hält, und der in allem, was die Bildhauer und Zeichnungskunſt betrifft, einen aus-

(*) In den Lettres de Md. de Maintenon finden ſich einige Briefe, ſo ihn angehen.

ausnehmenden Geschmack hatte. In dieser Zeit lernete er auch den nachmaligen Cardinal, Alex. Albani, einen Neffen und Günstling des Pabstes, kennen; und da dieser Herr eine herrschende Neigung hatte, alte Brustſtücken, Statuen, erhaben Bildwerk und Aufschriften an einander zu setzen, ward diese Freundschaft täglich stärker, und sie waren fast nie von einander; sowohl auf dem Quirinal, wo er neben den Zimmern des Pabstes seine Wohnung hatte, als auch zu Castel Gondolfo und bey dem Hafen Anzio, wo gemeldeter päbstliche Secretarius auf seine Kosten in den Ruinen des Pallastes Hadrians an dem Ufer der See graben ließ, und wo unter anderen Merkwürdigkeiten der berühmte alte Kalender auf Marmor gefunden ward, welchen Bianchini hernach ans Licht gestellet hat.

Unter Maaßgebung dieses Herrn, und in seiner Gesellschaft untersuchte man alle Ruinen in der Gegend Mont-Albano, des Berges Nemi, la Grotta Fervata, Tusculo, Tivoli, Palestina, und alles umliegende der Stadt Rom, wo alles, was dieser oder jener fand, ihm sogleich gebracht wurde. Auch schloß unser Gelehrte damals Freundschaft mit dem Cardinal Imperiali, und kam oft bey den Cardinal Lor. Corsini, welcher hernach Pabst geworden.

Den Anfang des folgenden Jahres 1717. brachte er auch noch in dieser Hauptstadt zu, und hatte die Ehre, den Prinzen von Brandenburg-Schwet bey Besichtigung der römischen Gegend zu begleiten, wie er kurz vorher, den vornehmlich durch seine tapfere Vertheidigung von Corfu berühmten General Grafen von Schulenburg herumgeführet hatte; gegen

welchen der Pabst eine außerordentliche Freundlichkeit bewies, und ihm unter andern sagte; er habe ihm wollen eine Bildsäule auf dem Capitolio aufrichten lassen, wenn er selbst ihn hätte in den Stand setzen wollen, um solches thun zu können.

Da der Griffier Fagell ihn schon lange angemahnet hatte, ein Buch herauszugeben, so fieng er an Abdrücke von solchen geätzten Steinen zu sammlen, worauf man die Namen derer alten Aetzer lieset. Er ließ dieselben unter seinen Augen auf das genaueste abzeichnen, durch die Herren Peter Leo Ghozzi, und Girolamo Odam; welches zu derjenigen genauen Freundschaft, so er hernach mit ihnen gepflogen, Gelegenheit gab.

Clemens der eilfte gab ihm eine besondere Abschiedsaudienz in seinem Zimmer, und that ihm die Gnade, ihm zu sagen, daß er gehoffet hätte, die Annehmlichkeiten, deren er mehr als ein einiger anderer Fremder zu Rom genossen hätte, ihn zu dem Entschlusse würden gebracht haben, sich zu Rom niederzulassen, wo er vor seinen ehrenvollen Unterhalt hätte sorgen wollen; und es hienge einzig und allein von ihm ab, die besten Proben seiner Geneigtheit und Gewogenheit zu empfangen, wenn er mit dem Studio der heidnischen Alterthümer die Erlernung der Kirchengeschichte hätte verbinden wollen; welche ihn unvermerkt auf den wahren Weg der Seligkeit würde gebracht haben. Er antwortete, daß er sein Lebenlang die von Ihro Heiligkeit und Dero Hause genossenen Wohlthaten dankbarlich erkennen würde, daß aber der Tod seines Bruders, welcher den 14 Febr. zu Paris verstorben, eben zu einer Zeit, da der Kö-

nig

nig ihn zu einer ansehnlichen Bedienung bey seiner höchsten Person bestimmt hatte, nöthigte, dem Befehle seines Vaters zu gehorsamen, und sich nach seinem Vaterlande zurück zu begeben, um seiner Familiensachen wahrzunehmen. Er hielt es nicht vor rathsam, die geistlichen Ermahnungen, so der heilige Vater sich ex officio verpflichtet erachtete, an ihn ergehen zu lassen, zu beantworten. Ihro Heiligkeit beschenkten ihn darauf mit einigen sehr raren Büchern, und gaben Befehl, daß man ihm Empfehlungsschreiben an die Bothschafter, George Spinola zu Wien, und Grimaldi zu Dreßden, so hernach beyde Cardinäle geworden, mitgeben sollte. Er reisete von Rom über Siena nach Livorno, wo damals der Großfürst und nachmalige Großherzog, Johann Gaston, sich befand, und ihm viele Gnade erzeigete. Von hier begab er sich nach Pisa und Lucca, wo er einem edlen Herrn von dem Hause Manfi empfohlen war, welcher nichts unterließ, um ihm seinen dortigen Aufenthalt nützlich und angenehm zu machen. Er gieng weiter über den pistoriſchen Weg nach Florenz, und sahe in der Vorüberreise das schöne Lusthaus Poggio a Cajano, berühmt durch die Sammlung der Mahlereyen und Seltenheiten, welche der hochselige Großfürst, Ferdinand von Toscana, dahin gebracht, wie auch durch verschiedene schöne Mahlereyen a Fresco. Bey seiner Ankunft zu Florenz traf er den Prinzen von Brandenburg-Schwet daselbst, und besahe in seinem Geleite Castello, Petraca, und andere großherzogliche Lusthäuser. Er hatte ein sehr gnädiges Gehör bey dem Großherzoge Cosmus dem dritten, welcher befahl, daß man ihm er-

ıuben ſollte, Abdrücke in Schwefel zu nehmen
den geäßten Steinen in ſeiner Raritätenkammer,
er verſchiedene mit den Namen der Aetzer fand,
che er hernach in ſeinem Werke bekannt gemache

Er unterhielt eine gute Freundſchaft mit dem
ern **Pet. Andr. Andreini** einem florentiniſchen
ılmanne, und ehemaligen Antiquarius des Cardi-
s **Leop. de Medicis**, welcher verſchiedene geäßte
ine beſaß, und ein großer Kenner derſelben war;
auch einen Sardonych verehrete, welcher den
rigen Achilles vorſtellet. **Ant. Mar. Salvini**;
die zween Brüder **Bianchi**, waren gleichfalls
e Freunde, mit denen er vielen Umgang hatte.
Senator **Cervetani** erwies ihm viele Höflich-
, und theilete ihm einen geäßten Stein mit dem
men des Künſtlers aus ſeinem Cabinet mit. Un
llen Bekanntſchaften aber, ſo er zu Florenz machte,
niemand, wegen der Gleichheit des Geſchmacks
en Wiſſenſchaften, mit ſeiner Gemüthsart über-
als der Senator, **Buonarotti**, ein Mann,
hen ſowohl ſeine Schriften, als Ehrenſtellen, ſo
ekleidet, und die Aufrichtigkeit ſeiner Sitten be-
nt gemacht haben. Unter allen Italienern ſei-
Zeit glaubt der Herr **von Stoſch**, daß niemand
Medaillen und andern Alterthümer mit mehr
ehrſamkeit habe wiſſen auszulegen, als er. Alles,
man itzo von der insgemein ſo genannten hetru-
jen Sprache weiß, iſt eine Frucht der Anmerkun-
dieſes gelehrten Mannes, mit welchem unſer Ge-
e bis an deſſen Ende gemeinſamlich gelebet, und
allezeit in den ſchwereſten Dingen der Alterthums-
ſenſchaft als ein Orakel zu Rathe gezogen hat.

Gegen

Gegen das Ende des Julius reiſete er von Florenz nach Venedig, wo er den berühmten Dominicus Teupolo, einen venetianiſchen Edelmann fand, der ihm ſehr gütig ſeine große Sammlung alter Münzen, ſo eine der auserleſenſten in Italien iſt, ſehen ließ, auch einen Hercules Muſarum, mit dem Namen des Künſtlers ΣΚΥΛΑΞ mittheilete. Auch machte er mit dem edlen Dominicus Paſqualigo Bekanntſchaft, und fand viele Gelehrſamkeit unter dem venetianiſchen Adel. Er gieng hierauf über Verona nach Inſpruck, ſahe die Merkwürdigkeiten zu Ambras; und gelangete von da nach München. Hier hatte er die Ehre, Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorgeſtellet und von Deroſelben höchſt gnädig angeſehen zu werden. Er bewunderte die Menge der Juweelen des bayeriſchen Hauſes, und das koſtbare Goldgeräthe, welches damals ſeines gleichen in Europa nicht hatte. Der Churfürſt hatte alle Schüſſeln und Teller nach der neuen Mode machen laſſen, und nur allein die Trinkgeſchirre von erhabener Arbeit des Paul Vianen ſo gelaſſen, wie ſie waren. Er begab ſich von hier nach dem Kloſter Fürſtenfeld, und bedaurete den elenden Zuſtand, worein die bayeriſchen Kriege das Archiv und die Sammlung von Handſchriften gebracht hatten. Zu Augspurg, wohin er von hier reiſete, kaufte er eine Handſchrift der Briefe des Pet. de Vineis, Kanzlers des Kaiſers Friederichs des zweyten, in Folio auf Pergament, ſo er weit vollſtändiger fand, als die gedruckten Briefe; wie nicht weniger das Original der Handſchrift der Kriegskunſt des Marſchalls Montecuculi. Auch entdeckte er bey einer Privatperſon das Original

nal der berühmten Tabula Peutingeriana. Der Eigner war bereit es zu verkaufen, und er überredete ihn deswegen so lange zu warten, bis er zu Wien, wo er Creditbriefe hatte, würde eingetroffen seyn. Er machte solches darauf dem Prinzen Eugenius bekannt, welcher es kaufte, und es befindet sich itzt nebst den beyden andern gemeldeten Handschriften, auf dem kaiserlichen Bücherschatze daselbst. Man ist mithin wegen der itzigen Ausgabe des ersteren, unserem Herrn von Stosch einiger Maaßen verpflichtet.

Er setzte seine Reise nach Aichstädt fort. Der damalige Bischof, Freyherr von Knebel, ein großer Kenner der Alterthümer, zeigete ihm seine beträchtliche Sammlung geätzter Steine, und hielt ihn während seines Aufenthaltes frey. Endlich kam er nach Regenspurg und über die Donau nach Wien. Er übergab seine Empfehlungsschreiben von dem Cardinal Colonna an den Prinzen Eugenius, von dem Abte, nachmaligen Cardinal Sinzendorf, an dessen Herrn Vater, den Kammerherrn, und vom Albani an den Nuntius Spinola. Er traf auch daselbst seinen alten Freund Peter Germani an, welchen er zu London als venetianischen Abgesandten an dem dortigen Hofe gekannt hatte, und welcher damals in eben dieser Würde zu Wien war, nachmals aber als Doge gestorben ist. Der Prinz Eugenius ließ ihn in die Bekanntschaft des Generals Bonneval und des berühmten Dichters Rousseau, wie auch des Herrn Mariotte führen; welcher letztere ausdrücklich aus Paris gekommen war, um die große Sammlung Kupferstiche des Prinzen in Ordnung zu bringen. Er ward auch bey dem Herzoge

von

von Ahrenberg, und dem Grafen von Paar, welcher eine groſse Münzſammlung beſaſs, eingeführet. Er fand ein ganz ausnehmendes Vergnügen in den Unterredungen mit dem alten Feldmarſchall Guido von Stahrenberg, welcher eine methodiſche Erkänntniſs der Kriegskunſt hatte, die ſich auf ſeine Beleſenheit in allem, was von älteren und neueren darüber geſchrieben worden, gründete. Er erhielt auch die Freundſchaft des kaiſerlichen Bibliothecarius, Gentillotti, welcher kurz hernach Auditor Rotæ zu Rom ward, und an einer gar beſonderen Krankheit ſtarb; nämlich weil er Biſchof in ſeiner Vaterſtadt Trident geworden war. Der Graf von Wurmbrand, und der Freyherr von Albrecht erwieſen ihm viele Gütigkeit, und letzterer verſchaffete ihm den Abdruck eines geätzten Steines mit dem Namen des griechiſchen Aetzers, ſo hernach ſeinem Werke einverleibet worden. Obſchon Ihro Kaiſerliche Majeſtät Kunſt- und Raritätenkammern nicht in vollkommener Ordnung waren, ſo zeigete ihm doch der Aufſeher, Herr Hereus, alles, was von altem und neuem darauf zu ſehen war. Der Kaiſer that ihm die Gnade, ihn verſchiedene male zu einer beſonderen Audienz zu laſſen, und lieſs ihn ein kleines Cabinet von alten Münzen ſehen, ſo er ohne jemandes Beyhülfe geſammlet hatte, da er in Spanien geweſen, und welches verſchiedene ſehr rare goldene, ſilberne und metallene Stücke enthielt.

Da Ihro Kaiſerliche Majeſtät unſern Reiſenden allezeit mit dem Titel eines Freyherrn beehreten, einem Titel, welchen ſeine Familie verſchiedene Jahrhunderte in Schleſien getragen hat; ſo haben ihm Dero

Mi-

Ministers, wie auch Ihro Churfürstliche Gnaden zu Mayntz, sowohl mündlich als schriftlich denselben auch jederzeit beygeleget, und die Herren aus dem Hause Kaunitz thaten ihm damals und hernach die Ehre, ihn für einen Vetter ihres Hauses zu erkennen. Und so hat er den uralten Adel seines Geschlechtes auf eine Weise wieder erhalten, welche ihm Ehre bringet, und denselben, wie der Herr Präsident von Loen in seinem Buche vom Adel gründlich zeiget, eben so gültig macht, als ein Adelsbrief.

Bey seiner 1718. gehabten Abschiedsaudienz hatten auch Ihro Kaiserliche Majestät die Gnade, ihm Dienste an Dero Hofe anzubiethen, wenn er nach abgelegter Reise in sein Vaterland dahin zurück kommen wollte; wie dann auch dieselben allergnädigst zu willigen geruheten, daß er ihnen sein Werk von geätzten Steinen zuschreiben, und Abdrücke der Steine ihres Schatzes, um solches damit zu bereichern nehmen möchte. Sie sahen auch alle Zeichnungen derselben, bezeigten dero besondere Zufriedenheit darüber, und ließen ihm eine große goldene Kette mit dero Bildnisse zum Geschenke zustellen. Eine noch daselbst gemachte Bekanntschaft, so wir nicht vorbeygehen müssen, war die mit dem dreßdenschen Minister, Grafen von Wackerbarth, welcher sich, um die Ehe zwischen der ältesten Erzherzoginn von Oesterreich mit Ihro itzigen Königlichen Majestät von Pohlen zu Stande zu bringen, daselbst aufhielt. Diesem hatte er zufälliger Weise Gelegenheit einige ziemlich wichtige Dienste zur Beförderung seiner Unterhandlung zu leisten. Welches verursachte, daß dieser Herr

das

das erſte Werkzeug war, den Freyherrn von Stoſch in ſächſiſche Dienſte zu bringen.

Von Wien reiſete er im Februar nach Prag, allwo ein Aufenthalt von wenigen Tagen ihm nicht zuließ viel anderes, als das Materielle der Stadt zu ſehen. Bey ſeiner Ankunft zu Dreßden, drey Tage vor geendigtem Carnaval, übergab er dem Feldmarſchall von Flemming den Brief des Grafen von Wackerbarth. Selbiger nöthigte ihn vor allezeit an ſeine Tafel, und ſtellte ihn, dem Könige vor. Ihro Majeſtät hatten die Gnade, ihn mit dem Herrn Grafen Flodrop von Wartensleben, und dem Herrn General Wackerbarth, welcher des Tages nach ihm zu Dreßden zurück gekommen war, zu dem Feſte, die Wirthſchaft, zu ernennen, und beehreten ihn kurz hernach mit dem Titel Dero Raths, worüber ihm nebſt einem jährlichen Gehalt von ſechshundert Reichsthalern, den zwölften September das Patent ausgefertiget wurde. Der nachmalige rußiſche Feldmarſchall, General von Münnich, war damals zu Dreßden, um Dienſte daſelbſt zu ſuchen. Ihro Majeſtät trugen denn Freyherrn von Stoſch auf, ihn nach den Berggruben zu Freyberg und den Feſtungswerken zu Stolpe zu begleiten, welche gänzlich auf Baſaltſtein erbauet ſind. Dieſer ſehr harte Stein beſtehet aus langen Sechsecken, und findet ſich nur in Aegypten und in dieſem Theile Meißens.

Der Herr Griffier Fagell, von welchem er bis hieher gänzlich abgehangen hatte, und deſſen Rath er einholete, ehe er in den Dienſt des Königes trat, gab williglich ſeine Einſtimmung dazu, und brachte es dahin, daß Ihro Majeſtät ihm die Erlaubniß er-

theilten, nach Haag zu gehen. Er begab sich über Leipzig und Jena dahin, um hier bey seinem alten Freunde, Burch. Struvius seinen Besuch abzulegen. Auch hielt er sich einige Tage zu Gotha auf, wo der regierende Herzog ihn zur Tafel zog, und dem Herrn Schlegel Befehl ertheilete, ihm sein zahlreiches Münzcabinet zu zeigen, welches Höchstdieselben von dem Fürsten Anton Günther zu Schwarzburg-Arnstadt an sich gekaufet hatten. Der Herr D. Cyprianus führete ihn auch in die herzogliche Bibliothek. Er setzte seine Reise nach Cassel fort, und sahe daselbst alles Merkwürdige, unter andern die große Sammlung von Abraxas, so der Landgraf von dem edlen Venetianer, Capello, gekauft hatte. In der Raritätenkammer fand er verschiedene alte merkwürdige griechische Aufschriften, und einige Gemälde von großem Werthe.

Zu Haag ward er von seinem alten Freunde, dem Herrn Griffier Fagell, welcher ihm mit der That an Vaterstelle war, mit vieler Zärtlichkeit empfangen. Der König von Pohlen hatte ihm bey seiner Abreise den Befehl ertheilet, daß er, wegen des schwachen Zustandes seines Abgesandten bey Ihro Hochmögenden, des Barons von Gerstorf, einen Briefwechsel über die Vorfälle damaliger Zeit mit dem Feldmarschall von Flemming und dem Grafen von Manteuffel unterhalten sollte. Und er lebete diesem Befehl auf das genaueste nach.

Als er im Jahre 1719. sich eines Tages bey seinem Gönner, dem Herrn Fagell fand, und dieser sich sehr beklagte, daß er alle seine geographische Charten habe durchsuchen müssen, um eine gewisse Charte, so

er

er nöthig gehabt, sagte er ihm: er wollte von sich einen dergestalt eingerichteten Atlas gemacht haben, daß man nicht nur mit einem Aufschlag alle geographische Charten, so man hätte, sondern auch alle Abrisse von Städten, Schlössern, Festungen, Lustschlössern, Alterthümern, Feldschlachten, Pallästen, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Kunstkammern u. d. g. finden könnte. Herr Fagell fragte: und wie würden sie es mit Africa machen, wovon so wenig gestochen ist? Er antwortete: eben von diesem, als dem allerschwersten Theile der Welt, würde er den Anfang machen; und zwey Monathe hernach zeigete er ihm vier große Bände Kupferstiche von einem Lande, welches so wenige hat. Herr Fagell, nachdem er solche mit Bewunderung durchgeblättert, nahm leichtlich wahr, daß er, um diese Bände zusammen zu bringen, alle Abzeichnungen aus denen Reisebüchern, so viel man deren hat, habe ausschneiden müssen. Dieß war der Anfang der großen geographischen Sammlung, so er hernach gemacht, und welche bis auf beynahe dreyhundert Bände angewachsen ist, wozu verschiedene mit der Hand gezeichnete Charten und Risse kommen, welche diese Sammlung zu der einzigen in dieser Art machen.

In diesem Jahre reisete der Herr Rath von Stosch auch einige male nach Leiden, besuchte daselbst seine Freunde, Perizonius, Jacob Gronov, und Noot, und zu Uetrecht den berühmten Hartsoeker, wie auch den P. Quesnel (*), welchen

(*) In dem Siécle de Louis XIV. Tom. II. p. 284. steht: er habe sich nach Amsterdam begeben, und sey daselbst 1719. gestorben.

er, wider seine Erwartung, in der Kirchengeschichte und andern, gelehrte Geistliche zierenden Wissenschaften, gar mittelmäßig erfahren fand.

Im Jahre 1720. kamen der Herr Groß de Boze und der Herr Lancelot, der erste Secretarius, und der andere Mitglied der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, nach Haag. Der Herzog Regent hatte ihnen Befehle gegeben zur Vermehrung der königlichen Bibliothek, und ihnen auch insbesondere aufgetragen, den Freyherrn von Stosch zu Rathe zu nehmen über die besten Mittel, um dem ehemaligen und hernach protestantisch gewordenen Priester, Aymon, die von ihm aus der königlich französischen Bibliothek entwendeten Handschriften, und vornehmlich die zween chinesischen Bände des Confucius mit der wörtlichen Uebersetzung des P. Couplet, und dessen Erläuterungen, wieder aus den Händen zu winden. Der Freyherr gab ihnen zu erkennen, daß Aymon als ein Protestant von allen andächtigen Leuten beschirmet werde, und daß zu befürchten stehe, daß er alle die Handschriften zernichten würde, wenn man ihn zwingen wollte, solche heraus zu geben; es sey daher besser, gar nichts davon zu sprechen, und man solle ihm nur völlige Macht lassen, solche unter der Hand kaufen zu lassen; welches er wenige Monate hernach vor einen Preiß, von zwanzig Ducaten bewerkstelligte, und die Handschriften dem französischen Abgesandten, Herrn von Morville, einhändigte; welcher sie durch einen Expressen an den Herzog Regenten überschickte. Und dieser that dem Freyherrn, neben der Erstattung des Ausgelegten, ein seiner Freygebigkeit würdiges Geschenk,

schenk, indem er ihm ein jährliches Gehalt von tausend Thalern anbiethen ließ; welches er gleichwohl, weil es mit seinen übrigen Verpflichtungen nicht wohl bestehen konnte, nicht rathsam erachtete anzunehmen.

Um diese Zeit starb der Freyherr von Gerstorf. Man hatte unserem Freyherrn Hoffnung gemacht, daß er ihm als Minister bey den Generalstaaten nachfolgen sollte. Aber das Unglück wollte, daß der Graf von Flemming sich damals nicht beym Könige befand; da denn der Graf Lagnasco sich dieser Gelegenheit vortheilhaftig zu bedienen wußte, diesen Posten dem General de Broß, einem französischen Flüchtlinge und Officier von der Ritterguarde zu verschaffen.

Als im Jahre 1721. Henrich Brencmann die bekannte gelehrte Gesellschaft durch ganz Europa aufrichten wollte, war unser Freyherr einer derer ersten Subscribenten; wie wir solches aus der bremischen biblioth. hist. philolog. theolog. class. V. Fasc. I. p. 129. 158. ersehen; allwo auch die Vorschläge dieser Gesellschaft befindlich sind. In eben diesem Jahre kam der Herr von Croisat, nach Haag, um zu Amsterdam zwo Millionen und acht hundert tausend Gulden, auf ein Unterpfand von einer Menge Diamanten aufzunehmen. Dieses Geld wurde zum Theil nach Rom gesandt zur Bezahlung der Gemählde der verstorbenen Königinn Christina, wie auch zum Gebrauch der französischen Cardinäle beym Conclave. Er erwählete den Freyherrn von Stosch, ihn nach Amsterdam und in den vornehmsten holländischen Städten zu begleiten, um die Gemählde-säle zu besehen, wovon er verschiedenes vor seinen eigenen Saal einkaufete.

Nun gieng eine wichtige Veränderung mit unſerem gelehrten Freyherrn vor. Mylord Carteret, ſein großer Freund, kam damals von ſeiner Geſandtſchaft bey dem Friedenswerke zwiſchen Schweden, Dännemark und Preußen zurück. Er that ihm die Ehre, ihm zu ſagen, daß er ſich anſchicken möchte, weil er Urſach zu glauben hätte, daß er nächſtens zu wichtigen Geſchäfften würde angeſtellet werden. Und in der That, nachdem Mylord Carteret, nachmaliger Graf von Grandville, kurz nach ſeiner Zurückkunft einer der vornehmſten Staatsſecretarien geworden war, befahl der König von Engelland dem Freyherrn von Stoſch, mit ſeinen Verhaltungsbefehlen ſich nach Rom zu begeben. Er that ſolches dem Grafen von Wiantreufel zu Dreßden zu wiſſen, welcher ihm ſchrieb, daß der König ſeine Einwilligung gebe, und ſein Gehalt ihm, wie zuvor ſolle ausgezahlet werden. Da er nun bey dem Abdrucke ſeines Buches von geſchnittenen Steinen nicht zugegen ſeyn konnte, ſo übergab er alle Zeichnungen dieſes Werkes dem berühmten Kupferſtecher, Bern. Picard, und gab ihm auch die Abdrücke der Steine ſelbſt, um ſie aufs neue mit ihnen Zeichnungen zuſammen zu halten. Lotharius Franciſcus aus dem Hauſe Schönborn, Churfürſt zu Maynz, hatte ihm kurz zuvor einen Abdruck in gefärbtem Wachſe von ſeinem berühmten Bruſtbilde Alexanders des Großen durch Pyrgoteles, mit einem ſehr gnädigen Handſchreiben zugeſandt. Dieſes ſchöne Stück war durch die Freyfrau von Berlips, ehemalige Favoritinn der Königinn von Spanien, Gemahlinn Carls des zweyten, an das Haus Schönborn gekommen.

Wäh-

Während seines Aufenthalts zu Haag, kam der Graf Moritz von Sachsen, der nachmalige große Marschall von Frankreich, welcher kurz zuvor in den Dienst dieser Krone getreten war, vier mal durch diese Stadt. Jedes mal brachte er die meiste Zeit bey unserem Freyherrn zu, und sagte ihm unter andern, daß er nunmehro seinem zur Lesung der alten Geschichte und der Werke der Alten von der Kriegskunst gegebenen Unterrichte pünctlich folge, und nun gar wohl einsehe, daß er Recht gehabt habe, ihm allzeit vorzupredigen, daß die Kriegskunst sich wie andere Künste in kurzer Zeit erlernen lasse, wenn das Gedächtniß mit einer theoretischen Erkänntniß und Exempeln desjenigen, so die Alten gethan, erfüllet sey.

Er verreisete im Monathe December von Haag nach Maynz, wo ihm der Churfürst in hoher Person das gemeldete Bruststück zeigete, und ihn während seines Verbleibens frey hielt, auch in seiner Equipage nach Frankfurth bringen ließ, wo er das Merkwürdige und unter andern die goldene Bulle besahe, und von dem Grafen von Degenfeld, damaligem Königlich-Preußischen Minister bewirthet wurde. Er setzte hierauf seine Reise über Augspurg, Inspruck, Verona, Mantua und Bologna fort. Hier fand er seinen alten Freund Magniavaccha noch am Leben, welcher ihm eine Menge Münzen vor einen von ihm selbst gesetzten Preiß verkaufte; indem er sagte: er sähe lieber, daß einer seiner Freunde davon Vortheil hätte, als unwissende Erben.

Als er im Jenner, des folgenden Jahres 1722. zu Florenz anlangete, fand er daselbst den March. Scipio Maffei, welcher und andere ehemalige Freunde,

vornehmlich der Senator, Buanoroti, ihn sehr geneigt empfiengen. Er hatte die Ehre, sich eine Zeitlang mit dem Großfürsten Johann Gaston zu unterhalten, und gieng darauf über Livorno und Pisa nach Siena, wo er bey der Frau Sancedony Marsigli, unerwartet den berühmten Poeten Perfetti singen hörete, den er kurz hernach auf dem Capitolio zu Rom zum Poeten krönen sahe. Er kam hier zu Ende des Jenners an, und fand seinen alten Freund, Alex. Albani, mit dem er seit seiner ersten Abreise beständig einen ordentlichen Briefwechsel unterhalten hatte, mit dem rothen Huthe gezieret.

Die Commißion, so ihm der König von Großbritannien aufgetragen hatte, war eine der allerschwereſten. Er hatte Befehl, auf die Gänge und Tritte derer Engelländer, so dem Prätendenten anhiengen, und bey ihm zu Rom waren, acht zu geben. Seine Absendung war mit dem kaiserlichen Hofe gemeinschaftlich verabredet und beschlossen worden, welcher auch seinen Schutz übernahm, und ihm denselben angedeihen ließ, bis auf die Zeit des durch Ripperda zu Wien zwischen diesem und dem madritischen Hofe geschlossenen Friedens; welcher einige Erkühlung zwischen dem wienerischen und londonschen Hofe verursachte. Das Haupt des Ministerii des Pabstes Innocentius des dreyzehnten war der Cardinal, George Spinola, welcher während seiner Nunciatur zu Wien jederzeit sein großer Freund gewesen war, und welcher als Staatssecretarius, dem Prätendenten zu Gefallen, unter dieses Pabstes Regierung, allezeit Streit mit ihm machte.

Alle

Alle Zeit, ſo ihm die Beſchäfftigungen ſeines Amtes übrig ließen, wendete er zur Vermehrung ſeiner Sammlung von geäßten Steinen, geographiſchen Karten und Münzen an, welche ſchon damals anfieng ein Vorwurf der Neubegierde der Fremden zu werden. Auch brachte er ſeine Auslegungen über die geäßten Steine mit den Namen der Aetzer zu Stande. Das Werk wurde Ihro kaiſerlichen Majeſtät, Carln dem ſechſten, zugeſchrieben, und zugleich, um dem Willen des Herzogs von Orleans eine Genüge zu thun, ins Franzöſiſche überſetzet. Es trat 1724 zu Amſterdam in Folio unter folgendem Titel an das Licht. Gemmæ antiquæ cælatæ ſculptorum imaginibus inſignitæ, ad ipſas gemmas aut earum ectypos delineata, & æri inciſæ per *Bernardum Piccart*, ex præcipuis muſæis ſelectæ & commentariis illuſtratæ. Dieſes prächtige und überaus gelehrte Werk, welches das einzige in ſeiner Art iſt, machet allein den Namen unſeres Freyherrn in der gelehrten Welt unſterblich. Die meiſten gelehrten Monatſchriften von einigem Werthe haben es an dem Lobe deſſelben nicht ermangeln laſſen. Insbeſondere haben die Acta eruditorum zu Leipzig 1725. p. 337 umſtändliche Nachricht davon ertheilet. Siehe auch des Herrn Prof. Köhlers Münzbeluſtigungen 4 Th. S. 147. und nova acta erud. 1743. p. 351.

Zu Rom erneuerte er weiter ſeine vorige Bekanntſchaften mit denen vornehmſten Perſonen, welche unter Clemens dem eilften geglänzet hatten, und brachte ſich einige neue zu wege, ſo ihm bey ſeinen itzigen Umſtänden nützlich ſeyn konnten. Mit dem Cardinal Alberoni pflog er vielen Umgang, und ſahe

ihn zum öftern bey Gelegenheit, daß er ein neues Lusthaus bey der Porta pia bauen ließ. Gleich nach seiner Zurückkunft war er bey der Frau Mutter derer Ursini eingeführet worden, und er fand ein ausnehmendes Vergnügen in dem Umgange dieser Dame. Denn sie machte sich eine Ergötzung daraus, ihm Anecdoten von beynahe sechszig Jahren zu erzählen, und ihm die vornehmsten Personen unter der Regierung Ludewigs des vierzehenten abzuschildern; und das mit einer verwundernswürdigen Festigkeit des Gedächtnisses. Diese Prinzeßinn starb, zu seinem großen Leidwesen, im vier und achtzigsten Jahre ihres Alters. So lange er nur einen Zuschauer desjenigen, so zu Rom vorgieng, abgab, konnte er seinem Studiren mit aller Gemächlichkeit nachhängen. Als aber die Feinde der englischen Regierung durch ihren Briefwechsel nach England gewisse Nachricht von der wahren Ursache seines dortigen Aufenthalts erhalten hatten, und ihm der londonsche Hof Befehl gab, in verschiedenen Vorfällen wirksam zu seyn, und mit einigen Personen im Namen des Königes zu sprechen, stelleten sie alles mögliche ins Werk, um ihm Einhalt zu thun, und ihm seine Verrichtung beschwerlich zu machen. Doch da er ganz kräftige Maaßregeln genommen hatte, sich die Freundschaft derer zuwege zu bringen, welche unter der Regierung Benedicts des dreyzehenten am Ruder saßen, verrichtete er unter diesem Pabste das seine glücklich genug.

Als im Jahre 1727 der König von Großbritannien, Georg der erste, starb, befestigte sein Nachfolger den Freyherrn von Stosch in seiner Commission.

Diese

Diese neue Regierung gab den Anhängern des Prätendenten Gelegenheit, alle ihre Kräfte anzuwenden, um den römischen Hof zu bewegen, ihrem Herrn eine große Geldsumme darzustrecken. Dieser hielt sich damals zu Bologna auf, und begab sich kurz hernach auf die Reise, um sein Heil zu versuchen. Diese Umstände machten dem Freyherrn ungemein viel zu schaffen. Er hatte gleichwohl das Glück zu sehen, daß die Folgen mit der Erwartung seines Hofes übereinkamen, und der Prätendent durch den Pabst selbst genöthiget ward, wider seinen Willen von Avignon nach Rom zurück zu kehren. Kurz darauf starb Benedict der dreyzehente, und der päbstliche Stuhl wurde, nach einem sehr unruhigen Conclave, mit Clemens dem zwölften, aus dem Hause Corsini, besetzet. Dieser schien zwar, so lange als er noch Cardinal war, viel Werk von dem Freyherrn zu machen. Allein, da sein hohes Alter ihn außer Stand setzete, alles durch sich selbst zu thun, sahe er sich genöthiget, alles auf andere ankommen zu lassen; und unter diesen fand sich einer der größesten Feinde des großbritannischen Hofes, und der sich das Wohl des Prätendenten äußerst angelegen seyn ließ; ja Mittel fand, in dem Theile der Regierung, so die Auswärtigen Sachen angehet, beynahe eigenmächtig zu werden. Und dieser überredete den Pabst und dessen Nepoten, daß ihrem Ruhme daran gelegen sey, sich das Beste des Prätendenten ans Herz gehen zu lassen, welcher sich, aus Liebe zur katholischen Religion, von seinen Erbländern entfernet befände. Diese Vorstellungen hatten die Wirkung, so man sich davon versprochen hatte, und es war dem Freyherrn leicht,

die

die Folgen derſelben vorher zu ſehen. Er benachrichtigte das großbritanniſche Miniſterium bey Zeiten davon, um durch ſeinen Zurückruf denen Behandlungen vorzubeugen, ſo ihm damals droheten. Da dieſes vorgieng, gab ihm 1730 der Cardinal von Polignac, welchem, nach denen zwiſchen dem wieneriſchen und londonſchen Hofe entſtandenen Verweiterungen, von ſeinem Hofe war aufgetragen worden, ihn in ſeinen Schutz zu nehmen, gar deutlich zu erkennen, daß er von allem demjenigen, ſo zu Wien zwiſchen dem kaiſerlichen und britanniſchen Hofe unterhandelt würde, genau unterrichtet ſey, und wie er glaube, daß ſeine Befehle ihn zu beſchirmen von keiner langen Dauer ſeyn würden. Die Feinde Großbritanniens wußten ſich dieſe Zeitläufte zu Nutze zu machen, die ihnen Gelegenheit gaben, ernſtlich auf Mittel bedacht zu ſeyn, ſich von der Wachſamkeit des Freyherrn von Stoſch, welcher ſie in einer großen Unterwürfigkeit hielt, los zu machen. Sie gebrauchten die Zwiſchenzeit, da er von dem franzöſiſchen Hofe nur eines ſchwachen, und von dem kaiſerlichen gar keines Schutzes genoß.

Den 21. Jenner 1731, zwo Stunden vor Mitternacht, bey hellem Mondſcheine, ward ſeine Kutſche von verſchiedenen mit Flinten und andern Waffen verſehenen Leuten angefallen. Einige zwangen den Kutſcher ſtille zu halten, und ein anderer ſtieß mit dem Flintenende das Fenſterglas ein, ſetzte ihm die Flinte auf die Bruſt, und ſagte ihm, er wäre ein Kind des Todes, wenn er ſich nicht innerhalb wenig Tagen aus Rom begäbe; worauf ſie ſich ſämmtlich zurück zogen. Er hatte keine beſondere Feinde, welche

che dreust genug gewesen wären, in einem der bevölkertesten Theile der Stadt ein so verwegenes Stück zu begehen. Er erkannte also, daß es aus Haß seiner Commission sey, daß man sich an ihn machte, und daß es Leute wären, welche theils durch einen fanatischen Religionseifer, theils durch den Geist der Parteylichkeit aufgebracht, und von ansehnlichen Personen in einer Stadt, da die Sache des Prätendenten als die beste angesehen wird, heimlich unterstützet, auf solche Weise diesem einen großen Gefallen zu erzeigen meyneten; indem sie einen so ungemächlichen Aufseher ihrer Tritte von Rom entferneten; da es ihnen übrigens um sein Leben, dessen sie, wenn sie solches im Sinne gehabt hätten, ihn leicht hätten berauben können, nicht zu thun war. Die, so den Prätendenten von Person kennen, und seine Art zu denken wissen, sind weit entfernet zu glauben, daß er das geringste Antheil an dieser Gewaltthätigkeit gehabt habe. Sie ist ihm vielmehr nicht eher bekannt geworden, als da sie schon verübet war. Seine Gesinnungen sind zu weit von dergleichen Anschlägen entfernet. Da indessen der Freyherr von Stosch erwog, daß der britannische und römische Hof gar keine eigentliche Gemeinschaft mit einander hätten, und daß er also nicht hoffen könnte, öffentlich in einem so bestrittenen Posten erhalten zu werden, hielt er es vor rathsam, sich nach Florenz zu begeben, ohnerachtet des gedruckten und an den Ecken der Straßen zu Rom auf Befehl des Pabstes angeschlagenen Edictes, vermöge dessen demjenigen eine Belohnung von fünfhundert Thalern versprochen wurde, welcher den Anstifter und die Mitgehülfen besagten gewaltsamen Angriffs

griffs entdecken würde. Er beſchickte deswegen ſeine Hausſachen und die Ueberbringung ſeines Gepäckes zur See nach Livorno, und begab ſich den 16. Febr. auf die Reiſe nach Florenz, allwo er den 18. ankangete.

Der Großherzog, Johann Gaſton, ertheilte ihm ein ſehr gnädiges Gehör, und hatte die Gnade, ihm zu ſagen, daß ſeine Perſon zu Florenz in vollkommener Sicherheit ſeyn ſolle, und daß er hoffete, er werde ſich lange Zeit daſelbſt aufhalten, um ſeiner zu Rom gemachten Sammlung zu genießen. Denn er legte die Briefe des londonſchen Hofes dahin aus, daß er bis auf nähern Befehl zu Florenz bleiben, ſeinen Briefwechſel nach Rom fortſetzen, und, was er in Erfahrung bringen würde, dem Hofe berichten ſollte. Ihro Majeſtät hießen auch wiederholter malen ſein neunjähriges Verhalten zu Rom, ſo wohl als die Art und Weiſe, auf welche er ſich nach Florenz begeben, gut. Er ließ deswegen ſeine Bibliothek und Handſchriften von Livorno kommen, und begab ſich wieder in Ruhe an ſeine Studien, welche in den letzten Jahren ſeines Aufenthaltes zu Rom ſtark waren unterbrochen worden.

Im Anfange des Jahres 1739 ward er dem Großherzoge, Ihro itzigen kaiſerlichen Majeſtät, vorgeſtellet. Sie bezeigten ſich ſehr gnädig gegen ihn, wie ſie gegen Gelehrte zu thun pflegen. Bey dieſer Gelegenheit machte er mit zweyen verehrungswürdigen lothringiſchen Gelehrten, welche dem Glück ihres alten Herrn folgeten, Bekanntſchaft. Der eine war Herr du Vall (*), der aus einem ſchlechten Hirten einer

(*) Siehe von ihm das gelehrte Europa 7 Theil, 183 Seite.

einer der gröſsesten Erdverſtändigen und Alterthums- und Bücherkenner geworden war. Der andere war der Herr de Varinge, der aus einem bloſsen Dorfſchlöſſer, ein ſehr berühmter Mechanicus geworden. Er hat das Mittel ausgefunden, die Räder an den Taſchenuhren zu vermindern, und dadurch das Werk zu einer mehreren Einfalt, Dauer und Beſtändigkeit zu bringen. Nach ſeinem Tode kaufte der Kaiſer von ſeinen Erben alle Werkzeuge und Muſter von Werkzeugen von ſeiner Erfindung, und lieſs ſie mit denen, ſo er bereits auf ſeine Koſten verfertigt hatte, nach Wien bringen. Auch machte er Bekanntſchaft mit dem Ritter de Bailleu, einem Franzoſen von Geburt, der zu Mayland erzogen war, und nach dem Tode des letzten Herzogs von Parma ſich zu Florenz niederlieſs, wohin er ſeine Sammlung natürlicher Merkwürdigkeiten mitbrachte. Er hatte ſich eine groſse Kenntniſs in dieſer Wiſſenſchaft erworben, und ſich ein weitläuftigeres, ordentlicheres und deutlicheres Lehrgebäude davon aufgeſtellet, als noch je ein anderer Naturkenner gethan hat. Dieſe Sammlung hat der Kaiſer nachher gekauft und nach Wien bringen laſſen, wohin ihr der Ritter gefolget iſt, um ſie auf dem kaiſerlichen Schloſſe in Ordnung zu ſtellen. Der viele Umgang, den der Freyherr von Stosch mit dieſem gelehrten Naturkenner hatte, erweckte bey ihm wiederum die Begriffe, ſo ihm Daumius in ſeiner Jugend von dieſer Wiſſenſchaft beygebracht hatte, und verurſachten, daſs er die Claſſe ſeiner Sammlungen, ſo die natürliche Geſchichte betrifft, in eine beſſere Ordnung brachte.

Da der Herr Griffier Fagell vernommen hatte, daß durch Nachläßigkeit derjenigen, so die Bibliothek unseres Freyherrn zu Haag in Bewahrung hatten, verschiedene Bücher waren verdorben worden, fassete er den Entschluß, sie einpacken zu lassen, und sandte sie ihm über Livorno nach Florenz zu. Zugleich bekam er auch alle Bände seiner geographischen Karten, so er zu Haag zusammen getragen, und fügte nun diejenigen, so er nachher von allen Theilen der Welt gesammlet, hinzu. Er nahm deswegen in diesem Jahre ein Haus, worinn er seinen Bücher- und andern Vorrath anständig aufstellen konnte; brachte seine verschiedene Folgen von alten griechischen und lateinischen, wie auch neuern Münzen in Ordnung, und ordnete seine verschiedene Kupferstiche nach den verschiedenen Schulen der Meister, imgleichen die Zeichnungen mit der Hand von den vornehmsten Malern.

Im Jahre 1746 verursachte der Tod des mehrgerühmten Herrn Fagells unserem Freyherrn die äußerste Betrübniß. Er verlor an ihm einen wahren Freund und Vater zugleich, welcher ihn mit einer Freygebigkeit, die ihres gleichen nicht hat, auf seinen Reisen unterhalten, und ihm an nichts hatte ermangeln lassen, so er nöthig hatte, um sich in denen Wissenschaften, wozu er einen Trieb bey sich befand, hervorzuthun. Er hatte seit dem Jenner 1712 bis den 2. Sept. 1746, da sein letzter Brief geschrieben war, einen beständigen Briefwechsel mit ihm unterhalten. In diesem Briefwechsel sandte er jenem wöchentlich Nachrichten, von allem demjenigen, so er in den verschiedenen Ländern merkwürdiges gesehen

und

und entdeckt hatte, in Ansehung des Wachsthums der Wissenschaften, der schönen Künste und der Alterthümer. Dieser Herr beantwortete solche jederzeit auf das genaueste, und äußerte seine Meynung über die verschiedenen Sachen, welche vorkamen, mit so vieler Einsicht, Gelehrsamkeit und Bescheidenheit, daß es sehr zu verwundern scheinet an einem Manne von so hohen Jahren, der mit den Staatssachen einer großen Republik überhäufet war, und alle Briefe an seine Freunde mit eigener Hand schrieb. Gewiß ein Briefwechsel, dessen Bekanntmachung nicht wenige wünschen dürften.

Im Jahre 1747 verlor unser gelehrter Freyherr auch seinen jüngsten Herrn Bruder durch den Tod. Er war seit 1727 jederzeit bey ihm gewesen. Seine gute geographische Erkenntniß war ihm in Einrichtung seiner Atlasbände, und seine Geschicklichkeit in der Kenntniß geäzter Steine, zur Einrichtung dieser Sammlung sehr nüzlich. Er gab, unter seiner Anführung, der Menge von Abdrücken geäzter Steine in Schwefel, spanischem Wachs und Gips eine mythologische und historische Ordnung. Der Freyherr hat solche alle aus den vornehmsten Kammern in Europa gesammlet, damit er sich derselben als einer Vorrathskammer bedienen könnte, um alles, so ihm von geäzten Steinen unter die Augen kam, damit zu vergleichen, und auf solche Weise die Auslegung zu erleichtern. Dieses hält er für das einzige Mittel, um beym Lichte zu sehen in einer Wissenschaft, welche noch niemand unternommen hat, in eine gewisse Ordnung oder in ein Lehrgebäude zu bringen. Die meisten Gelehrten haben sehr schwerlich Gelegenheit, die Ra-

ritätenkammern der Fürſten und Liebhaber, in denen von einander ſo entlegenen Ländern zu ſehen, und die Erlaubniß, Abdrücke zu nehmen, zu erhalten.

Seit der Zeit bis anitzt lebet der Freyherr von Stoſch zu Florenz, einzig und allein mit der Commiſſion des großbritanniſchen Hofes, ſo die Sachen des Kirchenſtaats betrifft, beſchäfftiget. Alle übrige Zeit wendet er an, theils zur Vermehrung ſeiner verſchiedenen Sammlungen, welche wegen ihrer großen Verſchiedenheit allerdings Mühe und Zeit koſten, theils um ſolche denen Fremden, ſo Florenz nicht verlaſſen würden, ohne ihn zu beſuchen, zu zeigen; theils endlich um die Ausgabe des zweyten Theils ſeiner gemmarum antiquarum cælatarum ſculptorum imaginibus inſignitarum zu befördern; wozu itzt Herr Adam Schweichhard, von Nürnberg, ein ſehr geſchickter Rißmaler und Kupferſtecher, die Kupferſtiche zu verfertigen beſchäfftiget iſt. Seit dem Jahre 1726 bis anitzt hat er dergleichen Künſtler in ſeinem Hauſe unterhalten, nämlich Herrn Johann Juſtin Peißler, itzigen Director der Malerakademie zu Nürnberg, Herrn Tüſchor von Nürnberg, welcher als Hofmaler und Baumeiſter des Königes von Dännemark geſtorben iſt, Herrn George Nagel, gleichfalls von Nürnberg, anitzt berühmten Maler zu Rom, und obgemeldeten Herrn Schweichard. Es hat zwar unſer gelehrter Freyherr ſonſt keine Schriften unter ſeinem Namen in den Druck gehen laſſen. Gleichwohl hat er aber hiernächſt den Namen antiquaire, a qui le monde ſavant a deja de ſi grandes obligations, ſo ihm in der bibliothéque raiſonnée Tom. XXVII. P. I. p. 146. beygeleget wird, auf verſchiedene

ſchiedene Weiſe vollkommen verdienet. Und auch bloß das einzige Werk, ſo er ſelbſt ans Licht geſtellet, hat dem Herrn D. Heumann ein volles Recht gegeben, ſeinen Namen in dem Verzeichniſſe der gelehrten Schriftſteller unſeres Jahrhunderts, in ſeinem Conſpectu reip. liter. S. 227. der neueſten Ausgabe, einen Platz einzuräumen. Er hat manchem Gelehrten mit einer ruhmwürdigen Bereitwilligkeit ſeine Schätze gemeinnützig zu machen, gedienet, und ihnen allerley Handſchriften und Aufſätze mitgetheilet. So hat ihm Muratori in ſeinem Theſauro verſchiedene Beyträge alter Aufſchriften zu danken gehabt; wie ſolches auch der ſelige d' Orville in den Miſc. obſ. crit. nov. Tom. IV. p. 318. rühmet. So erſähe man auch 1741, als der Herr Abt Mehus mit Herausgebung der Briefe gelehrter Italiener den Anfang machte, aus der Vorrede zu den Briefen des Leonh. Aretinus, wie er ſich ihm verbindlich hielte vor ſeine Beyhülfe, und insbeſonder vor die beſte ihm mitgetheilte Handſchrift dieſer Briefe. So preiſet eben dieſer auch eben daſelbſt die Geneigtheit, womit er ihm das Diarium Cyriaci Anconitani mitgetheilet. Sed maximo mihi uſui fuit, ſchreibt er, diarium elegantiſſimum, quod elucubravit & ad Eugenium Papam IV. miſit Cyriacus Anconitanus. Nam cum ſingula loca enumerat, quæ ad colligenda vetera monumenta adierat, homines quoque eruditionis gloria præſtantes diligentiſſime recenſuit. Hoc cimelium præſtantiſſimum & adhuc ineditum poſſidet in cod. chart. locupletiſſimæ ſuæ bibliothecæ, vir celeb. *Philippus Stoſchius*, eodemque humaniſſime adnuente, cum multis aliis *Cyriaci* epiſtolis publicæ

luci donabimus. Der Wunſch des großen d' Orville l. c. p. 319. und das Verſprechen des Herrn Abts Mehus, ſind durch die wirkliche Herausgebung dieſes Reiſebuches des Cyriacus 1742 erfüllet worden. Und der Herr Abt hat ſeine Erkänntlichkeit auch dadurch an den Tag geleget, daß er die Quelle, woraus er geſchöpfet, ſo gleich auf dem Titel angezeiget, welcher iſt: *Kyriaci Anconitani* itinerarium, nunc primum ex MSS. cod. in lucem editum ex bibl. illuſtr. clariſſimique Baronis, *Philippi Stoſch* &c. Vergl. nouv. biblioth. Tom. XIV. p. 30. 41. und Hamb. Ber. v. gel. Sachen 1745. S. 503. So findet ſich auch endlich in *Pauli M. Paciaudi* Schrift *ἀναδιοφορεμα*, ſive de umbellæ geſtatione commentarius genannt, ſo zu Rom 1752 in Quart heraus gekommen iſt, eine Erklärung einer alten Gemmæ aus dem Muſæo unſeres Freyherrn, welche zu dieſer Materie ſehr dienlich iſt; zufolge der freyen Urtheile und Nachrichten 1752. 57. St. S. 453.

Da ſeine verſchiedene Sammlungen ihn in den Stand ſetzten, ſich nicht wenige Künſtler, als Bildhauer, Münzpräger, Maler, verbindlich zu machen, ſo haben dieſe, ein jeder in ſeiner Art, ihm ihre Dankbarkeit zu beweiſen geſucht. Die Maler haben ihm die Gemälde ſeiner Freunde verfertiget. Der berühmte Bouchardon, itziger Bildhauer des Königes von Frankreich, hieb zu Rom ſein Bruſtſtück in weißem Marmor aus, welches ihm ſehr ähnlich iſt, und wegen der Arbeit von Kennern ſehr hoch geſchätzet wird. Herr Pretßler zu Nürnberg hat nachher einen Kupferſtich in Folio davon gemacht, welchen wir vor uns haben. Das Bruſtſtück nach alter Art

ſteht

ſteht auf einem ovalförmichten Piedeſtal. Ueber den linken Arm iſt ein Stück der Toga geſchlagen, und auf derſelben Schulter ſitzet eine Nachteule, als ein Sinnbild der Alterthumskenntniß. Unten iſt ſein Wapen, und die Unterſchrift lautet: Imago Philippi de Stoſch, liberi Baronis rerum antiquarum ſtudioſi, ab Edmundo Bouchardon, Gallo, e marmore exſculpta Romæ MDCCXXVII. Die Münzpräger prägeten ſein Bildniß auf Münzen. Joh. Pozzo verfertigte 1717 zu Rom diejenige, ſo den Revers hat: Moribus antiquis. Herr Joh. Marteau machte den Stempel zwoer anderen, auf deren einer Diogenes im Faſſe mit dem Ariſtippus redend zu ſehen iſt, in Nachahmung eines alten bas-relief, mit der Umſchrift: APIETON METPON. optimum rerum menſura. Daſſelbe Haupt hat auf der andern Seite die Ueberſchrift: Certa ratione modoque, mit Abſicht auf den Vers des Dichters: Inſanire licet certa ratione modoque. Noch eine andere hat Hedlinger nach ſeiner Zurückkunft in Schweden verfertiget. Er hat ſich dazu eines gipſernen Abzuges des Bouchardonſchen Bruſtſtückes bedienet, auf Koſten des Herrn Nic. Reder, eines in den Alterthümern ſehr erfahrnen ſchwediſchen Edelmannes. Siehe Herrn Köhler und nov. act. erud. l. c. Der Herr Paſt. Leſſer hat dieſe auch nicht vergeſſen in ſeinen unvorgreiflichen Gedanken über die Beſchreibungen der Schauſtücke, ſo auf Gelehrte gepräget worden, in der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek 1. B. 2. St. 181. S. Die letzte Münze iſt durch Marc. Tüſcher zu Stande gebracht, mit dem Revers: Nil niſi priſca peto. Nicht weniger haben drey der vornehmſten

Steinätzer. Kaliens ſein Bildniß in harte Steine geätzet. Franciscus Ginghi, Bildſchneider des Großherzogs, und hernach des Königes von Neapolis, ätzete ſolches 1717 in einem Kornalin, Coſtargi gleichfalls, und Laurenz Natter in einem Sardonnich, wobey alle Regeln der alten griechiſchen Steinätzer in Acht genommen ſind. Er ſelbſt hat hinwiederum die Münzen zween ſeiner Freunde auf ſeine Koſten machen laſſen, nämlich des gemeldeten Bouchardon, und des Abts Franz Valeſio, eines gelehrten römiſchen Philologen. Er wollte auch das Bildniß des Herrn Fagell ätzen laſſen. Aber es war ihm nicht möglich, den Widerſinn zu überwinden, welchen dieſer Herr hatte, ſich abmalen zu laſſen.

Wir wären nun auch im Stande, unſern Leſern eine merkwürdige Nachricht von den ſchönen und gewiß wenige ihres gleichen habenden Sammlungen des Freyherrn von Stoſch mitzutheilen. Da uns aber die Zeit bey dieſem Aufſatze etwas eilfertig zu ſeyn befiehlt, ſo wollen wir ſolche in den nächſten Theil verſchieben, und, wenn wir noch etwas leſenswürdiges möchten ausgelaſſen haben, ſolches hinzu fügen. Wir zweifeln nicht, oder wir werden ſolchen Gelehrten, welche gern etwas weiter ſehen, als vor ihren Augen, eine Gefälligkeit damit erzeigen.

Geſchloſſen den 10. April 1754.

* *

Geſchichte
des
Herrn Peter Burmann,

beyder Rechten Doctors, der Geſchichte, der Beredſamkeit, der Sprachen, und der Dichtkunſt ordentlichen Lehrers an dem Gymnaſio, Aufſehers der öffentlichen Bibliothek, und der lateiniſchen Schulen Curators, zu Amſterdam.

Unter den neueren Geſchlechtern in Holland, ſo die Gelehrſamkeit berühmt gemacht hat, iſt ohnſtreitig das Burmanniſche eines nicht der geringſten. **Peter Burmann** war, zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, Prediger zu Frankenthal in der Pfalz. Als aber dieſer Ort durch die Spanier jämmerlich war verwüſtet worden, flüchtete er nach Holland, und ward darauf erſt Prediger zu Emmerich, und hernach zu Cleve. Sein Sohn **Franciscus Burmann** war der 1679 zu Utrecht verſtorbene große Gottesgelehrte. Dieſer hinterließ die beyden berühmten Söhne, **Peter Burmann** und **Franciscus Burmann**. Beyde ſind der gelehrten Welt gar wohl bekannt. Jener als der größte Criticus ſeiner Zeit (*); und dieſer als ein ausnehmend

(*) Er ſtarb zu Leiden 1741. im 73ſten Jahre ſeines Alters. Die vom Herrn Prof. Voſſerdyk Schacht auf ihn gehaltene orat. funebr. iſt gedruckt.

gelehrter und gottesfürchtiger Theologus. Jener hat den berühmten utrechtischen Rathsherrn, Caspar Burmann, nachgelassen, und dieser drey gelehrte Söhne, Franciscus Burmann, welcher seit 1743 die theologische Profession zu Utrecht bekleidet; Johann Burmann, der Arzneywissenschaft Doctor, welcher seit 1728 als Professor der Botanik bey dem amsterdammischen Gymnasio stehet; und dessen itzigen Amtsgenossen, unsern Gelehrten (*).

Sein seliger Vater, welcher den 22. Sept. 1719 zu Utrecht als Professor der Gottesgelahrtheit im 48sten Jahre seines Alters mit Tode abgieng (**), war von 1703 bis 1705 Prediger zu Enkhuisen, allwo er sich mit Elisabeth Thierens, aus einem Rechtsgeschlechte zu Delft, verheirathete. Bis 1715 stand er in dem Predigtamte zu Amsterdam. Und hieselbst ist unser Gelehrter 1713 (***) geboren.

Zween Dinge sind billig als besondere Vorrechte seiner Jugend anzusehen. Das eine ist die ungemeine Sorge und Treue, welche sein gottseliger Vater auf die Erziehung seiner Kinder wandte. Das andere das Glück, so er hatte, nach dessen frühzeitigem Absterben, zu leiden von seinem großen Oheim und

(*) Qui majorum suorum famam digne tuetur. *Valkenaar* præf. ad Ammon. p. 9.

(**) Des seligen Drakenborchs Leichenrede ist lesenswürdig. Ein Auszug davon findet sich in der Biblioth. Brem. classf. III.

(***) So lesen wir. Die Zahl ist aber in dem Aufsatze, den wir vor uns haben, sehr unleserlich geschrieben.

und Pathen selbst erzogen und angeführet zu werden (*). Es zeigte sich auch gar bald, daß er nicht nur ein Erbe seines Namens, sondern auch seiner Gelehrsamkeit seyn würde (**). Er that unvergleichliche Schritte in der lateinischen und griechischen Literatur, in der Geschichte und in den Alterthümern. Zugleich legte er sich auf die Rechtswissenschaft, und brachte es auch darinn so weit, daß ihm noch sehr jung, 1734 den 13. Aug. zu Utrecht die höchste akademische Würde in derselben ertheilet wurde, nach vertheidigter diss. literar. jurid. de jure annulorum aureorum. Sein Oheim zog ihn schon damals zu verschiedenen Arbeiten und herauszugebenden Werken hinzu. Zur Dichtkunst ließ er einen überaus aufgelegten Geist blicken, und gab verschiedene wohlgerathene Proben davon.

Kein Wunder, daß seine Beförderung auch nicht lange ausblieb. Als der berühmte Herr Professor Wesseling im Jahre 1735. von Franecker nach Utrecht berufen wurde, erwählten ihn die edelmögenden Herren Curatoren der friesischen Universität zum Nachfolger desselben (***). Er ward also den 22. März

(*) Sehr schön besinget dies sein utrechtischer Herr Bruder in seinem der orat. de enthusiasmo poet. angehängten Gedichte.

(**) Et parentis & patrui dotibus a natura instructus, jam a puero tanta contentione literarum studiis invigilavit, ut plerisque palmam præripiens admodum adhuc juvenis dignissimus habitus sit; cui Professoris &c. *Oosterdyk Schacht* orat. funebr. p. 28. E fratre nepoti & disciplinæ suæ dignissimo alumno. Nov. act. erud. 1744. p. 101.

(***) Ein Glückwunsch des berühmten Pet. d' Orville steht in dessen Gedichten S. 105.

1736. in das Profeſſorat der Beredtſamkeit und der Geſchichte öffentlich eingeführet. Seine Anzugsrede hielt er pro criticis, bey der Verſammlung der Curatoren zum Examen der Landsalumnen. Den 17. März 1738. hielt er, theils in Proſa, theils in Verſen, eine zierliche Rede de artibus Minervæ multum præferendis opibus, quas nequam Pluto adfert. Im Jahre 1741. ward ihm auch die Profeſſion der Dichtkunſt beygeleget. Er lebte hier mit Ruhm und Vergnügen; wie denn auch daher Franecker an einem Orte (*) von ihm ſelbſt genennet wird:

Et mihi primus amor quondam juvenique voluptas
Franeca docta.

Doch, als im Jahre 1742. der ſelige d' Orville ſeine Profeſſion an dem amſterdamiſchen Gymnaſio niederlegte, und unſeren Herrn Burmann gar gerne bey ſich haben wollte, auch der Ruf in deſſen Stelle wirklich an ihn ergieng, ſo folgete er demſelben um deſto bereitwilliger, je mehr er ſich von der Freundſchaft dieſes großen Critici verſprechen konnte; und da er zugleich das Vergnügen hatte, ein Amtsgenoſſe ſeines Herrn Bruders zu werden. Er verließ alſo Franecker, allwo ihm Herr Joh. Arntzenius folgete. Anfänglich ward ihm das Lehramt der Geſchichte, der Beredtſamkeit und der Sprachen zu Amſterdam aufgetragen, welches er den 10. September gemeldeten Jahres mit einer ausnehmend ſchönen poetiſchen Rede de enthuſiasmo poëtico antrat. Aber den 25. Jenner 1744. kam noch das Lehramt der Dichtkunſt hinzu.

Zu

(*) Orat. in obitum *d' Orvillii* p. 54.

Zu diesem Zurückruf in seine Vaterstadt wünschete ihm ein gewisser Gelehrter Glück, mit einer zu Zwolle auf einem Bogen in Octav gedruckten Schrift, welche den Titel führet: Viro cl. & doct. *Petro Burmanno*, F. F. F. N. hist. eloq. & græcæ ling. P. P. & O. felicem in patriam reditum gratulatur, & observationes in *Septimium* de bello Trojano D. M. M. Q. D. D. C. *Janus ab Aula*. Diese Schrift ich gleichwohl damals nicht ausgetheilet worden, auch hernachmals in gar weniger Hände gekommen, 1745. aber, mit Hinweglassung der Begrüßung, der hamburgischen vermischten Bibliothek 3. B. 5. St. allwo der Verfasser den Namen Jani Theocriti ab Hortis angenommen hat, eingerücket worden. Welcher letztere Umstand, mit Vergleichung eines andern Artikels dieses unseres Werkes, denselben leicht entdecken kann.

In seinem amsterdamischen Amte ist Herr Burmann zweymal ein Trauerredner gewesen. Erstlich, auf das Absterben des Professors der Rechten, Corn. Sieben, 1743. und denn 1751. über den Tod seines so hochgeschätzten d'Orville. Aus dieser Leichenrede haben wir in dem zweyten Theile dieses Werkes die Geschichte dieses großen Critici mitgetheilet. Wir wollen hier nur etwas von demjenigen, anführen, so er von seiner Freundschaftsverbindung mit ihm saget. Seite 5 lesen wir: Postulabat hoc constans & sincera, quam per tot annos cum venerando patruo meo coluit, & intemeratam, etiam post illius obitum, servavit, amicitia, cujus hæredem me quod sine ulla querela aut animorum reconciliatione habuit, vel maxime honorificum mihi semper duxi. Und in der Elegie S. 55. lautet es:

Nos

Nos quoque, *d' Orvilli*, gratæ tibi pignora mentis
Offerimus memori, ſi ſinis ipſe, manu.
Nos meritis non pauca tuis debere fatetur
In cineres pietas officioſa tuos.

Im Jahre 1752. ward unſerem Herrn **Burmann** auch die Aufſicht über die öffentliche Bibliothek, und das Amt eines Curators oder Viſitators der lateiniſchen Schulen aufgetragen. Als er den 22. Sept. zum erſtenmale in dieſer Qualität der öffentlichen Schulpromotion beywohnte, redete ihn der Rector, Herr **Otto Arntzenius**, ſehr verbindlich glückwünſchend an, und Herr **Burmann** antwortete unmittelbar darauf in einer Anſprache, welche, weil ſie zu ungleichen Urtheilen und verkehrten Auslegungen Gelegenheit gegeben hatte, dem Bœkzaal Novemb. p. 650. ganz eingerücket wurde. Die darinn etwann anſtößig geweſene Stelle dürfte folgende geweſen ſeyn: Omnem ætatis meæ vigorem in illius (Gymnaſii) & literarum commoda hac quoque parte promovenda impendere decrevi; ut ea, quæ bene & laudabiliter hic conſtituta ſunt, confirmentur & augeantur, quæ vero perperam & præpoſtere hactenus obtinuerunt, moderata emendatione, ex veſtra (Conſules & Scholarchæ) auctoritate corrigantur: ne videar inani ambitione ductus vana tantum titulorum incrementa captaſſe, & hoc quicquid eſt muneris non adeo deceſſoribus, eccleſiæ myſtis, rerum harum forſan peritioribus, eripuiſſe, quam quidem noſtro ordini poſtliminio vindicaſſe. Oder, ſollte es auch einigen etwas zu hochtrabend geklungen haben? wenn er zu dem Rector und den Schullehrern bald hernach ſaget: Auſpiciis ampliſſimorum conſulum freti,

freti, meisque consiliis nunquam vobis defuturis usi, feliciter Musis litate! omnesque ingenii nervos in eum uniee scopum intendite, ut publica literarum & Gymnasii hujus salus suprema vobis lex sit. Sollten sie denn das bisher, und ohne seinen Rath, nicht gethan haben?

Was sonst Herr Burmann bisher durch den Druck herausgegeben, ist, außer einer ziemlichen Anzahl einzelner Gedichte, deren eines auf den seligen Pet. d'Orville in dessen Gedichten S. 239. steht, folgendes:

1) Oratio pro criticis, Franecker 1736. Quart.

2) *Henrici Valesii* Militis, domini d'Orcé, consiliarii, & historiographi regii, emendationum libri quinque. Et de critica libri duo, nunquam antehac typis vulgati. Ejusdem, ut & *Nic. Rigaltii* & *Ism. Bullialdi* dissertationes de populis fundis. Accedunt *Henr. Valesii* orationes variæ, junctim excusæ, & *Hadr. Valesii* oratio de laudibus Ludovici XIV. & carmina non nulla inedita. Præfixa est *Henr. Valesii* vita, ab auctore *Hadr. Valesio* recognita & emendata. Edente *Petro Burmanno*, Fr. fil. Fr. Nep. qui præfationem, notas & indices adjecit. Amsterdam 1739. groß Quart. In der Vorrede findet sich die Abbildung des Lieblinges der schwedischen Christina, des Bourdelot, welche Herr Arkenholz in dem Leben dieser Königinn nicht vergessen hat.

3) *Nicolai Heinsii* Adversariorum libri IV. nunquam antehac editi, quibus varia auctorum veterum, præsertim poëtarum, loca emendantur & illustrantur. Accedunt *Heinsii* notæ ineditæ in Catullum, Tibullum & Propertium. Curante *P. Burmanno*

manno, qui præfationem & alia non nulla adjecit. Harlingen 1740. groß Quart. Die nova acta erud. Lipſ. 1744. geben S. 101. bis 105. eine vollſtändige Nachricht davón.

4) Oratio de enthuſiasmo poëtico. Amſterdam 1742. groß Quart, mit einigen Wunſchgedichten, 11. B. Dieſes vortreffliche und entzückende Gedicht von der dichteriſchen Entzückung, iſt von dem geſchickten niederdeutſchen Dichter, Dieterich Smits, in niederdeutſche Verſe gebracht, und im folgenden Jahre, mit einer Zuſchrift an unſern Gelehrten, zu Rotterdam, in gleichem Format an das Licht geſtellet worden. Herr Smits verſteht ſelbſt kein Latein, und hat ſich zur Ueberſetzung des dazu ſehr geſchickten Herrn Joſua v. d. Poorten bedienet. Seine deutſche Nachahmung iſt indeſſen vortrefflich gerathen, und hat nicht allein des Herrn Burmanns Lob erhalten, ſondern kann auch einen jeden Leſer überzeugen von der Wahrheit deſſen, ſo er dieſem nachſingt:

Dat is een God, die God, die ofdaelt uit den hoogen,
De groote Dichters door ſyn vuur en kracht vervoert,
En door den invloedt van ſyn wonderbaer vermogen,
Beſielt met hemeldrift en huonen Geeſt ontroeſt.

Auch iſt das ganze Gedicht in niederdeutſcher Proſa überſetzt zu finden im Boekſaal Febr. 1744. S. 173.

5) Orat. in obitum *Corn. Sieben.* J. V. D. & Prof. Amſterdam 1743. groß Quart.

6) *P.*

6) *P. Virgilii Maronis* opera, cum integris commentariis *Servii, Phylargirii, Pierii.* Accedunt *F. Urſini, Ge. Fabricii, Franc. Nanſii, Jo. Muſonii, Tanaquilli Fabri*, & aliorum; ac præcipue *Nicolai Heinſii*, notæ nunc primum editæ: quibus & ſuas in omne opus animadverſiones & variantes in *Servium* lectiones addidit *Petrus Burmannus*: poſt cujus obitum interruptam editionis curam ſuſcepit & adornavit *Petrus Burmannus*, junior. Cum indicibus abſolutiſſimis & figuris elegantiſſimis. Tomi IV. Amſterdam 1746. Quart, beynahe 16. Alphabete. Von dieſer ſchätzbaren Ausgabe des großen römiſchen Dichters, deren Ehre unſerem Gelehrten vorbehalten war, geben, nebſt vielen andern gelehrten Monatſchriften, die göttinq. Zeitungen 1746. S. 437. eine gute Nachricht.

7) Oratio funebris in obitum *Jac. Phil. d' Orville.* Amſterdam 1751. Quart, mit einigen angehängten Gedichten, 10. B. Sie iſt gleichfalls ins Holländiſche überſetzet, und die Elegie von dem Herrn E. W. Hight, Rector zu Alkmaar, nachgeahmet worden, 1752. Es iſt kein Zweifel, daß Herr B. bey Leben und Geſundheit, der gelehrten Welt noch mehr Bücher mittheilen werde. Vornehmlich hat er ſchon eine geraume Zeit an einer Anthologia latina, welche die einzelnen kleineren Gedichte alter Poeten, ſo viel derer zuſammen können gebracht werden, enthalten ſoll, geſammlet und gearbeitet; wie er denn auch ſelbſt ſchon vor einigen Jahren in folgender Schrift der gelehrten Welt eine Nachricht davon mitgetheilet hat.

8) Spe-

8) Specimen novæ editionis anthologiæ latinæ, & animadverſionum ad epigrammata & catalecta veterum poetarum latinorum prodromus. Amſterdam 1747. 8. B. in groß Quart. Man findet eine umſtändliche Recenſion davon in den novis actis erud. 1748. S. 123. bis 133. Man ſetzet daran aus, daß er ſeinem ſeligen Oheim darinn nachgeahmet, daß er allzu verſchwenderiſch ſey, in Erklärung ganz bekannter Redensarten, durch eine Menge Exempel, und daß er dagegen andere, ſo beträchtlicher ſind, ohne einige Erläuterung vorbey gehen laſſe, und endlich, daß er verſchiedene verdorbene Lesarten ſtehen laſſe. Doch, wer weiß nicht, wie ſehr verſchieden der critiſche Geſchmack in dergleichen Dingen ſey. Es iſt zu wünſchen, daß das ganze Werk bald das Licht erblicke.

9) In dem dreyzehenten Stücke der göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen des Jahres 1754. ward S. 120. angezeiget, daß Lotichii Gedichte mit ſeinen Anmerkungen herauskämen.

Geſchloſſen den 23. März 1754.

Geſchichte

Geſchichte
weiland
Hrn. Arnold Drakenborch,

beyder Rechten Doctors, der Beredtſamkeit und der Geſchichte öffentlichen ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Utrecht.

So viel wir wiſſen und uns haben erinnern können, iſt der Lebenslauf dieſes Gelehrten ſonſt nirgends in Deutſchland beſchrieben worden, als etwan in einer gelehrten Zeitung; und das zwar ſehr kurz und unvollſtändig. Er iſt gleichwohl einer der größeſten Critikverſtändigen unſerer Zeit geweſen; und ſein Livius allein hat ſeinem Namen einen unauslöſchlichen Nachruhm erworben. Wir haben es daher ſowohl vor billig, als auch unſern Leſern nicht unangenehm erachtet, ſeine Geſchichte in unſerem Werke aufzubehalten; und wir hohlen ſolche um deſto williger nach, da wir einen Aufſatz und Hülfsmittel vor uns haben, wodurch wir ſolche ſo beſchreiben können, als es vor zureichend kann gehalten werden.

Das Geſchlecht, woraus der ſelige Mann entſproſſen, iſt anſehnlich. Sein Großvater gleiches Namens war Schultheiß des Thumſtifts zu Utrecht, und ſein Vater, Eberhard Drakenborch, beyder Rechten Doctor und geheimer Secretarius deſſelben Thumcapitels. Aus deſſen Ehe mit Suſanna de Bane, welche mit eilf Kindern geſegnet worden, erhielt er

den ersten Jenner 1684. zu Utrecht das Lebeu. War dieß Neu-Jahrs-Geschenk des Allerhöchsten den Aeltern damals angenehm: so hat es ihnen auch hernachmals mannigfaltig zu noch weit größerer Freude gedienet. Schon in seiner frühen Jugend gab der junge Drakenborch Proben eines aufgeweckten Kopfes und mehr als gemeiner Fähigkeiten von sich. Sein Vater, welchem die Vortheile einer guten Erziehung nicht unbekannt waren, wendete allen Fleiß an, die von seinem Schöpfer ihm verliehenen Gaben mehr und mehr zu entwickeln. Sein erster Lehrmeister in der lateinischen und griechischen Sprache, ist Herr Jacobi, itziger Prorector zu Rotterdam, gewesen. Im zwölften Jahre ward er auf die damals schon und noch itzo blühende Schule zu Lingen geschicket, wo Brumleew Rector, und Henrici Conrector waren, und er, nach dreyen Jahren, mit Lobe zu den akademischen Vorlesungen befördert wurde.

In einem Alter also von funfzehn Jahren ward er in das Studentenbuch zu Utrecht eingetragen. Hier legte er sich gleich anfangs mit vielem Fleiße auf die humaniora, und nahm, unter Anführung der berühmten Männer, J. G. Grävius und P. Burmann, in diesen Wissenschaften ungemein zu. Letzterer insbesondere gewann ihn wegen seiner Geschicklichkeit sehr lieb, und leitete ihn dergestalt an, daß es scheint, als habe er ihn schon damals sich zu seinem Nachfolger zubereiten wollen. Unter desselben Vorsitze vertheidigte er den vierten Junius 1704. eine von ihm selbst geschriebene und sehr wohl gerathene Catheder-schrift de præfectis urbis, wozu ihm der berühmte

rühmte Pet. Francius noch kurz vor seinem Ende, in einem lateinischen Gedichte, welches angehänget ist, Glück wünschete.

Weil seine Freunde urtheileten, daß es zu seiner Beförderung vortheilhafter seyn würde, wenn er sich auf die Rechtsgelehrsamkeit legte, so folgete er ihrem Rathe, und bedienete sich erst der Unterweisung des berühmten utrechtischen Lehrers, Corn. von Eck, und hernach des großen Gerh. Noodt zu Leiden. Auf dieser Universität hieng er zugleich seiner Hauptneigung nach, und besuchte, wiewohl ohne seinem Herrn Vater Kenntniß davon zu geben, die Vorlesungen des Perizonius und Gronovius mit äußerstem Fleiße. Nach Verlauf eines Jahres kehrete er wieder nach Hause, und erhielt die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit, nach vertheidigter Probeschrift de imperatoria dignitate præfectorum castrensium apud Romanos. Sich derselben zum Advociren vor Gerichte zu bedienen, war eine Sache, wozu er nie konnte gebracht werden. Er brachte vielmehr seine Zeit mit Privatstudien hin, und fassete den Entschluß, einige Früchte derselben gemeinnützig zu machen. Zu dem Ende arbeitete er vornehmlich, auf Burmanns Anrathen, über den Silius Italicus, welcher allerdings neue Erläuterungen und eine bessere Ausgabe nöthig hatte. Während dieser Arbeit, geschahe es, daß Burmann eine Reise nach Frankreich unternahm, und sich seines geliebten Drakenborchs Gesellschaft dazu ausbath, auch solche, wiewohl mit Mühe, von dessen Aeltern erhielt. Diese Reise war vortheilhaft vor seinen Silius, wozu er,

mit Hülfe des gelehrten Montfaucon verſchiedenes bey einander ſammlete.

Als Burmann dem Rufe nach Leiden folgete, pries er ſelbſt denen utrechtiſchen Herren Curatoren unſern Herrn Drakenborch zu ſeinem Nachfolger an. Er wurde darauf zugleich mit dem noch zu Vianen lebenden Herrn C. A. Ducker, mit welchem er deſſen Stelle theilete, berufen, und hielt den ſechſten April 1716. ſeine Antrittsrede, de utilitate et fructu, qui ex humanioribus diſciplinis in omne genus hominum et doctrinarum redundant. In dieſem Amte hat er zweymal die Würde eines rectoris magnifici bekleidet, nämlich 1722. da er ſolche mit einer Rede niederlegte, über die Frage: unde fiat, ut ſtudia humaniora tantopere hodie negligantur, und 1735. da er am ſieben und zwanzigſten März 1736. als am Stiftungstage der utrechtiſchen Univerſität, die feyerliche Jubelrede hielt, und dem Herrn Profeſſor Weſſeling die akademiſchen Ehrenzeichen übergab. Auf den Profeſſor der Gottesgelahrtheit, Franz Burmann (*), hielt er den ſechszehenten October 1719. und auf den ſeligen von Alphen, den fünf und zwanzigſten Febr. 1743. die akademiſche Lob- und Trauerrede; wie auch den acht und zwanzigſten Junius 1747. die feyerliche Rede über die Erhebung des Prinzen von Oranien zum Statthalter der vereinigten Niederlande. Ihro Durchlauchtigkeit, welche damals die Huldigung der Provinz Utrecht einnahmen, geruheten ſolche mit Dero hohen Gegenwart zu beehren.

Eine

(*) Sein Leben und Schriften lieſet man in der bremiſchen Biblioth. hiſt. theol. philol. claſſ. III. Faſc. 1. p. 162.

Eine geraume Zeit seiner Bedienung wendete er eine unermüdete Arbeit auf seine unvergleichliche Ausgabe des Livius, wovon 1738. der erste, und 1746. der letzte Theil das Licht sahe. Um von denen vielen Handschriften und Ausgaben, deren er sich dazu bedienete, einen desto gemächlichern Gebrauch zu machen, hatte er beynahe sein ganzes Studierzimmer rund herum mit Pulpeten beschlagen lassen, worauf solche in der Ordnung, in welcher er sie meistentheils nöthig hatte, lagen; da er denn von der einen zur andern fortgieng, und die Lesarten sowohl als Anmerkungen, welche er gebrauchen wollte, auszeichnete. Und dieß war auch wohl mit eine der größten Bewegungen, so er sich machte. Sonst hat er gewiß, wenn jemand, vitam sedentariam geführet; wie man denn auch meynete, daß er sich dadurch das Fußübel, womit er behaftet war, zugezogen hätte.

In den letzten Jahren seines Lebens beschäfftigte er sich vornehmlich mit Ausarbeitung einer utrechtischen Geschichte, welche er dem Drucke wiedmete. Allein, der Tod unterbrach dieses Vorhaben. Nach einer dreyßigtägigen Krankheit, welche in einigem Schrecken und darauf gefolgter Erkältung ihren Ursprung gehabt hatte, starb er den sechzehenten Jenner 1748. Wie sein Leben gottsfürchtig und tugendhaft war, so war auch sein Ende glaubensvoll und erbaulich.

Er hat im Ehestande mit seiner Waase, Catharine von de Wall, gelebet, und mit derselben einen Sohn und drey Töchter erzielet, welche aber alle wieder jung verstorben sind.

Seine herausgegebene Schriften ſind nun in der Ordnung folgende.

1) Diſſ. philol. hiſtorica de præfectis urbis, ſub præſidio *Pet. Burmanni.* Traj. ad Rh. 1704. Quart 5 B. Das erſte Capitel handelt de præfectis urbis in genere; das zweyte, de præfectis urbi ſub regibus inſtitutis; 3) de P. V. feriarum latinarum cauſa; 4) de ultimo præfecto ſub imperatoribus creato; 5) de his, qui ad præfecturam urbis admittuntur eorumque dignitate; 6) de iurisdictione præfecti urbis; 7) de cura præfecti urbis circa annonam; 8) de cura P. V. circa ædificia; 9) de cura P. V. circa ludos; 10) de variis officiis ad P. V. pertinentibus; 11) de inſignibus P. V. Der Herr Profeſſor Uhlius zu Frankfurth an der Oder hat dieſe ſchöne Jugendprobe werth geachtet, ſolche im verwichenen Jahre wieder auflegen zu laſſen. Ob der Herr M. Krebs in ſeiner zu Leipzig über eben dieſe Materie herausgegebenen Arbeit, etwas mehreres und beſſeres, als unſer Gelehrter, an den Tag gebracht habe, können wir nicht ſagen.

2) Die obengemeldete diſſ. inaug. de præfecto castrensi. Utrecht 1706. Er handelt darinn von deren Benennungen, Anzahl, Würde, Aufſicht über Kriegsſachen und Kriegsleute, von ihrer Gerichtsbarkeit vor und nach Conſtantin dem Großen, von ihren Unterbefehlshabern, Bedienungen, Waffen und Ehrenzeichen.

3) Seine bereits angezeigte orat. inaug. 1716.

4) *Silius Italicus* cum *Modii, Barthii, Dan. Heinſii* et *Nic. Heinſii* nunc primum editis integris notis. Traj. 1717. Quart. Es iſt billig zu verwundern, daß

der

der Herr von Einem, noch im Jahre 1734. in seiner succincta introduct. in biblioth. Lat. Io. Alb. Fabricii p. 56. hat schreiben können: optima editio est *Claudii Dausquii* Paris 1600. 4. it *Cellarii* 8. es sey denn, daß man die Worte seines Titels, usui scholastico accommodata, hier insbesondere in Betrachtung zu ziehen habe. Sonst sind die Vorzüge dieser Drakenborchischen Ausgabe, auch denen, so selbige nicht besitzen, theils aus dem Gebrauche, so der berühmte Geßner, in dem von ihm schon 1726. herausgegebenen thesauro *Fabri* hin und wieder davon gemacht hat, theils aus so vielen andern gelehrten Schriften, welche derselben mit Ruhm erwähnen, bekannt genug. Der Herr Doctor Heumann zählet diese sowohl, als die des Livius, mit allem Rechte unter die vortrefflichsten, in seinem Consp. reipublicar. p. 354. der neuesten Ausgabe.

5) Oratio funebris in obitum *Franc. Burmanni*. Quart 1719. S. biblioth. hist. philol. class. III. p. 377.

6) Oratio panegyrica in natalem secularem academiæ Trajectinæ, habita auctoritate publica in templo maximo 1736. Quart 12 B. Diese Rede zieren die Kupferstiche zweyer Münzen, welche auf das akademische Jubelfest geprägt, und ausgetheilet worden. Sie enthält vornehmlich eine wohlgefaßete Geschichte der Stiftung und Aufnahme der Universität, und hat einen doppelten Anhang. 1) Series professorum, qui Trajecti publice quasvis scientias docuerunt. 2) Syllabus professorum, qui munere rectoris magnifici in academia Trajectina functi sunt. Diese Rede ist von dem Herrn Professor Reitz auch

in niederdeutſcher Sprache herausgegeben. Boekſaal 1736. Auguſt S. 666.

7) Von der vortrefflichen Ausgabe des Livius in ſieben Quartbänden 1738. bis 1746. entübrigen wir uns mit deſto größerem Rechte, etwas beyzubringen, da nicht leicht eine gelehrte Monathſchrift oder Zeitung wird zu leſen ſeyn, welche nicht Bericht davon ſollte erſtattet haben. Die ausführlichen und beurtheilenden Nachrichten, ſo ſich in den actis eruditorum und in der haagiſchen nouvelle bibliotheque davon befinden, haben uns beſonders gefallen. Von den Emendationibus Livii, ſo der Herr D. Heumann nachher in den ſymbolis literariis, in den novis miſcel. Lipſ. und in ſeiner ſylloge diſſ. T. I. P. 1. gegeben, und von dem, was andere dawider angemerket haben, iſt hier der Ort nicht zu handeln.

8) Oratio funebris in obitum *Hieron. Simons van Alphen.* Quart 1743. 54 S. nebſt vier Bogen angehängter Gedichte.

9) Ein weitläuftiger Brief an den Herrn Corn. Paul Hoynk von Papendrecht, welcher ſich in einem Anhange der kirchlichen Alterthümer Vaterlandes findet, ſo zu Utrecht 1744. gedruckt ſind. Hierinn giebt der ſelige Mann eine ausnehmende Probe ſeiner Wiſſenſchaft in den Alterthümern ſeines Vaterlandes, und insbeſondere des Stiftes Utrecht.

10) Oratio ad ſereniſſimum et celſiſſimum *Wilhelmum Carolum Henricum Friſonem*, Arauſionis et Naſſaviæ principem, quum regionis Trajectinæ gubernator, et ſummus terra marique imperator inauguraretur, decreto ſenatus academiæ Trajectinæ habita fol. mit einigen Gedichten 56 S. Utrecht 1747.

Dieſe

Dieſe ſchöne Rede iſt gleich darauf in die holländiſche Sprache überſetzt ebendaſelbſt in Quart auf 49 S. gedruckt worden; und der holländiſche Büchersaal liefert im November von S. 539. bis 556. einen vollſtändigen Auszug derſelben.

Im zwölften Stücke der göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen des Jahres 1754. wird angezeiget, daß zu Leiden der Thomas Magiſter mit Hemſterhuiſens, Drakenborchs und Oudendorps Anmerkungen herausgegeben werde.

* *

Geſchichte
des
Hrn. Theodor von Schelluyne,
niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam.

In dem kerkelyke Regiſter der Predikanten, die ſedert de Kerkhervorminge de gereformeerde Nederduitſche gemeente te Amſterdam bedient hebben, door *Hendrik Croeſe*, ſo zu Amſterdam 1751. zum dritten male aufgelegt worden, findet ſich der Lebenslauf dieſes gelehrten und beliebten Predigers S. 205. bis 207. Wir werden dieſem Aufſatze folgen, aber eines und das andere, ſo darinn ausgelaſſen, aus andern gedruckten Nachrichten hinzufügen.

Im Jahre 1692. den 23. December erblickte er zuerst das Weltlicht zu Gravenhaag. Und an diesem berühmten Orte brachte er auch die ersten Jahre seiner Jugend mit Erlernung der Anfangsgründe der Wissenschaften zu, bis er sich darinn fest gesetzet hatte, und 1710. die Universität Leiden mit Nutzen beziehen konnte. Allhier übete er sich zwar in allen einem Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen Wissenschaften, aber doch vornehmlich in der Gottesgelahrtheit selbst, unter Anführung der berühmten Lehrer, Joh. v. Mark, Franc. Gabricius, und Johann Wesselius.

Nach vollendetem Laufe der akademischen Studien ließ er sich 1714. examiniren und unter die Candidaten des Predigeramts aufnehmen. Es dauerte nicht lange, oder er erhielt den Beruf zum Prediger zu Schelluinen, einem Dorfe außerhalb Gorkum oder Gorinchem; allwo er den 17. April 1751. eingesegnet ward, und über Psalm VIII, 3. seine Antrittsrede hielt. Ein Jahr war nicht lange verflossen, als er von diesem Orte nach Heemstede bey Haarlem berufen ward, und nachdem er dort über 2 Cor. XIII, 11. seinen Abschied genommen, hier den 23. Febr. 1716. über 5 B. Mos. XXXII, 2. sein Amt antrat. Es war wiederum nicht viel über ein Jahr dahingegangen, als ihn die Gemeine der Stadt Salzbommel zu ihrem Lehrer erwählete. Seine Abschiedspredigt hielt er dort über Pred. Salom. XII, 13. und hier seine Anzugspredigt über 2 Cor. III, 6. Als im Jahre 1727. der Ruf nach Schoonhoven an ihn ergieng, schlug er denselben ab; erhielt aber noch in eben demselben Jahre den Ruf nach Amsterdam, an

L. Je-

L. Jegers Stelle; welchem er folgete, und nachdem er den 15. Febr. 1728. zu Salzbommel über Psalm CXXXVIII, 8. seinen Abschied geprediget hatte, that er den 22. über 2 B. Mos. XXXIII, 12-16. seine erste Amtspredigt zu Amsterdam. Seine Ehegattinn ist Maria von der Snoek. Hier hat er seit dem mit vieler Liebe derer Gemeinen, und unter Merkmaalen des göttlichen Segens das geistliche Lehr- und Hirtenamt verwaltet, auch den 22. Febr. 1753. in einer öffentlichen Predigt über Psalm XIX, 13. 14. 15. sein fünf und zwanzigjähriges Amtsjubelfest gefeyret. Man verehret an ihm viele Tugenden; und selbst sein äußerliches Wesen soll so etwas ansehnliches, heiliges, und Ehrfurcht erweckendes an sich haben, als man gar selten findet, und dem heiligen Amte vollkommen geziemend ist.

Wo ist je ein rechtschaffener Prediger gewesen, der sein Amt ohne einigen Verdruß geführet habe? Unser Herr v. Schelluyne ist auch davon nicht ganz frey gewesen. Im Jahre 1741 erweckte ihm dergleichen ein gewisser Secirer, Namens Carl Boimann, welcher ihn auch in einer öffentlichen Schrift antastete, dessen böse Art und falsche Beschuldigungen er aber in einer unten anzuzeigenden Beantwortung zernichtete. Es ist ferner bekannt, wie vielen Einfluß ein angesehener Prediger in Holland auf die Gemüther der Einwohner auch in Staats- und bürgerlichen Sachen haben kann. Der Hr. v. Sch. mochte im Jahre 1747 auch (wir wissen nicht, ob es schriftlich, oder kirchlich, oder auf eine andere Weise geschehen sey) seine Gedanken über den damaligen Zustand der Republik eröffnet, und nicht geringen Beyfall darinn erhalten

erhalten haben. Hierüber wurde er von andern gelästert, und ein gewisser Schriftsteller, welcher sich Parrhasius nennet, brachte in seiner Schrift: De Vryheit op den Troon, verschiedenes wider ihn ein. Doch es erschien auch zu Amsterdam in Quart eine Vertheidigungsschrift des Herrn Predigers, unter dem Titel: *Antiparrhasius*, ofte de Verdediging van *Parrhasius*, Schryver van *de Vryheit op den Troon*, tegen de Beschuldigingen van *Th. v. Sch.* &c. ter toets gebracht. Waarinn de Lasteringen tegen den Here *T. v. Sh.* uitgebraakt, bondig wederlegt worden, door enen Voorstander van Vryheit op Waarheit en Godtsdienst gegrondt.

Doch, wir gehen zu demjenigen über, so der Hr. v. Sch. selbst zum Nutzen und zur Erbauung Gelehrter und Ungelehrter an das Licht gestellet hat.

1) De Vertroostingen der gelovige Siel tegen de Verschrikkingen des Doods: Beneffens de nodige Schikkingen en Voorbereidingen om wel te sterven. In 't Fransch beschreven door *Charles Drelincourt*, op nieu in 't Nederduitsch gebracht door *B. van Keppel*, Predikant te Monnikendam. En vermeerdert met eene Voorrede en twee Lykpredicatien ter Nagedachtniss van D. *P. Boudaan* en D. *W. Snabelius*, door *Th. v. Sch.* Amsterdam 1735. Octav. Hiervon ist 1744 eine neue Auflage gemacht worden.

2) *Het Boek Esther* verklaart en toegepast in verscheide Leerredenen door *Jo. Smith*, in syn leven Bedienaar des goddelyken Woords te Amsteldam 1739. Quart, 700. Seiten. Mit einer Vorrede, Nach des Verfassers Meynung enthält das Buch

Esther

Eſther annales rerum nondum geſtarum, und zwar die zukünftige Haushaltung Gottes unter Juden, Heiden und Chriſten, vom Anfange bis zum Ende des neuen Teſtaments. Nämlich 1. die Verwerfung der Juden, unter dem Bilde der Verſtoßung der Vaſthi. 2. Die Annehmung der Heiden in der Erhöhung der Eſther. 3. Die Ankunft des Antichriſten, in der Erhöhung Hamans. 4. Die Verfolgung der Kirche, in deſſen Betragen gegen die Juden. 5. Die Erlöſung, und 6. die zukünftige Herrlichkeit deſſelben, in den weiteren Begebenheiten mit Haman und Mardochai. Iſt dieſes nicht artig?

3) Verklaring van het LIIIde Hoofdſtuk van *Jeſaias* Godtſpraaken, nevens ene Verhandeling van de Geneſing des melaatſchen, ſoo als die word verhaalt Matth. VIII. 2-4. en ene redenvoering gedaan by Gelegenheit van het H. Avondmaal, byeengebracht uit de nagelatene Schrifften van *Bernhard Zandyk* &c. Amſterdam 1745. Quart, 508. Seiten. In der Vorrede handelt der Hr. v. Sch. theils über Hebr. XI. 3. theils von den Lebensumſtänden des Verfaſſers, welcher ein berühmter Prediger zu Gravenhaag geweſen; theils endlich von den Urſachen der Herausgabe dieſes Werkes; welches ohnſtreitig eines der beſten über dies altteſtamentiſche Evangelium iſt.

4) Briefswyſe Onderhandelingen tuſſchen den Hoogw. Prof. *Gerdes* en *Th. v. Sch.* Sie ſtehen vor dem erſten Theile von Iſ. Watts zukünftiger Welt, ſo Hr. Gerdes herausgegeben. Er ſelbſt ſtellete

5) den zweyten Theil 1751. zu Amſterdam an das Licht, mit einer Vorrede, und einem Anhange dreyer

Predigten

Predigten über 1 B. Moſ. XLVII, 9. 10. Luc. XIV, 28. 29. 30. und V. 31. 32. In dieſer letzteren Stelle ſoll der eine König ein Bild eines buchſtäblichen Juden ſeyn; und der andere des Herrn Chriſti. Das Berathſchlagen und Reden einer Geſandtſchaft, während daß der heranziehende Fürſt noch weit weg iſt, und das Begehren des Friedens ſtellet einen Menſchen vor, der ſich zur Entgegenkunft des gütigen Gottes zubereitet. In dem Boekſaal 1751. Decemb. S. 650. 663. werden dieſe Kanzelreden ausnehmend geprieſen. Hiezu kommt noch

6) Nodige Berichten op eenige aanmerkingen ingevloeit in het Geſchrifft van *Karel Bouman*, genaamt: *Hiſtoriſch Verhaal van de Zuivere en rechtvaardige Behandeling des Kerkenraads van Amſteldam met hem gehouden.* Sie ſtehen im Boekſaal, März 1741. S. 247. bis 320. Bouman war ein Kaufmann zu Amſterdam, welcher einige Briefe in den Druck gegeben hatte, worinn er Meynungen äußerte, welche mit dem Lehrgebäude des berüchtigten Wilh. Deurhof übereinſtimmeten, und wodurch er dem Kirchenrathe Gelegenheit gegeben hatte, eine nähere Unterſuchung ſeiner Lehre und Geſinnungen anzuſtellen. Ein Krankenbeſucher, Namens Joh. Schut, ſchrieb wider ihn. Er hielt den Hn. v. Sch. vor den Anſtifter, ſo wohl der Behandlungen des Kirchenraths, als dieſer Schrift, that deswegen einen Angriff auf ihn, welchem dieſer allhier begegnet, und die unerlaubten Streiche des Boumans und ſeiner Freunde und Helfer entdecket.

Geſchichte

Geſchichte des Hn. George Henrich Werndli.

Sein Vater iſt der noch zu Lingen im neunzigſten Jahre lebende reformirte deutſche Prediger, Herr Joh. Thomas Werndli, aus Zürich in der Schweiz gebürtig. Dieſer war erſt Prediger auf dem Dorfe Beeſten; und allhier erblickte unſer Gelehrte das Licht der Welt den 26. Octob. 1693. Sein Vater unterwies ihn erſt ſelbſt, hernach übergab er ihn dem Unterrichte theils des noch lebenden gelehrten Predigers zu Thunnen, Herrn Wilh. von Bylert, in den morgenländiſchen Sprachen, theils des Prof. Wilhelmius zu Lingen in der Gottesgelahrtheit.

Den 18. Jenner 1717. begab er ſich als berufener Prediger nach Oſtindien zu Schiffe, erhielt das Predigtamt zu Batavia, und kehrete 1729. von dannen zurück; langete auch den 20. May 1730. glücklich zu Teſſel an. Das Augenmerk dieſer Rückreiſe war, den Abdruck der ins Maleyiſche überſetzten Bibel zu Stande zu bringen; welches auch zu Amſterdam glücklich erfolgete, und ſolche daſelbſt in einem großen und dicken Quartbande mit lateiniſchen Lettern gedruckt zum Vorſchein kam, und wie nach Oſtindien, ſo auch durch Europa, verſendet wurde.

Herr

Herr Werndli hatte sich in Ostindien wohl verheirathet, zog darauf mit seiner Familie nach Ingen zurück, und erhielt 1737. die außerordentliche Profession der Philologie daselbst, welche er den 17. December desselben Jahres mit einer Rede, de linguarum orientalium & Indicarum cognitione necessaria theologo ad Indos profecturo, antrat. Laut eines dortigen Lectionscatalogi erboth er sich nicht nur, außer den Disputirübungen, zu Vorlesungen über die jüdischen Alterthümer, und Unterweisung im Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen und Rabbinischen, sondern auch um zur Kenntniß der arabischen, persischen, türkischen, malayischen, japonischen, coptischen, singalischen, tamulischen und chinesischen Sprache Anleitung zu geben.

Als 1742. im October der ordentliche Professor der Theologie und Philologie, Joh. Conrad Dannhauer, war ermordet worden, würde Hr. W. vermuthlich dessen Stelle erhalten haben. Allein er hatte schon der ostindischen Compagnie aufs neue sein Wort gegeben, unter einem sehr ansehnlichen Gehalt, so ihm ausgemacht war, wieder nach Batavia zu gehen, um den Abdruck der malayischen Bibel mit arabischen Characteren daselbst zu besorgen. Das geschahe, weil der erste Abdruck, wegen der lateinischen Buchstaben, beynahe von gar keinem Nutzen, und unbrauchbar daselbst war befunden worden.

Nachdem also die erforderten Typen endlich mit vieler Mühe waren verfertiget worden, wurden solche auf zwey Schiffe gegeben, mit deren einem H. W. selbst den 3. Jul. 1743. absegelte, auch des folgenden Jahres glücklich an dem Orte seiner Bestimmung anlangete.

langete. Doch, das groſse und heilsame Vornehmen wurde durch ein doppeltes Unglück gänzlich vereitelt. Das eine Schiff, worauf ſich ein groſses Theil der maleyiſchen Druckerey befand, vergieng auf eine jämmerliche Weiſe, und Hr. W. ſelbſt ſtarb nicht lange nach ſeiner Ankunft, den 23. Aug. 1744. an der dortigen gewöhnlichen Landeskrankheit. So zuverläſſig man in der berlin. Bibl. 2. B. S. 541. berichtet hat, daß das Gerücht von dem Untergange des Schiffes ungegründet, und jemand an Hn. W. Stelle angenommen ſey, welcher die Ausgabe der maleyiſchen Bibel zu berichtigen hoffe, ſo unrichtig iſt gleichwohl ſolche Nachricht. Es iſt vielmehr bis dieſe Stunde gänzlich dabey geblieben. Von der maleyiſchen Sprachkunſt, ſo Hr. W. 1736. zu Amſterdam in groß Octav auf 1. Alph. 6. B. in holländiſcher Sprache an das Licht gegeben, findet man ausführliche Nachricht in den novis actis erud. 1740. p. 29. 43. und eben daſelbſt p. 43. 45. von der zu Amſterdam auf 5. Bogen gedruckten Antrittsrede zu Lingen. Von dem maleyiſch-holländiſchen Lexico, wozu er hierinn S. 15. Hoffnung gemacht, iſt, unſeres Wiſſens, nichts zum Vorſchein gekommen.

Seine älteſte Tochter lebet zu Lingen in dem Eheſtande mit dem königlichen Herrn Regierungsrathe von Roſsum, und hat ihren jüngſten Bruder, welcher daſelbſt ſtudiret, bey ſich.

Geſchichte des Herrn Chriſtoph Bernhard Joſeph Schücking,

eines wohlverdienten Rechtsgelehrten und Patrioten zu Münſter.

So wenig es geleugnet werden kann, daß der gröſte Theil der Gelehrten in Weſtphalen ſich keine Mühe giebt, an den Wiſſenſchaften zu beſſern, da doch noch vieles, ſonderlich die Hiſtorie aus alten Documenten, die man im Verborgenen liegen läßt, ergänzet werden könnte, auch an Männern, die den Namen der Gelehrten führen, kein Mangel iſt, wie denn die einzige Stadt Münſter über hundert Doctoren der Rechte in ihre Mauern einſchließt; ſo wenig kann doch auch geleugnet werden, daß der Mangel der Verleger in Weſtphalen vieles dazu beytrage, daß ſo wenig durch den Druck gemein gemacht wird. Es iſt nicht jedermanns Sache, auf ſeine eigene Koſten Bücher drucken zu laſſen. Was für eine Menge von weſtphäliſchen Geſchichtbüchern noch in Handſchriften liegt, lernet man aus den Quellen der weſtphäliſchen Hiſtorie des Herrn Johann Diederich von Steinen. Es ſind aber deren noch mehrere. Daß mancher gelehrte Weſtphälinger aus Mangel des Verlags unbekannt

kannt bleibe, wird uns das Beyspiel des Herrn **Christoph Bernhard Joseph Schückings** lehren, dessen Geschichte ich itzt beschreiben will. Dieser Gelehrte hat sich nicht nur in der neuern Weltweisheit und in andern Wissenschaften umgesehen; sondern, welches den Westphälingern gewiß Ehre macht, er schreibt auch einen schönen französischen Vers. Er hat verschiedene Aufsätze im Mscpt. liegen. Wo soll er aber in Münster einen Verleger finden? Es ist nur erst etwas weniges davon durch den Druck gemein gemacht, nämlich im Französischen Journal la Correspondence des Savans, das dem bekannten **Roderich** zugeeignet wird, aber schon seit einigen Jahren aufgehöret hat. Da nun die allerwenigsten diese Blätter kennen und folglich des Herrn **Schückings** Aufsatz zu lesen nicht Gelegenheit haben; so muß ich, um ihn der gelehrten Welt bekannt zu machen, einige Proben von seiner Feder, die ich unter den Nunningischen Handschriften vorgefunden, abdrucken lassen. Wenn man etwas deswegen verwirft, weil es von einem gewissen Volke, von dem man keine gute Meynung hat, herstammet; so steckt man im Vorurtheile der Völkerschaft. Wer mit diesem Vorurtheile gegen die Westphälinger behaftet ist, wird anderes Sinnes werden, wenn er die Ausarbeitungen unseres Gelehrten lieset. Ehe ich selbige vorlege, muß ich jedoch von der Person des Herrn **Schückings** nähere Nachricht geben.

Derselbe ist 1714. den 22. December zu Münster gebohren. Seine Aeltern sind **Johann Nicolaus Schücking** und **Christina Genofeva** von **Beck**, beyde von ansehnlichen Familien, aus welchen

verschiedene brave Männer die ansehnlichsten Stellen im Stift Münster bekleidet haben.

Die Schulstudien trieb unser Gelehrter im Jesuitercollegio zu Münster. Von da gieng er nach Würzburg, und als er daselbst die Rechtsgelahrtheit, sammt andern Wissenschaften, erlernet hatte, that er eine Reise durch Deutschland, Frankreich, Engelland und Holland, um Seltenheiten, Städte, und Akademien zu sehen und durch Besuchung der Gelehrten seinen Verstand zu verbessern. Den Grad des Doctors eines Rechten, ob ihm gleich selbiger genug angebothen worden, hat er nie annehmen wollen. Er sieht es für eine Schwachheit an, daß seine Landsleute, wovon ein ganz hundert in Harderwyk den Doctortitel angenommen hat, ihr Geld nach Holland tragen. Die Promotion sammt der Reise kostet einen jeden hundert Reichsthaler. Also beläuft sich die Summe für 100. Doctoren auf zehn tausend Reichsthaler, welche zum Nutzen des Stifts hätten können angewandt werden. Ob nun gleich Herr **Schücking** für den Doctortitel kein Geld gegeben hat; so wird er doch Doctor tituliret; denn man hat in einigen westphälischen Städten die Gewohnheit, die Juristen und Aerzte Doctors, die Geistlichen aber Magisters zu nennen, und sie ohnentgeltlich zu creiren.

Nachdem Herr **Schücking** von seiner Reise nach Hause gekommen war, verheirathete er sich mit einer von seinen Verwandtinnen, nämlich mit der Demoiselle **Anna Adolphina Schückings**, mit welcher er auch Kinder hat.

Um Ehrenstellen hat er sich nie bewerben wollen, weil er die Ruhe und die philosophische Freyheit liebet. Bey seinem guten Vermögen richtet er sich nach der alten Regel: Nemo sit alterius, qui suus esse potest. Er schrieb deswegen 1752. den 29. Junius folgendes an den Herrn Munning: La liberté philosophique, ma favorite, ennemie de l'ambition connoit assés le devoir de Citoien, pour ne point s'opoſer, si je pourrois être utile à ma patrie, à prendre quelque emplois; mais elle connoit assés aussi le prix des choses, pour ne point trop s'empresser pour quelque fumée de titre, ou pour y parvenir par bien de moyens bas, usités des esclaves de fortune. An einen andern schreibt er: Ad obsequia tam patriae, quam reipublicae literariae paratus, libertatis amator atque aestimator sum, sed magis adplicationis ad bonum publicum; ad officia subeunda eo, quo reipublicae membrum decet, haud defui conatu, non vero ambitionis aestu mediisque illa prosecutus, sed forte, dicamne fausta, an aduersa? impeditus obstaculis et obsistentibus libertatis meae hucusque debitor sum, quam reipublicae alias immolasset amor; et licet libertas illa etiam suis exerceatur incommodis, dulce tamen semper est, ea vti, dulciusque, si satisfaciendo officiis debitis eam retinere detur.

Herr Schücking lebet demnach in Ruhe und weiß dieselbe zu schätzen. Aber, er lebet darum nicht müssig. Nein! Er beschäfftiget sich mit den Wissenschaften und verehret die Musen in der Stille. Er hat die Ehre, von manchen gelehrten Landesleuten um Ausarbeitung dieser, oder jener Materie ersuchet zu

werden, und er dienet ihnen. Der gelehrte Briefwechsel vermehret sein Vergnügen gleichfalls, sonderlich aber die Dichtkunst. Alle seine Arbeiten kenne ich nicht, und bin dahero nicht im Stande, ein Verzeichniß davon mit zu theilen. Inzwischen weiß ich doch um einige, die ich nahmhaft machen will; andere besitze ich in Abschrift und solche muß ich nach meinem Versprechen einrücken. Wir werden unsern Gelehrten aus seinen Aufsätzen als einen Weltweisen und Poeten kennen lernen.

1) Im Jahr 1743. schickte Herr **Schücking** der Akademie der Wissenschaften zu Dijon eine Beantwortung der von ihr aufgegebenen Frage ein: Ob das bloße Gesetz der Natur ohne Hülfe der politischen Gesetze einen Staat vollkommen machen könne? Hierinn geht er den Ursprung, den Zweck und den Einfluß beyder Arten dieser Gesetze ins menschliche Geschlecht durch. Die Sprache, deren er sich darinn bedienet hat, ist die französische.

2) In eben derselben Sprache sandte er dem Grafen von **Freytag** in Ostfriesland eine Dissertation von der Gewalt der kirchlichen und bürgerlichen Jurisdiction zu. Dieser Entwurf dürfte vielleicht vom Herrn Verfasser noch einst vollständig ausgearbeitet werden.

3) Hat er in einer noch ungedruckten Schrift noch kürzlich den Grund des Rechts der Natur sonderlich aus dem Wolfischen System, untersuchet, auch

4) Betrachtungen über die vornehmsten Systemen der Moralisten unserer Zeiten niedergeschrieben, vor deren Bekanntmachung aber wohl seine Beurtheilung

theilung der vornehmsten neuern philosophischen Systemen, als des **Cartesii, Malebranche, Neutons, Leibnitz und Wolfs**, welche auch schon fertig ist, vorhergehen dürfte.

5) Vor andern ist sein Briefwechsel mit dem sel. Baron von **Wolf** merkwürdig. Er betrifft den Satz des zureichenden Grundes in so ferne solcher vom **Leibnitz** und **Wolf** bis auf den Willen Gottes ausgedehnet wird. Ich will erst den Auszug aus dem Briefe des Herrn **Schückings** an den Herrn von **Wolf** hersetzen.

Cum duo dentur magni rationis nostrae cardines, quibus omnis veritas innititur, principium quippe contradictionis et rationis sufficientis, generi humano haud parum inseruiunt, scientiisque nouum lumen certitudinemque adferunt, qui vt Dominatio vestra, sicut et illustris Leibnizius, secundum illud rationis vniuscuiusque rei sufficientis principium stabilire, explicare et exacte vbique applicare contendunt, Leibnizio id in experientia perpetua necessariaque fundante, et Dominatione vestra plane ex principio contradictionis eruente.

Haec quanquam sub generali notione in metaphysica certa in applicatione ad naturam rerum particulari lites generarunt, in psychologia rationali quaestio inueterata adhuc dum perseuerat de differentia aequilibrii, seu voluntatis, vtrum voluntas animae possit agere motiuis in vtramque partem perfecte aequalibus.

Quaestio illa iam dudum inter nostros Theologos, quoad gratiam, agitata a Thomistis et Molinistis, quoad naturam inter primores mundi literarii

metaphyſicos, Clarckium Anglum, Leibniziumque, ſub nutu defunctae illuſtriſſimae Reginae Angliae, haſce materias poſſidentis philoſophae, magno calore non ita dudum agitari coepit, Clarckio indifferentiam aequilibrii voluntatis, Leibnizio per extenſionem principii rationis ſufficientis contrarium propugnante; non video profecto, quidquid activitatem voluntatis ex ſpontaneitate fluentem impedire poſſit, motiuis ex vtraque parte perfecte aequalibus, quo minus vnum alterumue eligat, dummodo caſus iſte in homine ſit poſſibilis, id quod altiorem ſibi vendicat diſcuſſionem; quidquid ſit, adhuc minus video, quare voluntas diuina, prout Leibnizius, et Dominatio veſtra, aſſerunt, ita haud agere poſſit principio rationis ſufficientis obſtante.

Voluntas, vt Veſtra dominatio ſolide ait, fertur in bonum, diuina in optimum, ſed coniuncta neceſſario cum optimo rerum perfecte aequalium indifferentia; ſi Deus ex aequalibus ſibi perfecte plurimis optimis nil poſſit eligere, neque optimum eligere, neque libertate ſapientiaque ſumme perfecta vti valeret, immo principium rationis ſufficientis et attributa infiniti ipſius entis ſibimet ipſis opponerentur; haec quia voluntas praetextu defectus rationis ſufficientis in vnam partem praeponderantis impediretur eligere, quae ſapientia ſuaderet, illud, quia occurrentem obiectorum ſibi perfecte aequalium indifferentiam optionem voluntatis impedire deberet, cui aliunde maximas ſuppeditaret rationes; itaque regula a Dominatione veſtra et Leibnizio data, voluntatem motiuis ex vtraque parte perfecte aequalibus haud poſſe agere, rationis

tis sufficientis in vnam aut alteram partem determinantis defectu, quoad ens infinitum patitur exceptionem, vel potius motiua validissima creandarum rerum in vniuerso existentium ratio sufficiens fuere, vt creator inattenta perfecta aequalitate plurium omnino sibi similium sese ad has, quas creavit, creandas determinarit, absque quo haud video, quomodo Deus minimum ex productis potuisset producere. Si in mutuo illo litterarum conflictu Clarckius et Leibnizius, duo tanti acuminis philosophi, methodum in ratiocinando mathematicam exactissime possidentes, parum profecerint, causa fuit, vnumquemlibet philosophico suo systemati inhaerere, Clarckius Neutoniani defensor spatium cum Neutone reale et aeternum, vt et fabricam vniuersi ex atomis Epicureis praesupponit, a Leibnizio vt phantasmata reiecta; mirum itaque haud est, si ex his principiis in rebus creatis occurrentem saepius omnimodam aequalitatem, vt huius, vel illius loci in spatio vacuo et infinito, ratione creandae materiae, huius vel illius atomi ex duobus perfecte similibus, ad vsum construendorum corporum diuersorum etc., obiectum diuinae voluntatis esse valere asserit, Leibnizio principia eius neganti et ex diametro opposita statuenti nihil probare videtur; et certe experimenta nostra et ratiocinia nimis limitata sunt, quin reconditas ita et rerum origini proximas veritates tanta, quanta ad demonstrationem geometricam requiritur, certitudine hucusque eruere valeamus, et consequenter ea, quae illis inaedificamus, tanquam opinionibus superstructa, mutare necesse est. Miror,

cat Clarckio haud in mentem venerit, poſſibilitatem electionis, ex pluribus perfecte ſibi aequalibus in Deo ex Leibnizianae philoſophiae principiis deducere; haud exiguum ipſi plurimi Anglorum ſuorum, tum de Neutonis vindicanda gloria ſolliciti, et in eius aemulum Leibnizium concitati, cecinisſent triumphum.

Leibnizius epiſt. V. ad Clarckium in fine §. 25. fatetur, duo corpora perfecte ſibi in omnibus ſimilia, tametſi in vno mundo, aut vna, eademque rerum ſerie, haud poſſibilia, nihilominus in ſe non eſſe impoſſibilia; poſita per illum horum duorum corporum poſſibilitate, debet et poni poſſibilitas duorum et plurium mundorum, vtpote in eadem poſſibilitate contentorum. Deus itaque, qui ſibi omnia poſſibilia per intellectum infinitum repraeſentat, et per omnipotentiam creare poteſt, cum inter poſſibilia mundos plurimos, perfecte ſibi ſimiles, in ideis ſuis deprehendit, et non obſtante iſta ſimilitudine vnum elegit, et inter plura perfecte aequalia, inattenta ratione iſta ſufficienti Leibniziana, in vnam, aut alteram partem praeponderante, agit, agereque poteſt; aut mihi in poſſibilitate plurium mundorum, perfecte ſibi ſimilium, contradictio ſolide diſtincteque demonſtranda, aut principio rationis ſufficientis, prout ad electionem diuinam applicatur, renunciandum.

Der Einwurf iſt wichtig, und der Herr von Wolf ſahe ihn ſelbſt für ſo erheblich an, daß er darauf antworten mußte. Hier iſt ein Auszug aus ſeinen, dem Herrn Schücking entgegen geſetzten Gründen: Principium rationis ſufficientis per ea, quae

a te

a te opponuntur, non labefactatur, sed potius adstruitur. Noueris apud Deum non dari electionem, nisi ex pluribus mundis integris; cum duo mundi sibi in omnibus similes tantum vnum in intellectu constituant, quippe sub vna tantum idea necessario comprehensi, prout fert notio identitatis, haud asserere possum, Deum ex duobus mundis sibi perfecte aequalibus vnum elegisse mundum, creandum, potius omnipotentiam diuinam (possibilibus omnibus existentiam dare volentem, dum possibili vnicuique in se haud repugnanti plus quam semel existentiam dare debuisset) limitare, vt quae in se possibilia haud pluries creare posset.

Quaestio itaque in eo versatur, cur Deus tantum semel et non pluries mundum eumdem creauerit, et electio in eo est, quod Deus hunc mundum, inter possibiles optimum, semel potius, quam pluries produxerit, nec mundus, aut praesens rerum series, ipsi rationem in se praebere potuerit, cur pluries magis, quam semel, illi existentiam impertiretur, prout ex fine creationis apparet? Si voluntas illa summe perfecta absque ratione sufficiente quid agere posset, duos aut plures mundos optimos, sibi in omnibus similes, creasset; at hoc sapientiae ipsius infinitate repugnat, cum principio rationis opponatur, de quo quaestio est.

Quod electiones humanas attinet, agimus per rationes extrinsecas, vbi haud adsunt intrinsecae, et actus nostri praesentes dependent habitualiter a praeteritis, adeo, vt volitio non sine motiuo fiat, etiamsi differentia intrinseca obiectorum minus praesuppo-

ſupponatur, prout in pſychologia mea empyrica vlterius demonſtraui.

Herr Schücking war mit dieſer Antwort nicht zufrieden, und ſchrieb noch einmal an den Herrn von Wolf. Der Inhalt dieſes Schreibens war folgender:

Perſpectum mihi eſt, omnia in vnoquoque ex duobus, aut pluribus, ſibi perfecte ſimilibus, in intellectu ſub vna poſſe comprehendi idea; at conſequentia mihi haud perſpecta, idcirco illa duo, aut plura, ſibi perfecte ſimilia, in intellectu tantum vnum actualiter eſſe, aut formare debere. Dominatio veſtra Metaphyſicae §. 20. ait, diſtingui plures res, ſibi perfecte ſimiles, ſi mens noſtra illas ſibi innicem comparando repraeſentet; ratio, cur tum diſtinguuntur repraeſentatio pluralitatis rerum, in genere ſuo ſimiliter determinatarum, in intellectu eſt, et tametſi de notionibus limitatis creaturarum haec dicuntur, nullam tamen differentiam video, quare in notionibus illimitatis, diuinis, omnia poſſibilia neceſſario comprehendentibus, (ſi poſſibilitas mundorum plurium ſibi perfecte ſimilium concedatur) illi pariter in pluralitate ſua haud repraeſentari debeant; ſi datur, dico, poſſibilitas illorum plurium mundorum, ſibi perfecte ſimilium, neceſſe eſt, vt intellectus, vrigo et vis repraeſentatiua omnis poſſibilitatis, eos in poſſibili eorum pluralitate omnino contineat; ſi datur in Deo omnipotentia illimitata mundum quemcunque pluries et infinite producendi, neceſſe pariter eſt, vt idem intellectus illius, ſi minus limitatus eſſe debeat, mundos illos et in pluralitate, et in infinitate eorum, comprehendat; hoc negato, nunquid manifeſte potentia

diuina

diuina sub se comprehenderet infinite plura, quam intellectus, supposita plurium mundorum sibi similium possibilitate, vt et possibilitate eorum creationis, qui tamen in intellectu sub vna forent tantummodo idea. Quaero, num posita creatione talium duorum, aut plurium mundorum, intellectus diuinus sibi eosdem sub vna tantum, aut sub duabus pluribusue repraesentaret ideis? Si sub vna, haud sibi repraesentaret omnia, quae actualiter existerent, cum eandem contradictionem inuoluat, duos sibi similes mundos, actualiter existentes, tantum vnum esse, quam duo, vel tria, numerum vnum esse; nunc Dominationi vestrae sat cognitum, possibilia ab actualibus haud aliter differre, quam quod illa in intellectu tantum, haec actu existant, et intellectui diuino ab actuali rerum quarumcunque existentia nullam aduenire posse mutationem, aut extensionem; consequenter duo, aut plures mundi, sibi similes, tam in pluralitate sua possibili in intellectu isto, quam in pluralitate sua actuali, si actu existerent, esse debent. Contradictio mihi in hoc non verborum, aut auctoritatum, humani ingenii progressum impedientium, nebula, sed rationum euidentia et geometrice demonstranda, duos mundos sibi similes in intellectu diuino formare duos, adeo, vt euidenter videam, eos ibi ad ideam vnius necessario reduci, id quod ratio mihi haud persuadere potest; quippe contradictionem potius in Dominationis vestrae asserto ostendens. Sin minus, applicatio principii rationis sufficientis Leibniziana quoad voluntatem diuinam ruit, et apparet in intellectu diuino noua idearum infinitas, ab ipso Leibnizio

haud

haud ſatis attenta, qua poſſibilitas electionis ſummi ipſius entis, ſtante perfecta motiuorum, aut mundorum infinitorum ſibi ſimilium aequalitate, fundatur.

Auf dies Schreiben des Herrn Schückings erfolgte keine fernere Antwort vom Herrn von Wolf, welches den erſtern bewog, ſeinen, mit ihm geführten, Briefwechſel 1743. dem franzöſiſchen Journal, das den Titel führet: La Correſpondence des ſavans No. 28. einverleiben zu laſſen, wo man ſeine Gedancken mit einem Beyfall beehrete. Herr Schücking zieht aus ſeinem bisherigen Vortrage noch folgenden Schluß:

Ex huius ſententiae veritate vlterius ſequitur, intellectum diuinum, omnia poſſibilia comprehendentem, non tantum infinitas illas poſſibilium ſeries, ſiue mundos diuerſos, ſed etiam vnamquamque rerum ſeriem, ſiue mundum quemlibet inter illos, infinite in ſe continere, adeo, vt infinitas non tantum in diuerſitate, ſed etiam in qualibet identitate eluceſcat; ſequitur hinc, voluntatem diuinam in rerum ſerie optima, infinite in intellectu repraeſentata, ſeu, quod idem eſt, in mundis perfectiſſimis infinitis, ſibi omnino ſimilibus, in ideis ſuis contentis, nullam inuenire rationem praeualentem, ad producendum vnum magis, quam alterum, adeo, vt determinatio voluntatis in hunc, quem creauit mundum, ſi idea obiectorum producendorum ſuſpicias, perfecta motiuorum aequalitate, praeceſſerit, et mundi iſtius productio opus ſummae ſponcaneitatis et libertatis fuerit, quae vltra rationes ex perfectione rerum, ſeriei producendae, manan-

manantes, adhuc alias forteſſis, captum noſtrum effugientes, et in infinita illa, nobis incognita, eſſentias (quam *Wolfius* in Theologia naturali, prout rationis lumine nobis innoteſcit, nimis ſuperuacue vim repraeſentatiuam omnium poſſibilium mihi definire videtur) fundatas, habuere; volupe itaque eſt videre, quod, rationem exacte in materia hac abſtruſa ſequendo, per ratiocinationum concatenationem eo deuoluamur, vt ratio noſtra in diuinitatis vtrobique infinitate, et operationum eius ſublimitate, ſeſe perdat, inque eadem omnino abyſſo, qua in Theologia noſtrae religionis myſteria, in philoſophia rerum eſſentiae et origines inuoluantur, quodque creaturis, limitatis admodum, et ſenſuum tenebris immerſis, diuinitatem ſcrutantibus, in omni harmonice via eadem occurrat in prima ſuperficie idearum, ipſius attributorum certitudinem et eminentiam demonſtrans, claritas, eadem in progreſſu, illorum incomprehenſibilitatem indicans, obſcuritas.

6. Im Jahre 1752. ſetzte unſer Gelehrter eine Diſſertation an den Herrn Munning auf, worinn er ſich bemühet, die in ſeinem Lande noch ſtark herrſchende Pedanterey zu vertreiben, und die freye Cultur der Vernunft anzupreiſen. Von dieſem ungedruckten Stücke finde unter den Munningiſchen Handſchriften folgende Nachricht:

Diſtinguit auctor duo in Europa climata, vbi aut caeca auctoritas, aut, per philoſophiam modernam, lumen regnat rationis; hic propriis videtur oculis, illinc alienis videri creditur; hic cognitio, conſcia ſui, angusto ſenſuum limite circumſcripta,

ſcripta, moderationem, illic, in verba magiſtri iurans, imaginatione praeſumtionem factam magis inſpirat, quae et in mores; et in vitam ciuilem influxum ſuum habent; illic praeiudicia, iugo aſſueta, inter hominum conditiones diſtantiam nimium quantum extendunt, faſtu in vnam ſe ſe extollente, et abiectione animi in alteram ſe ſe deprimente partem, et ingeniorum vim, et praeclarorum geſtorum molimina reipublicae damno impediente; hic rationis cultura, humanitatis ſocialitatisque leges obſeruans, homines natura aequales, ſtatibusque ſuis diuiſos pro naturali magis aequitate, quam caeca ſortis iniuria, reſpiciet, et merito perſonali omnique virtuti liberiorem ſui commodo campum aperit. Tum ſeruitutis illius ingeniorum originem breuiter attingit, barbarorum olim imperio, poſt Romani ruinam vna cum ignorantia natae, dein mutuata ab Arabibus Ariſtotelis philoſophia, verba ſaepius pro rebus vendente, methodice confirmatae, Graecorum tandem ſaeculo XV. in Italiam, Byzantia capta, appulſu, vt et potiſſimum Saeculo lapſo, Carteſii ſucceſſorumque modernorum philoſophorum cura, denuo profligatae; ſubiungit, in philoſophicis in nullius auctoritate iurandum. Quae quisquam magni nominis philoſophorum duxerit, credere, fides, non ſcientia eſt; ſed proprio ea lumine oportet indagare, adeo, vt cum ipſo tanquam vera introſpiciamus, aut tanquam falſa, nullius faſcinati auctoritate, reiiciamus; abiecta itaque ante omni praeſumtione, veritatis per ſe ipſam videndae amor eliciendus eſt. Tum omnes breuiter percurrens ſcientiarum ſpecies, quae generaliter dixit,

ſeor-

seorsim indigitat. Incipit a Logica, cuius officium est, intellectum ad introspiciendam per se veritatem pro viribus reddere capacem. Totus rei cardo in ideis nobis rerum claris, distinctisque et iudiciis ratiocinlisque, his conformibus, formandis versatur, non in nudis vocibus, forma syllogistica aërem verberantibus. Syllogismus in ratiociniorum humanorum natura delitescit, quem, sin opus, extrahere magis iuuat, quam affectato dicendi genere delicatis nauseam creare. Ratiociniorum, omni membro euidentiae innixorum, catena demonstrationem format; caeterorum fides opinionesque probabilitatis suae gradus admittunt. Scientiae mathematicae nobis demonstrationum, et vocum menti nostrae in indaganda veritate residuarum, genuinam praebent ideam. Arithmetica inprimis et Geometria ad acuendum naturae lumen iuuenturi vtiliores sunt quaestionibus disputationibusque vocum inanibus, in philosophiae peripateticae scholis resonantibus. Physicam extra naturam, in imaginatione hominum, quaerere, fatuum est. Modernorum attinguntur in physica experimentali ancliae, telescopiorum, microscopiorum aliorumque inuenta, quibus natura, sensibus imperuia, exploratur, et physica rationalis superstruitur, cuius progressus hic breuiter perstringitur. Metaphysica distinctas completasque rerum notarum magis, quam incertas captum effugientium ideas dare debet; itaque vtiliter, quae experientia duce in animae mundique natura reperimus, docet, inutiliter animae corporisque substantias, vt et vtriusque in homine vnionem perquirit. In Theo-

logia naturali, quae de Deo, ex animae mundique inſpectione, notionibusque de infinito et aeterno tradit, vtiliſſima ſunt, vlteriora, caligantibus oculis, obſcura. Philoſophia moralis de perficienda voluntate dirigendisque actionibus tractat, voluntas, ſenſuum imperio faſcinata, ſub ſpecie boni vmbram malumque ſectatur, quae per culturam intellectus, vera ſibi bona repraeſentantis, corrigenda eſt. Tum legum naturae, a creatore poſitarum, naturam, officiaque noſtra erga Deum, nosmet ipſos et proximum, prout ex ea fluunt, attingit. Iuri naturae ſuperſtruitur politica, de perfectione ſocietatum, generis humani conſtitutione exiſtentium, ſollicita, de ſocietate coniugali, paterna, herili, ciuili, ipſiusque ſummi imperii variis formis partibusque, vt et de officiis reciprocis, ex ſingulis manantibus, loquitur. Digreſſionem facit ad leges ciuiles et ius ciuile Romanum, abuſusque tam in illius theoria, quam praxi, vulgo vſitatos, paulo fuſius perſequitur. Pedantiſmus hic, ſub auctoritate caeca in verba legis atque auctorum iurans, ſiniſtros effectus ſuos exerit, multorum in republica malorum auctor. Cultura iuris naturae, omnium iurium fontis atque interpretis, negligitur, ſine qua haud quis iurisconſulti ſolidi meretur nomen, quodque ſolum, cum bona notitia critica temporum circumſtantiarumque, e republica Romana petitarum, genuinum legum Romanarum ſenſum aperire poteſt. Huius notitiae defectu leges ſiniſtre applicantur, ſummumque ius in ſummam ſaepius abit iniuriam. His legum abuſibus, temporum quaſi praeſcriptione inueteratis, abuſus ſororum iungun-

stringuntur. Nimisque diffusa scripta, et per iudicum superuacua saepe interlocutoria, perque tot sibi succedentes instantias, ad immortalitatem protractio, familiis ruinam et reipublicae pestiferum maxime creant morbum, consuetudine vix attentum. Tum remedium horum malorum attingit, nunc quoque, crescente per studia naturalis luminis cultura, variis Europae principibus visitatum. Pergit de eloquentia verba facere. Meros verborum haec lusus, et volatus, familiares iis, qui, solida destituti philosophia, imaginatione reguntur, concionesque et orationes, metaphoris et allegoriis, arte multum inutili, tanquam aranease tela textas, respuit, et nobili quadam simplicitate, a natura mutuata, res suo ordine, rerumque causis, intellectu distincte comprehensas, concinne, nitideque aliorum oculis adumbrat, et congrua cuique passioni loquela delicate corda mouens, quid et quomodo dicendum praecise dicit, rerum luminisque prodiga, verborum parca. Videmus hac arte modernos nostros excellere, et Graecos Romanosque assequi; videmus et feminas hic multos, scholarum puluere sordidos eruditos, superare. Eadem de poësi valent, quae naturam viuacioribus, quam eloquentia, coloribus pingens, idiomatum genio possibilia recipit ornamenta; ars antiquissima, qua moderni nostri veteribus pariter aut aequales, aut quodam genere, vt dramatibus, superiores sunt. Qui solam artis vim in versificatione, atque inani verborum fastu ponunt, poëtarum haud amplius nomine veniunt; et quisquis venit, eum ratione non minus philosophum, quam inge-

nio decet eſſe poëtam; tam ſeuera quippe delicataque lege harmoniae ratio et imaginationis ornamentis natura iungitur. Dein nationum modernarum genii poëtici varietatem characteresque perſtringit. Hiſtoria, temporum pariter iniuriis ſuperuacue tractata, maiore ſaepius mirabilium, quam veri ſimplicis amore, fabulas pro genuinis obtrudit geſtis, in recenſendis euentibus, bellis, foederibus, principumque actionibus adulatorie, aut ſcrupuloſe diffuſa; at, quod rei caput eſt, de euentuum cauſſis, de populorum geniis moribusque, de rationis, armorum, commercii, artiumque cultura, progreſſu, aut decremento, per ſaeculorum varietates ad praeſentem vsque mundi ſtatum, e quorum cognitione potiſſimum humanarum rerum pendet notitia, minus ſollicita. Tum a primis temporibus, ab agreſtis vitae morumque ſimplicitate, at fucata magis arte luxuque, monarchiarum imperia, horum incrementa interitusque et Romani inprimis genium mutationesque percenſet; tùm longa barbarie inuolutum occidentem, tandem ſaeculi XV. exitu, Graecorum in Italia appulſu reſtauratum pulueris nitrati, typographiae, acus nauticae, et huius ope vtriusque Indiae et tot nationum, detectiones, nouamque orbis moderni faciem indigitat, quorum omnium exigua dantur fragmenta hiſtorica et vniuerſalis hiſtoriae corpus acumine, vt par eſt, philoſophico contextum, adhuc deſideratur. Poſtremo de Theologia reuelata et religione Chriſtiana fuſius quaedam tangit, inprimis humani generis ante Chriſtum natum inſcitiam atque corruptionem, vt et philoſophorum in primariis rebus

dubia

dubia atque ignorantiam, vt natura humana illud Ambrosii dicere merito potuerit: Mysterium coeli doceat me Deus ipse, qui condidit, non homo, qui se ipsum ignorauit. Sequitur tum mundi per Christi doctrinam mutatio, qua natura haec nostra, post lapsum a creatore ad creaturas depressa, perspecto suo nihilo, a concupiscentia, seu motu animi, ad fruendum Deum propter se ipsum; et se, creaturisque, propter Deum; (vt Augustinus ait) data nobis morte meritisque mediatoris, Spiritus S. gratia eleuatur; tum quaedam de harmonia inter rationem et reuelationem profert; dein pulcherrimam ecclesiae primitiuae faciem, atque de tyrannis et haeresibus tropaea, tum, Romani imperii excidio barbarorumque dominio inualescente, per occidentem ignorantiam, ecclesiae mala, superstitionum denique, atque morum scandala, inuicta semper veritate, percurrit. Theologiae ad haec scholasticae, originem, vt et sinistrum pedantismi in Theologiam influxum, huiusque eliminationem docet. Porro studii Theologiae positiuae, siue scripturae sacrae, excellentiam attingit u. s. w.

Ohne Zweifel hat Herr Schücking von der Pedanterey umständlicher und ausführlicher geredet, als in diesem Auszuge. Was er aber darinn vorträgt, sind heilsame Lehren für seine Glaubensbrüder, bey welchen die grobe Pedanterey noch herrschet, ohnerachtet unter den Protestanten dieselbige meist ausgerottet ist. Wir würden dies nicht sagen, wenn wir nicht die elendesten gedruckten Proben aus der Naturlehre, Poesie, Beredtsamkeit und Philosophie in Händen hätten, bey deren Anblicke man fast nicht

anders urtheilen kann, als ein gewisser Capuciner von Portugall: Es scheine, als bemühe man sich nach der Ewigkeit der Unwissenheit, und nach dem Flore der Barbarey. Bey so bewandten Umständen würde gut seyn, wenn der Herr Verfasser diese Materie völlig ausarbeiten, und die Pedanterey auf der lächerlichsten Seite vorstellen wollte. Ohne Zweifel würden seine Glaubensbrüder sich von ihm noch eher zu einer vernünftigen Cultur der Wissenschaften anspornen lassen, als von protestantischen Gelehrten, zumal, wenn ihnen die Beyspiele einiger geschickten Männer unter den Katholischen aus der neuern Zeit zu Mustern angepriesen würden.

Bisher haben wir unsern Gelehrten als einen Weltweisen betrachtet. Nunmehr werden wir ihn aber auch als einen Poeten kennen lernen. Es wissen zwar die deutschen Dichter von ihm nichts, weil er in ihrem, schon so lange fortdauernden, Dichterkriege nie, weder gesieget, noch verloren hat. Dem ohnerachtet ist er ein Poet, und legt mit seinen Gedichten Ehre ein, weil er sich darinn einer Sprache bedienet, die unter den Deutschen hochgeschätzet wird; ich meyne die französische.

Damit nun die Leser sich einen Begriff von unsers Gelehrten Stärke in derselben machen können; so will ich einige Stücke mittheilen, weil doch nichts davon gedruckt ist. Sollten selbige gefallen, so dürfte er sich vielleicht zur Ausfertigung einer ganzen Sammlung entschließen:

1) Pensées sur le tems et la mort, mises en vers, et tirées en partie de celles de Mr. Fenelon, sur la commemoration de la mort.

Cata-

Catafalques! Tombeaux! triste apareil à l'oeil!
Qui rabaissés si fort l'espoir de nôtre Orgueil,
Faut il vôtre secours? qui à un sens rebelle
De la mort ici bas le souvenir rappelle?
Le genre humain tombant en tout lieux sous nos yeux
Ne fait il pas assez voir son regne odieux,
Sur les debris d'un monde, où on nous a vu naitre
Un nouveau elevé veilli va disparoitre!
Ces chocs, ces ieux du sort, ces desseins, ces travaux,
Ces Ministres, ces Rois, ces beautés, ces Heros,
Rome, Athene, ou Memphis, Babylon ou Carthage,
Où sont ils? disparus; rien n'en reste à notre age.
Sur le fleuve du tems tout homme à tout moment
Entrainé du courant, s'aproche du neant.
C'est une belle fleur, qu' un matin voit eclore
Des Zephirs et des pleurs de la vermeille aurore.
Qui rit à peine aux champs, qu'elle fane et languit,
Et disparoit, foulé aux pieds avant la nuit.
Le passé n'est qu' un songe, et le present, qui frappe
Au clin d'oeil, qui le voit, comme un eclair echappe.
L'avenir, ce frivole objet de nos souhaits.
N'est point à nous peut-etre, il n'y sera jamais,
Et quand il y seroit quelle est notre esperance?
Il vient à tire d'aile, il vole, et il s'avance.

Le voila! il n'eſt plus, deja il tombe, il fuit
Au goufre du paſſé, où tout s'anneantit.
Parmi l'ombre, où je cours moi même à mon
passage
Je ne vois, que de l'etre une trompeuſe image,
Qui dit à mon eſprit par les debris de tous,
Que l'etre unique et vrai c'eſt vous mon Dieu,
c'eſt vous.
Ainſi que votre oracle à votre ami fidele
Dans ce buiſſon en feu du Horeb vous appelle;
Dans le rapide flux des changemens divers
Où flotte à chaque inſtant et ſe perd l'univers,
Sans craindre lachement la mort inevitable,
Sans preferer le faux au vrai, le vain au ſtable,
Pour braver le nêant, où tout tend, et s'enfuit,
Je veux fixer en vous mon coeur et mon eſprit,
Que tout jusqu'à mon corps aprés tombe en
ruine,
Mon ame rajeunie, où votre amour domine
Vôle au devant du coup l'heureux coup, dont
la mort
De ce corps mort à lui debande le reſort,
Et briſant les liens de la fauſſe aparence,
Jouets des paſſion, jouets de l'inconſtance
A votre etre immuable, et aux divins attraits
De ſon bien ſouverain la rejoint à jamais.

a) Epitre à l'auteur des epitres diverſes. Der berühmte Verfaſſer dieſes Werks, der Hochwürdige Domherr von Bar, ſandte dem Herrn Schücking ſeinen Brief mit einigen Veränderungen zurück. Dieſer Umſtand muß bey den Leſern ein billiges und

gewo-

gezogenes Vorurtheil gegen die französische Muse unsers Gelehrten erwecken. Mir sind aus besagter Epitre nur einige Stellen mitgetheilet, die ich einrücken will.

Qui pense comme Vous invite à bien penser,
Et donne à tout pensant la liberté d'entrer.
C'est sous ce passeport, que mon coeur sur ma bouche
Vole ici pour l'aveu d'un charme, qui le touche,
D'un charme, que je dois aux accens enchanteurs
D'un Orphée au milieu des cris des chiens eurs
Penser en bon Anglois, etaler l'eloquence
Telle, que dans nos jours elle annoblit la France
Et voir ici Pallas sous la voix d'Apollon
Joindre au vrai le brillant, la grace à la raison,
C'est aux lieux où je suis un plus grand phenomêne
Que l'Ananas meuri sur le bord de la Seine.
Un climat nous fit naitre, un climat nous nourrit,
Mais il forma nos corps et non point notre esprit.
Votre Compatriot, mois plus Cosmopilite,
Je haïs par tout le vice, et cheris le merite
Nos prejugés, objets, de votre juste aigreur
N'ont point bandé mes yeux, ni égaré mon coeur.

\- - - - - - - - - -

Les traits, que Vous lancés au mal epidemique
Qui ronge nos païs et le corps Germanique,

A la chicane, au monſtre enfant de l'interet,
A qui un faux ſçavoir inſpira le ſecret:
Par des mots, des detours, de l'inſtance à l'inſtance
Accabler l'equité, affamer l'indigence,
Etouffer la raiſon, la nature, et ſes droits
Dans un ſens mal tourné du code et de ſes loix,
Sont des traits, que pour voir cette hydre déſarmée
Je voudrois pouvoir rendre à quelqu' heure Theſée.
Le bon goût, qui depuis trois ſiecles de retour
A l'occident chargé fait luir un nouveau jour,
Epure la raiſon, ramene la ſcience.
Quand rompra-t-il ce joug d'une docte ignorance?
Plus d'un pais fait voir, qu'un ſouverain pouvoir
Pour rendre un peuple heureux, s'il veut, n'a, qu'à vouloir.
Quelque fois je me plais, quelque fois j'en ſoupire
En contemplant au Nord ce vaſte et noble empire
Ces prejugés domtés, ces heureux changemens,
Qu'y fit ſur un tel fond le Cæſar Heros du tems.
J'y vois rapidement à des erreurs groſſieres
Succeder par ſes ſoins un beau jour de lumieres,
Et dans des coeurs de fer tout transformés Pallas
Montrer ſes feux brillans et ſes divins appas.
Mais le rencontre heureux de ces metamorphoſes
Plus il eſt rare à moins il promet memes choſes.

Il y

Il y faut des efforts du pouvoir et de l'art,
Que ſous tous les climats n'aſſemble pas l'ha-
zard,
Pour allumer ces feux pris de cieux ſur la terre
Il faut un Promethée, ou il faut un grand Pierre
etc.

\- - - - - - - - - -

L'interet, la coutume, un prejugé vulgaire
Ou etouffe en naiſſant, ou detruit en eroiſſant
Avant que de meurir les fruits de leur talent.
Si du ſort et du tems la faux tout menacante
Ne reſpecte en ſes coups la verité naiſſante etc.

\- - - - - - - - - -

Ainſi je fais effort à ſonder dans mon coeur
Le vrai tant combatu du dogme du meilleur
Si le contraſte affreux des maux dont la furie
Dechire un monde entier, dechire ma patrie
Aura dans ma monade un tel heureux revers
Que Leibniz donne aux maux, qui rongent
l'univers
Et ſi le Philoſophe en butte à ſa foibleſſe
Ne peut tracer au coeur ces traits de la ſageſſe
J'ai recours au chretien, qui de ſon bras vain-
queur
En l'elevant plus haut ſçait apaiſer un coeur.

\- - - - - - - - - -

Et le vice orgueilleux ſous un autre viſage
Nous fait ſentir par tout ou ſon joug, ou ſa rage
En proie à plus d'un fou je puis être à Paris
Au centre du bon goût, au centre des plaiſirs.
La voix d'un chicanneur, qui me plaide en furie
M' eſt à charge où je ſuis, à charge en Normandie.

Un

Un petit maître en France, ici un ſot buveur
Ont droit egalement d'exercer mon humeur.
Notre air me choque ici par ſon impoliteſſe,
La politeſſe ailleurs par ſon air de molleſſe.
Dans les yeux d'une Iris petillans de douceurs,
Armés du rouge et blanc pour conquerir des coeurs.
L'air coquet me deplait etalant ſes manies,
Dans le Parc de ſaint Jeams, ou dans les Thuilleries
Je connois trop le prix du tems et de mes jours
Pour les ſacrifier aux Cartes, aux amours
Et l'on ſçait, que ſans jeu, ſans ſoupirs, ſans fleurettes
On eſt meuble inutile aux prudes, aux coquettes.
Que l'homme ſans donner aux prejugés du tems
Ne fournit, qu'un Alceſte au cercle des Galans
En butte aux impolits, et en butte au beau monde
La raiſon voit par tout le vice, qui la gronde

- - - - - - - - - -

Mais parmi les tranſports du plaiſir, que m'inſpire
Le ſel divertiſſant d'une docte Satyre
Où le vice impoſteur eſt en proïe à vos coups
Oſerai je me plaindre encor un peu de vous.
Et des traits, qui on vous voit y lancer aux Myſteres.
De ma religion, de celle de vos peres.

- - - - - - - - - -

Les peut-il meconnoitre? aux quels le fils de Dieu
Confia ce depôt par un public aveu,

Et

Et pour quels ſucceſſeurs etant mis dans leur place,
En partant de ce monde il demanda la grace
Lorsque ſon ſaint amour promit à ſes enfans
De demeurer chez eux jusqu' à la fin du tems
Ne voit-on plus ce corps? qui combattant l'orage
Du monde et de l'enfer fit briller d'age en age
Le vrai, le même vrai marque du ſceau des cieux
Qu'il puiſa de ſa ſource et qu'il montre à nos yeux
Ce corps foulant aux pieds jadis le paganiſme
Conſtant dans l'inconſtance, et vainqueur de tout ſchiſme.

Si de cette raiſon les tremblantes lumieres
En perçant leur cahos ſ'elancent aux myſteres
Clout la hauteur immenſe et l'etonne et la fuit
Sans perdre la clarté dans l'ombre de ſa nuit.
Le jour lui luit aſſez ſans jamais les atteindre
Qu'aucune illuſion pour elle n'eſt à craindre,
Et que les feux follets de probabilités
Ne prouvent rien contre eux n'étant pas demontrés.
Choiſiſſés entre deux opinions contraires
Qu'ont ſur l'attraction le choc, ou les matieres
Des corps de l'univers les vuides ou les pleins
Le Platon des Anglois, ou celui des Germains:
Vous dites qu'en quitant le Carteſianiſme
Votre eſprit a fait choix d'un ſenſé Pyrroniſme.
Si tout être en ſon fond nous echape et nous fuit,
Quel vol Icarien medite notre eſprit
S'il fonde ſur les lueurs des pures apparences
Des dogmes au deſſus de toutes nos ſciences

Dogme,

Dogme, que Dieu lui même a donné au mortel
Et qui tout meſure à ſon être eternel.
Y rendre ſon eſprit n'eſt pas un eſclavage,
De notre liberté, c'eſt faire un juſte uſage,
C'eſt au deſſus de ſoi monter à la clarté
Ou ſoupira en vain la ſage antiquité
Au lieu, que les quitter, les traiter de chimere
Pour être independant ſe borner à ſa ſphere.
C'eſt ravaler l'eſprit ſous un joug tant haï
Eſclave de ſon ſens ou du cerveau d'autrui.

\- - - - - - - - - -

Si de tous les endroits la verité bannie
A chez le philoſophe un droit de bourgeoiſie
Il doit ſans ſuccomber aux poids des paſſions
Peſer tout ſentiment aux poids de ſes raiſons,
Et le premier objet digne de ſon genie
C'eſt ſonder le trajet, qui mene à l'autre vie.

\- - - - - - - - - -

Ainſi je puis à vous dont le genie heureux
Me montre un philoſophe oiſeau rare en ces lieux
Sur un ſi digne objet addreſſer mes penſées
Sans craindre votre humeur, ſans craindre Vos
idées.
On ſçait, que ſans prêter l'oeil à tout ſentiment
Le maitre de Platon eut été moins ſçavant.
Et votre eſprit m'aſſure etalant ſa nobleſſe
Qu'un Anacharſe ici peut imiter la Greçe.

3) Epitre à Madame la Marquiſe du Chatelet. Dieſen Brief kann ich vollſtändig mittheilen. Der Herr Verfaſſer ſetzte ihn 1747. auf.

Objet

Objet le plus parfait qu' ait peut former jamais
Le plus fecond climat en talens en attraits
Au quel prête à l'envie pour charmer la nature
Minerve ſon eſprit et Venus ſa ceinture
Ne ſoyes point ſurpris que vos puiſſans appas
Perçans chez l'etranger les moins connus climats
Jusqu' aux lieux, où le goût, avec le jour expire
Sur plus d'un coeur, touché exercent leur empire
Si leur pouvoir borné à regner ſur les ſens
Se ſeroit contenté d'un moins illuſtre encens
De mille coeurs trainés après vous la defaite
Auroit à votre France en borné la conquette
Mais puisqu'il fait paſſer jusqu' aux eſprits ſes feux
Il n'eſt point attaché ni aux tems ni aux lieux
Et aux yeux les plus fins par tout trop ſeur de plaire
Son charme a droit d'aller auſſi loin que la terre
Quelle joye en effet! Quel ſpectacle aux humains?
De voir la verité dans des ſi belles mains
Où eſt l'eſprit ſauvage au fond de la rudeſſe
Que n'en attendrit point la voix enchantereſſe?
Où eſt le coeur d'airain qu' ait peu former Zenon *)
Que la beauté ne touche avec tant de raiſon?

Ou

*) Zenon jadis le Chef des Stoiciens qui, en voulant detruire les paſſions, pretendirent elever l'homme à une inſenſibilité incompatible avec ſon etat.

Ou quel peut d'Ariſtippe *) enchanter la
molleſſe
Qu'avec tant de beauté ne touche la ſageſſe?
Quel exemple à un ſexe yvre de faux plaiſirs?
Dont la foule aſſervie aux lois de ſes deſirs
Va de ſon bel eſprit epuiſer la fineſſe!
A flatter ſon caprice, à nourrir ſa foibleſſe.
Tandis que ſon genie inquiet incertain
La fleurette à l'oreil ou la carte à la main
Amuſé par la mode et ſa bizarrerie
Pourſuit la bagatelle ou ſaiſit la folie
Qu'un illuſtre Emilie à l'honneur de nos jours
En charmant tous les coeurs inſenſible aux
amours
De ſes beaux yeux vainqueurs rayonnans de
lumiere
Percans d'un faux brillant l'illuſion groſſiere
Sur les pas de Neuton ſçait jusqu'aux cieux
ſoumis
Atteindre la nature en ſes derniers replis
Et montrer dans ſon goût à tout goût ſans
baſſeſſe
L'objet des vrais plaiſirs de grace et de nobleſſe
De Minerve et de vous les appas tous puiſſans
Pour eclairer l'eſprit s'emparent de nos ſens
Et leur enchantement ſert d'une douce voye
Pour un monde inconnu et la plus pure joye.

C'eſt

*) Ariſtippe ancien Philoſophe, qui mit le ſouverain bien de l'homme dans la volupté et un raffinement ſur les plaiſirs des ſens.

C'eſt à Vous de donner les ingenus portraits
De ce Monde nouveau, *) ou menent vos attraits
Et à nos arts groſſiers oppoſer les images
Du doit de l'infini trace ſur ſes ouvrages
Je vois en petiteſſe un monde entier trompant
Mes foibles yeux ſortir d'un atôme où neant **)
J'ai beau de ſes partis admirer les fineſſes
Chacun m'offre à ſon tour et mille et mille eſpéces
Des machines ſans nombre et des fluides roulans
L'un dans l'autre enchaſſés ſes paſſans ou pouſſans
Qui par leurs cours, leurs chocs, part l'art de leur Structure
Donnent la mort, la vie et changent la nature
J'y vois des millions des citoyens vivans ***)
Par autant de degrés à me ſens ſ'echapans
Ajans chacun l'organe et l'element pour vivre
S'y loger, s'y nourrir, s'entre aimer ou pourſuivre
Tous ces fiers animaux, qui peuplent l'univers
Ce tygre et ce lion l'effroi de leurs deſerts.

Et

*) Le monde ſenſibles et intellectuel.

**) Les microſcopes nous découvrent dans le plus petit point de la matiere viſible un nombre infini de petits corps differens dans un ordre merveilleux.

***) Les petits animaux, que les même microſcopes decouvrent dans une petiteſſe prodigieuſe, qui nous echape à la fin, ſont aſſez connus de ceux, qui ont quelque teinture de phyſique experimentale.

Et leur roi, l'homme même, où ce parfait ouvrage
Où l'artifice au corps à joint de Dieu l'image
Si vaſte en ſes deſirs, ſi ſublime en talent,
Ce ruſé politique, où ce fier conquerant,
Qui tourne à ſes deſſeins, où fait trembler le monde
Ce genie elevè, perçant cieux, terre et onde
Ces fameuſes beautés, dont les traits enchanteurs
N'ont qu'à ſe faire voir pour aſſervir les coeurs,
Enfin tous ces objets, qu'on craint, vante, idolatre
Sortans d'un vermiſſeau *) montent ſur ce theâtre
Qui par mille enfermé dans la priſon d'un grain
Voit peu à peu leurs corps ſe former de ſon ſein
Si l'infini petit arrête ici la vue
Par quel autre infini nous frappe l'etendue?
Quel eſpace et grandeur des globes, des reſſorts
Etonne notre eſprit et paſſe ſes efforts?
La terre diſparoit, c'eſt un grain de pouſſiere,
Un atôme roulant dans ce vaſte atmoſphere. **)
Qui

*) On ſçait par les decouvertes de Lewenhoek et d'autres le ſyſteme probable, que les animaux et les hommes naiſſent d'un petit vermiſſeau, dont plus de mille peuvent entrer dans un atôme de matiere a peine viſible.

**) On prend ici l'atmoſphere pour cette vaſte circonference, qui entoure tous les globes celeſtes, et qui par rapport à nous eſt infini.

Qui tient toujours autour du grand aſtre des jours
De ſix mondes tels, qu'elle accompagne ſon cours.a).
Il leur envoit à tous le jour, qui les eclaire
Il transmet à nos yeux ces faiſceaux de lumiere, b)
Ce tiſſu dont les corps rompent les fins filets,
Et qui en ſept couleurs nous peint tous les objets
Un pouvoir invincible attirant l'un vers l'autre*)
Retien dedans ſon cours et chaque orbe et le nôtre
Chacun à tout moment d'un mouvement pareil
Suit la droite et la rompe et ſe tourne au ſoleil.**)

a) On ſçait, que ſelon le ſyſteme de Copernic, adopté par tous les habiles aſtronomes du tems, la terre avec le ſix planetes tourne autour du ſoleil, leur centre commun.

b) L'experience qu'on fait dans une chambre obſcure, avec le priſme, nous montre, que chaque rayons de lumiere eſt un composé de ſept rayons de differente couleur, comme rouge, orange, jaune, verd, bleu, pourpre, et violet, qui ſelon leur differentes reflexions, refractions et melanges, qui ſoufrent, dans les corps, nous rendent les objets viſibles et colorés.

*) L'attraction d'une planete à l'autre, et des planetes au ſoleil, que les Neutoniens rapportent à une force inherente aux corps les autres philoſophes au mouvement d'une matiere ſubtile.

**) Tout corps qui décrit un cercle, et par conſequent les planetes autour du ſoleil obeiſſent, à deux mouvemens l'un en ligne droite à tout moment commencé et interrompu par l'autre où la force centripete qui pouſſe vers le centre.

Sur ſon axe enflemmé cette roulante ſphère
Paſſant d' un million la grandeur de la terre
Exerce ſon pouvoir et fait partir ſes feux
Plus qu' à des millions ſix cent mille de lieux. *)
Quel circuit etonnant! mais une autre etendue
Fait, qu' il s' eclipſe au nêant à notre foible vue.
Ces fixes qui ſans nombre embelliſſent les cieux,
Qui ſe cachant en foule en plus d'un point aux yeux
N' en font, que blanchir l' ombre en leur diſtance enorme **)
Sont autant de ſoleils en leur grandeur et forme
Qui verſent des torrens de lumiere et de feux
Sur des mondes tournans peut-être auſſi loin d' eux
Je vois un infini ſortant ici de l' autre
Confondre le cahos d' un ſens tel, que le nôtre
Si le monde ou je ſuis cet âtome eclypſé
Fourmille d' habitans n' eſt qu' ordre et que beauté.
Quels chefs d' oeuvre nouveaux, quelles nombreuſes raçes
Peuvent remplir d' ailleurs les globes, les eſpaçes
Dans

*) Ce n' eſt pas là encor tout le diamêtre de cette circonferance ronde de l' eſpace ou nôtre ſoleil eſt au centre et Saturne à la peripherie.

**) Les lunettes d' approche nous ont appris que la voye lactée et bien de points dans le ciel, qui n' ont, qu' une lueur blanchâtre ſont des etoiles ſans nombre, qui fuient nôtre vue.

Dans quel infinité nôtre esprit abimé
Trouve de sa prison l'etroite obscurité, *)
Mais tout cet univers, qui passe loin sa sphère
Tout ces esprits divers, dont la lumière altiere
S'en traçant des tableaux plus où moins achevés
Peut surpasser la nôtre à d'infinis degrès
Des grandeurs de leur source eclatant temoignage
Disparoissent près d'elle en lui rendant hommage
Et leur être emprunté d'un être indépendant
Met tout dedans cet être et dans lui le néant.
Sageste, qui fait l'ordre et y arrange en elle
De tout possible objet un idée eternelle
Puissance, qui à tout donnant l'être où l'étant
Au gré de son vouloir se joue du nêant;
Dans l'oeuvre de sa main, dans la nature entière.
Vôtre esprit penetré d'un trait de sa lumière
Decouvre avec Leibniz les traits de sa grandeur
Qui ne choisit, ne met au jour que meilleur **)
Et vôtre coeur sensible à des leçons si belles
Trace en lui le tableau, que l'esprit apris d'elles

*) Chaque etoile fixe (dont les lunetres d'approche nous decouvrent beaucoup plus, que nos yeux, p. E. dans le seul Orion autant, que nos yeux dans tout le firmament) etant un Soleil peut avoir un espace plus où moins grand, que nôtre systême planetaire, et quelle etendue incomprehensible forment elles ensemble?

**) Le Systeme de Leibniz, que Dieu ne choisit, que meilleur, qui Madame de Charelet a adopté est assez connu dans le monde.

Montre aux traits du parfait, qu'il en dessine en soi
Le libre et naturel rengé sous même loi. *)
Et que le vrai bonheur, le but de nôtre vie
Est ressembler au tout, dont on est la partie:
Qu'enfin de tout sçavoir c'est là le juste effet,
Qu'il tourne nos efforts vers cet unique objet.
Quel plaisir! que de voir une foule des belles
Sur vôtre trace illustre à ces leçons fideles
Foulant le prejugé sous vos heureux climâts,
D'un brillant immortel, enrichir leurs appas,
Et chez Pallas charmée empressée à l'envie
Entre un beau corps et l'ame etablir l'harmonie,
D'un pas semé des fleurs sans gêne ou grand efforts
La nature en riant leur ouvre ses tresôrs.
D'un jour pur et serain leur belle ame eclairée,
Vôle en son regne heureux, de contrée en contrée
Le microscope à l'oeil, le compas à la main
En fouille les grandeurs et les beautés sans fin.
Trouve en un grain de sable un monde de merveille,
Et son desir en joye à chaque objet s'eveille
Tantôt leurs yeux du jeu d'un prisme à l'ombre epris
Volent à qui doit leur front ses roses et ses lys
Et

*) L'homme est parfait, si sa liberté tende au même but de perfection, ou tende la nature, et dont brille cet univers ouvrage d'un ouvrier, qui ne produit, que le meilleur. Son malheur est, qu'il en est si eloigné.

Et quelle main si fine et si savante en peintures
Fournit à leur beau goût le choix de ses parures
En passe la finesse et la fecondité
Et pousse à l'infini son dessein varié. *)
Tantôt dans la machine **), où l'air montre en un vuide
Et son poids et les jeux de son ressort rapide
On leur offre en combat et la vie et la mort
Dans l'animal sujet aux loix de son effort,
Ou comment par cet air notre eau subtilisée
S'en va monter au ciel, tombe en pluie où rosée
Par le chaud, par le froid ses lieux, ses mouvemens
S'y change en nue, en grêle, en neige y fait les tems
Où par un soufre en flamme au milieu des tempêtes
Epouvante la vice et gronde sur nos têtes;
Tantôt un autre aspect leur ouvre le dedans
Des plantes, où des corps des animaux vivans
Y montre l'artifice et la main tendre et fine
Qui de tant de ressorts a batti leur machine,
Qui fait, pour les nourrir par mille fins canaux
Jouer, rouler, tourner les sucs, les airs, les eaux,
Et leur coeur enchanté trouve en tous ces ouvrages
La beauté de l'auteur, qui luit sur leurs visages

*) Les microscopes nous montrent à tout point d'aggrandissement de nouvelles couleurs differemment melangées.

**) La machine pneumatique.

Et par l'oeil epuiré en ſent un doux effet,
Tel, que ne ſont nos ſens, qu'attendrit leurs aſpect,
Des pareils ſentimens la joye heureuſe et pure
De faux et bas plaiſirs demaſquant l'impoſture
Par le plus bel effort l'eleve à la raiſon
Et ſur la flatterie et ſur la paſſion,
Y trace peu à peu les traits de la peinture
Qu'en ſes productions fait briller la nature
Et feconde en lumiere, et feconde en vertu
Lui montre dans le vrai un bonheur inconnu.
Quand verrai je paſſer de cette ardeur ſi belle
Sous de climats trop froids quelque heureuſe etincelle
Et aux yeux detrompés par le vrai et le beau
Des prejugés regnans decouvrir le bandeau
Je vois en habitant près des glaçons de l'ourſe
Le Soleil loin de moi luire et fuire en ſa courſe,
Et de rayons mon oeil eſt ravi toute foi
Que le grand jour chez vous peut darder juſqu'à moi.
Soufres, que par vos feux ma Muſe encouragée
Par ſon foible eraion vous y dreſſe un trophée;
Ou brillant dans vos traits le vrai du faux vainqueur
Faſſe honte à l'ignorance et confonde l'erreur;
Où l'aſpect tout puiſſant de Pallas de la France
Donne aux coeurs endurcis le goût de la ſcience
Et y puiſſe operer par quelque heureux rayon
Le miracle de Pyrrhe et de Deucalion;

Puiſſe

Puiſſe ici vôtre nom, puiſſe le foible hommage
Que je lui rends braver le prejugé et l'age
Et aux yeux eclairés de nos derniers neveux
Etâler mon eſtime et vos traits glorieux.

4) Im Jahre 1748. arbeitete unſer Dichter eine Epitre a une Demoiſelle, qui cultive les lettres, aus, worinn er gleichfalls die Vortrefflichkeit der Wiſſenſchaften, und das reine Vergnügen, das von der Tugend entſteht, beſingt. Ich kann von dieſem Briefe nur abgebrochene Stücke mittheilen, weil ich es nicht ganz erhalten habe:

Pour ſonder loin d'ici le chemin fortuné
Où ſe montre à vos yeux la fine volupté
Toujours parmi les jeux de bonace, et d'orage
Sur cette mer qu'on court ici bas, plus d'un ſage
A cru par la raiſon atteindre en ſon trajet
Et fixer cet aimable et fugitif objet.
La foule des humains aux faux abandonnée
Dedans ſa paſſions va chercher cette Fée;
Mais un enchantement la conduit à l'ecueil
Ici l'ambition, là l'hypocondre orgueil
Ennemi des plaiſirs à ſoi même barbare.
S'epuiſe en vains efforts et tombe avec Icare;
Là la ſombre avarice, eſclave d'un metal
Exerce dans ſes fers plus d'un ſot animal;
Là le plaiſir groſſier dans ſon indigne chaine
Inquiete et avilit un monde entier, qui traine
On voit par tout marcher ſur leurs pas la douleur
Et chagrin, et l'envie, et la haine, et la peur,
Les ſoucis, les regrets, la honte et jalouſie,
Qui verſe leur poiſon ſur le cours de la vie.

Aristippe, Epicure, en perçant ce chaos
Voulurent desouiller les vrais, plaisirs des faux;
Mais leur raffiniment borné à la matiere
Eut pour le vrai sublime une trop basse Sphere.

- - - - - - - -

De ce jardin d'Armide, il forma l'agrement,
Qui a nos sens charmés disparoit à l'instant,
Et ou de cent beautés la voix enchantereſſe
Les traine dant l'abîme aux poids de leur foibleſſe

- - - - - - - -

Mais sans vous arreter à ces vains prejugés
De ce temple d'Astrée approchons nous plus prés.
I'y vois la volupté et lumineuſe et pure
S'elevant jusqu'aux cieux du sein de la nature
Loin des transports groſſiers, loin des vulgaires yeux
Au cœurs cheris de Dieu inſpirer ſes beaux feux.
La liberté préſide à ſon heureux empire
Le n'eſt point ſous le nom l'eſclave du delire
Maitreſſe d'un vil peuple et l'idole des fous
C'eſt cette belle unique aux appas les plus doux
Oppoſant aux chagrins un faux à ſes amorces
L'Egide de Minerve et ſon charme, et ſes forces
Qui ſans orgueil et faſte et ſans trouble et ennui,
Sans joug, qui fait remper le mortel avili
Amoureuſe du vrai, ſenſible à ſes delices
Foule d'un pied vainqueur le ſort et ſes capriçes
Dans ſon aimable ſein parmi les jeux, le ris
Reſide la raiſon, qui forme les eſprits
Ce n'eſt par la pedante ennuieuſe et altiere
Qui ſente triſtement l'ecole et ſa pouſſiere

Qui

Qui ſe gliſſant par tout ſous un affreux jargon
Uſurpe chez les ſots et ſes droits et ſon nom.
C'eſt du cerveau d'un Dieu la flamme la plus pure,
Qui penetrant le nôtre y devoile en peinture
Par un effort ſans gêne et qui ravit le coeur
De ce vaſte univers le ſpectacle enchanteur
Et le fond de nôtre être et ſa force et foibleſſe
Et ce qui lui convient, lui nuit, et le redreſſe
Les jeux des biens, des maux, la nature, et ſes pas
Toujours dans leur contraſte, unique en ſes appas
Et montant par degres du tout qu'elle deſſine
Nous porte au premier beau, qui en eſt, l'origine,
Et montre au ſens confus, qui s'etonne et ſe tait
Des charmes inconnus plus d'un ſublime trait
Pres d'elle la vertu ſans faſte et ſans poſture
Sans un air degoutant, ſans fard de l'impoſture
Belle de ſes attraits forme en ſes mains le coeur
Aux rayons reflechis de la raiſon ſa ſoeur
Sur tout à l'amitié noeud doux tendre et fidele
Noeud de Dieux, qui unit la belle ame à la belle
Plaiſir pur, ignoré ſur cette terre encor
Qui de nos tems de fer feroit des ſiecles d'or
Et formeroit un ſort plus doux à l'allegreſſe
Que le bas interêt, qui l'etouffe et la bleſſe.
La vertu en gravant ces ſentimens aux coeurs
A ſur tout ſoin, qu'ouverts à ces nobles douceurs
L'amour n'y mêle point l'amorce enchantereſſe
Qui ſans ces beaux dehors les traine à baſſeſſe,
S'ils ont de cet enfant les graces et les ris
Leur fond tout pur lui doit un genereux mepris.
Elle joint le portique à l'iſle de Cythère
Et veut, que la raiſon le faſſe naitre et taire.

Ainſi

Ainſi que l'art commende aux vents
Les tournant à ſon gré pour voler ſur les eaux
Elle n'y veut d'amour amante un peu ſtoique
Que celui, qu'un gout fin appelle Platonique
Qui ſenſible au merite à l'eſprit, au talent
Dans un objet aimable en aime le brillant,
Mais libre et ſans, qu'un ſens trop plein de cet image
Y mêle ſes transports, ſon trouble et ſon langage,
Qui en ſçait etouffer le naiſſant aſcendant,
Et demelant en ſoi la voix du ſentiment
Se retranche en depit du poids de ſa foibleſſe
Aux bornes delicats d'une juſte tendreſſe
Il y faut des efforts, il faut le bras de Dieux
L'Egide de Minerve, et ſes celeſtes feux
Aux yeux de Diomède ecartant le nuage
En ſauvant, en fuyant du ſeduiſant rivage
Le coeur d'un Telemaque où d'une autre Eucharis
Des liens dangereux, qui les auroient trahis.
Il y faut le gout ſeur, et l'oeil fin, qui prefere
Un calme heureux, qui dure à l'ardeur paſſagere
D'un doux plus violent, que nôtre aveuglement
Dupe de ſes tranſports prefere au moins touchant
Qu'après nôtre eſprit joue en abeille legere
Voltigant des lauriers aux myrthes de Cythère,
Qu'il pille pour ſa joye un ſuc de fleur en fleur
Pourveu qu'à un tel jeu ne mette rien le coeur.
- - - - - - - - -
Là pour chaſſer l'ennui pour nourrir la raiſon
Minerve a plus d'un temple, Apollon plus d'un ton.
- - - - - - - - -

L'hi-

L'hiſtoire ici du tems vous peint la deſtinée
Les empires leur gloire ainſi, que la fumée
Sortir d'un rien, monter, tout entrainer, groſſir,
S'elever jusqu'aux cieux, tomber, s'evanouir,
Deſſeins, chocs, changemens, et le ſort, et ſa roue
Rouler dans une mains, qui les regle et s'en joue
Tantôt fouillant les coeurs debrouillant les eſprits,
La paſſion, l'erreur de replis en replis
Dans un miroir ſans fard vous alles reconnoitre
Et c'eſt que c'eſt que l'homme, et tel qui devroit être.
Ces loix de la raiſon, ces loix du vrai bonheur
Dont la nature a mis le germe en nôtre coeur.
Mais qu'un ſouffle etranger etouffe avant d'eclore
Charment vôtre oeil epris de leur naiſſante aurore.

\- - - - - - - -

Je trouve au fond de l'ame un levain de foibleſſe
Où fougue et paſſion, où langueur et pareſſe,
Obſtacle à des efforts, ſi relevés! ſi beaux
Qui les rompe et rentraine en leur ancien cahos.
J'ai pour les ſoutenir des rayons de lumiere
Mais je n'y puis donner la force toutte entiere.
J'ai beau pour la chercher tout fouiller ici bas
Dans l'homme où hors de lui je ne la trouve pas
Mais ce foible attache à l'homme à tout ſon être
Tourne mes yeux en haut, où je la vois paroitre,
Où je vois dans l'Olympe un Jupiter aſſis
Là diſpenſer lui même à ſes chers favoris,
Les elever deſſus les ombres de leur ſphére
Epurer leur penchans, etendre leur lumiere,
Les ſoutenir aux chocs du mal, qui les pourſuit
Joindre un nouveau plaiſir au bien, qui les ravit,

Et

Et d'une main, qui fuit la nature, et la passe
Rendre le dernier lustre à ce que j'ai de grace.
C'est à moi d'en montrer tout de loin le secret
A vous mortels sur vous d'en attirer l'effet,
Ici la volupté arrête sa parole - - - .

5) Den Schluß der französischen Poesien unsers Dichters mag dasjenige machen, was mir von seinem Gedichte auf S. Majestät den König von Preussen vom Jahre 1746. zu Händen gekommen ist. Er besingt darinn die Krieges- und Friedens-Thaten dieses Helden:

Grand Roi, dont l'univers estime la vaillance,
Revere la sagesse, et vente la clemence
Parmi ces hauts projets, ces illustres travaux
Tout la gloire nourrit ton esprit de Heros
Ma Muse en contemplant tes efforts qu'elle admire
Peut elle derober un moment, qui il respire
Et lorsque la Deesse aux cent yeux et cent voix
Fait retentir par tout ton nom et tes exploits
T' offrir de voeux formés à la clarté feconde
D'un tel astre eclatant au quatre coins du monde
Ou plus fort qu'Apollon, ce nom victorieux
Jusqu'aux esprits glacés anime de ses feux.
- - - - - - - -
Le destin mesurant son cours à sa valeur
En te donnant le sceptre ouvre un beau champ d'honneur
Où le monde ebranlé par un subite orage
Tourne l'oeil vers ses chefs et leur veut du courage

Où

Où Bellone en tout lieux deploiant ſes drapaux
Eprouve dans leur chocs les vertus d'un heros.

Brigue pour un moment à beau voir de ſes tours
Ces eſcadrons vantés voler à ſon ſecours
Dans ſes derniers efforts leur valeur terraſſée
Eſt un ſpectacle aux jeux de Bellone eternée
Qui voiant dans tes rangs ces mouvemens divers
Qu'un inſtant fait agir par les feux et les fers
Les reſſorts tout puiſſants de l'art et du courage
Qui jouans en tout ſens ſe font par tout paſſage
Dit à ſes favorits, que ce beau coup d'eſſais
Vaut bien un coup de maître et s'en venté à jamais.

* * * * * * * * * * * * * *

Zugabe
einiger kurzen Nachrichten
von jüngſt verſtorbenen, oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Herr Hieronymus von Alphen,
reformirter Prediger der niederdeutſchen Gemeine zu Amſterdam.

Er iſt ein Sohn des berühmten utrechtiſchen Gottesgelehrten, **Hieronymus Simonſz von Alphen**, welcher den ſiebenten November 1742. entſchlafen iſt, und von deſſen Leben, Voraltern und angeſehenem Geſchlechte, der ſelige **Drakenborch** in ſeiner den fünf und zwanzigſten Februarius 1743. auf ihn gehaltenen und in Druck gegebenen Leichenrede gehandelt hat. Die Frau Mutter unſeres Gelehrten, war die zweyte von den dreyen Ehefrauen ſeines Vaters, **Martina Biler**, eines amſterdamiſchen Kaufmanns Tochter.

Aus dieſer Ehe iſt er den neunten May 1700 zu **Amſterdam** auf die Welt gekommen. Hier legte er auch die erſten Gründe ſeiner Studien, und ſetzte ſelbige hernach, da ſein Vater 1715. nach **Utrecht** war beruffen worden, an dieſem Orte fort, und vertheidigte nicht allein 1719. unter dem Vorſitze des berühmten Herrn Prof. **Mill** ſeine Diſp. philol. de

sacerdote castrensi veterum Hebraeorum 5. B. sondern gab auch 1723. eine gelehrte Abhandlung heraus, de terra Chadrach; et Damasco, eius quiete ad *Zach. IX, 1.* Octob. 109. S. ohne die Zuschrift an den berühmten Prediger zu Haag, **Bernhard Vomdyk**, welcher ihm zu dieser Schrift Gelegenheit gegeben hatte. **Chadrach** hält Herr v. A. vor den Namen des syrischen Abgottes **Derce** oder **Atergatis**, dessen Ruhe **Damascus** genennet wird, weil er daselbst sein Grab hatte und verehret wurde. Eine nähere Nachricht von dieser schönen Probeschrift giebt der holländische Büchersaal 1725. August S. 158. bis 166.

In demselben Jahre 1723. ward er zu **Amsterdam** unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und das folgende Jahr den dreyßigsten April durch seinen Vater der Gemeine zu **Nieuw-Loosdrecht** zum Lehrer vorgestellet. 1726. kam er nach **Leeuwarden** als jüngster Prediger, allwo er den acht und zwanzigsten April über Psalm CXIX, 171-173. seine Antrittspredigt hielt; und von da 1733. nach **Amsterdam**, wo er den neunzehnten April über 1 Cor. III, 7. sein Amt antrat. Hier hat er 1733. und 1735. in zwey Quartbänden ein beträchtliches Werk an das Licht gestellet, unter der Aufschrift: De Voorseggingen van den Heere Jesus Christus aangaande de Verwoestinge van Jerusalem, den Loop syns Koninkryks, met de sekenen der Tyden, daartoe betrekkelyk en de voltooyinge van alles, in de volleindinge der Weereld, nagespoort uit Matth. XXIV. XXV. 1. Th. 438. S. 2. Th. 228. S. nebst den zwey Abhandlungen von dem rech-

ten Gebrauche der Weißagungen, und einer von der Wachsamkeit. 50. S.

Als Herr **Joh. Ernst Jungius**, Prediger zu **Zütphen**, 1749. seine bekannte Verborgenheit der laatste Tyden in den Druck gegeben, und darinn unter andern die siebenzig Wochen Daniels berechnet hatte, schrieb unser Herr **von Alphen** einen Brief an ihn, worinn er ihm verschiedene gegründete Zweifel wider seine Zeitrechnung eröffnete. Ein Gelehrter welcher 1751. in deutscher Sprache ein **gelehrtes Holland** heraus zu geben Vornehmens war, übersetzte solchen, um ihn demselben einzurücken. Allein das Werk gerieth ins Stecken, und selbst die Handschrift ist ihm noch nicht wieder geworden.

Sonst hat man ihm auch eine Ausgabe von hundert geistlichen Gesängen in holländischer Sprache zu danken, davon 1748. die zweyte Ausgabe zu Amsterdam mit seiner Vorrede erschienen ist.

Eine Lähmung der Glieder, welche den Herrn Prediger vor einigen Jahren überfallen, hat ihn genöthiget, sich seines Dienstes zu entschlagen, und einen Candidaten anzunehmen, welcher vor ihn prediget. Seit 1748. ist er Witwer, indem seine Eheliebste, **Judith Anna Hüber**, eine Tochter eines derer Herren Staaten von Frießland, **Hermann Hüber**, den acht und zwanzigsten October desselben Jahres das Zeitliche gesegnet hat.

II.

Jacob Heinrich Croeſer.

Er war zu **Grave** in Brabant den 21. Sept. 1691. geboren. Sein Vater, **Jacob Croeſer**, war Wundarzt daſelbſt, und ſeine Mutter hieß **Alegund Oomeling**. Nachdem er ſeine Schulſtudien abgethan hatte, erwählte er die Arzneywiſſenſchaft, und, um ſich darinn deſto geſchickter zu machen, erlernete er erſtlich zu Amſterdam die Wundarztneykunſt, und brachte hernach zu Hauſe ein halb Jahr in der Apotheke zu. Hierauf gieng er 1712. nach Leiden, allwo damals **Dekker**, **Albinus**, **Boerhaave** und **Ravius** mit Ruhme lehreten. Er hielt ſich vornehmlich an **Boerhaaven**, deſſen Gewogenheit er genoß, und erhielt nach vier Jahren den 10. Decemb. 1716. die Doctorwürde. Nachdem er ſich darauf eine Zeitlang in ſeiner Vaterſtadt aufgehalten hatte, gieng er nach Amſterdam, übete ſich daſelbſt noch weiter in der Chirurgie, ward unter die Staatsdoctören aufgenommen, gerieth in die beſondre Freundſchaft der berühmten Aerzte, **Ruyſch**, **Bronckhorſt**, **Seullyn** und **Verpoort**, und begab ſich in den Eheſtand mit **Maria la Fontaine**, einer Witwe des ſel. **Pet. Heyblom**, Predigers zu **Looſdrecht**. Es gieng ihm hier ſehr wohl von ſtatten, und man fieng an darauf bedacht zu ſeyn, ihn dem alten abgelebten **Ruyſch** in der Profeſſion der Anatomie und der Botanik zu adjungiren, als er im May 1724. nach **Gröningen**, in des verſtorbenen **Muykens** Stelle berufen ward, um alle Theile der Arzneywiſſenſchaft zu lehren. Den

19. Octob. machte er den Anfang ſeiner Profeſſion mit einer Rede, de hominis primo ortu. Zwey Jahre hernach ward er von den gröningiſchen Staaten zum Provincialmedicus angeſtellet. Viermal hat er das Rectorat der hohen Schule bekleidet, 1727. 1734. 1741. 1748, und ſolches jedesmal mit einer Rede über ſehr wichtige Materien niedergelegt, nämlich de mutuo mentis cum corpore commercio, de vario ſenſuum pro obiectorum diuerſitate affectu paſſiuo, de morte inenitabili ex humorum motu profluente und de organo viſus. Bey dem Antritte des letzteren redete er auch de mira ſanguinis in corpore humano materia. Sein Abſterben erfolgte den 13. Jenner 1753. In dem Anſchlage zu ſeiner Beerdigung den 18. d. M. bezeuget der Herr D. **Gerdes**, daß ſein Verluſt von jedermann bedauret werde, wegen ſeiner Treue, Dienſtwilligkeit und guten Umganges.

Obſchon er vom Bücherſchreiben nie eben Werk gemacht hat, ſo hat man doch, außer ſeinem Theſ. inaug. de thoracis vulneribus 1716, und der Antrittsrede de hominis primo ortu, ingleichen der öffentlichen Leichenſchrift auf den ſel. Prof. **Drießen** 1748, auch einen nicht unbekannten Tractat von ihm im Drucke geſehen, von dem Athemzuge der Kinder in Mutterleibe, welcher verſchiedentlich beurtheilet worden, und den er insbeſondere wider den Wundarzt **Kouſkema** in einigen Vertheidigungsſchriften zu retten geſuchet hat. Auch hat Herr **Pet. Idema** ſeiner Verhandeling van het oog 1741. einen Brief von ihm de tunica adnata oculi eingerücket und widerlegt. In ſeine Stelle ſind Herr **Lambergen** von Franecker

necker, und Herr Röderer von Göttingen berufen.

III.

Cornelius von Velzen.

Sein Geburtsort iſt Oudorp in Nordholland geweſen, allwo ſein Vater Abr. v. Velzen nachheriger Prediger zu Zierickſee, das kirchliche Lehramt verwaltete, und er den 30. May 1696. das Licht der Welt erblickte. Seine Mutter war Petrina von Loon. Er legete den Grund ſeiner Studien zu Zierickſee und zu Briel, welchen letzteren Ort er, nach gehaltener und in den Druck gegebener Rede de vigilantia, im ſiebenzehenten Jahre ſeines Alters, mit der Univerſität zu Leiden verwechſelte. Hier erlernete er die morgenländiſchen Sprachen bey dem berühmten Schaaf, und in den Ferien bediente er ſich des Unterrichtes des Sprachverſtändigen E. v. d. Hooght. In der Weltweisheit hörete er den Sengwerd, und in der Gottesgelahrheit, Mark, Fabricius und Weſſelius, unter welchem letzteren er zwo von ihm ſelbſt verfertigte Cathederſchriften vertheidigte, die eine de abſoluta decreti cum Deo coaeternitate, die andere de obedientia Chriſti activa, alteram ipſius ſatisfactionis partem conſtituente. Nachdem er ſechs Jahre mit großem Nutzen daſelbſt zugebracht hatte, ward er 1719. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und wenige Monathe darauf zum Lehrer der Gemeine zu Ede in Geldern berufen, allwo er im October eingeführet ward. Im Auguſt

1723. trat er das Predigtamt zu **Gröningen** an, allwo er den Ruf nach **Utrecht** und **Rotterdam** ausschlug, und 1728. die außerordentliche Profession der Gottesgelahrheit erhielt, und solche den 29. Jun. feyerlich antrat. Drey Jahre hernach den 17. April 1731. folgete das ordentliche Professorat darauf; und er wurde des Predigtamts entschlagen; nur daß er des Monats einmal die Kanzel bestieg. Auch war ihm die höchste theologische Würde ertheilet worden. 1734. ward er zur theologischen Profession nach **Leiden** berufen, schlug aber solches aus, und bekam eine ansehnliche Zulage. 1736. ward ihm das erste mal die Würde eines Rectoris magnifici aufgetragen, welche er den 3. Sept. 1737. mit einer Rede de iurisprudentia ecclesiastica niederlegte. 1751. bekleidete er solche zum andern male, und übertrug sie dem Herrn Prof. **Schröder**, nach gehaltener Rede über Pred. Salom. XII, 12. Im Februar 1737. verheirathete er sich mit der Jungfer **Arendina Cornelia Wolthers**, eines gröningischen Bürgermeisters Tochter, welche ohne Leibeserben geblieben, und seinen den 19. April 1752. erfolgten Tod betrauret. Ihm folgte Herr **P. Chevallier** in seinem Amte. Außer dem bereits gemeldeten, hat man noch von ihm im Drucke die oben angezeigte orat. de iurisprudentia ecclesiastica, und weiter noch

1. Medullae Marckianae synopsis analytica. Octav. 1747. Gröningen.

2. Introductio in historiam ecclesiasticam.

3. Ker-

3. Kerkelyke redevoeringen, of Verſameling van XXV. predikatien. 1740. Man findet einige Nachricht davon im Boekſaal April 1747. p. 444.

4. Inſtituriones theologiae practicae, wovon zween Quartbände ſchon 1748. die Preſſe verlaſſen hatten, und der dritte nun auch bald das Licht ſehen wird.

5. PET. L'AAN. Vitgeſochte Leerredenen, met en Voorrede 1746. S. neu gel. Europa 1. Th. 235. S.

6. Speculum ſalutis Salomonis, ſiue diſſ. de lapſu et reſipiſcentia regis Salomonis, qua eius et omnium vere piorum perſeuerantia in fide defenditur. Iſt eine 1730. unter ſeinem Vorſitze von Herrn Steph. A. Czaſzari vertheidigte akademiſche Diſputation.

7. IO. MARKII opuſcula prima philologico-theologica, quondam ſparſim in octauo edita etc. cum praefatione C. a VELZEN. Gröningen. 1748. zween Quartbände.

8. Gedenk en Dankreden over de oprichting van de gereformeerde republyk der VII. provintſien in een Verklaaring en Toepaſſing van *Deuter.* XXXIII, 29. Gröningen 1748. Quart.

9. TH. GOODWIN alle theologiſche Wenken, met en Voorreden. Amſterdam 1749. Quart.

10. Drietal van uitgebreide Leerredenen over *Pſalm* LXVIII, 14. LXXX, 9-12. XLVI, 9. 10. Gröningen. 1749. Quart.

11. Iehovae's ſterkte aan Nederlands Volk door de Prinſen van Oranje en Naſſau etc. aangeweſen in een predikaatſie over 2 *Chron.* XVI, 9. Gröningen 1747.

12. Des Heeren Luſt en Begeerte om ſyn Volk, dat na hem luiſtert, aanſtonts te verloſſen van deſſelfs vyanden, vertoont in eene Kerkreden over *Pſalm* LXXXI, 14. 15. Gröningen 1747. Quart.

13. Theologiae practicae medulla, expreſſa ex maiori opere in vſum academicae iuuentutis. Gröningen 1750. Octav.

14. L. G. TREVIRANVS Waarheit in Ieſus. Met een niewe Voorreden over den Oorſprong en Voortgang van het jaarlyks prediken over de Zondaagſche Evangelien. Zween Quartbände 1750.

15. Rowklagte over de ſmertelyke doodt van den Prince van Orange over 2 *Sam.* III, 38. 1751.

Wie vorſichtig und liebreich ſich der ſelige Mann in der berüchtigten Schortinghuiſiſchen Sache betragen habe, kann man aus des Herrn von der Aeeſſel nodig Bericht S. 2. u. f. erſehen. Er lehrete mit vielem Ruhme, und hatte einen ausnehmenden Zulauf von Studirenden. Der Neid erweckte Nachläſterungen, welche ſein Amtsgenoſſe, der ſel. Drießen, in einer beſonderen Schrift 1740. beantwortet hat. Sie führet den Titel: Angelorum corpora, ſiue propria, ſiue aſſumticia, ſancti veteres ſiue in coeleſti ſancto, ſiue ſancto ſanctorum, arbor vitae habens vim viuificam, non phyſicam, ſed ſacramentalem, aliaque a ſuſpicione vel haereſeos, vel

ſcandali

scandali exculpantur contra indoctum delatorem cl. v. VELZEN in nuperi responsi eius Belgici ad animaduersiones in vulgatas quasdam homilias etc. Praeuium, si requiritur, responso Belgico.

IV.

David Knibbe.

Sein Vater gleiches Namens ist ein berühmter Prediger zu **Leiden** gewesen, welcher **Magdalena Vergenst** zur Ehe hatte. Diese brachte den 11ten März 1671. diesen ihren Sohn zur Welt. Er genoß von Kindheit an des Unterrichtes seines Vaters, welcher viele Studenten im Predigen unterwies, hörete hernach **Ryken, Gronoven, Schaafen, Sengwerden, Spanhemen, Triglanden, Marken**, auf der Universität seiner Vaterstadt, ward den 10ten Novemb. 1692. Candidat, und den 22sten Jenner 1698. Prediger zu **Leiderdorp**. Von hier ward er 1699. nach **Breda** berufen, und hielt den 12ten April seine Anzugspredigt. Endlich kam er nach **Leiden**, allwo er den 17ten Decemb. 1702. sein Amt antrat; und den 5ten Jun. 1720. als Mitregent des Staatencollegii eingeführet wurde.

Den 10ten Decemb. 1704. trat er in den Ehestand mit **Antonia van den Berg**, Tochter eines Scheffens zu Rotterdam, welche ihm dreyzehn Kinder auf die Welt brachte, und den 6sten April 1725. starb.

Den 24sten Febr. 1743. feyerte er sein funfzigjähriges Amtsjubiläum, und starb den 4ten April 1748.

Drey Schriften ſind Zeugen ſeiner nicht gemeinen Gelehrſamkeit, nämlich 1. die Wunderwerke Moſis erklärt und vertheidigt wider den heutigen Unglauben. 1718. Quart, 608. Seiten, ohne Vorrede und Regiſter. 2. Die Geſchichte der Propheten, und 3. die jüdiſchen Alterthümer. Sie ſind in holländiſcher Sprache abgefaſſet, und man machet viel Werks davon.

* * * * * * * * * * *

Geſchichte

des ſel. Herrn

Carl Heinrich Rappolts,

der Naturlehre öffentlichen Profeſſors auf der königsbergiſchen Univerſität.

Dieſe Geſchichte iſt aus der Feder des berühmten Herrn D. **Lilienthals** in Königsberg gefloſſen. Er hat ſie in dem itztlaufenden Jahre daſelbſt abdrucken laſſen, und mich gütigſt mit einem Exemplar verſorget. Da dieſes Blatt in Deutſchland ſchwerlich wird angetroffen werden; ſo will ich es durch unſer Europa bekanntermachen.

Diejenigen Lebensbeſchreibungen, welche die Gelehrten entweder ſelbſt aufgeſetzet haben, oder von ihren Schülern und vertrauten Freunden abgefaſſet ſind, pflegen gemeiniglich für die zuverläßigſten gehalten zu werden. Ich habe daher um ſo viel weniger Bedenken

denken getragen, eine kurze Nachricht von den vornehmsten Lebensumständen des unserer Akademie und der gelehrten Welt den 23sten Octob. 1753. durch einen unvermutheten Tod entrissenen Herrn Professor **Rappolts** aufzusetzen: da ich nicht allein neun Jahre lang als Schüler seines treuen Unterrichtes genossen; sondern auch nachhero theils meine ersten akademischen Studia unter seiner Anführung getrieben, theils jederzeit einen angenehmen und vertrauten Umgang mit ihm unterhalten; auch nunmehro einen eigenhändigen Aufsatz, darinn der selige Mann die merkwürdigen Vorfälle seines Lebens in schönen lateinischen Hexametern beschrieben, in Händen habe, und was das meiste ist, durch die Dankbarkeit zu diesem Geschäffte aufgefordert werde.

Herr **Carl Heinrich Rappolt** stammet aus einem alten Geschlechte her: indem der Kaiser **Maximilianus** I. im Jahre 1500. einem gewissen **Friedrich von Rappolt**, den Adelsbrief ertheilet, welcher noch bey der **Rappoltischen** Familie in Sachsen gefunden wird. Einer von dessen Descendenten, **Heinrich Rappolt**, hat sich zu **Gera** im Voigtlande niedergelassen: unter dessen Kindern, sowol der berühmte Leipziger Poete und Doctor Theologiä **Friedrich Rappolt**, als auch der Aeltervater unsers Wohlseligen, **Daniel Rappolt** gewesen, der erst zu **Rastenburg**, sodann zu **Heiligenbeil**, und endlich zu **Insterburg** hier in Preußen das Stadtschreiberamt bekleidet hat, und einen Sohn **Samuel Rappolt** hinterlassen, der erst Hospitalschreiber zu **Königsberg**, hernach aber Stadtschreiber zu **Fischhausen** gewesen. Dies war der Großvater des

Wohl-

Wohlſeligen; der Vater aber Herr **Daniel Rappolt**, Königl. Preußiſcher Amts- und adelicher Gerichtsſchreiber in **Fiſchhauſen**, auch Aſſeſſor des Königl. Strandgerichts, welcher mit Frauen **Annen Dorothea**, weiland Herrn M. **Jacob Heinrich Ohlii**, vorerſt in die 20. Jahre zu **Labeſtrohm**, ſodann in die 29. Jahre wohlverdienten Pfarrers der hieſigen Tragheimiſchen Gemeinde, Tochter verheirathet geweſen. Aus welcher Ehe unſer Wohlſeliger den 17ten Junii A. 1702. zu **Fiſchhauſen** geboren iſt.

Im neunten Jahre ſeines Alters wurde er von ſeinem Großvater mütterlicher Seite, Herrn M. **Ohlius** ins Haus genommen, der ihn mit allem Nöthigen verſorgte, auch die Tragheimiſche und hernach die Altſtädtiſche Schule hier in Königsberg beſuchen ließ: aus welcher er mit einem ſehr rühmlichen Zeugniſſe des damaligen Rectors **Friedrich Kozik's** den 15ten Sept. A. 1719. konnte dimittiret werden. So wie er denn den 25ſten Sept. dieſes Jahres von dem zeitigen Rectore Magnifico, D. **Johann Amſel**, J. V. D. et Prof. Ord. in das Verzeichniß der auf hieſiger Akademie Studirenden iſt eingeſchrieben worden.

In ſeinen erſten akademiſchen Jahren bediente er ſich des Unterrichts M. **Kreuſchners** in der Logik, Prof. **Strimeſii** im lateiniſchen Stylo, und den Alterthümern nach Anleitung **Suetonii**, Herrn M. **Beckhers** in der gelehrten Hiſtorie und Bücherkenntniß, Prof. **Fiſchers** in der Naturlehre und Wolfiſchen Metaphyſik, D. **Gregorovii** in der Thomaſianiſchen Ethik und Politik, wie auch der Staaten-

hiſtorie

hiſtorie, M. Meyers in der Carteſianiſchen Logik, Prof. Rohden in der Logik und Metaphyſik, D. von Sanden in der Phyſik, Prof. Arendts in Erklärung des Plinii, Herrn M. Golzen im Hebräiſchen, D. Behmen in der thetiſchen und polemiſchen Theologie, M. Baumgarten, im Diſputiren, M. Lilienthal in der Homiletik, und Herrn D. Langhanſen in der Algebra.

Schon im Jahre 1722. da ihm ein guter Freund eine nähere Anleitung in den mathematiſchen Wiſſenſchaften ertheilte, merkte er einen ziemlichen Abgang ſeiner Geſundheit: ſo, daß er erſt lange nach Mitternacht einſchlafen konnte. Indeſſen ſetzte dies ſeinem Fleiße keine Gränzen. Er ließ ſich nunmehro auch öffentlich im Opponiren hören, und vertheidigte unter dem Vorſitze M. George Heinrich Nicolai den 20ſten October 1723. eine Diſputation de exiſtentia Dei ex mentis cum corpore vnione demonſtranda.

Unterdeſſen war er im Jahre 1721. zu meinem ſeligen Vater ins Haus gezogen, nachdem er mich ſchon ein halb Jahr vorher zu unterweiſen angefangen. Welchen Unterricht er ſowohl an mir als meinen Geſchwiſtern bis 1729. treulich fortgeſetzet; auch in den beyden Jahren 1723. und 1724. die jungen Barons von Kettler einige Stunden in der Woche in der lateiniſchen Sprache und der Hiſtorie geübet hat.

Im Jahre 1724. ſtellete er eine vierwöchentliche Reiſe nach Danzig an, und machte ſich mit den dasigen Gelehrten bekannt. Nach ſeiner Zurückkunft wiederholte er die Philoſophie bey Prof. Marquardt,

quardt, hörete die Astrognosie bey Prof. Arendt, und die Einleitung in die biblischen Bücher bey D. Behmen; wohnete auch einer A. 1725. von Herrn D. Hartmann angestellten Anatomie bey. Vor sich aber setzte er sich in der griechischen Sprache fester, erlernete auch die englische. Er fing auch nunmehro an, sich öfters im Predigen zu üben; wiewohl er bald merkte, daß sein Gedächtniß und Lunge dadurch gar zu stark angegriffen würden, und er also nicht daran denken könne, im Predigtamte dereinst seine Beförderung zu finden. Ob er nun gleich das Studium Theologicum nicht ganz aufgab, vielmehr die Vorlesungen D. Rogallens über die hebräischen Alterthümer, und D. Wolfens über die theetische Gottesgelahrtheit und Anweisung zu catechisiren fleißig besuchte, auch zwey Jahre lang die Catechisationes, die damals mit den Kindern in der Manufactur am Weidenthamm gehalten worden, mit besorgen helfen: so legte er sich doch desto ernstlicher auf die Mathematik und Naturlehre, und beschloß in diesen Wissenschaften dereinst dem Vaterlande seine Dienste zu widmen. Zu welchem Ende er auch nebst der französischen Sprache, das Italienische erlernete, um die darinn geschriebenen Werke sich desto besser zu Nutze machen zu können. Sonderlich bedienete er sich fast täglich der Königsbergischen Stadtbibliothek, deren Aufsicht meinem sel. Vater anvertrauet war, und pflegte zu rühmen, daß die daselbst befindlichen schönen Werke, in der Naturlehre seine vornehmsten Lehrmeister gewesen.

Die Verdienste der Engländer in dieser Art Wissenschaften sind bekannt genug. Und eben dies

machte

machte das Verlangen bey unſerm Wohlſeligen rege, England ſelbſt zu beſuchen: welches auch geſtillet wurde, als ihm im Jahre 1729. das Schönfeldiſche Stipendium ertheilet wurde. Er trat demnach ſeine Reiſe über **Elbing, Danzig, Frankfurt, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Dreßden, Halle, Jena, Gotha, Hamburg, Caſſel, Gröningen, Utrecht, Leiden, Amſterdam** und **Rotterdam** nach England an: beſprach ſich überall mit den Gelehrten und Künſtlern, beſahe die Naturalien- und Kunſtkammern ſamt andern Merkwürdigkeiten: und ſuchte überhaupt ſeinem Hauptzwecke, ſich in den mathematiſchen und phyſiſchen Wiſſenſchaften immer feſter zu ſetzen, ein Genügen zu leiſten. In England gefiel es ihm ſo wohl, daß er ſich daſelbſt beynahe ein ganzes Jahr aufhielt, auch faſt Sinnes war daſelbſt zu bleiben: indem ihm verſchiedene vortheilhafte Vorſchläge geſchehen waren.

Die göttliche Vorſehung hatte ihn indeſſen zum Lehrer in ſeinem Vaterlande beſtimmet: indem es Sr. hochſeligen königlichen Majeſtät gefiel, ihm die Profeſſionem Phyſices extraordinariam auf hieſiger Akademie allergnädigſt zu ertheilen. Er ſtellete demnach ſeine Rückreiſe alſobald nach Berlin an. Und da Se. königl. Majeſtät ihm allergnädigſt anbefohlen hatten, den Curſum Anatomicum, welchen ſonſten nur die angehenden Doctores Medicinae zu halten pflegen, gleichfalls zu halten: ſo bequemte er ſich dieſer Verordnung, und erwählte die Betrachtung der menſchlichen Naſe zur Materie dieſer Vorleſungen, welche in Beyſeyn einer zahlreichen Menge Zuhörer, gehalten wurden. Worauf er gegen das

Ende

Ende des 1730ſten Jahres allhier zu Königsberg ankam.

Die Würde eines Magiſters der Philoſophie und der freyen Künſte wurde ihm von der Frankfurtiſchen philoſophiſchen Facultät den 12ten Junii 1731. ertheilet: worauf er von dem ſel. Herrn Conſiſtorialrathe D. und Prof. Theol. et graecae linguae Ord. **Joh. Behm**, als Decano in die hieſige philoſophiſche Facultät 1731. den 3. Julii recipiret wurde, und den 24ſten Julii ſeine Diſputation pro Receptione hielt. Worauf er ſogleich ſeine Vorleſungen über die Meßkunſt, Naturlehre, lateiniſche und engliſche Sprache eröffnete. Die Profeßion der Naturlehre aber trat er vermittelſt der den 3. Novemb. A. 1733. gehaltenen Inauguraldiſputation an, welche ich unter ſeinem Vorſitze vertheidigen half. Und den 4ten April des 1735ſten Jahres wurde er von der königlichen Societät der Wiſſenſchaften in Berlin, durch das gewöhnlicher maßen ausgefertigte Diploma, zu ihrem Mitgliede angenommen.

Im Eheſtande hat der Wohlſelige ſeit dem Jahre 1734. gelebet: da er ſich den 13ten May mit Jungfer **Maria Sophia**, Herrn **Simon Moritzen**, Schoßeinnehmern in Preußiſchholland, Jungfer Tochter, und Enkelinn des Herrn M. **Moritz**, Pfarrherrn in Zinten, welcher eine leibliche Tochter des verewigten großen Preußiſchen Dichters, M. **Simon Dach**, Prof. Poeſ. Ord. zur Ehe gehabt, verheirathete. Von ſechs Söhnen, die aus dieſer Ehe erzeuget ſind, ſind die beyden älteſten, und der jüngſte bereits geſtorben; die noch lebenden aber ſind **Samuel Heinrich**, **Johann Chriſtoph** und

George

George Gottlieb, welche den frühzeitigen Verlust ihres werthen Vaters bedauren.

Seit ein paar Jahren wurde dem Wohlseligen der Othem etwas schwer, sonderlich im Gehen; wiewohl ihn solches in seinen Geschäfften nicht gehindert hat, welche er mit allem Fleiße bis an sein Ende abgewartet: auch noch den Abend vorher bey seinem alten und vertrauten Schul- und akademischen Freunde, dem zeitigen Rectore Academiae Magnifico Herrn D. und Prof. Med. Ord. Sec. auch Königl. Archiater Joh. Chr. Böhlius, unter gelehrten Unterredungen mit aufgeheitertem Gemüthe zugebracht. Vorigen 23. Octob. früh um 5. Uhr kam er aus seiner Schlafstube zu den Seinigen, um ihnen einen guten Morgen zu wünschen: ohne dabey etwas zu klagen. Desto größer aber war die Bestürzung, da man ihn um acht Uhr bereits entseelt und kalt in seinem Bette anträf.

Dies war das Ende eines Mannes, dessen Gelehrsamkeit, Fleiß, Treue und Redlichkeit, günstigere Schicksale verdienet hätten. Er hat sein Leben bis ins 52. Jahr gebracht, und der akademischen Jugend 22. Jahre mit seinem Vortrage gedienet. Er war ein sorgfältiger Bemerker der Natur, und die Historie derselben war seine liebste Beschäfftigung. Er suchte auch bey den kleinsten Dingen die sonst nicht sonderlich geachtet werden, die Weisheit, Macht, Güte und übrigen Eigenschaften des Schöpfers zu entdecken und zu verherrlichen. Er widmete seine Untersuchungen vornehmlich der natürlichen Historie seines Vaterlandes. In der lateinischen Dichtkunst besaß er eine besondere Stärcke: und von seinen Ge-

dichten, ſind eine ziemliche Menge theils in ſeinem, theils in anderer Namen im Druck erſchienen. So wie er denn auch an dem Pfeiler der hieſigen Thumkirche, wo des bekannten Preußiſchen Dichters D. **Ambr. Lobwaſſers** Epitaphium ſteht, ſeine Ruheſtädte gefunden hat. Von ſeinen chriſtlichen Geſinnungen und Vorbereitung auf ein ſeliges Abſterben, mögen folgende Zeilen, damit er ſeine unter der Aufſchrift Grata Beneficiorum Diuinorum Memoria abgefaſſete kurze Lebensbeſchreibung ſchließt, ein Zeugniß ablegen:

Sic ego iam pono calamum; ſed deſino nunquam
O DEVS, immenſo quod me es complexus amore,
Criminibusque meis voluiſti parcere clemens,
Concelebrare: Tua eſt, quod viuo, gratia ſola.
Exacta vitaque, tuum quando hiſce periclis
Exemtum reuocas, placidum fac ire ſub vmbras!
Fac Seruatoris IESV fruar et nece, et aeuum in
Omne Tibi praeſens ſim! Fac, Deus, o, precor!
Amen!

Die Feder will dießmal nicht mehr Gedanken zeigen;
Und dennoch werd ich nie von deinem Ruhme ſchweigen,
O gütger Gott! wie haſt du mich ſo ſehr geliebt,
Und meiner ſo geſchont, da ich dich doch betrübt!
Nach deiner Vater Huld kann ich noch jetzo leben;
Gieb, daß mich, wenn von hier ich mich hinweg begeben,

Und

Und nach vollbrachtem Lauf von dieser Lebenszeit,
Die Welt verlassen muß, ein sanfter Tod erfreut:
Verleihe, daß ich nicht in dieser Noth verderbe,
Und in dem Tode nur des theuren Heilands sterbe:
Dann, daß in Ewigkeit dein holdes Angesicht,
Mir Himmelsbürger nie in seinem Glanz gebricht,
Laß großes Wesen! dies in die Erfüllung gehen,
Und deinen Knecht vor dir nicht unerhöret stehen!

Von seiner Arbeit ist folgendes im Drucke heraus gekommen.

1) Historisch physischer Bericht, von der schwimmenden Insel bey Gerdauen, insgemein der Schwimmbruch genannt. Ist A. 1724. verfertiget, und steht im 2ten Bande des erleuterten Preußens, im 20sten Stück. p. 567. sq.

2) Coniecturae Philosophicae de colorum in facie telluris vicissitudine annua. Londini 1730. 4. Diese Schrift ist dem berühmten Präsidenten der londonschen Societät der Wissenschaften Sloane zugeeignet. Eine verbesserte Ausgabe kam daselbe Jahr zu Berlin heraus. Und noch mehrere Zusätze und Verbesserungen sind im MSct. vorhanden.

3) De emolumentis e creaturis noxiis capiendis: subnata quaestio singularis, an damnum per locustas agris illatum earundem beneficiis compensari possit. Berol. 1730. 4. Ist bey Gelegenheit des Schadens, den die Heuschrecken daselbe Jahr in der Mark anrichteten, geschrieben.

4) Prouidentia pet quisquilias asserta, argumentum a Lucio Vanino in palea exhibitum, et iam vberius declaratum. Disp. pro impetratis honoribus philosophicis. Respondente *Dan. Reinh. Meltzer*, Reg. Bor. 1731. d. 24. Iul.

5) *Ioh. Wallisii* Tractatus de loquela, seu sonorum formatione grammatico-physicus, et Grammatica linguae Anglicanae per compendium edita, annexis dictionis Anglicanae exemplis selectis. Reg. Bor. 1731. 8. Der Wohlselige pflegte den Auszug dieser philosophischen Grammatik zum Grunde seiner Unterweisungen in der englischen Sprache zu legen, und die Regeln an den beygedruckten aus den besten englischen Schriftstellern und Poeten hergenommenen Exempeln zu erläutern.

6) Quaestio naturalis Prussica de Oolitho Regiomontano, an cauiarium petrefactum. Disput. pro Loco Prof. Natur. Extr. Respondente Theod. Christ. Lilienthal. Reg. Bor. d. 3. Nouemb. 1733.

7) **Beschreibung und Erklärung der seltsamen Materie, womit in der elbingischen Niederung über 60. Huben Landes bedeckt sind.** Stehet in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen. A. 1736. Num. 92.

8) De Origine Succini in littore Sambiensi, Meditatio Epistolaris ad Virum Generosum etc. Ioh. de Wulff, olim in exercitu Suecico Tribuno militum, Maecenati probatissimo: quam excipit Ioh. Poliandri Celeberrimi Viri descriptio Sudinorum glessum captantium, nunc primum in lucem prolata; Regiom. 1737. 4.

9) Von

9) **Von den Colonien, wodurch Preuſſen iſt angebauet worden.** Der Verfaſſer rechnet zu dieſen Colonien auch Thiere und Gewächſe. Die Abhandlung ſteht im Intelligenzwerke von 1737. Num. 14. und im 5ten Theile des erläuterten Preuſſens p. 248.

10) **Von dem ſo genannten Preußiſchen Paradieſe.** Stehet im 27. und 29. Stücke des Intelligenzwerks von 1738. und Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 583.

11) **Der großen Königinn von Preußen Sophia Dorothea opfert bey Ihro 52ſtem Geburtsfeſte zu Dero himmliſchen Vergnügen an Gottes Geſchöpfen einige preußiſche Schnecken, ſo ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten C. H. Rappolt.** Einige dieſer Schnecken überſchickte der Verfaſſer 1738. den 28. März Ihro Majeſt. der Königl. Frau Mutter, in einer bernſteinernen Capſel, welche die Geſtalt eines römiſchen Altars hatte, mit der Aufſchrift: Sophiae Dorotheae Pruſſiae Matri Auguſtae S. und begleitete ſolches mit der angeführten gedruckten Abhandlung, welche auch Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 573. nachgedruckt iſt. Worauf Ihro Königl. Majeſtät dem Verfaſſer durch den Königl. Archiater, Herrn Hofrath Eller, Dero allergnädigſtes Wohlgefallen bezeugen laſſen.

12) **Vom Abzuge der Heringe aus Preuſſen.** Steht im 33. Stücke des Intelligenzwerkes von 1739.

13) *Caii Herennii Rapidii* de Piſis ad Piſones. Piſae. Aeſtiorum. 1740. 8. Iſt eine lateiniſche Poeſie auf die preußiſchen grauen Erbſen.

14) **Von den Urſachen und Nutzen der preußiſchen Witterung.** Steht im 19. Stücke des Intelligenzwerkes von 1744.

15) Veterum Pruſſorum inculta ſimplicitas. Ode. Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 260.

16) In normam ferream fulmine tactam, ſeruatam in Bibliotheca Senatus Regiomontani. Ein Epigramma auf das den 9. May 1695. vom Blitz gerührte Winkelmaaß. Steht Tom. 5. des erläut. Preuß. p. 504.

17) Vri et Leonis pugna, hexametris reddita ex Germanico *Pietſchii* Carolo, Part. 4. Steht Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 613.

18) Habus cluſus, Ode in Nauigationem Regiomontanam Diui Regis auſpiciis promotam, quum oſtium Habeſtrom nouo aggere clauderetur hauſtrisque purgaretur fluuius 1741. Steht Tom. 5. des erläut. Preuß. p. 642. In deutſcher Sprache iſt eine Nachricht von dem Fahrwaſſer und neuen Thamme bey Holſtein ohnweit Königsberg, mit der Abzeichnung, im MSct. zu finden.

Als im Jahre 1744. unſere Akademie ihr zweytes Jubelfeſt feyerte, hat der ſel. Mann folgende ſchöne Poeſie aufgeſetzet, welche zwar nicht gedruckt, aber des Drucks wohl werth iſt: Ode ſecularis pro incolumitate Regia Academiae Regiomontanae, item Fabulae Rapinianae de Chamaeiride flore Pruſſico, exſtaſis phyſico mythica: vt aliqua ſaltem ratione Muſis Albertinis gratularetur bonaque verba diceret. So iſt auch eine Diſſertation unter dem Titel:

Titel: de norma ferrea fulmine tacta in Bibliotheca Senatus Regiomontani asseruata, quaestio naturalis, welche A. 1741. hätte sollen gehalten werden, zum Drucke fertig. Und eine Abhandlung unter der Aufschrift: Belemnita limax ad Plinii Hist. Nat. Lib. XXIX. Cap. 6. war A. 1735. bestimmt, daß sie der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin hätte sollen eingesendet werden.

Sonst sind verschiedene zum Theil völlig ausgearbeitete Abhandlungen, unter seinen nachgelassenen Handschriften vorhanden, welche die mühsame Sorgfalt des zeitigen Rectoris Acad. Magnif. und bereits angeführten Königl. Archiatri Hr. D. und Prof. Bohlius in Ordnung gebracht und verzeichnet hat. Z. E. de ossea medulla cornu praegrandi nuper e sinu Curonico extracta, an vrorum Caesaris et Plinii. Noua res naturales contemplandi methodus. Schema collegii Physici naturalium rerum in Prussia. De conchiliis Prussicis. Epistola de Electrologia. Wahrscheinliche Erklärung des Ungewitters aus Betrachtung des Kalklöschens. Von den Morästen in Preußen und derselben Nutzen. Philosophiae naturalis principia. Von den großen Steinen in der Mostbude nahe bey Königsberg. Von zweyerley Raubspinnen und ihrer List. De fulmine aedem montis auenarii sacram destruente A. 1747. De turbine corpora in altum abripiente, Graecis ἐνσφια, Belgis een Hose. Catalecta rerum Prussicarum maxime naturalium metrica. Hydrographiae Regiomontanae specimen. Strages iuglandium gelu exustarum hieme 1740. De cantu luscinae exhibito artificio quodam physice explicato

plicato, Aphoriſmi. Vom Triebſande und ſprin-
digem Ufer der Oſtſee in Preußen. Fünffache Erd-
beeren. Von Eiſerápfeln. Chamaemelum inſolita
ratione concretum Mansfeldiae 1743. De offulis
farinaceis peramato Pruſſis edulio, animi cauſa ela-
boratum. De ferculo Pruſſico ex cremore lactis
et caſeo recenti compoſito. Sententiae de ſuccini
Pruſſici origine declaratio. Papilio numum homa-
gialem attrectans Reg. 1740. d. 20. Iul. Attius
Nauius Augur cotem nouacula diſcindens. Praele-
ctiones Phyſico Anatomicae in Theatro Regio Ana-
tomico Berolinenſi de Naſo habitae, in ſubiecto
oneſimo. Manifeſtatio Deitatis in mentis corporis-
que humani harmonia clariſſime perſpicienda. So-
liloquium de fiducia in Deum et conſtantia in ad-
verſis. Grata Beneficiorum diuinorum memoria,
carmine heroico. etc. etc.

Verſchiedene der vorhergehenden Abhandlungen
iſt er Sinnes geweſen unter folgendem Titel heraus-
zugeben: Paradiſus Pruſſicus, ſeu orae maritimae
regionis Sambienſis deſcriptio: vna cum quaeſtioni-
bus littoralibus de origine ſuccini, arenis ſubſidenti-
bus et terra vliginoſa, et quae alia ibi naturae opera
ſpectantur. His accedit quaeſtio naturalis Pruſſica
de Oolitho Regiomontano, halicum migratione
fabuloſa, accipenſeris captura, belemnitis, cha-
maeiride, inſertis aliorum epiſtolis. Ingleichen iſt
von ſeiner Hand vorhanden: Eugenius, Carmen
primo germanice ſcriptum Auctore Ioh. Val. Piet-
ſchio M. D. Prof. Poeſ. Ord. et S. R. M. a con-
ſiliis Aulicis, latine redditum poſtea interprete Cor-
nel.

nol. Hoofmanno I. V. D. et commercia maritima exercente, welches der sel. Hr. Professor in vielen Stellen geändert und verbessert hat, und sammt andern von seinen nachgelassenen lateinischen Poesien wohl werth wäre durch den Druck bekannt gemacht zu werden.

* * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Joh. Christoph Dommerich,

Magisters der Weltweisheit, Adjuncts der philosophischen Facultät zu Helmstädt, Rectoris und Senioris der Schule zu Wolfenbüttel, Subpriors des Klosters Riddagshausen, auch Ehrenglieds der lateinischen Gesellschaft zu Jena und der deutschen zu Göttingen.

Weil dieser Gelehrte eine Historie der herzoglichen Schule zu Wolfenbüttel geschrieben; so konnte er es nicht vermeiden, unter andern Lebensbeschreibungen auch seine eigene mitzutheilen, und dem Rathe zu folgen, den Herr Heumann im Conspectu reip. litter. c. VII. §. 2. p. 403. Gottfried Wagner in seiner Dissertation de scriptoribus, qui de sua ipsi vita exposuerunt und Sarganeck in seiner Einladungsschrift, Vitae propriae ephemerides, ertheilen. Weil aber entweder die Bescheidenheit, oder die Gefälligkeit, bey

Nachrichten von seiner eigenen Person manchen Umstand zurück lassen können; so halte es nicht für überflüßig, dergleichen Geschichte umzuarbeiten; und das will ich auch mit der gegenwärtigen thun.

Herr **Dommerich** vermehrte die Zahl der Sterblichen 1723. den 25. December. Sein Vater, **Johann Christoph Dommerich**, gebürtig aus Erfurt, stand zu Bückeburg, erstlich als Procurator bey der Canzelley und hernach als Secretarius beym Consistorio. Ob M. **Paul Dommerich**, vormaliger Professor der Mathematik und der griechischen Sprache zu Erfurt, zu seiner Familie gehöre, weiß unser Gelehrter nicht, hält es aber doch für wahrscheinlich, weil seine Vorfahren sich ehedem ebenfalls mit einem u geschrieben haben. Seine Mutter, **Hedwig Sophia Ottil**, war **Georg Bernhard Geislingers**, Rectors der Schule zu Bückeburg, jüngste Tochter. Herr **Dommerich** stammet wegen seiner Mutter vom **Reinhard Backius** her, von dessen Leben und Schriften das Jöcherische Gelehrten-Lexicon Nachricht giebt.

Unser Gelehrter ward anfänglich von seinem Vater unterrichtet; hernach aber besuchte er die Schule seiner Vaterstadt, bey welcher damals **Conrad Heinrich Knefel** als Conrector und **Nicolaus Büttner**, jetziger Prediger zur Hagenburg, als Rector stand. Als er 17. Jahre erreicht hatte, gieng er auf die Universität zu Halle. Hier lernete er die morgenländischen Sprachen bey dem Herrn D. **Knapp**, Herrn Prof. **Meier**, und Herrn **Joh. David Michaelis**, nunmehrigem Professor zu Göttingen. Die Philosophie hörete er bey demsel-

ben

den Hrn. Prof. **Meier**, die Mathematik bey de
Lange und **Krüger**, jetzigen Professor zu
städt, und die Theologie beym Hn. D. **B**
garten. Nach einiger Zeit ließ er sich zum
mator im hällischen Wayſenhauſe gebrauchen
unter die Zahl der Docenten im Pädagogio
men, kehrete aber doch 1744. in ſein Vaterla
rück, um bey den Kindern des Herrn Canzl
ctors von **Lehenner** Hofmeiſter zu werden.
folgenden Jahre ward er vom Graf **Albert**
gang beſtellet, die Pagen in der Mathem
unterrichten. Die lateiniſche Geſellſchaft zu J
nannte ihn 1746. und die deutſche zu Gö
1747. zu ihrem Ehrengliede. Die zweyte E
ihm 1747. wiederfuhr, war dieſe, daß er zum
prediger zu Bückeburg berufen ward. Dieſe
gab er auf, als der Beruf zur Adjunctur der
ſophiſchen Facultät in Helmſtädt im folgenden
an ihn ergieng. Nach Antritt dieſes neuen
ward er den 19. Julius Magiſter der Weltwe
und diſputirete bald darauf de approximation
ad creaturas, omnipraeſentiam eius non to
hielt auch ſeine Antrittsrede de ſuperandis pl
phiae moralis ſtudii impedimentis öffentli
Seine Durchlaucht. der Herzog von Braun
ſetzten den Herrn **Dommerich** bereits 174
Rector der Schule zu Wolfenbüttel vor, un
men ihn von der Akademie, doch mit Beybeh
der philoſophiſchen Adjunctur. Seine den 4.
abgehaltene Rede handelte de vtilitate ex c
academico in ſcholas redundante, zu deren
rung er mit einem Anſchlage de ſcholis v

earumque cum hodiernis analogia, einlud. Den an ihm fast zu gleicher Zeit ergangenen Ruf zur rintelischen Profession der Mathematik, Logik und Metaphysik schlug er aus. Er verheirathete sich 1750. mit einer Tochter des Herrn M. **Friederich Gottlieb Breitspachs**, Predigers zu Magdeburg, den 20. Jenner. Das Jahr darauf erhielt er von Magdeburg einen Antrag zu einer Predigerstelle und reisete dahin, eine Gastpredigt zu thun, verlor aber seine Ehegenossinn in seiner Abwesenheit, den 27. Nov. Seine Umstände und sein Gemüth wurden dadurch so sehr geändert, daß er 1752. kurz darauf einen ordentlichen Antrag zu einer Braunschweigischen Predigerstelle unterthänigst verbath. Doch erhielt er noch in demselben Jahre eine anderweitige thätige Versicherung von der Gnade seines Herzogs. Den 7. December verehlichte er sich zum zweytenmal mit einer Tochter des Herrn Consistorial Secretarius **Schäfers** zu Wolfenbüttel. In dem jetztlaufenden 1754. Jahre ward er zum Subprior des Klosters Riddagshausen bestellet, und weil der Senior der wolfenbüttelischen Schule das Zeitliche in diesem Jahre gesegnete, ist er auch Senior derselben geworden.

Herr **Dommerich** hat so wohl vor seinen Beförderungen, als nach denselben, der gelehrten Welt Proben seines Fleißes vorgelegt, und zwar in folgender Ordnung.

1) **Einige vernünftige Ursachen von der Beschwerlichkeit bey dem Unterrichte junger Leute**, im dritten Bande der Leipziger Belustigungen des Verstandes und Witzes.

2) Von

2) **Von den Ursachen der unanständigen Grobheit**, im fünften Bande.

3) **Gedanken von der philosophischen Erkenntniß der Sprachen**, im sechsten Bande.

4) **Von den verschiedenen Wegen zu Begriffen zu gelangen.**

5) **Betrachtung einer sinnlichen und vernünftigen Gottesfurcht**; beyde im siebenten Bande.

6) **Vernünftige Gedanken von den verklärten Körpern bey der Auferstehung**, im achten Bande besagter Belustigungen.

7) Meditationes philosophicae et theologicae de vera constitutione fidei in Seruatorem. Lemgoviae 1744. 5. Bogen in 8. Diese sind in den göttingischen gelehrten Zeitungen No. 101. von 1745. recensiret. Er erkläret den Glauben, daß er sey inclinatio versus Deum dominans, ex exspectatione bonorum ab illo oriunda, und setzt alle hierinn liegende Begriffe aus einander. Er unterscheidet die Neigung von der Begehrung, doch so, daß er auch das, worin sie überein kommen, angiebt, und weil der Mensch, als Sünder, in Gott, durch die Versöhnung Jesu Christi, die erworbenen Güter wahrnimmt, so gehöret dieses, als das gröste, Gut, zu der anschaulichen Erkenntniß, darauf die Neigung und das Begehren des Sünders sich gründet, weil daraus das gröste Vergnügen entstehen muß, welches denn die wahre Liebe Gottes einschließt. Der wahre Glaube kann ohne Erkenntniß und überzeugenden Beyfall und Vertrauen nicht seyn, denn, er erwartet von Gott Güter, so muß er ja davon noth-

wendig

wendig eine Erkenntniß besitzen, die ihn zur Einstimmung bringet. Der Beyfall hat drey Stücke, 1) die Ueberzeugung von den versprochenen Gütern, 2) die Einwilligung und 3) das Bestreben des Willens, solche zu besitzen. Wer will dieses dem Glauben absprechen? das Vertrauen, welches der Verfasser mit Recht essentiale fidei constitutiuum nennt, wird von ihm erkläret, und dessen Nothwendigkeit zum wahren Glauben bewiesen. Ueberdem untersucht er die Stufen des Glaubens, und einige Folgen desselben, z. E. seine rechtfertigende und heiligende Kraft, und endlich wird erhärtet, daß der Glaube zur Seligkeit allein zureichend sey. In den Nachrichten von den neuesten theologischen Sachen No. 42. von 1746, S. 128. ward diese Schrift etwas hart beurtheilet.

8) Sphaerologia, oder **kurzer Unterricht, wie so wohl die Himmels- als Erdkugel beschaffen und recht zu gebrauchen, zum Nutzen der Schulen.** Lemgo 1745. 12. Bog. in 8. Diese Schrift ist in den Leipzigschen gelehrten Zeitungen No. 100. von 1745. in den hamburgischen Berichten No. 1. von 1746. und in den göttingischen Zeitungen No. 70. von 1745, recensiret. Bey seinem Unterrichte der Bückeburgischen Pagen konnte Herr **Dommerich** kein Buch finden, das zu seinem Zwecke brauchbar war, indem diejenigen Bücher, so man von diesem Vorwurfe der Wissenschaften hat, entweder ganze Anweisungen zur Sternwissenschaft, oder große geographische Lehrgebäude seyn. Da nun sein Zweck dahin nicht gieng, junge Leute zu vollkommenen Sternkündigern zu machen, sondern ihnen

nur

nur zu entdecken, wie sie so wohl die Himmels- als Erdkugel nützlich gebrauchen können; so vermeynte er, solches durch diesen Unterricht zu erhalten, welcher zu solchem Zweck auch hinreichend ist.

9) **Beweis, daß einem geistlichen Redner eine mathematische Erkenntniß nöthig sey.** Lemgo 1745. 7. Bog. in 8. In der Recension, welche No. 84. der göttingischen Zeitungen von demselben Jahre steht, sagt man, Hr. **Dommerich** hätte den Begriff und den Unterschied der heil. Reden und der Predigten nicht sattsam bestimmet, weil er sie beyde für einerley hält. Eine Predigt ist eine heilige Rede über einen Text; und dahero, da eine heilige Rede überhaupt eine zusammenhangende Rede ist, in welcher die Zuhörer durch göttliche Wahrheiten erbauet werden; so müssen ihre Arten, als heilige Reden ohne, oder vermittelst des Textes ja unterschieden werden: folglich jede ihre Benennung haben. Der wohldenkende Verfasser, heißt es daselbst ferner, fängt seinen Beweis von den wesentlichen Stücken einer Predigt, nämlich der Ueberzeugung und Erbauung an. Wir überzeugen, wenn wir jemand von einer Sache gewiß machen. Gewiß ist uns eine Sache, deren Wahrheit wir uns klar, oder deutlich, vorstellen. Folglich muß derjenige, der von einer Sache soll überzeuget werden, erst die Sache selbst wissen und verstehen: hernach aber auch ihre Gewißheit erkennen. Das erste lehren uns die Erklärungen, Beschreibungen, und Erläuterungen: das andere, die Beweise, Zeugnisse und Gegensätze. Bey allen diesen Stücken muß ein geistlicher Redner seine mathematische Erkenntniß sorgfältig

anzu-

anzubringen suchen. Nachdem hierauf Hr. **Dommerich** überhaupt erwiesen, daß die mathematische Erkenntniß hiebey dem geistlichen Redner nöthig sey, so zeiget er, wie fern solches bey dem Eingange, bey der Eintheilung und beym Gebethe nöthig. Man tadelt jedoch, daß er den Eingang, die Eintheilung und das Gebeth, bloß zu den Nebenstücken einer Predigt rechnet, da sie doch so nothwendig sind, als der Text und Vortrag. Zuletzt wird behauptet, daß der geistliche Redner seine mathematische Erkenntniß auch in der Beurtheilung der Fähigkeit seiner Zuhörer und seiner selbst beobachten müsse. Recensionen von dieser Schrift stehen auch in den hamburgischen Berichten No. 1, von 1746. und in den Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern, im 50. Stücke von 1746. S. 892. In dieser fället man ein etwas hartes Urtheil. Im Jahre 1749. ließ ein gewisser Magister, **Johann August Mascau**, gegen den Herrn **Dommerich** einen Beweis drucken, daß einem geistlichen Redner eine mathematische Erkenntniß nicht nöthig sey. Altona 2½ Bog. in 8. Der Herr Professor **Windheim** beurtheilet diese Gegenschrift im ersten Bande seiner philosophischen Bibliothek S. 80. Seine Gegenbeweise sind folgende: 1) nicht ein jeder hat die dazu gehörige Einsicht und Scharfsinnigkeit, daß er sehen kann, ob alle Schlüsse auf das sorgfältigste nach den Regeln der strengsten Vernunftlehre eingerichtet seyn; 2) misbilliget er an einem geistlichen Redner dieß Erkenntniß, weil der Zweck der Rede nicht würde erhalten werden: denn Gott läßt den Feldmessern nicht allein predigen, 3) weil darinn meist alles nur aus

einem

einem einzigen Grunde hergeleitet wird, 4) weil die geistlichen Reden Dinge in sich fassen, die wir durch die Vernunft und Weltweisheit nicht erkennen, 5) weil darinn eine Lehrart seyn muß, die von jedermann kann verstanden werden, 6) und sie denjenigen, vor welchen sie gehalten wird, wie auch 7) den Sachen selbst, von welchen geredet wird, gemäß seyn muß, 8) weil oft Geschichte vorgetragen werden müssen, 9) weil alle Lehren und Weißagungen, Strafen, Tröstungen und Ermahnungen auf eine Gott geziemende, und auf die anständigste, Art vorzutragen sind, auch 10) der ganze Vortrag einfältig seyn muß. Der Hr. Prof. **Windheim** hat bewiesen, daß Hr. **Mascau** in seiner Schrift des Hrn. Doctor **Krafts** Bibliothek zum Theil von Wort zu Wort abgeschrieben habe, wie er denn deswegen eine Parallelstelle hat abdrucken lassen.

10) Dissertatio epistolica de aurium iudicio ad stili Romani scientiam admodum necessario. Lemgo 1746. 2. Bog. in 4. Er dankte damit der Jenaischen lateinischen Gesellschaft für seine Aufnahme. Durch das urtheilende Gehör versteht Hr. **Dommerich** die Kraft der Seele, welche das, was in einer Sprache schön ist, vermittelst des Gehörs fasset; oder das Vollkommene klar entdecket. Der besitzt also in der lateinischen Sprache ein urtheilendes Gehör, wer eine Fertigkeit hat, das Schöne dieser Sprache durch das Gehör wahrzunehmen. Dies ist vom schönen Geschmack eines Redners in so fern unterschieden, daß derselbe solches unter sich fasset. Aber, wie kann das Gehör von der Vollkommenheit einer Sprache urtheilen? Also: wenn es die Stellung, Einrich-

tung, Ordnung und Verbindung der Worte begreifet, und jemehr es in diesen das Uebereinstimmende entdecket, jemehr Schönheit nimmt der in der Sprache wahr, welcher ein urtheilendes Gehör besitzt. Er berühret auch den numerum oratorium und zeiget, daß das urtheilende Gehör zur Erlernung des römischen Styls unentbehrlich sey. Der allein versteht die lateinische Schreibart, nicht, welcher viele Wörter und Regeln aus der Sprachkunst gefasset, sondern der die Reinigkeit des Styls, die Schönheit und Vielheit der Wörter also eingesehen, daß er das wahre Schöne von dem Schwülstigen und Scheinbaren unterscheidet und wirklich zu seinem Gebrauch anwendet. Wäre damals die philosophische Wissenschaft, die die Aesthetik genannt wird, und theils vom Hrn. Prof. **Baumgarten**, theils vom Hrn. Prof. **Meier**, ausgearbeitet ist; heraus gewesen; so hätte Hr. **Dommerich** sich in dieser Schrift deutlicher ausdrücken können.

11) **Vernünftige theoretische Anweisung zur wahren Beredtsamkeit, hauptsächlich der Schuljugend zum Besten, und nach demonstrativischer Lehrart aufgesetzt.** Lemgo 1746. 16. Bog. in 8. Recensionen davon liefet man in den göttingischen Zeitungen No. 84. in den altonaischen No. 92. von 1746, in den hamburgischen Berichten, No. 4. von 1747, in den leipzigschen Zeitungen No. 9. von 1748. und im leipziger Büchersaale der schönen Wissenschaften und freyen Künste im 8ten Bande. Im Jahre 1750. erfolgte die zweyte Auflage davon. Hr. **Dommerich** ist nicht von der Partey derjenigen, die ihre oratori-

sche Stunden mit leeren Figuren zubringen, sondern er will junge Leute auf Materien und Ausarbeitungen geführet haben. Warum hält es bey der Jugend so schwer, eine Rede zu machen, da Männer, die wenig, oder wohl gar nichts, von der Oratorie wissen, doch einen vernünftigen Aufsatz machen können? Jener fehlet es an Materien, diese aber haben sich in Wissenschaften umgesehen und besitzen davon einen Vorrath. Die Materie bleibt also die Hauptsache, und wenn man der Jugend dazu behülflich ist, kann sie wohl eine vernünftige Ausarbeitung zu Stande bringen, zumal wenn sie überdem von den allernöthigsten oratorischen Regeln unterrichtet ist.

12) Reflexions sur les principes de la maniere d'enseigner les jeunes gens dans les ecoles. à Lemgo 1747, 16. Bog. in 8. Hierinnen sind drey Regeln angepriesen: 1) Man muß den Unterricht der Jugend nach den verschiedenen Fähigkeiten und Kräften der Seele einrichten, 2) man muß in der Unterweisung verschiedene Wissenschaften und Künste verbinden, um alle Seelenkräfte zugleich zu bearbeiten; 3) man muß in der Wahl der zu unterrichtenden Wissenschaften der Ordnung der Mathematikverständigen folgen, und von den Grundwissenschaften zu denen gehen, die darauf gebauet werden. Götting. gel. Zeit. No. 25. von 1747.

13) **Des Herrn D. Walchs Abhandlung von dem verschiedenen Geschmack in Predigten, mit Anmerkungen vermehret und erläutert.** Sie steht in den **Cappelmannischen** Beyträgen zur Beredtsamkeit der geistlichen Redner im 4ten Theile.

14) Schriftmäßige Prüfung der Lehre von der persönlichen Fürsprache des heil. Geistes. Lemgo 1747, 18. Bog. in 4. Der Hr. Abt Schubert handelt in der vorgesetzten Vorrede von den Wirkungen des heil. Geistes in den Menschen. Es gab der Hr. Consistorialrath Meene zu Quedlinburg 1747. einen Tractat von der Fürsprache des heil. Geistes heraus. Diesen beurtheilte Hr. Dommerich im 26, 28, und 30. Stück der bückeburgischen Zeitungen, und schrieb, 1) Hr. Meene hätte den Unterschied zwischen dem Vertreten des heil. Geistes, und seinen kräftigen Wirkungen bey unsern Gebethen etwas genauer bestimmen müssen; die gegebene Beschreibung von der Fürsprache des heil. Geistes sey so, daß sie ohne alle Veränderung von diesen kräftigen Wirkungen gebraucht werden könne; 2) daß von der Fürbitte Jesu und der Fürsprache des heil. Geistes einige außerwesentliche Unterscheidungsstücke angeführet worden, die beyde Sachen auch nicht gar zu genau von einander absondern; 3) wünschet Hr. Dommerich, daß Hr. Meene die beyden Begriffe, heiliger Geist, und Vertreter, genauer zusammen gehalten und die sich dabey eräugnenden Schwierigkeiten besser gehoben hätte; 4) wird ein stärkerer Beweis verlangt, daß die Fürsprache des heil. Geistes nicht mit der Fürbitte Christi streite; 5) wird wegen der Schriftstellen, woraus die Fürsprache bewiesen ist, etwas erinnert und dergl. Hr. Meene antwortete auf diese Censur im 23. und 24. Stücke der altonaischen Zeitungen von 1746, worauf im 57. und 58. Stück eine nähere Erklärung und Gegenantwort vom Hrn. Dommerich

merich erfolgte. Der Hr. Consistorialrath Meene brach den Streit ab. Dagegen ließ Christian Gottvertrau Credner ein Sendschreiben an den Hrn. Dommerich noch in demselben Jahre zu Halberstadt drucken. Endlich gab Hr. Dommerich seinen Tractat von der Fürsprache des heil. Geistes mit des Hrn. Schuberts Vorrede heraus, welcher No. 94. der hamburgischen freyen Urtheile recensiret ist. Die Schrift ist nicht polemisch, sondern dogmatisch. Hr. Schubert behauptet, daß der heilige Geist vermöge seines Amtes nichts anders thue, als innerlich in den Menschen Veränderungen hervorbringe, und Hr. Dommerich, daß die Fürsprache des heiligen Geistes in demjenigen Geschäffte der dritten Person der Gottheit bestehe, nach welchem sie die Gläubigen zum Gebeth erwecket, und lehret, was, und wie sie bethen sollen, überdies auch in ihnen stumme Seufzer erwecket. Mit der Recension der freyen Urtheile war der Hr. Consistorialrath Meene nicht zufrieden, und ließ daher einen Aufsatz dem 30-32. Stücke derselben von 1748. einverleiben, weil die Schrift des Hrn. Dommerichs, ob sie gleich für dogmatisch ausgegeben wird, dennoch zu dem Zwecke geschrieben worden, daß sie das umstößt, was er behauptet. Eine Antwort darauf erschien No. 39. dieser Zeitungen. Von dem ganzen Streite kann zum Beschlusse nichts weiter, als dieses melden: 1) daß der Hr. Consistorialrath in seiner Lebensbeschreibung in der dritten Fortsetzung berühmter und verdienter Gottesgelehrten des Hrn. M. Trinius, der Meynung sey, daß es dem Hrn. Dommerich nur um einen Streit zu thun gewesen, welches doch

dieser leugnet. Die Gelegenheit hat nach seiner Versicherung, mit Bezeugung aller Hochachtung gegen den Hrn. Consistorialrath, die Verbindlichkeit, an den bückeburgischen Zeitungen zu arbeiten, gegeben. Weil er nun nicht allezeit ganz neue Bücher gehabt; so hat er des Hrn. **Meene**, schon 1745. herausgegebenen, Tractat mit vorgenommen und seine Zweifel nur deswegen vorgebracht, damit sie gehoben und die Sache näher erkläret würde. 2) Daß der Hr. Abt **Schubert** in seinem Tractate von der göttlichen Kraft der heiligen Schrift gegen die Meynung des Hrn. **Meenens** einen neuen und wichtigen Zweifel vorgebracht haben soll. Die Zeit erlaubet mir nicht, denselben nachzusuchen. 3) Daß man vom Hrn. Consistorialrath **Meene** eine neue Ausgabe seines Tractats von der Fürsprache des heil. Geistes zu erwarten habe, worinn er die noch übrigen Zweifel der Gottesgelehrten beantworten wird.

15) **Schriftmäßige Gedanken von der Anklage des Satans.** Lemgo. 1748, 1. Alph. 10. Bog. in 4. Von diesem Tractate geben die zuverläßigen Nachrichten vom gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften im 122. Stücke von 1750, die braunschweigischen Anzeigen No. 66, die hamburgischen freyen Urtheile No. 67. von 1748. und der Jenaische theologische Büchersaal im 6. Stück von 1749. Nachricht. Herr **Dommerich** trägt zuerst seine Gedanken über die Verrichtungen des Satans überhaupt vor, in so fern dieselbe einen Einfluß in den Hauptsatz seiner Abhandlung haben. Hernach handelt er von der Anklage, die er von der Klage unterscheidet. Satans

Ankla-

Anklage wird in drey Arten getheilet. Die erste besteht darinn, wenn der Teufel die Menschen bey Gott anklaget, die zweyte, daß er Gott bey den Menschen verklaget, die dritte, daß er die Menschen unter einander verklaget. Alsdenn folget die Klage des Satans. Den Beschluß macht eine Vorstellung des ganzen Rechtshandels. Der Hr. Oberhofprediger Hassel ist es, der ihn zu dieser Arbeit angetrieben hat.

16) Progr. Consensum in facti alieni imputationem verum imputationis esse fundamentum. S. die braunschweigischen Anzeigen und hamburgische Berichte von 1748. Er hält dafür, daß man bisher die Einwilligung in eine Handlung selbst als den einzigen Grund der Zurechnung derselben angesehen und dadurch in der Lehre von der von Christo geschehenen Zurechnung der Sünde der Menschen viele Schwierigkeiten übrig gelassen habe. Diesen zu entgehen beweiset er den Satz, daß auch die Einwilligung in die Zurechnung einer fremden Handlung schon ein Grund einer wirklichen Zurechnung derselben sey. Er kündigte damit seine helmstädtische Vorlesungen an. Götting. Zeit. No. 101. von 1748.

17) Dissert. philosoph. de approximatione Dei ad creaturas eius omnipraesentiam non tollente. Helmst. 1748. 5. B. in 4. Er hielt selbige pro loco in der philosophischen Facultät ab. Sie ist philosophisch und theologisch abgehandelt.

18) **Das Liebenswürdige an den Aeltern in ihrem Alter, in einem Sendschreiben an die Seinigen über den Tod seiner Mutter.** Helmstädt 1748. 2. Bog. in 4. Er fängt von der

Verbindung zwischen Aeltern und Kindern an, und behauptet, Aeltern hätten über ihre Kinder ein Eigenthumsrecht, daher die Verbindung nie aufhöre. Dieses Recht darf nicht aus einer so genannten zu vermuthenden Einwilligung hergeleitet werden; denn es ist mehr natürlich, als daß es auf einem Vertrage beruhen sollte. Man braucht es auch nicht mit denen zu halten, welche dieß Recht aus der Erziehung herleiten wollen, der sich Kinder unterwerfen müssen; denn daraus entsteht noch kein vollkommenes Rechts, welches man doch den Aeltern allerdings zugestehen muß, und welches der Grund ist, daß ihre Verbindung nie aufhöret. Die Gründe, warum man seine Aeltern auch im Alter ehren soll, sind hergenommen 1) von ihrer langen Erfahrung, 2) von der Vorsorge und dem Verlangen derselben, das sie beständig vor die Wohlfahrt ihrer Kinder behalten, 3) weil wir in ihnen mancherley Wohlthaten Gottes zu verehren haben, 4) den vierten Grund giebt die vertraute Freundschaft und der aufrichtige Umgang, den die Kinder mit ihnen unterhalten können, an die Hand, und den 5) ihre kluge Vorbereitung zum Tode. s. freye Urtheile No. 86. von 1748.

19) Leges motuum animae rite inueniendi genuinus modus. Helmstädt 1748. Diese Schrift ist ein Programma von 2. Bogen in 4. Die Erfahrung lehret, daß gewisse Regeln, oder Gesetze, der Vermögen der Seele sind; folglich muß ein Gesetz der Empfindung, der Einbildungskraft, des Gedächtnisses, des Witzes, der Scharfsinnigkeit, u. s. w. seyn. Die Bewegungsgesetze der Seele rühren

rühren von Gott her. Die Seelen können selbige nicht nach Belieben übertreten. Sie dauren, so lange die Seele dauret, das ist ewig; und da alles, was Gott hervorbringt, das Beste ist: so müssen auch die Geister die besten und vollkommensten Gesetze haben. Wie erfährt man aber diese Gesetze? Die Erfahrung ist dabey die beste Führerinn, welche man nach folgenden Regeln anstellen muß: 1) disquire attentus, ad quam mutationum animae speciem quaelibet in illa orta pertineat, 2) circa singulares repraesentationes ad determinatam aliquam speciem pertinentes reflecte, 3) ad modum, quo sibi succedunt, attende. Der Nutzen, welchen die Kenntniß dieser Gesetze verschaffet, ist 1) daß man erklären kann, wie man auf Gedanken geräth, wozu gegenwärtige Dinge uns nicht veranlassen; welches die Alten zu erklären nicht im Stande waren. Es kann eine Empfindung vorhanden seyn, welche mit einer vormals empfundenen Sache entweder eine Uebereinstimmung hat, oder zugleich damit empfunden ist. 2) Nach diesen Regeln verfahren wir in den Vernunftschlüssen, deren ersterer Vordersatz zuweilen von der Imagination abhängt; Sympathie und Antipathie, wovon die Alten keinen Grund wußten, kann man daraus erklären. 4) Kann man daraus begreifen, wie es zugehe, daß viele eine Rede hören, und doch nicht gleich gerühret werden. 5) Wie einer nach dem Tode sündigen könne. 6) Lassen sich daraus verschiedene Redensarten der Schrift erklären, 7) und der Nutzen heiliger Ceremonien begreifen. s. freye Urtheile ebendas.

20) Commentatio theologica, de vera et necessaria Christiani, Theologi atque Ecclesiastae distinctione. Helmst. 1748. 3. B. in 4. Diese ist in des Hrn. D. Arnsts theol. Bibliothek in 3 5. Stücke, und in den freyen Urtheilen No. 1. von 1749. recensiret. Er betrachtet erst, was zum Erkenntnisse und Charakter eines Christen gehöret. Diesem ist das natürliche Erkenntniß nicht hinlänglich, sondern er muß nach der Offenbarung gebildet werden, er muß den Grund des Glaubens wohl inne haben; er muß den Glauben haben; er muß kein Namenchrist seyn; er muß vom Grunde seines Glaubens überzeuget seyn und sich guter Werke befleißigen. Doch kann er ein Christ seyn, wenn er gleich den mittelbaren Grund des Glaubens nicht weiß. Die Eigenschaften eines Theologen aber sind; er muß die von Gott geoffenbarte, und zur Seligkeit nothwendige, Wahrheiten wissen. Damit kann aber auch eine theologische Unwissenheit gar wohl bestehen. Ein bloßes Erkenntniß theologischer Wahrheiten ist für ihn nicht genung, sondern er muß davon eine Wissenschaft und eine Fertigkeit besitzen. Er muß mit dem Glauben geschmückt seyn. Endlich kommt die Betrachtung eines Pfarrers vor, der vom Prediger unterschieden ist. Derjenige muß ein Prediger heißen, welcher öffentlich göttliche Wahrheiten lehret; ein Pfarrer aber muß publica auctoritate dazu bestellet seyn. Die Eigenschaften eines Pfarrers sind 1) daß er soll ordentlich berufen seyn. In den Streit des Hrn. D. Heumanns mit dem Hrn. D. Luth will er sich nicht einlassen, hält aber den Beruf für göttlich, der nach Maaßgebung göttlicher und menschlicher Gesetze

geschieht.

geschieht. 2) Ein Pastor muß ein Theologe seyn. 3) Er muß die Sacramente austheilen und 4) die Seelsorge führen.

21) Logica. Lemgo 1749. 12½ Bog. in 8. s. die Hamburg. gelehrten Neuigkeiten. St. 11. von 1749. und götting. Zeit. No. 45. von 1750. Er schrieb diese Vernunftlehre zu akademischen Vorlesungen, und verspricht darinn selbst nichts Neues. Man muß sie also nach seinem Zwecke beurtheilen.

22) Dissert. Theol. de foedere baptismali. Helmstädt 1749. 6. Bog. in 4. Diese vertheidigte er unter dem Vorsitze des Hrn. Abt Schuberts. Nachdem dasjenige, was zu dieser Materie gehöret, vorgetragen worden, wird bewiesen, daß Gott nicht deswegen den Taufbund errichte, damit den Menschen eine Nothwendigkeit, ihn zu verehren, auferlegt werde; als wozu sie schon von Natur verbunden sind. Gott hat davon auch keine Vortheile. Er wird ferner dadurch nicht verbindlich gemacht, seine Verheißungen zu erfüllen, als wenn er sie sonst nicht würde erfüllet haben. Er ist wahrhaftig, und braucht daher nicht erst durch einen Bund zu Erfüllung seiner Zusagen genöthiget zu werden. Endlich verdienen auch die Menschen nichts dadurch; denn es ist eine göttliche Gnade, daß sie solchen Bund machen können. Die wahren Ursachen des Taufbundes sind 1) daß Gott die Glieder der christlichen Kirche von andern unterscheiden will; 2) daß er die Verheißungen, so er in seinem Worte gethan, mit sichtbaren Dingen bekräftigen wollen; 3) daß die Menschen durch diesen Bund um so viel mehr zum Dienste Gottes sollten angereizet werden. Die Nothwendigkeit der Taufe

wird

wird aus der Schrift und aus andern Gründen dargethan. Der Glaube iſt das einzige Mittel zur Seligkeit. Dieſer wird entweder durchs Wort Gottes allein, oder durch die Taufe, oder unmittelbar, im Menſchen gewirket. Soll er durchs Wort entſtehen; ſo erfordert er die Aufmerkſamkeit und Reflexion, und folglich den Gebrauch des Verſtandes. Da nun ſolcher bey Kindern nicht Statt findet; ſo muß Gott entweder unmittelbar, oder durch die Taufe, den Kindern den Glauben ſchenken. Vermöge ſeiner Weisheit handelt er, wenn es möglich iſt, lieber mittelbar, als unmittelbar. Alſo bleibt nichts, als die Taufe, übrig. Die Naturaliſten, **Puccius**, deſſen ſeltenes Buch de Chriſti ſervatoris efficacitate dem Hrn. **Dommerich** in die Hände gefallen, und deſſen Leben und Schickſale gelegentlich erzählet werden, desgleichen **Dippel** und die Reformirten, ſind widerlegt. Doch wird errinnert, daß die Nothwendigkeit der Taufe nicht abſolut ſey. ſ. Neue hamburg. gelehrte Zeit. No. 23. von 1749.

23) De ſcholis veterum, earumque cum hodiernis analogia. Wolfenbüttel 1749. 5. Bog. in 4. Ob vor der Sündfluth Schulen geweſen, iſt ſtreitig. Hr. **Dommerich** hält ſich dabey nicht lange auf, ſondern wendet ſich gleich zu den Zeiten nach derſelben. **Alting** und andere ſuchen den Urſprung der Schulen vergebens bey den Patriarchen. In Aegypten und in der Wüſte fehleten ſie den Hebräern. Aus dem Namen Kiriath Sepher Joſ. XV, 15. kann nicht bewieſen werden, daß daſelbſt eine Schule geweſen. Die prophetiſchen Schulen waren keine

Werk-

Werkstäte der Wissenschaften, sondern Seminaria pietatis. Die Schulen der Essäer, Pharisäer und Sadducäer verdienen auch keine Vergleichung mit unsern heutigen Schulen; denn man beschäfftigte sich darinn entweder mit Traditionen, oder mit der Moral und philosophischen Streitigkeiten. Von den ägyptischen Schulen haben wir wenig Nachricht, theils, weil die alexandrinische Bibliothek im Feuer aufgieng, theils wegen anderer angezeigten Ursachen. Doch wird etwas von den ägyptischen Lehrern, unter welchen **Hermes Trismegistus** der erste ist, angeführet. Sie waren nicht bloß Philosophen, sondern auch Priester. Ihre Lehren sind aus dem Clemens von Alexandria, Marsham und Cudworth beygebracht; auch ist ihre Lehrart gezeiget. Die Schule zu Theben, Memphis und Heliopolis waren die berühmtesten. Von den Schulen der Chaldäer und Perser weiß man wenig, desto mehr aber von den griechischen Schulen und Gymnasien. Die Schule zu Mycalessus, die Cnidische, die Coische und des Anaxagoras zu Athen, vor des **Plato** Zeiten, sind keine öffentliche Schulen gewesen. Auch **Sokrates** hielt nicht öffentlich Schule. **Plato** ist der erste, der solches gethan. Von der Akademie desselben, vom Lyceum des Aristoteles, vom Cynosarges der Cyniker, von der Stoa, von den Gärten des Epicurs und Lacydis, wie auch vom Gymnasium des Ptolemäus, ist das Merkwürdigste beygebracht. Von den griechischen Schulen zu Rhodus, Ephes, Mitylene, Tarsus und Massilien, auch von der alexandrinischen, ist theils geredet, theils verspricht der Verfasser, künftig davon zu handeln. Zu Rom fin-

det man schon unter den Königen Schulen: doch giengen die jungen Römer fleißig nach Athen, und drauf auch nach Alexandrien und Maßilien. Die Wissenschaften, worauf sich die Römer legten, sind genennet. Die Vergleichung mit den heutigen Schulen macht den Beschluß. Die Schulen der Römer waren wohl eingerichtet. Man fieng von der griechischen Sprache an. Drauf las man Poeten und Geschichtschreiber, und dann legte man sich auf die Philosophie, Rhetorik und Rechtsgelahrtheit. Die Griechen brauchten keine Sprache zu lernen; sie fiengen von der Geometrie an, und hernach schritten sie zur Weltweisheit. Die Aegypter legten sich auf die Theologie, Astronomie, Arithmetik und Medicin, ließen es auch an Leibesübungen nicht fehlen. In den ältesten Schulen der Hebräer ward Anweisung zum wahren Gottesdienste gegeben. Unsere Schulen sind nicht von einerley Beschaffenheit. In einigen will man gleich mit Kindern philosophiren, wenn sie kaum die Wiege verlassen haben. Ihre blinde Wegweiser wissen nichts von den Schätzen der Gelehrsamkeit, die in den Schriften der Alten stecken, und führen die Barbarey ein. In andern Schulen will man mit dem Philosophiren gar nichts zu thun haben, sondern man hält sich lediglich beym Wörterkram auf. Es giebt aber auch Schulen, in welchen die schönen Wissenschaften zugleich mit der Philosophie getrieben werden, und diese kommen den Schulen der Alten gleich, wo sie solche nicht gar übertreffen. Bey den Alten hielten die geschicktesten, klügesten und bravesten Männer, Schule. In unsern Zeiten fehlet es auch nicht an einigen wackern

Schul-

Schulmännern. Die alten Schulen hatten vor den heutigen darinn einen Vorzug, daß nicht ein jeder in dieſelben aufgenommen wurde. Bey einigen Völkern hatten die Lehrer ſchöne Einkünfte, bey andern nicht. Aber die letztern haben für ſich und ihre Nachkommen ſchlecht geſorget. ſ. Neue hamburg. gelehrte Zeit. No. 24. von 1749.

24) De officiis Principis circa ſcholas. Wolfenbüttel 1749. 3. B. in 4.

25) Progr. funebre in obitum. B. Conrect. Ioan. Baſil. Hofmanni. Wolfenb. 1½ B. 1749.

26) De Theologo philoſopho, academiam viriliter regente. Wolfenb. 1750. 2. B. in 4. Damit wünſchte er dem Herrn Abt Schubert zu ſeinem erſten Prorectorate Glück. Es werden der Begriff von einer Akademie, von einem Gottesgelehrten, der zugleich ein Philoſoph iſt, und vom akademiſchen Regimente, beſtimmt, und zum Beweiſe des vorgetragenen Satzes angewendet.

27) De officiis ſcholarum erga principem. Wolf. 1750. 2½ B. in 4. Damit lud er zur Antrittsrede des Hrn. Conrector Zeuſingers ein. Die Pflichten der Lehrer gegen den Fürſten ſind ein genauer Befolg ſeiner Geſetze, ein öfterer Beweis der Dankbarkeit gegen ſeine Wohlthaten, die Beybehaltung der wahren und reinen Religion, ein ſorgfältiger Fleiß und Amtstreue, die Vergnügſamkeit und dergl. Drauf folgen die Pflichten der Schüler, ſammt dem Leben des Hrn. Zeuſingers.

28) De M. Ioannis Carionis chronico. Ein Sendſchreiben von 1. Bog. in 4. Wolfenb. 1750. Hierinn wird erſtlich die Geſchichte dieſer Chronik,

und

und dann die öftere Auflage, die sich auf 15. beläuft, beschrieben. Es ist an den Hrn. D. Hauber gerichtet, der den Hrn. Dommerich seit geraumer Zeit ersucht hatte, ihm bey Gelegenheit alle alte Ausgaben von Carionis Chronik aufzutreiben. Weil er nun, theils in der wolfenbüttelischen Bibliothek, theils sonst, nachgesucht; so hat er endlich von dem Buche selbst, und dessen verschiedenen Uebersetzungen und Ausgaben Nachricht geben können. M. Carion war zu Bietickheim 1499. geboren. Er erhielt, nachdem er zu Wittenberg, und auf andern deutschen hohen Schulen einige Zeit verweilet hatte, zu Frankfurt an der Oder die Profession der Mathematik und starb 1538. Seine Weltchronik brachte er zwar so gut, als ihm möglich war, zu Stande, aber Melanchthon, dem er sie zur Verbesserung und völligen Ausfertigung übergeben hatte, brachte sie nach seinem eigenen, und nach seines Schwiegersohns, des Peucers, Geständnisse in deutscher Sprache in eine ganz andre Gestalt, säuberte sie von unzählichen Mängeln und Unvollkommenheiten, und schickte sie dem Carion wieder zu, welcher sie 1532. zu Wittenberg ungescheut, als seine ganz eigene Arbeit, in deutscher Sprache herausgegeben hat. Es begreift die erste Ausgabe die Geschichte vom Anfange der Welt bis 1532. Bayle irret, wenn er in seinem Wörterbuche vorgiebt, als hätte Melanchthon selbst um diese Zeit eine Jahr- und Weltgeschichte herausgegeben, weil alle aus dem Sagittarius von ihm angezogene Ausgaben dieser Chronik in deutscher Sprache den Carion selbst zum Urheber haben. Er irret auch darinn, wenn er muthmaßet, daß die

erste

erſte Ausgabe dieſes Werks ſich mit ſeiner Geſchichtserzählung nur bis an Chriſti Geburt, oder höchſtens bis an die Zeit Carls des Großen erſtrecke; wie es denn eben ſo ungegründet iſt, wenn er einige Worte der Zuſchrift dieſes Buchs alſo auslegt, als wenn Melanchthon ſolches dem gelehrten Marggrafen von Brandenburg, Joachim, zugeſchrieben habe, da doch Carion ſich dieſe Ehre lediglich ſelbſt zueignet. **Hermann Bonnus**, zuerſt Rector, dann Superintendent zu Lübeck, überſetzte dieſe Chronik in die lateiniſche Sprache, und gab ſie nicht 1538, wie Bayle meynet, ſondern 1537. zu Halle in Schwaben ans Licht. Woher **Baylens** Verſehen, wie auch ſein Vorgeben, als wenn Melanchthon ſich die lateiniſche Ueberſetzung des Bonni an einem Orte zugeeignet hätte, enſtanden ſey, wird wohl gezeiget. Als endlich Melanchthon ſahe, daß die Chronik überall Beyfall fand, ſo machte er eine neue Ueberſetzung, und nahm eine ſo ſtarke Veränderung in der Ausführung vor, daß er faſt nichts, als die bloße Ordnung und den Namen des Carions, beybehielt, und ſolchen beſtändig als den Verfaſſer, ſich ſelbſt aber als den Vermehrer des Werks angab. Den erſten Theil gab er 1558, den Zweyten, zwey Jahre hernach heraus. Hier unterbrach der Tod die Arbeit; **Peucer** aber gab 1562. und 65. die übrigen Theile heraus. Endlich trat das ganze Werk 1572. zu Wittenberg in Folio hervor. **Euſebius Menius** überſetzte dieſe Chronik nach und nach in das Deutſche, die dann 1573. in Folio zuſammen erſchien. Hr. **Dommerich** handelt ſo wohl von den Carioniſchen, als Melanchthoniſchen, Ausgaben, hat aber

keine vom Carion in Folio gesehen. Die Chronik ist so oft, und in so verschiedenen Gestalten, gedruckt, daß Hr. **Dommerich** sich nicht getrauet, zu behaupten, als hätte er alle Ausgaben bemerkt. s. braunschweig. Anzeigen No. 47. hamburg. Bericht. No. 49. von 1750. und den jenaischen theologischen Büchersaal St. 14. Hr. **Dommerich** hat das zweyte Sendschreiben von Carions Chronik der hamburgischen correspondirenden Gesellschaft zugesandt; welche selbiges, wo ich nicht irre, hat abdrucken lassen.

29) Historia scholae ducalis Wolfenbüttel. Diatrib. 1. Wolf. 1750. 3. Bog. in 4. s. braunschw. Anzeig. St. 57. von 1750. Hierbey hat er mit Fürstl. Genehmigung die Handschrift von der historia Wolfenbuttelensis castri, vrbis et viciniae des ehemaligen Rectors, M. **Joh. Reiske**, und andere Mscpte gebrauchen können. Die Schule ward 1568. vom Herzog Julius gestiftet. Die erste Diatribe erstrecket sich von da an, bis zu Ende der Regierung Herzogs **Fried. Ulrichs** 1634. Die zweyte Diatribe von 5. Bog. in 4. von eben demselben Jahre, trägt zuerst Zusätze zum vorhergehenden Stücke vor, und beschreibet demnächst die Geschichte der Schule von der Regierung Herzogs **Augusti** bis zur Regierung des itzt regierenden Herzogs. In den göttingischen Zeitungen No. 98. von 1750. setzt man unter andern dieses aus, daß der Hr. Verfasser den Nutzen der alten griechischen Schriftsteller zu sehr verringere, und einen zu weit getriebenen Eifer um eine Philosophie blicken lasse. s. auch hamb. Berichte No. 63. und 72, und braunschw. Anzeig.

No. 67.

No. 67. von 1750. Gegen den Vorwurf der Herren Göttinger rechtfertiget er sich in der dritten Diatribe, die 1751. erschien und 3. B. in 4. beträgt. Hierinn wird die Geschichte der Schule unter des itzigen Hrn. Herzogs Durchl. Regierung, welche sich derselben besonders gnädig angenommen, und dieselbe mit neuen Gebäuden und Salarien versehen haben, beschrieben.

30) **Das Bild eines großen Gottesgelehrten.** Eine Trauerrede auf den sel. Hrn. Abt **Dreyßigmark.** Wolfenb. 1750. 3. Bog. in 4. Die Eigenschaften des Gottesgelehrten, die Herr **Dommerich** im Bilde des sel. Abt **Dreyßigsmarks** vorstellet, sind eine gründliche Einsicht in die Wahrheiten des christl. Glaubens und ein demselben gemäßer Wandel. s. hamb. Berichte No. 91. und götting. Zeit. No. 120. von 1750. In den jenaischen Zeitungen von eben demselben Jahre legte es ihm jemand, der sich hernach in Wolfenbüttel aufhielt, zu nahe, weswegen er sich vornahm, ihn zu verklagen. Ob es wirklich dazu gekommen sey, ist mir unbekannt. Der Lebenslauf des sel. Abts ist aus dieser Schrift, hernach den Beyträgen zu den Actis histor. Eccles. einverleibet worden.

31) Progr. de morte philosophica. Wolfenb. 1751. 2½ Bog. in 4. Es ward bey Beerdigung eines seiner Schüler verfasset. **Pythagoras** und **Plato** reden von einem philosophischen Tode, welcher in einer Abziehung der Seele vom Leibe, und in einer Tödtung der Sinnlichkeit bestand. Hiervon wird historisch gehandelt. Ob übrigens der philosophische Tod des Pythagoras und Plato, (deren

ersterer den Leib als ein Gefängniß der Seele, und Ursache der Sünde beschreibt) einerley mit der von unsern heutigen Weltweisen vorgeschriebenen klugen Verwerfung der Scheingüter, oder philosophischen Verleugnung sey, wie Hr. **Dommerich** meynet, oder ob **Pythagoras** und **Plato** einen Irrthum in diese Redensart gemenget haben, darüber wollen die Herren Göttinger No. 115. der gelehrt. Zeit. von 1751. das Urtheil denen überlassen, die in der philosophischen Geschichte bewandert sind. Man rühmet aber doch des Hrn. **Dommerichs** Fleiß, Belesenheit, und gute Schreibart, und hält davor, daß man seinen Aufsatz zur Erläuterung einiger Stellen des N. T. (als Col. III, 5.) gebrauchen könne, die vielleicht dem pythagorisch philosophischen Tode entgegen stehen, ob er gleich nicht eigentlich mit diesem Zwecke geschrieben hätte. No. 67. der hamburgischen Berichte von 1751. steht eine weitläuftigere Recension.

32) Theses miscellaneae. 1751. Er setzte sie zum Disputiren für seine Jugend auf. s. hamb. Berichte No. 4. von solchem Jahre.

33) **Die weisen Absichten Gottes bey frühzeitiger Trennung vergnügter Ehen, wodurch seiner herzlich geliebten Frau, welche den 27. Nov. 1751. selig verschieden, ein schuldiges Denkmaal errichtet ward.** Helmstädt 1752. 8. Bog. in 4. Es sind eilf Absichten Gottes bey einer solchen Trennung angegeben, die man No. 20. der hamb. Berichte von 1752. lesen kann.

34) De

34) De rudiariis, ein Programma von 2. Bog. auf des Cantoris Bockemeyers Absterben. Wolfenb. 1752. den rudem, einen Stab, dessen sich die Fechtmeister zum Fechten bedienten, wenn sie darinn Unterricht gaben, bekam der Ueberwinder bisweilen; und alsdenn war er nicht mehr schuldig, gleich andern Fechtern sein Leben auf die blutige Kampfbühne zu wagen, sondern durfte nur die Lehrlinge dieses grausamen Handwerks unterrichten; bisweilen aber bekam er gar die völlige Freyheit, und das Zeichen derselben, den Huth, daher pileari noch mehr ist, als rude donari. s. götting. Zeit. No. 95. hamb. Berichte No. 23. und freye Urtheile No. 40. von 1752.

35) De doctorum in vita aeterna splendore, ad Dan. XII, 2. 3. Wolfenb. 1752. 3. Bog. in 4. Diese Schrift ist ein Glückwunsch an den Hrn. Obersuperintendens Hassel zu seinen neuen Ehrenämtern. s. hamb. Berichte No. 57. und Götting. gelehrte Zeit. No. 95. von 1752. Er behauptet, daß im Vorhergehenden nicht mehr vom Antiochus Epiphanes, sondern vom Antichrist die Rede sey: in welchem Satze, von welchem die Erklärung der Stelle selbst abhängt, er zwar viele Vorgänger gehabt hat, aber auch viele vor sich findet, die anderer Meynung sind. Er erkläret die Worte Danielis von einer eigentlichen, und zwar der letzten und allgemeinen, Auferstehung, und tritt daher der gewöhnlichen Anmerkung bey, daß viele so viel seyn sollen, als alle. s. götting. Zeit. No. 95. und hamb. Berichte No. 57. von 1752.

36) **Anrede an seine Zuhörer, welche auf die Akademie gehen wollen.** Wolf. 1752. 2. B. in 4. Die gegebenen Lehren betreffen die Religion, Gesundheit, Studien und übrige Aufführung, und sind wohl gerathen. Es ist diese Anrede dem dritten Theile des Alten und Neuen von Schulsachen des Herrn **Bidermanns** S. 87. u. f. einverleibet.

37) **Von den Vortheilen, welche ein Land von einer tugendhaften Fürstinn hat.** Dies Stück ist eine Einladung zu der feyerlichen Rede auf die zu Salzdalum 1752. vollzogene Vermählung. Wolf. 1752. 2. B. in 4. Den ersten Vortheil setzt Hr. **Dommerich** in dem guten Exempel, das sie allen Einwohnern in ihrer Person giebt; den zweyten in ihrem thätigen Bestreben, die Wohlfahrt des Landes zu befördern; den dritten, daß sie den Grund einer künftigen glücklichen Regierung in der sorgfältigen und klugen Regierung ihrer fürstlichen Kinder legt; den vierten in der Beförderung der gegenwärtigen Wohlfahrt des Landes. s. hamb. Berichte No. 57. von 1752.

38) **Rede: Das Bild einer vollkommenen Vermählung bey den Großen dieser Welt, an dem Exempel des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Friedrichs des V, Erbkönigs zu Dännemark, mit der Durchlauchtigsten Fürstinn und Frau, Juliana Maria, gebornen Herzoginn zu Braunschweig und Lüneburg.** Wolfenb. 1752. in Fol. 7. Bog. sammt dem vorgemeldeten Anschlage. Recensionen davon stehen in

den

den hamb. Bericht. No. 69. und in den freyen Urtheilen No. 79. von 1752. In den letztern ist das Urtheil hart ausgefallen.

39) Prolusio de Christeidos Klopstockianae praecipua venere. Wolf. 1752. 2. B. in 4. s. die Berichte und freyen Urtheile, an den angezogenen Orten, wie auch die götting. Zeit. No. 96. von 1752. Ich will die Recension der Herren Göttinger hersetzen. Der Titel kündiget eine Fortsetzung dieser Materie an. Hier sammlet er die günstigen und widrigen Urtheile über Hrn. **Klopstocks** Messias, erkläret sich für denselben auf das nachdrücklichste, und erzählet, meist mit den Worten alter Dichter, sonderlich des **Horaz**, die Vorzüge, die er an dem Messias gefunden, jedoch noch zur Zeit ohne Beyspiele, die er vermuthlich, als den nöthigen Beweis, in den künftigen Abhandlungen anführen wird. Wie sehr er seinen Dichter ehre, kann man aus folgender Beschreibung lernen, da er ihn nennet, poetam, in quo natura, quid valeat, experta esse videtur, suspicionem pertaesa, quod in Homeris Virgiliisque omnes suas exhauserit vires. Die Erdichtung eines nicht ganz bösen Teufels vertheidiget er gegen den Herrn **Meier**, und glaubet, ein solcher Teufel sey auch bey ewiger Verdammniß keines Mitleidens würdig, weil ja die Dogmatik lehre, daß die Buße allein, ohne Gnugthuung, zu Erlangung der Seligkeit unzulänglich, ohne Glauben nicht heilsam, und wenn sie Verzweifelung gebäre, nicht göttlich sey. Er findet auch sonst in dem Messias Spuren einer nicht gemeinen Kenntniß der Dogmatik. Er berühret auch dasjenige, was

die Herren Göttinger an des Hrn. Rector Stuß Schrift von der christlichen Epopee ausgesetzet, worauf hier eine nähere Erklärung gegeben wird. Diese Schrift des Hrn. Dommerich lieset man in deutscher Sprache in des Hrn. Bidermanns Alten und Neuen von Schulsachen. S. 69. und f. im dritten Theile. In manchen Stellen ist jedoch der Verstand nicht recht ausgedrückt. Das Schreiben aus Breßlau in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1753. ist etwas hart gerathen.

40) Ad historiam Schaumburgensem ex bibliotheca Wolfenbuttelana analecta. 1753. 2. B. in 4. Die Gelegenheit zu dieser Einladungsschrift gab Albrecht Carl Wilhelm Colsons Abschiedsrede von der wolfenbüttelischen Schule, welche von den mancherley Schwäger- und Blutsfreundschaften handelt, die zwischen dem Hochfürstl. braunschweig-lüneburgischen und dem Gräfl. schaumburgischen Hause vorgewaltet haben. Diese Rede ist mit abgedruckt. Den Anfang der Analectorum machen zwey Gedichte, die der Fürst Ernst von Schaumburg verfertigt hat; deren das erste auf des gelehrten helmstädtischen Lehrers und Geschichtschreibers Reineri Reineccii Historiam Iuliam, das andre aber auf desselben Ausgabe seines nicht weniger gelehrten Lehrmeisters Io. Glandorpii Onomast. histor. Roman. gemacht, und diesen Werken vorgedruckt worden ist, und wodurch also dasjenige bestärket wird, was Spangenberg in der schaumburgischen Chronik S. 289. von seiner Gelehrsamkeit gerühmet hat. Eben dieser Fürst soll auch einige Kenntniß in

der

der Arztneykunst gehabt haben, wie aus einem geschriebenen Arztneybuche der wolfenbüttelischen Bibliothek hier gewiesen wird; und seine Kirchen-Policey-Amts- und Haus-Ordnungen, von denen hier gehandelt wird, stellen uns ihn als einen guten Regenten dar. Hierauf liefert Hr. **Dommerich** einen Zusatz zu des Hrn. D. **Haubers** Primitiis Schauenburgicis, bestehend in den auf den Grafen Julius 1601. gehaltenen Leichenpredigten, und macht endlich den Beschluß mit einigen Verbesserungen zu des **Joh. Bocerus** Gedichte von Stadthagen, welches Hr. **Dolle** in seiner Biblioth. Schaumb. aus einem fehlerhaften Exemplar hat abdrucken lassen. In der Recension wird Nachricht gegeben, wo man noch mehr zur schaumburgischen Historie gehörige ungedruckte Urkunden von Wichtigkeit finden könne.

41) **Anmerkungen über die Schrift, die Religion der Vernunft.** Braunschweig. 1753. 5. Bog. in 4. In den götting. Zeit. No. 112. schreibt man: Hr. **Dommerich**, der den Verfasser kennen will, fället über die Religion der Vernunft ein weit strengeres Urtheil, als wir bey Lesung desselben haben fällen mögen, indem wir dasjenige für unbestimmte, oder der ganzen Schreibart des Verfassers gemäße redneriſche und geschmückte Ausdrücke angesehen haben, was er für Verleugnungen der christlichen Religion und für Widersprüche gegen die anderwärts vorkommenden eigenen Erklärungen des Verfassers hält. Er glaubt, derselbe habe allein aus der Vernunft eine hinlängliche Gewißheit seiner Seligkeit haben wollen, welche Hoffnung Hr. **Dommerich** billig als naturalistisch widerleget.

wolle, es sey zu hoffen, daß Gott eine Versöhnung solcher Sünden veranstalten werde, die uns wegen einer angeerbten Unart unvermeidlich waren, können wir nicht gewiß bestimmen, wir wollen aber lieber die gelindere Erklärung annehmen, als beschuldigen. Hrn. **Dommerichs** Widerlegung jenes Satzes ist alsdenn brauchbar, wenn ihn der Verfasser wirklich gehabt hat. Unter die Dinge, von denen die Vernunft nichts wisse, rechnet Hr. **Dommerich** nicht bloß Glaubenslehren, sondern auch das Absterben der Sünde und die christliche Wachsamkeit. Er wird vermuthlich diese Ausdrücke in ihrer völligen Stärke nehmen, da sie nicht bloß die Pflicht selbst, sondern auch die Herleitung derselben aus dem Evangelio in sich fassen. Bey allen Beschuldigungen des Naturalismi und Indifferentismi, und bey der wohl allzuharten Anwendung gewisser Worte der natürlichen Religion auf ihren Verfasser selbst, schreibt Hr. **Dommerich** dennoch seinem Widersacher philosophische Deutlichkeit und Ordnung zu. Dies Lob würden wir ihm in der That mit Furcht geben, weil er, unserm Ermessen nach, manche Ausdrücke unbestimmt gebrauchet, und eben dadurch dem Hrn. **Dommerich** zum Verdacht Anlaß gegeben hat, wenn wir anders seine Absicht und Meynung unangeklagt lassen dürfen. s. auch des Hrn. D. **Baumgartens** Nachrichten von merkwürdigen Büchern St. XVII. S. 465. braunschweig. Anzeig. No. 31, Hamburg. Berichte No. 33. 34. und 55. das helmstädt. gelehrte Wochenblatt No. 19. und 20, berlin. Nachr. von Staats und gelehrten Sachen No. 51. und ergänzende gelehrte Anmerkungen No. 41. von 1753.

42) Ei-

42) **Einige Ursachen, warum der Untergang der schönen Wissenschaften in unsern Tagen nicht so leicht zu befürchten, als ihre Verachtung bey vielen unvermeidlich ist.** Dieser Aufsatz steht No. 69. und 70. der hannoverischen Anzeigen von 1751. Durch die schönen Wissenschaften versteht er die Philologie, Historie und Alterthümer, in so fern sie uns zum rechten Verstande der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller dienen. Ihr Untergang ist nicht zu befürchten, 1) weil die Gelehrten, so wohl unsers, als des nächstvorhergehenden Jahrhunderts vielen Fleiß auf die Richtigkeit der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, und deren Erläuterung verwendet haben und noch verwenden; 2) weil sich verschiedene Gelehrte bemühen, uns vollständige und richtige Lexica zu liefern; 3) weil es nicht an solchen Schriften fehlet, wodurch die Alterthümer und Historie in unsern Tagen erläutert werden; 4) weil man anfängt, die Schulen mit solchen Männern zu besetzen, die selbst Kenner und Liebhaber der schönen Wissenschaften sind. Die Verachtung derselben ist bey vielen unvermeidlich, 1) weil es eine gewisse Art von Leuten giebt, welche die schönen Wissenschaften gar zu sehr herausstreichen; 2) weil manche Critici und solche Männer, die sich vorzüglich auf die schönen Wissenschaften geleget haben, sich schlecht aufführen; 3) trägt die schlechte Lehrart in den schönen Wissenschaften auf vielen Schulen auch vieles zu ihrer Verachtung bey; 4) endlich liegt noch in den heutigen vielen Uebersetzungen der alten Schriftsteller ein Grund ihrer Verachtung.

43) Ge-

ment erinnert, daß er des helmstädtischen Professors, **Rudolph Anton Fabricius**, Programma von Ludouici Septalii ratione instituendae et gubernandae familiae nicht müsse gelesen haben, und daß dies seltene Buch auch in der burkhardischen Bibliothek befindlich gewesen sey.

* * * * * * * * * * * * * *

Zusätze zu den Geschichten etlicher Gelehrten,

die in den Geschichten der itztlebenden Gelehrten, in den Beyträgen und im neuen gelehrten Europa beschrieben worden.

Von denen, in bemeldeten dreyen Werken, beschriebenen Gelehrten sind bereits viele in die Ewigkeit gegangen. Ich ergänze ihre Geschichten hieselbst, und werde also künftig nicht mehr nöthig haben, mich mit denselben zu beschäfftigen. Gesetzt es würden auch ihre Bücher wieder aufgelegt, oder übersetzt; oder es käme aus ihren hinterlassenen Mscpten etwas an das Tageslicht: so werde ich doch davon nichts weiter anführen, weil es meinen Lesern verdrüßlich fallen würde, wenn dieselben Personen gar zu oft vorkämen; welches doch unvermeidlich wäre, wenn ich immer nachholen sollte.

Außer den Geschichten der Verstorbenen Gelehrten habe vor dasmal sehr wenige andere ergänzen können, welches der Augenschein lehren wird.

An

An die Ordnung der Theile dieſer Werke habe mich nicht binden wollen, weil das Regiſter zum Nachſchlagen beſſere Dienſte leiſtet, als die beobachtung der Folge der Theile auf einander.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Abraham von Humbert.

zum V. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Das Leben dieſes Gelehrten hat nachher Herr Brucker in der neunten Decade ſeiner Pinacothecae beſchrieben und demſelben ſein Bildniß vorſtechen laſſen. Es iſt ohnſtreitig ein Druckfehler, wenn daſelbſt gemeldet wird, unſer Gelehrter ſey 1739. gebohren, da 1689. ſtehen müßte. Im Jahr 1743. nahm ihn die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin zu ihrem Mitgliede auf. Die nach Hrn. Kathlefs Aufſatze von ihm herausgegebene Schriften ſind

1) Lettre à Mr. Rohwedel ſur les moiens de faire fleurir des arts et les ſciences. Berlin 1741. in 12.

2) Extrait d'un livre de Mr. Benjamin Robins et Euler ſur l'artillerie, in der nouv. biblioth. Germanique. T. III. p. 301. T. IV. p. 313.

3) Im Jahre 1744. gab er in zwey Quartbänden Diatyposin oppugnandorum et defendendorum castellorum vrbiumque munitissimarum des Vaubans, so er auf Königl. Befehl aus dem Französischen in die deutsche Sprache übersetzte, mit seinen Anmerkungen heraus. * * * * * * *

4) Ouvrages divers sur les belles lettres, l'Architecture civile et militaire, les Mechaniques et la Geographie, Berlin et Goettingen, 1747. T. I. in 12.

5) Traité des Sieges, pour servir de supplement à l'attaque et à la defense des places de Mr. le Marechal Vauban. Berlin. 1747. in 8.

6) Nouveau traité du nivellement, qui enseigne les precautions qu'il faut prendre pour se servir utilement du niveau d'eau. Berlin. 1750. 8.

7) De l'origine et de progres de la gravûre pour les Estampes en bois, et en taille douce. 1751. in 8. In der Recension der göttingischen Zeit. No. 90. von 1753. urtheilet man, dies kleine Werkgen, worinn man nicht eben lauter unbekannte Dinge suchen wird, könne dienen, Ausländern, die der deutschen Sprache nicht kundig sind, einen bessern Begriff von der Fähigkeit der Deutschen in den schönen und nützlichen Künsten beyzubringen, da sie hieraus sehen können, wie nicht nur die Kunst, in Holz zu schneiden, und in Kupfer zu stechen, überhaupt, sondern auch alle besondre Arten derselben in Deutschland ihren Ursprung genommen haben. S. 10. macht der Hr. Verfasser zwey Bücher, die mit Holzschnitten versehen sind, namhaft. Sie sind

beyde

beyde zu Augsburg 1476. herausgekommen, und also älter, als selbst der Lehrmeister des Hugo di Carpi, dem die Italiener die Erfindung der Holzschnitte zueignen. Das eine mit dem Titel, de vita Christi, ist bey Anton Sorg, das andere, Plenerium betitelt, bey Joh. Bemler gedruckt. Er will aber nicht nach andern behaupten, daß Lucprecht Rüst der Erfinder der Holzschnitte ist. Hier mag wohl durch einen Fehler des Gedächtnisses das Holzschneiden mit dem Kupferstechen verwechselt worden seyn. Albr. Dürer, wird für den wahrscheinlichen Erfinder des Aetzens gehalten. Endlich betrachtet Hr. v. Lumbert die berühmtesten Männer in diesen Künsten, und macht ihre vornehmste Werke namhaft.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Hrn. Samuel Formey,
im zweyten Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Seine Lebensgeschichte hat Hr. Brucker gleichfalls im XIX. Theile seines Bildersaals erzählet, woselbst auch seines Umganges mit dem Grafen von Mannteufel gedacht wird. Da sich die Schriften des Hrn. Formey gehäuft haben; so muß ich Zusätze liefern, ob es gleich schon einmal, nämlich im IV. Bande der Beyträge S. 258. und f. geschehen

iſt. Außer ſeinen neueſten Arbeiten, müſſen einige übergangene nachgeholet werden.

1) Sermons ſur divers textes de l'Ecriture. Berlin 1739. 8.

2) Remarques hiſtoriques ſur les medailles et les monnoyes par Mr. Koeler, traduits de l'Allemand. T. I. Berlin 1740. in 4.

3) La vie de Mr. Jean Baratier. Utrecht, 1741. 8.

4) Von der belle Wolfienne ſind der erſte und zweyte Theil ins Deutſche überſetzt.

5) Oeuvres de François Villon, avec les remarques de diverſes perſonnes, à la Haye. 1742.

6) Anti-St. Pierre, où refutation de l'enigme de l'Abbé de St. Pierre. 1742. in 8. Iſt auch ins Deutſche überſetzt und vielemal aufgelegt.

7) Sermon ſur Pſ. XXI, 2-4. à l'occaſion de la paix concluë entre LL. M. M. le Roi de Pruſſe et la Reine de Hongrie. Berlin. 1742. 8.

8) Reflexions philoſophiques ſur l'immortalité de l'ame, traduits de l'Allemand de Mr. Reinbek. Amſtel. et Leipzic. 1744. 8.

9) Panegyrique du Roi. 1745. 8.

10) Les gratuités de l'eternel ſur Lament. III. 22. Berlin. 1746.

11) Bibliotheque critique. Berlin 1746. 12. Daran hat Mr. d'Argenſon mit gearbeitet.

12) Projet d'un etabliſſement en faveur de pauvres in 4. Ohne Jahr und Ort.

13) Eſſais ſur la neceſſité de la revelation. Ohne Ort und Jahr.

14) Me-

14) Memoire pour l'etabliſſement d'une ecole de charité. 1747. in 4.

15) Diſcours prononcé le 12. Sept. 1747. pour la dedication de la nouvelle école de charité. in 4.

16) Traité des Dieux et du monde par Salluſte le philoſophe du Grec avec des reflexions philoſophiques et critiques. Berlin. 1748. in 8.

17) La Logique des vraiſemblances. Ohne Ort und Jahr. Sie iſt auch ins Engliſche überſetzt.

18) Relation de l'ecole pour l'année 1748-1750.

19) Epitre en vers à S. E. M. le Comte de Manteuffel ſur ſon agregation à la Societé R. de Londres. In der nouvel. Bibl. Vol. VII. P. 4. p. 370.

20) Von der Nouvelle Bibliotheque Germanique haben wir bereits 14. Bände. Hr. Perard hat vom I. bis V. Bande mit gearbeitet.

21) Journal litteraire d'Allemagne T. I. et II. 1741. bis 1743. Daran half ihm Mr. Mauclerc arbeiten.

22) Die Hiſtoire de l'Academie Royale zu Berlin haben wir ihm gleichfalls zu verdanken.

23) Lettre de M. Gervaiſe Holmes à l'auteur de la lettre ſur les aveugles. Cambridge (Amſterdam) 1750. 8.

24) L'abeille de Parnaſſe commencé avec l'année 1750.

25) Dialogue entre la philosophie, la vertu et la religion, in Monumento honoris Manteufeliano. 1750.

26) Bibliotheque impartiale. Leyde. 1750.

27) Systeme du vrai bonheur. Berlin. 1750.

28) Vindiciae Reformatorum, et inprimis Lutheri contra obiectiones Em. Card. Quirini. Francof. ad Viadr. 1750. 8.

29) Le philosophe chretien, ou discours moraux. Leyd. 1750. Wir sehen hier den Christen in den Veränderungen des gegenwärtigen Lebens, und sein kluges Betragen in der Vermeidung alles bösen Scheines. Wir sehen ihn als einen Freund, als ein Mitglied der Gesellschaft, und überhaupt in den Bemühungen, seinen vornehmsten Pflichten ein Gnüge zu leisten. Die Schuldigkeit einer klugen, einer liebreichen, einer gottesfürchtigen Frauen, die heiligen Gesetze des Ehestandes, die besten Vorschriften einer vernünftigen Erziehung, die Forderungen der Geduld, der Liebe, der Vergnügsamkeit, sind auf das deutlichste hier entwickelt. Zusammen sind es 30. Abhandlungen, so diesen Band ausmachen, welchem die Ausführung von den Gesetzen eines vergnügten Umganges unter den Menschen angehänget worden, die für das Jahr 1746. zur Erhaltung des Preißes bey der Akademie zu Toulouse bestimmet war. Der gröste Theil ist ein Auszug aus verschiedenen heiligen Reden, die der Hr. Prof. ehedem gehalten hat. s. freye Urtheile No. 17. von 1751. Hr. D. **Osterländer** übersetzte dieses Buch 1753. Das französische Original ist schon mehrmals

mals aufgelegt. ſ. göttingiſche Zeitungen. No. 14. von 1753.

30) Melanges philoſophiques. 1752.

31) In der Encyclopädie, welche Mr. Dalembert und Diderot herausgegeben haben, ſtehen viele Artikel und Anmerkungen von ihm. Wie viel Aufſehens dies Werk in Paris gemacht habe, weiß ein jeder, dem die Dalembertiſchen Schickſale bekannt ſind. Er mußte Frankreich aus Noth verlaſſen und fand Zuflucht und Beförderung beym Königl. Preußiſchen Hofe.

32) Lettres ſur la predication. Berlin. 1753. 8. Sie verdienen nicht nur von ſolchen, welche Predigten zu halten haben, ſondern auch von denen, geleſen zu werden, welche die Aufſicht über die Religion, und den öffentlichen Gottesdienſt, und die Macht haben, darinnen etwas nützliches anzuordnen. Es ſind der Briefe 8. an der Zahl. Sieben ſind an den Prediger der franzöſiſchen Gemeine in Leipzig, Hrn. Pajon und der achte an den franzöſiſchen Prediger zu Buchholz, Hrn. Simon, gerichtet. Die erſten ſieben handeln eigentlich von dem Predigen, und der achte zeiget, wie ein Geiſtlicher das Studiren nicht mit den akademiſchen Jahren, oder bey Erhaltung eines Amtes, aufgeben, ſondern damit beſtändig fortfahren müſſe, und wie ſolches am füglichſten geſchehen könne. Im ſechſten und ſiebenten ſtehen die beträchtlichſten Sachen. Er iſt mit den gewöhnlichen Prüfungen der Candidaten nicht zufrieden. Er hält ſie für ſehr unzulänglich, die Wiſſenſchaften, Amtsgaben und Geſinnungen eines jungen

Geistlichen zu erfahren, und zeiget, wie sie zu verbessern. Er tadelt die gar zu große Vielheit der Predigten, welche heutiges Tages gehalten werden, als welche unmöglich macht, daß sie gehörig können ausgearbeitet werden. Er glaubet, daß es genung sey, wenn in einer Kirche alle 14. Tage, oder auch nur alle 4. Wochen, eine Predigt gehalten und desto besser ausgearbeitet würde. Er wünscht auch, daß nicht einem jeden Geistlichen die Erlaubniß zu predigen gegeben würde, sondern nur denen, welche die natürlichen Gaben und Wissenschaften dazu haben, und daß man viererley Geistliche haben möchte, Prediger, oder Redner, Ausleger, welche Stücke aus der Bibel vorlasen, kurz erklåreten und erbaulich anwendeten, Catecheten und Vorleser, welche letztere aus anderer Büchern ausgelesene, und erbauliche, Aufsätze vorlasen. Wäre es nicht recht sehr zu wünschen, daß manchem Prediger auf immer verbothen wäre, eigene Predigten auf die Kanzel zu bringen, und selbiger im Gegentheil verbunden wäre, anderer erbauliche Reden abzulesen? Wäre nicht zu wünschen, daß selbst den größten Rednern alsdenn erlaubt wäre, eine fremde Predigt herzulesen, wenn überhäufte Arbeiten, oder Schwachheiten des Leibes, sie äußer Stand setzten, eine gute Rede aufzusetzen? Hr. Formey geht so weit, und wer kann sagen, daß er es ohne Grund thue? daß er nicht einmal einem jeglichen Geistlichen die Wahl überlassen will, was sie vorlesen sollen, sondern nach seinem Vorschlage sollen die geschicktesten Geistlichen zusammen treten und Sammlungen von auserlesenen Predigten und Gebethern machen, und den Vorlesern

soll

soll aufgegeben werden, was sie ihren Gemeinen vorlesen sollen. Zu dem Ende will er, daß ganz neue, vollständige und recht ausgesuchte Liturgien sollen zusammen getragen werden. Er bedauert, daß man zu unsern, so erleuchteten, Zeiten die alten Liturgien, Kirchengebether und Catechismen noch immer beybehält, die doch so große Mängel haben, und zur Verachtung der Religion gereichen. Man hat angefangen die Gesangbücher zu verbessern, und das Geschrey derer, welche das Alte auf übertriebene Art lieben und wider alles Neue eifern, hat endlich müssen aufhören. Sollte man nicht ein gleiches bey einer so nöthigen Verbesserung der Liturgien und Catechismen hoffen können? Ein jeder wird hieraus sehen, daß diese lettres sur la predication keine Kunst enthalten, ohne denken zu können, 2 Bog. voll zu schreiben, vor welche der Titel einer Predigt kömmt. Sie entdecken die wichtigsten Fehler, welche sich bey dem Predigen und beym öffentlichen Gottesdienste finden, und eine Verachtung und Bespottung der Religion nach sich ziehen. s. götting. gelehrt. Zeit. No. 52. von 1753.

Zur Geschichte
des Herrn
Johann Andreas Segner
zu Göttingen,
zum XII. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Im Jahre 1746. setzte der Hr. Doctor **Segner** seine Contemplationes hydraulicas fort, als Hr. Chüden die Doctorwürde annahm, und er als Decanus ein Programma schreiben mußte. Im Jahre 1747. gab er alle seine hydraulische Piecen unter dem Titel heraus:

Fasciculus exercitationum hydraulicarum. 8. B. in 4. nebst Kupfern. In den freyen Urtheilen No. 50. von 1747. wird gerühmet, daß er darinn mehr, als andere gesagt, und manches in ein besseres Licht gesetzet habe.

In eben demselben Jahre hat er uns eine neue Uebersetzung von **Nieuwetyts rechtem Gebrauche der Weltbetrachtung geliefert.** s. freye Urth. No. 16. vom Jahre 1747.

Ferner erhielten wir von ihm 1747. **Vorlesungen über die Rechenkunst und Geometrie, zum Gebrauche derjenigen, welche sich in diesen Wissenschaften durch eigenen Fleiß üben wollen.** 782. S. in 4. s. götting. gelehrte Zeit. No. 58. von 1747.

Den

Den 21. Jun. 1747. disputirete Hr. **Joh. Carl Wieland** unter seinem Vorsitze de mutationibus morborum, um Doctor der Medicin zu werden. götting. gel. Zeit. No. 67. von 1747.

Ein gleiches that Hr. **Andreas Conrad**, dessen Disputation de depositionibus criticis 1748. unter ihm verfochten wurde. götting. Zeit. No. 91. von 1748.

Nach dem 80. Stück der hamburg. freyen Urtheile von 1749. hat Hr. D. **Segner** ein Werkzeug erfunden, vermittelst dessen die gemeinen und trigonometrischen Rechnungen sehr bequem können verrichtet werden. Es besteht solches aus zwo Regeln, die er von ihrem Gebrauche scalas logisticas nennet. Auf dieselben sind die gemeinen Zahlen, die Maaße von ihren Verhältnissen, oder die Logarithmen, die Logarithmen von den Sinubus der Winkel und die Differenzen der Logarithmen der Tangenten von den Logarithmen des Halbmessers verzeichnet, und die Rechnung geschieht durch ein bloßes Aneinanderhalten der Regeln nach gewissen Vorschriften, die Hr. **Segner** auf einem Bogen lateinisch, unter dem Titel: Vsus scalarum logisticarum, bekannt gemacht hat, wie die Verfertigung selbst der berlinischen Akademie von ihm ist übersandt worden. Wenn diese Werkzeuge von Messing, oder, etwas größer, von Holz gemacht werden, so lassen sich damit die Aufgaben sehr richtig, und zugleich sehr bequem auflösen, weil man nichts weiter zu thun hat, als die Regeln so aneinander zu legen, daß die auf ihnen eingetheilte Linien in eine Fläche fallen, und ein gegebener Punct auf der einen,

einem

einem gegebenen Puncte auf der andern, gegen über steht. Hr. Segner hat Kupferstiche dazu verfertigen lassen, die man auf Holz ziehen kann. Da diese Werkzeuge in der Ausübenden Mathematik von grossem Nutzen seyn können; so wünschet man, daß man die Beschreibung von ihrem Gebrauche auch deutsch hätte.

Im Jahr 1748. gab Hr. D. Segner eine Anweisung heraus, die große Sonnenfinsterniß dergestalt vorzustellen, wie sie an denjenigen Orten von Deutschland, deren Breite nicht unter 50. und nicht über 55. Grade hält, und deren Länge von der zu Berlin nicht über eine halbe Stunde abweichet, erscheinen müssen. 1. Bog. in 4, nebst 2. Kupfern. s. götting. gel. Zeit. No. 70. von 1748.

Wie der Hr. Doctor diese Sonnenfinsterniß selbst beobachtet habe, ersieht man aus No. 85. derselben Zeitungen.

Im Jahre 1750. schrieb er zwey Einladungsschriften, de natura fluidorum quaedam theoremata betitelt. Er untersucht darinn die Gestalt, die ein Wassertropfen in der die Luft berührenden Oberfläche annimt, wenn er still steht. Er zeiget zuerst, daß in der Natur flüßiger Dinge allerdings eine zusammenhangende Kraft enthalten ist, die der Trennung der Theile widersteht. Sie erstrecket sich nicht weiter, als wie zwey Theilchen einander anrühren, und wirket nicht einmal in einer Entfernung, die nicht gröser ist, als die Breite eines Haares. Er zeiget ferner, wenn ein Tropfen von zweyen senkrechten Flächen durchschnitten wird, so daß die eine mit der andern gerade Winkel ausmacht, daß alsdenn die

Kräfte,

Kräfte, mit welchen ein Tropfen in dem Durchschnittspuncte beyder Flächen gegen alle Seiten gezogen wird, als zwey Kräfte können angesehen werden, deren jede nach einer Linie zieht, die die beyden Durchschnitte in dem Puncte E anrühret, und zwey andere, die ihnen an eben diesen Puncten entgegen arbeiten. s. götting. Zeit. S. 361. und 609. von 1750.

Im dritten Progr. von diesem Jahre handelte er de fluidorum superficie concaua, und im vierten de fluidorum superficie conuexa. Im letztern bestimmet er eine Linie, auf welche man drey senkrechte Linien von drey nach Willen auf der Oberfläche genommenen Puncten zieht; und die die Eigenschaft hat, daß der Druck eines zwischen den Linien und der Oberfläche der Tropfen enthaltenen flüßigen Wesens, dem Drucke derjenigen elastischen Faden gleich ist, die man sich an den bemeldeten Puncten vorstellet, und die den Druck des flüßigen Wesens des Tropfens ausdrücken. Diese Linie ist dem Horizonte parallel. s. götting. Zeit. S. 754, und 810. von 1750.

Als Decanus beschrieb er noch in diesem Jahre eine hydraulische Maschine, die von dem Auslaufe des Wassers in eine drehende, immer schnellere, Bewegung gesetzet wird, und gab die Theorie derselben geometrisch an. Er hat darinn auch die Kraft dieser Maschine berechnet, ihre verschiedenen Theile in ein ordentlich Verhältniß gesetzet, und gewiesen, wie sie zu einem Mühlenwerke angewendet werden könne. s. götting. Zeit. S. 819. und 954. von 1750. Den mannigfaltigen Gebrauch derselben hat auch Hr. Euler in den Memoires de l'Academie royale des

sciences

sciences et belles lettres zu Berlin im Jahre 1752. gezeiget.

Im Jahre 1751. ward er zum Mitgliede der zu Göttingen gestifteten Königl. Societät der Wissenschaften ernennet.

Im ersten Tom. der Commentariorum societatis regiae scientiarum Gottingensis hat er eine Commentationem de extendendo campo micrometri geliefert. Der Micrometer der Sternkündiger hat bisher die Unbequemlichkeit gehabt, daß man nur einen halben Grad des Himmels dadurch auf einmal beobachten können. Durch einige Veränderungen macht er dieses nützliche Werk brauchbar, mehrere Grade zu übersehen. götting. Zeit. S. 447. von 1752. Ebendaselbst handelt er auch de figuris superficierum fluidarum. Von eben dieser Materie las er am zweyten December der Societät die Fortsetzung vor. Hier beschäfftigte er sich mit den Oberflächen flüßiger Körper. Weil diese am Rande höher zu stehen pflegen, und sich gegen die Mitte immer langsamer und unvermerkter senken, so zeiget er, daß sie in einer vollkommenen Ebene, oder einem nicht runden, sondern ebenen Erdboden, eine krumme Linie, die noch keinen bestimmten Namen hat, beschreiben würden, so nachher auf die Oberfläche unserer Meere, so sich nach der Gestalt eines sphäroidischen Erdbodens richten müssen, und nunmehr von derselben in einer eingebogenen Krümme abweichen, applicirt wird. Götting. Zeit. S. 456. und 1237. von 1752.

Den

Den 29. März 1752. vertheidigte Hr. Mäde unter ihm seine Inauguraldisputation de caloris digestione. Götting. Zeit. No. 60.

Am 3. Junius las er in der Königl. Societät eine Abhandlung ab, die ein brauchbares Werkzeug der Himmelsbeobachter nützlicher und richtiger zu machen suchte. Die Sternseher bedienen sich mit vielem Nutzen solcher Fernröhre, die inwendig mit kleinen Netzen von den zartesten Fäden sind. Dieß Netze sieht das Auge, welches den Mond, oder ein anderes Gestirn, betrachtet, als wenn sie auf das Bild dieses Gegenstandes gezeichnet wären; und dadurch erhält man einen vollkommenern deutlichen Begriff von der Gestalt desselben, und wird in den Stand gesetzet, alle dessen Theile mit einander und mit dem Ganzen zu vergleichen. Es pflegen aber diese Netze klein zu seyn und können nur einen geringen Theil des Himmels zugleich fassen. Hr. Segner hatte schon in seiner ersten Vorlesung, die im ersten Theile der Commentariorum abgedruckt ist, mit aller Bescheidenheit, die bey Verbesserung der Erfindungen großer Männer erfordert wird, den Vorschlag gethan, wie dieses Netz auf etliche Grade erweitert werden könnte: dabey aber eine Furcht vor demjenigen geäußert, so man bey dergleichen Fernröhren eine Parallaxe zu nennen pflegt, und darinn besteht, daß bey einiger Bewegung des Auges die zarten Fäden des Netzes auf dem Bilde von ihrer Stelle zu weichen scheinen: ein Uebel welches der Beobachtung alle Gewißheit benimmt, und nothwendig erfolgen muß, wenn man das Netz allzusehr erweitert. Er hat aber auch zugleich erwähnet, daß er sich einige

nige Mittel vorstelle, ihm bey mäßiger Erweiterung des Netzes vorzubeugen. Diese Mittel beschrieb er in seiner Vorlesung. Und damit er im Stande seyn möchte, die Wirkung derselben zu berechnen, so untersuchte er, wie es mit dieser Parallaxis eigentlich beschaffen sey, ihre Größe, und die Größe der Fehler, welche sie in Beobachtungen verursachet. Aus diesen Untersuchungen schloß er, daß man sich von seinem Mittel mit Zuversicht nicht vielmehr, als eine Verminderung der Fehler auf den vierten Theil versprechen könne; und zeigte, wie bey diesen unvermeidlichen Fehlern die Größe des Netzes gegen die Länge des Rohrs gehörig abzumessen sey, damit sie nicht allzuwichtig werden. Eine Berechnung, welche er anfügete, setzet die größte Weite des runden Theils des Himmels, welches man auf einmal mit einem solchen Netze bedecken kann, bey einem zehnschuhigen Fernrohr auf sieben Grade. Götting. gelehrte Zeit. No. 63. von 1752.

Den 18. May 1752. vertheidigte Hr. **Joh. Wilhelm Inselmann** unter des Hrn. **Segners** Vorsitze seine Inauguraldissert. de colica saturnina metallurgorum. Götting. gelehrte Zeit. No. 89. von 1752.

Am 29. Jul. bedienete sich Hr. **Heinrich Gottfried Just Varnhagen** seines Beystandes, als er seine Probeschrift de praerogativa medicamentorum simplicium prae compositis auf den Disputirstuhl brachte. Götting. Zeit. No. 103. von 1752.

Den 16. October darauf präsidirte er bey des Hrn. **Adolph Ludwig Giseckens** Probeschrift, qua probatur, prophylaxin morborum non esse peculiarem

liarem hygeaenes partem, ſ. götting. Zeit. S. 81. von 1753. Dieſes that er auch, als Hr. Samuel Baligha den 14. Sept. 1753. ſeine Propoſitiones medicas vertheidigte. götting. Zeit. S. 1057. ebendaſ.

Im zweyten Theil der Commentariorum Societatis regiae Goettingenſis ad annum 1752. lieſet man No. 7. ſeine ſchon vorhin angeführte Abhandlung de parallaxi reticuli aſtronomici.

Man findet vom Hrn. D. Segner auch in den hanoveriſchen Anzeigen verſchiedene Aufſätze.

1) No. 35. von 1750. beſchreibt er die von ihm erfundene hydrauliſche Maſchine, und zeigt ihren Nutzen bey Mühlen und Luſtbrunnen.

2) No. 38. hat er noch einige Anmerkungen zu dieſer Beſchreibung hinzugeſetzt.

3) No. 70. von 1753. giebt er Nachricht, wie ſeine hydrauliſche Maſchine zu Nörten bey einer Oelmühle angebracht ſey.

Seine Einleitung in die Naturlehre ward 1753 zum zweyten mal aufgelegt. Sie geht von der vorigen in vielen Stücken ab. Verſchiedene Dinge ſind in die Kürze gezogen, und ebenfalls verſchiedene Figuren weggelaſſen worden, an deſſen Statt aber hin und wieder verſchiedene neue Zuſätze zur Erläuterung beygebracht, und viele neue Figuren hinzugethan worden, ſo daß deren mehrere in dieſer Auflage, als in der vorigen erſcheinen. Die neuen Zuſätze findet man z. E. in dem Abſchnitte von der allgemeinen Bewegung der Körper und deren Widerſtande. Den leeren Raum ſuchet er mit ſolchen Gründen zu erhärten, die bey einem unpartheyiſchen Leſer keinen Zwei-

sel übrig lassen werden. Die Eulerische Meynung, daß das Licht, so wie der Schall, durch eine schütternde Bewegung fortgebracht werde, untersuchet er genauer, bey welcher Lehre ihm aber doch noch einige Zweifel übrig bleiben. In der Abhandlung von der elektrischen Materie haben ihm die neuern Wahrnehmungen der Naturkündiger noch zu verschiedenen nützlichen Erläuterungen Anlaß gegeben. Die Lehre von der Natur und Nahrung des Feuers führet er hier ebenfalls genauer aus, und bestreitet die Meynung derjenigen, welche aus der Erfahrung, daß zu Asche gewordenes Bley schwerer wird, dem Feuer eine Schwere zuschreiben wollen, welches vermehrte Gewicht er vielmehr der verdickten und an diesem Körper haftenden Luft zuschreibt. Besonders beträchtlich aber sind diejenigen Zusätze und Veränderungen, die er im 8ten Abschnitte von den Bewegungen, die von verschiedentlich wirkenden Ursachen entstehen, beygefüget hat, wobey auch noch mehrere Figuren, als in der vorigen Auflage, angebracht sind. s. götting. Zeit. No. 2. von 1754.

In dem itztlaufenden 1754. Jahre ließ er bey des Hrn. **Georg Wilhelm Feuerleins** medicinischer Doctorpromotion als Decanus einen Anschlag drucken, worinn er einige mit dem Wachs angestellte chymische Versuche erzählet, nämlich daß das mit Alcohol ausgezogene Oel aus der so genannten Wachsbutter fast das allerleichteste unter allen flüssigen Wesen sey, und wegen seiner großen Reinigkeit zum Arzneygebrauche besonders angerühmet zu werden verdiene. s. götting. Zeit. No. 28. von 1754.

Zur

Zur Geſchichte
des Hrn. Georg Detharding,
im IX. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Derſelbe iſt auch ein Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Coppenhagen geweſen.

Den 5. October 1745. diſputirete Hr. **Gotthard Benjamin Rudolphi** aus Leipzig, wegen der Doctorwürde, unter ſeinem Vorſitze de ſpecifico prophylactico oculorum. alton. gelehrt. Zeit. No. 90. von 1745. und götting. Zeitungen No. 9. von 1746.

Am 23. April 1746. vertheidigte Hr. **Detharding** Continuationem I. Aphorismorum Hippocratis, ex horum Sectione II. deſumtorum. 10. B. in 4. alton. gelehrt. Zeit. No. 33. von 1746.

Von ſeiner Naturlehre, die 1740. zum andernmal aufgeleget worden, kam 1746. ein Auszug unter dem Titel heraus: Epitome Erotematica Phyſices in vſum iuuentutis ſcholaſticae typis impreſſa. alton. gelehrte Zeit. No. 72. von 1746.

Am dritten December deſſelben Jahres brachte er Continuationem II. Aphoriſmorum Hippocratis enucleatorum ad finem Sect. II. Reſp. Georgio Detharding, nepote, von 8. B. in 4. auf den Diſputirſtuhl. Es wäre zu wünſchen, daß die Erläuterungen des **Hippocrates** möchten zuſammen ge-

druckt werden, um seine mediciniſche Gedanken deſto beſſer zu verſtehen.

Es war der 23. October des 1746. Jahres, als Hr. **Detharding** von der Welt Abſchied nahm. Die Univerſität zu Roſtock hat ihm mit einem Publico virtutis et eruditionis Monimento beehret. Der Hr. Prof. **Peter Chriſtian Kämpfer** hat ſolches verfertiget. Die Schrift beträgt 6. Bog. in Fol. Die Umſtände von ſeinem Ende findet man in den alton. gelehrt. Zeit. No. 89. von 1747. Hr. **Schmerſahl** hat ſeine Geſchichte auch wiederholet.

Der ſel. **Detharding** hat noch Lucubrationes in Hippocratem im Mſcpt hinterlaſſen. Die Erben haben verſprochen, ſolche zum Drucke zu befördern.

Einige von ſeinen Diſſertationen müſſen zu mehrern malen aufgelegt ſeyn. Die Verfaſſer der götting. gelehrt. Zeit. ſagen No. 92. von 1747, wo gleichfalls von ſeinem Leben und Tode ein kurzer Aufſatz ſteht, die Diſſertation de neceſſaria motus et potus coniunctione ſey 1744. gedruckt, da ich doch in ſeiner Geſchichte S. 30. gemeldet habe, daß ſie ſchon 1739. ſey gehalten worden.

Im zweyten Theil der Schriften der Societatis Hafnienſis bonis artibus promouendis deditae von 1745. ſteht No. 11. von ihm: Diſquiſitio de calculis in veſica fellea pecudum, lue contagioſa extinctarum, inuentis; an hi aliquid, et quantum ad augendum malum, mortemque maturandam, conferant?

Zur

* * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Herrn D. Christian Kortholt,
im X. Theil. der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Seine Geschichte ist auch im II. Theil des Neubaurischen Lexicons beschrieben worden.

In Zeitungen ist einigemal gemeldet worden, als würde er nach Giffhorn als Superintendens gehen, welches Vorhaben aber geändert worden. Einen Beruf zur theologischen Profession in Rinteln schlug er aus. Nach des Hrn. Prof. Simonetti Abzuge von Göttingen erhielt er desselben Predigerstelle. Im Jahr 1745. verlor er seine Ehegattinn durch den Tod, weswegen der Hr. Prof. Gesner ein Trauerprogramma schrieb.

Im Jahr 1747. lies er zu Lemgo seines sel. Großvaters Pastorem fidelem, seu opusculum de officiis verbi diuini ministri, in Octav wieder auflegen, wobey zugleich die Antrittsrede befindlich ist, die Hr. Kortholt bey Uebernehmung seines außerordentlichen theologischen Professorats zu Göttingen gehalten hat. Sie handelt de οἰκονομίᾳ verbi diuini.

Im Jahre 1746 ließ er drucken: **Einladung zu seinen Lehrstunden, in welchen er eine Anweisung zur Geistlichen Beredsamkeit ankündigte, nebst einigen Anmerkungen**

vom Unterschiede der geistlichen und weltlichen Beredtsamkeit. 1½. Bog. in 4. Desgleichen

Progr. ad memoriam natalis Christi anniversariam pio sollemnique concelebrandam ritu, praemissa meditatione de voluptate, quam angeli diuini ex natiuitate Iesu Christi ceperunt 1746. 2. B. in 4. s. götting. gelehrte Zeit. No. 1. von 1747.

Dissert. Theol. de Simone Petro primo Apostolorum et vltimo. 1748. 4½. B. in 4. Es wird darinn bewiesen, daß Petrus der erste Apostel gewesen und wahrscheinlich gemacht, daß er den Unterricht Johannis des Täufers genossen, von welchem er auch ohne Zweifel getauft worden. Daß er gleich beym Antritte des Lehramts Jesu von demselben zum Jünger aufgenommen worden, wird aus Joh. I, 42. außer Zweifel gesetzet. Die Benennung Petri wird durch einen solchen erkläret, der Christo fest anhanget; welche nicht nur dem zum Wankelmuthe geneigten Petro eine Erinnerung seyn sollte, sondern Christus hat auch dabey auf dessen vorhergesehene fortdaurende Treue bis ans Ende zurück gesehen. Den Beruf Petri zum Lehramt erkläret er aus Math. IV, 19. und zeiget, daß solcher nach dem ersten Osterfeste von Christo an ihn ergangen, nach welcher Zeit er auch gelehret und getaufet, Joh. IV, vergl. III, 23. Matth. X, 1. Er erkläret hierauf die Vorrechte der Apostel, welche in dem unmittelbaren Berufe von Christo, dessen genauern Umgange und unmittelbaren Unterricht vom Wege des Heils, der Mittheilung vorzüglicher außerordentlicher Gaben des Geistes und dem Vermögen, auch andere der Gaben

des

des heil. Geistes theilhaftig zu machen bestanden. Er zeiget ferner, daß Petro unter den Aposteln die erste Stelle eingeräumet worden, wie solches aus der Einstimmigen Ordnung der Evangelisten erhellet, weil er nicht nur an natürlichen Gaben, sondern auch in der Treue gegen Jesum und dem Eifer vor die Ehre desselben die andern übertroffen, woraus aber keine Herrschaft über die übrigen Apostel mag gefolgert werden, ob schon gewiß ist, daß Petrus daher gewisse Vortheile erhalten, und in einem genauern Umgange des Erlösers gestanden. Wie denn nicht zu zweifeln, daß er diese Gelegenheit im Glauben stärker zu werden ergriffen, und er also auch wegen des vorzüglichen Gnadenlohns in dem ewigen Leben auch der erste unter den Aposteln mag genennet werden. Hierauf wird gewiesen, daß Petrus in dreyfacher Absicht der letzte unter den Aposteln genennet worden sey, wozu seine Abweichung von Christo und Verleugnung desselben Gelegenheit gab. Erstlich war er der letzte in Ansehung des neuen Berufs zum Apostelamte, welchen er nach seinem Falle bedurfte und auch erhielt, zweytens in Ansehung des geringern Eifers vor die Ehre Christi und drittens in Ansehung der künftigen Gnadenbelohnung. Petrus behielt indessen auch nachher die erste Stelle in der Versammlung der Apostel, und der vorhin genossene genaue Umgang mit dem Erlöser trug zu der gesegneten Amtsführung desselben auch nachher vieles bey. s. götting. gel. Zeit. No. 66. und hamb. freye Urth. No. 66. von 1748.

Progr. natalitium de infirmitatibus humanae Christi naturae. 2. B. in 4. 1748. Wernsdorf hat

von Christo zu unbestimmt geredet, wenn er behauptet, Christus habe alle Vollkommenheiten des ersten Menschen, und zwar im höhern Grade besessen; ingleichen, wo keine Sünde sey, wären auch keine Folgen derselben, als Schmerzen, Schwachheiten und dergleichen. Denn der Sohn Gottes hat die menschliche Natur an sich genommen, nicht, wie sie Adam vor dem Falle, sondern nach demselben hatte, und er ist von aller Sünde, nicht aber von aller Folge derselben, frey. Zu den Unvollkommenheiten der menschlichen Natur gehöret zwar nicht, daß er einige Dinge nicht gewußt, wie **Wendelinus** behauptet; denn, wie kann das ein Mangel der menschlichen Natur seyn, daß sie nicht, weil sie endlich, allwissend ist. Einige Kirchenväter haben auch mit Unrecht die Häßlichkeit des Körpers Christi zu seiner Unvollkommenheit gerechnet. Zu den Schwachheiten der menschlichen Natur gehöret alles, wovon sie im Paradiese frey war, und im ewigen Leben los seyn wird; folglich ist der Tod Christi sittlicher Weise möglich gewesen, und er hat die Empfindung des Frostes, der Hitze, des Hungers, Durstes und der Leiden mit Schmerz, haben können. Die Apollinaristen, Eutychianer, und unter denselben die Phantasiasten und andere Ketzer, ja auch einige Rechtgläubige sind durch vor angenommene Meynungen bewogen worden, diese Schwachheiten der menschlichen Natur Christi, als seiner Heiligkeit und Würde zuwider, anzusehen. Sie sind aber damit genau vereiniget. Christo ist anständig alles, was zur Ausführung des Werks der Erlösung der Menschen nöthig war. Ebr. II, 10. Christus hatte die

Schwach-

Schwachheiten auch nicht nach einer Nothwendigkeit der Natur, sondern nach seinem freyen Willen und wegen des Mittleramts. 2 Cor. VIII, 9. Phil. II, 6. 7. s. götting. gelehrte Zeit. No. 4. von 1749.

Die Vortheile eines langen Lebens. 70. S. in 8. 1750. Den Anlaß gab dazu die Feyer seines Vaters, welcher den 24. Febr. dieses Jahres das 50. Jahr nach seinem Antritte zum kielischen Lehrstuhle in der Dichtkunst zurück geleget hatte. Er führet erst die Scheingründe an, mit welchen Asgill behaupten wollen, die gläubigen Christen seyn auch vom zeitlichen Tode durch das Verdienst ihres Erlösers befreyet. Hierauf zeiget er die Vortheile eines hohen Alters. Man hat mehr Zeit, mehr Gelegenheit, mehr Erweckung zur Buße. Man kann mehr Gutes thun, und der Kirche und dem gemeinen Besten nützlichere Dienste leisten. Die Offenbarung selbst hat das lange Leben als eine göttliche Belohnung angepriesen, obwohl es hingegen andere Fälle giebt, in welchen nach der göttlichen Weisheit ein kurzes Leben uns besser ist. s. götting. gelehrte Zeit. No. 17. von 1750.

Er schrieb auch 1750. das Pfingstprogramma de spiritu, aqua et sanguine veritatis religionis Christianae testibus. 1 Joh. V, 8. s. götting. gel. Zeit. No. 80. von 1750.

Endlich müssen wir noch anzeigen, daß Hr. D. **Kortholt** einen Beruf zu einem Hauptpastorate zu Frankfurt am Mayn gehabt, den er aber auch ausgeschlagen; ferner daß er auch Superintendent der harstischen Diöces gewesen und den 21. Sept. 1751. Todes verblichen sey; Seinem Nahruhm ward von

der Universität zu Göttingen ein lateinisches Programma von einem Bogen in Folio gewidmet, bey welchem Hr. Prof. **Gesner** die Feder geführet hat. Es ist bloß der Lebenslaufs des sel. **Kortholts** darinn erzählet. s. götting. gel. Zeit. No. 124. von 1751.

* * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte

des Herrn. Martin Knutzen,

im XI. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Nach dem 33. Stücke der lateinischen Relationum litterariarum Hamburgensium von 1747 hat sein Gegner **Heyn** in seinen Cometenbriefen eine offenbare Unwahrheit begangen, wenn er schreibt, es sey der Comete, den der Hr. Prof. **Knutzen** vorhergesaget, in den Leipz. Zeit. von 1736. aus den Tagebüchern der Engelländer schon vorher verkündiget. Er setzt dabey, das Blatt sey ihm entfallen. Whiston hat auf das Jahr 1756. oder 57. einen Cometen vorher verkündiget; damit aber hätte **Heyn** den vom Herrn **Knutzen** auf das Jahr 1744. prophezeyeten Cometen nicht verwechseln sollen.

Die S. 82. angeführte Schriften, so ich getrennet, sind zusammen gedruckt.

Wider sein Buch von der Wahrheit der christlichen Religion hat Hr. D. **Hartmann**, so wie gegen

gen andere, seine gegenseitige Meynung im Vernunftmäßigen Beweise von der Nothwendigkeit und Wirklichkeit eines Erlösers vorgetragen.

Seine Elementa philosophiae rationalis, seu Logicae, quum generalis, tum specialioris, mathematica methodo, sind erst 1747. fertig geworden, und betragen 1. Alph. 6. Bog. in groß 8. Recensionen stehen in den Relationibus litterar. Hamburg., und in den freyen Urth. No. 24. von 1747. In den leipz. gelehrten Zeit. setzte man dieses daran aus, daß Hr. Prof. **Knutzen** eine neue Eintheilung, anstatt der alten, erwählet; welches aber der Güte des Buchs keinen Schaden thun kann.

Im Jahre 1747. ließ er in die königsbergische Intelligenzblätter seine **Gedanken über des Archimedes Spiegel**, und über die verschiedenen Vorschläge der Gelehrten, wie selbige zu verfertigen seyn, einrücken. Nachher wurden seine Aufsätze unter dem Titel zusammen gedruckt: **Historisch-mathematische Abhandlung von den Brennspiegeln des Archimedes. Königsberg** 1747. 4. B. in 4. nebst Kupfern. Nach der Definition der Brennspiegel werden die verschiedenen Materien derselben angeführet. Der erste Erfinder derselben ist nach einigen Prometheus, nach andern Moses; es ist aber alles ungewiß. Inzwischen können die Schilde von Metall dazu Gelegenheit gegeben haben. Wenn einige derselben poliret, und ihre hohle Fläche von ohngefähr der Sonne entgegen gestellet worden: so kann es leicht geschehen seyn, daß jemand sich von ohngefähr dem Brennpuncte genähert, und die Hitze davon empfunden, oder, daß sonst

eine

eine verbrennliche Materie in dem Brennpuncte von selbst entzündet worden. So hat die Eigenschaft der Hohlspiegel können entdecket werden. Doch scheinet in alten Zeiten die Einsicht in die Natur der Brennspiegel noch sehr schlecht gewesen zu seyn; denn Euclides stand in dem Wahne, daß der Punct der spährischen Spiegel im Mittelpuncte der Concavität zu setzen sey. Hierauf folget die Historie der Thaten des Archimedes, deren Wirkung des Marcellus Armee vor Syracus empfand. Zonaras und Tzetzes werden als Zeugen des Brennspiegels angeführet. Nach dem Tzetzes hat Archimedes 200, nach andern 375, Schritte weit damit zünden können; Kircher aber, der die Gegend um Syracus selbst in Augenschein genommen, saget, daß die Entfernung, in welcher Archimedes gezündet, nicht gröſſer, als etwa von 150. Schuhen, oder von 30. geometrischen Schritten, gewesen. Cluver vergeht sich so weit, daß er vorgiebt, Archimedes hätte auf drey Meilen zünden können. Diodor von Sicilien soll 375. Schritte, oder 30. Stadien angeben. Da aber dieses Griechen Bücher verloren sind, wo ſolches gemeldet worden: so hat Kircher, der solches vorgiebt, wohl geträumet. An der Wahrheit der Geschichte zweifeln viele, und unter denselben Wolf und Bilfinger. Ihre Gründe sind, daß Plutarch und Livius schweigen, denen man auch den Polybius beyfügen sollte. Zonaras und Tzetzes scheinen ihnen zu jung zu seyn. Hierauf wird geantwortet, daß Zonaras und Tzetzes sich gleichwohl selbst auf weit ältere Geschichtschreiber berufen, nämlich Zonaras auf den Dio Caßius, und Tzetzes so wohl auf diesen,

als

als auf den Diodor von Sicilien, welchen man den Livius billig entgegen ſetzen kann. Ja, Tzetzes beziehet ſich ſelbſt auf des Archimedes Schriften, deren eines er καθοπτρων τας ἐξαψεις, Speculorum incenſiones, genennet hat. Er führet ferner als Zeugen an, den **Anthemius**, **Heron**, **Philon** und **Pappus**. Hier wird zugleich der Ueberſetzer des **Tzetzes** beſtraft, welcher aus dem **Pappus** einen Großvater gemacht. Daß **Anthemius** der Brennſpiegel des **Archimedes** Erwähnung gethan, iſt nach dem Zeugniſſe des **Voſſius**, de ſcientiis Mathematicis S. 442. ohnſtreitig. Das Mſcpt. deſſelben iſt in der wieneriſchen Bibliothek, und zu Rom zu finden. Von dem Galenus, der mit dem Plutarch zu gleicher Zeit gelebet, wird auch ein Zeugniß beygebracht. Man verdrehet zwar die Stelle deſſelben, und unter andern thut ſolches **Thomas Linacer**. Aber kann ein Ueberſetzer den Schriftſteller ſelbſt entkräften? Endlich ſind auch **Lucianus** und **Euſtathius** zu Zeugen gerufen. Hr. **Knutzen** wünſchet, daß das alte Buch von den Speculis catoptricis, ſo vom **Anton Gogava** aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche überſetzet worden, und dem Archimedes zugeſchrieben wird, durch öffentlichen Druck möchte bekannt gemacht werden. Es ſoll in der vaticaniſchen Bibliothek zu Rom ſtecken. Ob dem alſo ſey, darüber habe S. Eminenz, den Hrn. Cardinal **Quirini** auf Hrn. **Knutzens** Verlangen brieflich befraget, aber es iſt auf dieſen Punct keine Antwort erfolget. Zugleich wird ein Fehler des ſel. D. Fabricius angezeiget, welcher in ſeiner Bibliotheca Graeca vorgiebt, es ſtecke in **Maurolyci** Aus-

Ausgabe von des Archimedes Werken eine Schrift von Brennspiegeln. Im Verzeichnisse der Werke des Archimedes steht zwar ein Titel de Speculis vstoriis, im Werke selber aber finden sich nur die Stellen des Zonaras und Tzetzes. Hr. **Knutzen** führet einige wahrscheinliche Gründe an, warum Livius schweigt. Derselbe folget in den meisten Stücken dem Polybius. Dieser war ein Feind des Aberglaubens. Da nun die Römer, wie glaublich, selbst nicht gewußt, woher das zündende Feuer käme, und am allerwenigsten an Spiegel gedacht; so mögen sie gar geglaubet haben, das Feuer sey vom Himmel gefallen; oder, sie mögen es einer Zauberey zugeschrieben haben. Polybius mochte solchen Erzählungen nicht Beyfall geben. Was die verschiedenen Methoden der Mathematiker, diesen Spiegel wieder herzustellen, betrifft; so sind die katoptrischen Methoden, die man erdacht hat, und noch erdenken könnte, zu folgenden Hauptgattungen gebracht. Man könnte entweder 1) einzelne Hohlspiegel, sphärische, parabolische und dergleichen, oder 2) eine Zusammensetzung von verschiednen Hohl- auch Converspiegeln; oder 3) eine Zusammensetzung von verschiedenen flachen Spiegeln, so ihre Strahlen in einen Ort vereinigt reflectiren; oder endlich 4) eine Verbindung von flachen, auch Hohl- und Converspiegeln gebrauchen. Von einer jeden dieser Gattung sind wieder vielerley Arten zu erdenken, davon aber zu untersuchen steht, in wie weit sie möglich sind, und was dabey für Schwierigkeiten vorkommen. Dieser Ordnung folget Hr. **Knutzen** in Untersuchung der bisherigen Methoden. **Hieronymus Cardanus**

steht

ſteht in den Gedanken, daß des Archimedes Brennſpiegel von der erſten Art der katoptriſchen Methoden geweſen, oder, daß er durch einzelne große, beſonders ſphäriſche, Hohlſpiegel gezündet. Er zeiget auch die Conſtruction an; allein, es käme eine ungeheure Maſchine heraus, deren Höhe tauſend Schritte wäre, anderer angeführten Schwierigkeiten zu geſchweigen. Inzwiſchen zeiget doch auch Hr. **Knutzen**, daß man dem **Cardan** ſeine Worte verdrehe. Verſteht man ihn recht; ſo iſt die Höhe nur 104. Schritte. Allein, auch dieſe Maſchine iſt noch ungeheuer. Diejenigen gehören auch zur erſten Claſſe, welche meynen, Archimedes habe ſich eines einfachen paraboliſchen Spiegels bedienet. **Johann Baptiſta Porta** rühmet ſich einer Methode, Brennſpiegel zu verfertigen, deren Wirkung ſich nicht nur bis in den Mond, ſondern in einen unendlichen Raum erſtrecken ſollte. Dies iſt ein Räthſel. Inzwiſchen ſoll ſeine Kunſt in der Verbindung einiger Hohlſpiegel beſtanden haben. Die Unmöglichkeit ſeines Vorgebens wird gründlich gezeiget. **Herr Knutzen** behauptet, wenn man in den Brennpunct eines paraboliſchen Brennſpiegels, anſtatt der kleinen paraboliſch-ringförmigen Hohlſpiegel des Porta, einen großen elliptiſch-ringförmigen Brennſpiegel ſtellete: ſo würde gleichfalls die Wirkung ſolcher Spiegel auf größere Entfernungen können erweitert werden. Wenn die Weite der Brennpuncte von einander in einer Ellipſis von 200. Schritten angenommen würde: ſo könnte ein Stück von dieſer Figur beſchrieben, ein Modell gemacht, und dadurch ein nicht gar zu großer Brennſpiegel verfertiget werden,

den, welcher in einer Weite von 200. Schritten seine Wirkung erzeigen könnte. Er wundert sich daß noch niemand auf diesen Einfall gekommen. Die Figur findet mann auf dem Kupfer, wie auch die Figuren von den schon vorher genannten Methoden. Die möglichen Einwürfe sind zum voraus beantwortet. Mehrere mögliche Arten der Zusammensetzung von Hohlspiegeln nach der arte combinatoria sind angegeben. Daß die Verbindung von Hohl- und Converspiegeln nicht ganz ohne Nutzen sey, wird mit des **Cavallieri** Beyspiel bewiesen, von dem Mr. **du Fay** in den Memoires de l'Academie Royale des sciences 1726. Nachricht gegeben. Die dritte Classe der Methoden würde aus einer Zusammensetzung verschiedener flachen und Planspiegel bestehen. Verschiedene Gelehrte glauben, Archimedes habe eine solche Verbindung gemacht. Nach dem Tzetzes scheint es auch wirklich, Archimedes habe wo nicht lauter, doch viele Planspiegel verbunden. Wegen der Anzahl, und der Art der Zusammensetzung ist man aber sehr uneins. Die vierte Methode besteht in einer Verbindung von flachen und hohlen Spiegeln. Niemand ist auf die Gedanken gekommen, durch diese Methode des **Archimedes** Spiegel wieder herzustellen. Man möchte es zwar für unmöglich halten, mit einer solchen Construction zu zünden; allein, Hr. **Knutzen** beruft sich so wohl auf Vernunft, als Erfahrung. Er lehret, wie ein jeder selbst die Probe machen könne. Endlich wird die Frage untersucht, zu welcher Classe am wahrscheinlichsten diejenigen Spiegel zu rechnen, deren sich **Archimedes** wirklich bedienet? Herr

Knutzen

Knutzen sagt, es sey am wahrscheinlichsten die Methode gewesen, die Tzetzes angiebt, als welcher vermuthlich seine Nachricht aus des Archimedes eigenen Schriften geschöpfet, als worauf er sich auch beziehet. Tzetzes versichert überdem auch, daß er es gewiß gewußt, daß die Bücher, auf die er sich beziehet, den Archimedes zum Verfasser gehabt. Die Beschreibung der archimedischen Maschine wird mit des Tzetzes eigenen Worten gegeben. Der griechische Text hat einige Dunkelheit, die lateinische Version aber zuweilen gar keinen Verstand. Es ist daher nicht Wunder, daß man den Tzetzes theils nicht geachtet, theils ihn nicht verstanden, theils ihn zum Ignoranten in der Optik gemacht. Damit man nun den Tzetzes desto besser verstehen möge; so wird erst ein kurzer Entwurf von einer Spiegelmaschine mitgetheilet, wodurch mit lauter Planspiegeln in einer solchen Weite, als Archimedes die Schiffe des Marcellus soll angezündet haben, eine Wirkung vermuthlich könnte bewerkstelliget werden. Die Figur findet man auf dem Kupfer. Nach angegebener Figur wird Tzetzes erkläret. Der Hr. Prof. bekennet, daß des Archimedes Maschine itzt nicht zu gebrauchen sey, weil eine Karthaune eine viel weitere Wirkung thäte, und die Maschine durch einen Kanonenschuß, ja selbst durch Musketenkugeln, bald würde zerstöhret werden. Archimedes mag selbst seine Maschine nicht mehr, als einmal, gebraucht haben, weil man auch mit dem damals üblichen Geschütze sie bald würde zerstöret haben; aber, das erstemal konnte man sich davor nicht hüten. Hr. Knutzen gesteht ferner, daß die

Zusammensetzung des Archimedes nicht die bequemste gewesen, und glaubet, man könnte eben so gute, ja noch bessere Brennspiegel, heut zu Tage, nach den angegebenen Methoden liefern, wenn man Zeit, Fleiß und Kosten anwenden wollte, und geschickte Künstler bey der Hand hätte. Ferner wird untersucht, welche Classe wohl von den angegebenen Methoden die bequemste wäre, eben das auszurichten, was Archimedes geleistet. Die combinirten Hohlspiegel aus der zweyten Classe hält er für die besten zu diesem Zwecke, da man accurate, obgleich kleinere, Hohlspiegel mit einander verbindet. Er glaubt besonders, daß, wenn man die Manier, welche Porta, Schottus, du Fay und Herr Prof. Segner so sehr gelobet, nur einiger maßen verbessert, dieselbe von ungemeiner Wirkung seyn dürfte. Zum Beschluß thut er einiger katoptrisch-dioptrischer Methoden Erwähnung, wodurch die Wirkung aller Brennspiegel auf größere Entfernungen, als sie sich sonst erstrecken können, erweitert werden. s. freye Urth. No. 6. und 7. von 1748.

Es war was besonders, daß um eben die Zeit, da sich Hr. Knutzen mit des Archimedes Spiegeln beschäfftigte, Mr. Buffon zu Paris selbige wirklich verfertiget hatte, derselbe brauchet eine Verbindung von lauter Planspiegeln, welche an einem Stativbrete befestiget sind, und mit Schrauben und Nüssen in die gehörige Stellung können gebracht werden. Je mehr Spiegel er gebrauchte, je größer zeigte sich die Wirkung. Er hat bereits 160. bis 200. Spiegel verbunden, und kann damit in einer Weite von 200. Schritten Schiffe anzünden und

in

in einer Distanz von 150. Schritten Metalle schmelzen. Weil Hr. Knutzen mit Mr. Buffon ziemlich übereinstimmet; so schickte Hr. Euler dem letztern einen Auszug aus der erstern Schrift zu. s. freye Urth. No. 12. von 1748.

Im Jahre 1749. ließ er eine **Beschreibung eines allgemeinen Wetterglases**, sammt der Abbildung desselben in dem IV. Bande des hamburgischen Magazins S. 299. u. f. einrücken.

Sein Lebensende erfolgete 1751. den 29. Januarius nach einer vierzehntägigen Krankheit. Hamb. freye Urth. St. 14. von 1751.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Herrn Christoph Horch zu Berlin,
im X. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Bey dem Eintritt in sein achtzigtes Jahr ließ sein Enkel, der Hr. D. **Johann Carl Wilhelm Möhsen**, Med. D. et Gymn. Reg. Ioach. M. O. zu Berlin, Dissertationem epistolicam primam de manuscriptis medicis, quae inter codices bibliothecae regiae Berolinensis seruantur, abdrucken. Berlin 1740. in 4. Diese Arbeit ist hernach fortgesetzet worden.

Der einzige Sohn des Hrn. Lorchs, Friederich Wilhelm Lorch, dessen S. 298. gedacht worden, ist 1744. verstorben. Außer dem, was wir von desselben Schriften damals gelegentlich angezeiget, hat er auch 1734. herausgegeben: **Anmerkung über das Barometer**, insonderheit die Torricellianische Röhre, und die Verknüpfung des Wetters mit dem Steigen und Fallen des Mercurii. Er hat aber dabey seinen Namen nicht gemeldet. Eine Recension davon steht in des leipzigschen Buchführers, Martini, Catalogo.

Unser Gelehrter hatte das Unglück, daß sein Haus vor einiger Zeit abbrannte, und seine schöne Bibliothek im Feuer aufgieng. Mich deucht, er habe sein Leben schon beschlossen, ich kann jedoch die Nachricht itzt nicht finden.

* * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte des Herrn Baron von Holberg,

im II. und III. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Ich habe bereits im dritten Theile des Neuen Gelehrten Europa starke Zusätze zu dieser Geschichte geliefert. Da sie aber nur bis auf das Jahr 1749. gehen, und der Baron Holberg bereits in

die

die Ewigkeit gegangen; ſo will ich hiemit ſeine Geſchichte völlig beſchließen.

Er ſtarb in der Nacht vom 28. und 29. Januarius 1754. Von ſeiner großen Verlaſſenſchaft und ſeinem Teſtamente haben die Zeitungen Nachricht gegeben.

Die letzte Schrift, die er an das Licht geſtellet hat, führet den Titel: Lettre de Monsr. le Baron de Holberg, qui contient quelques remarques ſur les memoires concernant la Reine Chriſtine nouvellement publiés. 30. S. in 8. Leipzig 1753. Hr. von Holberg iſt, wie mehrere andere Leſer, mit der Arbeit des Hrn. Rath Arkenholz nicht zufrieden. Er iſt nicht in Abrede, daß ſelbige mit vieler Geſchicklichkeit und Fleiß geſchrieben. Er tadelt aber daran, daß es an der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe fehle, indem man ſich mehr bemühet habe, einen Advocaten und Apologiſten, als einen Geſchichtſchreiber abzugeben, und dahero alles dasjenige, was von Schmeichlern, Lobrednern und Poeten zu dieſer Königinn Ruhme geſchrieben worden, ſorgfältig zuſammen klaube, ihre Fehler aber, deren ſie doch eine große Menge gehabt, allen Orten verdecke. Zugleich vertheidiget er ſich gegen die Beſchuldigung des Hrn. Arkenholz, als hätte er von der Schwediſchen Nation in ſeiner Däniſchen Hiſtorie übel geſprochen; und weiſet, wie wenig ſich die Conduite der Königinn in Anſehung ihrer gegen den Corfitz Uhlefeld geäußerten Gnade rechtfertigen laſſe. Da Hr. Arkenholz aus einem ihrer, an den Grafen von Waſanau geſchriebenen, Briefe beweiſen will, daß ſie allezeit eine wahre Hochachtung gegen die Religion

gehabt habe, so weiset Hr. von Holberg hingegen aus einem andern, an die Gräfinn Sparre geschriebenen, Briefe, daß ihre Moral sehr epicurisch ausgesehen, und einfolglich die gerühmte Hochachtung vor die Religion nicht vielen Grund im Herzen gehabt haben möge. Die mehresten Leser werden wohl dem Hrn. von Holberg beypflichten, daß die an sich sonst lesenswürdige Memoires des Hrn. Arkenholz nichts weniger, als einer wahren Geschichte dieser großen Königinn ähnlich sehen. s. göttinggelehrte Zeit. No. 60. und freye Urtheile No. 51. von 1753.

Seine Schriften werden noch immer theils wieder aufgeleget, theils übersetzet. Noch in diesem 1754. Jahre ist seine verglichene Geschichte verschiedener Heldinnen und anderer berühmten Damen zu Copenhagen gedruckt. Seine Epistles die ich S. 624. im dritten Theile des Neuen gelehrten Europa angeführet habe, sind auch ins Deutsche übersetzt. Der vierte und letzte Theil davon hat in voriger Ostermesse die Presse verlassen.

S. 619. im dritten Theile des Neuen gelehrten Europa ist unrichtig gedruckt, als wäre sein politischer Kannengießer in der leipziger Schaubühne recensiret. Denn dies Stück, ist, so wie verschiedene andere Comödien, die ich nicht namhaft machen will, in der Schaubühne ganz abgedruckt.

Zur

Zur Geſchichte
des Herrn Conyers Middleton,
im I. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Zur Geſchichte dieſes Gelehrten mache ich diesmals die letzten Zuſätze, nachdem ſolches ſchon einmal im III. Theile des Neuen gelehrten Europa geſchehen iſt.

Sein Introductory diſcourſe hat viele Streitſchriften in Engelland zuwege gebracht.

Es gehören hieher: Obſervations on a book intituled an Introductory Diſcourſe to a larger Work etc. containing an Answeer to the Autors Preiudices, that miraculous Powers were not continued to the Church after the Days of the Apoſtels. London printed for C. Davis againſt Gray's - Inn Holbourn. 1747. in 8. Auch kam heraus: De primaeuorum patrum auctoritate concio coram Academia Oxonienſi pro gradu Baccalaureatus in SS. Theologia olim habita a Ioanne Bear S. T. B. Eccleſiae Shermanburienſis in Dioeceſi Ciceſtrenſi Rectore. Oxonii e theatro Sheldoniano, impenſis Iacobi Flecther. Bibliopol. 1748. Ferner: The Ieſuit Cabal Farther opened or a Defence of the Rev. Dr. Chapmans late Charge againſt the cavils of a declamatory Remarker. London printed for St. Birt at the Bible and Ball in Ave-Mary-

Lane. 1747. in 4. In dieser Schrift wird D. Chapmann gegen das, der vorläufigen Einleitung beygefügte, Postscript gerettet; und zugleich werden manche Stellen der vorläufigen Einleitung geprüfet. Alle diese Schriften, und auch diejenigen, so ich S. 255. und 256. namhaft gemacht habe, sind nur der vorläufigen Middletonischen Einleitung entgegen gestellt. Weit mehrere Schriften kamen gegen das Werk selber, oder a free enqviry in to the miraculous powers heraus.

1) Hr. Johann Jackson gab heraus: Remarks on Dr. Middletons free Inquiry.

2) Mr. Whistons Account of the exact Time when miraculous Gifts ceas'd in the church taxen out of his authentick Records published a. 1728. with observations upon D. Middleton's free Inquiry into that Matter. London 1749.

3) A free Answeer to Dr. Middleton's free Inquiry into the miraculous Powers of the primitiue Church. The second edition. By William Dodwell M. A. Rector of Schottesbrook i. Bcks. London 1749. in 8.

4) A letter to the rev. Dr. Conyers Middleton occasioned by his late Enquiry. London. 1749. in 8. Der Verfasser folgt dem Middleton auf dem Fuße nach, und zeigt die Schwäche im Schlüssen und falschen Sätzen kurz und nachdrücklich an.

5) A vindication of the miraculous Powers which subsisted in the three First Centuries of the Christian church in answer to Dr. Middleton's free Enquiry - with a preface containing some observations on Dr. Mead's. Account of the

Demo-

Demoniaks in his new piece intituled Medica sacra. By Thomas Church. M. A. Vicar. of Battersea and Prebendary of S. Pauls. London. 1750. in 8. Dieſe Widerlegung des Hrn. Church iſt die allervollſtändigſte und ausführlichſte, und hat alle Eigenſchaften, die man von einer geſchickten Widerlegungsſchrift fordert.

6) The Expediency of the miraculous Powers of the Chriſtian Fathers. and:

The Inexpediency of thoſe that are claim'd by the Church of Rome conſider'd. By William Parker. M. A. Fellow of Balliol Coll. in Oxford F. R. S. Oxford 1749. in 8.

7) Two Queſtions, previous to Dr. Middleton's free Enquiry, impartially conſidered: by Dr. Sykes in 8.

8) An Examination of Dr. Middleton's free Enquiry into the miraculous Powers of the primitive Church. By Z. Brooke B. D. Fellow of S. John's College in Cambridge in 8. Auch dieſe Schrift wird von den Engelländern ſehr gerühmet.

Die Vertheidigungsſchriften für den Middleton ſind außer dem ſchon S. 256. angeführten Stücke Vieuw u. ſ. f. folgende:

1) Remarks on two Pamphlets lately publiſhed againſt. Dr. Middleton's Introductory diſcourſe: the one *obſervations on that diſcourſe in answer to the Authors Preiudices.* The other: *The Jeſuit Cabal Farther* opened with a preface to theſe Remarks Giving a brief account of a certain book, which profeſſes to exhibit a full, true, and comprehenſiue Vieuw of Chriſtianity etc. as it was

taugth and practised by the universal church, during the first four centuries whit some occasional reflections on the said book. London 1748. in 8. Der Verfasser nennt sich zwar nicht: aber, bey der folgenden Vertheidigungsschrift findet sich ein Register von den neuesten Middletonischen Schriften, unter welchen auch diese Remarks angetroffen werden. Middleton vertheidiget hierinn seine vorläufige Einleitung.

2) A letter to the Rev. Mr. John Jakson occasioned by his Remarks on Dr. Middleton's free Inquiry. London 1749. in 8. Der Verfasser hat sich nicht genennet. Seine Absicht ist, gegen den Hrn. Jackson darzuthun, daß die Kirchenväter die reine Lehre Christi und der Apostel nicht erhalten haben.

3) A Defence of Dr. Middleton's free Enquiry against Mr. Dodwell's Answer. By Frederick Toll A. M. Rector of Dogmersfield, Hampshire. London. 1749. in Octav. Diese Schrift soll den jüngern Dodwell widerlegen, aber die wichtigsten Stellen sind gemächlich übergangen.

4) A lettre in Defence of Dr. Middleton Being an Argument Proving from the holy scriptures of the old and new Testament that miraculous Powers were never truly wrought but by Persons divinely inspired; and consequently, that the pretended miracles of the Fathers are false and forged. London 1749. in 8. Der Verfasser nennet sich Richard Yate.

Mitten in den Streitigkeiten über die Wundergaben erregte **Middleton** einen andern Streit über die Weißagungen des alten Teſtaments durch folgende Schrift.

An Examination of the Biſhop of London's Diſcourſes concerning the uſe and intent of prophecy etc. By Conyers Middleton DD. in 8. Dieſe Schrift mißhandelt nicht nur den engliſchen Biſchof **Thomas Sherlock**, deſſen Tractat vom Zweck und Gebrauche der Weißagungen Hr. Rambach 1749. überſetzt hat, ſondern ſie iſt auch der Schrift und geoffenbarten Religion nachtheilig. Die moſaiſche Geſchichte vom erſten Falle der Menſchen hält Middleton für einen moraliſchen Roman, und daß Moſes ſich in der Vorſtellung deſſelben nach dem Geſchmacke der Menſchen ſeiner Zeit gerichtet habe. Er hält diejenigen für dumm, welche die moſaiſche Erzählung für wahr anſehen. Gegen dieſe neue Schrift traten hervor:

1) A letter to a Gentleman occaſioned by Dr. Middletons Examination.

2) Remarks on Dr. Middleton's Examination etc. in a letter from a Country Clergyman to his friend in London.

3) Remarks on Dr. Middleton's Examination etc. in a letter to a friend. To which are added three Diſcourſes etc. By a proteſtand Divine.

4) Modeſt and candid Reflections on Dr. Middleton's Examination etc. in a letter from Thomas Comber A. B. to G. Littleton Eſq.

5) A Defence of the Bishops Connection etc. by a proteſtant Diuine. In 8.

6) An Answer to Dr. Middleton's Grand objection to the Bishop's interpretation of Moſes's Hiſtory of the Fall. By a Clergyman. 8.

7) Some Reflections upon Dr. Middleton's Examination. By a Presbyter of the church of England. in 8.

8) The D - ST. D - R. detected of free Remarks on Dr. M's Examination. By Philotheos.

9) The uſe and intent of Prophecy and hiſtory of the Fall, cleared from etc. By Iulius Bate.

10) An Answer to that Part of Dr. Middleton's Examination which regards the Fall. in 8.

11) A Defence of the Biſhop of London's Diſcourſes etc. in 8. Der Verfaſſer iſt T. Rutherforth. D. D.

12) A letter from the late A - C. Eſq. to the reverend Dr. C. M. on his examination etc.

13) A Reply to Dr. Middleton's Examination etc. in 8.

Im Jahre 1751. machte Hr. Prof. **Windheim** zu Erlangen die Arbeit und Streitigkeiten des **Middletons** den Deutſchen durch die **Ueberſetzung und Prüfung der freyen Unterſuchung von den Wundergaben der chriſtlichen Kirche nach dem Tode der Apoſtel, welche Hr. D. Conyers Middleton ans Licht geſtellet hat,** bekannter. Sie ward zu Hannover in Quart gedruckt und beträgt beynahe drey Alphabete.

Middle-

Middleton gieng am 28. Jul. 1750. im 67. Jahre ſeines Alters mit Tode ab.

Im Jahre 1751. kamen zu London zum Vorſchein: Propoſals for printing by ſubſcription the works of the late Dr. Conyers Middleton in four Volumes Quarto. Price 2. Guinees. Dieſe 4. Bände ſollten alle Werke des Middletons enthalten, (ausgenommen das Leben Ciceronis) wozu verſchiedene neue Verſuche und Abhandlungen gekommen ſind. Als 1) Anmerkungen über den Streit Pauli und Petri zu Antiochia, 2) über die von einander abweichenden Stellen in den 4. Evangeliſten, 3) von der Wundergabe der Sprachen, 4) de latinorum litterarum pronunciatione, und einige andere. ſ. gött. gelehrte Zeit. No. 7. von 1752.

Dieſe Sammlung erfolgte 1752. wirklich. Sie hat den Titel: The miſcellaneous works, of the late Reverend and Learned Conyers Middleton D. D. principal Librarian of the Univerſity of Cambridge, containing all his Writings, except the Life of Cicero, many of which were never before published etc. London 1752. das vorgeſetzte Leben des Middletons iſt unvollſtändig. Man tadelt auch an der Sammlung nicht mit Unrechte, daß in der Ordnung der Bücher weder auf die Folge der Zeit, noch auf den Innhalt, oder Sprache, geſehen worden. Der erſte Band begreift die Abhandlungen über die Wunderwerke der erſten Kirche, nebſt einigen ungedruckten Antworten; und die lateiniſche Rede von der natürlichen Geſchichte und zum Lobe des D. Woodwards. Im zweyten Bande ſtehen faſt lauter ungedruckte Schriften. Dahin gehören

Anmer-

Anmerkungen über den Streit Pauli und Petri zu Antiochia, über den Unterschied der Erzählungen in den Evangelisten, von der Gabe der Sprachen, von der vorgegebenen Aufführung des Johannis gegen Cerinthum; eine allegorische Erklärung von der Schöpfung und dem Falle des Menschen, und eine lateinische Abhandlung von der Aussprache der lateinischen Buchstaben. Die übrigen sind, der Brief an D. Waterland nebst dessen Vertheidigungen; ferner Anmerkungen über des D. Bentley vorgehabte Ausgabe des N. T. und deren Verantwortung; wie auch verschiedene Briefe des **Middletons**. Der dritte Band hat in sich den von Rom geschriebenen Brief des Middletons, mit der Vorrede und dem Postscript; die Prüfung der Reden des Bischofs von London über die Weißagung; die Abhandlung von den ersten Buchdruckern in Engelland; einige kleine Schriften gegen den D. Bentley; die Abhandlung von dem römischen Rath, und die Methode, eine öffentliche Bibliothek zu ordnen. Im vierten Bande stehen die Antiquitates Middletonianae; die Dissertation de Medicorum apud veteres Romanos conditione und deren Vertheidigung, und eine Uebersetzung und Vertheidigung der Briefe des Cicero an den Brutus und des Brutus an den Cicero. s. götting. gelehrte Zeit. No. 12. vom Jahre 1753.

Zur

Zur Geschichte

des Herrn Magnus Crusius,

im II. Theile der Beyträge.

Derselbe gieng am sechsten Jänner des 1751. Jahres an einer hitzigen Krankheit mit Tode ab, da er im 55sten Jahre seines Alters war. Seine Bibliothek ward darauf in einer öffentlichen Auction verkaufet. Wohin seine raren und ungedruckte Sachen, sonderlich von der griechischen Kirche, so er in einer Sammlung herauszu geben versprochen hatte, gekommen sind, habe zur Zeit nicht erfahren. Vermuthlich werden sie jedoch in gute Hände gerathen seyn; und wie sehr wünschet man nicht, wie selbige überhaupt, also vornehmlich den Arnobium aduersus gentes einmal gedruckt zu sehen.

Zur Geſchichte
des Herrn Emanuel Martin,
im X. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Emanuel Martin ſtarb 1737. den 21. April als Dechant zu Alicante. Ximenez giebt von ihm in ſeinem Werke Eſcritores del regno de Valencia To II. S. 250. u. f. Nachricht. Ant. Felix Mendez hielt ihm eine Trauerrede in lateiniſcher Sprache, welche auch unter folgendem Titel abgedruckt iſt: Oratio in obitum maximi Hiſpanorum D. D. Emanuelis Martini, Decani Alonenſis, habita, et illuſtriſſimo D. D. Franciſco de Almeida, e Comitibus de Aſſumar, ſacrae inquiſitionis iudici, regalis academiae ſocio etc. dicata ab Antonio Felice Mendeſio, litterarum humaniorum Profeſſore. Vlyſſippone occidentali, in aedibus Ioſephi Antonii da Sylva, regiae academiae typographi. MDCCXXXVII. de facultate ſuperiorum. ſ. freye Urth. No. 18. von 1752.

Zur Geſchichte
des Herrn Philipp Doddridge,
im I. Theile des neuen gelehrten Europa.

Die deutſche Ueberſetzung ſeines Tractats über die **Macht und Gnade Jeſu ſelig zu machen**, die wir dem Hrn. Rambach zu verdanken haben, ward 1753. ſchon zum andernmal in Magdeburg aufgeleget.

Der **Anfang und Fortgang wahrer Gottſeligkeit in der menſchlichen Seele**, wovon Hr. Münter 1750. eine deutſche Ueberſetzung lieferte, ward 1753. gleichfalls zu Hannover zum zweytenmal abgedruckt.

Seine Sermons of Regeneration wurden 1753. ins Deutſche unter der Aufſchrift überſetzt: **Phil. Doddridge Reden von der Wiedergeburt und andern wichtigen Wahrheiten der chriſtlichen Religion.** Roſtock 2. Alph. 5. B. in 8. 1754. Sie kamen aber ſchon 1753. heraus, und Hr. Rambach iſt der Ueberſetzer davon.

Seine **Reden an die Jugend** überſetzte Hr. Rambach 1752. Magdeb. 1 Alph. 6. B. in 8. In den freyen Urth. No. 5. von 1753. wird davon alſo geurtheilet: So vortrefflich dieſe Reden auch ſind, ſo beſorgen wir dennoch, daß ſie nicht allzu häufig abgehen werden. Von der Jugend erwarten

wir nicht, daß sie aus eigenem Triebe sich dieselben durchzulesen entschließen sollte, und von sehr vielen Aeltern besorgen wir, daß sie ihren Kindern lieber Romanen, als dieses Buch in die Hand geben werden. Es würde auch den Aeltern allzuschimpflich seyn, wenn ihre Kinder besser, als sie, gebildet, und tugendhafter würden. Wir behaupten zwar damit nicht, daß eine rechtschaffene Erziehung unter die pia desideria zu zählen sey; allein, wir denken doch immer, wenn wir eine gute Erziehung der Kinder nach **Doddridgens** Entwurf beurtheilen, daß dieselbe schon sehr altfränkisch sey, und sich vor unsere aufgeklärte Zeiten auch nicht sonderlich schicke. Die erste Rede zeigt aus dem 22. Ps. 31. 32 v. wie viel an dem heranwachsenden Geschlechte der Menschen, oder an der Jugend, gelegen sey. Die 2te ist, das Bild Jesu in der Seele, als der Grund aller Hoffnung auf die Ewigkeit, die 3te, eine Warnung vor böser Gesellschaft. Sprüchw. Sal. 4. v. 14. 15. die 4te, Ermahnung an die Jugend, sich bey Zeiten zum würdigen Genusse des heil. Abendmahls zubereiten zu lassen, aus Esa. 44. v. 3 - 5; die 5te, von der sichern Hoffnung Vater- und Mutter-loser Waysen, aus Ps. 27. v. 10; die 6te, Betrachtung frommer Aeltern bey dem Tode böser Kinder. 2 Sam. 18. v. 33; die 7te, Erinnerung der Jugend an das jüngste Gericht. Pred. Sal. 11. v. 9; die 8te bis 11te, von gottseliger Erziehung der Kinder über Sprüchw. Sal. 22. v. 6; die 12te, von der nöthigen Unterwerfung unter Gottes Vorsehung bey dem Tode geliebter und Hoffnungsvoller Kinder, über 2 Kön. 4. v. 25. 26. Alle diese Reden sind sehr

practisch

practisch eingerichtet, und die darinn vorgetragenen Sachen fallen ohne mühsames Nachdenken dem Leser in die Augen. Die Beredtsamkeit des Verfassers ist sehr rührend und einnehmend, welches folgende Probe bestätigen kann: Ich frage euch auf euer Gewissen, habt ihr denn von ihrer Geburt an, bis auf diesen Tag wohl eine Stunde angewendet, sie ernstlich zum Erkenntniß Gottes anzuführen, und sie so wohl zu seiner Furcht, als seinem Dienste zu bilden? Habt ihr ihnen das Elend ihres natürlichen Zustandes vorgestellet, und ihnen gezeiget, wie sie bey Christo Heil und Leben suchen müssen? Wo ist die Zeit, wo ist der Ort, der davon zeugen kann, daß ihr um ihrentwillen euer Herz vor Gott ausschüttet, und um ihr Leben vor Gott gerungen, als solche, die überzeugt gewesen, daß sie ohne die Gerechtigkeit des Sohnes, und ohne die Gnade seines Geistes ewig verlohren seyn müssen? Warum habt ihr das nicht bedacht? Warum habt ihr das nicht gethan? Sind denn diese Creaturen, die durch euch ihr Leben erlangt haben, gleich den andern Thieren, die in eurem Hause, oder eurem Felde sind, weiter nichts als Maschinen von Fleisch und Blut, die in wenig Tagen, oder Monathen, abgeschlachtet werden, sterben und in eine ewige Vergessenheit sinken? oder sind sie vernünftige und unsterbliche Creaturen, die künftig entweder im Himmel, oder in der Hölle ihr Wesen fortsetzen sollen? Ihr könnt daran im geringsten nicht zweifeln; aber, ihr verhaltet euch gegen sie auf eine solche Art, als ob ihr vom Gegentheil überzeuget wäret. Kurz, dieses Verhalten verdient barbarisch genannt zu werden: ihr beweiset euch mehr wie Feinde, als wie Aeltern gegen sie. u. s. w.

Der rechtschaffene **Doddridge** starb am 26. October alten Styls 1751. zu Lissabon, wohin er sich bey seinem schwächlichen Zustande der Veränderung halber begeben hatte, an der Lungensucht. s. götting. Zeit. No. 127. von 1751.

Was seine noch rückständige **paraphrastische Erklärung** des neuen Testam. anlanget; so hat der sel. **Doddridge** noch vor seinem Ende den Hrn. Consistorialrath Rambach in einem Briefe versichert, daß sie völlig zu Stande gebracht sey. Das deswegen von ihm unterzeichnete Avertissement und die Bestimmung von der Stärke des rückständigen Werks geben dem Hrn. Rambach diese Muthmaßung an die Hand. Hr. Rambach verspricht die Uebersetzung; so bald er das englische Original erhalten wird. Es werden aber noch zwey solche Bände zu erwarten seyn, als bisher über die Evangelisten und Apostelgeschichte geliefert worden sind. s. freye Urtheile. No. 5. von 1753.

* * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Herrn
Jodocus Hermann Nunning,
im III. Theile des Neuen gelehrten Europa.

Er starb 1753. den 31. May: Ob sein Landguth ein entweder geistliches, oder weltliches Stift werden dürfte, mag die Zeit lehren, weil seine hinterbliebene Anverwandten einen Proceß dagegen führen.

ren. Von seinen mir bey Lebzeiten übergebenen Schriften habe außer den schon angezeigten, noch folgende ausgearbeitet und drucken lassen:

1) Ob in Carls des Großen Schenkbriefe, womit er Fulda beehret, von dieses Kaisers Empfängnißorte die Rede sey? No. 56. der hannoverischen Anzeigen von 1753.

2) Von den Schreyherren und Klageweibern. No. 64. ebendaselbst.

3) Von der Berührung des Hutes und Auflegung der Hand auf den Hals bey Begebung in die Leibeigenschaft. No. 70. daselbst.

4) De iure curiali Litonico, oder von hofhörigen Rechten. No. 92. und 93. ebendas.

5) Beytrag zur Historie des ältesten Klosters im Mansfeldischen zu Gerbstadt. No. 26. und 27. der hannoverischen Anzeigen von 1754.

6) Fünf Zehenden von Gelehrten, die im Jöcherischen Lexicon der Gelehrten fehlen. Diese stehen in den hamburgischen freyen Urtheilen von den Jahren 1753. und 1754. Darunter befinden sich jedoch auch verschiedene Gelehrten aus meiner Feder.

7) Zusätze zu einigen im Jöcherischen Lexicon befindlichen Gelehrten. Sie stehen ebendaselbst. Und hiemit habe ich Mimigardiam doctam völlig geliefert. Ein mehreres war davon nicht brauchbar, außer den herrlichen Nachrichten vom Paulus Scalichius, die ich ihrer Weitläuftigkeit halber anderwärts stückweise liefern werde.

8) De iure curiali Litonico, oder von hofhörigen Rechten mit dazu gehörigen Documenten und

einer Vorrede des Hrn. Georg Ludewig Böhmer. Göttingen 1754. 13. Bog. in 8.

Die übrigen Stücke werde gleichfalls allmählich liefern. Doch dürfte ich das Auctarium Glossarii Cangiani einer öffentlichen Bibliothek schenken, weil die Ausarbeitung für mich zu weitläuftig ist. Von der Mimigardia illustri emortua habe nur erst die Hälfte in Händen. Den zweyten Tom. der Monumentorum Monasterienſium mußte dem Verfasser auf sein Begehren zurück schicken, habe ihn aber nicht wieder bekommen, weil sein Absterben dazwischen kam. Ich wünschte vorzüglich des Hrn. Munnings Historiam Asslhdienſem zu erhalten, wornach einige Gelehrte in ihren Briefen an mich ihr Verlangen bezeugen. Meine Freunde geben sich Mühe, mir dieselbe von den Erben zu verschaffen, können mir aber noch nichts gewisses davon versprechen. Kurz vor seinem Tode ernennte die deutsche Gesellschaft zu Bremen den Hrn. Munning zu ihrem Mitgliede. Er hat aber nicht das Vergnügen gehabt, sein Diploma zu sehen.

Zur Geschichte
des Hrn. Laurentius Reinhard,
im III. Theile des Neuen gelehrten Europa.

Im Jahre 1752. ließ er zu Weimar auf 4. Bog. in 4. drucken: Historisch-Genealogischer Beweis, daß der Durchl. Fürst und Herr, Ernst

Ernſt Auguſt Conſtantin, Herzog zu Sachſen mit allen gekrönten Häuptern in Europa in naher Anverwandtſchaft ſtehe. Imgleichen:

Ueberzeugender Beweis, daß die Evangeliſche Religion höchſt vernünftig ſey. Jena 1753. 6. B. in 8. Was andere in dieſem Stück im Großen dargeleget haben, legt hier der Verfaſſer im Kleinen vor, und Ungeübte finden hier völlig ihre Befriedigung, und dies iſt auch der Wunſch des Verfaſſers. ſ. freye Urtheile No. 7. von 1753.

Sein Lebensende erfolgete den 15. November 1752.

* * * * * * * * * * * * *

Zur Geſchichte des Herrn Jacob Burckhard,

im IV. Theile der Beyträge.

Im Jahre 1751. ließ der Hr. Hofrath zu Halle auf 7. Bog. in Quart drucken:

Noua ad Commentarium de vita Iacobi Burckhardi Analecta. Accedunt eiusdem librorum catalogi ſupplementa nonnulla. Es gehören dieſe Analecta zum Leben des Hrn. **Burckhards**, welches dem Catalogo ſeiner Bibliothek angehängt iſt. Zum erſten Theile dieſer Analectorum hat Hr. Prof. Gottſched durch die bekannten Zeilen Anlaß gegeben, in denen er von der Oberpfalz ſingt:

einer Vorrede des Hrn. Georg Ludewig Böhmer. Göttingen 1754. 13. Bog. in 8.

Die übrigen Stücke werde gleichfalls allmählich liefern. Doch dürfte ich das Auctarium Glossarii Cangiani einer öffentlichen Bibliothek schenken, weil die Ausarbeitung für mich zu weitläuftig ist. Von der Mimigardia illustri emortua habe nur erst die Hälfte in Händen. Den zweyten Tom. der Monumentorum Monasterienſium mußte dem Verfasser auf sein Begehren zurück schicken, habe ihn aber nicht wieder bekommen, weil sein Absterben dazwischen kam. Ich wünschte vorzüglich des Hrn. Munnings Historiam Asſindienſem zu erhalten, wornach einige Gelehrte in ihren Briefen an mich ihr Verlangen bezeugen. Meine Freunde geben sich Mühe, mir dieselbe von den Erben zu verschaffen, können mir aber noch nichts gewisses davon versprechen. Kurz vor seinem Tode ernennte die deutsche Gesellschaft zu Bremen den Hrn. Munning zu ihrem Mitgliede. Er hat aber nicht das Vergnügen gehabt, sein Diploma zu sehen.

Zur Geschichte
des Hrn. Laurentius Reinhard,
im III. Theile des Neuen gelehrten Europa.

Im Jahre 1752. ließ er zu Weimar auf 4. Bog. in 4. drucken: Historisch-Genealogischer Beweis, daß der Durchl. Fürst und Herr, Ernst

Ernſt Auguſt Conſtantin, Herzog zu Sachſen mit allen gekrönten Häuptern in Europa in naher Anverwandtſchaft ſtehe. Imgleichen:

Ueberzeugender Beweis, daß die Evangeliſche Religion höchſt vernünftig ſey. Jena 1753. 6. B. in 8. Was andere in dieſem Stück im Großen dargeleget haben, legt hier der Verfaſſer im Kleinen vor, und Ungeübte finden hier völlig ihre Befriedigung, und dies iſt auch der Wunſch des Verfaſſers. ſ. freye Urtheile No. 7. von 1753.

Sein Lebensende erfolgete den 15. November 1752.

* * * * * * * * * * * * *

Zur Geſchichte des Herrn Jacob Burckhard,

im IV. Theile der Beyträge.

Im Jahre 1751. ließ der Hr. Hofrath zu Halle auf 7. Bog. in Quart drucken:

Noua ad Commentarium de vita Iacobi Burckhardi Analecta. Accedunt eiusdem librorum catalogi ſupplementa nonnulla. Es gehören dieſe Analecta zum Leben des Hrn. Burckhards, welches dem Catalogo ſeiner Bibliothek angehängt iſt. Zum erſten Theile dieſer Analectorum hat Hr. Prof. Gottſched durch die bekannten Zeilen Anlaß gegeben, in denen er von der Oberpfalz ſingt:

Wo statt der Musen Pan auf heisshern Röhren
brauset.
Apollo wich mit Fleiß aus dieser frechen Spur.

Gegen diese Beschuldigung wird die Oberpfalz hergestalt vertheidiget, daß die Verdienste der Beherrscher derselben um die Gelehrsamkeit gezeiget, von den vornehmsten Schulen des Landes gehandelt, und das Leben einiger gelehrten Pfälzer berühret wird. Der hohen Schule zu Heidelberg und der weltberühmten Bibliothek, wie auch der Schulen zu Amberg, Lauingen, und Sulzbach wird am ausführlichsten gedacht: unter den Gelehrten aber erscheinen vornehmlich **Petrus Agricola**, aus dem Dorfe Holzen, bey der Donau, gebürtig, **Heinrich Stromer**, ein Arzt, der um Luthers Zeiten gelebet hat, und fälschlich für einen Meißner gehalten wird, und der Poete **Matthäus Zuber**, der zugleich gegen den Hrn. **Erneſti** vertheidiget wird. Der Canzler **Sitzinger** erhält auf vielen Blättern sein verdientes Lob, weil er, obgleich kein Pfälzer von Geburt, doch ein großer Beförderer der Wissenschaften in der Oberpfalz gewesen. Vom Betrügen der Jesuiten bey Ausrottung der Protestantischen Religion aus der Pfalz findet man auch einige genaue Nachrichten. Der Hauptzweck ist, zu beweisen, daß nicht so wohl ein rauher Luftstrich, oder eine Art von Barbarey, als vielmehr der Verfolgungsgeist und der Aberglauben schuld daran sey, daß die Gelehrsamkeit daselbst keinen festen Sitz fassen, und keine dauerhafte Wohnung anlegen kann. Hierauf folgen theils ganze, theils dem wichtigsten Innhalte nach ausgezogene Briefe vom **Christoph** Cel-

Cellarius, Georg Christian Joannis, Joh. Heinr. Kromayers, einem jungen Edelmanne, den er nicht nennet, Gust. Georg Zeltner, Zacharia Conrad von Uffenbach, und Erhard Reuschen. Was Hr. Burckhard zu seiner ehemaligen ausführlichen Nachricht von der wolfenbüttelischen Bibliothek von neuen Zusätzen anbringt, ist nur wenig. Zuletzt trägt er etwas von dem Sebastian von Rotenhan und von des Reginonis, eines prumiensischen Klosterabts, Chronik etwas Näheres und Neues vor, und widerlegt zugleich einen lächerlichen Irrthum in einem neuern Werke, welcher darinn besteht, daß man in des Franz Foppens Biblioth. belg. und sonst, das Bildniß des Rotenhans mit dem Bildnisse des Reginonis verwechselt hat. Eyring hat in seinem Vita Sebast. de Rotenhan eben diesen Fehler begangen, wenn er schreibt, daß des Reginonis Bildniß in des Bullarts Academie des sciences anzutreffen sey. s. hamb. Berich. No. 32. und götting. Zeit. No. 14. von 1751.

Bey den Analectis findet man auch auf 1½. B. Noua singularum quatuor catalogi Bibliothecae Iac. Burckhardi partium additamenta.

Er hat auch zu seines sel. Bruders Bibliothek, davon der Catalogus nach den Wissenschaften eingerichtet ist, auf Verlangen der Gelehrten ein vollständiges Namenregister gemacht, welches 13½. Bog. in 8. ausmacht und den Titel hat: Ad singulas IV. Bibliothecae Burckhardianae partes index auctorum locupletissimus.

Er starb 1752. am 23. August in seinem 72. Jahre.

In den hamburgischen Berichten wird No. 69. von 1752. gemeldet, er hätte für den gelehrten Briefwechsel zweene gelehrte Beyträge eingesandt, die wohl seine letzte Arbeit sind. Der eine handelt von der im 16. Jahrhunderte berühmten Grolevianischen Bibliothek zu Paris, und der zweyte von den verschiedenen Ausgaben der Briefe des Joh. Reuchlins zu Tübingen, worinn er die bisher unbestimmt gewesene Frage: Ob auch zu Hagenau eine Ausgabe dieser Briefe ans Licht getreten, dahin erörtert, daß er nicht allein durch den Augenschein die Wirklichkeit dieser Ausgabe bestätiget, sondern auch artige Nachrichten davon beybringt. Seine hinterlassene Bibliothek haben des Herzogs von Braunschweig Durchl. für die nach Holzminden zu verlegende Schule gekauft. Auf seinen Tod ward folgendes Chronosticon gemacht:

BVrkarDVs MorItVr, LatII stator atqVe patronVs;
Ast VIVIt, sCrIptIs post sVa fata CLVens.

Es hat sonst keinen Fehler, als daß 100. Jahre zu viel drinnen stecken; indem die Jahrzahl 1852. heraus kömmt. Sein Elogium steht Vol. II. der Act. Societ. Latinae Ienensis p. 293. u. f.

Zur

Zur Geſchichte
des Herrn
Jacob Philipp d'Orville,
im II. Theile des neuen gelehrten Europa.

Vom Leben dieſes Gelehrten findet man auch in den Novis Actis Eruditorum Latin. Lipſ. mens. Iul. a. 1752. Nachricht. Ein Elogium auf ihn lieſet man im III. Vol. der Actor. Societ. Lat. Ienens. p. 319. u. f.

Zur Geſchichte
des Herrn
Ludewig Anton Muratori,
im III. Bande des itztlebenden gelehrten Europa.

Zu dieſer Geſchichte ſind ſchon im IV. Theile der Beyträge S. 216. u. f. Zuſätze mitgetheilet worden. Muratori gieng den 23. Januarius 1750. zu Modena mit Tode ab, und ward 77. Jahre 3. Monathe und 2. Tage alt. Er lag ſchon ſeit etlichen Monathen ſehr unpäßlich und ſeines Geſichts faſt beraubt darnieder, unterließ aber dennoch nicht, gelehrte Sachen bis an ſein Lebensende an-

dern

dern in die Feder zu dictiren. Er hat vorher ſelbſt geſagt, daß er bald nach Wiedereinſetzung des Herzogs in ſeine Staaten ſterben würde. Außer den Gelehrten haben auch die Armen an ihm viel verloren, indem er nicht nur ihnen zum Beſten einen ſchönen Tractat von der chriſtlichen Mildthätigkeit geſchrieben, ſondern auch in Modena die ſo genannte Compagnia della Carita errichtet, und ſelbiger alle die Einkünfte, die er von geiſtlichen Beneficiis genoſſen, nicht weniger einen großen Theil von dem, was er ſich durch Bücherſchreiben erworben, zugewendet hat. ſ. freye Urth. No. 20. von 1750.

* * * * * * * * * * * * * *

Zur Geſchichte
des Herrn Peter Roqves,
im I. Theile der Beyträge.

Herr Peter Roqves ſtarb 1748. den 12. April im 63. Jahre ſeines Alters zu Baſel, da er eben wider den Homme Machine des Julian Offray de la Mettrie eine Widerlegung in der Arbeit hatte, wovon ein kleines Stück den Verfaſſen des Journal helvetique zu Händen gekommen iſt. Götting. Zeit. No. 65. von 1748.

Zur

* * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte des Herrn Johann Jacob Wetsteins,

im III. Theile der Beyträge.

Von dem so lange erwarteten N. Test. des Herrn **Wetsteins**, an dessen Ausgabe man bereits zweifelte, kam 1751. der erste Theil auf 966. Seiten in Folio unter dem Titel heraus: ἡ καινὴ διαθήκη, nouum test. editionis receptae cum lectionibus variantibus codicum MSS., editionum aliarum, versionum ac patrum, nec non commentario pleniore ex scriptoribus veteribus Hebraeis, Graecis et Latinis, historiam et vim verborum illustrante, Tomus I. continens IV. Euangelia. Die Prolegomena sind sehr geändert, vermehret und verbessert, und wer die Handschriften des N. T. auf die man sich bey Beurtheilung der Lesearten beruft, kennen lernen will, kann ihrer ohnmöglich entbehren. Millius und seine Nachfolger pflegen ungesehene Handschriften, die Stephanus und andere anführen, aus Muthmaßungen zu beschreiben; **Wetstein** hingegen ist meistentheils ein Augenzeuge und hat die Handschriften selbst gebraucht. Dies geht aber gemeiniglich nur auf die Nachrichten, die er von Handschriften giebt, nicht aber immer auf die Schlüsse und Urtheile die er auf diese Nachrichten bauet, die zwar zum theil zu billigen sind, zum theil aber, sonderlich

wo

wo von den Uebersetzungen die Rede ist, eine ungemeine Uebereilung im Schließen verrathen. Daß Hr. **Wetstein** bey aller, nicht nur gegebenen, sondern auch gesuchten, Gelegenheit der Stellen gedenkt, darauf sich die Gottesgelehrten zum Beweise der Gottheit Christi gründen, und die er ihnen entweder wirklich rauben kann, oder doch rauben zu können meynt, ist schon bekannt: und dennoch scheint er bey allem diesem, und bey den sonderbaren Erklärungen, die er dem ersten Capitel Johannis giebt, bisweilen zu verlangen, man solle nicht denken, daß er die Lehre der reformirten Kirche von der Gottheit Christi selbst verwerfen, sondern nur einige unbequeme Ausdrücke unverständiger Geistlichen. In seiner Vertheidigung gegen Hrn. Bengel ist er unmäßig. S. 31. 38. sollen coelicolae Proselyten des Thors, das ist, solche seyn, die einen einzigen Gott mit den Juden glaubten, ohne sich beschneiden zu lassen. Er beweiset dieses aus der Cantabrigischen Handschrift, die das Griechische σεβομένοι in der Apostelgeschichte durch coelicolae giebt, und erläutert daraus den Titel: de Iudaeis et coelicolis. Die Anmerkungen zum N. T. sind ausführlich, und voll von jüdischer und griechischer Belesenheit, dabey man das Neue gewiß nicht vermisset, und wohl sieht, daß er aus den Quellen selbst, und nicht aus den Bächen des Lightfoots, oder Schöttgens, geschöpfet habe. Nur kann man bey einigen Stellen nicht absehen, wozu dieser Schatz gebraucht werden solle, z. E. wenn bey der himmlischen Stimme Matth. III, 17. allerley von den Heiden erdichtete Stimmen, und bey den wahren Wundern Christi äußerlich ähnliche falsche Wun-

Wunderwerke angeführet werden: und bey andern, wo er die Anwendung hinzu thut, scheint sie oft mehr gelehrt, als wahr zu seyn. So glaubt er z. E. Matthäus führe im Geschlechtregister Christi die Huren Thamar und Rahab, und die Ehebrecherinn Bathseba an, um den Juden den Mund zu stopfen, die vorgaben, Maria habe Christum aus Ehebruch empfangen, und die Ruth, damit die Leute, die diesen Argwohn hatten, sich doch scheuen sollten, dem Doeg, ja so gar dem Samuel, ähnlich zu werden; denn jener hat in einer Disputation mit Abner, wie die Juden erzählen, den David für keinen Israeliten erkennen wollen, weil er von einer Moabiterinn herkäme: und wenn nach den meisten Handschriften Matth. I, 11. 12. der Jechonias zweymal gezählet zu werden scheint, als das 14te Glied der zweyten, und als das erste der dritten Reihe, so schreibt er, Matthäus folge hierinn den Aerzten, die die Gefahrtage auf eben diese Art zu zählen pflegeten, daß der 7te der ersten Woche zugleich der erste der zweyten wäre, und also 2. mal 7. nur 13. machten. Zum Beweise führt er Stellen des Galens an. Wenn Joh. I, 1. von dem Worte gesaget wird, es sey Gott gewesen, so soll dies bloß darum geschehen, weil es ein Sohn Gottes gewesen ist, so wie Cicero schreibe reges Syriae, regis Antiochi filios pueros, oder wie beym Plauto einer nach dem Herrn fragt, und zur Antwort bekömmt, der alte Herr ist ausgegangen, der kleine aber ist zu Hause, oder wie Livius vom Romulo schreibe, Romulus deo prognatus, deus ipse. Er vergißt aber ganz, daß dies erste Capitel aus der Ketzergeschichte des Cerinthus zu erläutern gewe-

gewesen wäre, da die Ausdrücke Johannis eine viel höhere Bedeutung erlangen werden. Indessen sind doch auch wirklich manche feine Erklärungen und Anmerkungen angebracht. Am meisten sind jedoch die unter den Text gesetzte verschiedene Lesearten zu schätzen, die mit einem, bisher noch von niemanden angewandten, Fleiße gesammlet sind, und Millii Arbeit verdunkeln, ja in gewisser Maaße unbrauchbar machen. Denn, was soll man sich einer unvollständigen, ungewissen und fehlerhaften Sammlung bedienen, wenn man eine zuverläßigere hat, zu der so viele neue Auszüge, bisher ungebrauchter Handschriften, kommen? Ungeachtet der anstößigen Lehrsätze und Erklärungen ist das **Wetsteinische** N. T. denen anzupreisen, die geübte Sinnen haben, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. s. götting. gelehrte Zeit. No. 48. von 1752.

Der zweyte Theil von 243. Bog. in Fol. kam 1752. heraus. Er ist dem ersten in der Hauptsache gleich. In den prolegomenis die den Briefen Pauli, der Apostelgeschichte und der Offenbarung Johannis vorgesetzet sind, giebt Hr. **Wetstein** von den Handschriften Nachricht, daraus die Lesearten zu schöpfen sind, jedoch viel kürzer, als im ersten Theile. Es ist beschwerlich, daß er die gebrauchten Handschriften mit Zahlen und nicht mit den gewöhnlichen Abbreviaturen bezeichnet hat. In den Anmerkungen sammlet er gemeiniglich aus alten Schriftstellern, was den Lesern dienen kann; selten aber zeiget er dessen Anwendung. Die Scholiasten und Glossaria sind in diesen Anmerkungen sonderlich mit Fleiße gebraucht, doch ohne Hindansetzung anderer alten

Schrift-

Schriftſteller. Hingegen ſind die neuern Erklärungen wenig, und gemeiniglich ohne Namen zu Rathe gezogen. Damit aber dies nicht eine Art des gelehrten Raubes ſeyn möge; ſo nennet ſie Hr. **Wetſtein** im Regiſter, wo man nur dieſe 10. findet, **Alberti, Boiſſius, Bos, Daubuz, Elsner, Heupel, Majus, Morus, Raphel und Schöttgen.** Man ſucht bey dieſen Umſtänden bey vielen ſchweren Verſen vergebens etwas zur Erklärung. Z. E. bey der Anführung des A. T. Jac. IV, 5. welche die Ausleger gemeiniglich nicht ausfündig machen können; ja bey einigen griechiſchen Wörtern wären wohl noch Erläuterungen zu wünſchen, die in andern Erklärungen mangeln, und hier beſonders zu erwarten ſeyn ſcheinen. Seine Erklärung über Röm. IX, 5. iſt beſonders. Die Erklärung der Offenbarung Johannis iſt ſehr neu und ſonderbar: nach welcher der ganze Innhalt dieſes Buchs ſchon längſtens und ſehr früh in ſeine Erfüllung gegangen ſeyn würde. Das Thier mit den ſieben Häuptern, iſt nach derſelben Galba, Otho, und Vitellius, hingegen Veſpaſian das Thier mit den zwey Hörnern. Das Thier und der falſche Prophet im XIX. Cap. iſt Veſpaſian mit ſeiner Familie. Das tauſendjährige Reich währet von Domitiano an bis auf den jüdiſchen Krieg unter Hadriano. Barcochab iſt der Gog und Magog; und endlich iſt das himmliſche Jeruſalem die chriſtliche Kirche, die ſich überall ausbreitet. Die Regeln, nach denen Hr. **Wetſtein** die Leſearten des neuen Teſtaments beurtheilet haben will, fangen S. 851. an, die hermenevtiſchen aber S. 874. Ein ſehr wichtiger Zuſatz zu dieſem

zweyten Theile sind zwey bisher unbekannte Briefe des römischen Clemens, die Hr. **Wetstein** in einem Syrischen N. Testamente, so ihm von dem Königl. Großbrit. Bothschafter am türkischen Hofe, Hrn. Porter, übersandt ist, syrisch übersetzt gefunden hat. Diese hat er mit einer lateinischen Uebersetzung abdrucken lassen. Behaupten sie sich als ächt, wie Hr. **Wetstein** glaubt, und Gründe davon anführet, so kann die Kirche durch die öftere Anführung der apostolischen Schriften, so in diesen Briefen vorkommt, vom neuen versichert werden, daß die Briefe der Apostel alt und ächt sind, welches Hr. **Wetstein** billig bemerket. s. götting. Zeit. No. 4. von 1753.

Es starb dieser Gelehrte 1754. am 23. März in seinem 61. Jahre, und entgieng also den Streitigkeiten, die er wegen unausbleiblicher Angriffe hätte führen dürfen. Der Hr. Prof. **Michaelis** hat eine genauere Beurtheilung des N. Test. des Herrn **Wetsteins** dem V. Fascicul der göttingischen Relationen No. 13. einverleibet. No. 14. ebendaselbst findet Hr. **Michaelis** bey genauerer Untersuchung, daß die Briefe des Clemens, die **Wetstein** abdrucken ließ, nicht wohl von eben demjenigen in das Syrische übersetzt seyn können, der die so genannten ὁμολογούμενα des N. T., die **Widmanstand** heraus gegeben, syrisch übersetzt hat. Er hält sie auch nicht für eine Arbeit des Clemens. Hr. **Math. Lardner** in Engelland hat dagegen gleichfalls heraus gegeben: A dissertation upon the two Epistles ascribed to Clemens of Rome published by Mr. Wetstein, shewing them not be genuine. Die Re-

cen-

cenſion davon ſtehet No. 15. im V. Faſcicul der göttingiſchen Relationen.

Der berühmte Hr. D. **Baumgarten** iſt einer der vorzüglichſten Gegner des **Wetſteins**, indem er denſelben theils in einigen Diſſertationen ſchon widerleget hat, theils ſolches noch künftig thun wird.

Im Jahre 1753. brachte er Authenticam doxologiae, Matth. VI, 13. a recentiſſimis oppugnationibus vindicatam auf die Catheder. Dieſe Schrift iſt 7. Bog. in 4. ſtark und gegen den **Mill**, **Bengel**, **Wetſtein**, und hauptſächlich gegen den Hrn. **Breitinger** gerichtet. Eine Recenſion davon ſtehet No. 116. der götting. Zeit. von 1753. Das Zutrauen, ſo man auf die Gewißheit, oder Vollſtändigkeit, der **Wetſteiniſchen** Sammlung von Leſearten ſetzen möchte, wird bey Leſung dieſer Schrift etwas vermindert. **Wetſtein** läßt unter denen, ſo den Lobſpruch Matth. VI, 13. haben, die armeniſche und arabiſche Ueberſetzung aus, ohngeachtet er, auch ohne Kenntniß dieſer Sprachen, aus **Bengeln** und **Joh. Gregory** ſich eines Beſſern hätte belehren können, führet auch wider den Lobſpruch die von andern nicht genannten Kirchenväter, Irenäus und Maximus an, bey denen Hr. Baumgarten bey genauerer Unterſuchung nichts von der Art findet. Eine critiſche Regel, von der Hr. Baumgarten klaget, daß **Wetſtein** ſie, wie die übrigen, in ſeinem N. T. ausgelaſſen, da er ſie doch ehemals in den Prolegomenis gehabt habe, findet ſich jedoch wirklich im II. Theile des Wetſteiniſchen N. T. S. 859. Allein, die erſten Bogen der Baumgartenſchen Diſſertation

sind schon gedruckt gewesen, ehe Hr. **Baumgarten** den zweyten Theil mag gesehen haben.

Im gegenwärtigen Jahre brachte er gegen den **Wetstein** Vindicias vocis Θεὸς in oraculo Paulino 1 Tim. III, 17. obuias auf die Catheder. **Sam. Clarke, Isaac Newton, Wilh. Whiston** und sonderlich **Wetstein**, wollen vor Θεὸς entweder ὃς, oder ὅ lesen. Wider die beyden letzten Gegner, die ihre Meynung am aller ausführlichsten verfochten, und die gewöhnliche Lesart bestritten haben, ist diese Streitschrift hauptsächlich gerichtet. Die Ausdrücke derselben sind etwas stark, und würde **Wetstein**, wenn er noch lebte, darüber noch mit mehrerm Rechte empfindlich seyn, als er es über andere, weit gemäßigtere, Urtheile gewesen ist. Indessen hat **Whiston** durch seine dreusten Vermuthungen und harten Ausdrücke wider Athanasium, und **Wetstein** durch einige Künste und Mangel der Unparteylichkeit, es veranlasset, daß nachdrückliche Wörter gebrauchet werden. **Wetstein** wird billig einer Parteylichkeit vor seine Lehrsätze beschuldiget, wenn er die Lesart fast aller rein-griechischen Handschriften, Θεὸς, verwirft, und dagegen die Lesart der einzigen claromontanischen Handschrift, die aus der lateinischen Uebersetzung nach seinem eigenen Geständnisse verfälscht ist, nämlich ὅ, annimmt. Dieß kommt einem desto fremder vor, weil sonst **Wetstein** den Lesarten der lateinischen Dolmetschung, die man latinizantes nennt, so sehr ungewogen war, und die Hochachtung gegen die lateinische Uebersetzung und die ihr ähnliche Lesarten, werden durch

des

des Herrn Baumgarten wichtige Gründe ſehr gemindert. Er bemerket, daß, da 61. von Wetſtein und noch außer ihnen 50. vom Berriman angeführte Handſchriften Θεὸς leſen, hingegen eine verdächtige ὃ, und vier andere, unter denen die Alexandriniſche gleichfalls nach der lateiniſchen Verſion geändert iſt, ὅς, es ſehr unbillig ſey; wenn Wetſtein eine, oder Whiſton 4. Handſchriften hundert und eilf andern entgegen ſetzen will. Die alten Ueberſetzungen ſcheinen zwar anfangs alle auf der Seite der Gegner zu ſeyn, jedoch erinnert Herr Baumgarten, daß unter ihnen die erſten Ausgaben der lutheriſchen und Zürchiſchen Ueberſetzung keinen Platz verdienen, weil ſie zu neu ſind, als daß ſie in Unterſuchung der Leſearten einiges Anſehen haben könnten, und ſie noch dazu dem Eraſmus und der Vulgata gefolget ſind. Wichtiger iſt noch die Anmerkung, daß wirklich die arabiſche Verſion, die in den Bibliis polyglottis befindlich iſt, Θεὸς überſetze, und daß dieſe, wie Hr. D. Michaelis bemerket hat, unmittelbar aus dem Griechiſchen gemacht ſey, dahingegen die vom Wetſtein angezogene Ausgabe des Erpenii mehr eine Ueberſetzung der ſyriſchen Verdolmetſchung ſey. In den göttingiſchen Zeitungen, wo dieſe Recenſion No. 78. von 1754. ſteht, verſpricht man, von der ſyriſchen Verſion nächſtens deutlich zu zeigen, ſie ſey häufig aus der lateiniſchen verfälſchet, ſo, daß wohl gar am Ende alle Zeugniſſe vor die Leſeart ὃ, oder ὅς, aus der lateiniſchen Ueberſetzung herſtammen könnten. Indeſſen dünkt dem Verfaſſer, als geſchähe dem Herrn

sind schon gedruckt gewesen, ehe Hr. **Baumgarten** den zweyten Theil mag gesehen haben.

Im gegenwärtigen Jahre brachte er gegen den **Wetstein** Vindicias vocis Θεὸς in oraculo Paulino 1 Tim. III, 17. obuias auf die Catheder. **Sam. Clarke, Isaac Newton, Wilh. Whiston** und sonderlich **Wetstein**, wollen vor Θεὸς entweder ὃς, oder ὅ lesen. Wider die beyden letzten Gegner, die ihre Meynung am aller ausführlichsten verfochten, und die gewöhnliche Lesart bestritten haben, ist diese Streitschrift hauptsächlich gerichtet. Die Ausdrücke derselben sind etwas stark, und würde **Wetstein**, wenn er noch lebte, darüber noch mit mehrerm Rechte empfindlich seyn, als er es über andere, weit gemäßigtere, Urtheile gewesen ist. Indessen hat **Whiston** durch seine dreusten Vermuthungen und harten Ausdrücke wider Athanasium, und **Wetstein** durch einige Künste und Mangel der Unparteylichkeit, es veranlasset, daß nachdrückliche Wörter gebrauchet werden. **Wetstein** wird billig einer Parteylichkeit vor seine Lehrsätze beschuldiget, wenn er die Lesart fast aller rein-griechischen Handschriften, Θεὸς, verwirft, und dagegen die Lesart der einzigen claromontanischen Handschrift, die aus der lateinischen Uebersetzung nach seinem eigenen Geständnisse verfälscht ist, nämlich ὅ, annimmt. Dieß kommt einem desto fremder vor, weil sonst **Wetstein** den Lesearten der lateinischen Dolmetschung, die man latinizantes nennt, so sehr ungewogen war, und die Hochachtung gegen die lateinische Uebersetzung und die ihr ähnliche Lesarten, werden durch

des

des Herrn **Baumgarten** wichtige Gründe sehr gemindert. Er bemerket, daß, da 61. von **Wetstein** und noch außer ihnen 50. vom Berriman angeführte Handschriften Θεὸς lesen, hingegen eine verdächtige ὅ, und vier andere, unter denen die Alexandrinische gleichfalls nach der lateinischen Version geändert ist, ὅς, es sehr unbillig sey; wenn **Wetstein** eine, oder **Whiston** 4. Handschriften hundert und eilf andern entgegen setzen will. Die alten Uebersetzungen scheinen zwar anfangs alle auf der Seite der Gegner zu seyn, jedoch erinnert Herr Baumgarten, daß unter ihnen die ersten Ausgaben der Lutherischen und Zürchischen Uebersetzung keinen Platz verdienen, weil sie zu neu sind, als daß sie in Untersuchung der Lesearten einiges Ansehen haben könnten, und sie noch dazu dem Erasmus und der Vulgata gefolget sind. Wichtiger ist noch die Anmerkung, daß wirklich die arabische Version, die in den Bibliis polyglottis befindlich ist, Θεὸς übersetze, und daß diese, wie Hr. D. Michaelis bemerket hat, unmittelbar aus dem Griechischen gemacht sey, dahingegen die vom **Wetstein** angezogene Ausgabe des Erpenii mehr eine Uebersetzung der syrischen Verdolmetschung sey. In den göttingischen Zeitungen, wo diese Recension No. 78. von 1754. steht, verspricht man, von der syrischen Version nächstens deutlich zu zeigen, sie sey häufig aus der lateinischen verfälschet, so, daß wohl gar am Ende alle Zeugnisse vor die Lesart ὅ, oder ὅς, aus der lateinischen Uebersetzung herstammen könnten. Indessen dünkt dem Verfasser, als geschähe dem Herrn

Wetstein zu viel, wenn Hr. Baumgarten es seiner unglaublichen Parteylichkeit zuschreibt, daß er die arabische Uebersetzung in den Polyglottis, die ihm zuwider ist, verschweigt. Wetstein hat den Unterschied unter den arabischen Uebersetzungen später kennen lernen, als er über 1 Tim. III, 16. schrieb, nach S. 454. des II. Theils seines N. Testaments, und er verstand kein Arabisch. Von der lateinischen Uebersetzung selbst macht Hr. Baumgarten wahrscheinlich, daß sie zuerst nicht gelesen habe, quod manifestatum est, (das, was offenbaret ist) sondern, quod manifestatus est, (daß er, der lebendige Gott, im Fleisch offenbaret ist.) In Absicht auf die, als Zeugen angeführten, Kirchenväter merket Hr. Baumgarten richtig an, daß es meistens lateinische sind, die den Spruch nicht aus dem griechischen Texte, sondern bloß aus der lateinischen Uebersetzung nahmen, folglich hier nicht zu hören sind. Von andern zeiget er, daß sie gerade das Gegentheil von dem bezeugen, was Wetstein aus ihnen angeführet. Er klagt dabey über die Art des Wetsteins, die Stellen der Alten anzuführen, ohne die Ausgabe zu bezeichnen, in der man sie nach der bemerkten Seitenzahl finden solle, und beschuldiget ihn, als hätte er sich dieses Kunststücks bedienet, um aus Neuern das sammlen und anführen zu können, was er nicht einmal bey den Alten nachgeschlagen hätte. Whiston beschuldiget den Athanasius, daß er ὃς in Θεὸς verwandelt habe, welchem geantwortet ist; Wetstein hingegen hat behauptet, Macedonius habe die vermeynte Verfälschung vorgenom-

nommen. Dies giebt dem Hrn. D. Baumgarten zu einer ungemein lesenswürdigen Abhandlung Anlaß, darinn er die Schwäche dieser Fabel entdecket, die von lateinischen Scribenten erzählet wird, und vermuthlich daraus entstanden ist, weil die Syrer 1 Tim. III, 16. in ihrer Uebersetzung anders lesen, als die Griechen. Dies kann einige Bewegungen gemacht haben, von denen ein ganz falsches Gerücht in die lateinische Kirche gekommen ist. Am wenigsten kann Macedonius hier zuerst Θεὸς geschrieben haben, weil schon Kirchenväter des 4. und 5ten Jahrhunderts den Spruch so anführen, wie man ihn itzt im griechischen neuen Testamente lieset. Obgleich deß Hrn. Canzlers Pfaff differt. de Euangelio sub Anastasio non corruptis sehr schön ist; so hat doch Hr. D. Baumgarten noch etwas Unbekanntes gelehret. Auch verdienet das eine besondre Aufmerksamkeit, wodurch er das vom Whiston und Wetstein angeführte Zeugniß Julians des Abtrünnigen entkräftet, welcher geleugnet, daß Paulus jemals unsern Heiland Gott genennet habe. Hier ist der Sieg völlig auf der Seite des Hrn. D. Baumgartens. Man sieht andern vom Hrn. Doctor versprochenen Prüfungen der Wetsteinischen Lesearten begierig entgegen.

Zur Geschichte
des Herrn
Reinhold Friedrich von Sahme,
im XI. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Im Jahre 1750. vertheidigte Hr. Johann Jacob Kreuschner unter seinem Vorsitze eine Dissert. de exigua auctoritate et vsu iuris canonici in foris regni Prussiae.

Oratio saecularis de meritis Augustae domus Brandenburgico-Prussicae in academiam Regiomontanam. Sie ist schon 1744. abgedruckt, aber von mir ausgelassen worden.

Als 1751. S. Majestät der König von Preussen mit dem Tribunals- oder Oberappellations-Gerichte in Königsberg eine Veränderung vornahmen, und solches zu einem immer fortdauernden Collegio machten (da solches vorher nur etliche Wochen im Frühjahr und Herbste gesessen hatte,) ihm auch die Pupillencommission beylegten; so ward es dem Hrn. von Sahme frey gestellet, ob er bey der Akademie bleiben, oder Rath in diesem veränderten Collegio werden wollte. Er erwählete das letztere

und ward von S. Königl. Majeſtät beſtätiget. Er blieb auch dabey bis an ſein Lebensende, welches 1753. am 16. April erfolgte. Die hohe Schule zu Königsberg ließ zu ſeinem Andenken Memoriam ampliſſimorum meritorum, quibus vir perilluſtris, generoſiſſimus et magnificus Reinholdus Fridericus de Sahme, Auguſtiſſimi Pruſſiae regis in ſumma appellationum et rerum pupillarium curia a conſiliis, Senatus Eccleſiaſtici Sambienſis Praeſes et Officialis, Ordinis Iure-Conſultorum Anteceſſor, eiusdemque Director et Cancellarius, rempublicam et eccleſiaſticam et litterariam et forenſem, quamdiu inter vivos fuit, aeternum ſibi deuinxit, auf 5. Bogen in Folio drucken.

* * * * * * * * * * * *

Zur Geſchichte des Herrn D. Iken.

Wir machen auch mit den Zuſätzen zur Geſchichte dieſes Gelehrten nunmehro den Beſchluß, nachdem ſchon einige im III. Theile der Beyträge mit genommen worden.

Im Jahre 1749. ließ er zu Leyden zuſammen drucken: Diſſertationes philologico-theologicas in diuerſa ſacri codicis vtriusque inſtrumenti loca, maximam partem nunc primum in lucem editas.

3½. Alph. in groß 8. Die zusammen gedruckten Stücke handeln 1) de nomine שדי ad Gen. 17, v. 1. 2) de mutatione nominum Abrahami et Sarae ib. v. 5. 15. 3) de lapide a Iacobo in locum cultus publici uncto, Gen. 28. v. 18. 4) de portione vna, Iosepho prae fratribus a patre data, Gen. 48. v. 22. 5) de Azareth festo, Deut. 16. v. 8. 6) de mercede meretricia et pretio canis ad domum Iehouae non adferendo Deut. 23. v. 19. 7) de regula quadam Grammatica, multis S. S. locis lucem foenerante, occasione verborum 1 Sam. 6. v. 7. 8) de arca Dei, super qua nomen Iehovae Zebaoth, insidentis Cherubinis, nuncupatur ad 2 Sam. VI, 2. 9) de Crethi et Plethi ad 2 Sam. VIII, 18. et XV, 18. et XX, 7. 23. 10) de voto Dauidis, aquas ex fonte in porta Bethlehemitica adpetentis ad 2 Sam. 23. v. 15. 11) de Nibchas, idolo Aruaeorum ad 2 Reg. 17. v. 31. 12) de Comarim, seu magis ignicolis ad 2 Reg. 23. v. 5. 13) de דביר, seu occidentaliori templi parte, vbi sanctum sanctorum erat, manuumque versus hunc locum elatione ad Ps. 28. v. 2. col. 1 Reg. 6. v. 16. seq. 14) de perforatione aurium Messiae ad Ps. 40. v. 7, qua praecipue verus horum verborum sensus eruitur, eademque cum versione Alexandrina et Hebr. X, 5. conciliantur. 15) de Baal Hammon et Baal Gad ad Cant. VIII. 11. coll. Ios. XI. 17. 16) de עיר הרס et altari Iehouae in media Aegypto ad Esa. 19. v. 18. 17) de praeuaricatione Iacobi hancque secuto fidei certamine ad Hos. 12. v. 4. 18) de sole occidente

in

in meridie ad Amos 8. v. 9. 19) de baptiſmo ſpiritus et ignis ad Matth. 3. v. 11. coll. Luc. 3. v. 16. 20) de vno iota, aut apice vno, legis non itarerituro, ad Matth. 5. v. 18. 21) de σαλπισμῷ ſtipem colligentium ad Matth. 6. v. 2. 22) de ficu ad imprecationem Seruatoris exareſcente, ad Matth. 21. v. 18. 23) de lege Moſis, Prophetis et Pſalmis ad Luc. 24. v. 44. 24) de genuina vocis mundi ſignificatione ad Ioan. I, 29. 25) Oratio Pauli Athenis in Areopago habita, Act. 17. v. 23. 31. 26) de contemplatione gloriae Dei in retecta facie Ieſu Chriſti, et fidelium in eamdem imaginem μεταμορφωσει ad 2 Cor. 3. v. 18. 27) de σαλευομένοις veteris oeconomiae, factis, vt praeſtolentur ſtabilem oeconomiam noui foederis ad Hebr. 12. v. 27. 28) de Locutionibus allegoricis et emblematicis, ſaepe in generaliori complexu ſumendis, nec ad ſingulas partes, aut verba, extendendis, occaſione loci Apocal. III, 20. Alle Stücke, außer No. 11. 12. 22. 26, ſind ſonſt ungedruckt geweſen. In der Vorrede verſpricht er 1) eine Sammlung de antiquitatibus Iudaicis, 2) hiſtoriam perpeſſionis ſanctiſſimi Seruatoris, und darinn die Diſſert. de tempore celebratae vltimae coenae paſchalis und de λιθοστρωτῳ. Ob dieſe Zuſage nach ſeinem Tode wird erfüllet werden, muß die Zeit lehren. ſ. freye Urtheile No. 43. von 1749.

Was ſeinen Streit mit dem ſo genannten Philologus Deina anlangt; ſo kam deswegen 1749. zu Bremen heraus: Hermes bey der Ruthe des Satyrs:

tyrs: Oder: Troſt- und Ermahnungs-Schreiben an den Hrn. Philologus Deina, bey ſeinem Streite mit Hrn. D. Iken, von Wohlrath Ungenannt. Askanien mit moraliſchen Schriften, 3. Bog. in 4. 1749. Dieſe Schrift iſt ſehr beißend. ſ. freye Urth. ebendaſ.

Diſſertatio theologica-philologica de vnctione aegrotorum, precibus iuncta, et mutua offenſionum confeſſione, fruſtraque inde exſculptis extremae vnctionis et confeſſionis auricularis ſacramentis, ad Iac. V, 14-16. Um darzuthun, daß die Catholiken dieſe Stelle unrecht zum Beweiſe der Sacramente der Ohrenbeichte und letzten Oelung anführen, geht Hr. Iken dieſe Stelle gründlich durch. Er ſetzt zwey Grundſätze voraus: 1) daß Jacobus, der ſelbſt aus dem Judenthume war, und dieſen Brief an die Chriſten aus dem Judenthume richtet, ſich in ſeiner Rede auf ſolche Sachen bezogen, die den Juden bekannt, oder bey ihnen im Gebrauch waren, 2) daß dieſe Stelle den Zuſtand der Kranken, und die Pflichten, die ſie ſelbſt, oder andere ihretwegen beobachten ſollen, betreffe. Hierauf geht er die vornehmſten Wörter dieſer Stelle durch und beleuchtet ſie. Er zeiget, ἀσθενεῖν und κάμνειν bedeuten eine jede Art der Krankheit überhaupt, und alſo weder bloß eine tödtliche Krankheit, noch eine ſolche, die eine Strafe beſonderer Sünden ſey. Er lehret, daß der Aelteſten in der vielfachen Zahl gedacht werde, nicht daß nothwendig mehr müßten gerufen werden, ſondern daß es auch als ein unbeſtimmter Ausdruck angeſehen und durch einen

der

der Aeltesten übersetzt werden könne; wobey er den Nachdruck bemerket, daß der Kranke die Aeltesten rufen solle, woraus klar ist, daß der Kranke sich nicht bloß leidend bey dem Vorgeschriebenen verhalten, sondern selbst in einer gehörigen Fassung des Gemüths stehen solle. Von der Salbung mit dem Oele führet er die verschiedenen Meynungen an, und beweiset aus dem Zwecke des Apostels und der Beschaffenheit der folgenden Ausdrücke, daß dieselbe als ein Mittel zur Heilung des Kranken gebraucht worden. Er untersuchet, ob sie als ein ordentliches und natürliches Mittel, oder als ein Zeichen einer wunderbaren Heilung, welche Gott der ersten Kirche als ein Vorrecht gegeben, anzusehen sey. Er vereiniget beyde Meynungen, welche beyde ihre Gründe vor sich haben, also, daß sie diese Salbung als ein ordentlich Mittel, die Krankheit zu heben gebrauchen, und das Gedeyen von Gott erbethen, und in den Fällen, da sie kein zureichendes Mittel war, die Hülfe unmittelbar von Gott erwartet hätten. Warum die Vorsteher zur Anwendung dieses Mittels mußten berufen werden, davon giebt er diese Gründe an: 1) bey Heiden und Juden war die Kenntniß der Arzneymittel bey den Priestern, 2) diese hatten unter den Christen die Gabe der wunderbaren Heilung, und 3) dieser Amts war es am gemäßesten, das Gebeth, so mit der Salbung mußte verbunden werden, zu verrichten. Er lehret ferner, daß das Gebeth des Glaubens den Kranken als ein göttliches, und von Gott geordnetes, und begnadigtes, Mittel geholfen habe; daß die Vergebung der Sün-

den,

den, die hier verheißen werde, von allen Arten der Sünden zu verstehen sey; daß die Verheißungen in dieser Stelle, wie alle übrige, unter der Bedingung müssen angenommen werden, wenn deren Erfüllung zur Verherrlichung Gottes gereiche. Die Bekenntniß der Sünde, v. 15, erkläret er vom Bekenntniße der Beleidigungen, die dem Nächsten zugefüget worden, und der zu erhaltenden Versöhnung mit demselben; daß also hier gar nicht von der Beichte vor Gott, noch weniger von der Ohrenbeichte, die Rede sey. s. götting. Zeit. No. 45. von 1750. und freye Urth. No. 77. von 1749.

Dissert. Theol. philol. de anathemate, quo Deus ob Messiae, in carne manifestati, reiectionem Iudaeorum terram percussit. Malach. IV, 6. Resp. Ernesto Tilemanno D. Schenck. Bremen 1749. den 18. December. Zuerst wird die Philologie gebraucht, um den rechten Verstand des Ausspruchs: **daß ich nicht komme, und das Land mit dem Banne schlage**, zu bestimmen. Die Erwägung des Zusammenhangs dieser Weißagung und der Ursache dieses Gerichts schließen uns den Verstand des Spruchs am besten auf. Es wird ein großer und erschrecklicher Tag beschrieben, und das ist die Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Der Satz ist aus der Ursache des Gerichts klar. Gott hat Mal. III. die Zukunft des Herrn, der zu seinem Tempel kommen sollte, verheißen. Und wer ist anders der Herr, als Messias? Er verkündigte zugleich vorher, sein Gericht, das er halten würde, sollte nach v. 2. und 3. ganz erschrecklich seyn, und dieser Tag wird Cap. IV.

v. 1,

V. 1, weiter beſchrieben. Hingegen den Frommen ſollte er ſehr heilſam ſeyn. Endlich wird hinzugefüget, ehe der Tag kommen würde, ſo würde Gott den Propheten Elias ſenden, der das Herz der Aeltern zu den Kindern, und der Kinder zu den Aeltern bekehren würde. Dies iſt Johannes, welches gegen diejenigen, die den Elias ſelbſt verſtehen, bewieſen wird. Gegen Schriftſpötter iſt dargethan, daß auch die Heiden ſo geredet. Virgil ſaget:

Alter erit tum Typhis, et altera, quae vehat Argo
Delectos heroas.

Auch ſelbſt die Juden haben ſo geredet. Ueberdem haben Elias und Johannes einerley Bedeutung, und das giebt noch mehr Licht, warum Johannes Elias genennet werde. Das Amt des Elias iſt: er ſoll bekehren die Herzen der Väter u. ſ. f. durch die Väter werden nach den Redensarten der Schrift die Vorfahren, und durch Kinder die Nachkommen verſtanden. Die Juden zur Zeit des zweyten Tempels waren als Nachkommen von ihren Vorfahren ſehr abgewichen. Sie hatten nicht den Glauben, und die Tugenden ihrer Vorfahren, ſondern waren alſo von ihnen ganz abwendig geworden. Sie erwarteten zwar einen Meſſias, aber nicht einen ſolchen, als ihre Väter. Sie thaten nicht Abrahams Werke. Sie hatten alſo nicht die Meynungen, die ihre Väter hatten, und ihre Väter nicht diejenigen, ſo ſie hatten. Ihre Väter würden ſie nicht für ihre Kinder erkannt haben, wenn ſie noch gelebet hätten. Dies iſt die Uneinigkeit der Herzen der Väter und Kinder, welche Elias, oder Johannes, bekehren ſollte.

Johannes sollte den Nachkommen also wieder zum Glauben und zu den Werken ihrer Vorfahren verhelfen, und das ist auch geschehen. Aber die meisten folgeten ihm nicht, und darum kam der beym Malachias über das Land vorher verkündigte Fluch, welcher noch auf dem Lande der Juden liegt. Gelegentlich werden diejenigen abgeführet, die die vormalige Fruchtbarkeit des jüdischen Landes in Zweifel ziehen. s. freye Urth. No. 27. von 1750.

Im Jahre 1751. vertheidigte Hr. Iken zwo Dissertationen de institutis et cerimoniis legis Mosaicae ante Mosen, denen die dritte nachfolgen sollte. Sie betragen 13. Bogen. Die Materie ist ungemein weitläuftig, da fast die größere Hälfte der mosaischen Gesetze vorher als Gebräuche, die in der Willkühr der Menschen stunden, unter den Israeliten gewöhnlich gewesen sind, auch manches heilsame in Einrichtung des gemeinen Wesens von den Aegyptern erborget ist. Doch, in diesem Umfange nimmt Hr. D. Iken die Materie nicht, sondern er scheint sie besonders auf solche Gesetze einzuschränken, von denen er glaubt, daß sie Gott den Altvätern durch Wort, oder Exempel, gebothen habe. Er redet von Opfern, Altar, Speisopfern, Gelübde, Zehnten, Erstgeburt und deren Rechten, Abwaschungen und Taufen, Festen, dem Goel und dessen Rechte, der Vielweiberey, Ehescheidung und unreinen Speisen. Von diesen Sitten zeigt die erste Abhandlung, daß sie älter seyn, als Moses. Die Zweyte suchet ihren Ursprung zu entdecken, und die dritte wird die Ursache ihrer Beybehaltung vom Moses zeigen. Daß Abel wirklich Thiere geopfert habe, wird gegen den Grotius billig

behau-

behauptet; hingegen geleugnet, daß man vor der Sündfluth Fleisch gegessen habe. Er glaubt, Gott habe selbst dem gefallenen Adam gezeiget, Opfer für seine Sünde zu thun, da er ihm von Thierfellen Kleider machte, und setzt zu dieser, nicht ungewöhnlichen, Vermuthung die neue hinzu, daß der Sohn Gottes sich damals offenbaret, und das Thier selbst geschlachtet habe. Die Proselytentaufe findet er schon 1 Mos. 35. v. 2, da die Weiber Jacobs sich reinigen, d. i. abwaschen müssen, um sich zur Religion des einzigen Gottes zu bekennen. Dawider ist No. 52. der göttingischen Zeitungen von 1752. etwas eingewendet. Hr. Iken bemerket sehr wohl aus der Geschichte 1 Mos. 31. v. 35; daß schon unter den Chaldäern einer durch Berührung einer blutflüssigen Frau verunreiniget zu seyn schiene, indem sonst Laban sich durch die Entschuldigung der Rahel so leicht nicht würde haben abweisen lassen. Daß der Sabbath nicht erst von Mose, sondern bey der Schöpfung, eingesetzet sey, scheint er hinlänglich zu beweisen, und er giebt durch diese Betrachtung den übrigen Beweisen eine Kraft, daß ohne Feyer des siebenten Tages es ohnmöglich gewesen seyn würde, bis auf Moses Zeit den siebenten Tag zu unterscheiden, da man ja die Tage der Welt nicht zu zählen pflegt. Er glaubt so gar, daß Gott bey der ersten Heiligung dieses Tages den Zweck mit gehabt habe, die Zeitrechnung zu erleichtern, und trägt diesen Gedanken sehr wahrscheinlich vor, sonderlich wenn man bedenkt, daß bey den Handlungen des Wesens, das alle Dinge übersieht, alle gute Folgen derselben zugleich Endzwecke sind. Er erkennet noch sonst vor Mosis Zeit einige Feste, namentlich am Ende des

Jahres, und erkläret die Worte, 1 Moſ. 4. v. 3 מִקֵּץ יָמִים ganz richtig vom Ende des Jahres. Der Herr Prof. Reimarus zu Hamburg und Hr. D. Hebenſtreit zu Leipzig haben gleichfalls von dieſer Materie geſchrieben. ſ. freye Urth. No. 100. von 1751. Es wäre Schade, wenn die dritte Abhandlung nicht im Mſcpt hinterblieben wäre.

Er ſtarb 1753. am 30. Junius. Nach ſeinem Tode ward ein Theil ſeiner Bibliothek verauctioniret. Sein Sohn, Hr. Conrad Iken, Prof. der morgenländiſchen Sprachen, und Hr. Doctor Conrad Iken, Prediger an der Stephanskirche, haben 1754. angefangen, Collectionem alteram ſymbolarum litterariarum ad incrementum ſcientiarum omne genus, zu Halle heraus zu geben. Man lieſet darinn des Verſtorbenen Diſſert. de βαπτισμῷ ὑπὲρ τῶν νεκρῶν ad 1 Cor. XV, 29. Wir haben in dieſem Journal noch mehrere hinterbliebene Stücke, die ſonderlich in die bibliſche Geographie und Alterthümer einſchlagen, zu erwarten. Einige ſind völlig ausgearbeitet, andere aber nur unvollkommen.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Sechſter Theil,

herausgegeben

von

Johann Chriſtoph Strodtmann.

Wolfenbüttel,

bey Johann Chriſtoph Meißner, 1755.

Verzeichniß

derer in diesem sechsten Theile enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Anton von der Os, reformirten Predigers zu Zwolle Seite 275

II. Hrn. Johann Targioni Tozzi, der Arzneywissenschaft und der Weltweisheit Doctors, der Botanik ordentlichen Professors, und der Cortonesischen Akademie Mitgliedes zu Florenz 310

III. Hrn. Albert Schultens, weiland der heil. Schrift Doctors, Professors der Morgenländischen Sprachen und der hebräischen Alterthümer, ꝛc. zu Leiden 319

IV. Hrn. Augustin von Staveren, Rectors der lateinischen Schule zu Leiden 326

V. Hrn. Johann Friederich Jacobi, Magisters der Weltweisheit, und ersten Predigers an der Kreuzkirche in Hannover 332

VI. Hrn. Friedrich Samuel Bock, Doctors der heil. Schrift, ordentlichen Professors

er daselbst den Grund seiner Studien gelegt hatte, setzte er dieselben zu Leiden, vornehmlich unter Anführung der großen Männer, von den Honert, Alberti und Schultens, fleißig fort, und ward nach einigen Jahren mit einem sehr rühmlichen Zeugnisse der theologischen Facultät, welches der Herr von den Honert auch hernachmals im Druck mitzutheilen vor gut gefunden hat, erlassen. Seine Feinde haben ihm nachgegeben, daß er schon damals sich durch abweichende Meynungen zu unterscheiden gesucht habe. Wir haben uns bey einem seiner ehemaligen Mitstudirenden, welcher itzt ein angesehener academischer Lehrer ist, darnach befraget, welcher aber bezeugte, daß er, obschon er ihn sehr wohl gekannt, dergleichen nicht, wohl aber ein mit Freyheit forschendes Gemüth, und eine öfters etwas anstössige Freymüthigkeit in Aufwerfung mancher Zweifel wider die angenommenen Wahrheiten, an ihm wahrgenommen habe.

Nachdem er unter die Candidaten der Classis von Schouwen und Duivelandt aufgenommen worden, erhielt er im Julius 1746 den Ruf zum Lehrer der Gemeine zu s' Gravelandt, unter der amsterdammischen Classis. Man hatte, nach Gewohnheit, aus einer größeren Anzahl drey Candidaten auf die Wahl gestellet. Die Stimmen fielen vor den Herren Abr. von Limburg, und vor ihn gleich aus. Man kam deswegen überein, es auf das Loos ankommen zu lassen, und dieses traf unsren Herren von der Os; welcher darauf den dritten October examiniret, und den zwey und zwanzigsten eingesegnet wurde, und über Jes. XL, 6. 7. 8.

seine

Geſchichte
des
Herrn Anton von der Os,
reformirten Predigers zu Zwolle.

Nicht beſonders hervorragende Verdienſte um das Reich der Wiſſenſchaften, noch auch eine Anzahl gelehrter Schriften dieſes geſchickten Predigers, ſondern die in der holländiſchen Kirche ſeinetwegen entſtandene nicht geringe Bewegungen, und viele auch von großen Gottesgelehrten gewechſelte Streitſchriften, haben uns zu dem Entſchluß gebracht, unſern Leſern ſeine Geſchichte vorzulegen. Sie ſchlägt in die beſondere Kirchengeſchichte unſerer Zeit, und man kann verſchiedenes, ſo den gegenwärtigen Zuſtand der reformirten Religion in den vereinigten Niederlanden betrifft, daraus abnehmen. Seine vorhergehende Lebensumſtände wollen wir deswegen nur ganz kurz voran gehen laſſen.

Zu Zierickſee erblickte er das Weltlicht den drey und zwanzigſten October 1722, und, nachdem

er daselbst den Grund seiner Studien gelegt hatte, setzte er dieselben zu Leiden, vornehmlich unter Anführung der großen Männer, von den Honert, Alberti und Schultens, fleißig fort, und ward nach einigen Jahren mit einem sehr rühmlichen Zeugnisse der theologischen Facultät, welches der Herr von den Honert auch hernachmals im Druck mitzutheilen vor gut gefunden hat, erlassen. Seine Feinde haben ihm nachgegeben, daß er schon damals sich durch abweichende Meynungen zu unterscheiden gesucht habe. Wir haben uns bey einem seiner ehemaligen Mitstudirenden, welcher itzt ein angesehener academischer Lehrer ist, darnach befraget, welcher aber bezeugte, daß er, obschon er ihn sehr wohl gekannt, dergleichen nicht, wohl aber ein mit Freyheit forschendes Gemüth, und eine öfters etwas anstössige Freymüthigkeit in Aufwerfung mancher Zweifel wider die angenommenen Wahrheiten, an ihm wahrgenommen habe.

Nachdem er unter die Candidaten der Classis von Schouwen und Duivelandt aufgenommen worden, erhielt er im Julius 1746 den Ruf zum Lehrer der Gemeine zu s' Gravelandt, unter der amsterdammischen Classis. Man hatte, nach Gewohnheit, aus einer größeren Anzahl drey Candidaten auf die Wahl gestellet. Die Stimmen fielen vor den Herren Abr. von Limburg, und vor ihn gleich aus. Man kam deswegen überein, es auf das Loos ankommen zu lassen, und dieses traf unsren Herren von der Os; welcher darauf den dritten October examiniret, und den zwey und zwanzigsten eingesegnet wurde, und über Jes. XL, 6. 7. 8.

seine

seine Anzugspredigt hielt. Seine ausnehmende Gaben und Geschicklichkeit im Predigen machten ihn gar bald bekannt, und den vier und zwanzigsten Junius 1748 fiel die Wahl der Gemeine zu Zwolle auf ihn; deren Ruf, in die Stelle des durch nicht wenige nützliche Schriften berühmten Hartmanns, er folgete, den zwey und zwanzigsten August über 1 Tim. 6, 20. 21. zu s' Gravelandt Abschied nahm, und den ersten September über Luc. 1, 76. in sein neues Amt eintrat. Wie in der Vorrede der unten anzuzeigenden Schrift gesaget wird, kam er zwar nicht ohne einiges Gerücht von seiner Unrechtsinnigkeit nach Zwolle; doch so, daß niemand etwas davon glaubte; wiewohl hernachmals so wohl durch mündliche Nachrichten, als durch einen Brief von s' Gravelandt bekannt geworden, daß er dieser Gemeine das unrechtsinnige Buch des Patrik, Reise eines Christen genannt (*), aufzubringen getrachtet; und deswegen, wenn der Beruf nach Zwolle nicht wäre dazwischen gekommen, vor der amsterdammische Classis hätte sollen belanget werden.

Heer von der Os erwarb sich hier indessen so gleich vielen Beyfall, ein zahlreiches Gefolge von Zuhörern, und insbesondere die Gunst der Oberen

(*) Der Titel dieses nicht unbekannten englischen und in die holländische Sprache übersetzten Werkes des berühmten Bischoffs von Ely ist Geschiedenis van den reisiger naar het hemelsch Ierusalem. Die darinn befindl. Lehre von der Art des wahren Glaubens hat der Herr D. von den Honert widerlegt in het geloof der Vaderen ten spore der kinderen, so 1753. zu Leiden in Quart ans Licht getreten, S. 29. u. f. S.

und Vornehmen. Allein er gerieth auch gar bald in den Verdacht falscher Lehre, und daß er es mehr mit den Remonstranten, als mit dem dordrechtischen Synodus hielte. Schon innerhalb der ersten sechs Wochen meyneten einige dieses Gift wahrzunehmen in einer Predigt über den drey und zwanzigsten Sonntag des heidelbergischen Catechismus, und kurz hernach in verschiedenen andern Predigten, in deren einer er unter andern der Lehre, daß das Abendmahl ein Sacrament der Nahrung, oder daß darinn eine Erneurung des Bundes sey, sollte widersprochen haben. Dieses und andere Dinge, so man hernach weiter auf der Canzel von ihm hörete, machten, daß ihn einige Gemeinsglieder öffentlich vor einen Remonstranten, und vor ärger, als das, ausgaben, und ihm gerathen würde, sich nicht allein über verschiedene Stücke näher zu erklären, sondern auch selbst wider die Remonstranten zu predigen. Da aber dieses nicht geschahe, und im Gegentheil sein Amtsgenosse Herr Doitsma noch vor dem Ende des Jahres 1748, in einer Erklärung des Glaubens Enochs aus Hebräer 11. allerhand sehr wunderliche Dinge angemerkt zu haben glaubte, ward er es mit ihrem andern Amtsgenossen, dem Herren de Gimmer, eins, ihn zu sich zu ersuchen, und freundlich zu ermahnen. Doch, da so wohl diese, als noch eine andere im Anfange des Jahres 1749 von allen seinen dreyen ältern Amtsgenossen mit ihm gepflogene Unterredung, die von ihnen gewünschte Auswirkung nicht hatten, sondern vielmehr der Herr von der Os sich sollte haben verlauten lassen, (welches er selbst gleichwohl nicht hat eingestehen

wollen

wollen) es stritte mit seinem Gewissen, wider die Lehren der Remonstranten zu predigen; auch endlich fortfuhr, wie er bisher gethan hatte: so schnitten erst die beyden Herren Prediger, Doitsma und von Zürphen, und bald darauf auch Herr de Gimmer, allen Umgang mit ihm ab. Alle drey vereinigten sich mit einander, und fasseten einmüthig den Entschluß, daß des Herren von der Os Lehre in der Kirche nicht geduldet, er selbst kirchlich vorgenommen, und die Beschwerden wider ihn zusammen gefasset werden müßten. In dem Monath August gemeldeten Jahres war alles bereit, um die Sache vor dem Kirchenrathe, oder Presbyterio, zu untersuchen. Indessen sollte die eine noch ledige Predigerstelle mit dem Herren von Rossum, einem vertrauten Freunde des Herren von der Os, welcher, um dem Willen des Magistrats, der alle andere Wahlen zurück gewiesen hatte, ein Genüge zu thun, von dem Kirchenrathe hatte müssen erwählet werden, wieder besetzet werden. Es ward deshalben vor gut angesehen, daß man mit Einlieferung der aufgesetzten Beschwerden bis zu dessen Ankunft warten sollte. Gleichwohl, da die Zeit der Kirchenvisitation einfiel, hielten die drey ältesten Prediger vor rathsam, bey ihrem Austritte aus der Versammlung, dem Visitator, Hrn. Plütmann, Prediger zu Staphoost, einen Zettul folgendes Innhalts einzuhändigen: daß über die Lehre des Herren von der Os nicht wenige Beschwerden fielen, welche aber, gewisser Ursachen halber, noch nicht auf die Tafel des Kirchenraths gebracht wären. Hiervon hätten sie es nöthig erachtet, in dieser Visitation

Nachricht zu geben, um auf das folgende die Ausflucht zu benehmen, als ob bis hiehin keine Beschwerde wider denselben gewesen wäre. Diesen Zettul las Hr. Püttmann, während dessen, daß die Prediger ausgetreten waren, denen Aeltesten und Diaconen vor, und fragte einen jeden derselben insbesondere, ob sie wider dessen Lehre etwas einzubringen hätten; welches von einigen mit Ja, von andern mit Nein, von noch anderen aber dahin beantwortet wurde, daß sie von einigen Bewegungen darüber vernommen hätten, aber noch nicht im Stande wären, ihr Urtheil darüber zu fällen. Alles dieses, und was dabey vorfiel, wurde noch nicht in das Kirchenbuch eingetragen. Der Herr von der Os entzog sich indessen so wohl so gleich der gewöhnlichen Priestermahlzeit, als auch hernachmals denen Gesellschaften derer drey ältesten Prediger. Da er auch, nach der Ankunft des neuen Predigers, und durch dessen Vermittelung sich zu keiner neuen Zusammenkunft mit jenen verstehen wollte, fieng die Sache an ernsthaftiger zu werden.

Das erste war, daß ein Glied der Gemeine, bey der gewöhnlichen Hausvisitation im Decembee 1749. zu erkennen gab, daß er auf die Lehre des Hrn. von der Os etwas zu sagen hätte. Dieser, Namens Herm. Denekamp, ward den dritten Jenner 1750. vor den Kirchenrath gefordert, und lieferte eine Schrift ein, in welcher er jenem eines mit der reformirten Lehre streitigen Vortrages von der Erbsünde beschuldigte. Nachdem man hierauf noch einige vergebliche Versuche gethan, um die Sache in der Güte auszumachen, ist endlich auf den sieben

und

und zwanzigsten Jenner eine außerordentliche Versammlung des Kirchenraths beleget worden, in welcher diese Sache sollte vorgenommen werden. Allein der Magistrat that diesem Vornehmen, durch einen Befehl unter dem 25. Jenner an die drey ältesten Prediger, Einhalt, und, nachdem er durch einige Committirten mit ihnen gehandelt, ward in einer neuen Versammlung den 3. Febr. durch den Secretair dem Kirchenrathe der schriftliche Befehl gebracht, die Sache noch einige Zeitlang auszustellen, und sie in dem Stande zu lassen, worinn sie wäre. Zugleich hatte der Magistrat von denen drey ältesten Predigern einen kurzen Aufsatz ihrer Beschwerden gefordert. Da aber diese solchen einzuliefern sich weigerten, und ihnen darüber wiederholter Malen eine schwere Geldbuße auferleget worden, hatten sich so wohl der Magistrat, als der Kirchenrath, an Ihro Hoheit den Statthalter gewendet, welcher unter dem 26. Merz 1750. jenem wieder schrieb, daß die Sache der Kirchenordnung gemäß müßte untersuchet werden; diesem aber, daß sie die Prediger anzuhalten hätten, der Obrigkeit Gehorsam zu leisten. Worauf jener diesem bekannt machte, daß nunmehro die Sache, zu Folge der Kirchenordnung, vorgenommen werden möchte.

Und nun nahm der geistliche Proceß seinen rechten Anfang. Den 27. Merz wurden die Beschwerden von denen dreyen Predigern dem Kirchenrathe übergeben und eingetragen, auch dem Herren von der Os solche zu beantworten auferlegt. Wir wollen solche so kurz, als uns möglich ist, zusammen fassen, ohne gleichwohl das wesentliche auszulas-

sen. 1) Er hat die That des Glaubens gestellt in einer Erkenntniß Christi, als des Sohnes Gottes, in einem Gehorsam seiner Befehle, und in einem Vertrauen auf seine Verheißungen, weil er gelehrt hat, daß alle diejenigen, so seinen Befehlen gehorsamen, das ewige Leben und Vergebung der Sünden empfangen sollten. Der Gehorsam gehöre zur That des Glaubens, und, wo Paulus in dem Briefe an die Römer die Werke dem Glauben entgegen stelle, rede er von den Werken des Gesetzes der Gebräuche. Hebr. 11, werde durch den Glauben das Vertrauen auf die Verheißungen, und 1 Pet. 2, 7. Joh. 3, 36. der Gehorsam verstanden. Noah sey durch die Werke gerechtfertigt worden. Am jüngsten Tage werde man nicht unter einer Schlippe des Mangels der Gerechtigkeit Christi in den Himmel einschleichen können, und nicht gefragt werden, was wir gewußt, was wir gelitten, was wir gesprochen, was wir geglaubt, sondern allein, was wir gethan hätten. 2) Er lehret nichts von den unzertrennlichen Früchten des Glaubens, der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi allein durch den Glauben, und der Vereinigung des Glaubens mit Christo als nothwendig zur Heiligung durch die kräftige Wirkung des heiligen Geistes. Wenn es der Stof erfordert, schweiget er hievon. Joh. 6, 54. 56. bringet er nicht zum priesterlichen, sondern zum prophetischen Amte Christi, und widerspricht dem Catechismus, der die Stelle vom Abendmahle auffasset. Gal. 5, 15. soll jemand, der in Christo ist, so viel heißen, als welcher mit seinem Bilde bekleidet ist. Das Abendmahl soll bloß ein Gedächtnißzeichen des

Todes

Todes Christi, und das stärkste Mittel seyn, uns zum Gottesdienste zu verpflichten. In der Rechtfertigung soll keine Zurechnung der Gerechtigkeit Christi statt haben; wie auch keine besondere königliche Regierung des Heilandes über sein auserwähltes Volk. 3) Er widerspricht der Nothwendigkeit der Erkenntniß und des Glaubens solcher Lehren, ohne welche keine Bürggerechtigkeit Christi kann behauptet werden; erkläret sich auch über dieselbe nicht völlig. Der Widerspruch soll erhellen, weil er es vor das beste hält, daß man kein ander Glaubensbekenntniß hätte, als das so genannte apostolische; und sagt, daß die, welche die Benennung des Sohnes Gottes, nach seiner Menschheit, und die, so solche nach seiner Gottheit genommen, sich vor Entstehung der arrianischen Secte in Liebe vertragen, nachgehends aber diese und die so genannten Rechtsinnigen sich einander verfolget und ausgestoßen hätten, und daß diese Liebloßheit noch itzo daure; weil er die Art und Weise vorbey gehet, wie der Glaube in Ansehung der wichtigsten Heilswahrheiten wirksam sey; die seligmachenden Wahrheiten weit zu allgemein, z. E. in dem Glauben an Gott, als Schöpfer und Erhalter, an Christum, als Erlöser, und einer Auferstehung und des ewigen Lebens, vorstellet; den tugendsamen Heiden die Seligkeit nicht absprechen will; weil er alle Vorrechte der Juden bloß vor leiblich, mit Beziehung auf das Land Canaan, ausgiebet, viele Stellen des A. T. von dem Meßias, buchstäblich von David und sonst erkläret, von den Vorbildern nicht viel hält; aus dem Glauben Enochs den Glauben der Dreyeinigkeit ausschlie-

set. In der Lehre von der Dreyeinigkeit verwirft er das Wort Person, ohne gleichwohl etwas anders an dessen Stelle zu setzen, und bedienet sich der Gleichnisse von Sonne, Wärme und Licht, und von Seele, Verstand und Wille. Die Sohnschaft Christi stellet er bloß in der grösten Gleichheit des Vaters, und erkläret die Stellen, woraus wir solche beweisen, ganz anders. Den Wunderglauben vermenget er mit dem seligmachenden Glauben, und hat sich dieser Worte bedienet: Bis hieher hat uns die Erfahrung gelehret, daß alle Menschen gestorben seyn. Aber, wer weiß, wenn das Vertrauen in uns stark genug wäre, wohin wir es nicht bringen würden. Denn seine ausdrückliche Verheißung ist da: Wer an mir glaubet, soll nimmermehr sterben. Und wir haben das Beyspiel Enochs, welcher mit Gott wandelte, und, ohne den Tod zu sehen, in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Die Lehre von der Genugthuung Christi gehet er überall vorbey, und dringet überall das prophetische Amt des Herren statt des hohenpriesterlichen in die Schrift ein; wie auch die Gerechtigkeit der Gläubigen statt der Gerechtigkeit Christi. Die von Adam zugerechnete Erbsünde wird von ihm geläugnet. Der Mensch wird nie recht arm und elend von ihm vorgestellet, und bey der sechzigsten Frage der Catechismus durchgezogen, weil der Mensch, so, wie er da beschrieben werde, zwar vor seiner Rechtfertigung gewesen, aber in derselben keinesweges so könne betrachtet werden. Durch die, so ihre eigene Gerechtigkeit trachten aufzurichten, verstehet

er

er solche, diesmehr thun wollen, als Gott gebothen hat; und ermahnet die, welche in der Heiligkeit noch nicht weit gekommen, deswegen nicht allzu niedergeschlagen zu seyn, sondern sich damit zu trösten, daß sie von Gott nicht mehr Vermögen, und von dem Geiste nicht mehr empfangen hätten. Die Strafgerechtigkeit leitet er aus dem Rathschlusse Gottes ab, und verstehet in dem Briefe an die Römer durch die Gerechtigkeit Gottes nichts anders, als seinen Willen, den Sünder in Christo selig zu machen. Den Zweck der Zukunft Christi ins Fleisch stellet er nicht so wohl in der Versöhnung mit Gott, als um uns zu heiligen, ein Exempel zu geben, die Welt aus dem Verderben der Sitten zu retten. Weiter lehret er nichts von einer besondern Gnade, sondern im Gegentheile, die natürliche Verdorbenheit sey keine gänzliche Ohnmöglichkeit, Gott nach seinem Willen zu dienen, sondern eine Folgeleistung der bösen Gewohnheiten und Exempel, und die Wiedergeburth bestehe in der Veränderung der Lebensart. Zu allem diesen kommen noch 4. folgende Irrthümer; Johannes der Täufer habe sich an Christo geärgert, und gezweifelt, ob er der wahre Meßias sey, weil er erwartet hatte, daß er ihn aus dem Gefängniß erretten würde, oder, weil er mit andern Juden den Irrthum hegte, daß solcher ein irrdischer König seyn würde. Was Joh. 18, 6. den Feinden Jesu widerfahren, scheine eben nicht dessen Wundermacht zuzuschreiben zu seyn, sondern es könne solches aus Erstaunen über die große Freymüthigkeit des Heilandes, durch die Finsterniß der Nacht, und höckerichten Weg geschehen seyn. Luc. 23, 53.

sey die Stunde und Macht der Finsterniß nur von der damaligen Nacht zu verstehen. Joh. 19, 36. sey aus Psalm 34, 21. eine Verheißung vor einen jeden Gerechten, und komme also auch Christo, als dem ausnehmendst Gerechten zu.

Dieses ist der Hauptinnhalt der so genannten Beschwerden wider den Herrn von der Os. Unsere Leser sehen, daß solche, obschon sie nicht alle von gleicher Art, doch meistentheils wichtig, und so beschaffen sind, daß man sie weit eher von einem Remonstranten, Pelagianer, Socinianer, als von einem reformirten Lehrer nach dem dordrechtischen Synodus, erwarten sollte. Wir, unsers Ortes, werden es zwar keinem Lehrer zur Sünde auslegen, daß er etwan einen Spruch der heil. Schrift anders erkläre, als der Catechismus oder sonst ein symbolisches Buch. Aber wir halten es auch vor unstreitig, daß er nichts wider die Haupt- und Unterscheidungs-Lehren seiner Kirche predigen müsse, so lange er in derselben bleiben will. Dieses ist eine von seinem Amte und der Belohnung desselben unzertrennliche Bedingung. Es kommt also darauf an, ob und wie weit die angeführte Beschuldigungen wider den Herren von der Os sind gegründet befunden worden. Man kann solches so gleich aus seiner den 8. May eingelieferten ersten Antwort einiger maßen abnehmen. Er suchet nämlich darinn gerade das Gegentheil zu erweisen, und führet deswegen seine eigene Predigten, mit Anzeichnung der Zeit, wenn sie gehalten, an, daß er von der That des seligmachenden Glaubens, von den unzertrennlichen Früchten desselben, von der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi allein durch den Glauben,

von

von der Bürggerechtigkeit des Heylandes, von der Dreyeinigkeit, von der Sohnschaft des Herren, von der Versöhnung durch ihn, von dem Elende des Menschen, von dem Beystande der Gnade Gottes, und von der Wiedergeburth, nach der Rechtgläubigkeit der Reformirten Kirche gelehret habe. Mit Widerlegung derer besonderen Beweisen und Anmerkungen in denen Beschwerden, hält er sich übrigens gar nicht auf.

Der gröste Theil des Kirchenraths war mit dieser Antwort nicht zufrieden, und es wurde ihm auferlegt, eine nähere Verantwortung einzugeben, worinn er entweder die besonderen Beweisstücke abläugnen, oder aber darthun könnte, daß solche mit denen in den Formulieren der Einigkeit fest gestellten Lehren der Reformirten Kirche übereinstimmeten. Doch, statt dessen, beantwortete er diesen Schluß des Kirchenraths schriftlich dahin, daß seine Antwort, worinn er sich per confessionem contrarii, von denen ihm aufgebürdeten Irrthümern gesäubert, vor vollkommen zureichend zu halten sey; wenn man mit einer allgemeinen Antwort zufrieden seyn wolle, so läugne er, die Dinge so gesagt zu haben, oder durch Vorbringung und Verschweigung derselben mißgehandelt zu haben; fordere man aber eine Beantwortung von Stück zu Stück, so würde man dadurch nichts anders, als einen förmlichen Streit mit denen dreyen Predigern beaugen können; diese würden mithin als seine Ankläger müssen angesehen, und folglich von allen richterlichen Handlungen über ihn ausgeschlossen werden; zumal dieselben ohnehin feindseelig gesinnet wären, und aber auch der Satan sich in einen

Engel

Engel des Lichts verstellen könne. Uebrigens sey er bereit auf alle besondere Stücke zu antworten, wenn sie ihm in gehöriger Form vorgelegt würden. Der Kirchenrath blieb aber dem ohnerachtet bey seinem vorigen Schluß, und, da nach denen dazu bestimmten vierzehn Tagen, keine nähere Antwort von ihm einlief, wurde eine Commißion ernannt, welche aus denen vier Predigern, dreyen Aeltesten und zweyen Diaconen bestehen, die Sache weiter untersuchen, und ihr vorläufiges Gutdüncken darüber eröffnen sollte. Diese Commißion trug, mit Mehrheit der Stimmen, dem Kirchenrathe vor, daß sie zu bevollmächtigen wäre, um über die Beschwerden Zeugen zu vernehmen, welches ihr auch, wiewohl nicht ohne feyerliche Protestation des Predigers von Roßum und dreyer anderen Glieder, zugestanden wurde. Auch säumete dieselbe nicht, hurtig an das Werk zu gehen, und fieng den 14 August an, allerhand so mündliche als schriftliche Zeugnisse von allerhand Gliedern der Gemeine, auch Weibern, Jungfern und Fräuleins, von heterodoxen Dingen, so der Herr von der Os geprediget und gesprochen, einzuhohlen. Diese Zeugnisse kommen meist mit denen Beschwerden selbst überein, ausser daß hie und da noch einige neue Proben hinzukommen, z. E. daß er gesagt habe, die Wiedergeburth oder Bekehrung sey nichts anders, als ein Ausgang aus dem Bösen, und ein Eingang in das Gute; daß Christus, bis er seinen Feinden in die Hände gerathen, gleichsam nur in Einbildung gelitten habe; daß zur Natur des Abendmahls allein die Bezeichnung gehöre, und alles, was sonst mehr, auch im Catechismus, davon gesagt werde,

de, geschehe Vergrößerungsweise; daß er den Regen der Gerechtigkeit von dem natürlichen Regen erklärt habe; daß er behauptet habe, man müsse sich des Kirchenbannes wieder diejenigen bedienen, so da läugneten, daß Bekehrung und Heiligung Mittel wären, um Theil zu empfangen von der Gerechtigkeit Christi; daß er gesagt, wenn man lehrete, daß Jesus den Himmel verdienet hätte, so würden die Menschen denken: es kommet so genau nicht darauf an, was wir thun.

Nachdem dieses Verhör vollendet war, übergab der größere Theil der Commißion ein weitläuftiges Urtheil über das Betragen und die Lehre des Herren von der Os, worinn er völlig als ein Remonstrantisch und Socinianisch-gesinneter verurtheilet wird. Nach verschiedenen zwischen den Kirchenrath und ihn gewechselten Schriften, ward ihm den 29 Sept. eine Abschrift von allen dem, so wider ihn eingebracht, zugestellet, und auferleget, innerhalb vier Wochen seine endliche Verantwortung einzugeben; welche Zeit gleichwohl auf sein Ersuchen auf 14 Tage verlängert ward. Den 10. Novemb. lief diese Verantwortung wirklich ein. Sie hat fünf Abschnitte. Der erste enthält die Dinge, so er läugnet gesagt zu haben; der zweyte, Aussagen, so zerstümmelt oder verkehrt angeführt worden; der dritte, solche, woraus wieder sein Augenmerk, consequentien gemacht worden; der vierdte, Auslegungen einiger Schriftstellen, so wieder die Rechtgläubigkeit nicht streiten, und der fünfte, Antworten auf die nachher hinzugekommene Beschwerden. Diese Vertheidigungsschrift ist so beschaffen, daß man eines Theils, wenn man dem Beschuldigten, als einem ehrlichen Manne, (das

Gegen-

Gegentheil ist bisher von seinen Gegnern noch nicht erwiesen) auf sein Wort glauben, und das Ansehen großer Gottesgelehrten nicht gänzlich verwerfen will, seine Erklärungen in Liebe und gutem Vertrauen annehmen kann; anderen Theils aber bey einem, seiner Meynung nach, gegründetem Vorurtheil und Argwohn, noch manches dawider einzubringen finden kann. Und so sahe es mit dem größerem Theil der Commißion aus, welcher daher neue und scharfe Gegenanmerkungen darüber aufstellete, auch darauf, unangesehen einer nochmals eingesandten Erklärung über sein Betragen, und Bezeugung seiner Bereitwilligkeit noch eine andere und nähere Antwort zu geben, den Schluß faßete, daß ihm, wegen seiner Hartnäckigkeit, und damit er die Gemeine des Herren nicht weiter arglistiger Weise zu Irrthümern verleiten möge, die Verwaltung seines Amtes und der Gebrauch des heil. Abendmahls untersagt werden solle, bis die Zwollische Classis die ganze Sache zur Endschaft gebracht haben würde. Dieß geschahe den 18. Decemb. Wieder diesen Ausspruch protestirten gleichwohl der Herr Prediger von Roßum, ein Aeltester und vier Diaconen. Der Herr von der Os selbst, an statt auf geschehene Citation, den 21ten vor dem Kirchenrathe zu erscheinen, bezeugete demselben schriftlich, wie er fordere, daß die Verfasser der wider ihn eingebrachten Beschuldigungen über seine Sache nicht mehr in dem Kirchenrath sitzen sollten, sonst er allen weiteren Handel darüber mit demselben abbreche. Und nachdem ihm eine Abschrift des wieder ihn gefaßten Schlusses war zugesandt worden; erklärte er denselben in einer Protesta-

tion

tion vom erſten Jenner 1751 vor höchſt unbillig und geſatzlos, mit dem Beyfügen, daß er, wenn keine Veränderung darinn getroffen werde, an die auf Oſtern zu haltende Claſſis appellire. Auch übergab er ſelbſt die Beſchwerden mit ſeinen Verantwortungen zum Druck, zu Zwolle auf ſieben Bogen 1751. Endlich ward auch den 16. Jenner von gemeldeten proteſtirenden Gliedern eine ausführliche und ſtarke Proteſtation wider den Schluß des Kirchenraths, (vor deren Verfaſſer der Herr von Roſſum ausgegeben wird), eingegeben, worinn ſeine Rechtgläubigkeit bewähret, das Verfahren des übrigen Kirchenraths höchſtens gemißbilliget, und vor Friedensſtöhrung, woraus leicht ein größeres Feuer entſtehen könnte, gewarnet wird. Worauf hinwiederum eine umſtändliche Gegenantwort im Namen der andern Parthey zum Vorſchein kam. Alles dieſes iſt nebſt denen Protocollen des Kirchenraths kurz darauf in einem Quartbande zuſammen gedruckt worden unter dem Titel: Handelingen des eerw. kerkenraads van Zwolle, in zake van de onrechtſinnigheit van Do. VAN DER OS. Nevens ſyne Verantwoordingen, en 't proteſt van Do. J. VAN ROSSVM en vyf andere leden; Waar tegen een contraproteſt of wederlegging des E. Kerkenraads. Met een voorrede vermeerdert uitgegeven door de E. Kerkenraad van Zwolle voornoemd. Zwolle 1751. Und aus dieſem Werke haben wir bis hiehin unſere Nachrichten zuſammen gefaſſet weil wir an der Aechtheit deſſelben nicht den geringſten Zweifel haben können.

Es war nunmehro ſo weit gekommen, daß man meinete, die Sache des Herren von der Os

auf Ostern vor die Classis zu bringen. Allein der weltliche Arm schützte ihn wider den Bann der Kirche. Nicht nur der Magistrat, welcher ihm bisher zugethan gewesen, und die Classis verhindert hatte, den 23. Febr. darüber zu versammlen, sondern auch die Stände, oder Ritterschaft und Städte, nahmen sich seiner an; und diese ließen, auf jenes Ansuchen, unter dem 19. April einen nachdrücklichen Befehl an die Classis ergehen, die Sache, bis auf ihre nähere Verfügung, vollkommen in statu quo zu lassen; welchem auch nachgelebet wurde, obschon viele nicht unterliessen, solches als einen Eingriff in die Kirchliche Rechte zu beschreyen. Und in der That hatte es einigermaaßen das Ansehen davon, indem sonst, nach den Holländischen Kirchengesätzen, alles Urtheil über die Reinigkeit der Lehre bloß denen Kirchlichen Versammlungen zukommt. Allein zur Entschuldigung dienet, daß der grössere Theil der Classis selbst im Verdacht der Partheilichkeit gehalten ward, und es gleichwohl das Amt der Obrigkeit sey, auch der Kirche Maaß und Ziel zu setzen, und vornehmlich zu verhüten, daß die Streitigkeiten derselben nicht dem ganzen Staate zur Last und zum Schaden gereichen. Wenigstens, wenn dasjenige der Wahrheit gemäß ist, so Herr Abel Lyphart, ein auf sein Ersuchen erlassener Capitain, in seinem hist. verhaal, of zakelyke inhoud van het geen tusschen de eerw. Kerkenraad, benevens de eerw. Classis van Zwolle, en een lidmaat dier Gemeente is voorgevallen over een attestatie tegens de Leer van de eerw. Heer ANT. V. D. OS. S. 19. 20. u. f. dem grösseren Theil der Classis zur Last leget, und daß:

unter

unter anderen einer aus ihrem Mittel von der Resolution derer Herren Staaten gesagt habe, dat was un canailleuse resolutie, und den Herrn v. d. Os betreffend gedrohet: nu sullen wy hem wel anders krygen. Wenn, sage ich, dieses sich so verhält, und die Classis gleich Anfangs so gesinnet gewesen ist, so hat die hohe Obrigkeit wohl nicht anders als löblich gehandelt, wenn sie ihn kein Opfer derselben hat wollen werden lassen.

Was weiter zwischen der Obrigkeit und dem Kirchenrath oder sonst vorgefallen, können wir ohnmöglich alles umständlich erzählen. Von mehrerem Gewichte ist das Mittel, so die Herren Staaten, mit Gutbefinden des Prinzen Statthalters Durchlauchtigkeit, zu näherer Untersuchung, und, wo möglich, Beylegung der Sache berahmet haben. Es war nemlich; ein Gutachten der theologischen Facultät zu Leiden einzuziehen. Sie bestehet aus denen Herren J. v. d. Honert, J. Alberti, J. Lyßgers, B. de Moor und J. J. Schultens. Diese erleuchtete Männer sahen die Menschlichkeiten, so bisher von beyden Theilen darinn vorgegangen, das unzureichende der bisherigen Beweise wider den Hrn. v. d. Os, und die bevorstehende Gefahr einer weiteren Zerrüttung der Kirche, gar wohl ein; und ihr einmüthig unterzeichneter Schluß (den der Herr v. d. Honert aufgestellt haben soll,) gieng demnach dahin, daß der beschuldigte Zwollische Prediger, noch keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet und verurtheilet werden, und daß beyde Theile einige von ihnen vorgeschriebene Friedens-

Artikel (*) unterzeichnen, sich mithin brüderlich miteinander versöhnen, und es dabey beruhen lassen möchten.

(*) Sie sind, was die Lehre betrifft, folgende:

1) Daß die Schriften des alten und neuen Testaments, die einzige Richtschnur unseres Glaubens und Wandels, welche die Helden, so ohne Gott in der Welt, und darum Fremdlinge des Bundes der Verheissung sind, nicht haben, den hohen und unendlichen Gott beschreiben, wie wir ihn auch zur Seligkeit kennen, und erkennen müssen, als ein einiges Wesen, in welchem drey unterschiedene Personen, der Vater, der Sohn, und der heil. Geist, sind: so daß die zwote Person, nach ihrer wahren und ewigen Gottheit, allein der ewige natürliche Sohn der ersten sey, durch eine ewige Geburth, und die dritte Person von Ewigkeit von der ersten und zwoten ausgehe.

2) Daß dieser hohe Gott, der alles nach seinem ewigen und unveränderlichen Vornehmen wirket, aus dem Menschthum (welches, durch Zurechnung und Fortpflanzung des Falls und Verderbens Adams, gänzlich verdorben, von Natur zur Betrachtung des geistlichen und seeligmachenden Gutes ganz ohnmächtig, und der zeitlichen und ewigen Strafen vor Gott wahrlich und rechtfertiglich schuldig geworden ist), allein die von Ewigkeit auserwählte Menschen, Kraft der vollkommenen Genugthuung durch Christi vollgültiges Leiden und Gehorsam, von der Schuld und den Strafen der Sünde erlöset, und sie der Gnade des ewigen Lebens theilhaftig macht; indem er ihnen durch sein Wort und Geist schenket, den wahrhaftig seeligmachenden Glauben, womit der historische und Zeitglaube keinesweges vermenget, oder demselben gleich gestellet werden muß, und wodurch wir Christum und alle seine Gerechtigkeit, die er vor uns, als ein wahrhaftiger Hoherpriester, zuwege gebracht und erworben hat, von Herzen ergreifen, und durch welche

wir

möchten. Dieſes Gutachten wurde auch von denen Oberyßelſchen Herrn Staaten angenommen und den 10. Nov. 1751. bekräftiget, und der Herr von der Os unterwarf ſich demſelben. Allein die drey älteſten Herren Prediger wollten keinesweges darinn willigen, zumal da ſie beſtändig neue Beſchwerden über ihren Amtsgenoſſen zu haben meyneten; und ſelbſt, da ihnen den 20 Merz 1752. durch zwey committirten aus denen Herren Staaten einige Artikel vorgelegt wurden, unter deren Hülfe ſie die Leidenſche Friedensartikel deſto leichter annehmen und unterzeichnen könnten, weigerten ſie ſich ſolches anders zu thun, als mit Vorbehaltung der Gerechtigkeit ihrer Beſchwerden, und des Rechtes mit dem Hrn. von der Os, nach den Kirchengeſätzen zu handeln, wenn er hinfort aufs neue abwiche. Man that ihnen zwar einige noch nähere Vorſtellungen; aber auch dieſe waren vergebens. Hierauf wurde durch die meiſte Stimmen auf dem Landtage beſchloſſen, daß die Sache, wegen der von dem Hrn. von der Os

wir vor Gott, aus Gnaden, und nicht aus den Werken, gerechtfertigt und ſeelig gemacht werden: indem Chriſti Gehorſam und Leiden allein die verdienende Urſache der Erwerbung, und unſer Glaube allein das Werkzeug der Annehmung der Gnade der Vergebung, und des ewigen Lebens iſt.

3) Daß die Sacramente des neuen Teſtaments, zu deren Bedienung und Empfangung wir, durch Gottes Einſetzung und Befehl, verpflichtet ſind, nicht allein Zeichen, ſondern auch wahre Siegel des Gnadenbundes ſeyn, deren gläubiger Gebrauch, durch die Kraft des heiligen Geiſtes, einen tröſtlichen Einfluß hat, in die Beförderung der Heiligung der Menſchen, die durch den Glauben gerechtfertigt ſind.

bewerkſtelligten Unterzeichnung der Friedensartikel, vor wirklich geendigt und abgethan anzuſehen, und die nach Oſtern zu verſammlende Claßis zu beordern ſey, nichts weiter in der Sache vorzunehmen. Dieß geſchahe durch einen Befehl vom 10. April. Die Claßis that zwar unterthänige Vorſtellung dawider, und berief ſich vornehmlich auf die Kirchenordnung. Allein, die Langmuth der meiſten Herrn Staaten gieng zu Ende. Sie ſahen die Weigerung der Claßis als eine Sache von gefährlichen Folgen an, nennten ſolche einen licentie en exorbitantie, und wiederholten den 13. April ihr Verboth, unter Andeutung ſchwerer Ungnade und Strafe. Gleichwohl proteſtirten vier Herrn Grafen von Rechtern, ein Herr von Bentink, und Herr von Dedem, wider dieſen Schluß der übrigen Landſtände, und waren der Meynung, daß die Sache allerdings dem geiſtlichen Gerichte der Claßis hätte müſſen überlaſſen werden. Alle dieſe Verordnungen und öffentliche Schriften, ſo wir bisher angeführet, und welche wir bey unſerer weiteren Erzählung zum Grunde gelegt haben; ſind gleichfalls zuſammen gedruckt worden, unter der Aufſchrift: Versameling van de resolutien van de Ed. mogende Heeren Staaten van Overyſſel, genomen wegens de Zaake van Do. ANTONIVS VAN DER OS, mitsgaders eenige andere publicque Stucken daartoe specterende &c. Quart 3. B.

Das Gutachten der Theologiſchen Facultät zu Leiden, war indeſſen überall bekannt geworden, und lag der Welt in öffentlichem Druck vor Augen. Wir haben geſehen, daß ſolches gar nicht nach dem Geſchmack derer drey älteſten Zwolliſchen Prediger war.

Sie

Sie hatten dergleichen um deſtoweniger vermuthet, da Herr Doitſma zuvor ein Handſchreiben von dem Hrn. v. d. Honert empfangen hatte, nach deſſen Inhalt ſie ſich verſichert hielten, daß die Sache an die Claßis würde verwieſen werden. Er ließ auch deswegen ſolchen Brief drucken, und trachtete die Welt zu überreden, daß der große Leidenſche Profeſſor in dem Gutachten ſchnurſtracks wider ſeine eigene Grundſätze gehandelt habe. Allein dieſer zeigete ihm bald das Gegentheil in einer zu Leiden 1752. in Quart gedruckten Schrift: Brief van I. v. D. HONERT, aan eenen ſyner Vrienden, over de zaak van D. ANT. v. D. OS. en over ſyn gedrag in die zaak gehouden; als worinn er deutlich zeiget, daß man ſich zu Zwolle nicht bedient habe, noch auch habe können bedienen, ſeines den 4. Julius 1750. dahin geſchriebenen Briefes, indem man ſich in Behandlung der Sache nicht befände noch hielte in einem derer zween Fälle, ſo in ſolchem Briefe vorkämen; und hätte man entweder gar keine eigene, ſondern bloß anderer Zeugniſſe gebrauchen ſollen; oder es hätte eine überall bekannte und ausgemachte Sache geweſen ſeyn müſſen. Herr Doitſma fand nöthig hinwieder einen Brief an den Hrn. v. d. Honert, worinn er ſich zu rechtfertigen ſuchte, zu Zwolle drucken zu laſſen; welcher aber gleichfalls beantwortet wurde. In die Streitigkeiten dieſer beyden Herrn wurde obgemeldeter Lyphart, ein Glied der Zwolliſchen Gemeine, mit eingeflochten, welcher in einer kleinen Schrift von 2. B. dem Hrn. Doitſma gar wunderlich klingende und unwürdige Streiche verwieß.

Hieben blieb es bey weitem nicht. Die Bewegungen wurden immer ſtärker, und breiteten ſich je länger je weiter aus. Der amſterdammiſche und andere Kirchenräthe wollten diejenigen nicht vor Gliedmaßen der Kirche erkennen, welche ein Zeugniß von dem Herrn von der Os mitbrachten. Ein alter und geſchickter Prediger zu Koudekerk, mit Namen Nic Holtius, welcher ſchon etwas von der Rechtfertigung herausgegeben, und durch ſein Buch, Apophoreta ſacra, ſich einen Ruhm erworben hatte, machte ſich an das leydenſchen Gutachten, und brachte zum Vorſchein Aanmerkingen over een Geſchrifft, genaamt *Advis der Hoogeerw. Heeren Profeſſoren der Hollandtſche Univerſiteit te Leiden*, wegens de Zake van D. *Ant. v. d. Os*, vervatter in een Brief aan den Hoogheerw. godtzaaligen en zeer beroemden Here, *Bernhardinus de Moor*, Doctor in de heilige Godtgeleertheit, en Profeſſor in de academie, mitsgaders Herder en Leeraar in Godts gemeente te Leiden, ſo vielen Abgang fanden, und in kurzer Zeit zum zweyten Male zu Utrecht 1752. gedruckt wurden, nebſt dem hintenangefügten Gutachten ſelbſt, Quart 32. S. Dieſe Schrift iſt geſchickt und gründlich, aber auch etwas eifrig abgefaßt. Der Herr Doctor de Moor, an den ſie gerichtet iſt, hatte bey dem leidenſchen Gutachten, obſchon er es ſelbſt, als Decanus, mit eigener Hand geſchrieben und unterzeichnet hatte, einiges Bedenken gefunden, auch ſeiner ſechſten öffentlichen Diſputation de Paſchate 1751. vier und zwanzig dahin abzielende Sätze angehänget. Zur Vertheidigung der in dieſer Schrift beleidigten theologiſchen Fa-

cultät, und näherer Erläuterung der ganzen Sa
gab der Herr von den Honert, doch ohne sic
nennen, bald darauf zu Leiden heraus, Consid
tien op een geschrifft by wyse van eenen B
op den Naam van D. *Nic. Holtius* &c. Quart. 83.
Dieser ließ gleich hernach in dem Boekzaal Fe
1752. S. 202. bekannt machen, er wolle mit
scheidenheit antworten, wenn der Verfasser se
Namen kund thun wolle. Gleichwohl wartete er
ses nicht ab, sondern fertigte in kurzem aus z
lyke Verdediging van Waarheit en Gerechtig
tegen de consideratien van eenen ongenoem
Schryver &c. Leiden, Quart. 110. S. We
die zwote Ausgabe zu Utrecht 1752. vermeh
wurde mit einer Narede, by welke de ongewo
lyke Handel der Schryvers van den *Zesden B*
van een Vriend aan een Vriend word verso
Diese Nachschrift nämlich hat ihre Beziehung
den zu Amsterdam an das Licht getretenen
Zesde Brief van een Vriend aan een Vriend
gens het Werkjen, dat D. *Nic. Holtius*, ter ve
diginge van syn eerste Werkjen over het ac
der Theologische Faculteit van *Leiden* tegen
daarover geschrevene considerationen van den
fessor, *I. v. d. Honert*, heeft uitgegeven.
eben dieser Verfasser antwortete auch dem H
Holtius wieder in einem siebenden Briefe auf
Nachschrift. Ohngefähr um gleiche Zeit fand

(*) Die vorigen Briefe gehen vornehmlich das be
tigte Bekehrungswerk an. Sie sind alle so gesc
ben, daß sie einen gründlich gelehrten Mann
rathen.

in dem Boekzaal, May S. 537. einen Brief eines Ungenannten an dem Herrn Doctor von den Honert, nebst dessen Beantwortung desselben, worinn vornehmlich aus den geistlichen Rechten erwiesen wird, daß die drey ältesten Prediger zu Zwolle, als Ankläger des Herrn von der Os, auf keine Weise dessen Richter seyn können. Weil aber der Streit zwischen diesem gelehrten Mann, und dem Herrn Holtius heftig ward, fanden die Herren Curatoren der leidenschen Universität nöthig, jenen zu ersuchen, daß er diesem nicht weiter antworten möchte. Die lesenswürdige Resolution, wobey ihm dieses Ersuchen durch den Secretarius eröffnet ward, hat er selbst, als die Ursach seines Stillschweigens, in dem angezeigten Boekzaal S. 587. u. f. abdrucken lassen. Da in dem gemeldeten Zevende Brief van een Vriend an een Vriend (vor dessen Verfasser der Herr von den Honert selbst fälschlich ausgegeben worden) die der zwoten Schrift des Herrn Holtius von der theologischen Facultät zu Utrecht gegebene Approbation auch war angegriffen worden, ließ diese, unter der Unterschrift ihres Decanus, des Herrn G. M. Elsnerus, in den Utrechtsche Courant den ersten November 1752. bekannt machen, daß sie dem namlosen Lästerer, dem Verfasser obiger Schrift, nicht antworten, viel weniger durch sein häßliches Betragen, sich in Amt und Pflicht werde stören lassen. Gleichwohl war die Vorsichtigkeit gebraucht worden, schon im Boekzaal vom August S. 233. anzuzeigen, daß die Nachschrift des Herrn Holtius, (worauf es hier vor-

vornehmlich ankam) gemeldeter Facultät nicht zur Approbation sey angebothen worden.

Endlich ließ sich der Herr von der Os selbst auch auf dem Schauplatze der Schriftsteller sehen. Auf inständiges Ersuchen seiner Freunde ließ er zu Ende des Jahres 1752. eine aus dreyen von ihm gehaltenen Predigten, wovon sehr verschiedentlich war gesprochen worden, zusammengezogene Uitbreidinge over 1 Cor. I, 30. zu Amsterdam ausgehen. Quart. 4. B. Wir müssen gestehen, daß wir in dieser Ausführung nicht nur nichts anstößiges und mit den Grundlehren der reformirten Religion streitiges angetroffen haben; sondern daß uns auch die Art des Vortrages, wegen der Deutlichkeit und Erbaulichkeit weit besser gefallen habe, als die gewöhnlichen hochtrabenden und mit einer buntscheckigten Gelehrsamkeit angefüllten holländischen Predigten; und es stieg sogleich bey Lesung derselben der Gedanke in uns auf, daß es gar kein Wunder sey, daß die gescheutesten Glieder der Gemeine den Herrn von der Os vorzüglich gerne hören. Er zeiget aus seinem Texte den Ursprung unserer Seligkeit, und das Mittel, wodurch sie ausgewirket ist. Ja, unserer Meynung waren auch, was die Lehre betrifft, verschiedene holländische Gottesgelehrten mit uns einstimmig. Doch andere sahen die Predigten mit ganz andern Augen an. Der Verfasser hatte dieselben der theologischen Facultät zu Harderwyk zur Approbation gesandt. Diese bestehet aus denen Herren Professoren, Cremer und Scheltinga. Jener weigerte sich unter allerley Vorwand; dieser gab ein Zeugniß, daß er darinn nichts unlauteres,

son-

sondern im Gegentheil verschiedene Lehren seiner Kirche sehr deutlich darinn vorgestellet fände. Dieß Zeugniß nannte der Buchdrucker eine Approbation, und das Werk wurde mit derselben gedruckt. Allein, kaum hatte es das Licht gesehen, so geschahe ein Angriff dagegen. Ein Ungenannter brachte zu Amsterdam 1753. aus der Presse: Aanspraak aan Do. *Ant. v. d. Os*, ontworpen door een der Leden van de oude Calvinisaanse societeit, om syn weleerw. te dienen der aanleidinge tot een eernstig onderzoek over zynen weg en Leere, die van God en de waarheit afwykt: en in Druk uitgegeven ter onderrichtinge der geheele Nederlandse Kerk, wegens het gevaar der Hervormde Leer in dese Dagen. Quart. 61. S. mit der Nachschrift. Diese betrifft nämlich eine unterdessen mit Anmerkungen herausgegebene zwote Predigt des Herrn von der Os über Apostelgesch. 17, 11. Quart. Amsterdam 33. S. nebst einem Vorberichte von anderhalb Bogen, worinn er von dem Ansehen und der Macht der Kirchenversammlungen, so wohl mit einer edlen Freyheit, als nach der Wahrheit, urtheilet, und folgende zwo Wahrheiten bündig vorträgt: 1) Die heilige Schrift ist die einige und vollkommene Regel unsers Lebens und Glaubens. 2) Ein jeder Christ hat das Recht so wohl, als die Verpflichtung, die heilige Schrift zu untersuchen, und den Gottesdienst darnach zu prüfen, ohne sich in eines andern Ausspruch zu beruhigen. Der vorgegebene alte Calvinist lässet eine Romanesque Quasi-Approbation seiner Societät vorabgehen, und behandelt übrigens den Herrn von der Os nach nichts

weni-

weniger, als nach dem alten orthodoxen Gesetz
Liebe, sondern, nach einem pathetischen Exordio
Luc. 17, 1. 2. setzet er auf eine recht grobe V
voraus, daß jener ein Missethäter und Heuchler
und ermahnet und bittet ihn, von ferne bis hin
so verständig und kräftig, als je ein altes calvinis
Mütterchen hätte thun können. Der Herr von
Honert hat ihn gleich in seinen zu Leiden in Q
auf 27. S. an das Licht getretenen aanmerking
op het Werkjen van den ongenoemden aansp
ker &c. sehr lebhaft und nach Verdienste abge
tiget, und ihm unter andern deutlich unter die 2
gen gestellet, daß der Herr von der Os weit l
ser, als er, mit Calvins Lehre übereinstimme.
hat sich zwar verantwortet in dem so genannt
Beschermer van de annispraak; aber auch di
Brustwehr hat der leidensche Gottesgelehrte, in
ner umständlichen Widerlegung, Verroog benan
völlig umgestürzet.

Jedoch, wir müssen ein wenig wieder zurück
hen. Der Herr von der Os machte in d
Boekzaal Febr. 1753. S. 208. bekannt, daß
seinem Ansprecher Stückweise antworten wolle, we
er sich nennen würde. Beydes ist aber nachgeb
ben. Da der Ansprecher auch den Herrn Pr
Scheltinga gar unsanft angegriffen, wusch
dieser hinwiederum mit einer scharfen Lauge in e
dem Stück des Boekzaals S. 203. und f.
seinem Vorberichte vor der Predigt über Apostelg
17, 11. hatte der Herr von der Os verschiedene
schwerden über seinen Amtsgenossen, den H
von Zürphen, beygebracht. (Wie es denn auc

weit gekommen war, daß ſie beyde gegen einander predigten.) Hiewider ließ nicht allein der Kirchenrath in dem Boekzaal des Merzmonaths S. 302. etwas einrücken, ſondern der Herr von Zütphen ſtellte auch zu Haag an das Licht Opening wegens het gehouden gedrag omtrent D. *Ant. v. d. Os* ten opſichte van desſelfe predicatie &c. Wogegen der Herr von der Os ſich ſo gleich in eben demſelben Boekzaal S. 321. und f. verantwortete. Und da auch die ganze Claſſis im May S. 555. ihm die ohne Approbation geſchehene Ausgabe ſeiner letzten Predigt öffentlich und ſcharf verwieß, beantwortete er auch dieſes ſo gleich S. 558. und verwieß hinwiederum ſeinen Gegnern, Holtius und von Zütphen, daß ſie ein gleiches gethan hätten. Da auch endlich Herr Mobachius, Prediger zu Herzogenbuſch, einen Brief und Anſprache an ihn ergehen ließ, und er ſich durch deſſen darinn bezeigtes Betragen gegen ihn beleidigt fand, ließ er im Monath Junius S. 669. eine Beantwortung deswegen einrücken. Bald wären auch die beyden harderwykſchen Collegen in große Verweiterungen über der Sache gerathen. Denn da der Herr von den Honert in ſeinen Anmerkungen das Betragen des Herrn Prof. Cremer in Weigerung der Approbation nicht vortheilhaft beurtheilet hatte, gab dieſer im Merz S. 314. und f. eine Anzeige dawider heraus; wogegen Herr Scheltinga im May S. 553. und f. Erinnerungen that.

Wir blieben eben bey dem Vertoog des Herrn Doctor von den Honert ſtehen. Die alte calvinianiſche Societät ließ ſolches nicht unbeantwortet, ſon-

sondern ließ dagegen eine so genannte Baniere van wegen de Waarheid ausgehen, worinn auch unter andern zween Briefe von Herrn Holtius und Herrn Doitsma wider ihn befindlich sind. Aber auch hierauf erwiederte der leidensche Gottesgelehrte verschiedenes in seinem schönen und überaus gelehrten Werke, Adam en Christus onderling uit de Schrifften van de twe Verbonden vergeleken, so zu Leiden im October 1753. gedruckt ist, und zwar theils in den Anmerkungen S. 239 bis 249. theils in einer eigenen Nachschrift S. 372 bis 409. Er nennet gemeldete Schrift, Baniere tegen de Waarheit und Leugebaniere, und suchet darzuthun, wie abgeschmackt und ungebührlich die Aufführung seiner Gegner sey, daß eine solche wider das gemeine bürgerliche Gesetz und wider die Landesverordnungen streitende Gesellschaft höchst strafbar sey, daß man ihm ganz lügenhafte Dinge vorgeworfen, daß Holtius selbst gewaltige Irrthümer hege von dem Hohenpriesterthume Christi, und daß, wenn die Unternehmungen des calvinischen Complots Fortgang hätten, die Inquisition in der Niederländischen Kirche die Herrschaft führen würde. Er wiederholet auch seine Drohung, seine Aemter niederzulegen, wenn eine solche Gesellschaft empor kommen sollte. So preiswürdig die Bemühungen dieses großen Gottesgelehrten sind, die bedrängte Unschuld zu retten, die Verträglichkeit zu befördern, und die Friedenskirche zu erweitern: so schlecht ist bisher sein Dank und Lohn davor gewesen. Man suchet ihn selbst der Unrechtsinnigkeit verdächtig zu machen, warnet die Jugend wider seinen Unterricht,

und

und suchet solche der leidenschen Universität zu entziehen. In dem Beschermer van de Aanspraak findet man unter andern S. 42. folgendes unartiges Gedicht auf ihn:

Postquam consenuit, quantum mutatus ab illo!
Cui iuueni supplex haeresis arma dabat,
Quem viridem lauro cingebat *gratia*, canum
Cur fugit? & squalet nunc iuuenilis honor?

Waren die auswärtigen Federn vielfältig beschäftiget, so hörete man in Zwolle auch nicht auf, wider den Herrn von der Os zu wüten, und die neue Beschwerden über seine Lehre und Predigten nahmen täglich zu. Die Sache wurde wiederholter Malen, so wohl von den Gegnern, als von den Freunden desselben, an Ihro Hoheit, die Frau Gouvernantin, gebracht, welche aber dem Vorbilde ihres hochseligen Gemahls folgete, nichts entscheiden wollte, und die Kläger aufs neue an die Herren Staaten verwieß. Endlich würde es bey diesen so weit gebracht, daß sie auf dem Landtage, den fünften Julius 1753. zu Folge der meisten Stimmen, beschlossen, und der Geistlichkeit bekannt machten, daß sie das Ersuchen des zwollischen Kirchenraths einwilligten, und daß einfolglich die in der Bittschrift desselben verfaßte Beschwerden, gerades Weges vor die zwollische Classis gebracht werden möchten. Diese versammlete sich demnach den ersten August in der Stadt Zwolle. Von drey und zwanzig Predigern, woraus sie bestand, waren nur dreyzehn nebst einem Aeltesten gegenwärtig, und von den fünf zwollischen Herren Predigern nahm kein

einz.

einziger Sitz darinn. Lyphart beschuldiget in seiner oben gemeldeten Schrift die Versammlung einer groſſen Partheylichkeit. Der Herr von der Os selbst verharrt auch sein schlechtes Vertrauen auf einige Glieder derselben nicht. Die der Classis eingelieferte Beschwerden wurden ihm vorgehalten, und mit einander schriftlich zugestellet, mit der Anklage, sich nach Verlauf von sechs Wochen dagegen zu verantworten. Da diese Zeit verstrichen war, versammlete sich die Classis aufs neu. Der Beschuldigte erschien vor derselben, und that eine Ansprache, worinn er von seiner Lehrsamkeit und Bereitwilligkeit die Sache heiligst und in Liebe abthun zu helfen, wie auch von seiner Rechtgläubigkeit, starke Bezeugungen that, und seinen ehrwürdigen Vätern und Brüdern in Christo zu Gemüthe führete, daß wohl so leicht kein Prediger zu finden sey, der nicht zuweilen in Worten strauchele. Dabey aber legte er eine kurze Schrift auf die Tafel, welche sieben Artikel enthielt, welche zuvor müßten untersucht werden, ehe man in seiner Sache fortgehen könne, und warum er noch nicht gehalten zu seyn meyne, die eingebrachten Beschwerden Stückweise zu beantworten. Zuletzt ersuchte er auch um Erlaubniß an den Synodus zu appelliren. Doch, es wurde auf nichts Achtung genommen, sondern ihm alles so gleich, ohne vieles Bedenken, abgeschlagen, und ihm auferlegt, innerhalb vier Wochen seine Verantwortung unfehlbar einzuliefern. Dieß geschahe denn auch endlich in einer abermaligen Versammlung der Classis den 23ten October; und zwar, wider vieler Vermuthen, dergestalt, daß das geistliche Gericht da-

mit zufrieden war. Gleichwohl aber verursachte das Zeugenverhör, daß noch Schwierigkeiten übrig blieben, welche verhinderten ihn so gleich loszusprechen. Es wurde dannenhero der Schluß gefasset, die Classis in drey Theile zu vertheilen, deren jede ihr Urtheil schriftlich eingeben sollte. Unterdessen fand man die Antwort des Herrn von der Os auf alle wider ihn eingegebenen neue Beschwerden, so, wie vorhin den ganzen Handel, in der bey Gouda zu Amsterdam gedruckten Monatsschrift, Nederlandsche Jaarboeken, und zwar in No. 16. des Jahres 1753. ganz eingerückt, und zu gleicher Zeit erschien eben daselbst in groß Octav folgende Schrift: Aanmerkingen door een Liefhebber van Waarheid en Gerechtigheid gemaakt op den tegenwoordigen Staat der Zaaken met Do. *Ant. v. d. Os*, zo als het Verhaal daarvan voorkomt, insonderheid in het nu uitgegeven wordende Stukje der Nederlandsche Jaarboeken. In dem Kirchenrathe und in der Gemeine zu Zwolle aber nahmen die Unruhen beständig zu. Jener schied sich nun ganz offenbar in zwo Partheyen; deren die eine, so es mit dem Herrn von der Os hielt, het minder gedeelte, die andre aber, so ihm entgegen war, het meerder gedeelte, genennet wurde. Die erstere von diesen beschuldigte insbesondere die letztere einer unverantwortlichen Partheylichkeit in der den 26 Jenner 1754. vorzunehmenden Wahl neuer Glieder, und beschwerte sich in einem auf anderthalb Bogen gedruckten Protest, daß dieser eine solche Wahl betreffende und hier beygefügte Anordnung, so 1741. gemacht, und bis dahin von sämtlichen Gliedern von

Jahr

Jahr zu Jahr unterzeichnet und unverbrüchlich gehalten worden, anitzo, bloß weil sie ihren Absichten nicht gemäß wäre, nicht in Acht nehmen wolle. Zugleich trat auch der Capitain Lyphart, welchem der größere Theil das Abendmahl verbothen hatte, wieder mit einer heftigen Schrift auf vier Bogen in Quart hervor. Sie führet den Titel: Aanmerkingen over de maniere van proceduuren by de eerw. Kerkenraad van Zwolle sedert enigen tyd gebruikt, en de middelen aan de hand gegeven, om sulken oonrechtvaardigen Handelwyse niet meer te praktiseeren; opgestellt ter bescaminge van denselven Kerkenraad, en ter Verdedigingе van des Shryvers Eer en Leven. Er schuldiget den größeren Theil des Kirchenraths, welchen er die orthodoxe Inquisitionskammer nennet, der ungerechtesten Partheylichkeit, und will ihm so wohl aus der Bibel, als aus den römischen Gesetzen seine Pflicht anweisen. Der größere Theil dagegen ließ in dem Boekzaal des Febr. S. 212. eine Bekanntmachung einrücken wider beyde Schriften, worinn er das Protest des minderen Theils vor eine Lästerschrift, und Lypharts Schriften vor fameuse en injurieuse libellen erklärete, und sich mit dem nächsten wider das Protest zu vertheidigen versprach. Er hielt auch Wort. Denn im Monat Merz trat an das Licht: Veraantwoordinge van den eerw. Kerkenraad van Zwolle tegen den laster hem aangevrewen door enige leden haarer Vergaderinge, in een geschrifft, genaamt *Protest* &c. In het licht gegeven so ter conservatie van haar eer, als der verlichtinge van alle diegene, die

men door dit geſchrifft getracht heeft te misleiden; Quart. So weit gehen bis itzo dieſe Streitigkeiten. Den 19ten Merz 1754.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Targioni Torrezzi,

der Arzeneywiſſenſchaft und der Weltweisheit Doctors, der Botanic ordentlichen Profeſſors, und öffentlichen Bücheraufſehers des Mediciniſchen Stadtscollegii, der Botaniſchen Societät, der Academiae Columbariae, der Kaiſerlichen naturae curioſorum, der della Cruſca, und der Cortoneſiſchen Academie Mitgliedes, zu Florenz.

Nicht leicht wird unter denen Italiäniſchen Arzeneygelehrten und Naturkennern jemand in unſerm Vaterlande einen bekannteren Ruhm haben, als der Herr Doctor Targioni. Es iſt uns daher ſehr angenehm, ſeine Geſchichte unſeren Leſern vorlegen zu können, und wir bezeugen ihm hiemit öffentlich unſere Dankbarkeit vor die Nachrichten, ſo er uns durch die hohe Geneigtheit des Freyherrn von Stoſchy hat wollen zukommen laſſen.

Sein väterlicher Geſchlechtsname iſt Targioni. Den Namen Torrezzi aber hat er dabey angenommen, da er im Jahre 1745. von ſeinem mütterlichen Oheim, Johann Aloyſius Torrezzi, beyder Rech-

ten

ten Doctor; mit solcher Bedingung zum Universalerben eingesetzet worden. Sein Großvater war Leonhard Targioni, sein Vater aber Benedict Targioni, Florentinischer Bürger und der Arzeneygelehrtheit Doctor; ein Mann, welcher auf die Geschichte der Natur einen ungemeinen Fleiß wandte. Die Mutter hieß Cäcilia Torrezzi, und war eine Tochter des Hieronymus Torrezzi, eines berühmten Rechtsgelehrten.

Den Anfang seines Lebens erhielt er den eilften September 1712. zu Florenz, legte in dieser Stadt den Grund der Wissenschaften, und ward 1730. nach Pisa gesandt, auf welcher Universität er denen medicinischen Studien mit einem solchen Fleiße oblag, daß er 1734. das ausserordentliche Lehramt derselben erhielt, auch den siebenten Januar, nach öffentlich vertheidigten thesibus medicis de praestantia et visu plantarum in medicina, sich die höchste Würde in der Weltweisheit und Arzeneywissenschaft erwarb. Zur Wahl der Materie dieser Probeschrift bewog ihn sein ungehemmter Trieb zur Geschichte der Natur, worinn er sich, nach dem Exempel seines Vaters, fleißig übete, und welcher seit 1731. ungemein war gestärket worden, da ihn sein Vater dem berühmten Kräuterkenner, Peter Antonius Micheli zu unterweisen übergab. Er hatte das Glück der Freundschaft und des vertraulichen Umganges dieses großen Mannes sechs Jahre hintereinander unzertrennt zu geniessen, und von ihm in der ganzen Naturgeschichte unterrichtet zu werden.

Als derselbe Todes verblichen war, ward ihm nicht nur den fünften Jenner 1737. von des Groß-

Herzogs, Johann Gasco, Durchlauchtigkeit, das öffentliche Lehramt der Botanic, sondern auch den siebenten desselben Monats von der Botanischen Gesellschaft, die Aufsicht über den Königlichen Garten, in seiner Vaterstadt aufgetragen; wie er denn auch den zehnten Julius 1738. zum Mitgliede des collegii medici erwählet worden, so aus zwölf Personen bestehet. In diesen Aemtern war seine vornehmste Nebenbeschäftigung, die Besorgung der 1748. zu Stande gekommenen schönen Ausgabe des Micheliſchen catalogi plantarum horti Caesarei Florentini. Das leztere sahe er sich aber schon 1746. durch seine starke praxi clinica genöthiget niederzulegen, indem ihm diese alle Zeit benahm, um selbigem nach Würden vorzustehen.

Zugleich aber bey der öffentlichen Profeßion, lag ihm auch die Aufsicht ob über die öffentliche Magliabecchische Bibliothec, welche ihm den ersten Merz 1739. von Ihro itzt regierenden Kayserlichen Majestät war aufgetragen worden. Dieses Amt brachte ihm zwar Ehre, aber auch nicht wenige ungemächliche Mühwaltung, indem er bey nahe zehn Jahre lang nöthig hatte, die Bücher in eine gute Ordnung zu stellen (*), und die verschiedenen Catalogos darüber zu verfertigen. Gleichwohl suchte er sich diese Arbeiten dadurch angenehmer zu machen, daß er verschiedenes, um in der Folge davon Gebrauch zu machen, ausschrieb und anzeichnete; auch darauf bedachte

(*) Dieß ist um deßto weniger zu verwundern, wenn es in dieser Bibliothec so ausgesehen hat, wie es Keyßler beschreibet im 1. Theil der neuesten Reisen. S. 371.

dacht war, die Briefe berühmter Gelehrten an dem Magliabecchi, aus denen in der Bibliothec befindlichen eigenhändigen Handschriften an das Licht zu stellen; welches auch, wie wir hernach sehen werden, zum Theil in die Erfüllung gebracht worden.

Kurz zuvor hatte er sich auch nicht weniger einer andern wichtigen Arbeit unterzogen, nemlich in Gesellschaft derer Herren, Joh. Lami, Ant. Franc. Gori und Pamphil. Gentili, die Italiänischen gelehrten Zeitungen zu schreiben, welche unter der Aufschrift: nouelle literarie publicate in Fiorence heraus gekommen sind. Er arbeitete vier Jahre mit daran, nemlich 1740. 1741. 1742. und 1743. Nachher liessen es seine überhäuften anderweitigen Geschäfte, und vornemlich seine Praxis, nicht länger zu.

Seine große Lust zur Erkänntniß der Natur vermochte ihn dahin, daß er den siebenzehenten August 1738. den ganzen gelehrten Vorrath seines seligen Lehrmeisters Micheli, nemlich dessen Cabinet, Büchersammlung und Handschriften, obschon vor einen sehr hohen Preiß, und unter der harten Bedingung, die nachgelassenen Werke des Besitzers genau durchzusehen, und zur Ausgabe derselben beförderlich zu seyn, käuflich an sich brachte. Um nun sein Versprechen zu erfüllen, und sich der ihm ein wenig allzu unvorsichtig aufgebürdeten Last gehörig zu unterziehen, hat Herr Targioni bisher sehr viele Mühe angewandt, und wird sie noch anwenden müssen. Indessen hält er sich versichert, daß die Gelehrten ihm den langen Aufschub gern verzeihen werden, wenn sie die Größe der Michelischen Werke einsehen; und

ſeine Arbeit bey Herausgebung derſelben in Betrachtung ziehen werden. Wir können nicht umhin, hiebey anzumerken, daß in den Göttingiſchen Zeitungen 1748. S. 696. ohnſtreitig eine kleine Unrichtigkeit befindlich ſey in folgender Nachricht: „Den 28. April iſt in Florenz der Herr Cyprian Anton „Targioni, der Arzney D. und ein großer Liebhaber „von Pflanzen und Foſſilien, mit Tode abgegangen. „Wir befürchten billig, hiemit verſchwinde alle Hoffnung die nachgelaſſenen Micheliſchen Handſchriften jemals gedruckt zu ſehen, deren Ausgabe Herr „T. verſprochen gehabt, und worinn die Seepflanzen „und die Botaniſchen Reiſen des Herrn Micheli hätten beſchrieben werden ſollen:„

Amant alterna Camoenae. Herr Targioni ſuchte nicht nur in einigen Nebenbemühungen von verſchiedener Art, eine Erquickung und Erleichterung ſolcher ſchweren Arbeit, und ſtellete 1741. eine Italiäniſche Abhandlung von den ephemeris an das Licht, ſondern that auch zu Zeiten, nemlich 1725. 1727. 1731. 1739. 1742. und 1743. verſchiedene Reiſen durch das Großherzogthum Florenz, zur Erläuterung ſo wohl der natürlichen Geſchichte, als der alten Denkmähler deſſelben, welche er hernach von 1751. bis 1754. in ſechs ſtarken Octavbänden beſchrieben, und ſich darauf mit zween anderen großen Werken, nemlich einer chorographia phyſica und einer topographia phyſica Etruriae zu beſchäfftigen angefangen hat. Von dieſen Werke iſt, der von ihm erhaltenen Nachricht zufolge, im Anfange des Jahres 1754. bereits ein prodromus unter der Preſſe geweſen. Anbey begab er ſich gleichwohl auch bey Arzeneywiſſen-

ſchaft

ſchaft nicht. Im Gegentheil nahm ihm ſeine große praxis clinica mehr Zeit weg, als er ſelbſt wohl gern ſahe. Sie gab ihm aber auch Gelegenheit 1752. einen Theil ſeiner medicinischen Anmerkungen im Druck mitzutheilen.

Der Herr Doctor Targioni iſt auch 1735. einer von denen Stiftern der Academiae columbariae (*), zu Florenz geweſen, in deren Gedenkſchriften, ſo zu Livorno unter dem Titel: memorie di varia erudizione della ſocieta columbaria Fiorentina, gedruckt ſind, auch etwas von ſeiner Arbeit befindlich iſt. Imgleichen ward er durch Zuthun des berühmten Herrn Doppelmaiers den vierzehnten Auguſt 1739. zum Mitgliede der Kaiſerlichen ſocietatis naturae curioſorum zu Nürnberg erwählet, in welcher er die Namen Theophrasti Ereſii angenommen hat. Nicht weniger ward er den 25. September 1745. in die academia della Cruſca ſeiner Vaterſtadt, in welcher er auch verſchiedene Abhandlungen vorgeleſen, und den vierzehenten October 1749. in die Hetruciſch-Cortoneſiſche Academie, welcher er eine Diſſ. de antiquo Feſulanae vrbis theatro einlieferte, aufgenommen.

Noch hat er im Jahre 1752. ein Verzeichniß der großen Menge Handſchriften in der Gaddiſchen Bibliothec zu Florenz verfertiget, welches er zugleich mit einem anderen Verzeichniß von ohngefehr fünf tauſend Handſchriften der Bagliabecchiſchen Bibliothec einmal an das Licht zu ſtellen geſonnen iſt.

(*) Von dieſer gelehrten Geſellſchaft iſt in dem 4ten Theil der Beyträge zur Hiſt. der Gelahrheit, S. 186. bereits das nöthige beygebracht worden.

Herr Targioni iſt eines langen ſchlanken Leibes, von mittelmäßiger Geſundheit, der ſich aber durch keine Arbeiten ermüden läßt. Er hat ſich 1747. mit Maria Brigitta Dandini verheyrathet, und in dieſer Ehe ſechs Kinder erzielet, von welchen aber nur noch eine Tochter, Maria Cäcilia, und ein Sohn, Octavianus Benedictus am Leben ſind.

Dieß iſt kürzlich die Geſchichte des berühmten Herrn Doctors Targioni. Um ſie vollſtändig zu machen, wollen wir nun noch ſeine Schriften, nach der Ordnung der Jahre, in welchen ſie herausgekommen, anzeigen.

1) Theſes de praeſtantia et vſu plantarum in medicina. Piſa. Fol. 1734.

2) Lettera de Dott. GIO. TARGIONI al Sign. Baron DE BASSAND etc. ſopra una numeroſſima ſpecie di Farfalle Vedutaſi in Firenze ſulla meta di Luglio 1741. Florenz 1741.

3) Clarorum Belgarum ad ANTONIVM MAGLIABECCHIVM nonnullosque alios epiſtolae, ex autographis in bibliotheca Magliabecchiana, quae nunc publica Florentinorum eſt, adſeruatis deſcriptae. Tomus primus. Florenz. Octav. 1743.

4) Tomus Secundus eb. daſ. 1743.

5) Clarorum Venetorum etc. epiſtolae Tomus primus. Florenz 1745.

6) Tomus ſecundus 1746. Götting. Zeitung. 1747. S. 28.

7) Clarorum Germanorum etc. epiſtolae 1746. Die berühmten Deutſchen, deren Briefe, ſo meiſt an den Magliabecchi ſelbſt geſchrieben ſind, hier vorkommen, ſind der große Leibnis, von dem die erſten

ein

ein und vierzig sind; Fr. Bened. Carpzov, Otto Menken, Rudolph von Bünau, Wilhelm Ernst Tenzel, Heinr. Meibom, Christian Daumius, Joh. Friedr. Henkel, Georg Caspar Kirchmaier, Christoph Wagenseil, und einige anderen. Der Herr Herausgeber hat alle diese Briefsammlungen, mit Nachrichten von den Verfassern der Briefe, mit Vorreden und mit gelehrten Anmerkungen begleitet, auch solche in ihre Classen eingetheilet. Er ist bereit gewesen, aus der grossen Menge solcher Briefe, so in der Magliabecchischen Bibliothec befindlich sind, noch mehr Theile folgen zu lassen. Allein es hat bisher an einem Verleger gefehlet. Da solche zur Erläuterung der neueren gelehrten Geschichte ein vieles beytragen, so wäre zu wünschen, daß sich bald wieder ein Verlag dazu finden möchte.

8) PETRI ANTONII MICHELII, catalogus plantarum horti Caesarei Florentini. Opus posthumum, iussu societatis botanicae editum, continuatum, et ipsius horti historia locupletatum. Florenz. Fol. 1748.

9) Relazioni d' alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana per osservare le produzioni naturali e gl' antichi monumenti di essa. Tom. I.

10) Tom. II.

11) Tom. III. Florenz 1751. Octav. Dieß sind die drey ersten Theile der oben gemeldeten sehr nützlichen Reisebeschreibung. Es folgete

12) Tom. IV. und

13) Tom. V. 1752.

In

In welchem Jahre auch noch der erste Theil, seiner medicinischen Anmerkungen erschien unter dem Titel

14) Prima Raccolta di osservazioni mediche. Octav.

Imgleichen.

15) Discorso del Fioreno di Sigilla della republica Fiorentina, welche in denen oben genannten Arbeiten der Societatis columbariae im zweyten Theil. S. 187. befindlich ist.

16) Relazioni d'alcuni viaggi etc. Tom. VI. 1754. Von dem Inhalte und dem Werthe dieses ganzen schönen Werkes, haben die Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen 1752. S. 1190 bis 1203. und die daselbstigen Anzeigen 1753. S. 1231. und 1236. hinlängliche Nachricht ertheilet.

17) Prodromo della Corografia e della topografia fisica della Toscana. Florenz. Octav. 1754. Ist der gemeldete Vorläufer eines großen Werkes. Nun ist Herr Targioni, ausser dem, so wir bereits in der Geschichte selbst angezeiget haben, noch Vornehmens, denen Arbeiten der Societatis Columbariae eine Abhandlung von den Ursachen, warum der Werth des Florentinischen goldenen Florens gestiegen sey, einzurücken.

Geſchichte
des
Herrn Albert Schultens,

weiland der heil. Schrift Doctors, Profeſſors der morgenländiſchen Sprachen und der Hebräiſchen Alterthümer, wie auch Regenten des Staatencollegii, und der Warneriſchen Handſchriften Auslegers zu Leiden.

Es iſt dieſem groſſen Gelehrten, der eine der gröſten Zierden unſeres Jahrhunderts geweſen, weil er es ſelbſt verbäten, die ſonſt gewöhnliche öffentliche Leichenrede nicht gehalten worden; und ſo viel uns bekannt iſt, findet man auch ſeine Geſchichte noch nirgends umſtändlich beſchrieben. Im holländiſchen Büchersaal des Jenners 1750. S. 111. iſt zwar einige Hofnung dazu gemacht worden. Allein es iſt nichts davon erfolget. Wir achten es derowegen der Mühe werth zu ſeyn, dieſe Lücke einigermaaßen in dieſem Werke auszufüllen. Gegründeter Urſachen wegen, wird gleichwohl unſere Erzählung gar kurz ſein. Seine Geburthsſtadt war Gröningen, allwo er den 22ten Auguſt 1686. aus einem angeſehenen Geſchlechte auf die Welt getreten iſt, auch den Grund ſeiner Studien gelegt, dieſelben auf der Univerſität fortgeſetzet, dem 20ten Jenner, unter dem Vorſitze des berühmten J. Braunius, ſeine diſp. philol. theol. de utilitate linguae Arabi-

cae

cas in interpretanda ſacra ſcriptura gehalten, und die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit angenommen hat.

Im Jahr 1711. ward er Prediger zu Waſſenaer, einem Dorfe ohnfern Leiden, im Julius 1713. aber, an des ſeligen Rhenferds Stelle, zum Profeſſor der hebräiſchen Sprache nach Franeker berufen, welches Amt er den 11. November mit einer Rede, de fontibus, ex quibus omnis linguae Hebraeae notitia manauit, horumque vitiis et defectibus, antrat. 1717. ward ihm auch das Amt eines academiſchen Predigers beygeleget. Von hier ward er 1729. zum Regenten des Staatencollegii berufen, und ihm zugleich den Titel eines interpretis manuſcriptorum legati Warneriani beygeleget. Hierzu kam 1732. die Profeſſion der morgenländiſchen Sprachen, welche er der 20ten Junius antrat und öffentlich redete, de linguae Arabicae antiquiſſima origine, intima ac ſororia cum lingua Hebraea cognatione, nullisque ſaeculis praeflorata puritate. Endlich erhielt er auch 1740. die Profeſſion der hebräiſchen Alterthümer, welche er den 26. September mit einer Rede de tabernaculo Moſis antrat. Er ſtarb den 26ten Jenner 1750; und ſein würdiger Sohn, Herr Joh. Jac. Schultens, welcher ſchon vorher zum Profeſſor der Gottesgelahrtheit und der Sprachen, von Herborn berufen war, folgete ihm in ſeinen Aemtern, auſſer daß die Profeſſion der Hebräiſchen Alterthümer dem Herrn Prof. Eßgers zu Theile ward.

Wie groß ſeine Verdienſte um die morgenländiſche Sprachwiſſenſchaften geweſen, wie er beſonders

die

die arabische Literatur empor gebracht, und, wie durch seine Lehrart das Studium der hebräischen Sprache und des alten Testaments, eine ganz andere und hellere Gestalt gewonnen, ist der gelehrten Welt zur Genüge bekannt; sowohl als der Streit, worinn er darüber mit dem seeligen Prof. Driessen zu Gröningen, mit seinem Amtsgenossen, T. H. von der Honert, und mit anderen gerathen.

Wir fügen nur noch ein kurzes Verzeichniß seiner Schriften hinzu.

1) Disp. de vtilitate linguae Arabicae in interpretanda sacra scriptura. Gröningen 1706. Quart. 6. B.

2) Orat. de fontibus, ex quibus omnis linguae Hebraeae notitia manauit, horumque vitiis et defectibus. Franeker 1713. Sie ist auch dem ersten Theile seiner originum Hebr. angehänget worden.

3) Oratio pro studiis humanitatis. Franeker 1720. Sie ist bey Niederlegung seines ersten Rectorats 1719. gehalten, und selbst aus *Heineccii* Fundamentis stili cultioris p. 2. bekannt.

4) Animaduersiones philologicae in Iobum.

5) Animaduers. philol. et criticae ad varia loca Vet. Test.

6) Origines Hebraeae, siue Hebraeae linguae antiquissima natura et indoles ex Arabiae penetralibus reuocata. Tom. I. Franeker 1724.

7) Item Tom. II. Leiden 1738. cum

8) Vindiciis Tomi primi.

9) De defectibus hodiernis linguae Hebraeae Liber. cum vindiciis. Beyde Vindiciae sind in Tom. II. der originum Hebr. befindlich.

10) Ora-

10) Oratio I. de linguae Arabicae antiquissima origine, intima ac fororia cum lingua Hebraea cognatione, nullisque saeculis praefloruta puritate. Francker. 1728. bey Niederlegung des zweyten Rectorats.

11) Item oratio altera. Leiden 1732. Sie sind auch beyde dem zweyten Tomo orig. Hebr. angehänget.

12) Vita et res gestae Saladini, Arab. et Lat. cum indice geographico.

13) Hariri conclusus VI. Arab. et Lat. cum notis, vt. et. monumentis vetustioribus Arabicis. 2. voll.

14) Rudimenta linguae Arabicae, autore *Thoma Erpenio*. Florilegium sententiarum vt et clausulae dialectorum. Quart. Leiden 1733.

15) Institutiones ad fundamenta linguae Hebraeae.

16) Vetus et regia via Hebraizandi.

17) Excursus primus ad cap. I. viae veteris et reg. Hebr. continens strictiora ad dissertationem historicam de lingua primaeua. Leiden 1739.

18) Item excursus II.

19) Item excursus III. Quart. zusammen ein Alph. 11. Bogen.

20) Noua versio et Commentarius in librum Iobi. 2. Voll. Quart. Leiden 1737.

21) Oratio de regina Sabaeorum.

22) Oratio acad. in memoriam *Herm. Boerhaavii*.

23) Prouerbia Salomonis. Versionem integram atque commentarium adiecit. Leiden 1748. gr. Quart.

24) Dispu-

24) Disputationes tres de verbis & sententiis ambigua & duplici significatione praeditis.

25) Disput. de muliere Ephae insidente, *Zach.* V.

26) *Th. Erpenii* Grammat. Arab. cum fabulis Locmanni. Accedunt excerpta anthologiae veterum Arabiae Poetarum, quae inscribitur Haumasa Abi Temman, notis illustrata. Leiden 1748. Quart.

27) Monumenta vetustiora Arabiae, Leiden 1740. Quart.

28) Epistola prima ad ampl. & excel. virum, *F. O. Menkenium*, perscripta, in qua nuperā recensio grammaticae Erpenianae cum praefat. & accessionibus ex Haumasa sub examen revocatur. Leiden, 1749. Dieß ist seine letzte Schrift gewesen, deren Ausgabe er selbst besorget. Einen zweyten Brief finden wir zwar irgendwo gemeldet, haben ihn aber noch nicht gesehen. In diesem beschweret er sich sehr über die Undankbarkeit des Hrn. Prof. Reiske zu Leipzig. S. göttingische Zeitung 1749. S. 952.

Meist alle diese Schriften, von deren verschiedenen auch neue Auflagen gemacht worden, sind übrigens in den Actis eruditorum in den Miscellaneis Duisburg. in dem holländischen Büchersaale, und in andern gelehrten Monatsschriften, ausführlich recensiret worden. Weswegen wir uns auch, mit einer bloßen Anzeige derselben begnüget haben.

Von seiner hebräischen Sprachlehre hat der Herr Prediget J. W. Kals 1750. zu Leiden in gr. Octav einen Auszug in holländischer Sprache geliefert, unter dem Titel Korte schets van de ouderwysing der gronden in de Hebreewsche Letterkunst

kunſt &c. wie auch 1753. zu Bremen ein lateiniſches Compendium inſtitutionum ad fundamenta linguae Hebraeae. Und eben derſelbe verſpricht auch, laut eines daſelbſt herausgegebenen Plans, ſo wohl ein Compendium lexici ex cursu radicum, als auch den cursum radicum ſelbſt, oder das große Werk, woran der ſelige Schultens ſo lange gearbeitet und dictiret hat, mit der Zeit zu liefern. Die wenigen Fehler, ſo ihm in dem Buche Hiobs am dunkelſten vorgekommen, hat der Herr Prof. Nagel zu Altorf in einer beſondern academiſchen Diſſertation zu erläutern geſucht.

* *

Geſchichte des Herrn Auguſtin von Staveren, Rectors der lateiniſchen Schulen zu Leiden.

Unter den berühmten Schullehrern in Holland, und vornehmlich unter denen, welche gebohrne Holländer ſind, hat ſich der Herr Rector von Staveren ſchon lange einen auszeichnenden Rang erworben. Seine nützliche Ausgaben einiger alten Schriftſteller, und ſein Streit mit dem ſeligen Heuſinger haben ihn auch insbeſondere in Deutſchland denen Gelehrten wohl bekannt gemacht. Von ſeinen Lebensumſtänden haben wir nur eine allgemeine Nachricht erhalten. Sie wird aber zureichend

chend seyn, um unsern Lesern den Gelehrten zu zeigen, und uns den Weg zu bähnen, die vielen seinen Schriften zu unterhalten.

Er wurde den funfzehnten Octobris 1704. zu Leiden an das Licht der Welt gebohren, legte die Gründe der Wissenschaften in den sechs Schulen oder Classen dieser seiner Vaterstadt, und setzete solche hernach auf der Academie, vornehmlich unter Aufsicht der großen Gelehrten, Peter Burmann und und Siegebert Havercamp, fort bis in einem Alter von zwanzig Jahren. In diesem wurde er eben daselbst zum Praeceptor der untersten Classe angestellet; und nicht lange hernach rückte er zu mehrern auf. In diesem Amte hat er eine sehr gute Zeit seines Lebens zubringen müssen, bis ihn der edelmüthige Magistrat der Stadt den zehnten Octobris 1740. das Conrectorat unter dem Gedeihen des Prorectors Lulofius. Hierauf folgete endlich das Rectorat den 16ten Febr. 1750. nach Absterben des wohlberühmten Henrich Swalenburg, welches in eben demselben Jahre October, wegen Pensionirung gewechselt war, und dessen Lebensgeschichte schon 1734. zu Leiden herausgegeben worden, holländischen Gedichten vorangesetzet steht. Der Herr von Staveren giebt also eines der seltenen Exempel von solchen, welche an eben der Schule, in welcher sie die Wissenschaften erlernet haben, von dem untersten bis zum obersten Lehramte hinauf gestiegen sind.

Die Proben seiner Verdienungen um das Reich der Wissenschaften, welche bisher an das Licht getreten, sind nun folgende:

1) *Cornelii Nepotis* vitae excellentium imperatorum cum integris notis *Jani Gebhardi, Henrici Erneſtii* et *Jo. Andr. Boſii.* & ſelectis *Andreae Schotti, Dionyſii Lambini, Gilberti Longolii, Hier. Magii, Jo Savaronis,* aliorumque doctorum, nec non excerptis *Petri Danielis*, et indice locupletiſſimo omnium vocabulorum, ſtudio & opera *Jo. Andreae Boſii* confecto, curante *Auguſtino van Staveren*, qui & ſuas notas addidit. *Lugduni Batavorum*, 1734. gr. Octav, zwey Alphabet u. funfzehn Bogen. Der ſelige Heineccius preiſet dieſe Ausgabe des Nepos als die beſte an, in ſeinen Fundamentis ſtili cultioris, 1743. S. 312. und in der Recenſion derſelben in den novis actis eruditorum 1737. S. 302. und f. wird, außer einigen Erinnerungen, auch alles Gutes davon geſagt. Sie hat indeſſen zu einem Streite zwiſchen ihm und dem ſeligen Heuſinger Gelegenheit gegeben, deſſen wir ſchon in den Zuſätzen zur Geſchichte dieſes Gelehrten Erwähnung gethan haben. Dem Herrn von Staveren misfiel nämlich Verſchiedenes in dem von dem ſeligen Heuſinger herausgegebenen Spicilegio emendationum & obſeruationum ad Cornelii Nepotis excellentium imperatorum vitas XVIII. priores &c. als worinn manches wider ſeine Ausgabe war erinnert worden. Er ließ deswegen in den von dem ſeligen d' Orville beſorgten Miſcellaneis obſeruationibus criticis nouis in auctores veteres et recentiores, 1744. Tom. VI. einrücken.

2) Animaduerſiones in *Jo. Mich. Heuſingeri* ſpicilegium emendationum & obſeruationum in Corn. Nep. Sie ſtehen daſelbſt von S. 513. bis

538.

538. und er geht das Spicilegium bis auf den Ariſtides eingeſchloſſen durch. Herr H. hatte den Herrn v. St. durch eine etwas allzu ſtrenge und freye Critik einiger maßen aufgebracht, und dieſer entrüſtete jenen nicht weniger durch die wenige Mäſſigung, ſo er gegen ihn bewieß. Daher erfolgete von dieſer Seite eine ſcharfe Verantwortung unter dem Titel Diſcuſſio animadüerſionum Belgicarum &c. 1745. welche in des Herrn Rectors Biedermann Selectis ſcholaſticis, Vol. II. Faſc. 2. S. 655. bis 695. befindlich iſt (*). Da Herr H. bereits geſtorben iſt, und der Herr v. St. ihn für einen wahren Gelehrten hält, von welchem er aber glaubet, daß er von ſeinen Neidern ſey angeſtiftet worden, ſeinem Fleiße einen Flecken anzureiben: ſo iſt er geſonnen, deſſen Einwendungen mit aller Beſcheidenheit zu beleuchten; und zwar dieſes

3) in der neuen Augabe des Cornelius in Dudez, welche bloß mit ſeinen eigenen hiſtoriſchen Anmerkungen ſchon unter der Preſſe gegeben iſt. Es folget

4) De *Hygini* genealogiae particula Graece verſa Doſithei in den Miſcel. obſerv. crit. Vol. IX. Tom. III. S. 413. bis 424. Worüber Ht. Valkenaer in dem folgenden Stücke S. 108. bis 123. ein Schediaſma eingerücket hat; aus welchem wir nur anmerken, daß er dem Hrn. v. St. einen ganz andern Character beyleget, als Herr Heuſinger thut. Er hat ihn aber zu Leiden ſelbſt gekannt.

(*) Vergl. 3 Th. 625. S.

5) Otia. So nennet er verſchiedene Anmerkungen, worinn einige Stellen des Euripides, Hygines, Heuſychius, Plutarchus, Diopor und Frontinus erläutert werden, und welche in den Miſcellan. obſervat. Vol. X. Tom. I. 1739. S. 97. bis 108. befindlich ſind.

6) Otiorum Pars II. Eben daſelbſt, Tom. II. S. 296. bis 311. worinn wieder Stellen aus dem Pauſanias, Hygines und andern erkläret werden.

7) Emendationum continuatio. Eben daſelbſt, Tom. III. S. 377. bis 403.

Doch, dieſe ſind eigentlich nur als Proben und Vorbothen des folgenden Werkes anzuſehen.

8) Auctores mythographi Latini, cum integris commentariis *Mergili, Scheffleri, Munckeri* & *Van Staveren*, adjunctis variis Lectionibus. Leiden 1742. gr. Quart, fünf Alphabet in ſechzehn Bogen. Von dieſer ſchönen Ausgabe kann man in den novis actis eruditor. 1743. S. 417. zureichende Nachricht finden. Die Herrn Verfaſſer haben ſolche, nach ihrer Gewohnheit, nicht ohne etwas daran auszuſetzen, vorbey gelaſſen. Auch iſt in der Bibliothèque raiſonnée Tom. XXVIII. p. 181. umſtändlich davon gehandelt.

9) Feriae 1745. Die finden ſich in den Miſc. obſerv. crit. nov. Tom. VII. S. 798. 799. 800. und die Fortſetzung derſelben

10) in dem folgenden Stücke, welches wir itzt nicht bey der Hand haben. Wir wollen aber, da ohnehin die Obſ. crit. nicht in jedermanns Händen ſind, zum Beſchluß unſern Leſern nur eine einzige Probe dieſer Anmerkungen vorlegen, aus dem Tom. VII. S. 798. da das erſte Capitel folgendes iſt:

Au-

Auctoris compendii antiquitatum Graecarum (*), Part. IV. cap. II. §. 15. haec ſunt verba: *Ambo jam thalamum ingreſſi debebant vna comedere malam cydoniam ex inſtituto Solonis.* Cum lege cauerit Solon, vt ſponſa in thalamum mariti deducta cydonium malum guſtaret, non vero ſponſus. Vide praeter loca Plutarchi a Sam. Petito Lib. VI. Tit. I. in leges Atticas laudata, etiam Quaeſt. Rom. Tom. II. pag. 297. καθάπερ ὁ Σόλων ἔγραψε μηλα κυδωνια την νύμφην εντραγουσαν εις τον θαλαμον βαδίζειν, cauſſamque hanc additam legimus, ὅπως τὸ πρώτον ἄσπασμα μὴ δυσχερὲς γένηται, μηδὲ ἀχάριστον. Qui Plutarchus, eadem pagina, de Tyriis haec refert: ὥσπερ ἂν τύριοι δεσμὸς ἀγαλματι λέγονται περιβαλεῖν. Reſpicit Plutarchus hiſtoriam a Diodoro Siculo Lib. XVII. p. 520. narratam, nempe Tyrios, vrbe ſua ab Alexandro obſeſſa, Apollinis ſimulacrum catenis aureis, ne vrbe exiret, reuinxiſſe, & Alexandrum, Tyro citra ſeptem menſes capta, aurea iſta vincula detraxiſſe, ipſumque deum poſtea vocari juſſiſſe Philalexandrum. vid eumd. p. 524. Eodem modo ſimulacrum Eurynomes a Phigalenſibus aureis catenis fuit adſtrictum. V. Pauſanias Lib. VIII. cap. 41. Sic Epheſii a Croeſo obſeſſi, Dianae aedem fune vrbis moenibus adligarunt, auctore Pindaro. Confer Herodotum Lib. I. cap. 26. cum Aeliano III. V. H. 26. Sed haec nota ſunt.

Wenn in dem Vol. X. Tom. III. p. 383. aus dem Euripides Iphig. Taur. 499. Ζεὺ δ' ὄνομα πτίον ἔθεο' ὁ προγεννήσας πατὴρ und Supplic. 1218.

(*) *Lambi Bos.*

παῖς τ' ἀπ' Αἰτωλῶν μολῶν τυδέως, ὃν φιλέμαχε Διομήδην πατὴρ, angemerket wird, daß die Väter durchgehends den Kindern den Namen gegeben haben, ſo iſt uns dabey eingefallen, daß daraus ein kleiner Zuſatz könne gemacht werden, zu des Herrn Doctor Bruimings compend. antiq Graec. e prof. ſacr. cap. I. §. 8. insbeſondere verglichen mit Luc. 1, v. 59. 63.

* *

Geſchichte
des
Herrn Joh. Friederich Jacobi,
Magiſters der Weltweisheit, und erſten Predigers an der Kreuzkirche in Hannover.

Die Reihe trifft itzt einen Gelehrten, welcher der Religion in Deutſchland Ehre macht. Ich nenne dieſen Mann mit Recht einen der gründlichſten Theologen, weil er in ſeinen Schriften bewieſen hat, daß ihm dieſer Ruhm gebühre. Möchte er doch viele Nachfolger haben! Vergebens klaget man über die Unachtſamkeit der Menſchen bey dem Vortrage göttlicher Wahrheiten, wenn man denſelben ſelbſt nicht tiefer nachdenkt, als der gemeine Mann; wenn man ſelbſt die Spuren des weiſen Gottes nicht aufſuchet; wenn man das wieder ſaget, was man ſelbſt ſchon tauſendmal geſaget hat. Alsdenn

muß

muß die Aufmerksamkeit wegfallen. Die Religions-Wahrheiten haben dabey keine Schuld, weil es nicht an ihnen, sondern an dem faulen Arbeiter liegt, daß ihre Schönheiten, ihre Göttlichkeit, ihr Hohes und Angenehmes unerkannt bleiben; und dem zu belehrenden Volke kann man auch so viel Schuld nicht beymessen, weil seine Aufmerksamkeit durch nichts Ungewöhnliches und Unbekanntes unterhalten wird, das Gewöhnliche aber endlich fast keine Wirkung mehr thut. Geistliche und weltliche Redner habe ich in diesem Urtheile zu Vorgängern, auf die ich daher nur verweisen darf. Von der Zahl solcher schläfrigen Geister ist unser Herr Jacobi gewiß ausgenommen, von dessen Lebensgeschichte ich zuvor das Nöthigste erzählen will, ehe ich seine Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit beschreibe.

Es ward unser Herr Jacobi im Jahr 1712 zu Wollershausen, einem Dorfe im Fürstenthum Grubenhagen gebohren. Hieselbst dienete sein Vater, Joh. Andreas Jacobi als Prediger. Zur Mutter hatte er Fr. Johanna Juliana Bauern (*). Von seinen Schulstudien weis ich nicht alle Umstände; iedoch so viel, daß er auf dem Gymnasio zu Göttingen frequentiret hat. Die Universitäten, worauf er den höhern Wissenschaften oblag, sind Jena und Helmstädt. Auf der erstern lernete er sehr Vieles von dem berühmten Herrn Prof. Reusch, gegen welchen seine Hochachtung daher beständig groß ist. Er disputirte auch unter demselben über die philosophische Frage: quo sensu hic mundus sit optimus (*)?

(*) s. seine Dedication vor dem II Theil seiner Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes.

ins (*). Von Jena zog er nach Göttingen, und nahm hier bey der Landestheilung im Jahr 1737. die Magiſterwürde an, nach deren Erlangung er philoſophiſche Collegien, ſonderlich über das Recht der Natur, wie auch über die hebräiſche Sprache und Mathematik, las. Er blieb nicht lange daſelbſt; denn, als er im Jahr 1738. zu Oſterode im Harz eine Wahlpredigt hielt, fand er Beyfall, und der Rath berief ihn darauf zum Prediger an der Marktkirche. Nach siebenthalb Jahren, nämlich im Jahr 1744. wurd. er, nach gehaltener Probepredigt zu Hannover, durch die mehreſten Stimmen zum Prediger an der Kreuz-Kirche an des ſel. Paſtor Buſchens Platz erwählet, und um Martini berufen. Zu dieſer neuen Stelle wünſchete ihm ſein Schwager, der Herr M. Münter, der damals zu Hildesheim, hernach aber zu Hannover in der Schule lehrete, itzt aber zu Oſterode das Rectorat bekleidet, mit einer philoſophiſchen Abhandlung Glück. Es iſt alſo die Ehegattinn unſers Herrn Jacobi, Frau Juliana Maria, eine gebohrne Münterinn. Ihr Vater, Andreas Hermann Münter, hat zwanzig Jahre der Kirche zu Oſterode gedienet. Ihr Großvater mütterlicher Seite, Theophilus Andreas Hagemann, war Superintendens in Münden. Ich habe ſchon anderwärts erinnert, daß dieſer Mann in des Herrn D. Jöchers Gelehrten-Lexico fehlet, ob er gleich verſchiedene Schriften ausgefertiget hat. Bey Stiftung der Baireuthiſchen, itzt Erlangiſchen, hohen Schule ward dem Herrn Jacobi eine philoſophiſche und theologiſche Profeßion angetragen, ſo er aber aus-

(*) ſ. des Herrn M. Mylius blühendes Jena. S. 154.

ausschlug. Und, wo ich mich recht besinne, hat er es mit dem Antrage, sich in Hamburg auf die Wahl setzen zu lassen, eben so gemacht. Nach No. 86. der Hamburgischen Berichte von 1752. soll er mit im Vorschlage zur Lüneburgischen Superintendentur gewesen seyn, die dem Herrn Ebeling zu Theil ward.

Mehr habe von der Geschichte dieses Gelehrten nicht erfahren, ausgenommen einige Umstände, die seine Gelehrsamkeit insbesondere angehen und bey der Anzeige seiner Schriften vorkommen werden. Selbige sind:

1) Dissertatio philosophica: Quo sensu hic mundus sit optimus: Wie und in wie fern diese Welt die beste sey? Jena 1734. 4 Bog. in 4. Von dieser, unter dem Herrn Prof. Reusch vertheidigten, academischen Streitschrift kam 1739. die andere Auflage heraus. In der Geschichte des Herrn Prof. Reusch, die im Neubauerschen Lexicon der Theologen steht, wird diese Schrift ausdrücklich unter diejenigen gezählet, wovon der Herr Professor nicht Verfasser ist; und also ist ohnstreitig Herr Jacobi Autor davon.

2) Dissertatio de lumine boreali. Göttingen 1737. 2 Bog. in 4.

3) Dissertatio: Quo sensu detur et non detur ius naturae? Göttingen 1737. 2 Bog. in 4.

4) Epistola gratulatoria de necessitate precum ad D. Casp. Cluprothium et Io. Henr. Wenzelium, quum ille Rectoris, hic Conrectoris muneri in lyceo Ottendorfiano praeficeretur d. 22 Nov. 1741. 1 Bog. in Quart.

5) Göt-

5) Göttingische Neben-Stunden, gewidmet zufälligen Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, bey den Dingen, die wir in der menschlichen Gesellschaft und der Offenbarung antreffen. Erstes Stück. Göttingen 1738. Zweytes und drittes Stück 1738. Viertes Stück, 1739. Fünftes und sechstes Stück 1740. Siebentes Stück 1740. Herr Jacobi hatte seinen Namen diesem Werke nicht vorgesetzet, welches er iedoch beym Beschluß dieses Bandes that, da er noch einige Grund-Risse über noch auszuarbeitende Materien mittheilete. Dieß ist dasjenige Werk, welches der Religion Ehre macht. Es enthält dieser Band 9 Betrachtungen. 1) Von der Haupt-Absicht Gottes, bey der Erschaffung aller Dinge. 2) Von der weisen Absicht Gottes bey der besondern Geburt und Schwachheit der Kinder vor allen andern Thieren. 3) Von der weisen Absicht Gottes, welche er dabey hat, daß er die mehresten Prophezeyungen verblümt und etwas dunkel aufsetzen lassen. 4) Von der weisen Absicht Gottes, die Gott gehabt, da er den Juden einige Arten vom Fleisch zu essen verbothen. 5) Von der weisen und gütigen Absicht Gottes bey dem Himmel und der Hölle. 6) Von den weisen Absichten Gottes bey dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Anhang: Eine Muthmaßung von der Art und Weise, wie die bösen Begierden von Aeltern auf die Kinder können geerbet werden. 7) Von der Absicht, warum Gott das Böse nicht durch

seine

seine Macht verhindert? 8) Von der Aussicht Gottes bey der Genugthuung Jesu. Anhang: Darinn verschiedene Bewegungsgründe zur Tugend aus der Genugthuung Jesu hergeleitet werden. 9) Von der Ursache, die Gott bewogen, den Glauben auf Seiten des Menschen zu der Bedingung unserer Rechtfertigung zu machen. Es ist angenehm zu lesen, was Gott für Absichten bey der Schwachheit des Menschen bey seiner Geburt habe, da alle andere Thiere nicht so schwach sind, sondern einen großen Vorzug vor dem Menschen haben. Die Schwachheit der Kinder bahnet ihnen den Weg zum Gebrauch der Vernunft, zum Umgange mit andern Menschen, zur Sprache, die zur Vernunft viel beyträgt und zur Gottseligkeit. Mir däucht, sagt der Verfasser §. 10, ich muthmaße nicht unrecht, wenn ich die große Schwachheit, Unvermögen und Nothdurft der Kinder als eine Haupt-Ursache mit annehme, wodurch auch die wildesten Völker der Erden, als die Hottentotten in Africa, die Hurons, Iroquois und andere in America, unter sich ein gesellschaftliches Leben führen, und sich der Herrschaft ihrer Könige unterwerfen. Diese Leute bauen keinen Acker, sondern leben, weil das Land sehr wenige Einwohner hat, von dem Wildpret und Gewächsen, welche sie in den dortigen großen Wäldern von hundert und mehr Meilen antreffen. Sie bauen keine Häuser, sondern nur kleine Hütten. Es fallen also bey ihnen viele von denen Ursachen hinweg, welche uns Europäer nöthigen, uns auch bisweilen der Herrschaft eines harten Oberherrn zu unterwerfen. Woher

kommt

kommt es denn aber, daß ſie geſellig ſind und bey einander bleiben, und kleinen Königen gehorchen? Ich muthmaße, daß nebſt andern Urſachen auch das groſſe Unvermögen, mit welchem ſie gebohren werden, vieles darzu beytragt. Dieß nöthigt ſie, bis ins vierte, ja zwölfte, Jahr ihrer Aeltern und Freunde Liebe und Gewogenheit zu genieſſen. Dieß erweckt in ihnen eine beſondere und unvermerkte Liebe gegen den Ort und die Geſellſchaft, in welcher ſie von der zärtesten Kindheit an ſo viel Gutes genoſſen u. ſ. w. Zur Urſache, warum die Prophezeyungen insgemein etwas dunkel ausgedruckt worden, pflegt man gemeiniglich anzugeben: Es ſey vormals unter allen Völkern gebräuchlich geweſen, verblümt und figürlich zu ſchreiben. Dieß hat ſeine Richtigkeit. Herr Jacobi aber giebt um der Spötter willen noch eine andere Urſache an. Einige Weiſſagungen können nicht deutlich vorgetragen werden, und von der Art ſind die meiſten Dinge, welche ehemals von Chriſto geweißaget worden. Dieß wird ſchön erläutert. Die angegebene Urſache, warum Gott den Iſraeliten einige Thiere verbothen hat, iſt dieſe: Gott verboth den Juden den Umgang mit den Heyden. Zur Beobachtung dieſes Geſetzes diente der Eckel vor den verbothenen Thieren, ſo die Heyden aßen. In der Betrachtung von den Abſichten Gottes beym Himmel und der Hölle nimmt er die Glückſeligkeit und das Vergnügen der vernünftigen Geſchöpfe als eine Hauptabſicht Gottes bey Erſchaffung und Regierung der Welt ab, und behauptet, daß alle Abſichten Gottes dahin zielen. Dieſe Materie hatte er ſchon in der erſten Betrachtung weit-

läuftig-

läuftiger abgehandelt. Nach eben diesem Satz nimmt er an, daß mit selbiger Absicht auch Himmel und Erde müssen übereinstimmen. Die Beschaffenheit der Hölle scheint dieß zweifelhaft zu machen. Allein Herr Jacobi behauptet dieses aus der Natur eines Geistes, welcher unordentlichen Begierden die Herrschaft überlässet, daß die Tugendhaftern in einer ewigen Unruhe bleiben würden, wenn sie ewig unter den Lasterhaften wohnen sollten; und daher schließet er die nothwendige Trennung der Bösen von den Guten. Imgleichen folgert er aus diesen und einigen andern Gründen, daß die Glückseligkeit der Verdammten ebenfalls weniger würde befördert werden, wenn ihnen ein Himmel angewiesen würde, als da ihnen eine Hölle zur Wohnung zubereitet ist. Es werden zu Ende diese Sätze erhärtet: Weil Gott weise und gütig ist, so müssen die Wohnungen der Gottlosen unangenehm und betrübt seyn. Zweytens: Weil gewisse Geister ewig an der Sünde ihr Vergnügen finden werden, so müssen, vermöge der weisen Güte Gottes, ewige Höllenstrafen seyn. Es wird bejahet, daß Gott weniger gütig seyn würde, wenn er unheilige Geister in dem Himmel setzete. Und hiemit wird deren Meynung bestritten, welche behaupten, daß ewige Höllenstrafen die Güte in Gott verdunkelten, und eine unweise und unbegreifliche Härte zum voraus setzeten. In eben dieser Betrachtung wird beyläufig dargethan, daß es viel schlechter um die Menschen stehen würde, wenn Gott nach ihrem Falle der Erden die völlige Fruchtbarkeit gelassen, und sie nicht verflucht hätte. In der sechsten Betrachtung wird der Baum des Erkenntnisses für

ein Mittel angegeben, die Menschen im Guten zu bestätigen. Es scheint unmöglich, einen freyen Geist ohne Uebung im Guten fest zu setzen. Es wird dieß daher wahrscheinlich, weil Gott weder den Engeln, noch auch Christo, die Festigkeit in allen Tugenden anerschaffen, sondern sie gleichfalls eine Zeitlang im Guten geübt und versucht, und sie dadurch im Guten befestiget. Also hatte auch der Mensch Versuchungen vonnöthen, um im Guten recht fest zu werden, und dazu gab ihm der verbothene Baum Gelegenheit. Die sinnlichen Begierden gehen entweder auf Ehre und Vermögen, oder auf einen äußerlichen Vorzug, oder auf die Wollüste. Die beyden ersten Arten konnten sich bey den ersten Menschen nicht äußern, so lange ihre Gesellschaft nur aus zwo Personen bestand. Die ganze Erde both ihnen ihre Schätze dar, folglich war die Quelle des Geizes verstopft. Hochmuth fand auch nicht statt, weil selbiger eine Erhebung über andere Menschen ist. Nun waren keine andere Menschen da, und zwischen ihnen selbst, als jungen Eheleuten, war wohl die Liebe stärker, als daß sie den Hochmuth gegen sich ausüben konnten. Die Gefahr, in Wollüste zu fallen, war also zu bestreiten für die ersten Menschen übrig, um sie dawider zu üben, setzete ihnen Gott einen Baum vor, dessen Früchte lieblich aussahen, aber zu essen ihnen verbothen wurden. Die Frage, warum Gott diesen Baum gepflanzet, da doch seine Absicht nicht erreicht ist, hat der Hr. Verfasser beantwortet. Die Fortpflanzung der bösen Begierden der Aeltern auf ihre Kinder leitet er von den Vorstellungen der Kinder in Mutterleibe her, die durch die lebhaften Vorstel-

lungen

lungen der Männer und ihre Leidenschaften auch einigermaßen in ihrem Kinde, wegen der genauen Verbindung, die daſſelbe während der Schwangerſchaft mit ihr hat, erreget werden, und welche die Einbildungskraft in folgenden Zeiten immer unvermerkt wieder mit einander verknüpft. Es wird auch gezeigt, was die Säfte des Leibes beyder Aeltern, die ſich bey der Zeugung vermiſchen, zur Fortpflanzung böſer Begierden beytragen. Die Frage: warum Gott das Böſe nicht durch ſeine Allmacht verhindere? wird dergeſtalt beantwortet: Es würde die Glückſeligkeit der freyen Geſchöpfe weniger befördert werden, als durch eine weiſe Zulaſſung des Böſen. Sein Satz iſt dieſer: Wenn man freye Geiſter, die ſich zum Böſen lenken, durch beſtändige Gewalt von der Erfüllung ihrer Neigungen abhält, und zum Guten zwinget, und ihr Verſtand iſt nicht von der trüben Natur der Laſter und der vergnügenden Hoheit der Tugenden überführet; ſo macht man ſie unvergnügter und daher unſeliger, als wenn man für die Luſt und das Verderben unweiſer Handlungen wechſelsweiſe empfinden läßt. Die Lehre von der Genugthuung Chriſti iſt allezeit ein Stein des Anſtoßes geweſen; wie denn einige ſo gar das Wort Genugthuung nicht leiden wollen. Herr Jacobi hat daher wohl gethan, daß er die Wahrheit derſelben gründlich vertheidiget hat. Vom Glauben, als der einzigen Bedingung unſerer Rechtfertigung urtheilet er alſo: Wir ſind durch den Fall, und vermöge unſerer ordentlichen Begierden, Rebellen im Reiche Gottes. Unter den Bedingungen, unter welchen ein Rebell begnadiget und das verlohrne Bür-

gerecht wieder erlangen kann, ist keine andere möglich, als diese, daß er erkennet, der Landesherr sey sein rechtmäßiges Oberhaupt, und daß er denselben in wahrer Bereuung seines Unfugs, und mit dem Versprechen aufrichtiger Treue, wieder als seinen rechtmäßigen Herrn annimmt, und dafür erkläret, allen seinen Verordnungen sich ehrerbiethig unterwirft, und ihm also auf das neue huldiget. Eine solche neue Huldigung nun ist der Glaube; denn dadurch nehmen wir Gott wieder als unsern rechtmäßigen Herrn an und bereuen unsere vorige Widerspänstigkeit; dadurch fassen wir ein liebreich Zutrauen zu der weisen und gütigsten Regierung Gottes, und überlassen uns derselben völlig mit der treuesten Ehrerbietung; dadurch nehmen wir endlich alle Gesetze und Anordnungen des obersten Königes an, und unterwerfen demselben unsern Willen. In dem ersten beygefügten kurzen Grundriß wird die Frage beantwortet: Warum Christus auf das Begehren der Juden nicht vom Kreuze gestiegen, aber sich ihnen nach seiner Auferstehung gezeiget habe? Und da wird aus gewissen Gründen gefolgert, daß hieraus nichts als Empörungen entstanden seyn, und die Ausbreitung der christlichen Religion die größte Hinderniß bekommen haben würde. Wir erinnern uns, daß der sel. Prof. Kypke zu Königsberg in seinem Tractat von der Wahrheit der christlichen Religion diese Frage gleichfalls auf einen etwas andern, doch ähnliche, Art beantwortet habe. Seine Gründe geben den Gründen des Herrn Jacobi ein neues Gewicht. Der zweyte Grundriß erörtert nach Matth. 11, 21. die Frage: warum Gott

Die

die zu Tyrus und Sidon nicht durch ſolche Wunder, als zu Chriſti Zeiten geſchehen ſind, bekehret habe? Es iſt muthmaßlich, oder vielmehr gewiß, daß, wenn Gott den Meßias mit ſeinen Wundern zu den Zeiten Tyri und Sidons geſandt, das Chriſtenthum keinen ſo guten Fortgang gehabt, und das Reich Chriſti nicht ſo viel Bürger bekommen hätte, als da die ewige Vorſehung die Zeit ſeiner Ankunft in den Anfang der römiſchen Monarchie geſetzt. Der dritte Grundriß zeiget, daß, wenn Gott das Böſe allezeit unmittelbar beſtrafen wollte, dadurch die Welt nicht glücklicher würde; denn Gott müßte die Gottloſen entweder an der Seele, oder am Leibe, oder am Vermögen, oder gar am Leben ſtrafen. Geſchähe es, daß Gott ihre Seelen durch heftige Verwirrung der Gedanken, und Betrübniß, oder ihre Leiber durch Schmerzen und Krankheit, oder auch dieſelben durch Verluſt des Vermögens ſtrafte, ſo müßten die Tugendhaften allezeit mit leiden. Die Arbeit würde auf die letztern allein fallen, und ſie würden jene nicht nur mit Almoſen unterſtützen, ſondern auch die gemeinen Ausgaben des Staats allein tragen müſſen. Ja, die Zahl der Räuber und Diebe würde überhand nehmen. Würde Gott die Miſſethäter gleich auf friſcher That wegraffen, ſo würde die Welt mit wenig Menſchen beſetzt ſeyn, welche wegen des Ueberfluſſes der Früchte in Müßiggang und Wolluſt verfallen dürften. Daß die plötzliche Wegraffung der Tugend nachtheilig ſeyn würde, lehret Chriſtus ſelbſt, Matth. 13, 29. u. f. Der vierte, oder vielmehr in der Ordnung der dritte, Grundriß betrifft die Frage: warum Gott im A. Teſtament ſein Volk

mehrentheils durch leibliche Bewegungsgründe zur wahren Gottseligkeit aufgemuntert; dahingegen das Neue Testament wenig von zeitlichen Belohnungen und Bestrafungen redet? Der größte Theil der Welt war damals der Abgötterey ergeben. Die Hoheit und Macht eines Gottes und seine Liebe zu seinem Volk schloß man 1) aus dem Glück, so er einem Volk gegen seine Feinde im Kriege gab; 2) aus den geheimen und künftigen Dingen, die er offenbarete. Die Gottheit eines unglücklichen Volks ward verspottet, und daher nahmen die Völker leicht aus andern Ländern neue Götter an. Die Juden urtheilten eben so. Der Gott war in ihren Gedanken der mächtigste und beste, der sein Volk am glücklichsten machte, die wichtigsten Siege schaffte, und die gewissesten Antworten auf Fragen über geheime und zukünftige Dinge gab, wie mit Stellen der heiligen Schrift bewiesen wird. Es war ihnen daher ein leichtes, fremde Götter anzunehmen, wie sie wirklich mehrmals gethan haben. Wider die Abgötterey waren nach den damaligen Umständen die Belohnungen und Bestrafungen nach diesem Leben keine zureichende Bewegungsgründe. Daher mußte der wahre Gott mit seinem Dienste Bewegungsgründe verbinden, die die Sinnen rühreten, das ist, Glück und Unglück, die er bey dem Gehorsam oder Ungehorsam der Juden so genau mußte kommen lassen, als er sie vorher verkündigen ließ; um sein Volk zu überführen, daß er der Mächtigste sey, und geheime und zukünftige Dinge wisse, folglich allein für den wahren Gott zu achten und zu ehren sey. s. Hamb. Berichte. No. 87. und die Göttingischen Zeitungen

No. 52.

No. 52. von 1741. Es beträgt dieſer Band 1 Alph. 16 Bogen in Octav.

6) Der zweyte Theil der Betrachtungen des Herrn Jacobi über die weiſen Abſichten Gottes kam 1745. zu Jena heraus, und iſt 1 Alphabet 6 Bogen ſtark. Die Vorrede handelt vom rechten Gebrauch der Vernunft bey der Offenbarung. Nachdem der Hr. Verfaſſer die vierfache Bedeutung des Worts Vernunft aus einander geſetzt, unterſucht er, ob, und wie weit die Vernunft bey Erklärung der Schrift und in Glaubensſachen zu gebrauchen ſey, in ſo fern darunter eines jeden eigene, mit unerkannten Irrthümern vermiſchte, Einſicht, die er ohne Offenbarung hat, verſtanden wird? Auf die Beantwortung dieſer Frage kommt alles an, und ſie iſt die allerſchwerſte Sache. Daß man die Vernunft auch nach dieſer Bedeutung bey der heiligen Schrift gebrauchen müſſe, iſt daher unſtreitig, weil uns ſonſt kein ander Mittel übrig bleibt, wodurch wir zum richtigen Verſtand derſelben gelangen können. Will man aber bey dieſem Gebrauch glücklich fahren: ſo muß man das Gewiſſe von dem Wahrſcheinlichen richtig zu unterſcheiden wiſſen. Daher iſt das Gewiſſe und Wahrſcheinliche hier richtig erkläret und auseinander geſetzet, und die Frage ſcharfſinnig entwickelt worden, wie weit hiſtoriſche Wahrheiten andern demonſtrirten Sätzen gleich zu achten ſind. Hieraus wird beſtimmt, wie weit unſere vermiſchte Einſicht bey der Offenbarung zu gebrauchen, oder nicht zu gebrauchen ſey. Was zu thun ſey, wenn die Vernunft und Offenbarung mit einander ſtreiten. Es wird gelehrt, daß alsdenn die

Gefangennehmung der Vernunft ein Beweis einer gereinigten Vernunft sey. An Betrachtungen, die der Zahl nach fortgehen, findet man drey im gegenwärtigen Theile. Die Zehnte handelt von der Absicht Gottes bey dem Zeichen, Esa. 7, 10. u. f. Die Eilfte von der Absicht Gottes bey der in obgesehenen Vielweiberey der Väter des alten Bundes, und die Zwölfte von der göttlichen Absicht bey den Dingen, deren Endzweck schon nicht erhalten zu werden. Im Anhang stehen drey geistliche Reden, die des Herrn Jacobi vorher ausgeführte Materie theils erläutern, theils anwenden. Die erste, über Joh. 3, 16. handelt von der großen Liebe Gottes, die sich in der Sendung seines Sohnes offenbaret; Die zweyte, von der Liebe Gottes bey Annehmung des Glaubens, über Joh. 3, 16. und die dritte über Luc. 19, 23. 24. von der Glückseligkeit, die ein wahres Christenthum in diesem Leben giebt. Wir wollen von den Betrachtungen etwas berühren. Nach der zehnten Betrachtung wollte Gott den Ahas vom Bündniß mit dem Assyrischen Könige abziehen. Er sandte den Esaias zu ihm, um ihm seine Furcht gegen den lebendigen Gott zu benehmen. Gott gab ihm frey, ein Zeichen zu fodern, wodurch er im Vertrauen auf ihn bestätiget würde. Ahas suchte den Propheten mit guter Manier abzuweisen. Daher führt denn der Prophet selbst ein Zeichen an: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel. Dieß war gewiß ein sehr entferntes Zeichen. Inzwischen zeiget Herr Jacobi gründ-

gründlich; wie in dieser Verheißung des Immanuels eine Drohung für den Ahas, die auch erfüllet ist, und zugleich eine Gnaden-Verheißung für uns hier liege. Für den Ahas war es kein Gnadenzeichen. Es wird auch die Frage beantwortet, warum der Herr die Zeit nicht genau bestimmt, da seine Verheißungen sollen erfüllet werden? Es ist der Weisheit Gottes gemäß, sagt er, daß sich die Menschen entfernte Verheißungen als ganz nahe vorstellen, und in dieser Hoffnung von einer Zeit zur andern hingehalten werden, bis die Tage der Erfüllung kommen; weil sonst die Menschen, die den Zusammenhang der Dinge nicht übersehen, in tausend Unruhen, Zweifel und Muthlosigkeit gerathen würden, wenn sie die Entfernung der Erfüllung voraus sehen und mit widrigen Schicksalen lange Zeit streiten müßten. In der Betrachtung von der Vielweiberey wird die Berechnung, daß weniger Frauens- als Manns-Personen gebohren werden, wohl angebauet. Die Vielweiberey ist Gott entgegen; daß er sie aber im A. Testament geduldet, kommt von den Kriegen der Alten her; in welchen stets eine erstaunende Menge Mannspersonen aufgerieben wurde. Dieß wird aus der heiligen Schrift selbst dargethan. Hingegen wurde der Weiber bey den mehresten Niederlagen geschonet. Die Anzahl der Weiber übertraf also damals die Menge der Männer. Daher war die Vielweiberey unter den Heyden gewöhnlich. Hätte nun Gott die Vielweiberey nicht zugelassen; so würden sich die Weiber mit Heyden verheyrathet und mit Vätern und Müttern zu den Heyden übergegangen seyn. Ueber das übrige, was Herr Jacobi

in dieser Abhandlung von dem Concubinat handelnden vorgetragen hatte, bekam er Verdruß. Ich will davon keine ausführliche Nachricht geben, um niemand zu beleidigen. Er ließ deswegen den Bogen umdrucken. Den Concubinat und Pellicatat hat Herr Jacobi ganz richtig unterschieden. In der zweyten Betrachtung, von göttlichen Absichten, deren Endzweck scheint nicht erhalten zu werden, gab dem Verfasser das frühe Absterben eines seiner Kinder Gelegenheit, Recensionen stehen hievon in einem Stück der Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern, No. 13. in den Freyen Urtheilen, No. 316 vom 1740. und in den Götting. Zeit. No. 52. vom 1745. In den letzten will man nicht zugeben, daß das Zeichen, so Esaias dem Ahas giebt, allein ein Zeichen des Zorns sey, weil der Prophet das Vertrauen auf die Hülfe und den Beystand Gottes erwecken, und die Menschenfurcht aus dem Herzen des Ahas und seines Volkes verbannen will, und, dessen Menschenzuflucht ohnerachtet, darum das Hauptmerkmaal der Erhaltung des Hauses Juda, nämlich die Geburt des Meßias, bestimmet, um die Wahrheit zu bestätigen: Es solle das Zepter von Juda nicht entwendet werden, bis daß der Held komme, dem die Völker anhangen würden; daraus der Schluß nothwendig erfolgete: Der Herr kann Juda unmöglich, um der Absteinmung des Meßias aus diesem Stamme, umkommen und verderben lassen.

7) Um des Zusammenhanges willen komme ich jetzt auf den dritten Theil der Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, obgleich Herr Jacobi dazwischen eine andere Schrift ausgefertiget

zeiget hat. Dieser Theil kam 1749. zu Hannover heraus, und beträgt 1 Alph. 15 Bogen in 8vo. Er enthält nur eine einzige Betrachtung, in welcher Herr Jacobi sich bemühet, aus bloßer Vernunft zu zeigen, daß alle Einrichtungen dieser Erde, und besonders im Stande derjenigen Glückseligkeit dieses Lebens, die aus unsern Handlungen nothwendig nicht erfolgen, sondern allein von dem Willen Gottes und der gemachten Verbindung der Dinge abhangen, auf die Gemüthsbeschaffenheit der Menschen ihre Absicht haben. Des Mandeville Satz, daß die Laster zur Wohlfahrt eines Staats nothwendig seyn, die Tugend aber ein Volk höchst armselig machen würde, ist hauptsächlich widerleget. Mandeville hat diese Meinung nicht geändert, ob man solches gleich vorgeben will. Die Frage des Baile: Ob ein Staat, der aus lauter tugendhaften Christen zusammengesetzet ist, bestehen könne, wenn er zwischen unchristlichen und kriegerischen Staaten läge? hat Herr Jacobi nicht beantworten wollen, um des Urtheils willen über solche Staaten, die man in Privatunterredungen als unumstößliche Beweise für des Baile Meinung anführet, und von welchen man vorgiebt, daß sie unmöglich bestehen könnten, wenn sie nicht wider alle Regeln des Christenthums in einer einzigen Stunde zwey einander widersprechende Tractaten schlössen und unterzeichneten, wovon doch nur einer könnte gehalten werden, überhoben zu seyn. Inzwischen wird doch ein Hauptfehler angezeiget, den Baile hierbey begangen hat. Weil es der Zusammenhang mit sich gebracht: so hat Herr Jacobi in dieser Betrachtung zugleich die, vom ersten Theile

angehängte Frage: warum Gott das Böse nicht allezeit unmittelbar bestrafe? weiter ausgeführet. Am Ende ist eine besondere Abhandlung vom geistlichen Geschmack beygefüget. Die Materie, ob das Lesen wegen der Tugend nöthig sey, worüber so viel gestritten wird, ist in diesem Theile vortrefflich ausgeführet, und eines gegen das andere gleichsam abgewogen. Man findet sie gewiß nirgends so gründlich und in einer so angenehmen Schreibart ausgearbeitet. S. freye Urtheile M. 65. von 1749.

Das Beyspiel des Hrn. Jacobi hat mehrere Gelehrte gereizet, die weisen Absichten Gottes in seinen Werken aufzuspüren. Z. E. Herr Münter gab 1749. eine Betrachtung über die Absicht Gottes drucken: warum Christus so wenig vom Kreuze gestiegen, als nach seiner Auferstehung allem Volke erschienen ist? Anderer zu geschweigen.

8) Die Unschuld Josephs des Erzvaters. Hannover 1747. 7 Bog. in 8. Ein Ungenannter ließ sowohl in das 92 Stück des hamburgischen Correspondenten, als auch in andere Zeitungen, einen Aufsatz einrücken, in welchem er die Gottesfurcht des Erzvaters in Zweifel zog. Hr. Jacobi beweiset dagegen, daß Joseph kein hochmüthiger Tyrann gewesen; sondern ein ehrerbietiger und dankbarer Sohn, ein treuer Bruder, ein weiser, gerechter und gütiger Bedienter des Staats, und ein tugendhafter Freund Gottes. Besonders ist diese Schrift gerichtet gegen den Morgan, der in seinem Moral philosopher auf eine unverschämte Art auch die Tugend dieses Erzvaters anficht. Man findet dessen Beschuldigungen in der allgemeinen Welthistorie II. Th.

Stück 317. 318. Der Herr Verfaſſer verſchweigt nimmer, wenn er ſich die Anmerkungen des Hrn. D. Baumgarten zu Nutze gemacht hat. Er hält die Erzählung des Moſes mit des Morgans Muthmaßungen zuſammen, und beweiſet z. E. man könne aus dem Moſes nicht mit Rechte ſchließen, daß Joſeph einen unerträglichen Ehrgeiz gegen ſeine Brüder gehabt habe; es ſey ein unvernünftiges Vorgeben, daß er ſeine Sclaven- und Gefangenſchaft als eine gute Gelegenheit zu ſeinem künftigen Glück gebrauchet habe; es ſey eine elende Erfindung des Morgans, daß Joſeph durch ſeine Liſt das Schickſal ſeiner Mitgefangenen leicht habe vorher rathen können; es ſey gar nicht unglaublich, daß der oberſte Schenke zwey Jahre lang des Joſephs vergeſſen; es ſey wider alle Möglichkeit der Geſchichte, daß Joſeph dem Traume des Pharao eine beliebige Deutung gegeben, und hernach, durch die Ausſchüttung des fünften Theils aller Früchte, die Theurung ſelbſt verurſachet habe. Daß dieß letzte unmöglich geweſen ſey, beweiſet er unwiderſprechlich aus der Fruchtbarkeit Aegyptens; aus dem achten Jahre der Regierung des Joſephs; aus den Hindernißen, die er bey einer ſtarken Erpreſſung nothwendig hätte finden müſſen; und endlich aus dem Zeugniße des Juſtinus, in dem Auszuge des Trogus. Ueberall wird des Morgans Spötterey ſo entblößt dargeſtellt, daß man ſich wundern muß, wie grob die Feinde der heiligen Schrift verfahren, und mit welchen unwahrſcheinlichen und ungereimten Erfindungen ſie ſich helfen müſſen. Hiernächſt beantwortet er die Zweifel des erwähnten Ungenannten.

Herr

Hr. Jacobi giebt eine Beſchreibung von der damaligen bürgerlichen Einrichtung Aegyptens und anderer Völker; von den Veränderungen der Familien, und von den Städten. Die Städte hatten nicht alle umliegende Gründe zu einem Eigenthume gemacht; nicht alle Einwohner einer Stadt, oder eines Landes, waren Unterthanen des Königs, ſondern es wohneten auch reiche Fremdlinge hin und wieder; die Landereyen waren noch ſehr wohlfeil; und die Verfaſſung der Länder verurſachte oft die beſchwerlichſten Unordnungen. Dieß alles wird aus der Geſchichte der Erzväter bewieſen. Es gereichte zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts, daß dieſe Einrichtung bey der Vermehrung der Menſchen abgeſchaft würde. Ferner wird aus 1 Moſ. 47. v. 13. bemerkt, daß das Geld ſo häufig damals noch nicht geweſen; daß die Früchte in der Theurung nicht würden zugereicht haben, wenn Joſeph ſie an die Aegyptier würde wohlfeiler verkauft haben; daß Pharao nicht gegen alle Einwohner Aegyptens die Verbindlichkeit eines Landesvaters gehabt hatte; daß nach der größten Wahrſcheinlichkeit im ſechſten Jahre der Theurung, Menſchen und Vieh nur unter der Gewalt einiger recht reichen Aegyptier geweſen ſeyn; daß in dieſem Jahre auch ſchon die Heerden ſehr müſſen abgenommen haben; daß das vom Joſeph verordnete Zuſammenziehen in die Städte eine weiſe Policey geweſen ſey, das damals ſchädliche Herumſtreifen aufzuheben, und den Einwohnern gewiſſe und beſtändige Oerter des Aufenthalts anzuweiſen; daß Joſeph den Prieſtern ihr Feld gelaſſen, nicht aus Eigennutz, weil er ein Schwiegerſohn eines Prieſters

war,

war, ſondern aus andern, ſowohl klugen, als billigen, Urſachen; und endlich, daß die angelobte Knechtſchaft der Aegyptier keine Leibeigenſchaft geweſen ſey. Hieraus erkläret er aus einer ganz ungezwungenen Verbindung das Verfahren Joſephs als den klügſten und geſchickteſten Weg, das ganze Land in eine ordentliche und glückliche Verfaſſung zu ſetzen. Gegen den Ungenannten verlangt der Verfaſſer nicht, dem Joſeph zum Beſten eingeräumet zu haben, daß er die, in den reichen Jahren, aufgeſchüttete Früchte aus dem Schatze des Pharao gekauft habe: denn die Könige hatten damals ſolche Schätze noch nicht; ſondern er behauptet, daß der fünfte Theil, den Pharao in den reichen Jahren gezogen, etwas Freywilliges geweſen, wozu Joſeph die Aegyptier bey dem damaligen ausnehmenden Ueberfluße leicht vermögen konnte. Aegypten konnte damals weit mehr, als den fünften Theil, entübrigen. Er beweiſet auch, daß die Aegyptier ſelbſt von den vier Theilen, die ſie behalten, aufgeſchüttet haben müſſen; und daß Pharao ihnen ſelbſt, nach dem Rathe des Joſephs, Oerter angewieſen habe, ihren eigenen Vorrath aufzuſchütten und zu verwahren, und ihnen dieſen hernach ohne Entgeld abfolgen laſſen; ſo, daß die benachbarten Völker eher Mangel gelitten haben, als die Aegyptier. Es wird hiernächſt widerleget, daß Joſeph die Früchte übermäßig theuer verkauft habe. Man nimmt ohne Grund an, daß die Aegyptier ſchon damals durch den Handel ſo viel Geld gehabt. Die Aecker waren nicht theuer, und die Heerden nicht groß. Die Aegyptier wurden keine Sclaven und Leibeigene, ſondern

dadurch verlohren nichts, als was sie ohnedem bey der Vermehrung des menschlichen Geschlechts hätten angeben müssen. Joseph ist kein Werkzeug der Tyranney gewesen, sondern hat dem Pharao gerathen, nicht nur zu dem, was er nach dem Rathe der Natur billig thun konnte, sondern auch zu einer solchen Ordnung, der Aegypten seine Glückseligkeit, und viel tausend Menschen das Leben zu verdanken hätten. Zuletzt wird Josephs Aufrichtigkeit gegen seinen Vater und seine Brüder gerechtfertiget. Recensionen von dieser Schrift lieset man in den Göttingischen Zeitungen No. 98. in den freyen Urtheilen N. 90 von 1746. und in dem Hamburgischen Berichte No. 55. von 1747. In den freyen Urtheilen ist etwas gegen diese Schrift erinnert. Der Verfasser, schreibt man, widerleget Morgans Muthmaßung, daß Joseph die Schicksale seiner Mitgefangenen ohne göttliche Eingebung habe errathen können. Er beruft sich dabey auf die historische Wahrheit der Worte Mosis, welche Morgan einräumet. Könnte aber Morgan nicht einwenden, daß man einem Geschichtschreiber könne einen historischen Glauben geben, ohne daß man doch nöthig hätte, alle Erklärungen des Geschichtschreibers, und alle seine gegebene Gründe für wahr anzunehmen? Ein Morgan, welcher den Moses nicht anders, als einen weltlichen Geschichtschreiber ansieht, könnte so urtheilen. Hätte der Hr. Verfasser nicht an dessen statt besser antworten können? daß Joseph zum voraus gesetzt habe, daß die Veränderung in Aegypten sich zutragen würde; daß dieß ja eine zufällige Sache sey, welche unmöglich durch List

zu

zu errathen gewesen? Ferner will der Hr. Verfaſſer wahrſcheinlich machen, daß der Oberſchenke Joſeph nicht eidlich zugeſagt, ſich ſeiner zu erinnern, weil er ja Hoffnung gehabt habe, nach dreyen Tagen wieder ein ſolcher Staatsmann zu ſeyn: alſo würde er ſich ſo ſehr zu einer eidlichen Verpflichtung gegen den Joſeph nicht erniedriget haben. Man zweifelt, ob dieſer Grund ſo die Probe halten werde, als die andern Beweiſe des Hrn. Verfaſſers. In den Hamburgiſchen Berichten wird gemeldet, es habe in den Erlangiſchen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten N. 14. und 15. geſtanden, daß jemand, der ſich B. J. Schade unterzeichnet hat, Willens geweſen, wider den Tractat des Hrn. Jacobi Einwendungen zu machen, um ſie den Erlangiſchen Blättern einverleiben zu laſſen. Es ſcheint derſelbe zu glauben, Joſeph könne wider die Zweifel des Ungenannten auf diejenige Art, wie es Hr. Jacobi angefangen, nicht wohl vertheidiget werden. Der ganze Grund, auf welchem der Beweis ruhet, nämlich die Beſchreibung des Zuſtandes des damaligen Aegyptens, ſoll ſelbſt, nach dem Zeugniße des Hrn. D. Baumgartens, der in der allgemeinen Welthiſtorie den Joſeph ebenfalls rechtfertiget, (aber mit eben ſo ſchlechtem Erfolge, wie es dem benannten Schriftſteller dünket,) falſch und ungegründet ſeyn. Er thut den Vorſchlag, ob man die Sache nicht beſſer alſo angreifen würde, wenn man den Pharao ſeinem Schickſal in den Urtheilen, die über ihn gefället worden, überließe, und behauptete, Joſeph habe an den Unternehmungen des Pharao ganz keinen Antheil genommen. Er bringt aus dem

dem Buche des Warburton, The divine Legation of Moses, eine Stelle bey, wo man diesen Ausspruch schon genommen hat. Ob Schaden's Widerlegung je das Licht gesehen, ist mir unbekannt. Warburtons Worte sind nach dem II Theile seiner göttlichen Sendung Moses, in der deutschen Uebersetzung des Hrn. Consistorialraths Schmids ohne Zweifel diese: Nichts kann ungerechter und abgeschmackter seyn, als wenn die Ungläubigen dem Moses zur Last legen wollen, daß er aus einer freyen Monarchie Aegyptenlandes eine despotische, oder leibeigene, gemacht habe. Denn, eingestanden, daß diese Monarchie zu der damaligen Zeit dergleichen Wechsel erlitten; wer muß denn für den Urheber derselben anders angesehen werden, als Pharao selbst? Joseph war zwar der erste Staatsminister; allein, man sieht nicht, daß sein Herr von derjenigen Art fauler und nachläßiger Monarchen gewesen, welche ihren Zepter den Händen ihrer Knechte anvertrauen. Moses beschreibt ihn als einen geschäfftigen, wachsamen, über seine Gewalt eifersüchtigen, für sein Land bekümmerten, und seinen Staatsbedienten wenig durch die Finger sehenden Herrn. Allein, die Worte selber, mit welchen er den Joseph in sein Amt eingesetzt, zeugen deutlich, daß er ihn bloß als einen Diener angenommen: Du sollt über mein Haus seyn, und deinem Worte soll alle mein Volk gehorsam seyn: allein des königlichen Stuhls will ich höher seyn denn du, 1 Mos. XLI. 40, das ist, du sollt die Justiz verwalten, ich aber behalte mir das Recht vor, Gesetze zu geben. Wenn mir also in einer so kurzgefaßten Historie, als die

Mosai-

Moſaische iſt, finden, daß Joſeph dem Volke geboth, ihr Geld, ihr Vieh für Brod herzugeben: ſo iſt es doch gut, zu glauben, daß er ihnen blos den Befehl und die Worte Pharaons vorgetragen, als welche ihrem Mangel hülfe, keine andere Bedingung abgelesen wollte. Daß der Hr. D. Chladenius zu Erlangen, und Hr. D. Buccard zu der Schweiz, gegen den ungenannten Verfasser, gleichfalls zur Ehre des Josephs, geschrieben, habe im III Theile der Beyträge S. 196. gemeldet, woselbst auch des Hrn. Chladenii Aufsatz eingerückt ist. Wer also von dieser Materie mehr lesen will, darf nur die Beyträge aufschlagen.

9) Sollte Gott auch wohl verdienen, daß ein Mensch Achtung und Ehrerbietigkeit vor ihn hätte, und gnugsam öffentlich an den Tag legte? Hannover 1750. 17. Bog. in 8. Diese Schrift des Hrn. Jacobi ward so wohl aufgenommen, daß nicht nur 1751. bereits die zweyte Auflage gemacht werden mußte; sondern sie ward auch 1752. von der Frau Secretairin Möstern zu Osnabrück in die französische Sprache übersetzt. Der Titel ihrer Version merkwürdig genug: Qu'un homme est-il bien, qu'un homme ose pour lui des égards et du respect, et qu'il lui offre un hommage public? traduit de l'Allemand par une Westphalienne. Hannovre 1751. in 8. ſ. die Hamburgischen Berichte N. 82. von 1751. Dieser Uebersetzer stellet die Verächter Gottes aus dem Gesichtspuncte vor, aus welchem sie müssen betrachtet werden. Die göttlichen Wahrheiten sind hier nicht auf eine demonstrativische und zusammenhängende Art abgehandelt; sondern der ganze Vortrag ist in eine

Erzählung eingekleidet, in welcher die moraliſchen Charakteren, ſowohl der Spötter, als der Verehrer Gottes, nach dem Leben geſchildert ſind. Man kann dieß Werkchen wohl mit Recht eine deutſche Pamela nennen. Wer an dieſer Art moraliſcher Schriften ſein Vergnügen findet, muß nothwendig den Hrn. Jacobi leſen, welcher die göttlichen Wahrheiten auf eine reizende und ſanfte Weiſe dem Gemüthe einflößet.

10) Als eine Fortſetzung der vorigen Schrift ſiehet man billig an, deſſelben Gedanken über die herrſchende Mode großmüthig zu ſterben, nebſt einer Anleitung zu einer vernünftigen und chriſtlichen Gemüthsverfaſſung wider die Schrecken des Todes. Hannover 1752. 2 Bog. in 8. Er beſchreibt gleich anfangs die elende und bedaurenswürdige Zubereitung der meiſten Menſchen zum Tode, die er ſelbſt nur gar zu oft zu ſehen Gelegenheit gehabt. Der Niedrige ſtirbt als ein äußerlicher Chriſt, und der Vorgenannte als ein Held, der die Eitelkeit und das Leben zu verläugnen Kräfte genug hat. Er ſetzt beyden dieſen Arten den Tod eines wahren Chriſten entgegen, deſſen Sünden, und ſelbſt die durch ihn möglich gemachten Sünden, ihm den Tod ſchwer genug gemacht haben; und er zeigt, daß dieſe Betrübniß in ihm ſowohl, als an einem Menſchenfreunde, als an einem gottliebenden und dankbaren Geſchöpfe, gar vernünftig geweſen ſey; und daß es gar ſehr der Natur der Dinge entgegen laufe, wenn wir die Dankbarkeit gegen die Menſchen als eine unumgänglich nöthige Tugend verlangen, gegen Gott aber

als

als den gröſten Wahnſinn, ſie für unnöthig anſehen. Er betrachtet hierauf, was der Muth in dem Menſchen iſt, und findet an demſelben etwas Fremdes, und mehrentheils durch das Beyſpiel, durch Furcht und durch Hoffnung Erkünſteltes. Auch bey dem vermeyntlich muthig Sterbenden zeigt die willige Ergreifung aller Hoffnung zum Leben, das Geſchminkte dieſes Muthes. Hingegen ſieht der Chriſt den Tod als etwas Höchſtwichtiges an: er iſt der Tag, an welchem das Urtheil über den ewigen Zuſtand des Menſchen geſprochen wird, und alſo, (auch ohne auf die faſt unerträgliche Auflöſung des Leibes zu ſehen,) der wichtigſte und feyerlichſte unter allen Tagen des Menſchen. Die eingepflanzte Furcht vor der Verweſung des Leibes, und die billigen Zweifel an der genugſamen Sicherheit in Gottes Geſellſchaft zu kommen, müſſen durch ſeine Verſprechungen, und durch die Ueberzeugung überwunden werden, daß wir in der Ordnung ſterben, die die Barmherzigkeit Gottes ſelber zu unſerer Errettung fodert. Selbſt der freudige Paulus, der den Geſchmack des ewigen Lebens zum Pfande ſeiner unfehlbaren Herrlichkeit vor ſich hatte, wünſchte lieber überkleidet, als ausgekleidet zu werden. Mit Trotz und ungegründeter Zuverſicht bey herrſchenden Sünden dem groſſen Richter entgegen gehen, iſt nicht eine Großmuth; es iſt ein Wahnwitz, ein Selbſtmord. Die Mittel zur wahren Freymüthigkeit im Sterben ſind: Man muß zeitig, und in geſunden Tagen ſich den Tod vorſtellen, und deſſen fürchterliche Geſtalt und Folgen ſich bekannt machen. Man muß hingegen die Vorſtellung der Unſterblichkeit

der Seele und der Vorzüge des ewigen Lebens recht lebhaft und überzeugend bey sich erwecken: Man muß trachten, sich seiner von Gott geschehenen Erwählung zu versichern: Man muß die unzeitigen und überflüßigen Sorgen über den Zustand seiner Hinterlassenen mit der Gewißheit überwinden, daß das ganze Gebäude der Welt von Gott angeordnet und beherrschet wird, daß die menschlichen Mittel einen Zweck im Zeitlichen zu erhalten ungewiß sind, und daß bey Gott nicht und gewöhnlich ist, ohne diese sichtbare Mittel den Menschen zu den Ehren und Aemtern zuzubereiten, zu denen er bestimmt ist. Ein einziger Blick auf eine Universität muß uns hievon überzeugen. Unter so vielen Gelehrten, die man aus vielen Ländern zu lehren berufen hat, sind die wenigsten durch vermögende und kluge Aeltern zu ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit angeführet worden. Als Aerne, als Wolfen, hat Gott, der allgemeine Vater, sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zubereitet. Endlich ist auch das Unglück unserer Kinder und Nachkommen, wenn sie weder groß, noch geehrt werden sollten, gar nicht so groß und so unerträglich, als unsere stolze Zärtlichkeit es wohl meynet. Das Vergnügen ist an keinen Stand gebunden. Als einen Anhang hat der Hr. Verfasser das Leben zweyer großen Geister, die zugleich wahre Christen gewesen sind, beygefüget. Lentz und Boerhave sind es, die alle Vorzüge des Verstandes mit der wahrhaftesten Furcht und Liebe gegen Gott vereinigt haben. Es ist auch dasjenige lesenswerth, was er von einem Juristen, der bey einem gewissen Hofe in Abkürzung der Processe

gebraucht

gebraucht worden, beybringe, und wie sich derselbe beym Ende seines Lebens verhalten habe. Recensionen stehen N. 53. der Göttingischen Zeitungen, N. 42. der freyen Urtheile, und N. 59. der Hamburgischen Berichte vom Jahre 1752.

Ob der Herr Pastor Jacobi an den Hannoverischen Anzeigen mit gearbeitet habe, kann ich nicht sagen. Es kommen darinn verschiedene physikalische Aufsätze von J. F. J. vor; allein, dieß können auch wohl die Anfangsbuchstaben eines andern Namens seyn.

* *

Geschichte

des Herrn

Friedrich Samuel Bock,

Doctors der heiligen Schrift, ordentlichen Professors der Theologie und griechischen Sprache, Consistorialraths, und ersten Aufsehers der königlichen Bibliothek zu Königsberg in Preußen.

Es hat sich schon seit langer Zeit Herr Joh. Georg Bock durch seine deutsche Poesie hervorgethan. Von demselben ist Herr Friedrich Samuel Bock, von dem wir ebenfalls poetische Proben haben, unterschieden. Sie leben beyde zu Königsberg in Preußen, und sind

Brüder. Der Urältervater dieser Gelehrten war Stephanus von Bock, ein Edelmann und oberster Vorgesetzter der Stadt Thorenburg sowohl, als des umliegenden Gebiethes in Siebenbürgen; der Ältervater, Nicolaus Bock, Director des Reinerdorfischen Districts; der Großvater, Johann Bock, lutherischer Prediger zu Brisa und Hönigs in Schlesien; der Vater aber, George Bock, welcher sich mit einer Tochter Aaron Ditters, Oberaufsehers des Börnsteinfanges im Königreiche Preußen, verheirathet hatte, Regimentsfeldscheer und Stadtchirurgus zu Königsberg. Unser Gelehrter, Herr Friedrich Samuel Bock, war kaum zwölf Jahre alt, als seine Aeltern in die Ewigkeit giengen.

Er hatte bereits eine öffentliche Schule zu Königsberg besucht, als er ins Collegium Fridericianum, welches eine neu angelegte Schule ist, aufgenommen wurde, über welches damals D. Abraham Wolf, und nach dessen Tode D. George Friedrich Rogall, die Oberaufsicht führeten. Im September des 1734 Jahres verließ er diese Schule mit Ruhme, und ward nach vorhergegangener Prüfung des Decanus der philosophischen Facultät, D. Johann Adam Gregorovius, vom damaligen Rector der Akademie, Johann Samuel Strimesius, unter die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen. Weil er sich der Gottesgelahrheit widmen wollte, zog er zum Magister, Joh. Daniel Schärmacher, und übete sich in desselben Hause drey Jahre hindurch in den heiligen Sprachen. Die Weltweisheit hörete er beym Herrn Daniel Heinrich Arnoldt, damals außerordentlichem Profes-

sor

für der praktischen Philosophie, nunmehr aber Doctor und ordentlichen Professor der Gottesgelahrheit, wie auch beym Herrn Professor, Conrad Theophilus Ulrichart. In der Mathematik waren der Herr D. Christoph Langhansen und Herr Heinrich Kühn, Doctor der Rechten und gemeiniger Professor dieser Wissenschaft am akademischen Gymnasio zu Danzig, seine Führer. Den Schulstudien war er nicht so gehäßig, daß er sie nicht beym Herrn D. Cölestin Rowalewski, damaligen Professor der Historie und Beredsamkeit, fortgesetzet hätte. Er wohnete auch den historischen Vorlesungen des Herrn Hofraths und Professors, Christian Heinrich Gütchers, bey. Nach diesen Vorbereitungen schritt er erst zur Gottesgelahrheit. In der Dogmatik war der Herr D. Franz Albert Schultz, in der Exegetik Herr D. David Rypke, in der Moral Herr D. Arnoldt, in der Kirchenhistorie der sel. D. Daniel Salchenius, seine Lehrer; und er besuchte auch den Hörsaal des sel. D. Johann Heinrich Lysius, sowohl wenn er die Glaubenslehren, als auch die Exegetik, vortrug. Weil ihm 1735. von der theologischen Facultät die Freyheit zu predigen gegeben wurde, betrat er die Kanzel öfters; nach zweyen Jahren aber begab er sich zum Herrn Johann Boguslaus Manitius, damals Prediger zu Wargen, nachher aber ersten Predigern im Löbenicht zu Königsberg, und königl. Consistorialrath; theils denselben in seinem Amte zu unterstützen, theils seine Söhne zu unterrichten. Hier verfertigte er eine Schrift, die 1739 gedruckt ist. Im Jahre 1741. kehrete er nach Königsberg

zurück; und weil er akademische Vorlesungen eröffnen wollte, ließ er sich zu Halle vom Decanus der philosophischen Facultät, welcher zu der Zeit der Herr Prof. Johann Joachim Lange war, die Magisterwürde den 28. September 1743. vermuthlich abwesend, ertheilen; worauf er, nach gehaltener Disputation, de Deo gratioſiſſimo, unter die Zahl der Lehrer zu Königsberg aufgenommen wurde. Herr Bock beschäfftigte sich von nun an nicht nur mit akademischen Vorlesungen, sondern auch mit dem Predigen und Ausfertigung gelehrter Schriften. Er setzte sich dadurch in solch Ansehen, daß ihm sowohl Kirchen- als Schulämter, ja sogar akademische Stellen, angetragen wurden. Von allen erwählete er die Feldprediger Stelle, beym Schorlemerschen Dragonerregimente, wozu ihn der General, Herr Ludwig Wilhelm von Schorlemer, den 24. May 1748. berief. Weil er zu diesem Amte vom königlichen Feldprobste, Herrn M. Johann Christoph Decker, zu Potsdam mußte eingeweyhet werden, besah er bey dieser Gelegenheit zugleich die hohen Schulen zu Halle, Leipzig und Frankfurt an der Oder, wie auch andere deutsche, sonderlich sächsische, Städte. Allenthalben machte er sich mit den Gelehrten bekannt.

Herr Bock hatte seine Feldpredigerstelle fünf Jahre verwaltet, als ihm seine Königl. Majestät von Preußen, nach dem Absterben des sel. D. Joh. Behm, alle Aemter desselben verliehen. Er ward durch ein Rescript vom 15. May 1753. zugleich zum Consistorialrath, ordentlichen Professor der Theologie und griechischen Sprache, desgleichen zum ersten

Bibliothecarius des königlichen Bücherschatzes, ernennet. Das erste und letzte Amt übernahm er sogleich. Wegen der Profession der griechischen Sprache, hielt er am 22. May 1753. die feyerliche Disputation; und weil alle Professoren der Theologie zu Königsberg Doctoren seyn müssen: so ließ er sich, nach vorhergegangenen Prüfungen und gehaltenen Probepredigten, den theologischen Doctorhut nach Michaelis in demselben Jahre aufsetzen; vertheidigte auch seine Inauguraldissertation, welche historiam Socinianismi Prutici enthält, und in der gelehrten Welt sehr wohl aufgenommen worden. Doch ehe wir von derselben reden, wollen wir zuvor die vorhergehenden Schriften des Herrn D. Bocks nahmhaft machen. Sie sind:

1) Wohlunterwiesener Dorf- und Landschulmeister. Königsberg 1739. in 8. Die zweyte Auflage wurde 1744. zu Züllichau, ebenfalls in Octav, gemacht.

2) Specimen Theologiae naturalis, Deum gratiosissimum exhibens. Regiomonti 1743. in 4. Resp. Io. Wolfg. Manitio.

3) Kurzgefaßte Missionsgeschichte, oder Nachrichten von den in neuern Zeiten angewandten Bemühungen, die Heyden zum christlichen Glauben zu bekehren. Königsberg 1743. in 8. Er hat in diesem Werke dasjenige, was in vielen andern Nachrichten zerstreuet vorkömmt, gesammelt, und mit guter Wahl und in guter Ordnung vorgetragen. Er schreibt davon in der Vorrede: Wir können uns nicht rühmen, mehrere Umstände hievon erfahren zu haben, als die eigenen Schriften der Knechte Gottes unter den Heyden mit-

berichten. Inzwischen glauben wir mit unserer gegenwärtigen Arbeit denen eine Gefälligkeit zu erweisen, so sich über die Ausbreitung des Reiches Christi in dem Heydenthume vergnügen, dieser weitläuftigen Nachfrage aber anzuschaffen kein Vermögen, oder dieselben in solchen Art zu lesen, keine Zeit besitzen. Wir liefern ihnen in einer beliebten Kürze einen nach beschränkten, aber dennoch der Hauptsache nach vollständigen Bericht, von den Bemühungen der Christen, die Heyden zur Erkenntniß des einigen Heils in Christo anzuführen, er hat, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, die Quellen, aus welchen diese Nachrichten gefasset sind, nur überhaupt, nicht aber bey allen und jeden kleinern Umständen der Erzählung, angeführet, und zuweilen seine Beurtheilungen beygefüget. Das erste Kapitel handelt vom Heydenthume überhaupt, dessen Ursprung und weiten Ausdehnung; imgleichen von dem verschiedenen Heydenthume in den vornehmsten Ländern der Welt. Das zweyte beschreibet und prüfet die Anstalten der päbstlichen Kirche zur Bekehrung der Heyden, wobey zugleich die Ursache entdecket wird, warum dieselbe so viel Neubekehrte aufzuweisen habe. Im dritten werden die Bemühungen der Evangelischen, die Heyden zu bekehren, überhaupt, und die deshalb gestiftete Gesellschaften gleichfalls überhaupt, angezeiget. Hierauf wird in den folgenden Kapiteln von den besondern Missionen gehandelt; als in dem vierten von der dänischen Mission zu Tranquebar, auf der Küste Choromandel, und in Grönland, wobey etwas von den Bemühungen der herrnhutischen Gemeinde auf der Insel des heiligen Tho-

mas

mas hinzugefüget wird. Das fünfte Kapitel begreift die Geschichte der englischen Mission, sowohl in Ostindien, besonders zu Kudulur und Madras, als auch in verschiedenen Orten Westindiens. Im sechsten Kapitel stehen die Bemühungen der Holländer, die Heyden zu bekehren, besonders in der Insel Ceylon, auf der Küste Choromandel, Batavia, Bengalen, Suratam und Guinea. Im siebenten wird von der schwedischen Mission, insonderheit in Lapland, und im achten von der rußischen unter den Ostiacken, gehandelt. Im neunten werden die vornehmsten, sowohl allgemeinen, als besonderen Hindernisse angeführet, welche den christlichen, insonderheit den evangelischen, Missionarien unter den Heyden entgegen sind. Da denn der Verfasser aus dem annoch geringen Wachsthume des Reiches Gottes unter den Heyden, auf eine annoch zu erwartende allgemeine Bekehrung derselben schließt, mit welcher vielleicht die Gaben des wunderthätigen Glaubens würden verbunden seyn. Im zehnten Kapitel werden endlich die Hülfsmittel, welche das Missionswerk unter den Heyden befördern könnten, angehänget. Ist nun gleich in dieser Schrift die Missionshistorie nicht ganz in ihrer Vollkommenheit abgehandelt: so ist dieses auch nicht der Endzweck des Verfassers gewesen. Doch möchte derselbe wohl noch vielleicht in einer Zugabe dasjenige kürzlich nachholen, was zu seinem Zwecke dienlich und unentbehrlich gefunden wird, und in diesen Nachrichten noch nicht enthalten ist. S. Hamburgische Berichte N. 39. von 1743. Aus diesem Auszuge ersieht man, daß des Herrn Bocks Historie von einem

weit-

weitläuftigern Umfange sey, als des Joh. Lucas Niekamps seine, welche 1740 zu Halle heraus kam, aber nur eine kurzgefaßte Mißions-Geschichte, oder Auszug der Evangelischen Mißions-Berichte aus Ostindien von 1705 bis 1736 enthält.

4) Geschichte der glorreichen Auferstehung Jesu Christi durch freudige Gesänge in den Hütten der Gerechten. Königsberg 1743. in Median-Octav 9½ Bogen. Diese Abhandlung ist nach dem Muster der Paßion des sel. Hofrath Pietsch entworfen und besteht aus 17 Betrachtungen. Die Poesie ist, wie sie seyn muß, erhaben. Zur Probe mag folgende Arie dienen:

Wenn des Gewitters letzter Knall,
Wenn der Gebirge schwerer Fall,
Die Welt mit bangen Grausen decket;
Wenn der gespaltnen Erden Gruft,
Der Blitz in der bewegten Luft,
Die heulende Geschlechter schrecket;
Wenn die erwachte Bosheit zagt,
Und sie die letzte Schüttrung plagt,
Um sie zum Richterthron zu heben;
Wenn schon von iedem Grab der Stein
Wird krachend abgewälzet seyn,
Und die verschloßne Schedeln leben;
Wenn der nur kurz belebte Fuß
Bey der Erschüttrung taumeln muß,
Und die verbundne Glieder zittern:
So schrecket mich doch dieses nicht.
Warum? es pflegt dein Zorngericht,
Die Bosheit, nicht mich, zu erschüttern.

5) Ge-

5) Gegenlichters Vortheile aus der stücherigen Zeit. Königsberg 1742. Dieß Stück scheinet auch ein Gedicht zu seyn.

6) Der göttliche Triumph bey der Geburt Jesu. Königsberg 1743. Dieß Gedicht wird wohl einerley mit demjenigen seyn, welches No. 19. der Hamb. Berichte von demselben unter dem Titel angeführet ist: Siegreiche Umstände bey der Geburt des großen Erlösers, am Gedächtniß-Tage seines Eintritts in die Welt, zur Erweckung einer heiligen Andacht, und zur Erbauung der christlichen Kirche abgebildet in 4.

7) Das redende Blut Jesu. Königsberg 1743. in 4. Ist auch ein Gedicht.

8) Der Fräulein Augusta Elisabeth von Puttkamer poetische Betrachtungen, mit einer Vorrede des Herrn D. Bocks von der Heiligung der Dichtkunst. Eben daselbst in selbigem Jahre in Octav.

9) Leben und Thaten Albrecht, des ältern Marggrafen zu Brandenburg und ersten Herzogs in Preussen. Königsberg 1744. in Octav. Die Gelegenheit zu dieser Schrift gab ihm die zweyte Jubelfeyer der vom gemeldeten Herzog Albrecht gestifteten Akademie zu Königsberg. Der Herr Verfasser hat dabey viele gedruckte und geschriebene Nachrichten, und zum Theil seltene Urkunden, genutzet. Das ganze Werk ist in sechs Abschnitte getheilet. Der erste handelt von des Marggrafen Albrechts Geburt und Jugend, bis zu dessen Erwählung zum Hochmeister des deutschen Ordens von 1490. bis 1511. Der zweyte, von Albrechts Erwählung zum

Hochmei-

Hochmeister bis zu dessen Erhöhung zum Herzoge von Preußen, von 1511 bis 1525; in welchem Abschnitte zugleich die Reformationsgeschichte der Preußischen Kirche vorgetragen wird. Der dritte Abschnitt handelt von der Secularisation des Herzogthums Preussen, und geht bis auf die Stiftung der Akademie zu Königsberg von 1525 bis 1544. Der vierte begreift die Geschichte Albrechts von dieser Zeit an bis auf Speratus Ankunft in Preußen von 1544 bis 1562. Der fünfte reicht von da an bis auf des Marggrafens Albrecht letzte Krankheit, das ist, bis 1567. Der sechste endlich handelt von dessen letzter Krankheit und Tode, welcher 1568 erfolgete; wobey zugleich von dessen Character, wie auch von seiner Gemüths- und Leibesbeschaffenheit besondere Nachrichten ertheilet werden. Ueberall sind die richtigsten Quellen und Zeugnisse unter dem Text beygefüget worden. Vorher steht eine Einleitung von dem Lande Preußen vor den Zeiten des Marggrafens Albrechts. s. Altonaische gelehrte Zeit. No. 78. von 1745.

10) Einleitung in die Kenntniß der Reiche und Staaten der Welt, nach der ältern, mittlern und neuern Zeit. Königsberg 1745. in Octav. dieselbe ward 1750 schon zum andernmal aufgelegt.

11) Nützliche Lieder-Concordanz. Königsberg 1745. in Median-Octav.

12) Einleitung in den Staat von Preußen. Berlin 1749. in Octav. 192 S. Diese nützliche Schrift, die der Herr Prof. Büsching bey seiner neuen Geographie, wie er selbst erwähnet, mit zu Rathe gezogen hat, besteht aus drey Abtheilungen,

wovon

worvon die erste eine historische, die andre eine geographische, und die letzte eine physikalische und politische Einleitung giebt. Alles ist mit Anführung der vornehmsten Schriftsteller verwahret. Die beyden ersten Abhandlungen sind so gut gerathen, daß nichts zu wünschen ist, der Herr Verfasser besitze, in Ansehung des dritten Theils, eine eben so starke Einsicht, als er gleich solche aus gesetzmäßigen Ursachen nicht hat zeigen wollen. Es wird im gegenwärtigen Werke bloß das eigentliche Königreich Preußen betrachtet. Ganz Preußen hat 50 deutsche Meilen in die Länge und 34 in die Breite. Der Brandenburgische Antheil ist 40 Meilen lang, und zum Theil auf 30 Meilen breit. Man rechnet auf zwey tausend Landseen und große Teiche darinnen, deren einige zwo, bis acht Meilen, in die Breite betragen. Man hat noch keine vollkommene Landkarte davon. Nur vom ermländischen Kreyse ist 1733 eine, in zwey Bogen herausgekommen. Das Königreich Preußen, dessen Einwohner ein Zusammenfluß allerley Nationen sind, kann mit leichter Mühe 25 bis 30 tausend Mann Kriegsvölker stellen. Die Oeconomie ist so wohl eingerichtet, daß allein der Pacht der Fischund Elendsgerechtigkeit jährlich 3800 Rthlr. beträgt, welcher zu Friedrich des I Zeiten sich nur auf 400 Rthlr. belief. Das Land wird in drey Provinzen eingetheilet, welche aus 32 Hauptämtern bestehen, worunter sich mehr, als 120 Kämmerämter, 63 Städte, gegen 506 Kirchspiele, 8000 Flecken und Dörfer, und 80 alte, oder neue, Schlösser befinden. Zu der besondern Landesfrüchten dieses Reiches gehören die Marchner, welche Fische, äußere Pflanzen, nir-

gends,

gends, als in Preußen, gefangen werden; die Amerachsen, die sonst ebenfalls nirgends anzutreffen; das Preußische Manna, oder die Schwadengrütze, so auf den Spitzen eines gewissen Grases auf den nassen Wiesen wächset, und des Morgens im Thau mit Sieben geschöpft wird; und sonderlich der Börnstein, welchen man seit kurzer Zeit auch aus den Seebergen häufig gräbt, und den, wie ehemals die Römer, so noch heut zu Tage die Italiäner, Türken, Asiäner, Perser, Chineser und andere Völker sehr hoch schätzen. Bergwerke und Salz mangeln. Die Karpen sind aus Italien nach Preußen gebracht worden, und haben sich unendlich vermehret. Es werden jährlich 20 bis 30 tausend Kinder darinn gebohren, folglich, da in den gesammten Preußischen Landen jährlich über hundert tausend Menschen zur Welt kommen; so möchte Preußen den 4, bis 5ten Theil aller Preußischen Unterthanen ausmachen. (Diese hundert tausend Gebohrne würden höchstens eine Anzahl der gesammten Einwohner der Churbrandenburgischen Lande von 3 Millionen betragen; welches viel zu wenig scheint, und die Verhältniß zwischen hundert tausend Kindern und hundert funfzig tausend Truppen wäre zu seltsam). Das chanische Samland, oder, das sogenannte Preußische Litthauen, welches 1709 durch die Pest verwüstet worden, ist nunmehr mit vielen tausend Colonisten, von allerhand deutschen Provinzen, und insbesondere mit siebzehn tausend Salzburgern, wieder besetzt. s. Götting. gel. Zeit. No. 61. von 1750.

13) Erbauliche Reden an die Gemeinde, zur Befestigung der Wahrheit und Beförderung

der

der Gottſeligkeit. Königsberg 1751. in 8. 1 Alph. 7 Bogen. Dieſe Sammlung begreift ſechs Predigten. 1) Ein von Gott zu ſeinem Amt eingeführter Feldprediger, über Jer. 1, 17-19. 2) Die verborgene Herrlichkeit des evangeliſchen Predigtamts über Apoſt. Geſch. 26, 16. 3) Die große Schuldforderungen Gottes an alle Menſchen, über Matth. 18, 23-35. 4) Daß es vernünftig ſey, in der chriſtlichen Religion zu glauben, ohne zu ſehen, über Luc. 20, 19-31. 5) Der Beruf der Chriſten zur Verkündigung des Todes Jeſu, über 1 Cor. 11, 26. und 6) die wunderbare Herrſchaft Gottes im Reiche der Natur, über Matth. 6, 24-34. Gründlichkeit, Ordnung, Deutlichkeit und Schönheit des Ausdrucks, und ein lebhafter Eifer, Schrift und Vernunft, die Werke der Natur und Gnade, zur Verherrlichung des großen Gottes, anzuwenden, ſind die Vorzüge, welche den Leſer dieſer Reden, auch bey ihrer Länge, nicht ermüden, und das Verlangen nach mehrern ähnlichen Arbeiten des Herrn Verfaſſers unterhalten. ſ. Götting. gel. Zeit. No. 120. von 1751. und Hamburg. Berichte No. 50. von demſelben Jahre.

14) Diſſertatio inauguralis, ſacra veterum Conſecrationis militaria exponens, habita pro loco, Prof. Graec. Linguae Ord. d. 28 Maji 1753. Regiom. in 4.

15) Hiſtoria Sociniſmi Pruſſici, maximam partem ex documentis MSStis. Regiomont. 1753.

Dieß iſt des Herrn Bocks theologiſche Inauguraldiſſertation, die er im folgenden Jahre der gelehrten Welt in Form eines Tractats auf 16 Bogen in groß Quart lieferte. Dieſe wichtige Schrift des Herrn D. Bocks iſt nur als eine Probe derjenigen aus-

führlichen Geſchichte der Socinianer anzuſehen, welche er, nach der in der Vorrede bekannt gemachten Einrichtung, ans Licht zu ſtellen verſpricht. Dieſe allein die Nachricht, daß der Verfaſſer ſchon 15 Jahre an der Sammlung des zu einem ſo gemeinnützigen Werke gehörigen Vorraths gearbeitet, und, durch eigene zu den, an den Polniſchen Gränzen ſich noch aufhaltenden, Socinianern gethanene Reiſen, und fleißigen Briefwechſel, eine große Menge von gedruckten und ungedruckten Schriften, Urkunden, Briefen und ſonderlich Synodalacten zuſammengebracht; ſondern auch der vorgedachte Entwurf, und der hier gelieferte Theil des ganzen Werks, erwecken billig das Verlangen, ſolches ſelbſt bald vollſtändig zu erhalten. Der Herr Verfaſſer redet von ganz Preußen und begreift dadurch beyde Theile deſſelben, die ſo wohl dem Brandenburgiſchen, als Polniſchen Scepter unterworfen ſind. Die Geſchichte ſelbſt iſt in kurze Sätze verfaſſet und durch weitläuftigere Anmerkungen erläutert worden, die meiſtentheils von den vornehmſten Lehrern und Gliedern dieſer Religionspartey in daſigen Gegenden ſeltene Nachrichten enthalten. Unter den Socinianern, die bekanntermaßen unter dem Könige Sigismund und Sigismund Auguſt im Königreich Pohlen einen feſten Fuß gefaßt haben, hat Joh. Paul Alciat in Danzig und Lismannin am Hofe des Herzoges Albrecht des Altern von Preußen, ihre Irrthümer ausgebreitet, von denen der erſte, wie hier erwieſen wird, zu Danzig im Jahr 1565. geſtorben. Hierauf kam Paul Scalich nach Preußen, und nach ihm der Engländer Raphel Ritter nach Königsberg,

der

der bey der Universität viele Unruhen stiftete. Herzog Albrecht ließ im Jahr 1586. ein scharf Mandat wider diese Secten ergehen, indem die Socinianer unter dem Namen der Wiedertäufer mit begriffen worden. Matth. Radecius veranlassete durch seine Bemühungen von Seiten des Magistrats zu Danzig ähnliche Vorkehrungen; die aber dadurch, außer der Stadt, wenig nutzten, weil die benachbarten Edelleute die Socinianer schützeten, bey denen im Jahr 1603. Valent. Smalz eine Kirchenbesuchung anstellete, Osorod aber und Ulr. Herward die Kirchendienste versahen. In Danzig bekannte sich der reformirte Prediger Stegmann zu dieser Secte und Mart. Ruart suchte solche daselbst auszubreiten, bis er im Jahr 1643. die Stadt räumen mußte. Eben dieses Schicksal hatten seine Gehülfen, Florian Cruse und Daniel Zwicker zu erleiden. Zu gleicher Zeit machten im Brandenburgischen Preussen Mich. Gittig, ein Venetianer, und in Königsberg vornehmlich Mich. Baumgarten großen Lerm. Melchior Schäfer streuete seine Schrift von der Auferweckung Christi durch sich selbst aus, welche durch die Theologen, und besonders durch Calovii, auf Herzoglichen Befehl, widerleget ward. Der Herzog wurde von den Landbothen im Jahr 1640. auf einem Landtage ersuchet, dem einreißenden Uebel abzuhelfen. Churfürst Friederich Wilhelm ließ dieß, falls ernstliche Befehle bekannt machen. Schlichting war im Jahr 1645. zu Thorn auf dem Colloquio, ohne zugelassen zu werden. Der berühmte Baron Wolzogen hielt sich zu Danzig auf; und bey denen in daſiger Gegend sich aufhaltenden Ge-

meinden verrichteten nacheinander Wissowatius, Morstin, Johann Crell und Felbinger den Kirchendienst. Zu Danzig nahm der sehr gelehrte Heinrich Nicolai und zu Königsberg Christoph Sand ihre Partey, und da sie im Jahr 1658. aus Polen weichen mußten, suchten viele, durch Hülfe des Fürsten Bogusl. Radzivil, der Statthalter zu Königsberg war, Schutz; sie konnten aber die Erlaubniß, sich liegende Gründe anzukaufen, nicht erhalten. Unter diesen waren Samuel Przypkov und Przechov Schlichting. Weil man sich besorgen mußte, daß die aus Polen vertriebene Socinianer in Preußen sich zu sehr ausbreiten möchten; so ergiengen wider sie im Jahr 1661 und 1663. von Hof aus neue Mandate. Sie übergaben hierauf die bekannte Apologie, welche gemeiniglich dem Przypkoven beygelegt und daher auch in seinen Werken S. 51. eingedruckt worden. Herr Bock aber hat eine Handschrift derselben S. 63. abdrucken lassen, die Andreas Lubieniecius mit eigener Hand im 79 Jahr seines Alters verfertiget, weil solche von den gedruckten abweichet. Da aber dieser Aufsatz die erwünschte Wirkung nicht that: so übergaben sie ein ganzes Bekenntniß lateinisch, welches zwar deutsch 1716. gedruckt und vom sel. Reinbeck im Berlinischen Hebopfer Th. I. S. 851. widerleget worden; nunmehr aber S. 71. das erstemal lateinisch erscheint. Nichts destoweniger wurde der Befehl gegeben, daß sie das Land räumen mußten, welches auch zu gleicher Zeit im Polnischen Preußen geschehen. Dennoch sind einige Familien im Königreich Preussen heimlich geblieben, die man geduldet; so, daß sie auch

auch nach und nach Gelegenheit gefunden, ſich auf den Dorfern Rutow und Anderswalde in den Beſitz der Ausübung des öffentlichen Gottesdienſtes zu ſetzen. Da man hierzu eine geraume Zeit ſtille geſeſſen, fiengen ſie an, dieſer Gnade zu misbrauchen, und ſolche Ausſchweifungen zu begehen, daß des letzten hochſel. Königs von Preußen Majeſtät im Jahr 1720. eine eigene Commiſſion wider ſie verordnete. Indeſſen haben ſie noch gegenwärtig die vorgedachten Gemeinden; nehmen aber mehr und mehr ab, und man hat Hoffnung, daß die noch übrigen dem Exempel einiger ihrer Mitbrüder nach und nach folgen, und ihre höchſtſchädlichen Irrthümer mit der evangeliſchen Wahrheit vertauſchen werden. Dieſes ſind die vornehmſten Begebenheiten, die in dieſer Schrift ſo erzählet worden, daß ſie zugleich durch die zuverläßigſten, und größtentheils ungedruckten, Urkunden beſtätiget worden. Von den letztern derſelben verdienen vorzüglich die Aufmerkſamkeit der Leſer S. 7. des damaligen Königs von Böhmen, und nachherigen Kaiſers, **Maximilians** II Schreiben an den obgedachten **Scalich**, darinn er den ihm von dem letztern empfohlenen, aber noch nicht geſprochenen, **Lälius Socinus** veræ religionis fautorem nennet, und S. 36. u. f. drey Briefe des **Mich. Gittichii**, davon zween an den Prof. **Lorenz Weger** und der eine an den **D. Mislenta** geſchrieben worden. Im Anhang hat Herr **Bock** theils von einem wider **Oſtoroden** herausgekommenen Buche des Prof. **Joh. Leukenroths** und von einem Preußiſchen Socinianer, **Käntler**, gehandelt, theils aus einer Handſchrift des **Steph. Lubieniecii** Be-

richt von dem, was vor dem Colloquio zu Thorn im Jahr 1644. daselbst vorgegangen, abdrucken lassen: theils von dem Begräbniß eines Socinianers, Georg Schlichtings, nähere Nachricht gegeben: theils den bey einem ähnlichen Vorfall an den Hauptmann zu Riesenburg ergangenen Consistorial-Befehl, den Socinianern kein Leichengefolge und Leichenpredigten zu verstatten; und ein ähnliches Rescript, einen der socinianischen Irrthümer beschuldigten Bürgermeister, Kaminski, betreffend, mitgetheilet. Dieß ist das rühmliche Urtheil der Verfasser der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen No. 91. vom Jahr 1754. von des Herrn D. Bocks trefflicher Historie der Socinianer.

Außer den bisher angeführten Schriften hat unser Gelehrte noch einige ohne Vorsetzung seines Namens herausgegeben, die wir aber nicht kennen, folglich auch nicht zu verzeichnen im Stande sind.

16) Der Herr C. von Zech gab 1754 heraus: Historische Einleitung in die Kenntniß der Reiche und Staaten, in welcher von derselben Ursprung, Fortgang und iezigem Zustand, nebst der Staats Verfassung gehandelt wird. Zum Gebrauch der Vorlesungen auf hohen Schulen vermehret, 15 Bogen in 8. Dieß ist, laut der Vorrede, der erste Theil eines Werks, welches aus des Herrn D. Bocks Vorlesungen entstanden, und vom Herrn von Zech mit Vermehrungen, sonderlich zum Gebrauch seines Unterrichts, den er einigen, zu Breßlau in Garnison liegenden Preussischen Officieren in der Statistik ertheilet hat, herausgegeben worden. Die in den Göttingischen Zeitungen

fungen No. 151. von 1754. angezeigten Fehler dieſes Werks, dem man iedoch ſonſt einen guten Ruhm beylegt, dürfte Herr Bock wohl ſchwerlich auf ſeine Rechnung ſchreiben laſſen. Sie ſind ihm darinn auch nicht beygemeſſen.

* *

Anhang zur Geſchichte des Herrn Doctor Bocks,

worinn ganz beſondere Nachrichten vom Paul Scalich aus den Nunningiſchen Handſchriften mitgetheilet werden.

Der Herr Doctor Bock ſchreibt vom Paul Scalich S. 6. §. 4. folgendes: Notiſſimum illum tranquillitatis perturbatorem in Pruſſia, Paulum Scalichium amiciſſimum fuiſſe Laelio Socino conſtet, unde collatis rerum eo tempore geſtarum circumſtantiis crediderim fere, hanc fuiſſe ſedem ſuum emiſſarium, qui tantam forte auctoritatem ſibi in Pruſſia conciliare auſus eſt, qua deinde in hiſce terris coetui Socinano prodeſſe poſſet. In der Note ſteht dieſe Erläuterung: Nemo unquam forſan ſuſpicatus eſt, quae iam, non ut credantur, ſed ut perpendantur, proponitur. Hinc

ita sane a probabilitate alienum esse puto, Paulum hunc Scalichium (de quo rerum Prussicarum Scriptores, inprimis Christoph. Hartknoch in historia eccles. nec non Prussia illustrata, et Acta Borussl. legi merentur, quibus addi possunt vita et acta Alberti primi, ducis Prussiae, germanico idiomate a me conscripta p. 413-430). famosissimum olim ducatus Prussiae perturbatorem in primo statim conventu Vicentino (1546) inter primarios cohortis huius duces locum quendam tenuisse. Eodem enim tempore hunc Scalichium in Italia commoratum fuisse, digna fide acta testantur. Eumdemque apud Pontificem maximum Iulium III, qui illum quoque Ferdinando regi commendavit, multum valuisse, testis est Nicol. Leuningerus in comment. de Marchia Brandenburg. Probabilior inde nostra haec videtur coniectura, quod Scalichius ad aulam Alberti Ducis in Prussiam accedens ipse professus fuerit, quo religionis caussa Italia expulsus omnibusque facultatibus sols priuatus fuerit. Cum enim idem fatum caeteris colloquii Vicentini socils acciderit, hunc Scalichium eiusdem facinoris reum esse habitum, inde probabile est, quia eodem tempore Italiam reliquit, quo caeteri ob religionis professionem Italos se agros deseruisse gloriabantur. Quodsi vero hic nostissimus πολυπραγμων in Italia cum Laelio Socino nullam contraxerit societatem, cum eodem mox ipsum paulo post quam familiarissime vixisse, testantur literae, quas ad Scalichium dedit Maximilianus Bohemiae rex et Archidux Austriae responsorias, quae in scripto quodam maxime notatu digno, (quod ligatura serica

in

in bibliotheca illustris familiae Wallenrodianae, quae Regiomonti est, asseruntur, eiusque titulus est: Domini Pauli Scalichii C. R. et Dynastae Hunnorum, Marchionis Veronae etc. eiusque maiorum et progenitorum testimonia et privilegia leguntur. D. Viennae d. 25 Augusti 1558. Ex his litteris cum pateat, quod Scalichius Maximiliano Laelium, tanquam veras religionis fautorem et magnae doctrinae eruditionisque ornatum, commendaverit, ipsum Socini placitis omni ex parte adspirasse, et forte plura monstrum pollent, si ipsas Scalichii litteras inspicere concederetur. cet.

In wie weit die Muthmassung des Herrn Doct. Bocks gegründet sey, wird man schliessen können, wenn ich einige merkwürdige Zeugnisse und Briefe werde mitgetheilet haben. Es ist bekannt, daß Scalich, nachdem er zu Königsberg vogelfrey erkläret worden, sich wieder zur katholischen Kirche gewandt, und zu Münster ein Canonicat erhalten habe. In der Cathedralbibliothek dieser Stadt befinden sich sehr merkwürdige Urkunden, Zeugnisse und Briefe, die den Scalich betreffen. Der bekannte, nunmehr abgelebte, D. Nünning hat sie abschreiben lassen, und mir sind sie mit andern Handschriften von demselben anvertrauet worden. Das Manuscript, von dem die Rede ist, hat folgende Aufschrift: Transsumtum quorundam testimoniorum, privilegiorum et litterarum, ex quibus innotescit genus et familia, status, res secundae ac aduersae, domini Pauli Scalichii, commilitonis regalis et dynastae Hunnorum etc. Marchionis Veronae etc. summa fide ac diligentia cum suis autographis collatum a pu-

hisce Nostris et fide dignis testibus, uti in calce libri videre est. Hamming hat seine Nachricht bey dem 1743. nehmen lassen. Sonderlich hat zu Mühlen ohne Zweifel dergleichen Documente, Zeugnisse und Schreiben bey seinem Aufnehmen, um seine Ahnen darzuthun, aufweisen müssen. Ich bin nicht in Abrede, daß in dem von Herrn Bock angeführten Manuscript auf der Wallenrodtschen Bibliothek zum Theil eben dieselben Urkunden vorkommen werden; weil aber theils selbige ebenfalls ungedruckt sind, theils in meiner Sammlung Stücke vorkommen, die in Königsberg unmöglich zu finden seyn können; so trage kein Bedenken, meinen Vorrath allhier mitzutheilen. Es bewegt mich noch eine andere Ursache zu diesem Entschlusse. Die Nachricht vom Scalich im neuesten Gelehrten-Lexicon des Herrn D. Jöchers ist zwar vollständiger, als diejenige, die in der vorhergehenden Ausgabe stehet; allein, es kommen dem ohnerachtet doch noch Fehler darinn vor. Herr Hamming hat auch dasjenige gelesen, was Herr Schelhorn in der Bibliotheca Bremensi Classe VII. Fascic. VI. No. V. p. 1027. u. f. vom Scalich vorgetragen, setzt aber hinzu: Sunt mihi eiusdem argumenti non exigui manderis adversaria, quae evolvi Schelhornii commentationiculas lucem videre urgent, omnia ex autographis in Bibliotheca Cathedralis D. Pauli Basilicae Monasteriensis optima fide decerpta, digna profecto, quae typo exeant ad posteros. Li his, quae possideo sunt:

1) Schema genealogicum Scaligerorum.

2) Trans-

2) Transſumtum quorundam teſtimoniorum, priuilegiorum et litterarum etc.
3) Excerpta ex ſecunda actione et probationibus in ſtatu Pauli Scalichii etc.
4) Elenchus Opuſculorum, tam editorum, quam Manuſcriptorum P. Scalichii.
5) Elegia encomiaſtica in peccatoris lacrymas, Pauli Scalichii operibus praefixa.

Alle dieſe Stücke ſind nun in meinen Händen, und überdem noch Itinerarium Pauli Scalichii, welches Nachrichten von ſeiner Flucht aus Königsberg enthält. Ich kann alſo zugleich mehreren Gelehrten dienen, und meine Leſer werden mir es gütigſt erlauben, daß ich einen alten Gelehrten, wider die Gewohnheit, unter die neuern miſche. Ich weis keine beſſere Gelegenheit, ſo ſpecielle Sachen an den Tag zu legen; und überdem werden uns alte Hiſtorien neu, wenn ausführlichere Nachrichten vorgetragen werden, als man ſonſt gehabt hat.

Das erſte Stück giebt Nachricht von Paul Scalichs Erziehung, und zu Wien erhaltener Magiſterwürde. Es iſt das Diplom der philoſophiſchen Facultät und lautet alſo:

Nos Rector, Doctores ac Regentes inclytae academiae Viennenſis, vniuerſis ac ſingulis litteras haſce lecturis, viſuris et audituris cum debita obſequiorum oblatione ſalutem in Domino et ſaluatore noſtro Ieſu Chriſto ex animo precamur. Venerandus et omni obſeruatione dignus in omnibus ſcholis et academiis mos a maioribus noſtris iugiter ac ſedulo eſt hactenus ſemper obſeruatus, gradus nuncupatiuos ſtudiorum, veluti incitamentum et via et praeſentis-

sentissimum quoddam remedium ad solidam et perfectam eruditionem comparandam, maxime, vt certissima morum et animorum indicia et testimonia vnde tanto commodius quivis spectare et ad studia allici queat. Hunc cum atque nos, qua possimus fide ac diligenda, retineamus; eosque non possumus non promouere, et etiam absentes amare, qui liberalibus artibus et scientiis addicti sunt; merito generis nobilitate ac eruditione clarissimum adolescentem, Dominum Paulum Scalichium de Lika Ceruina, Scaligerae gentis singulare lumen, serenissimi ac inuictissimi principis nostri et Domini, D. Ferdinandi, Dei gratia Rom. Hung. Bohemiae etc. Regis, Archiducis Austriae etc. patrocinio per Reverendissimum Praesulem et Dominum, D. Vrbanum, Episcopum Labacensem, Eleemosynarium, Confessorem et Consiliarium eiusdem Regiae Maiestatis apud nos a puero educatum, et liberalibus in artibus ita institutum, vt etiam publicis lectionibus et disputationibus specimen admirandum sui ingenii et eruditionis satis diu spectandum omnibus proposuerit, seque ideo nostro philosophico examini, praeledenti spectabili ac eximio viro, facultatis philosophicae Decano, artium magistro ac philosophiae Doctori Benedicto Kleisnitz satis arduo subiecerit, et in eo se talem exhibuerit ac praestiterit, vt iure illi corona Magisterii in artibus, et Doctoratus in philosophia delata sit: merito inquam eum nostro amore complectimur, ipsique a nobis discedenti non tam morum atque eruditionis, vtrinque eximiorum, quam et nostri erga se amoris verum testimonium hisce patentibus litteris nostris libenter

benter damus, ac ex animo cum omnibus, ad quos peruenerit, paratissimi commendamus. Datae in comitio sub sigillo facultatis philosophicae. Calend. Augusti Anno a Christo nato millesimo, quingentesimo et quinquagesimo primo.

M. I. Eccki

tum dictae Vniuersitatis Viennensis ordinarius Praefector et iuratus et publicus Notarius subscripsi mpp.

Das zweyte Stück betrifft das Geschlecht des Scaliche, und besteht aus einem bischöflichen Zeugnisse.

In nomine Domini amen. Noueritis vniuersi et singuli hoc praesens publicum transsumtum inspecturi, lecturi et audituri, quod nos Vrbanus, Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Labacensis S. Rom. Hung. Bohemorumque Regiae Maiestatis Consiliarius, nec non Eleemosynarius, habuimus, vidimus et diligenter inspeximus Reuerendi Capituli Zagrabiensis transsumti literas sigillo cum cordula sericea impendente signatas, integras, salvas, omnimodaque suspicione carentes repetimus. Quarum quidem literarum tenor iste erat: Nos Capitulum Ecclesiae Zagrabiensis memoriae commendamus tenorem praesentium, quibus expedit vniuersis, quod egregii viri, Stephanus et Dionisius Skalych nuncupati de Lyka, nostram personaliter venientes in praesentiam exhibuerunt et praesentauerunt nobis quasdam literas quondam Serenissimi principis Dni Belae, Regis Dei gratia Hungar. et Bohemiae etc. in pergameno priuilegialiter confectas, sigilloque Maiest. suae duplici in alba cera impen-

impendentes conſignatas; omni prorſus vitio et ſuſpicione carentes, tenoris infra ſcripti, petentes. Nos debita cum inſtantia, vt eas de verbo ad verbum ſine diminutione et augmento aliquali praeſentibus litteris noſtris ſimiliter priuilegibus fideliter inſeri facientes tenor earundem in Transſumto huiusmodi litterarum noſtrarum eisdem Stephano et Duamo Skalych de dicta Lyka dare et concedere dignaremur iure ipſorum cautela pro vberiori, quarum tenor talis eſt: *Bela Dei gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Bohemiae etc. Rex etc. etc. etc.* Nos igitur iuſtis et legitimis petitionibus praefatorum Stephani et Duami Skalych de dicta Lyka annuentes praeſcriptas litteras Diui Belae regis ſine diminutione et augmento aliquali praeſentibus litteris noſtris ſimiliter priuilegibus de verbo ad verbum transſcribi et transſumi facientes, eisdem duximus concedentes vberiorem iurium ipſorum ob cautelam communi iuſtitia ſuadentes. Datae in feſto ſancti Georgii martyris anno Dominicae incarnationis milleſimo, trecentiſſimo ſexageſimo ſecundo; ſigillum vero huiusmodi erat, videlicet, in vna parte imago beatae Mariae virginis, tenentis paruulum in vlnis, et ex oppoſito Rex genu flexus ſuſtinens manibus eccleſiam. Circumſcriptio vero eiusdem propter obliterationem et cariem non poterat ſatis deprehendi, quibus quidem litteris diligenter inſpectis ad requiſitionem Nobilis atque eximii artium magiſtri ac philoſophiae Doctoris Pauli Skalych, per Notarium publicum infra ſcriptum ipſas exemplari mandauimus, ac in publicam formam redigi, decernentes et volentes, vt huic praeſenti transſumto

ſumto publico plena fides deinceps adhibeatur vbilibet in locis omnibus et ſingulis, quibus fuerit opportunum, ipſumque tranſiumptum, faciat fidem, ac illi ſtetur, ac ſi originales ipſae litterae apparerent. Quibus omnibus et ſingulis auctoritatem noſtram interpoſuimus ad ampliorem euidentiam praemiſſorum ſigillum noſtrum pontificale praeſentibus duximus apponendum. Datae et act. Labaci in curia noſtra Epiſcopali decima prima die menſis Maij anno redemptionis noſtrae milleſimo, quingenteſimo quinquageſimo ſecundo.

Daniel Capitianus,
Not. publ. Rdmi. Labacenſ. Ep.

Das Diploma des Königs Bela für die Scalichſche Familie, habe mit Fleiß weggelaſſen, weil es in des damaligen Königs, hernach Kaiſers Ferdinands Diplom abermals vorkommt. Hier iſt es:

Nos Ferdinandus diuina fauente clementia Romanorum, Hungarorum, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclauoniae, Ramae, Seruiae, Galliciae Lodomeriae, Comariae, Bulgariaeque etc. Rex ſemper Auguſtus, infans Hiſpaniarum, Archidux Auſtriae, Dux Burgundiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae, Marchio Morauiae, Dux Luceburgae ac ſuperioris et inferios Sileſiae, Wirtembergae et Theke etc. Princeps Sueuiae, Comes Habſpurgi, Turdis Ferretis, Kiburgi, Goritiae, Landgrauius Alſatiae, Marchio ſacri Romani imperii ſupra Anaſum Burgoniae ac ſuperioris et inferioris Luſatiae Dominus, Marchiae Sclauonicae, Portus Naonis et Salinarum etc. Memo-

riae

riae, commendamus tenoris praesentium significantes, quibus expedire videtur, quod Fidelis noster venerabilis Doctor Skalych Germanus, Capellanus noster, exhibuit et praesentauit nobis quasdam litteras sereniss. quondam Domini Belae Regis Hungariae et praedecessoris nostri felicis memoriae super generoso priuilegiales confectas, sigillique ejusdem duplici et autentico appendentia communitas. Quibus mediantibus idem quondam Dominus de la Rex Philippum et Bartholomaeum Skalych) de Lyka, maiores et progenitores dicti Doctoris Pauli Skalych ob fidelia et militaria eorum gesta in numerum et consortium commilitonum suorum coopteſſe ac quadratura cornuum cerulinorum et nigaculorum solis et lunae, cum ornatu coronae regiae decoratos, castro super Zkrad vocato in regno nostro Croatiae existenti donalle dignoscebatur tenoris infra scripti. Supplicans nobis idem Doctor Paulus Skalych, vt easdem litteras serenissimi quondam Domini Belae Regis ratas, gratas et acceptas habentes, litterisque nostris priuilegialibus de verbo ad verbum inseri et inscribi facientes approbare, roborare et ratificare, ac pro ipso et fui. canis Valentino, Vitele et Zacharia Skalych fratribus suis patruelibus innouantes perpetuo valituras gratiose confirmare dignaremur. Quarum quidem litterarum tenor talis est:

Bela Dei gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Serviae, Galitiae, Lodomeriae Cli-

mani-

) Diese beyde Vornamen stehen auch in des Bela Diplom, dahingegen in des Bischofs Urbans Zeugnisse Stephanus und Duan gelesen wird.

maneaque Rex omnibus Christi fidelibus praesens scripturis inspecturis et lecturis salutem in eo per quem reges regnant et principes dominantur. Regiae sublimitati conuenit omnium omnium nationum penitus et linguarum gentes sibi deuote adhaerentes taliter prouidere, vt alii superuenientes eorum exempla imitantes ad fidelitatis opera exercenda fervantius euocentur. Pro eo ad vniuersorum tam praesentium, quam futurorum notitiam horum serie volumus pertransire, quod cum humani generis sordidis sceleribus praenalescens multitudo inaestimabilis rabidae gentis Tartaricae Nos vna cum fidis et dilectis principibus nostris extra Monarchiam nostrum vsque ad litora ponti atrocissime persequentes in quandam insulam maritimam repulentes coluerisset, de qua etiam vt nos vna cum gente nostra extrahere fugientes, vbi in conflictu certaminis inter nostros et ipsos Tartaros strenuissimi viri Philippus et Bartholomaeus Skalych de Łyka natione ejus eorum strenua certamina quosdam primates ipsorum Tartarorum sequacesque eorum captos coram nobis offerre: alios vero dirae necis exterminio necantes militassent. Vbi etiam crebra stigmata et grauia sustulere. Quorum ob meritum donec latiori eisdem prouideamus retributione ipsos Philippum et Bartholomaeum Skalych de dicta Lyka eorumque haeredes et successores vniuersos de consilio fidelium nostrorum primatum vniuersis inribus, gratiis, honoribus et insigniis, quadraturae videlicet cornuum ceruinorum et figuraculorum solis et lunae cum ornatura nostrae Coronae et solennium liberalitatum regni nostri Hungariae praerogatiuis

participes et communes instituimus et facimus, eosque in consortium et caetum ac numerum nostrorum fidelium locamus, et eorumque nos ipsorum heredibus et posteritatibus conferimus. Eisdemque insuper ordinem Templi in nostro regno Croatiae habitum per defectum omnium aliorum nostrorum nunc devolutum, cum omnibus eiusdem castri pertinentiis quotquot nunquam recolendo vocitatis, videlicet et fructuosis ibidem ad dictum fratrum ab antiquo de iure spectantibus et pertinere debentibus perpetualiter et irrevocabiliter donavimus et contulimus. Item in alio loco totam villam ex utraque parte Unu similiter cum omnibus pertinentiis et fructuosis ibidem existentibus. Ipso declinamus, donavimus et contulimus ipsis eorumque heredibus universis imo perpetuo et irrevocabiliter. Tenentes et possidentes pariter et habentes et quicquid eorumque voluerint disponendi, praescripta autem singula per Nos praefatis Philippo et Bartholomaeo Scalych pro tanta famulatibus eorum clementer indulta et remunerata. Vniuersos et singulos successores nostros felicis Hungariae Reges in Christo Rege sempiterno devotissime obsecramus, ne contemnant nec transgrediantur. Quin imo rata retinere et accepta observare dignentur vigore praesentis nostrae paginae. Vt igitur praescriptarum gratiarum et donationum et liberalitatum praerogativa perpetua firmiter solideturque praesentes concessionis eisdem duplici sigilli nostri munimine roboratas, Datis Iunta Bonorum per manus discreti viri Magistri Farkasii Alben Ecclesiae electi aulae nostrae Vicecancellarii dilecti et fidelis nostri. Anno gra-

gratiae millesimo ducentesimo sexagesimo tertio. Regni autem nostri anno vigesimo quarto,

Nos itaque qui instar bonorum principum bene meritis condigna praemia rependere nouimus dicti Pauli Doctoris allecti virtutibus eum nostra speciali gracia nostroque peculiari studio, fauore, gratia atque munificentia dignum iudicauimus. Non enim contenens maiorum et progenitorum suorum eminentia ac splendidissima gloria, quam olim a dicto strenuissimo Bela Rege strennis et fortissimis et in ipso principis conspectu contra immanissimam et foedam Tartarorum gentem editis certaminibus summa cum laude et condigno virtutis praestitae brauio consequuti fuisse dignoscuntur gloriam, virtute militari partam, philosophiae et optimarum artium exacta insigniaque cognitione clariorem facere suamque gentem et familiam rerum alioquin militarium fortissimis gestis, iam inde ab antiquis temporibus claram, coniuncta militiae summa excellentium quarumcunque disciplinarum eruditione nobiliorum reddere aliisque multi magnae virtutis ad altra tollere curauit. Ab ipsa enim infantia humaniorum liberalium[que] artium dedituș studio, paucorum annorum curriculo perfecit, vt peragratis variorum regnorum celebrioribus et insignioribus academiis felicissimi ingenii solertia ac animi irrequieti ipsaltris continuaque diligentia difficiliorum et inter alias praecipuas quasque disciplinas excellentiorum artium cognitionem ad vsqueam et vltra praeteriti saeculi hominum industriam et acumen consequutus a doctissimis et insignibus viris magnis in re literaria atq[ue] honoribus condecorati meruerit.

ruerit. Quarum quidem virtutum ſuarum fama ad aures noſtras Regias perlata pro primo declarandae noſtrae erga eum gratiae ſtudio in coetum praecipui aulae noſtrae famulitii, quod Nobis a ſacris eſt, eum cooptauimus, in quo, cum ita ſe gerat, ea virtutis ſuae edat inſignia et teſtimonia, vt Nobis non niſi gratiſſimus et acceptiſſimus eſſe poſſit, donec vberiori eum proſequamur clementia praeſcriptas literas ſereniſſimi quondam Belae Regis non abraſas, non cancellatas, neque in aliqua ſua parte ſuſpectas, ſed omni prorſus vitio et ſuſpicione carentes, praeſentibusque literis noſtris priuilegialibus de verbo ad verbum ſine diminutione et augmento aliquali inſertas, quoad omnes earum clauſulas et articulos, ratas, gratas et acceptas habentes, acceptamus, approbamus, roboramus et ratificamus, ac pro ſaepe dicto Doctore Paulo fratribusque ſuis patruelibus praenominatis, ipſorumque heredibus et poſteritatibus vtriusque ſexus vniuerſis perpetuo valituras gratioſe confirmamus. Vt autem noſtra erga eundem Doctorem Paulum clementia luculentior et clarior ſit omnibus, volumus, vt quemadmodum maiores quondam ſui a dicto quondam Bela Rege ſtrenuitatis et militiae ſuae teſtimonium in perpetuam memoriam accipere meriti ſunt, ita ipſe quoque eius, qua ſumme excellit artis ſuae ſignum a nobis ferat. Cum itaque haetenus Regium diadema, e quo duo cornua cervina ramoſa promanant ipſi ex benignitate et ſingulari remunerandae virtutis ſtudio ſaepe fati Belae Regis cum maioribus ſuis communia fuerint arma coronae et cornibus ceruinis, ex ſpeciali noſtra erga

eum

eum gratia et de Regiae poteſtatis noſtrae plenitudine quadraturam Tabulae Raymundinae, quae artis et profeſſionis ſuae ſubiectum et praecipua baſis eſſe dicitur, ſuperaddimus, ita vt in ſcuto forma quadrata duplo ſuperne a dextris, inferne a ſiniſtris praedeclarata cornua ceruina e diademate Regio promanantia in ſpatio puniceo ſimiliter a ſiniſtris ſuperne, et a dextris inferne tabulam ipſam Raymundi Lullii nouem litterarum per lineas aequis ſpatiis planicie violacea diſtinctarum, ſcuto denique ipſi appoſitam galeam apertam, corona Regali decoratam, de qua cornua ramoſa prioribus conformiter exurgunt cum laciniis ſiue teniis puniceo et violaceo coloribus diſtinctis a ſumitate galeae ſcutum ipſum vtraque ex parte circumfluentibus ipſe et ſui gratia praenominati Valentinus, Vriel et Zachariás Skalych fratres ſui patrueles a modo impoſterum pro armis et verae nobilitatis ſuae inſignibus habeant, haeredesque et poſteritates illorum vtriusque ſexus vniuerſae habeant. Annuentes et ex certa noſtra ſcientia, animoque deliberato concedentes, vt ipſe et praefati fratres ſui patrueles a modo ſic perpetuo eadem arma, ſiue nobilitatis inſignia in fronte praeſentium litterarum noſtrarum depicta, vbique in praeliis, certaminibus, haſtiludiis, torneamentis, duellis, monomachiis, nec non ſigillis, velis, cortinis, auleis, annulis, vexillis, domibus, monumentis aliisque quarumcunque rerum et expeditionum generibus ſub verae et ſyncerae nobilitatis titulo more aliorum Regni noſtri Hungariae nobilium, armis et inſignibus, nobilitatibus et militaribus vtentium, ferre et geſtare ac vti, frui

et gaudere possint, haeredesque et posteritates ipsorum valeant ac possint. In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam praesentes literas nostras duplici et autentici sigilli nostri munimine roboratas eidem Paulo Doctori ac fratribus suis patruelibus praescriptis, ipsorumque haeredibus et posteritatibus vtriusque sexus vniuersis dandas duximus et concedendas. Datum per manus Reverendissimi in Christo Patris, Domini Nicolai Olachi Archiepiscopi Strigonienſis, locique ejusdem Comitis perpetui, Primatis Regni nostri Hungariae, legati nati summi et Secretarii Cancellarii ac compatris nostri et fidelis, sytacere nobis dilecti. In nostra et sacri Romani imperii ciuitate Augusta Vindelicorum prima Martii. Anno Domini millesimo quingentesimo quinquagesimo quinto. Regnorum nostrorum Romani vigesimo quinto, aliorum vero vigesimo nono. Venerabilibus in Christo Patribus eodem Nicolao Olacho Archiepiscopo Strigonienſi, Colocensi sede et Episcopatu Agrienſi vacante. Paulo de Gregoriantz titulo Zagrabiensi. Paulo Bornomyza Transsiluanienſi. Matthia Zabardino Waradienſi, Antonio Verantio quinque Ecclesienſi. Praefato Paulo de Gregoriantz Laurienſi. Andrea de Kevois Wesprinienſi, Chyadienſi sede vacante. Blasio de Varadino Petri Vaciensi. Francisco Thurzo de Batlenffalua Nitrienſi, Boznensi sede vacante. Ioanne de Wilaek electo Tinnienſi Ecclesiarum Episcopis, Ecclesias Dei fideliter gubernantibus. Item spectabilibus et magnificis Comite Thoma de Nadaſt Regni nostri Hungariae Palatino, iudice Comanorum et in Hungaria

ria locum tenente noſtro, nec non perpetuo Comitatus Caſtri ferrei, et vertae Fogaras Comite et Andrea de Bathor, Iudice curiae noſtrae, Francisco Nandy de Zudwarad, et Stephano Dobo de Rutzkó, Woywodis noſtris Transſiluanis et Siculorum Comitibus, Nicolao Comite de Zuynnio Regnorum noſtrorum, Dalmatiae, Croatiae et Sclauoniae Bano, Gabriele de Peren Tauernicorum, Francisco Thuy Agazonum, Stephano Banffy de Alſolyndua Pincernarum noſtrorum Regalium Magiſtris, Comite Ezechio a Salmis et Neuburg Comite Comitatus Poſoniensis, caeteriſque quam pluribus Regni ſeu comitatus tenentibus et honores,

Ferdinandus

Nicolaus Olachus
Archiepiſcopus Strigoniensis etc.
Ioannes Liſthius.

Vor dieſem Diplom ſtehen Paul Scalichs Bildniß und die Wapen, wie ſie den Scalichen 1563 vom Könige Bela verliehen und vom Kaiſer Ferdinand mit einiger Veränderung beſtätiget worden. Bey ſo bewandten Umſtänden fällt der Vorwurf, den man auch im Gelehrten-Lexicon findet, als wenn Paul Scalich eines Bauern Sohn wäre, ganz weg. Es hat jedoch ſchon in Königsberg zu unſers Scalichs Zeiten Streit darüber geſetzt. Dasjenige Stück, welches in meinem Mſcpt folget, iſt das Doctordiplom der Academie zu Bologna für den Paul Scalich.

In nomine ſanctae et individuae Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus ſancti amen. Gloriosa ſtudiorum mater Bononia, quae inter alias ciuitates Italiae celeberrima per ſacratiſſimum Romanorum imperatorem Theodoſii ſancti Petronii eiusdem ciuitatis Epiſcopi precibus generali omnium ſcientiarum ſtudio decorata, atque ſingularibus priuilegiis ſublimata, ad hoc interueniente conſenſu et auctoritate ſummi in Chriſto Patris et Domini, Domini Coeleſtini Papae primi ſub anno a natiuitate Domini noſtri Ieſu Chriſti quadringenteſimo vigeſimo tertio, ac deinde anno a Chriſto natali milleſimo, trecenteſimo, ſexageſimo ſecundo a ſe. re. Innocentio Papa ſexto ad ſingularem eiusdem ciuitatis honorem et exaltationem fuit magnifice ſtudio Theologicae facultatis honeſtata, tantoque inſignita honore: vt dotibus fulgeat paribus et honoribus et dignitatibus Pariſienſi ſtudio et Collegio aequalibus. Anno quoque a Chriſti Natiuitate milleſimo quingenteſimo trigeſimo ſe. re. Clementis Papae ſeptimi conſenſu et fauorabili authoritate interueniente Carolus Quintus Caeſar Auguſtus Imperator ſua autoritate, nutu ac propenſiſſima, cam in ipſam, in qua imperii diadema ab eodem Clemente Pont. Max. acceperat, voluntate tum admirabili beneuolentiae teſtificatione in Doctores omnium artium ac facultatum omnibus et ſingulis priſtinis ornamentis approbatis et confirmatis, ac pene quouis voto amplioribus muneribus et priuilegiis, quae ſua pro ſumma liberalitate ſacro Collegio et Doctoribus ibi creandis, ac vniuerſo Bononienſi gymnaſio detulit et conceſſit. Cuius etiam

in

in toto terrarum orbe veneranda, famoſiſſima Doctorum et Magiſtrorum clariſſimorum authoritas ſidereis ſplendoribus obtinet principatum, illos dunexaxat ad publicam et eminentem cathedram ſupremique Doctoratus et Magiſterii ſplendidiſſimam dignitatem ſublimat, erigit et extollit, quos longa exercitio, labore, ſtudio, diſciplina, ingenio, ſummis vigiliis, omni denique conatu et nixu ſpretis, reliſtisque mundi delicis ſe ſe doctrinae penitus dantes, ipſam ſacram et diuinam Theologiam adeptos laudibus maximis et veriſſimis accurate reperit probatiſſimos, et quos certamen generalis examinis digne ad id promouet per concurrentem virtutum copiam, meritorumque excellentiam, ita vt talibus promouendi apud vniuerſos viros etiam eiusdem ordinis ſingularibus priuilegiis, praerogatiuis, laudibus honoribus atque dignitatum culmine meritiſſime (id quod omnium rerum praetioſiſſima virtus expoſtulat) veniant praeferendi. Cum itaque magnificus et illuſtris Vir Dominus Paulus Skalych Cerulinus Zagrabienſis liberalibus in artibus et philoſophia Viennae aeque inclyta Pannoniorum vrbe eſt Doctor creatus et ſolenniter inſtitutus, ſcientia praeclarus, ingenioque acutiſſimus, moribus modeſtus, atque omni doctrina mirifice praeditus, qui multos annos pluribus in ſtudiis et praecipue in Gymnaſio dictae ciuitatis Viennae (vbi philoſophiam publice docuit, et tandem Bononienſi aſſiduis exercitatus vigiliis ac fidem ſinceriſſimam complexus ſacrae Theologiae ſollicitam et curioſam operam iugiter impendit et nauauit, atque ſcholaſticos actus tam publice, quam priuatim geſſit,

conferendo, arguendo, respondendo et disputando fuerit legitime praesentatus almo Dominorum Magistrorum Bononiensi Collegio, a Rdo Patre Magistro Iacobo Ortonensi, humanarum atque diuinarum literarum Doctore celeberrimo, ordinis Coelestinorum examinandus et approbandus in sacra Theologia, et ob hoc se subiecerit arduo, rigoroso, seueriſſimo, ac tremendo examini priuato omnium Dominorum Magistrorum atque Doctorum almi Collegii sacrae Theologiae ciuitatis Bononiensis, in quo quidem examine dictus Dominus Paulus puncta sibi a praefato patre Magistro Iacobo assignata miro ordine recitando et argumentis omnium acutiſſime et subtiliter doctoreo more respondendo, adeo docte et bene se gesſit, atque ita et taliter habitus, quod fuit ab omnibus dicti Collegii Doctoribus et Magistris in sacra Theologia sufficiens, idoneus, et singulare in natura miraculum habitus, tenitus et reputatus, et ob id ab eis in dicta sacrae Theologiae facultate vnanimiter, laudabiliter, concorditer, pari voto et nemine penitus discrepante iure et bene merito approbatus. Quapropter Ritus Pater et sacrae paginae celeberrimus Magiſter Iacobus Ortonen. qui supra, interueniente consensu et auctoritate Rdi Domini Alexandri a capite bouis, Cathedralis Ecclesiae Bononiensis in spiritualibus et temporalibus Vicarii, dictique Collegii Bononiensis Theologorum Procancellarii, nec non consilio et assensu omnium almi Collegii Magistrorum doctiſſimorum ibidem existentium consideratis, scientia, moribus, virtutibus, dexteritate atque honestate, quibus eundem Dominum Paulum altiſſimus et omnipotens

Deus

Deus velut ſydus fulgentiſſimum illuſtrauit, prout in dicto ſuo examine mirifice demonſtrauit. Praemiſſa oratione commoda dixit, pronunciauit Doctorem in ſacra Theologia, et Magiſtrum creauit et conſtituit, dans atque tradens ſibi tanquam habili, ſufficienti et idoneo ad habendum, tractandum et exercendum officium, honorem ac dignitatem Doctoratus et Magiſterii in ſacra Theologia licentiam pleniſſimam et liberam omnimodamque facultatem et autoritatem ac poteſtatem de caetero et in futurum in dicta facultate ſacrae Theologiae legendi, docendi, exponendi, interpretandi, gloſſandi, diſputandi, arguendi, reſpondendi, cathedram magiſtralem aſcendendi et illam regendi. Caeterosque omnes et ſingulos Doctoreos et Magiſtrales actus publice et priuatim exercendi Bononiae et vbique terrarum et locorum praeſentium tenore, et illico vt idem Dominus Paulus Doctor et Magiſter poſſeſſionem huiusmodi Doctoratus ab omnibus in poſterum noſcatur adeptus, praefatus Rdus Pater Magiſter Iacobus conſenſu et autoritate dicti Domini Praecancellarii ſuoque nomine ac vicem aliorum patrum eiusdem Collegii Virorum nomine ac vice Rmi. Dni Laurentii Bergomenſis Epiſc. Modruſienſis et Bonon. dioeceſis ſuffraganei, Rdi Magiſtri Caeſaris Bonon. Ordin. ſeruorum Decani praefati Collegii Rdi Magiſtri Hieronymi Bonon. eiusdem ordinis ſeruorum Rdi Magiſtri Thadei Bonon. dicti ordinis; Rdi Magiſtri Vincentii Placentini Ordinis Praedicatorum, Rdi Magiſtri Philippi Bonon. Ordinis ſeruorum, Rdi Magiſtri Iulii Brixienſis Ordinis Hieronymitarum et Rdi Magiſtri Reginaldi Mantuani Ordinis

Prae-

Praedicatorum hac forma Doctoratus et Magiſterii inſignia tradidit. Nam iuratis iurandis, vti moris eſt almi Collegii Theologorum primo Biretum, ſeu magiſtrale diadema veluti coronam capiti eiusdem Domini Pauli ante ipſum genu flexi impoſuit, ſecundo annulum aureum gemmaque ornatum in digito eiusdem Domini Magiſtri Pauli poſuit. Tertio librum clauſum et apertum dedit et ſuccenſuit pacis ſibi oſculum magiſtrali cum benedictione feliciter exhibuit, vt idem Dominus Magiſter Paulus ſic inſignitus feliciter coronetur in patria per eum, qui trinus et vnus regnat Deus. Quarto ipſum coronatum prope Rimum Dominum Epiſcopum ſedere fecit. Et qui Dominus Paulus ſit Doctor et Magiſter in futurum vti, potiri et gaudere poſſit et valeat, omnibus et ſingulis priuilegiis, praerogatiuis, libertatibus, immunitatibus, gratiis atque honoribus, quibus caeteri Magiſtri in ſacra Theologiae facultate hactenus creati, vſi ſunt et potiti, atque vti, potiri et gaudere poſſunt et poterunt, hic et vbique terrarum et locorum, mandantes mihi Laurentio Cathaneo Bonon. Notario infra ſcripto, dictoque Domino Paulo Doctori et Magiſtro rogationem facienti ſibi per me ante dictum et infra ſcriptum Notarium de praedictis omnibus et ſingulis publicum in priuilegii forma confici inſtrumentum muniendum autentico ſolito, conſueto et ad hoc deputato praefatae Theologorum Bonon. vniuerſitatis ſigillo pendente. Datum et actum Bononiae in ſacriſtia veteri cathedralis Eccleſiae Bononienſis, loco ſolito congregationis dictorum Rdorum Patrum Magiſtrorum collegii praedicti

dicti sub anno a natiuitate Domini nostri Iesu Christi millesimo quingentesimo quinquagesimo secundo. Indictione decima. Die vero Iouis quinta decima, mensis Decembris, tempore Pontificatus sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Dni Iulii diuina prouidentia Papae tertii anno tertio. Praesentibus ibidem honorabilibus viris Rdo patre Fratre Chrisostomo a Terra noua sacrae Theologiae Baccalaureo Ordinis Coelestinorum, Domino Ioanne a Wilack Pannonio dioeces. Quinque Ecclesiens. Domino Stephano Radethio a Zenche Illyrio dioeces. Zagrabiensis, Domino Gregorio Borka, dioeces. Zagrabiens. et Domino Pandulpho de haeredib. Rauenate. Testibus ad praedicta vocatis et rogatis.

T. Ego *Laurentius* quondam Ser. Hieronymi de Cataneis Bonon. ciuis publicus Aplica, imperiali, communis et curiae Epalis Bonon. auctoritatibus Not. Doctorumque Rdorum Patrum, Dominorum Magistrorum et Collegii praedicti Not. et Scriba. Quia praedictis omnibus dum, vt praemittitur, agerentur, vna cum praenominatis testibus interfui, eaque rogatus in notam sumpsi, et vt supra publicaui. Ideo has patentes literas vim publici instrumenti in se continentes manu aliena exinde fideliter descriptas subscripsi signo nomineque meis consuetis subsignaui in fidem praedictorum.

Paul Stalich ist auch mit der Würde eines Notarii Apostolici und Comitis Palatini beehret worden, welches aus nachfolgenden Diplom des Bischofs Zacharias erhellet.

Zacha-

Zacharias Delphinus Dei et Apostolicae sedis gratia Episcopus Pharensis, sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri, Domini Iulii diuina prouidentia Papae tertii praelatus domesticus, eiusque in sanctae sedis Apostolicae ad serenissimum Dominum D. Ferdinandum, Romanorum, Hungariae ac Boheniae etc. Regem illustrissimum ac ad omnia et singula dominia, prouincias, ciuitates, terras ac loca eidem Regi subiecta, Nuncius cum potestate, Legati de latere, dilecto nobis in Christo Paulo Skalych artium Magistro ac philosophiae et Theologiae Doctori sanctissimi Domini nostri Papae et sedis Apostolicae Notario salutem in Domino sempiternam. Literarum scientia, nec non etiam vitae ac morum honestas aliaque laudabilia probitatis et virtutum merita, quibus personam tuam, etiam fide dignorum testimoniis iuuari percepimus, nos inducunt, vt te specialibus fauoribus et gratiis prosequamur, teque digoloris nominis titulo et honore decoremus ac Apostolicis priuilegiis extollamus. Cum itaque (sicut accepimus) postquam dudum quondam strenuissimi viri Philippus et Bartholomaeus de Lyka natione vna cum felicis memoriae Bela Dei gratia Hungariae Regis monarchiam vsque littora pontus, pluribus conflictibus et strenuis certaminibus inter eos et gentem Tartaricam habitis interfuissent, ac quosdam primates ipsorum Tartarorum sequacesque eorum captos coram eodem Bela Rege obtulissent. Praefatus Bela Rex ob praefatorum Philippi et Bartholomaei merita, donec latiori eisdem prouideretur retributione ipsos, Philippum et Bartholomaeum eorum

haere-

haeredes et ſucceſſores vniuerſos de conſilio fidelium ſuorum primatum, vniuerſis bonis, gratiis, honoribus et inſignis, Quadraturae videlicet coronum ceruinorum et ſignaculorum ſolis et lunae, cum praefati Regis Belae coronae ornatura ac ſolennium ſui regni Hungariae praerogatiuis participes et communes inſtituerit et fecerit, atque in conſortium et ceterorum ac numerum commilitonum ſuorum locauerit, locumque eis ipſorumque haeredibus et poſteritatibus contulerit, eisdemque inſuper caſtrum Skrad in ſuo regno Croatiae habitum per defectum ſeminis ad praefatum Regem Belam nunc deuolutum, cum omnibus eiusdem caſtri pertinentiis, quouis nominis vocabulo vocatis, iuribus, vſibus et fructuoſitatibus ad dictum caſtrum ab antiquo de iure tunc ſpectantibus et pertinere debentibus perpetualiter et irreuocabiliter tenendum et poſſidendum ac habendum, et quomodocunque vellent diſponendum per praefati Belae Regis literas ſigilli ſui munimine roboratas dederit, donauerit, contulerit, alias prout in dictis literis dicitur plenius contineri. Hinc eſt, quod nos ad infra ſcripta per Apoſtolicae ſedis literas ſufficienti facultate muniti: Volentes te, qui ex ſucceſſoribus et poſteritate praefatorum Philippi et Bartholomaei Skalych de Lyka exiſtis, tuorum et aliorum praemiſſorum meritorum intuitu fauore proſequi gratioſo, ac a quibusuis excommunicationis ſuſpenſionis et interdicti aliisque eccleſiaſticis ſententiis, cenſuris etc. Iure vel ab homine quauis occaſione vel caſu latis, ſi quibus quomodolibet innodatus exiſtis, ad effectum praeſentium dun-

taxat

tixat conſequendum, harum ſerie abſolutenter et abſolutum fore conſentes te in Domini noſtri Papae et ſedis Apoſtolicae Notarium et accolitum Capellanum nec non ſacri Palatii et aulae Lateranens. Comitem Palatinum auctoritate Apoſtolica nobis conceſſa, et qua fungimur in hac parte tenore praeſentium recipimus, facimus, creamus, conſtituimus et deputamus, ac aliorum Domini noſtri Papae et ſedis Apoſtolicae Notariorum et accolitorum Capellanorum, nec non palatii et aulae hujusmodi comitum numero et conſortio favorabiliter aggregamus, ac pro vero et indubitato ſedis Apoſtolicae Notario et accolito Capellano ac Palatii et aulae praedictis comite deinceps haberi, nominari, denominari et reputari poſſe et debere volumus. Tibique et omnibus et ſingulis privilegiis, praerogativis, honoribus, immunitatibus, libertatibus, exceptionibus, favoribus, gratiis, indultis, antelationibus, ac aliis omnibus, quibus alii Notarii, accoliti, Capellani et comites Palatini per ſanctiſſimum Dominum noſtrum Papam et ſedem Apoſtolicam creati de iure vel conſuetudine, aut alio quomodolibet vtuntur, potiuntur et gaudent, ac vti, potiri et gaudere poterunt, quomodolibet in futurum ſimiliter vti, potiri, ac gaudere. Nec non arma, quae hactenus geſtare ſolitus es, quibus pileum nigrum adiunximus, cum inſerto cervo erecto cornibus eiusdem, vt illa in margine praeſentium accuratius depicta cernuntur, deferre et illis perpetuis futuris temporibus, prout tibi libuerit, vti et frui libere et licite poſſis et valeas, indulgemus. Nec non quoscunque, quos idoneos

idoneos et in literatura sufficientes reperiris in Notarios publicos et Tabelliones ac Iudices ordinarios cum potestate faciendi eis, quae ad Notariatus et Iudicatus officia huiusmodi de iure, vel consuetudine aut alias quomodolibet pertinent, creare, constituere et deputare, ac eosdem recepto tamen prius ab eis fidelitatis debitae iuxta formam infrascriptam iuramento et viis manibus corporaliter praestito immunitate de Notariatus, Tabellionatus ac Iudicatus officiis huiusmodi, per penam et calamum, vt moris est, inuestire, ac quoscunque naturales, spurios, incestuosos manifestos et bastardos copulatos et diffamatos, ex quocunque illicito coitu procreatos viuentibus vel mortuis eorum parentibus, ita, vt praedicti et ad alias successiones quorumcunque bonorum admitti, et in illis succedere valeant, absque tamen praeiudicio illorum, qui ad successiones praefatas, si personae, quibus successerint ab intestato decederent, de iure admitti deberent, ac etiam ad honores dignitates, gradus et officia secularia publica et priuata recipi et assumi, illaque gerere et exercere possint, ac si de legitimo matrimonio procreati essent, illosque ad iuris naturae et quoslibet alios legitimos effectus reputare et reintegrare, ac personas sufficientes et idoneas ad Doctoratus seu Licentiaturae et Bacchalaureatus in vtroque vel altero iurium et etiam ad Magisterii tam in Theologia, quam artibus et medicina, vel alios gradus, praemio tamen rigorosi examinis et adhibitis ac in hoc tibi assistentibus duobus Doctoribus seu Magistris in ea facultate, in

qua perſonae ipſae [illegible] eorumque cuilibet gratis eum ſolita diligentia examinari, [illegible] ſolitorum exhibitorum probari, [illegible] quibus alias Doctores, Magiſtri, Baccalaurei, Licenciati in Vniverſitatibus [illegible] [illegible] [illegible]

anis et consuetudinibus etiam municipalibus et illorum reformationibus, etiam quod naturales et Bastardi legitimati non possint, nisi de consensu legitimorum et naturalium, etiamsi de illis seruandis in non impetrandis literis Apostolicis contra eas, et literis ipsis etiam ab aliis impetratis, seu alias quovis modo concessis, mentio vel plena vel procuratorem tuum praesentis habeatis, vel impositorum praestare contigerit iuramentum, nec non quibusvis locis et vniuersitatibus etiam studiorum generalium sub quibuscunque tenoribus et formis ac cum quibusvis clausulis et decretis concessis, confirmatis et innouatis, etiamsi in eis caueatur expresse, quod nullus ad huiusmodi aut aliquam illorum alibi, quam in vniuersitatibus studii, in quo studuerit, promoueri possit, quibus omnibus illorum tenores pro expressis habentes, illis alias in suo robore permansuris, hac vice dumtaxat specialiter, et expresse derogamus contrariis quibuscunque, aut si beatorum ordinum vel quibusvis aliis communiter, vel diuisim ab eadem sit sede indultum, vel imposterum indulgeri contingat, quod interdici suspendi vel excommunicari non possint per literas Apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem. Et quibusvis aliis priuilegiis, indultis et literis Apostolicis, spiritualibus, vel generalibus, quorumcunque tenorum existant, per quae praesentibus non expressa vel totaliter non inserta effectus huiusmodi gratiae

impediri valeat, quomodolibet vel differri, et de quibus eorumque totis tenoribus habenda ſit noſtris in literis mentio ſpecialis. Forma autem iuramenti, quod Notarii et Tabelliones ac iudices ordinarii per te vt permittitur creandi praeſtabunt, ſequitur et eſt talis: Ego N. ab hac hora in antea fidelis et obediens ero beato Petro et S. Romanae Eccleſiae ac Domino noſtro, Domino Iulio, diuina prouidentia Papae tertio ſuisque ſucceſſoribus canonice intrantibus. Non ero in conſilio, auxilio, aſſenſu vel facto, vt vitam perdant, aut membrum, vel capiantur mala captione, conſilium vero, quod mihi per ſe, vel Nuncium, aut literas manifeſtabunt, ad eorum damnum ſcienter nemini pandam. Si vero ad meam notitiam aliquid peruenire contingat, quod in periculum Romani Pontificis, aut Romanae Eccleſiae vergeret, ſeu graue damnum illi immineret, illud pro poſſe impediam, et ſi hoc impedire non potero, bona fide procurabo, id ad notitiam Dni noſtri Papae perferri, Papa tunc Romanum et Regalia S. Petri ad iura ipſius Eccleſiae ſpecialiter, ſi quae eadem Eccleſia in ciuitate, vel terra, de qua oriundus ſum, habeat, adiutor illis ero, ad defendendum, retinendum, ſeu recuperandum, contra omnes tabellionatus officium fideliter exercebo. Contractus, in quibus exigetur conſenſus partium fideliter faciam, nil addendo vel minuendo ſine voluntate partium, quod ſubſtantiam contractus immutet. Si vero in conficiendo aliquod inſtrumentum vnius ſolius partis ſit requirenda voluntas, hoc ipſum faciam, vt, ſc. nil addam,

dam, vel minuam, quod immutet facti substantiam contra partium voluntatem, instrumentum non conficiam de aliquo contractu, in quo sciam intervenire vim, vel fraudem, contractus in Prothocolum redigam, et postquam in Prothocolum redegero, malitiose non differam contra voluntatem illius vel illorum, cuius, seu quorum est contractus, super eo conficere publicum instrumentum saluo meo iusto et consueto salario, sic me Deus adiuuet, et haec sancta Dei Euangelia. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum praesentes literas manu nostra propria subscriptas exinde fieri sigillique nostri appensione muniri iussimus. Datum Viennae in Austria in aedibus nostrae solitae residentiae, anno incarnationis dominicae millesimo quingentesimo quinquagesimo quarto, tertio Nonas Nouembris, Pontificatus praelibati sanctissimi Domini nostri, Domini Iulii diuina prouidentia Papae tertii anno quinto.

Zacharias

Episcopus Pharensis, Nuncius etc.

Dieser Bischof und Nuncius Apostolicus ist es ohne Zweifel, der dem Scalich die Gnade des Pabstes zuwege gebracht hat. Vor dem Diplom stehen die darinn beschriebene insignia. Jetzt folgt ein Brief des Kaisers Ferdinand an den Scalich, woraus man ersieht, daß er den kaiserlichen Hof verlassen habe.

Litterae manu propria ſcriptae Ferdinandi Imperatoris.

D. Paule, recepi adhuc Viennae litteras tuas absque data, et omnia in illis contenta intellexi, et ad eas, quatenus mihi necessarium videtur, respondebo. Narras in illis, quae acta sunt tempore seruitii tui, et facis mentionem de tuis libris et doctrina et moribus, allegando causas, cur a curia decesserit, et dicis, quod sub colore pensionis a curia te exclusi, vt possis ire ad locum non suspectum, quod ego tamen minime reperissem, quod mihi acceptum fuerit, neque Romae, neque Italiae. Petis, vt possis seruire filium meum carissimum S. R. Bohemiae, et, si hoc non facio, petis veniam et renuncias pensionem tibi datam cum multis verbis. Sum memor seruitiorum tuorum, et tu potes esse etiam memor, quod ego in tempore, quo in seruitio meo fuisti, gratiose te tractaui, et libenter habui, et plus stipendii tibi dedi, quam pars Capellanorum, quod etiam, quod diutius fuerunt in seruitiis meis, quam tu fuisti, et te libenter habui et gratiose tractaui, et cum veritate aliud dicere neque tu, neque alter nemo potest, si tibi subito et in tam breui tempore Episcopatum aliquem non dederim, non est mirandum, quia etsi videbam, in te esse bona principia doctrinae et morum, tamen videbam nimiam vanam gloriam, superbiam et leuitatem et adhuc iuuentutem et mutabilem mentem, quae sperabam quod cum aetate magis creſceret, quod ista meliorarentur et moderarentur, et sic volebam ista expectare, sed tu noluisti; sed a me licen-

licentiam medio Marggrafii, et in parte Guttmanni et vltimo medio filii mei Maximiliani petiisti, allegando quod hic tu cum perdebis tempus et negotiosus inutilis tuis, nec diebus, quod voluisses ut aliquam vtilitatem tue et tibi tuis et tuis et tuis continuare, et demum Ecclesiam et mihi seruire melius possim. Post vias istas tuas tantas et petitiones tantas benigne, et certe non, ut te coniecta veritatem scribis, ut te expellerem et curia, quin certe, vt tuas verbas scribere possim, quod in principio, cum tibi licentiam dedi, seruire sui, et bona intentione, certum, vt dicis, et illos tuos tantos passionis, quod certe cum nemine, nec quod tuus labor tempore me seruiuit, adhuc certe sed inter hic tempore occidentis multa, quae minus prolixa essent ad scribendum et narrandum, vbi tanto magis cognoui superbiam et lasciuiam tuam, et alia, quae mihi non placuerunt, et propterea possem vias supra dictis, et quod tu eram petebas ire ad aliquem locum, non suspectum, tibi dedi talem licentiam, quod dixi, quod nullum locum fuisset tibi non suspectum, neque Romam, neque in Italia, cum egomet tibi vniuersitates aliquas ibi tibi nominaui, vel nominare feci, et quando tu nominasti mihi Cracouiam, fui bene contentus, sed postquam vidi leuitatem, superbiam et mutabilitatem tuam, mihi charius fuit, quod ex curia mea et filii mei esses, quam quod in illis maneres. Quamuis neque tu, neque filius meus prius, neque vllum verbum fecisti, quod tu ei seruire velis, vel quod ipse velit vel seruitiis tuis,

et cum vidiſſem, quod tales vias extraordinarias et ficlas veniebas in ſeruitio filii mei, mihi non placuit, ſicut et nunc non placet, quod ibi ſeruias, et filius meus ſcit, et totus mundus videt, quod quando ordinaria modo ipſe aliquem ſeruitorem meum deſiderabat, et libere mecum tractabat, quod ſibi aliquos conceſſi et permiſi, vt ei ſeruirent, ſed iſto modo, quo cum tuo ſeruitio processum eſt, non fuit ordinarium, neque vt decebat; vbi renuncias mihi penſionem tuam, ego promtus ſum, tibi ita adhuc dare, et permittere, vt prius promiſi, et quod ad aliquam vniuerſitatem Catholicam et non ſuſpectam vadas, et ibi ſtudia et literas tuas continuas, et meo iudicio tibi non erit verecundia, quia credo, quod et Seniores et Doctores te non verecundantur eſſe in vniuerſitatibus, et ibi ſe exercere, non vt ſcholares, ſed pro ſuo gradu, neque tu deberes verecundari, niſi ſuperbia tua et vana gloria impediret, vt tu ſcis, quod ſuperbis Deus reſiſtit, humilibus dat gratiam, et propter ſuperbiam Deus expulit ex coelo Lucifer cum ſuis ſociis ad infimum inferni, et Adam ex paradyſo, et propter humilitatem elegit ſibi Beatiſſimam Virginem Mariam in ſponſam et matrem filii ſui, et certo vide, quod ex iſta ſuperbia, quae nunc in multis regnat, et quod cogitat ſe plus ſcire, quam neque Eccleſia, neque concilia, neque ſanctos Patres, tot haereſes veniunt, vt pro dolor! videmus. Si tu bene geſſeris, continuaueris ſtudia tua, et moderabis ſuperbiam et arrogantiam tuam, et manebis filius obedientiae, habebo te commendatum, et

cum

cum tempore, post vita proba, gratiose te prouidebo. Vale. Posoniae. 20 Decembris milleſimo quingenteſimo 57.

Ferdinandus.

Hier ſieht man die Urſachen, warum Scalich Ferdinands Hof verlaſſen hat. Es währete ihm die Zeit zu lange, bis ihm dieſer Herr zum Biſchofthume beförderte. Er glaubte, er wäre unentbehrlich, und dachte was zu erzwingen, wenn er ſeine Dienſte, unter dem Vorwande, er wölle auf hohen Schulen den Wiſſenſchaften ferner obliegen, verbitten würde; ohne jedoch ſeinen Zweck zu erreichen. Weil Scalich Cracau, als eine unverdächtige Univerſität, vorgeſchlagen: ſo könnte man vielleicht muthmaßen, er hätte dahin gehen wollen, um den Socinianern deſto näher zu ſeyn. Allein, er iſt damals noch nicht mit dem Lälius Socinus bekannt geweſen, wie die folgenden Briefe ergeben werden. Er hat ihn auch nicht in Italien, ſondern in Deutſchland kennen gelernet. Scalich hat alſo die Unwahrheit geredet, wenn er in Königsberg vorgegeben, er hätte Italien der Religion halber verlaſſen. Gewiß, in dem Schreiben des Ferdinands kömmt eine ganz andere Urſache vor. Ob er ſich nun gleich Ferdinands Ungnade durch ſeinen Hochmuth zugezogen hatte: ſo hielte dennoch ſein Prinz, Maximilian, viel auf ihn. Zum Beweiſe dienet folgendes Schreiben, welches Sebaſtian Phauſer im Namen des Prinzen an ihn abgelaſſen hat. Der Ort, wo ſich damals Scalich aufgehalten, wird nicht

benennet. Ohne Zweifel aber [illegible] Julien, in Hoffnung, die Gnade des Hofes wieder zu erlangen, gewesen.

Et eruditione et pietate praestanti Paulo Scalichio Comiti a Lyka, Sacrae Theologiae Doctori et Domino Patrono suo colendissimo, ad manus proprias. In insula Pathmos.

Excellentissime Domine, charissime Frater in Christo Iesu. Literas tuas accepi, quibus tamen non potui apposite, et vt negotium ipsum serio exigebat, respondere, donec rem clarius, vel ex aliis literis tuis, quas tamen nullas accepi, vel ex serenissimo rege coram intelligerem, vtcunque tamen se res habeat, non probo in omnibus instinctum tuum, quod propter fortunioliam quandam tibi adversam animum tuum hactenus infractum aliquantulum despondere videaris; quasi is, qui te in sui nominis gloriam et totius reipublicae Christianae salutem excitauit, non possit, quod in te coepit, opus bonum perficere. Qui, etsi aduersa omnia appareant, tamen diligentibus se (vt ipse nosti) in melia omnius operatur. Quare optime frater te admoneo, et obsecro, ne te ab incepto tuo auocari patiaris, (sicut aliquando in quadam epistola, quam tibi monstraui, sua Regia serenitas me consolata est) viuit Deus, peribunt iniusti et mendaces. Ecclesia siquidem Christi nunquam carebit hospitio, nec derelinquet Deus vnquam Christos suos, quoniam qui vos tangit, pupillam oculi mei tangit. Sed quid ago iam, nunquid sus Minervam docebit? minime.

Verum

Verum etiam olitorem aliquantulo oportune fuisse locutum constat. Haec condones in multum diligenti. Porro Amantissime Frater, dulcissime P[illegible]e, Rex noster fortis ille Daniel mihi iniunxit serio, vt suo nomine tibi scriberem: Quod cum patre Reg. Maiest. multa contulerit de te, et quod suam Maiestatem multo mitiorem atque clementiorem, quam sperabat, senserit, etsi prima fronte durior apparebat, tamen post longam conuersationem inter vtrosque agitatam remissior factus est, eoque negotium directum est, vt Rex noster magnam conceperit spem. Sperat enim successura adhuc pro voto. Nec se dubitare aiebat, quin breui ad optatum finem deducere possit. Iussitque vt per paucos dies patientiam haberes, interim S. R. D. vrgebit negotium omni assiduitate, nec deerit suae operae, saltem vt omnis occasionis rationem habeat, iam deliberat. Iussit vt te monerem nomine S. R. D. ne timeres neque formidares, se enim suam operam vbique interpositurum, nec facile passuram, te a sua R. Di euelli. Illud possum tibi polliceri per fidem et animam meam. Regem te multum diligere, tuique in omnis Regia gratia studiosissimum esse, qui etiam propter te multa capessit nec subterfugis vllum laborem, saltem vt tua opera aliquando possit frui, nec dubito, quin Opt. max. tam pios conatus sit adiuturus sua diuina clementia. Haec sunt suauissime Paule, quae Rex, vt tibi scriberem, mandauit, tu interim bene vale. Et ego interea officium meum sedulo praestabo.

ſtabo. Datum 11. Octobris anno 1557. Viennae raptim.

Tuus
Deuinctus *Ioannes Sebaſtianus Phauſer*,
Concionator aulicus indignus,
Epiſcopus Laonicae.

Poſtſcripta: Bonus noſter Dnus Caſpar a Nidburg Bruſellis obiit, cuius anima viuat Deo. Referibas et bene te habeas. Reuocaberis enim breui, vt ſpero, e lacu Draconum. Vulcano literas commenda.

Der andere Brief von eben demſelben Phauſer iſt dieſer:

Suo optimo et Nobiliſſimo Epheſiis pugnanti et in Pathmos certanti Paulo Scalichio Comiti a Lycha. Pathmos.

S. P. D. Heri cum domum redirem ex aula, tuas accepi literas, quae etſi mihi gratiſſimae ſint, tamen anxium et ſollicitum reddunt me, quoties mentem ſubit, te vel de fide et opera mea dubitare poſſe, vel quod negotium tuum plus aequo differri videatur: Hoc tamen ſcias, me veſperi, quando cum Rege eram, negotium tuum ſerio viſiſſe, et apud S. R. D. conqueſtum eſſe, quod te diutius ſuſpendere non poſſim, niſi forte ſuſpicionem apud te incidere velim, quaſi cauſam tuam non agerem, aut quaſi tibi inanem ſpem facere viderer, quaerenti itaque mihi dixit, fortis ille tuus

Leo-

Leo: Hac nocte agam cum patre meo, ita vt in ligere incepti effectum facile possim, tu vero s bas Paulo, ne de fide mea, quae omnia comper bit, quidquid dubitet, quomodo enim non poss non vehementer diligere eum, qui quodammc in exilio constitutus, absque libris, absque the libera, quam tamen studia maxime exigunt, r semper memor est, neque suo erga me deeb offic Et quod verum sit: En hic habes, quae in Ca nem Missae mihi composuit, et Paulus ex Paulo positissime congessit. Sed credas, inquit; stat statim, statim conditionem mutabimus. Ho mane venatum equitauit, ideo literas tuas praes tare non potui, sed vesperi eas habebit, tum eti quid noctu apud senem egerit, intelligam et te c tiorem reddam de omnibus. Vale in Christo I per quem tibi iuro, me erga te non aliter affect atque te erga me affectum esse velim. Sed sp rem ipsam id tandem de me testaturam. Iter vale. Obsecro, ne dubites de prompto meo a mo. Valè. Dat. 29 Octobris Vienna raptim.

Tuus vt nosti

Io. Seb. Pbauser.

Noch ein Brief von eben demselben:

Cum nobilitate tum virtutum omni genere p stantissimo D. Paulo Scalichio, Comiti et trono obseruandissimo S.P.D.

Sicut nunquam tui immemor fum, Docti atque suauissime Paule, ita etiam nunquam no

negotium tuum apud ſereniſſimum Regem
l enim mihi ita cordi fuit, in vita mea, quam ſi
ra et conuerſatione tua perpetuo frui liceat, id
id non ſine magno reipublicae Chriſtianae incom-
nto fore ſemper indiesque magis atque magis
ro, fouet autem ſpem meam, redditque quoti-
firmiorem heroicus ille Danielis animus, quem
e ita eſſe promptum video, vt nullo monitore
prorſus opus ſit. Reſpondit enim nuper pla-
o admodum vultu: Paulum ego non derelin-
im, vtcunque ferociant Harpyae inſanae. Et
n exponerem rationes meas, quibus ductus di-
am conſultius mihi longe videri, vt alibi dege-
, ait ille: Non diu nobis illic latitandum eſt.
rabo enim breui, vt Paulus curis, quibus inuo-
is iacet, quam placide exoluatur; nec patiar vt
ui occaſio dubitandi de fide mea data occurrat.
ec ſunt, optime in Ieſu Chriſto frater, quae te
ire nolui. Quod ſi ſecus rem agi animaduer-
em, neque id ipſum te latere vellem, neque id
uando fore paciar, ſed de omnibus de ſtatim
tiorem reddi curabo. Vale in annos Neſtoreos,
que dilige, a quo diligeris plurimum. No-
ubr. 2.

Tuus Clien

Ioan. Seb. Phauſer.
a concionib. S. R. D.

Quicquid pictori pro pingendis meis inſignibus
erogaueris, reddam grato animo, Tui non obli-
tus et Pathmo vico flumine ſubmerſus. Saluta
hoſpitem cum honoratiſſima ſua coniuge.

Ja,

Jn. Maximilian versicherte den Scalich selbst durch Handschreiben seiner Gnade. Hier ist eines:

Nachdem ich einen so gedienstlichen Botten han, so habe ich nit wollen underlaßen, euch dieses Briefflein zu schreiben, und Gott mein Zeuge ist, daß ie und allemahl Fleiß gehabt han, wie ich euch bey mir halten könnte, was mir aber von andern wurde erfolget, das werd ihr nächstens vom Jäger dieses briefes vernehmen, doch nächst desto weniger, worinnen ich euch wier können alle gnade und gutes zuerzeigen, will ichs an mier nit ermanglen laßen, und Damit befilch uns alle in die Gnade Christi. Gewen zu Wien die Nicolai 57.

Maximilianus.

Aus diesem Handschreiben, welches im December 1557 abgefaßt ist, hat Scalich ersehen müssen, daß keine Hoffnung zu einer baldigen Aussöhnung wäre. Er begab sich also nach Tübingen, von wannen er an den König Maximilian schreibet 4 Junius 1558 und hernach nochmals geschrieben. Ja er ist schon im März daselbst angelanget. Folgende Antwort des Maximilians unterrichtet uns von Scalichs Gegenwart zu Tübingen.

Maximilianus Dei gratia Rex Bohemiae et Archidux Austriae etc.

Venerando Nobis dilecto Paulo Skalychio de Lyka, Sacrae Theologiae Doctori.

Dilecte Nobis: literas tuas *20 die Junii* Tubingae datas, accepimus, earumque contenta clementer benigne perlegimus. Et nobis imprimis est gratum,

sum, te hanc forum studiosum [illegible] Theologico exercitio delectari, in quo [illegible] proficere, et porro tibi humiliter [illegible] te animi et voluntatis nostræ super aliquot articulis, literis nuis insertis, clementer certiorem reddamus, annuere non dedigneris. Ibique consistimus Dialogum in Missam, et quodcumque de hoc [illegible] dixeris, tibi non ficte assentimur, quia quod [illegible] poris est insaniendum pensitamus. Tu hic quantum [illegible] offensionis conscientiæ fieri possunt. Est enim in hoc genere doctrinæ hæc regula tempore oculis habenda, ut sciamus, cujusque institutum ex illorum eo dirigendas, ut nihil aut turbatur, aut moliatur, nisi quod tum ædificationem veræ pietatis, tum propagationem sinceræ doctrinæ spectet, interim privatis odiis, calumniis amicitiæ [illegible] et Deus irritatus, et homines offendantur, concitandum. Tu vero proinde non præterminebis ea, quæ ad honorem Dei et [illegible] videbuntur, in lucem edere. De diffamationem [illegible] Hispani, qua existimationem tuam apud multos [illegible] nos viros grauatam asseris, hactenus nihil quicquam nobis innotuit, ideo eam præterimus. Pensionem [illegible] que pensionem omnino solicitabimus, et tum [illegible] transmittendam curabimus. Cæterum quod [illegible] nes diffamationem et iniuriam, qua [illegible] ante discessum hinc affectus fuisse, et de eo negotio [illegible] ridice cognoscere, formamque tibi [illegible] petis, videtur nobis te in eo [illegible] præparare, cum neminem videamus, qui [illegible] palam accusat, aut [illegible] judicium deferat. Cæterum [illegible] jam vero

tua patientia innocentia ex, hinc discedentem, nobis satis exonerandum reddidit, et hactenus in eo nullam suspicionem novam deprehenderimus, clementer te hortamur, ut non mutanda non moveas, eamque curam ipse indigenti commendes. Sollicitas insuper animi ossi sententiam in ducenda vxore, tuum mihi deliberare, quid in ea re tibi statuendum sit. Paulus docet: Qui caelebs est, curat ea, quae sunt domini, vxoratus vero, sollicitus est de his, quae sunt mundi. Verumtamen hic loquitur de conscientiis non inibi, quinimo vitandarum vagarum libidinum causa matrimonium permittit dicens: Satius est nubere, quam vri. Quare si absque coniugio caste viuere non potes, remedium diuinitus propositum tibi non interdicimus, et sic tibi liberum erit, ducere vxorem, nec ne. Praeterea *literis a Ioan. Tubingae datis* Ambrosium nobis commendas. In primis non dubitamus de ipsius diligentia in docendo, quae domi indies studio et piis exercitiis alenda sunt, nos etiam pro tempore sui clementer recordabimur. Dat. Vitebergae 30 die mensis Iulii anno Domini 1558.

Nun folgt eben derjenige Brief des Königs Maximilian, den der Hr. D. Bock aus dem in der Wallenrodtschen Bibliothek befindlichen Mscpt S. 7 seiner Historiae Socinianismi mitgetheilet hat. Aus dieser Ursache will ich ihn nicht noch einmal abdrucken lassen, zumal da mein Mscpt völlig damit übereinstimmet. Nur findet sich in meinem noch etwas, das entweder im Wallenrodtschen nicht stehe, oder vom Hrn. D. Bock, weil es nicht zu seinem Zweck gehöret hat, mit

Fleiß weggelaſſen iſt. Nach den Worten: eos clementer promouere dignabimur, finde ich nämlich noch folgendes: Caeterum significasti nobis vitam et actiones Vergerii, quem hominem pessimum esse dicis, de nobis male sentientem, maleque in portenebrosa tachantem, quae nobis auditu minus iucunda fuerunt, et certe non immerito miramur, qui fiat, quod inter nos alantur eiusmodi dissidia et contentiones, quibus procul dubio multorum mentes offendantur. Nouisti tu aduersarios saepenumero in refutanda vera doctrina dicere solitos esse: Quodsi eorum doctrina esset vera, non inter ipsos essent tam multae et variae discordiae et contentiones. Quale Vergerius, tu et omnes alii, qui Theologiae studio addicti estis, concordia et fraterna charitate vos inuicem complecti, et aliis bono exemplo esse debebatis, non autem, quod dolendum, et vituperio dignum, odiis et priuatis affectibus concertandum. Idcirco Paulus iubet, vt etiam bene loquamur de iis, qui nos insectantur, et bene precemur nobis maleprecantibus. Quamobrem consultum et pium fore arbitramur, vt Vergerio vicissim reconcilieris, et cum eo (nisi subsint iustae et magnae causae) in gratiam redeas, iuxta doctrinam Pauli dicentis: Non sint inter nos dissidia, sed sitis integrum corpus, eadem mente et sententia. Quod insuper de stipendio transmittendo quam humillime petis, eo iam dudum tibi prospeximus, nec dubitamus, eam pecuniam tibi iam exhibitam et numeratam esse.

Da dieſer Brief vom 25 Auguſt 1558 datirt iſt, Scaliger aber nicht nur bereits im Junius deſſelben Jah-

Jahres ſich zu Tübingen befunden hat, ſondern, wie man aus den folgenden Documenten erſehen wird, noch einige Jahre lang beſtändig in Tübingen geblieben, ſo muß er mit dem Socinus nicht in Italien, ſondern ſchlechterdings zu Tübingen in Bekanntſchaft gerathen ſeyn. Sein Recommendationsſchreiben für den Socinus findet ſich in meinem Mſcpt eben ſo wenig, als im Wallenrodtſchen.

Ich fahre weiter fort. Im Jahr 1558 ließ ſich Scalich von der theologiſchen Facultät zu Tübingen nachſtehendes Zeugniß geben:

Rector, Doctores ac Regentes inclytae Academiae Tubingenſis:

Vniuerſis et ſingulis literas haſce lecturis, viſuris, auditurisue cum debita obſequiorum oblatione ſalutem in Domino precantur. Tametſi virtute praedicti elogiis aliorum non indigere, ſed vbique ſe ipſos ſatis commendare videantur, interdum tamen, vel potius ſaepe ex variis iuſtisque cauſis teſtimonia et commendationes bonorum virorum, praeſertim apud exteros et longinquos plurimum conferunt. Quod cum generoſus et vere Nobilis vir, Dominus Paulus Scalichius de Lyka, comes Hunorum et Baro Skradini, ſacrae Theologiae Doctor ac philoſophus clariſſimus prudenter proſpiceret, ideoque diſceſſurus a nobis verum noſtrum teſtimonium vitae ſuae apud nos ad tempus actae poſtularet, negare id ei non potuimus neque debuimus. Profitemur itaque, ac teſtamur propalam, praefatum Dominum Comitem, poſteaquam ſereniſſimi ac Chriſtianiſſimi Domini Maximiliani Boemiae re-

gis etc. teſtimonio publico munitus, ſuperiori proximo menſe Martio ad nos veniſſet, talem ſe toto hoc tempore priuatim, ac publice nobis exhibuiſſe, vt par eſt Comiti generoſo, ex viro eximia virtute, pietate, omnique doctrina praedito. Vnde non ſolum charus et gratus nobis omnibus fuit, ſed etiam academiae noſtrae, quamdiu nobis conuixit, ornamento haud vulgari extitit. Quamobrem virum tantum etiam abſentem amore, et debito ſtudio proſequimur, ac ex animo commendamus omnibus, ad quos peruenit. Poſtremo etiam Deum Opt. Max. aeternum Patrem Domini noſtri Ieſu Chriſti rogamus, vt illum propagandae Eccleſiae ſuae, reique publicae iuuandae Chriſtianae diu ſane incolumem ſeruet, ſpirituque ſuo perpetuo gubernet. Dat. in Concilio ſub ſigillo noſtro octaua die menſis Auguſti. Anno ſalutis humanae milleſimo quingenteſimo quinquageſimo octauo.

M Caſpar us Sattler,
Vniuerſitatis Tubingenſis iuratus
ac publicus Notar.

Hieraus iſt klar, was ich oben geſagt, daß Scaliger ſchon im März 1558 zu Tübingen angekommen. Obwohl die theologiſche Facultät ihm vorſtehendes Zeugniß wegen ſeines vorgegebenen baldigen Abzuges ertheilet, ſo iſt er dennoch, wie ſchon geſagt, auf dieſer Univerſität noch einige Jahre geblieben. Denn eben dahin ſchrieb Maximilian 1560 folgenden Brief an ihn:

Hono-

Honorabili deuoto nobis dilecto Paulo Scalichio Sacrae Theologiae Doctori.

Maximilianus Dei gratia Rex Bohemiae, Archidux Austriae etc.

Egregie nobis dilecte, accepimus binas tuas literas, quarum primae quarta Septembris, alterae septima Octobris die Tubingae datae sunt. Ex quibus clementer abundeque, quid a nobis petieris, percepimus. Responsuri idcirco duximus tibi primo innotescere, nobis videri haud consultum, vt genealogiae tuae transmissus liber Caesareae Maiestati, parenti nostro clementissimo exhibeatur, multo inconsultius, quod hic tuo nomine nunc imprimatur, ne inde pluribus via calumniandi aperiatur. Deprehendimus quidem in eo diligentiam, quam propter variarum historiarum notitiam non improbamus, verum cum Theologico studio addictus sis, haec postponenda, et alia magis vtiliora, ob multas graues causas tractanda fuissent. Quod nobis insuper annonae caritatem istorum locorum ostendis, et propterea, si forte isthinc tibi discedendum esset, literas commendatitias ad quoscunque Principes petas, arbitramur stipendium nostrum annuum (quod iam tibi ordinauimus) ad tuum necessarios tibi sufficiens esse; quare vt ibi, aut alibi locorum, in quibus salutaria Theologiae dogmata tractantur, studia tua iusta diligentia, de qua non diffidamus, continuare velis, clementer hortamur. Caeterum libros tuos de nouo edendos, quos nobis cumprimis commendas, priusquam imprimantur, videre cupi-

mus, quibus perlectis, et a te de eorundem ſumtibus certiores facti, clementer noſtra liberalitate tali operi ſubueniemus. Datae Viennae 10 Decembris anno 60.

Endlich zog ſich Scalich auch des Maximilians Ungnade zu, und verlohr die ſchöne Penſion von 1300 Gulden, wie aus folgendem Schreiben zu erſehen iſt:

Honorabili, deuoto, nobis dilecto Paulo Scalichio ſacrae Theologiae Doctori etc.

Maximilianus Dei gratia Rex Bohemiae, Archidux etc.

Honorabilis, deuote, fidelis, nobis dilecte, libros et literas tuas pridie Calendas Martii, Tubingae datas accepimus, et earum contenta prolixe intelleximus. Imprimis autem grauiter nobis accidit, quod noſtris monitis neglectis liber tuae genealogiae, non carens reprehenſione, impreſſus, et variis in locis diuulgatus, appareat. Quo minus vero praefatus liber ederetur, publice tibi literis noſtris duodecimo die Decembris ſuperioris anni datis, ſuperflue expoſuimus. Certo nullus, niſi communis rationis intellectu deſtitutus, non intelligit, quantum tui ipſius arrogantiam, ambitionisque ſtudium haec omnia concernant. Denique et nobis illa tendunt ad praeiudicia haud contemnenda, equidem cum his omnibus poſthabitis tuam in eo temeritatem ipſe prodideris. Idcirco tibi praeſentium tenore ſignificamus, quod te hactenus noſtris expenſis aluimus, id profectum eſſe ex gratia et paterno affectu. Ex nunc vero tibi illud ſtipendium non vlterius numeran-

merandum plane conſtituimus. Addimus vero, nos te Caeſareae Maieſtati, Domino et parenti noſtro clementiſſimo omni, qua ratione poterimus, commendaturos. Et tandem, cum ſe occaſio commodior obtuleris, tui gratioſe recordabimur. Id reſponſi loco reſcribendum duximus. Datae Viennae die vltimo Martii, anno Domini milleſimo quingenteſimo, ſexageſimo primo. Regni noſtri Boemiae decimo tertio.

Alſo war Scalich im März 1561 noch zu Tübingen. Der ſchon oben gemeldete Biſchof Urbanus hat dahin ein paarmal an ihn geſchrieben und ihn zur Sinnesänderung ermahnet.

Venerabili Doct. D. Paulo Scalichio de Licha, Sacrae Theol. profeſſori.

Egregie Doctor Paule, olim a me vti fili amate, Deo vale, tuam imprimis cupio, ſanitatem vtriusque hominis et reſipiſcentiam, et meam erga te gratiam, et bonam etiam paternam voluntatem perpetuam, ſi volueris ea te dignum oſtendere. (vt ſpero) Venit Reuerend. Nob. et eximius D. Alexius Piccolomineus, fidelis Praepoſitus Wratislauienſ. Regius Conſiliarius, amicus noſter, ad te. Ipſi et ſuo, et noſtro nomine vt credas, quaecunque ad tuam ſalutem et conuerſionem, et gratiam Sereniſſ. Regis D.N. clementiſſ. retinendam, vel recuperandam attinent, ac tuum pariter honorem concernentia, vt credas, mandamus et volumus, ac ſi nos praeſentes audires. Quod ſi conſilio prudentiori non

obtemperaueris, poteris cognoſcere, te non ea ve-
ratione qua decet virum bene & ſancte educatum.
Reſipiſce. Deus te dirigat in vias ſuas. Datum
Viennae die Ioüis 16 Decembris MDLVII.

Is qui te in conuertendo amat vt pater
omnibus charismatum affectibus.

Vrbanus
Epiſcopus Labacenſis mpp.

Aus dem andern Brief dieſes Biſchofs, und vor-
maligen Pflegvaters des Stalichs, wird noch deut-
licher, daß ihm des letztern Religionsstarrſinn geſchmer-
zet habe.

Reuerend. ac genere claro et eruditione inſigni
Dno D. Paulo Scalichio, amico ſuo ſinguſt.
Tubingam.

Binas literas a te accepi doctiſſime D. Scalich,
in quibus quae tua excellens eſt eruditio, mire me-
cum agis laudando, commendando, ingenio, hor-
tando, minitandoque ac nihil non facis. Ac ego
te quidem ſcire volo, perque veritatem, quae in
Chriſto eſt, meamque conſcientiam teſtor, me, quae
in aedificationem, non deſtructionem Eccleſiae
Chriſti faciunt, et velle et agere ſemper. Sum
fui, eroque per Spiritum Chriſti, catholicae, ne-
raeque religionis nunquam non addiſſimus, ſim,
quibus in locis ſim. Alia infirmis, alia robuſtis
conueniunt. Ego te de me noſtrisque rebus
atque melius intelligas velim. Plurimam tibi in
Chriſto ſalutem dico. Precorem me meae con-

tinuae

tiuae occupationes fecerunt. Dat. quinta Iulii MDLVIII. Viennae Austriae.

Tuus ex animo amicus

Vrbanus

indignus Episcopus Carcensis.

Salutabis meo nomine Rdum Dnum Brentium, alioſque viros doctos, tibi familiariter cognitos.

Es folgt ein Dankſagungsſchreiben des Herzogs Chriſtoph von Würtemberg für ein Buch:

Clariſſimo et generoſo, nobis ſingulariter dilecto Paulo Scalichio de Lyka, Comiti Hunorum, Baroni Zkradini.

Dei gratia Chriſtophorus Dux Wirtembergenſis S. D.

Clariſſime et generoſe nobis ſingulariter dilecte, acceptimus grato et benevolo animo veſtrum librum, quem nobis dono miſiſtis, continentem varia genera doctrinarum, et ſi quid odii nobis a cuſis reipub. ſuo tempore datum fuerit, dabimus operam, vt quod in eo libro a nobis cognoſci poteſt, lectione noſtra percavamus. Omnino autem iudicamus, vtile eſſe, praeſertim hiſce temporibus, in quibus lucet vere pia doctrina, vt bonae artes et ſacrae literae praecipue ſine vllo indolucris, paradoxis et aenigmatibus tradantur, ne forte veteres tenebrae iterum in eccleſiam filii Dei incurſionem faciant. Caeterum quod petiiſti de noſtra erga vos voluntate, certiores vos facimus, quod complectamur vos eadem benevo-

lentia et clementia, qua antea vos in noſtram protectionem ſuſcepimus. Bene ac feliciter valete. Ex Stutgardia 25 die menſis Februarii anno etc. 59.

Folgende Schrift betrifft die Beylegung des Streits des Scaligs mit dem Vergerius, deſſen der erſtere in einem Briefe an den König Maximilian Erwähnung gethan hat.

Cum nata controuerſia et diſſidio inter Reuerendum Dominum Petrum Paulum Vergerium ſupplicantem ex vna: et generoſum Dominum Paulum Scalichium de Lyka reſpondentem et quaſi reconuenientem ex altera parte, ob quaedam dicta et ſcripta, quae vtrimque ab altero in alterius contumeliam, infamiam, prolata aſſerebantur, illuſtriſſimus Princeps et Dominus D. Chriſtophorus Dux Wurtembergenſis et Teccenſis, Comes montis Pelicardi etc. Dominus noſter clementiſſimus in vtriusque partis gratiam viros et nobilitate generis et eruditione clariſſimos, Dominum Balthaſarem a Gultlingen, Ducatus Wirtembergenſis Camerarium haereditarium etc. et Ioannem Caſparum ab Anweil, praefectum Tubingenſem ſuperiorem, Iacobum Heutlinum, ſacro ſanctae Theologiae, Nicolaum Varnbulerum et Chilianum Vaglerum I. V. Doctores et Profeſſores Academiae Tubingenſis, commiſſarios conſtituiſſet, vt vtraque parte diligenter audita, eos interſe amice reconciliarent, et in gratiam reducerent, forsanque hanc iniuriarum cauſam autoritate principali amicabiliter dirimerent, eaque res, prout deerat, alubis, iuxta tenorem

norem mandati et delegationis diligenter acta ſit, et ab vtraque parte tandem impetratum, vt in gloriam Dei omnipotentis et honorem illuſtriſſimi noſtri principis, quae hactenus ab ipſis et dicta et ſcripta eſſent, ſibi inuicem condonarent, voluntaria et perpetua obliuione contererent, ita vt impoſterum neque per ſe, neque per alios, alter in alterius iniuriam et contumeliam nihil quicquam attentarent, aut molirentur, et totius controuerſiae definitionem amicabilem arbitrio et moderationi Dominorum Commiſſariorum permitterent, et vtraque ipſorum, quaecunque dixiſſet, vel ſcripſiſſet, ea ad iniuriam et contumeliam alterius minime feciſſe affirmaret. Domini Commiſſarii ſupra dicti autoritate principali ſibi delegata iuxta tenorem commiſſionis ſuae et conſenſum partium antea praeſtitum declararunt et pronunciarunt. Quaecunque hactenus ab vtraque parte dicta aut ſcripta eſſent, quae partibus iniurioſa aut contumelioſa viſa ſint, ea omnia (in reliquis tamen ſine praeiudicio partium) perpetua obliuione obliteranda, iamque hac ipſa pronunciatione ſublata et extincta debere eſſe omnia, ita vt neuter ipſorum neque per ſe, neque per alios, quocunque tandem, eadem repetere et reſuſcitare, ſed vterque perpetuo ſilentio ſopita contegere debeat. Niſi forte alterius dicta et ſcripta latius euagata, et peruenirent, vt alter ſine famae et verecundiae opprobrio excuſationem omittere nequeat. Tum enim defenſio legibus conſentanea et tantis viris digna (ſine tamen iniuria) conceſſa ſiat. Denique quod omnia acta et transacta neutrius dignitati, honori, exiſtima-

tioni,

tioni, famae, fraudi et ignominiae eſſe debeant, ſed haec omnia ſalua et integra reſeruata. Actum Tubingae XIII Ianuarii Anno 1561.

Balth. von Gültlingen, H. Caſp. Nordelit. Fürſtenthums Würtenbergs Erbtruchſeſſen D.

Iacobus Beurlein D. Nicolaus Varnbüler, Chriſtianus Voglerus D. Secret.

Nach Inhalt des nun folgenden Documents hat Paul Skalich, dem Baron Johann von Ungnaden ſeine Anſprüche auf ſeine Länder cedirt, mit Vorbehaltung des auszugewinnenden halben Theils.

In dem Namen Gottes unſers allmächtigen ewigen Vaters haben wir hiernach benannte zwo Perſonen und Freunde uns mit einander folgender Geſtalt gütlich und freundlich verglichen, und bitten den lieben gnädigen Gott, er wolle dieſe Vereinigung durch ſeine allmächtige Gnade, ohne die nichts kann beſchehen, und um ſeines lieben Sohnes unſers einigen Mittlers und Heilandes willen zu der Ehre und Ehre ſeines heiligen Namens uns und uns zum Guten mit Gnaden gedeyen laſſen Amen. Wir Paulus Scalicher, Landherr des römiſchen, und Hofgraf des hungariſchen Reichs in Hun und Lika, in Dirichs, Bern und Zkradt Graf und Herr, der heiligen Schrift Doctor, Orphanus und Exul bekennen öffentlich vor uns, unſere Erben und Nachkommen, und thun kund allermänniglich mit Urkund dieſes Briefes: Nachdem wir noch etliche rechtmäſige Anforderungen, Zu- und Anſprache haben

an

an die Hörgrafschaft Hun, an die Marggrafschaft Bern, an das Land Lyka, an die Grafschaft Scarpa, Nestlerland und Zirade, und andere Herrschaften, Lande, Leute und Güter, sammt derselben Herrlichkeiten, Rechten, Gerechtigkeiten, An- und Zugehörungen, in Italia, Burgund, Ungern, Hun, Croatien und andern Oertern und Landen gelegen, so in unserer im Druck ausgegangener Genealogie begriffen, und noch weiter gefunden werden mögten, welche unsere Voreltern, seelige, besessen und inne gehabt, und durch Vertreibung geänderte Verwaltungen und andere Wiederwärtigkeit weiland unser lieber Herr Vater seeliger, so in seiner Jugend abgeleibt, und wir bis auf diese Stunde derselben in Mangel stehen, gerathen und entbehren müssen, wir auch so vermöglich und standhaftig nicht seyn, daß wir vor uns selbst mit der That, oder vermittelst der Rechte solche oberührte Länder, Renten und Herrschaften wiederum an uns bringen und erobern mögten, daß wir derhalben aus Mangel anderer hülflichen Mittel uns mit zeitigem Rath, ganz wohlbedachtem Sinn und Muth, von niemand dazu überredet, vergewaltiget, bezwungen, noch hinterkommen, sondern aus freyem guten Wissen und Willen, in denen Zeiten und Tagen, da wir solches ohne männigliches Anrede, oder Verhinderung, als des unsers selbst mächtig wohl thun konten, von unsers bessern Nutzens und Nothdurft willen, mit dem wohlgebornen Herrn, Herrn Johann Ungnaden, Freyherrn zu Sonnegk, unserm freundlichen und hochvertrauten geliebten Herrn Va-

ter,

ter, nächsten Oheim, Vettern und Freund, als dessen geliebte Gemahlinn, seelige, weiland Frau Anna von Thurn, geborne von Frankepan, von unsern Eltern, den Herren Grafthern, in aufsteigender Linie ehlich geboren, und ihr beyder bey einander ehelich gezeugte Kinder; dieser Zeit unsere nächste Blutsfreunde seynd. Jetzgedachter Herr Ungnad uns auch als einen verlassenen und vertriebenen Herrn mit allem freundlichen und getreuen Willen gewogen ist, auch mit allen seinen ehelichen Leibeserben nachfolgender Gestalt verglichen und überein gekommen seind, vereinigen und vergleichen uns auch hiemit, daß gemeldeten unsern geliebten, hochvertrauten Herrn Vater, Oheim und Vettern wissentlich, auch in der allerbesten und beständigsten Form, Weise, Rechten und Gestalt, wie eine jede rechte, redliche, ewige und unwiederrufliche Vergleichung, Pact und Convention in allen und jeden Rechten und Gerichten, Geistlichen und Weltlichen, auch in allen und jeden Landen, Städten, Orten und Enden, in Recht und Gewohnheit am allerbeständigsten und kräftigsten beschehen kann und mag. Dergestalt, daß sich bemeldeter Herr Johann Ungnade, für sich und seine Erben vetterlich und freundlich bewilliget hat, mit und neben uns, auch allein für sich selbst, und durch diejenigen, die er dazu an sein Statt verordnen wird, alle mögliche und gebührliche Mittel und Wege, auch Hilf und Rath getreulich zu suchen, vorzunehmen und zu befördern, verhelfen, dadurch wir mit Verleihung göttlicher Gnaden, in obgemeldten unsern altväterlichen Lan-

den,

den, Landen, Herrschaften und Güter gar, oder zum theil kommen und derselbigen restituiret werden mögten. Damit denn solche seine bewilligte so getreue freundliche Hülfe, Intercession, Werbung und Handlungen, so er mit und neben uns, oder allein und durch seine Befehlhaber gerichtlichen Weise, oder ausserhalb Gerichts, wir wären gleich zugegen, oder von ihm abwesend, derungen vornehmen und gebrauchen würde, mit Bestand und wirklich beschehen und fürgehen möge, so übergeben, zustellen und cediren wir hiemit ihm selber, auch allen denjenigen, denen er solches an seiner Statt zu thun befehlen würde, alle und jede unsere Ansprüche, Forderung, Recht und Gerechtigkeit, so wir an alle oberzählte Länder und Herrschaften und derselben Ein- und Zugehörungen haben, samt allen Kayserlichen, Hungarischen, auch andern dazu habenden Privilegien, Gnaden und Freyheiten, in was Landen und Nationen die gefunden und künftiglich erfunden werden mögten, und was dem allen anhanget, nichts auf Erden ausgenommen, noch hindan gesetzt. Also daß er und seine Erben und Nachkommen durch sich selbst und alle ihre Befehlhabere, die ihnen hiezu gehalten werden, solche unsere in sie transferirten, übergebenen und cedirten Forderungen, Recht und Gerechtigkeiten, wie und wo sie des am beßten zu genießen vermeynen, ihren freyen Willen, Wohlgefallen, Nutz, Nothdurft und Gelegenheit nach gebrauchen, damit handeln, schaffen thun und lassen solten, und mögen, als in ihren selbst eigenen Sachen, darinn wir auch sie samt, oder sonders zu unserm

Voll-

Vollmächtigen, unwiderruflichen Procuratoren, Sachwaltern und Anwalden, zu ihrem und unſerm gleichen Nutz, Gewinn und Verluſt mit aller freyen Gewalt conſtituiren, ſetzen und verordnen, wo ſie zur rechtlichen oder gütlichen Handlungen in Nachſetzung dieſer Sachen mehrers Gewalts, dann hierinnen begriffen iſt, bedörfen werden, den wollen wir ihnen hiemit itzt, alsdann und dann, als itzt nach Gebrauch und Erforderung eines jeden Landes zum allervollkommlichſten und beſtändigſten eingeſtellet und gegeben haben in und mit Kraft dieſes Briefes. Wir ſollen und wollen auch ihnen, Herrn Ungnaden und ſeinen ſubſtituirten Befehlshabern, in dieſem ihrem vorhabenden gütlichen oder rechtlichen Werbung und Handlungen, wo, und wie ſie dieſelben vornehmen, keine Verhinderung, Irrung, noch Eintrag thun, ſondern dieſelbigen alle ſtett und angenehm halten, auch für uns ſelbſt unſers beſten Vermögens, und ihrem Rath und Gutanſehen nach die Sachen helfen treiben, ſollicitiren, befördern, und ausführen, auch ſo oft es unſerer ſelbſt Perſon Gegenwärtigkeit vonnöthen ſeyn werde, uns zu ihnen verfügen, oder, da ſolches aus andern Verhinderungen nicht geſchehen mögte, ihnen alle fernere Nothdurft ſchriftlich erſtatten, alſo auch mit aller nothdürftiger Beförderung und Außrichtung ihnen beyſtändig und vorholfen, auch der Borchter, Geyer und Vortreter ſeyn. Da ſich dann fügte, das vermittels göttlicher Gnaden etliche obgemeldter unſerer altväterlichen Landen, Herrſchaften, Renten und Gütern viel, oder wenig durch unſer ſamentliche, oder

jedes

jedes Theils ſonderliche Handlung, zur Hand gebracht erlanget und erobert würde, von dem allen ſoll gedachtem Herrn Ungnaden und ſeinen Erben, als unſers geliebten Herrn Vatern, Oheim, Vettern, vortrewlichſten und nächſten Freunden das halbe Theil, ohn allen Abgang, Koſten und Schaden, auch von allermänniglich unangefochten und eigen ſeyn und bleiben, und allein das andere halbe Theil uns, unſern Erben und Nachkommen (ſo deren einer oder mehr vorhanden ſeyn würden, und rechtliche Anſprüche darzu zu haben vermeynten) auch für frey, ledig und eigen, (jedem Theil mit dem ſeinen zu ſchaffen und zu handeln nach ſeinem Wohlgefallen und nach Ausweiſung derſelben eroberten Landen Herrſchaften und Gütern, Privilegien und Rechten,) zugeſtellet und eingeräumet werden. Ferner iſt hierinnen auch ausdrücklich bedinget und abgeredet, da ſich nach dem Willen Gottes zutrüge und begäbe, daß wir ohne hinterlaßene Erben mit Tode abgiengen, daß alsdenn unſer zugeſtandener halber Theil ihme, Herrn Joh. Ungnaden, oder ſeinen rechten Erben, damit zu ſchalten und zu walten nach ihrem Wohlgefallen, wiederum verfolgen auch zuſtehen mag, eigen ſeyn und bleiben ſolle. Hergegen auch im Falle, daß Herr Johann Ungnad aus Schickung Gottes ohne Erben verſtürbe, ſo ſoll ſein empfangener und behaltener halber Theil auch wiederum auf uns und unſern Erben gehören, gedeyen eigenthümlich hinter ſich fallen, damit unſers Gefallens und freyen Willens zuſchaffen und zu ordnen haben. Es iſt auch inſonderheit in dieſer Vergleichung und Uebergab abgeredet worden,

ſo einiger Unkoſten, wie derſelbe genannt werden möge, in Werbung, Vorhandlung und Ausführung dieſer Sachen durch Herr Johann Ungnaden, ſeine Befehlshaber und ſeine Erben aufgewendet und dargeſtreckt würde, daß derſelb alsdann in Theilung der erlangten Herrſchaften und Gütern von unſeren Gebrüdern halben Theil herabgezogen, aufgetragen und erſtattet werden ſoll. Inzwiſchen ſo uns dem Hauptſacher, (und der ſolche Handlung beſtens Vermögens mit zu treiben und zu befördern ſchuldig,) auch derwegen einigen Koſten auflaufen würden, ſoll unſer geliebter Herr Vater, Oheim, Vetter und Freund, Herr Johann Ungnad, und ſeine Erben uns derſelben gleichfalls von ihrem halben Theil zu erſtatten ſchuldig ſeyn, und alſo die Koſten beyderſeits gleichlich getragen werden. Welchem allem wir oblaut getreulich zu geleben und nachzukommen, wir ernannten Herrn Johann Ungnaden, und dann hinwiederum, ein jeder für ſich und ſeine Erben bey höchſten Ehren und handgelobten Treuen an Rechtes Eides Statt verſprochen und zugeſagen haben, alſo daß ich obgemeldeter Johann Ungnad Freyherr, auch meine Erben allen möglichen und getreuen Fleiß und Ernſt, ſo viel die Gelegenheit jederzeit erleiden kann und mag, fürwenden wollen, damit unſern geliebten Sohn, Oheim und Vettern, Herrn Paulo Scalichern ſeinem freundlichen Wohlvertrauen nach, zu dem Seinen wiederum gehollfen werde, und entgegen, daß wir Paulus Scalicher von dieſer Vergleichung, Pact, Convention und Uebergabe keinerley ſchreiten, weder abweichen,

noch einigem andern Herrn und Potentaten, oder jemand anderem, wie der genannt werden möchte, obgemeldete unsere Zu- und Anforderungen, Rechte und Gerechtigkeiten cediren noch übergeben wollen, können, oder mögen, in keiner Weis noch Weg, sondern bey vorgedachtem unserm geliebten Herrn Vater, Oheim, Vettern und Freund und seinen Erben unwiderruflich stehn und bleiben. Es soll auch wieder diese Vergleichung, Uebergab und von beyden Theilen dabey geschehenem Versprechen und Zusagen, keinem Theil in ewige Zeit nicht zu schützen, noch schirmen, noch sich dawider zu steuren, oder zu behelfen unterstehen mit einigerley Aussagen, Gnaden, Freyheiten, Privilegien, Rechten, Dispensationen, noch andern Sachen, geistlicher oder weltlicher Rechten, oder Gewohnheiten, wie die immer gegeben werden, oder noch gegeben und genannt werden möchten. Deren aller und jeder wir beyde uns hiemit sammt und sonderlich, als wären sie von Wort zu Wort hierinnen specificirt, und ausgedruckt, frey, wissentlich und willig vorsagen und begeben haben in und mit Kraft dieses Briefes, alle Geferth und Argelist hierinnen gänzlich ausgeschlossen. Des alles zu wahrem und steten Urkund so haben wir obgemeldeter Paul Scalicher ꝛc. und ich Johann Ungnad Freyherr, jeder sein eigen angeboren Insiegel an diesen Brief, (welcher zwey gleich lautende aufgericht, und jedetem Theil einer behändigt und zugestellet worden), wissentlich gehangen, dieselben auch unser jeder mit eigener Hand unterschrieben, darzu haben wir auch beyde sämtlich ganz unterthänig, freundlich und

fleiſſig gebethen und erpethen, die durchlauchtigen und wohl hochgebornen Fürſten und Herren, Herren Wolfgangen, Pfalzgrafen am Rhein, Herzogen zu obern- und niedern Bayern, und Grafen zu Veldenz, und Herrn Chriſtophern, Herzogen zu Wirtemberg und Teck, Grafen zu Mümpelgard, und Herrn Georg Ernſt, und Herrn Poppen, Gebrüdere, Grafen und Herren zu Henneberg, auch Herrn Sebaſtian und Herrn Ulrichen, Gebrüdere, Grafen zu Helfenſtein, Freyherren zu Gundelfingen, unſere gnädige Herren, liebe Oheim, Vettern und Freund, daß Ihro F. G. ꝛc. ꝛc. und ſie auch Dero Secret und Inſiegel zu mehrerer Glaubwürdigkeit dieſer Sachen an dieſe zween gleichlautende Briefe gnädig und freundlich hangen laßen. Welches von Gottes Gnaden, Wir Wolfgang, Pfalzgraf bey Rhein ꝛc. und von denſelbigen Gnaden Wir Chriſtoph, Herzog zu Wirtemberg und Teck, auch von Gottes Gnaden, Wir Georg Ernſt und Poppo, Gebrüdere, Grafen zu Henneberg, und Wir Sebaſtian und Ulrich, Gebrüdere, Grafen zu Helfenſtein, auf obgemeldeter beyder unſerer lieben beſondern Oheim, Vettern und Freunden, Herrn Hanſen Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck, und Herrn Paulen Scalichern, unterthänige Bitte und freundlichen Anſuchen, neben unſer jedes eigener Unterſchreibung gethan haben. Bekennen jedoch uns, den ſechs Mittlern und unſerm Erben ſonſt allenthalben ohne Nachtheil und Schaden. Das beſchehen iſt zu Urach in Wirtemberg auf den vierten Monatstag Septembris, als man zählt nach

Chriſti

Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt, ein tausend, fünfhundert, sechzig und ein Jahr.

Außer den Contrahenten haben sich vorgemeldete Herren unterschrieben und gesiegelt. Den Raum zu ersparen lasse ich die Siegel weg. Daß der Baron von Ungnad schon vor diesem Contracte viel auf den Scalich gehalten, und sich für desselben Verwandten erkläret habe, beweiset nachstehender Brief des bekannten Gottesgelehrten D. Heerbrands.

Generoso ac magnifico Dno D. Paulo Scalichio de Lyka, Comiti Hunnorum et Baroni Zkradini, Sacrae Theol. Doct. celebrimo

Dno suo perpetua observantia colendo S.

Generose comes, magnifice Domine, duo fere menses elapsi sunt, ab illo tempore, quo literas generosae tuae magnificentiae accepi, quibus nihil mihi gratius aut incundius contingere potuisset, quod animum T. M. erga me benevolum declararet. Etsi enim nunquam de eo dubitauerim, tamen iis in memoriam ea renocabantur, quae antea ex vnico sermone intellexeram, et confirmabant meum de T. M. erga me beneuolentia iudicium. Gratulationem T. M. propter nouum honorem et magistratum mihi ab amplissimo senatu schola delatum, grato, et eo, quo par est, animo accipio. Praesagium tanti viri, et de me iudicium non respuo, sed magni facio: Verum, vt id, quod res est, dicam, tantum abest, vt honorum augmen-

tum et iter ad altiora cogitem, quod nihil, nisi cruces, ignominiam, persecutionem, mortem, denique patibulum ipsum, aut quodvis aliud crudelissimum et ignominiosissimum mortis genus cogitem, idque non propter furta, aut alia quaedam scelera, quae a me alienissima esse, omnino confido, sed propter euangelicae veritatis professionem. Haec mihi semper ob oculos obuersantur, non animi quadam timiditate, aut pusillanimitate: sed quod nobis non vsque adeo aduersariorum nostrorum consilia fraudulenta et cruenta, ac machinationes sint incognitae, et nescio quid animus mihi mali praesagiat. Quod si dominus aliud de me statuerit, et vti mea opera visum fuerit, ego vitae laborem nullum subterfugiam, sicut iam satis laboriosa conditione fungor, sed id, quidquid est onerum, libenter sustineo, vt meam operam Domino probem, nec frustra talentum accepisse videar, ac spero ipse, Deum patrem liberatoris nostri Iesu Christi, qui hactenus consilia Achitophelum dissipauit et gloriam nominis et verbi sui mirabiliter contra furorem satanae et totius mundi potentiam vindicauit, porro nobis affuturum, neque permissurum, vt hostes verbi sui nobis praevaleant, aut lucernam verbi sui hoc nouissimo tempore accensam extinguant. In hac sententia acquiesco, vidimus enim hactenus mirabilia Domini. Stamus fortiter, aderit et iam, et in futurum nobis praesenti suo auxilio. Ipsi commendamus causam; sed hoc forte prolixius, et huc me pertraxit series orationis in T. Magnif. praesagio ac felice omine. Porro quod T.M. exilium spontaneum in Pathmo,

cuius

cuius in epistola fit mentio, conuenit, prorsus non conuoleo, cum id non solum contra meum consilium, quod sane haec ipse suggessit, sed plane sine vlla causa (quod T. M. pace dixerim) mihi cognita, susceptum sit, sed vt vt haec habeant, non possum celare pro singulari mea erga T. M. obseruantia id, quod nuper ex illustrissimo meo principe D. D. Christophore Duce Wirtembergensi, mense S. C. assidens, audiui. Aderat in mensa praeter caeteros comites D. Ioannes ab Vngnad, ibi cum princeps, cum pridie et me per cubicularium quaesiuisset, quos ex quinam comites studiorum gratia hic nobiscum versarentur, quos omnes sua Celsitudo tunc clementer ad prandium inuitauerat, inter alia tui mentionem fecit honorificam, et ex me quaesiit, num tu Mag. adesses, aut vbinam locorum ageres. Anteuertit autem me D. Ioannes ab Vngnad suo responso, et T. M. in thermis esse asseruit. Verum princeps pro sua mirabili prudentia dubius haerebat propter tempus brumae, thermis non satis conuenions. Ego vero subridebam modeste, tum denno ex me illustrissimus princeps quaerebat, num quid certi haberem. Respondi id, quod ex T. M. audieram in meis aedibus: Te perturbarum nescio quo responso, et vt verius dicam, nouis fraudibus praedicari illius circumuentum, tanquam a Caesare insidiae struerentur, voluisse aliquantisper secedere et latitare. Vngnad vero se horum omnium ignarum professus est, et illustrissimus princeps horum se conscium esse negabat, nec quicquam ex Caesarea Maiestate innotuisse, imo T. M. tutum esse sine vllius periculi metu hic posse palam viuere in vniuersitate, et

ıae Celſitudinis protectione reſpondit. Taceo
lia, quae tunc honorifice de T. M. locutus eſt,
ıgenio, eruditione, ſtemmate ac generis nobili-
atteſtante Vngnad, qui ſe T. M. affinitate iun-
eſſe affirmabat. Haec quoque addere libuit,
hoc conſilio diſceſſit T. M. ſicut ego intellexi,
ıd tamen mihi non ſit veriſimile, neque ego con-
ſecretorum eſſe cupio, facile mihi perſuadeas
r, cum haec nihil ad me) rationes tuas compa-
poſſit, et vitae modum inſtituere pro arbitrio.
d ad literas generis et honorum attinet, vt apud
ın Archiuio vniuerſitatis cuſtodirentur, ſtatim a
ı primo ſenatu eſt propoſitum, et vnanimiter con-
ım, verum hactenus neſcio, cuius negligentia, diu-
quam volebam, protractum; per me certe, qui
I. in omnibus gratificari cupio, et per ſenatum,
T. M. fauet, non ſtetit. Mittemus Apocham,
t vocant, reuerſales, quibus ſperamus M. T. con-
ım fore, ſin minus poterit quouis tempore origi-
repoſcere. Poſtremo, quod ad me, meam
em ſuauiſſimam, ſimul et chariſſimam familiam,
ı et animum meum erga T. M. attinet, omnia
et permanent in priſtino ſtatu, nec mutabor ab
qui fui olim. Coniux mea et ego tot ſalutes,
cupis, inſuper et feliciſſimum annum precamur.
eret ipſa pro more ferium, ſeu ſtrenam mittere;
um quod T. M. conueniat, iam in promptu non
at, (hodie enim Nicolaus ſignificauit, ſe cras
ırum ſummo mane) neque ita repente praepa-
potuerit, differre in reditum T. M. maluit, quod
m T. M. conueniat, obtrudere. Ita me ad

omnes

omnes partes epistolae, si non ornate, quod ipse agnosco et libenter fateor, tamen vere ex animo syncero respondisse spero, et vt has meas ineptias et minimum loquaces literas T. M. boni consulat, oro atque obsecro. Facit enim spatium temporis, quod intercessit, et desiderium cum T. M. conferendi me prolixiorem, vt cum foenore ad T. M. mea redeat epistola. Quodsi satis lauit T. M. tandem ad nos redire poterit. Bene, imo optime valeat T. M. cui me perpetuo commendatum esse cupio. Multa mihi incidunt scribenti, quae addenda essent, sed nullum finem futurum esse video. Quare satius est, de tabula manum tollere, quam pauca de singulis scribere. Quodsi T. M. aliquando Ducem Electorem D. Fridericum Palatinum, compatrem meum clementissimum accessura est, vellem modeste mei fieri mentionem apud ipsius Celsitudinem; scripsissem dudum ad eius clementiam, et congratulatus essem de honoribus, dictione et felici administratione. Fui enim illius Celsitudini Pforzhemii a confessionibus ante triennium, sed vel pudor quam subrusticus, vel nescio quid aliud obstitit, quo minus a me fit factum. Non enim satis scio, quomodo nonnulli, si resciretur, hoc acceperi essent. Varia considero, et multa sunt, quae me deterrent. Non est tutum semper Magnatum pulsare fores, ne vel importunius accedas, vel nouam gratiam venari velle videaris, et interim eam, in qua es, amittas; quare hactenus supersedi. Vide quorsum euadat oratio? et quis tandem finis? Ignoscat mihi quaeso T. M. et meae loquacitati, ac spero, me facile ab ea veniam impetraturum, cum, quo fiat

animo, intelligat. Tempus ipſum, et dominę noſtra, me admonet, vt subitum me conferam, alias plura collocuturus et ſcripturus. Video enim hac nocte verba mihi non defutura, ſed potius papyrum. Valeat, valeat T. M. Datae Tubingae anno Domini 1560 Ianuarii 7.

T. M.

doctiſſimus

Iacobus Heerbrandus.

D. Rector.

Als Scalich ſeine Diplomen zu Strasburg wollte ſidimiren laſſen, empfohl ihn derſelbe Baron von Ungnad derſelben Stadt:

Transſumtum literarum Imperialium Ciuitatis Argentoratenſis.

Nos Henricus a Mulnheim Magiſter et Senatus Reip. Argentoratenſis, notum facimus omnibus et ſingulis praeſentes literas viſuris, vel audituris, quod hodierna et ſubſcripta die coram nobis perſonaliter comparuerit illuſtris et generoſus Dn. Dn. Paulus Scalych Toparcha Romani, et Commilito Hungarici imperii, atque totius terrae ex vtraque parte Hun. Lykae. Veronae, Zkrad, Dominus et Comes perpetuus, S. Theol. D. ex nobiliſſima et antiquiſſima Skalychiorum familia oriundus, nobis a nobili et generoſo Domino Ioanne Vngnad, Barone a Sonneck etc. Domino noſtro colendo commendatus, atque obtulerit originale priuilegium ſibi ab inuictiſſimo, Auguſtiſſimo, et ſereniſſimo principe et Domino

mino Dn. Ferdinando, ſacri Rom. imperii tum temporis rege, iam vero Cæſare glorioſiſſimo, Domino noſtro clementiſſimo ex ſpeciali gratia conceſſum, ſigilloque eiusdem duplici authentico et Domini Regis manu propria, nec non ſupremi Suae Majeſtatis Cancellarii Nicolai Olachi, Archiepiſcopi Strigonienſis, atque Secretarii Ioannis Liſthii communitum et ſubſcriptum, vna cum duobus exemplaribus (quorum praeſens hoc vnum eſt) obnixe rogans, vt illa nobis exhibita exemplaria cum originali conferre, et quatenus eidem Originali per omnia et in omnibus conſentanea forent, noſtrae ciuitatis ſigillo confirmare, atque ipſis fidem authenticam facere vellemus. Cum itaque nos Magiſter et ſenatus ex diligenti inſpectione literarum originalium dictum priuilegium duplici ſigillo regio albo cerae, et illis ipſis imaginibus, quae hic depictae ſunt, impreſſo ſigillatum, ſanum, integrum, illaeſum, et prorſus omni vitio ac ſuſpicione careus, inuenimus. Praeterea etiam ex fideli relatione eorum, quibus praeſens tranſumtum, cum originali conferre iniunximus, certo compertum, illud priuilegio originali omnimodo, et de verbo ad verbum, exceptis his duobus verbis (diminutione et) quae in linea viceſima nona a principio poſt dictionem (ſine) intermiſſa ſunt, imagine etiam atque inſignibus dicti Dni Scalych, et ſigillum regium duplex ibi depictum vero ſigillo plane eſſe conforme et conſentaneum. Idcirco reipubl. noſtrae ſigillum, quo huiusmodi in rebus vtimur, his literis apponi, easque fide dignas reddi et approbari iuſſimus. Actum quarta Calend. Octobris anno ab incar-

nato

nato Chriſto, ſupra milleſimum quingenteſimum ſexageſimo primo.

Quod praeſens exemplar, quadraginta quatuor lineis ſcriptum cum ſuo vero et authentico originali, iuxta celeberrimi magiſtratus Argentoratenſis teſtimonium eidem ſubiunctum, et duodecim lineis comprehenſum, in omnibus ſit conforme, atteſtor ego Simon Empfinger, iam dictae ciuitatis Archigrammateus, hac manus meae ſubſcript.

Simon Empfinger mpp.

Als der Herzog in Preußen, Marggraf Albrecht, den Scalich in ſeine Dienſte verlangte, war der Baron von Ungnad auch unter denen, die ihn dem Herzoge ſchriftlich empfohlen. Ich muß vom Schreiben des Herzogs an den Scalich den Anfang machen.

Von Gottes Gnaden, Albrecht der Aeltere, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen Herzog ꝛc.
Unſern Gruß und günſtigen Willen bevor
Wohlgebohrner, beſonder, lieber.

Wir geben euch unſere Meynung zu vernehmen, daß uns durch etliche unſerer Diener Ew. Perſon, welche uns zwar bis dahero unbekandt, wegen ihrer ſonderlichen hohen Verſtandes und Geſchicklichkeit gar hoch commendiret und gerühmet wird. Wenn Wir denn nun von unſerer Jugend an gelehrte Leute geliebet, dieſelbe und ihre Studia mit Gnaden allewege gefördert und gern mit

ihnen

ihnen Gemeinschaft gehabt, als werden wir auch also iezo geursachet, daß wir nicht allein mit Ew. Person gerne Kundschaft haben, und dieselbe im besten gefördert sehen mögten, sondern uns ist auch das Gegenspiel, indem wir vermerken, wie ihr wegen der wahren Religion und göttlichen Worts im Exilio seyn, und vielerley Verfolgung leiden sollet, nicht lieb, tragen darinnen mit euch ein christlich günstliches Mitleyden, wünschen euch von Gott dem allmächtigen darinnen Gedult, standhaftiges Gemüth, und daß solche Verfolgung zu einer seeligen Endschaft gelangen möge. Weil wir denn nun mit Ew. Person gerne Kundschaft haben, und mit derselben conferiren möchten, auch daneben berichtet werden, als solltet ihr auch wohl dazu geneigt seyn, haben wir demnach so viel mehr Ursach gehabt, euch mit diesem unserem Schreiben zu besuchen und unsere günstige Gemüths Meynung gegen Ew. Person zu eröfnen, hiemit günstig sinnende, da es euch nicht beschwerlich, ihr woltet euch eurer Gelegenheit nach mit dem ersten, so möglich, zu uns herein begeben, damit wir mit einander bekannt werden, und uns allerley mit einander zu bereden haben mögen, dann können wir euch worinnen günstigen Willen erzeigen in eurem Exilio, oder Beschwerden rathen und helfen, sollt ihr es dafür achten, daß wir solches gerne thäten, inmaßen wir uns dann wollen hiemit erbothen haben, und sollet in unseren Landen wohl gesichert seyn, und thun euch hiemit göttlichem Schutz treulich empfehlen. Darum in unserm Fürstlichen Hoflager zu Königsberg den 6 Sept. An. 1561.

Auf

Auf diesen Antrag ergiengen drey Empfehlungs-Schreiben für den Scalich nach Preußen. Das erste rühret vom Herzoge zu Würtenberg her.

Hochgebohrner Fürst, freundlicher lieber Oheim und Schwager,

Uns hat der edle unsre lieber, besonder Scalichius, Pfalzgraf in Ihm unterthänigklich berichtet, wie daß er Vorhabens, sich in wenig Tagen, vermittelst göttlicher Gnaden, in Preußen zu begeben, und also seinen Vettern, so ein Fürst Servide und Walachiae seyn soll, in Polen einst heimzusuchen, und deswegen uns unterthänigklich gebeten, ihm mit einer Promotorialschrift an E. L. förderlich zu seyn, und gegen derselben Gel. zu commendiren, welches Wir nun aus sonderer Neigung, so wir zu ihm haben, nicht verweigern konnten. Dieweil denn er, bemeldter Scalichius auf Begehr und sonderer Beförderung der Kayserl. Majestät, zu Behaim ꝛc. sich etliche Jahre in unserm Fürstenthum, und bey unserer Schul zu Tübingen enthalten, auch in der Zeit sich christlich, wohl und wesentlich erzeigt, auch ein fürtrefflich gelehrter Mann, als bitten Wir E. L. freundlich, die wollen Ihr gedachten Scalichium zu seiner Ankunft bey E. L. in besonderer Bedenkunge, daß er ein vertriebener Herr, und also sich im Exilio erhalten, und hinbringen muß, im besten befohlen seyn lassen, und in gnädigem und günstigem Befehlich haben, auch sich dermaßen, daß er dieser unserer Förderungsschrift wirklich genießen möge, das wollen Wir um E. L. in gleichen

gleichen und mehrerm hinwieder mit freundlichem und schwägerlichem Willen verdienen. Datum Stuttgarten den 26 Octobris Anno 1561.

Von Gottes Gnaden, Christoph Herzog zu Würtemberg.

Eine andere Empfehlungsschreiben ist vom berühmten Baron von Ungnad.

Durchläuchtiger und hochgeborner Fürst.

E. F. Gnaden seind meine gehorsame und unterthänigwillige Dienste allezeit bereit.

Gnädiger Herr!

E. F. G. bitte ich unterthänigtlich, dies mein Schreiben mit Gnaden zu vernehmen, und thue E. F. G. gehorsamlich zu wissen, daß Zeiger dieses, Herr Paulus Scalicher, ein Landherr des Römischen, und ein Hörgraf des Hungarischen Reichs in Hun und Inka, auch in allen Facultatibus ein fürtrefflich gelehrter Herr, und eines verwunderlichen sinnreichen Ingenii ist. Wie denn E. F. G. aus der Kayserl. Majest. hohen, ansehnlichen brieflichen Urkunden, auch denen aus Italia vom Pabst und der Universität zu Bononia ansehnlichen Testimonien, als er noch in der Antichristischen Verblendniß verhaft gewesen, und aus seiner Genealogia, die er an die Kayserl. Majest. in Druck ausgehen lassen, und E. F. G. hieben liegend zuschicke, als mit Gnaden ausführlich zu vernehmen, und aber seiner angebornen Herrschaften und Güter durch anderer Verwaltung, Vertreibung und seltsame Aende-

rungen

rungen weiland seiner Voreltern, auch seines Herrn Vaters seel. und sein selbst bis auf diese Stunde gerathen und entbehren müßen, auch so statthaft nicht ist, dieselben durch sich selbst mit der That, oder vermittelst der Rechten wiederum an sich zu bringen, oder zu erobern, und mich demnach gebethen, dieweil er der Zeit keinen nähern Freund, als mich, und in solchem mein und anderer frommer christlicher Fürsten und Potentaten, treuer Hülf und Beförderung bedarf, auch deshalben an E. F. G. eine gehorsame Bitte gelangen laßen wolle, daß ich ihm an E. F. G. diese unterthänige Vorschrift geben wollte, welches denn ich, den die Sachen auch zum theil antreffen, wie E. F. G. er eines Vertrags halber, so etliche Fürsten und Grafen gefertiget, gehorsamlich berichten wird, ihme in Bedenkung, daß E. F. G. ohnedas solche und dergleichen vortreffliche Personen, die wider die Billigkeit von dem Ihrigen verstoßen und in dem Elend seyn müßen, aus angebornem, hochlöblichem, christlichem und Fürstlichem Gemüth vor sich selbst zu befördern, gnädiglich geneigt, nicht abschlagen sollen, noch können. Lange demnach an E. F. G. meine unterthänige Bitte, die wollen ihme und mir zu Gnaden die Sachen von ihm gnädiglich vernehmen, und ihm gnädige Beförderung darinn erzeigen, das will ich neben ihm höchst unterthänigen Fleißes gehorsamlich verdienen und thue E. F. G. mich samt ihm zu Gnaden unterthänig empfehlen. Datum Urach den 20 Tag Octobr. An. 1661.

E. F. G.

gehorsamer und unterthäniger
Hans Ungnaden, Freyherr.

Das

Das dritte Empfehlungsschreiben haben dem Scalich die Grafen von Henneberg ertheilet.

Unsere freundlich willige Dienste, und was wir mehr liebes und Gutes vermögen zu voran.

Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Herr Oheim, Schwager, Sohn und Vetter. Wir machen uns keinen Zweifel, E. L. werden sich, was es um gegenwärtigen den Edlen unsern lieben besondern Herrn Paulum Scalichern, Hörgrafen in Hun ꝛc. für eine Gelegenheit habe, nämlich: daß ihm der Religion und Glaubens halber durch seine Kayserl. Majestät seine Herrschaften und Güter eingenommen, und also ins Elend verjagt, freundlich zu erinnern, und zu berichten wissen, wie wir denn von dem Wohlgebornen, unserm besondern guten Freund, Herrn Joh. Ungnaden itzt verschienenes Herbsts zu Urach, als wir bey dem Hochgebornen Fürsten, Herrn Christophen, Herzog zu Würtemberg und zu Teck, Grafen zu Mümpelgardt, unserm freundlichen lieben Herrn Oheimen, Schwagern und Brudern gewesen, verständiget worden, daß E. L. deßen von ihme allerseits nothdürftigen Bericht empfangen haben sollen. Wenn uns denn gedachter Scalicher auf dieser seiner zu E. L. vorgehabten Reise ersuchet, und gebethen, an E. L. ihn mit gnädiger Vorschrift zu commendiren, und wir E. L. ohnedas geneigt, und des Gemüths wissen, daß sie diejenigen, so um des heiligen und wahren Worts Christi willen Verfolgung leiden, günstiglich und gnädiglich befördern, als haben wir ihm solche seine Bitte um so viel we-

niger, abzuſchlagen gewußt, bitten demnach ganz freundlich, E. L. wollen ihm gnädigen Vorſchub und günſtige Beförderung erweiſen, ihn auch, wie dann E. L. ohne unſere Erinnerung ſelbſt zu thun wißen, gebührender Nothdurft nach gnädiglich bezahlen laſſen, damit er, daß ihm dieſe unſere Vorſchrift bey E. L. erſprieslich geweſen, im Werk ſpüren und befinden möge, daß wird der allmächtige Gott E. L. ſeiner göttlichen Zuſage nach, was ihr den Geringſten unter den Meinen thun werdet, das werdet ihr mir ſelbſt thun, gnädiglich belohnen; und wir ſind es um E. L. (deren wir ohnedas zu freundlichen, angenehmen Dienſten gewillet) hinwieder jederzeit freundlichen Fleißes zu beſchuldigen geſtißen. Ob wird es auch gemeldeter Scaliger um E. L. mit dienſtlicher Dankbarkeit ſeines Vermögens zu beſchulden unvergeßen ſeyn. Datum Kundorf den 11 Novembris An. 1561.

Von Gottes Gnaden Georg Ernſt und Poppo Gebrüdere, Grafen und Herren zu Henneberg.

Hierauf erfolgte denn des Herzogs Albrecht Beſtallung für den Scalich.

Von Gottes Gnaden, Wir Albrecht der Aeltere, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, in Pommern, der Caßuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Rügen, bekennen und thun kund hiemit gegen allermänniglichen, inſonderheit denen es zu wißen vonnöthen, daß wir den Wohlgebornen und Edlen unſern lieben

getreuen

getreuen Paulum Scalichium, Hdegrafen in Hun zu unserm Rath folgender Gestalt bestellet und angenommen. Wie wir auch hiemit, und in Kraft dieses unsers Briefes ihn zu unserm Rath bestäten, und annehmen. Also, daß er uns an unserm Hofe vor einen Rath zu dienen, und danebst in Geistlichen (der wahren Christlichen und Augspurgischen Confession gemäß) und weltlichen Handlungen, es sey zu verschicken, oder sonsten, wozu wir ihn gebrauchen können, oder möchten, treulich, unweigerlich gebrauchen zu lassen, auch unseren, und der unserigen Nutz, Frommen und Bestes in allem zu wissen, Schaden und Nachtheil aber seines höchsten Vermögens vorkommen und abzuwenden zu helfen, auch was er in Rathschlägen, oder sonsten Geheimes erfährt, oder ihm vertrauet wird, bis in sein Grab zu schweigen, schuldig und pflichtig seyn solle. Dagegen, und um solcher seiner Dienstbarkeit willen, wollen wir ihm jährlich, und in jedes Jahr besonders ein tausend Gulden Polnisch in dreyßig Groschen Preußisch, oder einen Gulden gerechnet, auf sein Lebenlang zu Rath- und Dienstgelde geben und aus unserer Rentkammer entrichten. Ingleichen ihm auch seine Wohnung in unserem Hause Firmaney, das ihm allbereit eingeräumet, anordnen lassen, alles treulich und ungefehrlich. Zur Urkund mit unserm anhangenden Secret besiegelt und gegeben zu Königsberg am achtzehenden Tage des Monats Januarii, nach Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt tausend fünfhundert und im zwey und sechzigsten Jahre.

Ob nun wohl der Baron von Königsberg ſich für den Scalich ſo ſehr intereſſirte, ſo zerſtelen ſie doch endlich, als Scalich durch des Herzogs von Preuſſen, und auf Recommendation deſſelben, vieler andern Fürſten, Könige und Herren Vorſchreiben ſeine Güter wieder zu erlangen ſuchte. Ehe ich die Uneinigkeit und deren Urſache anführen kann, muß ich zuvor die Vorſchreiben mittheilen. Kommt nun Scalich zu Königsberg angelanget, ſo ſuchte er ſeine Forderungen aus allen Kräften gültig zu machen. Der Herzog Albrecht ſchrieb bereits den 24 Januar 1561. dergeſtalt an den König Sigismund in Polen:

Sereniſſimo ac Potentiſſimo Principi ac Domino Domino Sigismundo Auguſto, Dei gratia Regi Poloniae, magno duci Lithuaniae, Ruſſiae, totius Pruſſiae, Mazouiae, Samogitiae, Livoniaeque Domino et haeredi, Domino meo clementiſſimo et Conſobrino carissimo.

Sereniſſime Rex,

Generoſus Paulus Scalichius, regalis commilito et Dnus in Hun et Conſiliarius nunc meus, licet et a me vocatus, maxime autem illuſt. Principum et Dominorum, videlicet Domini Chriſtophori Wirtempergenſis, nec non Georgii Erneſti et Bupponis, Comitum Hennebergenſium, aliorumque commendationibus egregie ornatus, cum me accederes, animadverti, illum eſſe hominem in omni genere doctrinae excellentem, tum quod ipſe in Genealogia ſua, quam libello edito conſcripſit atque vetuſtiſſimo diplomate piae memoriae Regis Hung.

Belae

Belae et a S. C. Maiestate confirmare, mihi ostendit, fo ex celeberrima Illuriorum, Marchionumque ex principum Venetorum familia, unde et maiores mei partem aliquam propaginis suae duxerunt, natum esse, parentumque suum ipso in cunis adhuc iacente vitam cum morte commutasse. Sacram autem imperatoriam maiestatem, cum adhuc Regem Rom. ageret, clementer patrocinium illius et curatelam procurationemque in se recepisse, puerumque se non modo educasse, sed imprimis quoque suis in pietatem institutionibus aluisse. Deinde adolescentem se fidelitati S. Maiestatis suae sacrisque consiliis adhibitum, charumque Maiestati suae fuisse. Postea vero, cum ad perfectiorem aetatem accessisset, patriamque haereditatem ab imperatoria Maiestate vindicare coepisset, quam quidem consequutus illius liberalissima etiam sub diplomate, imperatoria sibi facta esse, verum post multas interpellationes non modo nihil se obtinuisse, quin quod suum sibi reddi instantius petiisset, et nonnihil a religione pontificia recessisset, summam se imperatoris indignationem incurrisse, propter quam exulare tandem coactus fuisset, Serenissimum autem Dnum Maximilianum, Regem Bohemiae defensionem clementissimumque illius patrocinium suscepisse, ac non modo famulatus ei in Ducatu Wirtembergensi nouum submisisse, verum etiam duci Wirtembergensi accurate illum commendasse, ac preces pro ipso aliquoties apud imperatoriam maiestatem interposuisse, spemque recipiendi sui in gratiam et re-

recuperandi bona haereditaria crebris pollicitationibus certiſſimam feciſſe, ſed in hunc vsque diem horum nihil ſibi praeſtitum eſſe. Quemadmodum prolixius haec omnia S. R. V. Maieſtas ex libello genealogiae ſuae, et alia ipſo referente coram intellectura eſt; cum autem procraſtinationibus eiusmodi ſe extrahi, moleſtum ſibi eſſe, rerumque ſuarum ſalutem poſt primo in S. R. V. Maieſtatem, tanquam firmiſſimam ancoram collocauerit, non potui non commiſerando ſortem illius dolere, cuius, quod pietatis eſt, exulibus et afflictis, praecipue autem viris virtute omnique doctrinarum genere excellentibus ſuccurrere, tum quod S. R. V. Maieſtatem iuſtitiae amantiſſimam eſſe ſcio, duxi itaque virum hunc lande et fauore dignißimum de meliori nota S. R. V. Maieſtati commendandum eſſe, quam maiorem in modum oro, vt Scalichium clementia Regia complexum apud imperatoriam maieſtatem commendandum ſuſcipiat, clemenſque pro eo intercedat, vt S. Imp. Maieſtas illum in gratiam receptum ab exilio reuocare, et haereditariis ſuis terris, ſeu dominiis, quaecunque ei de iure, vel ex S. imperatoriae ſuae maieſtatis diplomatibus competere oſtendet, reſtituere dignetur, nec fraudi, ſeu detrimento illi ſit, quod ad puriorem doctrinae chriſtianae profeſſionem acceſſerit, quia vero idem Scalichius dicit, parentem ſuum ſub poteſtate tutoria prioris Sereniſſ. S. R. V. Maieſtatis Nepotis Domini electi Hungariae Regis Ladiſlai et Ludouici Regum tempore fuiſſe, penesque illum a finito inter Rom. Regem et ipſum bello ex bonis patris huius Scalichii tunc temporis adhuc minorennis permanſiſſe

iure

iure tutorio Hunnicum principatum et Nethensem, seu Bistricensem comitatum, tutore autem eo et Scalichii patre mortuo ea ipsa dominia ad praedictum Nepotem S. R. V. maiestatis peruenisse, quae cum Scalichius hic successionis iure sibi competere asserat; Rem mihi gratissimam S. R. V. maiestas fecerit, si pro restitutione eorundem bonorum autoritatem precesque suas apud serenissimum Nepotem suum interponere non grauabitur, adhaec cum Scalichius serenis. Dni Maximiliani, Bohemiae Regis amplissimam erga se benenolentiam summopere dispiciat, sibique a maiestate sua aliquoties spem gratiae Caesareae Maiestatis, et recuperandorum bonorum certissimam factam esse dicat, etiam atque etiam peto, vt S. R. V. Maiestas ad eum quoque illius literas commendatitias scribi iubeat, oretque, vt apud parentem suum Dn. Imperatorem intercedere pro Scalichio ne intermittat, vt is clementer ab exilio reuocatus gratiam et paternam haereditatem tandem consequatur, neque fraudi, vel detrimento illi sit, quod genealogiam ediderit. Postremo etsi pro aerarii mei tenuitate eidem Scalichio, numero consiliariorum meorum adscripto, annuatim vnde viuat de meo aliquid adieci, tamen cum illud exiguum sit, neque dignitati illius respondeat, officiosissime S. R. V. Maiestatem oratam habeo, vt aliqua munificentia illum, quo se eo honestius exilii sui tempore sustentare possit, annuatim donare clementer dignetur. Ille vicissim suam S. R. V. Maiestati operam, tam in spiritualibus, quam in secularibus negotiis deditissime offert. Qui cum ingenio excellenti diuinitus sit donatus, sane

cum admiratione S. R. V. Maiestas eo usi poterit, licet ab aulâ illius absit, quocunque autem tempore a S. R. V. Maiestate vocabitur, ad obsequia illius praesto se futurum pollicetur, itaque quidquid in illum S. R. V. Maiestas contulerit, bene se contulisse intellectura est, atque ita non modo virtutum hunc virtute, doctrina multarumque rerum cognitione insignem sibi ad omnis generis obsequia devinciret, sed apud Deum quoque, quicquid in subleuando hoc ecclesiae suae membro collocauerit, optime sepositum se in die nouissimo intelliget, vt taceam hominis S. R. V. Maiestatis celebritatem, quam sibi ex hoc pietatis opere comparabit augustiorem. Dat. 24 Ianuarii anno 62.

S. R. V. Maiestatis.

Addictissimus princeps
Albertus Senior D. G. Marchio Brandenburg. Prussiae etc. Dux.

An die Königinn von Polen ließ Herzog Albrecht nachfolgendes Schreiben abgehen:

Der Durchlauchtigsten Fürstinn, Großmächtigsten Königinn und Frauen, Frauen Catharinen, Gebornen aus Römischen, Böhmischen und Königlichem Stamme, Königinn zu Polen, Großfürstinn zu Litthauen, Reußen, Preußen und Mazovien ꝛc. Meiner freundlichen lieben Muhmen und gnädigen Frauen.

Durchlauchtige Fürstinn, Großmächtige Königinn, meine freundliche und willige Dienste sind E. K. Maj. allezeit zuvoran bereit. Freundliche

liebe

liebe Muhme und gnädige Frau. E. K. Maj. kann ich freund- und dienstlicher Wohlmeinung nicht verhalten, daß der Wohlgeborne und Edle Paulus Scaliger, Hörgraf in Hun, ietzo mein Rath kurz vorbey gewichener Zeit mit stattlichen Commendationibus und Vorschriften von dem hochgebornen Fürsten, meinem freundlichen lieben Oheimen, Schwagern, Sohn und Vettern, Herrn Christoffern, Herzogen zu Wirtembergk und Teck, Grafen zu Mümpelgarten so wohl, als Herrn Georg Ernsten, und Herrn Poppen, beyden Grafen und Herren zu Henneberg, auch anderer Herren und Freunden an mich gelanget, so ist denn, angesehen solcher itzt genannter Herren und Freunde fleißiger Commendationes, und ihm günstige Audienz gegeben, hab ich daraus meiner Einfalt nach so viel vermerkt, daß er in allen berühmten Künsten ein sonders erfahrner, hochgelehrter und vortrefflicher Mann, auch wie er mir ins geheim und sonderlich vermeldet, aus dem hochlöblichen und fürstlichem Stamme der Marggrafen und Fürsten zu Lyka und Hun, daraus den zum theil die Marggrafen zu Brandenburg, meine seeliger und hochlöblicher Gedächtniß Voreltern ihre Ankunft genommen, geboren. Sein Vater aber seeliger wäre von dieser vergänglichen Welt in seinen jungen Jahren, ehe er auch seine völlige mündige Jahre erreicht, und seiner Herrschaft und Güter habhaft worden, abgeschieden, derowegen er dann daselbst sich der Possession seiner natürlichen anererbten Güter und Gerechtigkeit nicht unterfangen, sondern willich als ein infans verlaßen müßen, wie solches alles E. K.

Maj. aus beyliegendem seinem ausgegangenen Büchlein seiner Genealogie und Herkommens so wohl, auch aus seinen mündlichen Bericht ferner vernehmen werden. Der Röm. Kayſ. Maj. geliebter Herr und Vetter, mein auch gnädigſter Kayſer und Herr hätten aus sonderen gnädigen Zuneigungen ihn hernachmals in gnädigſten Schutz und Vormundschaft, vor Deroselben zugethanen Mündlein, mit Gnaden auf und angenommen, und nicht allein in seinen jungen Jahren gehalten und auferziehen laßen, besondern auch in berühmten Universitäten, damit er sein Ingenium und Jugend mit freyen Künſten excoliren, etwas lernen und sehen mögte, deme gnädigſt Auf- und Unterhalt gegeben, und nachdem er etwas zu Jahren gekommen, wiederum von Jh. Kayſ. Maj. aus der Universität abgefordert, und in derselben hochlöblichen Diensten gebraucht, und nicht wenig günſtige Erzeigungen von Jhro Kayſ. Maj. ihme (wie er dann hoch rühmt) bewiesen worden. Da er aber seine vollkommene Jahre erreichet, habe Jh. Kayſ. Maj. er unterthänigſt und zum bittlichſten ersucht, dieselben wollten ihm gnädigſt verholfen seyn, damit er seine väterliche Erbschaft und verlaßene Herrschaften, als der natürliche Erbe derselben vindiciren und an sich bringen mögte, und er also ferne gebracht, daß er vermöge des gnädigſten Jhr. Kayſ. Maj. ihm gegebenen Kayſerlichen Diplomatis in Hoffnung geſtanden, es ſollte ihm dieſelbe angeborne natürliche Erb- und Herrſchaften ohne weitläuftige Beſchwerde und Anſuchen wiederum eingeräumt und gefolget seyn werden, habe aber auf viel und

mannig-

mannigfaltiges auch unterthäniges sein Bitten und Anhalten nicht allein nichts erhalten können, besondern auch, weil er sich des Anhaltens etwas bey Ihro Kayſ. Maj. zum theil übermäßiget, und neben dem vom Pabſtthum abgetreten, solle er in höchſt Ihr. Kayſ. Maj. Ungnade gefallen und gerathen seyn, derowegen er denn nun in elendiglichem Exilium und sich ganz kümmerlich erhalten müßen, es habe sich aber der durchlauchtigſte großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Maximilianus, König zu Behaim, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Lützenburg, in ober- und nieder Bayern, Schleſien, Marggraf zu Mähren, Graf zu Tirol und Görz, E. K. Maj. freundlicher vielgeliebter Bruder, mein auch freundlich geliebter Herr Oheim und Schwager seiner nachmals mit Gnaden angenommen, und ihm nicht allein im Herzogthum Wirtemberg einen nothdürftigen Unterhalt zugeſchickt, besondern auch dem hochermeldeten meinem freundlichen lieben Oheim und Schwager, Herrn Chriſtophen, Herzogen zu Wirtembergk ganz gnädiglich und fleißig commendiret, bey Ihr. Kayſ. Maj. ihnen zu mehrmahlen beßtes Fleißes und dermaßen verbethen, darob ihm nicht geringe von seiner Königl. Maj. Vertröſtungen, seine väterliche Erbe und Herrſchaften wiederum zu erlangen, gnädiglich geſchehen seyn sollen: So sey doch bis zu dieſer Zeit nichts wirkliches darauf erfolgt. Weil dann mehr berühmter Herr Scaliger mich dienſtlich berichtet, daß ihm ſolche Aufzögerungen, ſo aus Ihr. Kayſ. Maj. gefaßten Ungnaden, welche ſie auf ihn, obangezeigter Urſachen

halber

halber geworfen haben sollen, herfließen (das er dann ganz schwerlich und kümmerlich trägt) zum höchsten und gar beschwerlichen, und nachmals in der gänzlichen auch ungezweifelten Hoffnung zu Ihr. Kayſ. Maj. ſtehet, dieſelbe werde ſich auf vieler Fürſten und Herren angewandte treue und fleißige Vorſchrift mit Gnaden und aus ſonderer hohen Kayſerlichen Tugend, wie dieſelbigen deßen von Gott dem allmächtigen ſonderlich begabet, dahin leiten und bewegen laßen, darob Ihr. Kayſ. Maj. gefaßte Ungnad ihm wiederum zu Gnaden gelangen und gereichen, er auch zu dem, dazu er berechtiget ſeyn mag (wie er denn ein anders, denn recht, nicht ſuchen, noch begehren wolle) kommen möge, hat er mich auch bey Ew. K. M. ihm dieſe freund- und dienſtliche Interceßion mitzutheilen hohes Fleißes angelegen und gebethen; ſo ich denn bey ihm eine ſonderliche Tugend, die zu allen Künſten geneigt, vermerkt, auch mit allen Betrübten chriſtlich Mitleiden billig trage, ſonderlich aber, weil mir freund- und dienſtlich nicht gweifelt, E. K. M. ob dieſem, ſo in Sachen ſo viel Recht vorbethen worden, keinungnädig Gefallen haben und tragen, hab ich ihm ſein fleißiges Bitten um ſo viel deſtoweniger füglich abzuſchlagen gewußt, und gelangt demnach an Ew. Königl. Maj. meine ganz freund- und dienſtliche Bitte, dieſelbe wolle ihr mit Gnaden gedachten Scaligchers Sache im beßten angelegen und befohlen ſeyn laßen, und bey höchſtgedachtem ihrem geliebten Herrn und Vater durch bequeme Mittel und Wege dem guten Herrn zu demjenigen, ſo viel

ihm

ihm der Billigkeit und den natürlichen Rechten nach eignet und gebühret, behülflich erscheinen, damit ihm die gefaßte Kayſ. Ungnade wiederum in Gnade gewendet, und er alſo dermaleins ſeiner väterlichen Güter habhaftig werden und zu Richt kommen möge; in dem erzeigen E. Königl. Maj. ihm die höchſte Gnade, deren er mit unterthäniger Dankbarkeit nimmermehr vergeßen ſeyn wird. So will ichs vor meine Perſon um E. Kön. Maj. zu verdienen iederzeit zum höchſten befliſſen ſeyn, und thue hiemit E. K. M. dem gewaltigen Schutz und Schirm Chriſti des Herrn ins allergetreueſte, mich aber derſelben zu Gnaden, freund- und dienſtlich empfehlen. Datum Königsberg am 20 Januarii An. 62.

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſter Fürſt

Von Gottes Gnaden Albrecht der ältere, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen Herzog, ꝛc.

An den Fürſt Radzivil ſchrieb Herzog Albrecht zu eben derſelben Zeit dieſes:

Illuſtri Principi, amico et fratri ſingulariter nobis dilecto, Domino Nicolao Radziuil, Duci in Olyka et Nieſwiſch, Palatino Vilnenſi magni ducatus Lithuaniae, ſupremo Marſchalco et Archicancellario Breſtenſi, Cauunenſi, Boriſſouienſi, Capitaneo, Generali.

Illuſtris Princeps etc.

Generoſus hic Paulus Scalichius Regalis Commilito et Dominus in Hun, Conſiliarius noſter illuſtrium

lustrium Principum et Dominorum, Dni Christophori, Ducis Wirtembergensis, nec non Georgii Ernesti et Bopponis Comitum Hennebergens. aliorumque commendationibus egregie ornatus ostendit nobis in libello genealogiae suae, cuius exemplum hisce adiectum mittimus, tum in peruetusto quoque piae memoriae Belae Regis Hungarorum, a moderna Imperatoria maiestate confirmato, se ex celeberrima Hunniorum ac Marchionum, Principumque Veronens. familia, vnde et maiores nostri partem aliquam propaginis suae duxerunt, natum esse, patremque suum, ipso in cunis adhuc iacente, vitam cum morte commutasse, sacram autem Imperatoriam Maiestatem, cum adhuc Regem Rom. ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in se recepisse, puerumque se non modo educasse, sed impensis quoque suis in praestantissimis academiis aluisse, deinde adolescentem se famulitio S. Maj. suae sacrisque consiliis adhibitum, charumque maiestati suae fuisse, postea vero cum ad perfectiorem aetatem accessisset, paternamque haereditatem ab imperatoria maiestate vindicare coepisset, spem quidem consequendae illius liberalissimam, etiam sub diplomate imperatorio sibi factam esse. Verum post multas interpellationes non modo nil se obtinuisse, quin, quod suum sibi reddi instantius petiisset, et a religione pontificia spiritu Dei illuminatus recessisset, summam se imperatoris indignationem incurrisse, propter quam exulare tandem coactus fuisset, Serenissimum autem Maximilianum, Bohemiae Regem,

defen-

defensionem, clementissimumque illius patrocinium suscepisse; ac non modo sumtus ei in ducatu Wirtembergensi annuatim subministrasse, verum etiam duci Wirtembergensi (vt habent ill. suae ad nos literae) accurate illum commendasse, ac aliquoties pro ipso preces apud imperatoriam Maiestatem interposuisse, spemque recipiendi sui in gratiam, et recuperandorum bonorum crebris pollicitationibus fecisse, sed in hunc vsque diem nil sibi praestitum esse. Quemadmodum haec omnia illust. Vestra prolixius tam ex libello genealogiae suae, quam ipso coram referente intellectura est. Cum autem multis procrastinationibus extractus rerum suarum salutem post Deum in S. R. Maiest. Dominum nostrum clementissimum et Consobrinum charissimum collocauerit, plurimumque sibi hac in re profuisse confidat, opera et auctoritatem illust. Vestrae petit a nobis maiorem in modum, vt de meliori illum nota illust. Vestrae commendaremus, cum quod illust. Vestram afflictis omnibus praecipue, aut iis, qui propter Christum et salutis nostrae aeternae puriorem doctrinam exulant, fauere, illorumque nutricium, patronum et Maecenatem esse scimus, tum quod Scalichium hunc virtutum virtute, inque omni doctrinarum genere, ac multarum rerum cognitione excellentem esse, non modo ex Regum et Principum, multorumque aliorum testimoniis praestantissimis, ac ipsi quoque coram cum admiratione animaduertimus, itaque amanter et fraterne ill. Vestram oratam habemus, vt, quod vel sponte sua facturam esse illam plane confidimus,

ſtimus, Chriſti hunc exulem ſibi commendatiſſimum habeat, iuuetque pro pietate ſua nobis illum in omnibus, maxime autem, vt in S. R. Maieſtatis fauorum receptus liberalem aliquam in largiorem annuatim conſequatur, vt eo melius rerum ſuarum angustiae, exilii ſui tempore conflictetur poſſit. Illa vicissim ſuam S. R. Maieſt. operam deditiſſime oſ ferat. Eſtque talis, qui tam in eccleſiaſticis, quam ſecularibus negotiis ingenio excellenti diuinitus donatus. Sacrae R. Maj. licet in aula ipſius ad manum non ſit, tamen abſens etiam plurimum ſeruire poterit, dum, quod quocunque remporis a S. R. M. vocabitur, ad obſequia illius ſemper ſe praeſto futurum pollicetur. Nos etſi aerario noſtro multis hactenus ſumtibus exhauſto, tenuitatem agnoſcimus, vicem tamen illius condolendo miſeri, numero Conſiliariorum noſtrorum ipſum adſcripſimus, vt de noſtro ſubſidii quoque aliquid haberet, ſed cum illud exiguum ſit, neque ſuſtentationi honeſtae Scalichii ſufficiat, faciet S. R. Maj. opus Rege munifico dignissimum et pietati chriſtianae conuenientiſſimum, ſi clementiſſimam liberalitatem ſuam erga virum hunc excellentem non clauſerit, in quo vt remuneratorem habebit Deum largiſſimum, ſic Scalichium ſibi ad quaeuis obſequia arctiſſime deuinciet, qui, poſteaquam Dei beneficio Deſtructis ſuis reſtitutus fuerit, grati erga S. R. M. animi memoriam nunquam deponet. Illuſt. autem Veſtra quicquid in ſubleuando eo ſtudii, laboris, operae ac diligentiae impenderit, optime tam apud Deum, quam homines poſitum ſe intelliget, eritque Illuſt.

Veſtrae

Veſtrae ab eo, qui ſe etiam aquae frigidae hauſtum egenti porrectum, compenſaturum promiſit, merces in coelo magna expectanda. Nos vero quibuscunque officii generibus poterimus, illud quod precibus hiſce noſtris illuſt. Veſtra dederit, amice ac fraterne demereri immemores nunquam erimus: De Scalichio erga illuſt. Veſtram obſeruantia non erit, quod illuſt. Veſt. dubiter, qui vt ſua virtute commendationes et ſponſiones omnes pro illo noſtras facile apud illuſt. Veſtram comparabit, ita gratitudinem ſuam comprobatam illi reddere ſtudebit. Vnum hoc addimus, quod chariorem ſibi Scalichium illuſt. Veſtra habuerit, prouehendisque commodis illius preſtito ei fuit, eo etiam nobis facturi eſt gratiorem, nullumque ſe paioribus in nos collatis beneficiis addictorum exiſtimet. Cupimus tandem illuſt. Veſtram cum inclyta illius familia in longos annos incolumem viuere. Dat. 20 Ianuarii. 1562.

Albertus
Marchio Brandenburg.

Herzog Albrecht ſchrieb ſelbſt an den Ferdinand, und ſeinen Prinz Maximilian. Das Schreiben an den erſten lautet alſo:

Dem allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ferdinanden, erwählten Römiſchen Kayſer ꝛc. ꝛc.
Allerdurchl. Großmächt. Kayſer.

Ew. Kayſerl. Maj. ſind meine unterthänige, gehorſame, ſchuldige und ganz willige, bereite Dienſte,

samt Wünschung eines guten glücklichen neuen Jahres, langwieriger Gesundheit, glückseliger Regierung und Wohlfarth in alle Wege bevor. Allergnädigster Herr! Ew. Kayſ. Maj. kann ich unterthänigſter, gehorſamer, und dienſtlicher Wohlmeynung nicht verhalten, daß der wohlgeborne und edle Herr, Paulus Scalicher, Hovgraf in Hun, etwo mein Rath, kurz vorbey gewichener Zeit (zuvor gleichwohl ſeiner Geſchicklichkeit halben von mir benahm) mit ſtattlichen commendationibus und Beſchaffen von dem hochgebornen Fürſten, meinem freundl. lieben Oheimen, Schwagern, Sohn und Vettern, Herrn Chriſtoffen, Herzogen zu Würtemberg und Teck, Grafen zu Mümpelgarten ſo wohl, als Georg Ernſten, und Poppen, Gebrüdern, Grafen und Herren zu Henneberg, auch anderer Herren und Freunde an mich gelanget, derowegen ermeldten Herrn Scalicherrn habe ich günſtige Audienz gegeben und mittheilen wollen, und daraus meiner Einfalt nach ſo viel vermerkt, daß er in allen berühmten Künſten ein ſonderer, erfahrner, hochgelahrter und fürtrefflicher Menſch, auch (wie er mir insgeheim vermeldet, ſonderlich aber in Generalogia, ſo von ihm und andern geſchrieben, ſamt einem alten hochlöblicher Gedächtniß Belae, Königs in Ungarn, von Ew. Kayſ. Maj. confirmirten und mitgetheilten diplomate gewieſen und erkläret) aus dem hochlöblichen, hochgebornen und gar alten Fürſtl. Stamme in Hun, und der Marggrafen und Fürſten von Bern, daraus denn zum theil die Marggrafen in Brandenburg, meine ſeeliger, hochlöblicher Gedächtniß

Vor-

Voreltern ihre Ankunft gewonnen, geboren, sein Vater aber seeliger von dieser vergänglichen Welt in seinen jungen Jahren, ehe er auch seine vollmündige Jahre erreicht, und seiner Herrschaften und Güter habhaft worden, abgeschieden sey, derwegen er dann daselbst sich der Possession seiner natürlichen anererbten Güter und Gerechtigkeiten nicht unterfahen, sondern vielmehr als ein infans verlaßen müßen, Ew. Kayſ. Majestät aber hätten aus sonderlicher gnädigen Zuneigung ihn hernachmals in gnädigen Schutz und Vormundschaft für derselben zugethanenen Mündlein, mit Gnaden auf- und angenommen, und nicht allein in seinen jungen Jahren gehalten und auferziehen laßen, besondern auch in berühmten Universitäten, damit er sein ingenium und Jugend mit freyen Künsten excoliren, etwas lernen und sehen möge, ihm gnädigsten Unterhalt gegeben, und nachdem er zu mündigen Jahren gekommen, wiederum von Ew. Kayſ. M. aus der Universität abgefordert, und in derselben hochlöblichen geistlichen Diensten gebraucht, auch nicht wenig gnädigste Erzeigungen von Ew. Kayſ. M. ihme (die er denn hoch rühmet) bewiesen worden. Da er aber seine vollkommenen Jahre erreicht habe er Ew. Kayſ. M. unterthänigst und zum bittlichsten ersucht, dieselbe wollten ihm gnädigst verhelfen seyn, damit er seine väterliche Erbschaft und verlaßene Herrschaften, als der natürliche Erbe derselben, vindiciren und an sich bringen möchte, und es also ferne gebracht, daß er vermöge des gnädigsten Ew. Kayſ. M. ihme gegebenen Kayſ. Diplomatis in Hoffnung gestanden, es sollten ihm

dieſelbige angeborne natürliche Erbe und Herrſchaften ohne weitläuftigere beſchwerende Anſuchen wiederum eingeräumet und gefolget ſeyn werden, habe er auf viel und mannigfaltiges auch unterthäniges ſein Bitten und Anhalten nicht allein nicht erhalten können, beſondern auch weil er ſich des Anhaltens bey E. K. M. etwas zum theil übermäßiget, und neben dem vom Pabſthum abgetreten, ſolle er in höchſte E. Kayſ. M. Ungnade gefallen und gerathen ſeyn. Derwegen er den itzo elendiglich exuliren und ſich ganz kümmerlich erhalten müßen. Es habe ſich aber der durchlauchtigſte großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Maximilian, König zu Böhmen, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Lützenburg, in ober- und nieder Schleſien, Marggraf zu Mähren, Graf zu Tirol ꝛc. ſeiner nachmals mit Gnaden angenommen und ihm nicht allein im Herzogthum zu Würtemberg, einen nothdürftigen Unterhalt zugeſchickt, beſondern auch dem hochgemeldeten, meinem freundlichen lieben Oheimen und Schwagern, Herrn Chriſtoffern, Herzogen zu Würtemberg ganz gnädig und fleißig commendiret, bey E. K. M. ihm zu mehrmalen beßtes Fleißes und Maaßen vorbethen, darob ihm nicht geringe von ſeiner Königlichen Majeſtät Vertröſtungen, ſeine väterliche Erbe und Herrſchaften wiederum zu erlangen, gnädiglich geſchehen ſeyn ſolle, ſo ſey doch bis zu der Zeit nichts wirckliches darauf erfolget, wie denn S. Kayſ. M. um beßen allen mehr und beßere, dann ich derſelben, als deren Dingen unwißend, zum unterthänigſten vermelden mag, oder kann, Wißenſchaft ſeyder

Zwei-

Zweifel haben. Weil dann mehr gedachter Herr Secklicher mich dienstlich berichtet, daß ihm solche Aufzögerungen, so aus E. K. M. Ungnaden, welche E. K. M. auf ihm obangezeigter Ursachen halber sollen geworfen haben, herfließen (daß er dann ganz schmerzlich und kümmerlich trägt) zum höchsten und gar beschwerlich, und nachmals in der gänzlichen, auch ungezweifelten Hoffnung zu E. K. M. stehet, dieselbe werden sich auf vieler Fürsten und Herren angewandte Treue und fleißige Vorbittschriften mit Gnaden und aus sonderer hoher Kayserl. Tugend, wie sie dessen von Gott dem allmächtigen sonderlich begabet, dahin lenken und bewegen lassen, darob E. Kays. M. gefaßte Ungnade, derentwegen daß er von der Religion abgetreten, ihm wiederum zu Gnaden gelangen und gereichen, er auch zu dem, dazu er berechtiget seyn mag (wie er dann ein anderes, denn Recht nicht suchen, noch begehren wolle) kommen möge, hat er mich auch neben andern Fürsten und Herren, meinen lieben Herren und Freunden bey E. Kays. M. ihme diese unterthänigste Intercession mitzutheilen höchstes Fleißes angelegen und gebethen. So ich dann bey ihm eine sondere Tugend, die zu allen Künsten geneigt, vermercke, auch mit allen Betrübten ein christlich Mitleiden billig trage, sonderlich aber, weil mir unterthänigst nicht zweifelt, E. K. M. ob diesem, so in Sachen, so mit Recht vorbethen werden, kein ungnädiges Gefallen tragen und haben werden, habe ich ihm sein fleißiges Bitten um so viel destoweniger füglich abzuschlagen gewußt, und gelanget demnach an E. K. M.

mein hochfleißig, gehorſamſt und unterthänig Bitten, E. K. M. wolle die gefaßte Ungnade in Betrachtung der hohen adelichen Verwandtniß, und daß dieſer Mann billig wegen ſeiner hohen Tugenden und großen Gaben Gottes zu fördern, gnädiglich fallen laßen, und dieſem meinem unterthänigſten Vorbitten, meiner demüthigen Zuverſicht nach Statt geben, damit ihme ſein väterlich Erbe und Herrſchaften, ſo viel recht und billig, und deßen er zu beweiſen und zu Recht darzuthun, wiederum durch E. K. M. gnädigſte Zuthat und Beförderung eingeräumt, übergeben und gefolget werde. Das bitt nun E. K. M. ich iederzeit nach meinem geringen Vermögen in ganz unterthänigſten treuen Dienſten, neben dem, daß Gott dem allmächtigen hierinnen ein wohlgefälliges Werck geſchiehet, oft gemeldeter Herr Scalicher auch ſolches gegen iedermänniglich hoch rühmen, und ſonder Zweifel mit äußerſten Fleiß gegen E. Kayſ. M. ſolche gnädigſte Wohlthat zu verdienen, die Tage ſeines Lebens eingedenck ſeyn wird, zu beſchulden ganz willig und beflißen, und thue hiemit E. K. M. göttlichem allmächtigen Schutz, langwierigem, gutem, ſeeligem Regiment, Fried und Wohlmögenheit zu bewahren, treulichſt und unterthänigſt zu befehlen. Dat. Königsberg den XXII Januar. anno im 62ten.

E. Röm. Kayſ. Maj.

gehorſamer unterthänigſter Fürſt

Von Gottes Gnaden Albrecht der Aeltere,

Marggraf zu Brandenburg, in

Preußen Herzog ꝛc.

Die

Die Vorschrift an den König Maximilian ist diese:

Durchlauchtigster, Großmächtigster König, Ew. K. M. seynd unsere ganz willige und freundliche Dienste mit sondern Fleiß zuvor bereit. Freundlicher geliebter Herr Oheim, und Schwager. E. K. M. können wir dienst- und freundlicher Meynung nicht verhalten, daß der Wohlgeborne, und edle Herr, Paulus Scalicher, Hörgraf zu Hun, nunmehr unser Rath, neben stattlichen haben Vorschriften von dem hochgebornen Fürsten, unserm freundlichen lieben Oheim, Schwager, Sohn und Vettern, Herrn Christoph, Herzog zu Würtemb. und Teck ꝛc. ingleichen Hrn. Georg Ernst und Poppen, Grafen und Herren zu Henneberg und anderer mehr bey uns, auch auf unser Begehren ankommen, und unter andern seines Herkommens und Zustandes allerley Bericht gethan, folgends E. Kön. M. ihm in viele Wege bewiesene Königl. Gnade zum höchsten in unterthänigster Dankbarkeit gerühmet, fürnämlich aber, welcher maßen E. Kön. M. als er bey dem allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinando, erwählten Röm. Kayser, E. Kön. M. geliebtem Herrn Vatern, unserm allergnädigsten Herrn, von deswegen, daß er zur erkannten Wahrheit und Licht des heil. Evangelii getreten, in Ungnaden gerathen, und derhalben seiner ererbten Güter nicht fähig werden können, sich seiner ganz gnädigst und christlich angenommen, ihn nicht allein ganz gnädig geschützt, sondern folgends

auch an andere Fürsten und Herren vorgeschrieben, zudeme mit einem Fürstlichen Unterhalt versehen; E. Kön. M. hätten ihn auch über solches alles zu Erlangung seiner väterlichen Erbgüter allergnädigst vertröstet, und seinethalben bey ermeldeter Kayſ. M. Vorbitte gethan, aber doch nichts endliches erhalten mögen. Weil aber seine Gelegenheit nicht gewesen, also in die Länge sich anhalten zu laßen, wäre er neben E. Kön. M. diesfalls, auch andere Könige, Fürsten und Herren um Förderung seines Handels zu ersuchen geursachet, fürnämlich aber die Kön. M. zu Polen, unserm gnädigsten Herrn und freundlichen lieben Oheimen. Weil er sich dann hierinnen bey E. Kön. Würden unserer Vorbitte auch nicht wenig getröstet, und uns um dieselbe zum dienstlichsten angelanget, haben wir ihm in Anmerckung der Billigkeit solche nicht versagen können. Ob wir nun wohl uns keinen Zweifel machen E. Kön. M. welche seines Herkommens, fürtrefflichen Geschicklichkeit und Handels zuvorhin allen nothwendigen Bericht haben, ihm auch, wie obgemeldet mit Gnaden gewogen, werden auch ohne unsere Vorbitte ihrer gnädigen Vertröstung nach ihm Gnade und Förderung zu erzeigen an ihr keinen Mangel seyn laßen: So langet doch an E. Kön. M. unser ganz dienst- und freundliche Bitte, dieselbe wolle erstlich gedachten Scalichern zu keinen Ungnaden gereichen laßen, daß er seine Genealogiam in den Druck gegeben, dann solche weder der Kayſ. Maj. hochgenannt, noch E. Königl. M. zu keinem Beschwer, oder Nachtheil, sondern seiner unvermeidlichen Nothdurft nach, wie

er

er anzeigt, beschehen müßen, folgends daß E. Kön. M. mit Gnaden seine Sache ihr im beßten angelegen und befohlen seyn laßen, und wie sie gnädigst angefangen, hinführo bey derselben geliebten Herrn Vater durch bequeme Mittel und Wege dem guten Herrn zu demjenigen, so viel ihm der Billigkeit und dem natürlichen Recht eignet und gebühret, wie er solches auch nicht anderst begehret, behülflich erscheinen, damit ihm die gefaßte Kayſ. Ungnade wieder in Gnade gewendet und er also dermaleins seiner väterlichen Güter habhaft werden und zur Ruhe kommen möge. In dem erzeigen E. Kön. M. ihm über alles Vorige die höchste Gnade, deren er mit unterthänigster Dankbarkeit nimmer vergeßen seyn wird. So wollen wir für unsere Person solches um E. Kön. M. zu verdienen iederzeit zum höchsten geflißen seyn, und thue hiemit E. Kön. M. dem Schutz des allerhöchsten zum treulichsten empfehlen. Dat. Königsberg den 18 Januar. Anno 62.

E. Königl. Maj.

gehorsamster Fürst,

Von Gottes Gnaden Albrecht ꝛc.

Endlich schrieb Albertus auch an den damaligen König in Ungarn, mit dem Ferdinandus der I, wie bekannt, wegen der Krone Streit hatte.

Sereniſſimo et potentiſſ. Principi et Domino D. Ioanni Waida, (ſoll wohl heißen de Zapolia) Electo Hungariae, Croatiae, Dalmatiae Regi, Marchioni Moraviae ac Lusatiae et vtriusque Sileſiae Duci,

Domino conſanguineo noſtro chariſſimo.

Sereniſſime Rex, Generoſus Paulus Scalichius, Regalis Commilito et Dominus in Hun. et Conſiliarius noſter, illuſtriſſimorum Principum et Dominorum, Dni. Chriſtophori Ducis Wirtemberg. nec non Georgii Erneſti et Popponis, Comitum Hennebergenſium, aliorumque commendationibus egregie ornatus, oſtendit nobis in libello Genealogiae ſuae tum peruetuſto piae memoriae Belae Regis Hungarorum et a S. Rom. Caeſarea Mjte confirmato diplomate, ſe ex celeberrima Huniorum, Marchionumque et Principum Veronenſium familia, vt et maiores noſtri partem aliquam propaginis ſuae duxerunt, natum eſſe, parentemque ſuum impuberem, regnante ſereniſſimo piae memoriae Ladislao Hungariae Rege tutelae prioris Ducis, S. R. V. Dignitatis commiſſum fuiſſe, Regeque Ladislao mortuo Ludouici quoque regis tempore eandem tutelae bonorumque illius omnium adminiſtrationem penes parentem S. R. V. Dignitatis permanſiſſe. Exorto autem inter S. R. V. Dignitatis patrem et Regem Rom. tunc bello, parentem ſuum minorennem adhuc Hungariae regno exceſſiſſe, ac matrimonium contraxiſſe cum Principe Beneuentana, tandemque rebus in Hungaria pacatis non multo poſt eum pro conſequenda dominiorum ſuorum poſſeſſione laboraſſe, aetatis ſuae anno 25. nondum completo viuis exceſſiſſe, vnico filio in cunis relicto, quemadmodum haec omnia S. R. V. Dignitas ex Genealogiae illius libello plenius intellectura eſt. Ait praeterea idem Scalichius, ſe poſtquam ado-

adolescere coepisset, aliquoties bona paterna vindicasse, verum nihil obtinere potuisse, ita, vt duram sortem in hunc vsque diem experiri coactus esset. Quia vero iis ex bonis iure tutorio parente S. R. V. Dignitatis administranti principatum Hunniensem et Bistricensem, siue Nesnensem Comitatum a S. R. V. Dignit. possidere nunc asserit, maioremque in modum petiit, literis se nostris commendatitiis apud S. R. V. Dignitatem iuuari, vt ipsa aequitatis respectu illum terris et dominiis praedictis restituere dignaretur: tacere non potuimus, quin condolendo precibus illius annuerimus, eum quod virum esse cum virtute inquam et omni doctrinarum genere, ac multarum rerum cognitione praestantem et insignem non modo ex Regum ac Principum multorumque aliorum testimoniis praestantissimis, sed coram quoque ipsi cum admiratione animaduertimus; tum quod afflictis opitulari pietatis est, officiose itaque ac peramanter S. R. V. Dignitatem oratam habemus, vt (quod vel nostro rogatu non accedente facturum fuisse plane confidimus) excellenti viro Dno Scalichio quicquid ex bonis illius post mortem parentis S. R. V. Dignitas ad se deuolutum habet, vel ab aliis habetur, quantumcunque ei de iure competit, et clementer, et benigne reddi tradique iubeat. Qua in re S. R. V. Dignitas apud Deum bene merebitur, ac opus rege iustitiae aequitatisque amante factura est dignissimum, ipsum vero Scalichium quouis obsequii genere sibi arctissime deuinciet. Nos quoque per omnem occasionem compensare hoc

S. R.

S. R. V. Dignitati studebimus. Quod reliquum est S. R. V. Dignitatem feliciter valere optamus. Dat. Regiomonti 6 Ianuarii anno 62.

D. G. *Albertus*
Marchio Brand. Dux Pruss.

Scalich gieng selbst nach Polen. Er fand den Fürst Radzivil nicht zu Hause, der darauf Folgendes an ihn abliess:

Illustri Dno P. Scalichio, Marchioni Veronensi, illustriss. Principis Prussiae Consiliario, Dno, Amico plurimum charissimo et obseruandissimo.

Illustris Domine, idemque clarissime et ornatissime Vir. Deditae mentis meae studia illustri dominationi Vestrae perfamiliariter defero, dolco autem plurimum, quod sub hoc tempore illustris dominatio Vestra Vilnam venerit, quo ego ab illa ciuitate absum, esset enim mihi admodum optabile, cum illustri dominat. vestra hocce illustri loco nato, et cum maiorum suorum, tum peculiaribus suis virtutibus et ornamentis claro, familiarem consuetudinem contrahere humanitatis etiam et hospitalitatis officia in illustr. Dom. Vestram pro more meo declarare; at quoniam illa properat, et discessum suum ex Vilna primo quoque temporis momento adornat, quemadmodum illustrissimus Dn. Dux Prussiae, ac ipsa etiam illustris dominatio Vestra vult, commendo, commendo negotia illustris domin. Vestrae sacrae eius Regiae Majestati, quas literas

hic

hic mitto, nec dubito, quin ſacrae Regiae eius Maieſtatis clementia et benignitas, quae in omnes illuſtres perſonas ſe exerit, benigne ſit dominationem Veſtram habitura. Ego vero, quod neque notitiam contrahere, neque familiori illuſtris dom. Veſtrae conſuetudine perfrui licuit, in aliud vtrique noſtrum oportunius tempus differo, commendans me interim cum omnibus meis eidem illuſtri dominationi Veſtrae perquam officioſe, ac vt ea ipſa a me omnia benevolentis et addicti hominis officia exſpectet, volo atque cupio. Dat. in arce Rigenſi XV. Februarii anno Domini 1562.

Illuſtris Dominationis Veſtrae

Bonus Frater.
Nicolaus Radziuilius.

Auf ſeinen Brief an den Fürſten von Moldau wegen ſeiner Verwandſchaft mit ihm, erhielt Scalich folgende Antwort:

Illuſtri ſincere nobis dilecto Paulo Scalychero, Dynaſtae Huniorum etc.

Heraclides Iacobus Baſilius D. G. Deſpotes Sancti, Princeps Moldauiae, Palatinus Walachiae, vtriusque gentis dominus et haeres.

Illuſtris, ſincere, nobis dilecte. Ex literis Dilectionis tuae et ex illa ſua tabula praetendimus, ſe nobis affinitate iunctam; vt autem rem melius intelligamus, ad nos cuius gentis ſit, Graecusne an Wallachus, an ex Seruia ſcribat, ac qua ratione

ac

ac qualiter ſit apud Regem Sereniſſimum Poloniæ, vs pro dignitate noſtra erga ſe et clementia atque auctoritate ſibi prouideamus. Ex parte vero Aſpacheri eiusque debito, quod intercedit ſcriptis ſuis nos nullibi effugere ſciat, tam illi, quam alijs ſemper ſatisfacturi ſumus, ita tamen, eaque conditione, ſi teſtimonia ſatis aperta exhibeantur. Quare veniat, ſatis ſufficienter approbet, illud, quod ipſum ſpectat, habebit; quod vero noſtras res interim arreſtare putat, ignoramus, qua auctoritate id facere poſſit. Dat. in oppido noſtro Lezen. quarto kdus. Maij anno Domini 1562. (In dem Sigill ſtehen die Griechiſchen Worte; ΗΡΑΚΛΕ. ΙΑΚ. ΧΑΡ. ΘΤ. ΔΕΣΠ. ΣΑ. ΜΟΛ. Κ.

Hier muß ich abbrechen, und den Reſt aufs Künftige verſparen. Es kommen darinn die merkwürdigſten Schickſale des Scaliche noch erſt recht vor. In den bisherigen Urkunden hat der Abſchreiber wohl manchen Fehler begangen, man kann aber doch den Verſtand ziemlich erreichen. Wenn ich das Verhalten des Scaliche nach dem Obigen vergleiche: ſo däucht mir, er ſey ſo lange gut katholiſch geweſen, als er für ſeine Güter vom Kaiſer Ferdinand ein Biſchofthum zu erhalten hoffte. Weil ihm aber die Zeit zu lange dauchte, wandte er ſich an den König Maximilian, und machte Bekanntſchaft mit deſſelben lutheriſchen Hofprediger, Johann Sebaſtian (nach andern Chriſtian) Pfauſer; nahm auch die lutheriſche Religion an, um auf ſolche Weiſe zum Beſitze des Seinigen zu gelangen, weswegen er auch auf eine lutheriſche Uni-

verſität

versität gieng. Ob er nun wohl in Tübingen mit dem Socinus bekannt ward: so konnte er doch nicht voraus sehen, daß ihn Herzog Albrecht nach Königsberg rufen würde. Daselbst nahm er sich der Socinianer wohl in etwas, vermuthlich so viel sein Hauptzweck erfoderte, aber wie Herr D. Bock selbst sagt, nicht sonderlich an. Endlich ward er wieder katholisch. Mir däuchte also, er sey eigentlich ein Indifferentist gewesen, der sich, um seine Güter zu erlangen, wohl zu allen Religionen bequemet hätte.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Michael Herbarts,

Assessors des Consistorii und Rectors der Schule zu Oldenburg.

Der selige Reimmann sagt in seinen Schriften an einem Orte, es sey verkehrt gehandelt, daß man den Predigern die Aufsicht über die Schullehrer gebe, da die letztern vielmehr über die erstern sollten gesetzt seyn, weil von ihnen mehrere Geschicklichkeit und Erfahrung vermuthet würde *).

de *). Ist dieses Urtheil gleich nicht allgemein, indem es auch schlechte Schulmänner giebt: so hat doch Reimmann in Ansehung verdienter Schullehrer, die Gelehrsamkeit, Fleiß und eine vernünftige Aufführung zeigen, nicht unrecht, und es gereicht den dänischen Ländern zur Ehre, daß darinn solche besser belohnet werden, als gemeiniglich geschieht. Geschickte Schulmänner werden darinn nicht hintangesetzt, sondern, wie aus mehrern Beyspielen bekannt ist, zu Beysitzern der Consistorien bestellet. Unser Gelehrter kann selbst zum Beyspiele dienen.

Derselbe ward 1703 zu Ostheim in Franken gebohren. Im eilften Jahre seines Alters gieng er aus eigenem Triebe, als ein armer Knabe, nach Schleusingen, um den Grund seiner Studien auf dem dasigen Gymnasio zu legen. Er lebte hier anfangs zwar kümmerlich, doch vergnügt. Von seinem vierzehnten Jahre an erwarb er sich durchs Informiren den nothdürftigen Unterhalt. Im neunzehnten Jahre gieng er mit sechzehn Reichsthalern, so er ersparet hatte, nach Wittenberg, und nach drittehalb Jahren, da er beynahe nach Petersburg gezogen wäre, nach Helmstädt. Hier hielt er sich anderthalb Jahre auf, und wäre noch länger geblieben, wenn er nicht als Informator von dem Herrn von Behr nach Verden wäre verschrieben worden.

Nachdem er an diesem Orte zwey Jahre zugebracht hatte, trieb ihn die Liebe zur Stadt nach Bremen,

*) S. Mascens Programma von sonderlichen Erhöhungen einiger Schulmänner in der Herrn Biedermanns Nou. Act. Schol. B. I. S. 892.

men, wo er fünf Vierteljahre des Herrn Staatsraths van Stöcken adeliche Kinder, nämlich, die ietzige Baroneße von Boezelaer im Haag, und ihre beyden Brüder, davon der eine Capitain zur See, und der andere Obrister in holländischen Diensten ist, unterrichtete.

Es war das 1729 Jahr, als Herr Herbart kurz vor Weynachten vom königlichen Consistorio zu Hannover als Conrector der Schule zu Delmenhorst bestellt wurde. Gegen das Ende des 1734 Jahres, ward ihm von dem hochseligen dänischen Könige das Rectorat zu Oldenburg aufgetragen, woselbst die Einführung den 14 Jänner 1739 erfolgete. Nach einigen Jahren ernannte ihn sein König zum Beysitzer des in dieser Stadt befindlichen Consistorii. Diese Würden bekleidet er noch gegenwärtig. Herr Herbart ist auch von der deutschen Gesellschaft zu Göttingen zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden. Von seinem Hausstande will ich nur mit wenig Worten anzeigen, daß er sich während seines Amtes in Delmenhorst verheirathet habe, und daß die Ehe mit fünf Kindern gesegnet sey. Herr Herbart hat dabey das Vergnügen, daß der eine Sohn bereits dem Studiren in Göttingen obliegt, und seine einzige Tochter schon verheirathet ist. Herr M. Georg Heinrich Langreuter ließ 1753 auf 2 Bog. in 4 zu Oldenburg drucken: Betrachtung über die Küße an die Jungfer Herbarts. Eine Materie, die besonders bereichert werden könnte, wenn man die neuliche Geschichte von einem Kußprocesse, der auf einer Universität vorgefallen, hinzusetzen

ac qualiter ſit apud Regem Sereniſſimum Poloniæ, vt pro dignitate noſtra erga ſe et clementia atque auctoritate ſibi prouideamus. Ex parte vero Aſpacheri eiusque debito, quod intercedit ſcriptis ſuis nos nullibi effugere ſciat, tam illi, quam aliis ſemper ſatisfacturi ſumus, ita tamen, eaque conditione, ſi teſtimonia ſatis aperta exhibeantur. Quare veniat, ſatis ſufficienter approbet, illud, quod ipſum ſpectat, habebit; quod vero noſtras res interim arreſtare putat, ignoramus, qua auctoritate id facere poſſit. Dat. in oppido noſtro Iazen, quarto kdus Maii anno Domini 1562. (In dem Sigill ſtehen die Griechiſchen Worte; ΗΡΑΚΛΕ. ΙΑΚ. ΧΑΡ. ΘΤ. ΔΕΣΠ. ΣΑ. ΜΟΛ. Κ.

Hier muß ich abbrechen, und den Reſt aufs Künftige verſparen. Es kommen darinn die merkwürdigſten Schickſale des Scaliche noch erſt recht vor. In den bisherigen Urkunden hat der Abſchreiber wohl manchen Fehler begangen, man kann aber doch den Verſtand ziemlich erreichen. Wenn ich das Verhalten des Scaliche nach dem Obigen vergleiche: ſo däucht mir, er ſey ſo lange gut katholiſch geweſen, als er für ſeine Güter vom Kaiſer Ferdinand ein Biſchofthum zu erhalten hoffte. Weil ihm aber die Zeit zu lange dauchte, wandte er ſich an den König Maximilian, und machte Bekanntſchaft mit deſſelben lutheriſchen Hofprediger, Johann Sebaſtian (nach andern Chriſtian) Pfauſer; nahm auch die lutheriſche Religion an, um auf ſolche Weiſe zum Beſitze des Seinigen zu gelangen, weswegen er auch auf eine lutheriſche Univerſität

versität gieng. Ob er nun wohl in Tübingen mit dem Socinus bekannt ward: so konnte er doch nicht voraus sehen, daß ihn Herzog Albrecht nach Königsberg rufen würde. Daselbst nahm er sich der Socinianer wohl in etwas, vermuthlich so viel sein Hauptzweck erfoderte, aber wie Herr D. Bock selbst sagt, nicht sonderlich an. Endlich ward er wieder katholisch. Mir däucht also, er sey eigentlich ein Indifferentist gewesen, der sich, um seine Güter zu erlangen, wohl zu allen Religionen bequemet hätte.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Michael Herbarts,

Assessors des Consistorii und Rectors der Schule zu Oldenburg.

Der selige Reimmann sagt in seinen Schriften an einem Orte, es sey verkehrt gehandelt, daß man den Predigern die Aufsicht über die Schullehrer gebe, da die letztern vielmehr über die erstern sollten gesetzt seyn, weil von ihnen mehrere Geschicklichkeit und Erfahrung vermuthet würde *).

de *). Ist dieses Urtheil gleich nicht allgemein, indem es auch schlechte Schulmänner giebt: so hat doch Reimmann in Ansehung verdienter Schullehrer, die Gelehrsamkeit, Fleiß und eine vernünftige Aufführung zeigen, nicht unrecht, und es gereicht den dänischen Ländern zur Ehre, daß darinn solche besser belohnet werden, als gemeiniglich geschieht. Geschickte Schulmänner werden darinn nicht hintangesetzt, sondern, wie aus mehrern Beyspielen bekannt ist, zu Beysitzern der Consistorien bestellet. Unser Gelehrter kann selbst zum Beyspiele dienen.

Derselbe ward 1703 zu Ostheim in Franken gebohren. Im eilften Jahre seines Alters gieng er aus eigenem Triebe, als ein armer Knabe, nach Schleusingen, um den Grund seiner Studien auf dem dasigen Gymnasio zu legen. Er lebte hier anfangs zwar kümmerlich, doch vergnügt. Von seinem vierzehnten Jahre an erwarb er sich durchs Informiren den nothdürftigen Unterhalt. Im neunzehnten Jahre gieng er mit sechzehn Reichsthalern, so er ersparet hatte, nach Wittenberg, und nach drittehalb Jahren, da er beynahe nach Petersburg gezogen wäre, nach Helmstädt. Hier hielt er sich anderthalb Jahre auf, und wäre noch länger geblieben, wenn er nicht als Informator von dem Herrn von Behr nach Verden wäre verschrieben worden.

Nachdem er an diesem Orte zwey Jahre zugebracht hatte, trieb ihn die Liebe zur Stadt nach Bremen,

*) S. Wassens Programma von sonderlichen Erhöhungen einiger Schulmänner in des Herrn Büchmanns Nou. Act. Schol. B. I S. 892.

mien, wo er fünf Vierteljahre des Herrn Staatsraths von Stöcken adeliche Kinder, nämlich, die jetzige Baronesse von Boezelaer im Haag, und ihre beyden Brüder, davon der eine Capitain zur See, und der andere Obrister in holländischen Diensten ist, unterrichtete.

Es war das 1729 Jahr, als Herr Herbart kurz vor Weynachten vom königlichen Consistorio zu Hannover als Conrector der Schule zu Delmenhorst berufen wurde. Gegen das Ende des 1734 Jahres, ward ihm von dem hochseligen dänischen Könige das Rectorat zu Oldenburg aufgetragen, woselbst die Einführung den 14 Jänner 1739 erfolgete. Nach einigen Jahren ernannte ihn sein König zum Beysitzer des in dieser Stadt befindlichen Consistorii. Diese Würden bekleidet er noch gegenwärtig. Herr Herbart ist auch von der deutschen Gesellschaft zu Göttingen zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden. Von seinem Hausstande will ich nur mit wenig Worten anzeigen, daß er sich während seines Amtes in Delmenhorst verheirathet habe, und daß die Ehe mit fünf Kindern gesegnet sey. Herr Herbart hat dabey das Vergnügen, daß der eine Sohn bereits dem Studiren in Göttingen obliegt, und seine einzige Tochter schon verheirathet ist. Herr M. Georg Heinrich Langreuter ließ 1753 auf 2 Bog. in 4 zu Oldenburg drucken: Betrachtung über die Küsse an die Jungfer Herbartn. Eine Materie, die besonders bereichert werden könnte, wenn man die neuliche Geschichte von einem Kußproceße, der auf einer Universität vorgefallen, hinzusetzen

wollte. Vermuthlich ist die Schrift des Hrn. Langreuters ein Glückwunsch zur Verheirathung der Tochter unsers Gelehrten, und also unstudirhaft.

Die Schriften unsers Gelehrten bestehen aus lauter kurzen Abhandlungen, weil es ihm zu Ausarbeitung größerer Stücke an einer zahlreichen Bibliothek fehlet. Es kömmt auch gar nicht auf große Werke an. In kleinen Aufsätzen steckt öfters dasjenige, was in großen Büchern fehlet. Des Herrn Herbarts seine sind wirklich von der Beschaffenheit, daß sie von den Gelehrten mit Beyfall aufgenommen worden, auch so zahlreich, daß er leicht ein paar Sammlungen heraus bringen würde, wenn er sie wollte zusammen drucken lassen. Sie sind in folgender Ordnung ans Licht getreten:

1) Oratio de puriore scholastico, itaque magis, quam moderna. Diß ist seine Introductionsrede, so er 1795 zu Oldenburg beym Antritte des Rectorats gehalten. Der Generalsuperintendent, Herr Rud. Ibbeken, lud zu Anhörung derselben mit folgendem Programma ein: Novus Rector I. M. Herbartus, scholae Oldenburgensi, Patronis atque Deo commendatur. 1½ B. in 4. Die Rede des Herrn Herbarts ist 4 Bogen stark. Es wird nicht geläugnet, daß Schulämter beschwerlich sind; zugleich aber behauptet man, daß sie auch ihre Annehmlichkeiten haben, zumal wenn einer in den höhern Classen lehret, wo er die Theologie, Philosophie, Historie, Geographie, die Auctores classicos und andere angehende Sachen treibet, welches allerdings richtig ist, wenn man dabey selbst weiter fortgehet,

ſehet, und nicht immer einerley, ohne alle Aenderung und Verbeſſerung, vorträget. Aber alsdenn muß man auch für ſich ſelbſt ſtudiren. Den gehäßigen Ausdruck, Schulſtaub, erklärt Herr Herbart aus der philoſophiſchen Hiſtorie. Es hat dieſe Benennung einen rühmlichen Urſprung. Poſiti enim fuerunt in veterum philoſophorum Gymnaſiis abaci, tenuiſſimo puluere aequati, in quo Arithmet. ac Geomet. ſtudioſi numeros inſcriberent, et lineas ducerent. S. Hamb. Berichte N. 22 von 1735. Herr Gehle, Rector zu Stade, hat den Ausdruck in ſeinem program. de puluere eruditio a Socrate inprimis et Archimede nobilitato, minimeque ſordido, Stadae 1743 eben ſo erkläret. Selbiges findet man auch in des Herrn Bidermanns Seletis Scholaſticis Vol. I. Faſcic. II. No. 4. Gelegentlich fällt mir ein, daß jemand den wahren Urſprung des verächtlichen Wortes Schulfuchs gleichfalls entdecket habe. Es iſt ſolches eigentlich ein akademiſches Schimpfwort, womit ein Jenaiſcher Profeſſor, wo ich mich nicht irre, wegen ſeiner beſondern Tracht beleget worden.

2) Examen ſomnii vxoris Pilati. 1795 2 Bog. in 4. Da andere den Traum der Gemahlinn des Pilatus entweder für einen göttlichen, oder engliſchen, erklären: ſo behauptet der Verfaſſer dagegen, er ſey bloß natürlich. Er giebt vier Merkmale von göttlichen Träumen an. 1) Müßten ſie eine Offenbarung von dergleichen, entweder vergangenen, oder gegenwärtigen, Dingen in ſich ſchließen, die weder aus der Erfahrung, noch durch Nach-

denken, könnten gewußt werden. 2) Müßte dadurch ein gewiſſer, und zwar guter, Endzweck abgezielet, 3) dabey auch die zum Endzwecke hinreichende Mittel gebraucht werden; 4) müßte Gott entweder ſelbſt den Träumenden durch ein innerliches Zeugniß von der Göttlichkeit des Traumes überführen, oder durch andere, von ihm mit Kraft ausgerüſtete, überzeugen laſſen. Dieſe Merkmaale vermißt man bey oberwähnten Traum, und alſo iſt er nicht göttlich, ſondern natürlich. Denn, da man ihrem Gemahle in der Nacht, oder des Morgens ſehr früh, mit der beſtürzungsvollen Nachricht, von dem grauſamen und unverantwortlichen Verfahren mit Chriſto, aus dem Bette geholet, ſey ſie wieder eingeſchlafen, da ihr denn unmöglich von etwas anderem, als von demjenigen, was ſie kurz vorher mit Schrecken vernommen hatte, träumen können. Daß ſie aber ſelbſt auf ihren fürchterlichen, und ihrem Manne, falls er den unſchuldigen Jeſum mit verurtheilen hülfe, nichts Gutes prophezeihenden Traum ſo viel gebauet habe, rühre daher, daß die Völker geglaubet, die in der Frühſtunde gehabten Träume träfen beſtändig ein. Daher Horazens Ausſpruch rühre, lib. I. Sat. X.

Poſt meſiam noctem viſus, cum ſomnia vera.

S. Hamburg. Bericht. N. 29 und die Acta Academica. S. 235 vom Jahre 1735. Hr. D. Heumann rühmt dieſe Schrift im I Theile ſeiner Erklärung des neuen Teſtaments S. 467, wo er den Traum der Gemahlinn des Pilatus aus noch andern Gründen ebenfalls für natürlich erkläret.

3) De

3) De diuersa Cosmologiae tractandae methodo Oldenb. 1734 2 B. in 4. Sein Zweck ist, zu zeigen, wie die Sätze der Offenbarung und einer vernünftigen Weltweisheit, sonderlich der Wolfischen, auch was die Lehre vom Weltbau und die daher abstammende unumstößliche Wahrheiten von einem unendlichen und unerschaffenen Wesen, kurz, was den nexum omnium rerum anlangt, in ihrer gehörigen Ordnung, Bedingung und Einschränkung gar wohl mit einander bestehen können. Der Inhalt ist ungefähr dieser: Im ganzen Weltkreise ist ein genauer Zusammenhang. Derselbe, und seine Zufälligkeit, sind unläugbare Beweise der Wirklichkeit Gottes. Diese Art zu schließen hat einigen anstößig geschienen, aber ohne Ursache. Die Wahrheiten sind in der That einerley und nur dem Vortrage nach unterschieden. Solches bewähret er mit einem artigen Gleichnisse. Er setzt den Fall: es befänden sich eben zu der Zeit, da ein unvermuthetes heftiges Donnerwetter entstünde, so wohl ein Gottesgelehrter, als ein Philosoph, auf dem Katheder. Beyde würden Gelegenheit nehmen, ihren Zuhörern vom Donnerwetter etwas vorzusagen. Dieser würde von den natürlichen Ursachen des Donners einen Begriff zu machen suchen, und endlich auf denjenigen zurück führen, der auch diese Gesetze der Bewegung in die Natur geleget hätte. Jener hingegen würde sogleich, ohne allen Umschweif und genaue Naturforschung, die vornehmsten Schriftstellen vor die Hand nehmen, darinn von diesem wunderbaren Phänomenon gehandelt würde. Beyde

aber würden in der That einerley ſagen, und denſelben Endzweck erzielen. Es wird daher denenihr Unfug vorgehalten, die ſich einbilden, als wenn die vom Zuſammenhange und von der Zufälligkeit der Dinge hergenommene Beweisführung die Vorſehung Gottes aufhebe. Zuletzt wird dargethan, daß die Lehre der neuern Weltweiſen in dieſem Stücke mit der Erklärung der vornehmſten Gottesgelehrten übereinſtimme, ja, daß Paulus Apoſtelg. 17, 26. dieſe Art zu ſchließen unvermerkt billige, und daß der Begriff von der Welt überhaupt daſelbſt beſtätiget werde. S. Hamb. Bericht. N. 83 von 1735.

4) Kurze Abbildung eines glücklichen Staats 1736. Er ſchrieb dieſes Programma, als ein junger von Adel am Geburtsfeſte des itzigen däniſchen Königes, als damaligen Kronprinzens, eine feyerliche Rede, worinn das beglückte Alter der itztlebenden Jugend im däniſchen Königreiche vorgeſtellet ward, abhielt. S. Hamburgiſche Berichte N. 34 von 1736. Die Einladungsſchrift iſt daſelbſt N. 37 recenſiret.

5) Diſſert. epiſtolaris: An, et quo ſenſu connubia ſint fatalia? Oldenb. 1736. 2 Bog. Iſt ein Glückwunſch zu einer gewiſſen Hochzeit. Nachdem der Herr Verfaſſer die verſchiedenen Bedeutungen des Worts fatum angeführet und gezeiget hat, wie man dergleichen Verhängniße billig, als thöricht und ungegründet, verwerfen müſſe: ſo lehret er darauf, wie man ohne allen Anſtoß die göttlichen Rathſchlüſſe mit dieſem Namen benennen, und folglich auch ohne alles Aergerniß ſagen könne: quod matrimonia

via sive fatalia. Er begegnet sonach dem Einwurf, welcher ihm wegen dieses Ausdrucks könnte gemacht werden, als wenn dadurch Gott selbst zum Urheber und Stifter böser Ehen würde. Die Widerlegung ist aus der neuern Weltweisheit geschöpft. Das Böse entsteht nämlich aus der Limitation, oder Einschränkung, welche Gott nothwendig hat zulassen müssen. S. Hamb. Bericht. N. 81 von 1736. Eben diese Materie hat ein gewisser Caspar Fried. Lange in seiner 1746 zu Kiel gedruckten Untersuchung, ob die Ehen im Himmel gemacht werden? abgehandelt.

6) Kurzer Entwurf von den vornehmsten Quellen des Verderbens der Jugend 1736. 2 B. in 4. Die unzeitigen Verzärtelungen und bösen Exempel der Aeltern, sind die zwey vornehmsten Kindermörder. Eine Recension von dieser wohl ausgeführten Schrift, steht N. 90 der Hamb. Berichte von 1736.

Von folgenden Schriften weis ich das Jahr des Abdrucks nicht, sie müssen aber 1737 und 38 die Presse verlassen haben: nämlich

7) De notitia linguae Hebraeae, neceſſario et facile comparanda.

8) Sendschreiben von den gewöhnlichen Trostgründen bey frühem Absterben eines Kindes, an den Herrn Conferenzrath von Oetken.

9) Sendschreiben an den Herrn M. Ibbeken, als er zu Leipzig mit Jungfer Bosseken Hochzeit hielt.

) Kurzer Erweis, daß die Sätze der neu Philoſophie zur Verherrlichung Gottes chen 1737. Im Jahre 1738 gab jemand zu nen heraus: Abfertigung einiger Wolfi- Hiſtorien- und Legendenſchreiber N. 42 Hamburgiſchen Berichte von dieſem Jahre wird uthet, daß der Verfaſſer ſein Abſehen auf die iſt des Herrn Herbarts gerichtet habe. Der- rühmt den Herrn Generalſuperintendens Reuß ehr, daß er die Wolfiſche Philoſophie verlaſ- nd gezeiget habe, wie gefährlich und ſchädlich im ganzen Chriſtenthume ſey. Allein, Herr ß hat nicht die geſammte neuere Philoſophie orfen, als welcher er vielmehr ihr gerechtes Lob ilet. Er findet nur in der harmonia praeſtabi- niuerſali und in der Monadologie was Gefähr- , Herr Herbart ſieht die präſtabilirte Har- e nicht für eine ausgemachte Wahrheit an, und Monaden hat er ſich auch nirgends gefallen laſ- Alſo trifft ihn die Beſchuldigung nicht, als er die vom Herrn Reuß für gefährlich ange- ten Sätze der Jugend einflöße.

) An Chriſtus tentatorem ſuum ſtatim noue- nec ne? 2½ B. 1738. Erſt wird gelehret, es öglich geweſen, daß Chriſtus den Verſucher ſogleich gekannt habe; zweytens, daß er ihn ich nicht gekannt. Dadurch wird die Ueber- ung Chriſti deſto größer. Hingegen durch die hung der Frage wird ſie vermindert. Hierzu t noch, daß Chriſtus auch in der Verſuchung Brüdern völlig gleich werden möchte. Die-

ſer

ſer Umſtand leidet keine andere Erklärung. Ferner war die Verſtellung des Satans ſo beſchaffen, daß Chriſtus ihn natürlicher Weiſe unmöglich kennen konnte. Eben ſo iſt der Herr D. Heumann geſinnet.

12) Ein Aufſatz von der Auferſtehung der Todten iſt im 94 Stücke der Hamburgiſchen Berichte von 1738 abgedruckt. Die Gelegenheit dazu gab ihm der Tractat ſeines Freundes, des ſeligen Pflugs, von der Auferſtehung. Herr Herbart behauptet, daß man überall nicht nöthig habe, nach der Materie, oder kleinen Theilen des Körpers zu fragen, weil es bloß auf das Weſen deſſelben ankömmt, welches nur in der Art ſeiner Zuſammenſetzung beſteht; Herr Pflug hingegen will die eigentliche Materie beybehalten wiſſen. Dieß giebt unſer Gelehrte zu, wenn die Rede von der materia eiusdem ſpeciei, nicht aber, wenn ſie von der materia eiusdem numeri iſt. In den organiſchen Körpern iſt eine beſtändige Abwechſelung der Theilchen, und man kann ſich keine ſolche Beſtändigkeit der eigenthümlichen Materie einbilden, als bey Steinen, Metallen u. ſ. w. Es wird wohl niemand behaupten, daß ſein Leib noch aus eben der Materie, eiusdem numeri, beſtehe, daraus er im Mutterleibe, oder kurz nach der Geburt beſtand. Die alten Theile gehen immer fort, und es kommen neue an ihre Stelle. Es bleibt aber doch derſelbe Leib und iſt durch die identitatem von allen Leibern in der Welt unterſchieden. Auf ſolche Weiſe fallen alle Einwürfe der heydniſchen Weltweiſen, ſo ſie den Kirchenvätern machten,

weg. Ueberdem wird es bey der Auferstehung hauptsächlich auf die Persönlichkeit ankommen. Wenn ich mich wieder mit einem Leibe vereinigt sehe, und mich alsobald bestime, daß ich noch dieselbe Person sey, die ich vorher war: so werde ich mich nicht bekümmern, aus was für einer Materie mein Leib bestehe. Daß es vornehmlich auf die Persönlichkeit ankomme, folgt aus der Beschreibung der auferstandenen Leiber 1 Cor. 15; käme es aber auf die eigenthümliche Materie an, wobey wollte man die erkennen? Der Beweis, de identitate materiae eiusdem numeri aus dem Hiob läßt sich leicht umstoßen. Hiob sagt: Ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden. Diese war damals durchlöchert und zerfressen, und ehe er wieder gesund wurde, mußte die alte Haut nach gerade wegfallen. Er wird die neue Haut eben sowohl seine Haut genennet haben, als die alte, obgleich von der alten kein einziges Theilchen mehr übrig war. Welche Materie wollen wir ihm nun wohl in der Auferstehung geben, die von der alten, oder neuen Haut? Inzwischen läugnet er nicht, daß Gott die Theilchen wieder zusammen bringen könne, die sich zu dieser oder jener Zeit in unserm Körper befunden haben.

13) Aufrichtige Gedanken von dem Unterrichte kleiner Kinder, vornehmlich in der christlichen Lehre 1738. 2 B. in 4. Er verlangt, man solle Kindern nichts lehren, wovon sie nicht zureichende Begriffe haben. Er setzt die Regel aus der Logik zum Grunde, daß in einer Beschreibung kein Wort vorkommen müsse, das nicht vorher erkläret, oder

oder sonst schon bekannt sey. Hieraus beurtheilt er
Gewohnheit, Kindern, ehe sie lesen können, das A
ter Unser zu lehren. Sie bekommen dadurch i
Kopf voller Wörter, die leer von Begriffen si
Er hält sich auch bey der ersten Frage des Kated
mi: Wer bist du? ein Christ, weitläuftig auf, u
bringt eine Geschichte von einem armen Sünder b
welchen sein Freund zur Gerichtsstätte begleit
Solcher hatte unter andern die bedenklichen We
gesagt: Ach! wären mir in meinen jungen Jah
solche Sachen vorgesaget worden; ich würde i
diesen harten Gang nicht gehen dürfen. Er wünsc
daß man die Lehre von der Seele und wie ein Ged
ke durch den andern hervorgebracht wird, wohl v
stehen möge, und thut den Vorschlag, Kateche
für die Jugend besonders zu bestellen. Hamb. N
richt. N. 2 von 1739.

14) **Betrachtung des Erdbodens, als ei**
zur Nothdurft, Bequemlichkeit und Verg
gen für Menschen und Thiere wohl eingeri
teten Wohnung. Er geht alle, sogenannte, E
mente, und alle diejenigen großen Theile durch, w
aus der Erdbau zusammen gesetzt ist, und füh
bey iedem die schönsten und erbaulichsten Gedan
an. Er bemerkt, wie überhaupt die außerorden
chen Bewegungen der Elemente, z. E. entsetzli
Winde, große Dürre, starke Wasserfluthen, die
nur für bloße Züchtigungen des Höchsten halten,
ben dem hauptsächlich die Erhaltung des Erd
dens und den allgemeinen Nutzen ihrer Einwoh
zur Absicht habe. Was er vom Donnerwetter schre

iſt wegen der ausgeſuchten Ausdrücke angenehm. S. Hamb. Bericht. N. 30 von 1739. Wer die Schrift ſelbſt leſen will, findet ſie in den Bidermanniſchen Nouis Actis ſcholaſticis im 9 Stücke des erſten Bandes, und in den Leipziger Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes im III Bande S. 200.

15) Eine Predigt von der Gnadenwahl.

16) Eine Predigt von der Uebereinſtimmung der Vernunft mit der Offenbarung. Dieſe zwey Stücke kamen mit zwo Predigten des Herrn M. Ibbecken 1739 zu Oldenburg in 8 heraus. Auf dem Titel ſieht man zwar die Namen der Verfaſſer nicht; man findet ſie aber im Buche ſelber. S. Hamb. Bericht. N. 33 von 1739.

17) Es kam 1739 zu Brandenburg, nach Anzeige der Hamb. Bericht. N. 41, eine Schrift heraus, worinn das Problema aufgegeben ward: Ob zur Fortſetzung des Copernicaniſchen Syſtems bewieſen werden könne, daß die Weltkugel vermittelſt der Ab- und Zuflüße des Meeres um ihre Axe herumgedrehet werde? Der Verfaſſer behauptet, Ebbe und Fluth trage etwas zur Umdrehung der Erde bey. Dawider wendet unſer Gelehrte N. 49 ein: daß die Bewegung der Erdkugel nothwendig geſchwinder ſeyn müßte, wenn wir eine außerordentliche hohe Fluth haben, die gewöhnlich Springfluth genennet wird.

18) Gedanken von dem Einfluße des Geſtirns in unſere Erde überhaupt, und der ſogenannten Mondwandelung in der Witterung inſonderheit. Oldenburg 1739. Es wird zu-

erſt

erſt kurz gezeiget, woher die Alten den Einfluß des Geſtirns in unſere Erde geſchloſſen haben, und daß wir ihnen zu nahe treten würden, wenn wir ſie deswegen zum Gelächter machen wollten. Wir dürfen uns nur an ihre Stelle und ihre Umſtände ſetzen; gewiß, wir würden nicht beſſer gedacht haben. Sie ſahen den Nutzen, den die Sonne und der Mond dem Erdkörper leiſten; ſie ſchloſſen von dieſen auf die Sterne und ſchrieben ihnen gleiche Wirkung zu. Ein Schluß, der viele Wahrſcheinlichkeit in ſich heget; der erſtlich durch ſcharfes Nachdenken und beſondere Hülfsmittel, ja, durch eine recht göttliche Schickung mußte umgeſtoßen werden, um die Abſicht und den Nutzen der Sterne beſſer einzuſehen. Zu bedauren iſt, daß viele Menſchen, und darunter oft diejenigen, welche vor andern ein Anſehen machen, und ſich eine Einſicht in die Wiſſenſchaften einbilden, noch itzt ungereimte Vorſtellungen vom geſtirnten Firmamente haben. Sonderlich reißen die Kalendermacher auf eine niederträchtige Weiſe nieder, was die Naturforſcher und andere Männer, ſo ſich die Hoheit Gottes zu erheben angelegen ſeyn laſſen, aufgebauet haben. Von der Mondwandelung wird gezeigt, daß ſelbige in unſern Augen und nicht im Monde anzutreffen ſey, und daß die Veränderung des Wetters darinn ihren Grund nicht habe. Denn, ſollte dieſes ſeyn: ſo müßte der Hauptgrund im Lichte, ſo vom Monde auf unſere Erde zurück prallet, zu ſuchen ſeyn. Weiter kömmt von ihm nichts zu uns. Wenn nun aber gleich das Mondliche durch die beſten Brenngläſer aufgefangen, und

an die Kugel von einem Wetterglase geworfen wird; so verursacht es doch nicht die geringste Veränderung im Spiritu. Die Winde bringen Wärme und Kälte. Das Licht des Mondes müßte die Kraft haben, Winde zu erregen. Allein, das ist auch wider den eben angeführten physikalischen Versuch. S. Hamb. Bericht. N. 93 von 1739.

19) Es ist bekannt, daß Herr D. Ribov zu Göttingen eine Dissertation de foecundo sensu S. Script. geschrieben hat. Dawider ließ iemand aus dem Braunschweigischen einen lateinischen Brief in das 32 Stück der Hamb. Berichte von 1739 einrücken. Dieß Schreiben ward vom Herrn Herbart unter dem angenommenen Namen Mysticomilus N. 72. daselbst beantwortet. Sein Gegner, den ein coccejanischer Geist regieret, glaubte nämlich, Herr Ribov hätte der Fruchtbarkeit der heiligen Schrift gar zu enge Schranken gesetzt, er wird aber gehörig heimgeleuchtet. Als N. 69 der Berichte von 1740 eine Gegenantwort erfolgete, widerlegte unser Gelehrte selbige N. 90 daselbst. Sein Name steht zwar nicht dabey, aber das Register zeiget ihn als den Verfasser an.

20) Thomas incredulus resurrectionis Christi certissimus testis 2 Bog. in 4 1740. Der ungläubige Thomas ist so berüchtiget, daß er längst zum Sprichwort geworden. Allein, die alten Kirchenväter haben schon erkannt, daß derselbe mehr zur Bestätigung der Wahrheit und der Auferstehung Christi beygetragen, als alle übrigen Apostel. Eben dieses bestätiget Herr Herbart. Thomas wollte es beym Hören und Sehen nicht bewenden lassen. Er

dachte,

dachte, die Sinnen könnten ihn vielleicht betrügen. Er nahm das Fühlen zu Hülfe, und erlangte dadurch den gröſten Grad der Gewiſsheit. S. Hamb. Bericht. N. 36. von 1740. Herr D. Heumann ist mit einigen andern der Meynung, Thomas habe Jesu Leib nicht betastet, ohnerachtet des Thomas Finger, womit er solches soll gethan haben, zu Rom unter den Reliquien aufbewahret wird.

21) Kurzer Entwurf, daß alle Studirende eine historische Erkenntniß von guten Künsten und Handwerken sich zuwege bringen müssen. Oldenb. 1740 1½ Bog. in 4. Alle gelehrte Leute müssen Philosophen, wenigstens in der Naturlehre keine Fremdlinge, ſeyn. Denn durch die letztere gelangen sie sonderlich zur Erkenntniß der Eigenschaften, der Absichten, und folglich des Willens Gottes, wozu alle Menschen, und vornehmlich die Gelehrten verbunden sind. Nun ist eine der vornehmsten Absichten Gottes bey dem Baue unserer Erde, das Leben und Vergnügen lebendiger Geschöpfe. Diese erreicht Gott anders bey Thieren, anders bey Menschen. Bey Thieren allein durch die Natur, bey Menschen zugleich durch die Kunst. Da nun Gelehrte schuldig sind, aus der Natur die göttlichen Absichten zu ergründen, die Künste aber mit der Natur einerley Absichten haben: so müssen billig alle Studirende sich, wie von der Natur, also auch von Künsten und Handwerkern, wenigstens eine historische Erkenntniß zuwege bringen. Dieser Satz ist noch mit andern Gründen bestätigt. S. Hamb. Berichte. N. 88 von 1740. Man lieset die Abhandlung

lung auch im ersten Stücke der Leipziger Belustigungen von 1741, und in den Bidermannischen Actis Scholast. im V Bande S. 203 u. f. wo sie wieder abgedruckt worden.

22) Gedanken von Verbesserung der bey Erlernung der lateinischen Sprache bisher gewöhnlichen Lehrart 1741. 1½ Bog. in 4. Wir wollen das Urtheil der Herren Göttinger aus N. 29 ihrer Zeitungen von solchem Jahre herseßen. In allen öffentlichen Schulen ist es gewöhnlich, daß man den Kindern bereits in ihrem fünften Jahre eine Grammatik in die Hände giebt, und sie einige Jahre lang in verschiedenen Stunden des Tages mit Decliniren und Conjugiren herum tummelt. Sind sie einigermaßen damit fertig: so müssen sie hernach unzählige Regeln, und zwar oft gewaltsamer Weise, sich in den Kopf prägen lassen, zu deren Beurtheilung schon ein reifer Verstand erfodert wird. Der Verfasser weiset aus der Natur der Seele und andern Umständen, daß diese gewöhnliche Lehrart ungereimt, verdrießlich und vergeblich sey. Der ordentlichste Weg wäre nun freylich, daß die Kinder zum Latein eben so, wie zu ihrer Mutterspracht angeführet würden. Allein, da er vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, so muß man ihn durch einige Mittel zu erleichtern suchen; durch eine kurze Beschreibung der sichtbaren Welt; durch anmuthige lateinische Gespräche von solchen Dingen, so die Kinder bereits einzeln erfunden haben; ferner, durch angenehme, leichte und deutsche Geschichte, so man ihnen vor Augen legt, und zwar so, daß man bey

einer

einer jeden Lection die Wörter etlichemal vorsaget, und alsdenn sogleich zur Erklärung schreitet. Die Begierde, etwas Angenehmes zu hören, wird ein Kind zur Aufmerksamkeit bringen und einen Trieb erwecken, die Neugierigkeit zu stillen. Ein orbis pictus, oder die gemalte Welt, wäre das erste und und beste Buch, so sich zu diesem Zwecke schickte: die Gemälde aber müßten größer und deutlicher seyn, und nichts, als lateinisch dabey stehen. Hierauf würde nach Langens Gesprächen Weisens Latium in compendio, oder der geschwinde Lateiner, sehr gute Dienste thun. Dabey ist so wenig nöthig, daß man den Kindern von Declinationen und Conjugationen, und so vielen bunten Regeln viel vorsagt, als bey ihren Ammen, wenn sie deutsch oder französisch von ihnen lernen. Kaum wird man mit der Erklärung der gemalten Welt fertig seyn, so werden die Kinder die leichten römischen Scribenten allmählich verstehen und lesen können. Das wäre eine Arbeit in den Schulen für die untersten Classen etwan von 5 Jahren. Nachher könnte man mit denen, so studiren wollen, die Sprache regelmäßig treiben, und dazu würde kaum ein Jahr nöthig seyn. Wir haben diesen Inhalt mit desto mehrerm Vergnügen angeführet, je mehr wir überzeuget seyn, daß der gethane Vorschlag sich zu Werke richten lasse. Leibnitz hat zu dem Ende eine gemalte Welt bereits beschrieben und angepriesen, wie sie seyn müßte; und wir kennen einige Gelehrte, so von dieser Art, das Latein beyzubringen, bey ihren Kindern selbst mit dem erwünsch-

teſten Fortgange die Verſuche gemacht. So weit ſ. auch Hamb. Bericht. N. 32. von 1741, und die Biedermanniſchen Acta Scholaſt. im I Bande S. 290. Eine Reformation der Schulen iſt unentbehrlich. Unſerer Zeit wird es einſt zur Schande gereichen, daß man immer bey der alten Leyer bleibt, da doch die Pſychologie ſo aufgekläret iſt. Es iſt wahr, daß die erſten Schuljahre, in welchen ſich die Kinder mit den Declinationen, Coniugationen und einer Menge lateiniſcher Regeln und Wörter, die ſie heute auswendig lernen und morgen ſchon vergeſſen haben, ſchlechterdings unnütz hingebracht werden, wobey die arme Jugend nur gar zu oft darum geſtäupet wird, weil Gott und die Natur ihnen eine Seele gegeben, die ſtuffenweiſe vollkommener wird, und vom Bekannten auf das Unbekannte muß geleitet werden. Es fehlet in Schulen ſchlechterdings an dem erſten Schulbuche, wie ſchon Rollin erinnert hat. Wenn ein ſolches einſt ſollte gemacht werden; ſo müßte es freylich ein Buch ſeyn, das zugleich den Augen gefiele und ſelbige an ſich zöge. Vernünftige Leute haben den ſo genannten orbis pictus nie ganz verworfen, ſondern nur eine beſſere Einrichtung, ſo wohl in der Materie, als im Latein, das oft falſch iſt, (welchen letzten Fehler Hr. D. Heinius in Berlin den Langenſchen Colloquiis gleichfalls vorwirft) gewünſchet. Ich habe Exempel genug geſehen, daß Knaben von 9 bis 10 Jahren, die nichts vom Latein gewußt, in einem Jahre das gelernet, worauf andere, die mit 5 Jahren angefangen, ſchon ſechs Jahre zugebracht hatten; und nur

dünckt daher, man sollte lieber mit Landcharten und andern begreiflichen Sachen die Kinder in ihren ersten Jahren beschäfftigen, das Latein aber aus einem artigen orbe picto anfangs nur als eine Nebensache treiben. Die Lust wird endlich von selbst grösser. Hr. Herbart hat völlig Recht, daß es Zeit genug sey, regelmäßig Latein zu lernen, wenn man schon mit dieser Sprache vorher eine lange Zeit umgegangen ist. Eine Nonne, die ihren lateinischen Psalter betet, und ein Kind, das Regeln von einer Sprache auswendig hersagen muß, die ihm noch unbekannt ist, sind gleich klug. Eine solche nöthige Reformation wird jedoch wohl ihre Stelle unter den piis desideriis behalten. Die Lehrer der untersten Schulen müßten erst umgeschmolzen werden, oder man müßte nach gerade geschicktere Leute an ihre Stelle setzen, selbige aber auch besser salariren und ehren, als die Mode ist.

23) De magis Aegyptiacis, Exod. VII et VIII. 1741. 2 Bog. in 4. Hierinnen erwägt der Verfasser die Meynungen des sel. Langens und Reinbecks, wie auch des Hrn. von Mosheim, von den Wunderthaten der ägyptischen Zauberer, so sie vor dem Moses und Aaron verrichtet. Er hat verschiedenes an denselben auszusetzen. Er hält dafür, diejenige Erklärung sey die sicherste, auch für die Ehre der Wunderwerke Gottes die gemäßeste, welche behauptet, daß die ägyptischen Weisen Taschenspieler gewesen, die durch die Geschicklichkeit ihrer Bewegungen die drey ersten Wunderwerke Mosis nachäffen und den Zuschauern einbilden können, als

ob sie eben dergleichen gemacht hätten. Langens Einwürfe wider diese Meynung sind gehörig beantwortet, s. Götting. gelehrte Zeit. N. 102. und Hamburg. Bericht. N. 85. von 1741. Herr D. Heumann der sie auch für Taschenspieler erkläret, rühmt diese Schrift in seiner Dissert. de Pseudothaumaturgis Pharaonis.

44) In wiefern durch die Handlungen der Menschen die Ehre Gottes mittelbar oder unmittelbar befördert, oder zum wenigsten nicht gekränket werde? 1742. 2 B. in 4. Es ist eine gewöhnliche Redensart: alles, was man thue, müsse man zur Ehre Gottes thun. Unter den dahin zielenden Handlungen aber ist ein großer Unterschied; einige haben die Ehre Gottes unmittelbar zum Augenmerk; andre hingegen kommen erst durch eine lange Reihe vieler anderer Handlungen zu diesem Ziel, welches mit den Exempeln der meisten Handthierungen bewiesen wird. Hieher werden auch alle diejenigen Handlungen gerechnet, die dem Gemüth zur Ergetzlichkeit und dem Leibe zur Erquickung dienen. Es wird gezeigt, daß sie wirklich zu den Absichten Gottes selbst mit gehören. Herr Herbart gesteht, daß sie vielfältig gemisbraucht werden; wollte man aber des Misbrauchs halber alles verdammen, so würde man beym äußerlichen Gottesdienst selbst vieles deshalb verwerfen müssen. Dem Spielen, sagt er, meynen etliche dadurch den letzten Stoß zu geben, wenn sie fragen: ob denn die Ehre Gottes dadurch befördert werde? Er antwortet, daß der Ausdruck etwas Niederträchtiges bey sich

führe, und man sich also dessen bey dem Beherrscher der Welt enthalten müßte, eben so wohl, als wie man vom Harkämmen, Schüsselwaschen u. s. f. dergleichen Frage nicht aufwirft, ob sie gleich an sich nothwendige und gute Handlungen sind. Wenn man dieselbe aber nur ein wenig anders einrichtet, so bekömmt sie ein ganz ander Ansehen, ob es gleich in der That einerley ist. Die Frage ist demnach diese: ob durch alle Arten von Spielen ohne Unterschied die Ehre Gottes gekränket werde? und da trägt er kein Bedenken, dieselbe zu verneinen. Er zeigt, daß diejenigen, die in Besserung der Menschen mit Ausrottung dieser Dinge den Anfang machen, und die für tugendhaft halten, welche einen Abscheu davor bezeugen, kein besser Mittel erdenken können, redliche Leute verdächtig zu machen, und dagegen die Welt mit einer großen Anzahl von Heuchlern zu bereichern. S. Hamb. Bericht. N. 82 von 1742. Diese Schrift hat Herr Bidermann dem II Bande der Actorum Scholast. S. 428 einverleibet.

25) Im ersten Stück der hamburgischen vermischten Bibliothek von 1743, im ersten Bande S. 134 u. f. lesen wir des Herrn Herbarts Erörterung der Frage: was Gott vornehmlich bewogen habe, eine Welt zu schaffen? die Absicht seinen vernünftigen Geschöpfen seine Vollkommenheiten, oder seine Herrlichkeit, zu offenbaren, hält er nicht für die Hauptabsicht, sondern er behauptet, Gott sey durch seine wesentliche Güte angetrieben worden, dieß künstliche Weltgebäude zu verfertigen,

und dasselbe mit allen möglichen Geschöpfen anzufüllen, die eine Kraft haben, seine Güte auf eine oder andere mögliche Weise, und nach allerhand möglichen Graden zu empfinden.

26) Im V Stück des ersten Bandes derselben Bibliothek lesen wir von unserm Gelehrten Anmerkungen über eine neue Uebersetzung 2 Mos. 20, 5. Sie sind gegen die Englischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie gerichtet.

27) Im II Bande S. 163 bemeldeter Bibliothek werden dem Herrn Herbart und Herrn Ibbeken die Erinnerungen daselbst gegen eine neue Erklärung der Stelle, Luc. XXII, 43 zugeeignet. Die Erklärung selbst, dawider beyde geschrieben, folgt S. 275 nach. Der Verfasser, G. J. P. zu Berlin, ist mit der gewöhnlichen Auslegung nicht zufrieden, daß ein guter Engel den Sohn Gottes in seinem Leiden getröstet und gestärket habe. Er übersetzt die Stelle also: Es erschien Christo aber ein Engel vom Himmel, und er stritt heftig mit ihm, und überwältigte ihn. Er behauptet also, Christus habe mit einem bösen Engel gestritten und den Sieg über ihn behalten. Man weis nun also, was die Widerlegung zum Zweck habe, worauf S. 972 u. f. eine Gegenantwort vom Berlinischen Verfasser erschien.

28) S. 910 des zweyten Bandes der vermischten Bibliothek steht seine sententia de fine creationis vltimo defensa, et nouis rationibus fulcita, gegen die Einwürfe des Hrn. A. O. R. M. G. Su-

die

die ſelbiger in eben dieſem Bande, im erſten Stück N. 5 gegen ihn vorgebracht hatte.

29) Erörterung der Frage: was der gegenwärtige Comet wohl zu bedeuten habe? Oldenb. 1744. 2 Bog. in 4. Eine Recenſion davon lieſet man in den Hamburg. Bericht. S. 230 von 1744.

30) Rede auf die Geburt des Däniſchen Erbprinzen. Oldenburg 1745. 2 Bog. in 4. Recenſionen lieſet man in den Götting. gelehrt. Zeitungen N. 79 und Alton. gelehrt. Zeit. N. 60 von 1745, wo dieſer Rede das Lob beygelegt wird, daß ſie flieſend, zärtlich und annehmend ſey.

31) Rede auf den Tod Chriſtian VI, Königs in Dänemark 1746. 6 Bog. in folio. Selbige iſt ſo wohl in den freyen Urtheilen N. 95, als auch in den Götting. Zeit. N. 95 imgleichen in den Altonaiſchen gel. Zeit. N. 90. von 1746 ungemein angeprieſen.

32) Erörterung der Frage: wer ſtudiren ſoll? 1747.

33) De eo, quod nimium eſt circa fiduciam Dei 1747. 1 Bog. in 4. Herr Herbart beſtraft hierinn die Gattung einfältiger Leute, zu welcher er auch die Türken und Päbſtler rechnet, welche in Unglücksfällen die ordentlichen Mittel nicht gebrauchen wollen, ſondern einen außerordentlichen Beyſtand von Gott erwarten. S. Hamb. Bericht. N. 30 von 1747. Ich erinnere mich, daß ein gewiſſer Theologe, wenn ſein College die Studenten, denen er hätte helfen können, nur immer auf das Vertrauen auf Gott

verwies, ganz richtig zu ſagen pflegte, ein ſolch Vertrauen ohne Mittel zu gebrauchen, oder auch zu ſuchen, ſey im Grunde nichts anders, als eine Verſuchung Gottes.

34) Daß die Unpartheylichkeit eines Geſchichtſchreibers eine ſchwere Sache ſey. 2 Bog. in 4. Die Sache iſt an ſich richtig. Denn, obgleich dem Geſchichtſchreiber zur Regel geſetzt iſt: hiſtoricus neque habeat patriam neque religionem; ſo muß er ſich doch nur gar zu oft nach Zeit und Ort richten. Und überdem iſt die Frage: ob ein Menſch in der Welt zu finden, der von aller Partheylichkeit frey iſt?

35) Rede auf die Geburt des Däniſchen Kronprinzen. 2½ Bog. in 4. 1749. S. Hamb. Bericht. N. 25 von 1749.

36) Rede auf die Däniſche Jubelfeyer. 1749. Sie iſt wohl ausgearbeitet und nicht bloß wortſondern auch gedankenreich. In der Betrachtung über die große Staatsveränderung unter Friederich dem III ſind die Grundſätze des Präſidenten Montesquiou von den Triebfedern der drey Regierungsformen ſehr geſchickt angebracht. S. Götting. Zeit. N. 17 von 1750. Weil der Oldenburgiſche Stamm dreyhundert Jahre den Däniſchen Thron beſetzet hat; ſo bedienet ſich unſer Gelehrte folgender Ausdrücke: Man finde in den Geſchichten kein Exempel aufgezeichnet, daß irgendwo ein ganzes Reich in der Welt ein Feſt von dieſer Art gefeyert hätte. Dieſes ſeltene Glück habe die gütige Vorſehung des Himmels dem Oldenburgi-

burgiſchen Stamme allein vorbehalten. Ferner ſagt der Redner: kann die allgemeine Weltgeſchichte ein Königreich darſtellen, da in Zeit von dreyhundert Jahren der Sohn iederzeit den erledigten Thron des Vaters beſtiegen hat? Treffen wir irgendwo in einem Reiche der alten, mittlern und neuern Zeiten eine ſo lange Reihe von klugen und tugendhaften Regenten an? Hierwider ließ ein Gelehrter aus der alten Mark einen weitläuftigen Aufſatz in das 20 Stück der Brandenburgiſchen Berichte von 1750. ſetzen. Er ſagt: wir Märker und übrige Unterthanen des preußiſch-brandenburgiſchen Zepters proteſtiren darwider mit Fug, als die wir noch bey Menſchen Gedenken vor 35 Jahren in allen Königl. Preuß. Landen eben dergleichen Jubelfeſt gefeyert haben, nachdem vor dreyhundert Jahren Herrn Friederich, Burggrafen zu Nürnberg, die Mark Brandenburg, ſamt der Chur- und Erzkämmererswürde zugeeignet, und deſſen höchſtbeglückte Nachkommenſchaft von Zeit zu Zeit immer höher, bis zur königl. Würde erhoben worden. Der Verfaſſer der Hamb. Berichte ſchließt den Aufſatz mit folgenden Worten: Wir geben dem ungenannten Verfaſſer in allem Beyfall, bemerken aber dabey dieſes, daß Herr Herbart von Königreichen rede, der ungenannte Gelehrte aber von einem Churfürſtenthume. So lange dieſes, wird der Herr Rector ſagen, verſchiedene Dinge ſind, ſo lange finde er ſich auch nicht getroffen. Wenn wir

zweytausend schreiben, und der zu der Zeit regierende König in Preußen aus eben dem Grunde, als der ietzige König in Dänemark gethan, ein Jubelfest verordnet, so haben wir den ähnlichen Fall.

37) Abhandlung von der Vergnüglichkeit. Oldenb. 1752 in Quart.

38) Betrachtung der Ursachen, wodurch die Tugend der evangelischen Christen verhindert wird. 1751. Die allgemeinen Ursachen, welche im allgemeinen Verderben der Menschen, im Verstande, im Willen, in den Gemüthsbewegungen, in der groben Unwissenheit geistlicher Dinge, in falschen Meynungen und Vorurtheilen, in der verwöhnten Erziehung, in lasterhaften Beyspielen, schlechtem Unterricht, ungeschickten Lehrern, verführerischen Büchern, u. d. g. zu suchen sind, werden Kürze halber übergangen. Der Verfasser macht 5 Classen von Leuten, die evangelische Christen heißen, und dennoch dem Evangelio nicht würdig wandeln. Der gröste Haufen steckt in der gröbsten Unwissenheit der Glaubenslehren und Lebenspflichten. Eine andere Gattung hat die Lehre des Glaubens mit einem glücklichen Gedächtniß gefaßt, wendet dieselbe aber nicht zum rechten Endzweck an, sondern hält ein unbesonnenes Kämpfen mit den Ketzern für das vornehmste gute Werk. Zu der dritten Classe sind die gemächlichen Christen zu rechnen, die sich mit der menschlichen Schwachheit entschuldigen, und sich bey ihrer Faulheit des Verdienstes Jesu trösten. Es giebt aber auch Christen voll guten Willens, bey welchen der Mangel einer richti-

richtigen Bestimmung tugendhafter Handlungen eine Hinderniß der wahren Tugend ist. Auch vermengen einige die Mittel tugendhaft zu werden mit der wahren Tugend selber. Zu dieser Classe gehören alle Mönchen- und Nonnenorden, und die Einsiedler, nebst Gellerts Bethschwester. Hamburg. Bericht. N. 14, von 1752.

39) **Erläuterung des bekannten Sprichworts**: de mortuis et absentibus nil nisi bene. 2 Bog. in 4. Diese Schrift ist ebendaselbst recensiret. Man würde zu weit gehen, wenn man diesen Satz verwerfen, aber auch sehr irren, wenn man ihn ohne alle Einschränkung gelten lassen wollte. Der Verfasser bestimmt die Schranken. Er behauptet, es sey eine unerlaubte und strafwürdige Sache, wenn man von solchen Todten widrige Urtheile fället, die nahe Blutsverwandte hinterlassen, ohne daß man ein gegründet Recht wider sie hat. Wenn er erinnert, daß aus diesem Grunde ein berühmter Theologe gleichsam zur Rechenschaft in einer Zeitung gefodert worden, weil er einen großen Geist einer niederträchtigen und cynischen Aufführung beschuldiget hat; so sieht man wohl, daß solches der Herr D. Baumgarten sey, den ein Ungenannter in den Göttingischen Zeitungen wegen seines Urtheils über den Leibnitz zum Widerruf nöthigen wollte. Herr Baumgarten hat sich selbst in der hällischen Bibliothek vertheidiget. Ein ander Sprichwort sagt: De mortuis nil nisi vere. Dieß kann des Herrn Baumgartens Urtheil rechtfertigen, weil Leibnitz bey aller seiner Größe doch

ein

ein Mensch war, der Schwachheiten an sich hatte. Der Verfasser giebt ferner zu, daß man von offenbar verdorbenen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft in Zusammenkünften allerdings nach der Wahrheit reden dürfe, doch so, daß man sich beissender und schimpflicher Urtheile über solche Fehler und Schwachheiten, die dem gemeinen Wesen keinen Schaden zufügen, enthalten müsse. Folgende Fälle von Verstorbenen und Abwesenden nach der Wahrheit Böses zu sprechen werden als erlaubt und nothwendig angesehen: wenn Rechtshändel eines Verstorbenen zu seiner Beschimpfung von den Partheyen unvermeidlich beurtheilet werden müssen: wenn man Verstorbene, die keine Freunde und Verwandte nachgelassen haben, zum Exempel gewisser Laster beybringet; wenn ein Lehrer seine Untergebene vor dem Umgang mit anbrüchigen Leuten warnet; wenn ein Freund, dem wir das Beste rathen müssen, wichtiger Angelegenheiten halber sich bey uns wegen einer gewissen Person erkundiget; wenn man durch den Eidschwur vor Gericht dazu genöthiget wird; wenn wir unsere eigene Ehre und guten Namen nicht anders in Sicherheit setzen können, als bis wir die Bosheit eines Abwesenden aufdecken, und dadurch die Quelle der Verleumdung verstopfen.

40) De formulis dicendi synonymicis, ornatu poetico, diuinis vatibus, peculiari. Oldenb. 1752. 2 Bog. in 4. Es wird zum Grunde gesetzt, daß den göttlichen Scribenten bey der Aufzeichnung der ihnen von Gott selbst eingegebenen göttlichen Wahrheiten

heiten und Offenbarungen dennoch die Freyheit gelassen worden, sich nicht nur nach ihrer natürlichen Art zu denken und zu schreiben, sondern auch nach dem Geschmack und der Denkungsart derjenigen Zeiten, worinnen sie schrieben, und desjenigen Volks, worunter sie lebten, auszudrücken; iedoch so, daß der allerweiseste Einflößer ihrer Gedanken und Regierer ihrer Federn beständig die Hand über sie gehalten, und sie vor allen Fehlern und Abweichungen bewahret habe. Man muß sich, sagt er, nicht einbilden, als wenn der große Urheber ihnen nach Art eines Lehrers in den Schulen, ohne einmal an das Aufgeschriebene zu denken, und sonder alles Nachsinnen das durch göttlichen Einfluß, Kraft und Wirkung von ihnen Aufgezeichnete, in die Feder dictiret, oder daß er mit ihnen als ganz betäubten außer sich gesetzten Inspirirten umgegangen sey, und sie als todte und unbewegliche Hölzer tractiret habe; da aus der großen Ungleichheit der, so wohl nach dem Genie und Geschmack der Zeiten, als der Gemüthsart und Einsicht der Schreiber, unterschiedenen Schreibart gerade das Gegentheil erhelle. Wie sehr unterscheidet sich nicht die Schreibart des Lucas von des Johannes seiner? Ja, er behauptet, Gott habe sich bey Offenbarung seiner göttlichen Wahrheiten nach gewissen zwar im Grunde unrichtigen, aber seinen Absichten nicht widerstreitenden Sätzen der damaligen Philosophen bequemet. Selbst der Heiland beweise solches mit seinem Exempel, da er sich an einem Orte des Ausdrucks bediene, die Gedanken giengen aus dem Herzen

des

des Menſchen hervor, und zwar aus keiner andern Urſache, als weil damals von einigen das Herz für den Siz der Seele gehalten wird. Hieher gehören auch die von ihm nach dem Wahn der Juden ausgeſprochene Worte: Viele werden kommen von Morgen und von Abend, und mit Abraham und Iſaac im Himmelreich ſizen. Es iſt alſo kein Wunder, daß die heil. Scribenten ſich der Tropen und Figuren bedienet, die dem Geſchmack und der Mode der damaligen Zeiten gemäß geweſen wären. Außer den, bey den Griechen und Römern gebräuchlichen Wort- und Sachfiguren trifft der Herr Verfaſſer bey den Ebräern noch eine beſondere Gattung an, nämlich ſie fügen entweder in einem Vers dem Saze den Gegenſaz bey, oder, welches noch gemeiner iſt, ſie ſtellen die Sache in einer gedoppelten Geſtalt, das iſt nach der Synonymie vor. Von der lezteren Gattung kommen in den Büchern des Salomo, und in den Propheten Beyſpiele genug vor. Z. E. Bileam ruft nach 4 Moſ. XXIV. 25 aus: Wie fein ſind deine Hütten Jacob! und deine Wohnungen Iſrael! Jacob und Iſrael ſind ſonſt einerley, nur iſt ihm der erſte Name von ſeinem Vater, der zweyte von Gott ſelbſt beygelegt. Hütten und Wohnungen ſind gleichfalls gleichbedeutende Wörter; nur iſt das eine das genus, das andre die ſpecies. In der Stelle 4 Moſ. XXIV. 17. es wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Zepter aus Iſrael aufkommen, ſieht er mit dem Herrn Heylinger die Wörter מחץ und קדקד für Synonyma an, und

über-

überſetzt alſo: der Stab, (ein Regimentsſtab, deſſen Könige und Fürſten ſich zum Zeichen ihrer Macht und Majeſtät bedienen) iſt aus Jacob hervorkommen, und der Zepter iſt aus Iſrael entſtanden. Vielleicht hat die äußerſte Spitze dieſes Stabes die Form eines Sterns gehabt, ſo wie die Spitze des Reichszepters noch itzt wie eine Eichel geſtaltet iſt, und wie man die Scipiones ſtellatos, oder Morgenſterne bey uns im Gebrauch gehabt hat. Man möchte noch dazu ſetzen, daß der türkiſche Kaiſer auf ſeinem Zepter einen halben Mond führe. Alſo wird כוכב שבט ſceptrum ſtellatum, ſeu ſtella ornatum, bedeuten. Jeſ. LIII. 9. Er iſt begraben wie ein Gottloſer und geſtorben wie ein Reicher; wird auf gleiche Weiſe erkläret רשע und עשיר ſind, wie auch Robertſon geſteht, vocabula cognata. Jenes bedeutet einen Gottloſen in genere, dieſes in ſpecie. Chriſtus ſelbſt ſetzt die Reichen unter die Gottloſen, wenn er von ihnen ſagt, ſie würden ſchwerlich ins Himmelreich kommen. Die Stelle wird demnach alſo umſchrieben: Sed dedit (Jehova) improbos (Meſſiae oſores et inſectores) in ſepulcrum eius (quod ipſi, veluti maleſico deſtinauerant) et diuites (certam improborum ſpeciem) in mortem eius (ita, vt hic quidem ex ea gloriouſſima reſurrectione mox inſequente, eriperetur, illi autem in ea penitus perirent. Die Richtigkeit dieſer Erklärung wird aus dem Zuſammenhange bewieſen, welche auch dadurch wahrſcheinlich wird, daß Eſaias in den vorhergehenden 8 Verſen und in verſchiedenen

nen folgenden sich eben dieser figürlichen Ausdrücke bedienet. Z. E. v. 4. er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. S. Hamb. Berichte N. 41 von 1752.

41) Abriß des herrschenden Lasters, von dem Besondern aufs Allgemeine zu schließen. 1752.

42) Entwurf einer Abhandlung von der Singularität. 1743.

43) Vorrede zu der neuen deutschen Uebersetzung des Seneca von der Gnade. Hamburg 1753. Diese Uebersetzung eignet man Sr. Excellenz dem Herrn Grafen und Statthalter von Lynar zu. Sie kam nach der Heinzischen heraus, die dem Herrn Grafen theils nicht fließend genug, theils in einigen Stellen unrichtig zu seyn geschienen. S. Götting. gelehrt. Zeit. N. 72 von 1753. Geschlossen den 4 Oct. 1754.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joh. Andreas Buttstetts im XI Theil der Geschichte itztlebender Gelehrten.

In den Zellischen Anmerkungen, im Monat März 1739 stehen Anmerkungen über des Hrn. Buttstetts vernünftige Gedanken von der Schöp-

Schöpfung der Welt überhaupt, S. 213-232. Ich weis nicht, ob er die Zweifel beantwortet habe. Es kann ſeyn, daß ihm dieſe periodiſche Schrift nicht zu Geſicht gekommen iſt.

Die Schriften ſo Hr. Buttſtett herausgegeben, ſeit dem ſeine Geſchichte geliefert iſt, ſind:

1) Vernünftige Gedanken über den Urſprung des Böſen. Erſte Abtheilung. Wolfenbüttel 1747. 1 Alph. 5 Bog. in 8. Die zweyte Abtheilung hat bisher noch nicht das Licht geſehen; doch haben wir ſelbige zu erwarten. Aus der erſten kann man ohnedem ſchon ſehen, wohin die Gedanken des Herrn Verfaſſers gehen.

2) Schrift- und vernunftmäßige Gedanken vom Glauben der ungetauften Chriſtenkinder. Wolfenbüttel. 1748. 16 Bog. in groß Octav. Der Hr. Kanzler von Mosheim und andere haben von dieſer Materie Abhandlungen geliefert. Die gegenwärtige wird aber wohl die ausführlichſte ſeyn. In der Vorrede giebt Herr Buttſtett die Urſache an, warum er das im Text verſprochene Sendſchreiben an den Herrn Prof. Simonetti über die Frage: ob das Weſen der menſchlichen Seele im Denken beſtehe? habe weglaſſen müſſen? daß die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten, oder vielmehr des Alten und Neuen, dieſen Tractat etwas hart, der Herr Senior Kraft aber in den Nachrichten von theologiſchen Büchern und Schriften vernünftig beurtheilet habe, meldet Herr Buttſtett ſelbſt in der Vorrede zu folgendem Tractat:

3) Schriftmäßige Abhandlung von dem Ausgange des heil. Geistes vom Vater und Sohne. Wolfenb. 1749. 18 Bog. in groß Oct. Nachdem Herr Buttstett Gera verlassen, hat er geliefert:

4) Schrift- und vernunftmäßige Abhandlung von der Freyheit des menschlichen Willens in der Bekehrung. Wolfenb. 1752. 1 Alph. 2 Bog. in 8. Hierinn erörtert er unter andern, daß sich verschiedene unter unsern Gottesgelehrten in der richtigen Bestimmung dieser Lehre mehr in Worten und der äußerlichen Einkleidung des Vortrags, als der Sache selbst vereiniget haben. Es kömmt nach seiner Meynung das Hauptwerk darauf an, daß man theils das Reich der Gnade von dem Reiche der göttlichen Vorsehung gehörig unterscheide, und eines jeden Gränzen und Geschäffte richtig bestimme, theils auch den Unterschied, der zwischen Christen und Unchristen, und zwischen der schon gepflanzten und noch einer anzulegenden Kirche Christi ist, genau beobachte. Wer die Frage von den natürlichen Kräften des Menschen zu seiner Bekehrung gegen das Reich der Gnade, so wie es Christen in der schon gepflanzten Kirche Christi rufet, hält, der wird Mühe haben, den neuen Lutheranern, wie man sie nennt, den Beyfall zu versagen. Wer aber mit dieser Frage zurück auf die Unchristen in der zuerst anzulegenden Gemeinde des Herrn, und auf die Vorfälle im Reiche der Vorsehung geht, der müßte andere Absichten, als die Liebe zur Wahrheit haben, wenn er der Lehrverfassung der alten Lutheraner länger

ger widerſprechen könnte. Dieſe Anmerkung klä-
ret auch zugleich die ſchweren Lehren von der Gnade
und Gnadenwahl auf. Hiervon gab Herr Butt-
ſtett bald hernach den erſten Theil unter der Auf-
ſchrift heraus:

5) Schrift- und vernunftmäßige Abhand-
lung von der Gnadenwahl, erſte Abtheilung,
welche die Geſchichte und die allgemeinen
Grundſätze dieſer Lehre in ſich faſſet. Wolf-
fenb. 1753. 1 Alph. groß 8. Die Hiſtorie dieſes
theologiſchen Artikels macht ein halb Alphabeth aus.
Möchten wir doch von allen Artikeln ſolche Ge-
ſchichte haben. Zwar ſind ſchon einige vorhanden:
aber viele fehlen uns noch. Wenn wird man aber
anfangen, ein hiſtoriſches Werk über alle Artikel
zuſammen zu tragen und eine beſondere Wiſſenſchaft
daraus zu machen, welches gleichwohl ein unent-
behrlich Werk iſt? Iſt die Hiſtorie überhaupt das
Licht der Wahrheit; ſo iſt ſie es auch gewiß in der
Gottesgelahrheit. In den Göttingiſchen Zeitun-
N. 82 von 1753. iſt dieſer hiſtoriſche Vortrag des
Herrn D. Buttſtett ſehr wohl aufgenommen wor-
den. Die in dieſem Theile deutlich, gründlich und
munter ausgeführte Sätze ſind folgende: die Gna-
denwahl iſt ein unbegreiflich Geheimniß. Man
muß in der Gnadenwahl von dem Ausgange und
der Ausführung auf die göttlichen Rathſchlüſſe
ſchließen. Eine jede Wahl muß ihren hinlängli-
chen Grund haben. Die Dinge haben eine inwen-
dige und weſentliche Sittlichkeit. Der Grund der
Gnadenwahl muß in der natürlichen Beſchaffenheit

und Endzweck, theils des Wählers; theils auch des Gewählten liegen. Der Endzweck des Menschen ist aus der Schöpfung der Welt und göttlichen Vorsehung die zeitliche und ewige Glückseligkeit desselben. Man muß in der Gnadenwahl richtige Begriffe vom Ebenbilde Gottes, vom Fall des Menschen, von der Gnade und Glückseligkeit Gottes, die durch uns weder vermehret, noch vermindert wird, zum voraus setzen. Aus allen diesen Grundsätzen werden solche Schlüsse und Regeln hergeleitet, welche zu einer überzeugenden Abhandlung der Lehre von der Gnadenwahl den Weg bahnen. Es werden viele Stücke angeführet, welche in die göttliche Regierung der Welt und die Lehre von der Gnadenwahl einschlagen, und von den Weisen in unserer itzigen Einschränkung nie werden ergründet werden, und zieht daraus die Regel: daß man in diesen unergründlichen Tiefen vornehmlich der Offenbarung folgen müsse.

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch melden, daß ins 17 Stück der tyrol. Bibliothek des Herrn D. Kraft ein Sendschreiben an den Herrn Buttstett über seinen Tractat von der Zulassung des Bösen eingerückt sey, worauf iedoch von einem Ungenannten im 23 Stück der Altonaischen gelehrt. Zeit. von 1748 Anmerkungen erfolgten.

An kleinen Schriften hat dieser Gelehrte zu Gera, so viel mir deren bekannt geworden, seine Beschreibung seiner Geschichte, herausgegeben:

1) Pro-

1) Programma ſecundum de infantum fidei actualis ratione 1746 in 4. Hieraus iſt hernach der oben angeführte Tractat entſtanden.

2) Seine Abhandlung von der Einrichtung der Schulen zum gemeinen Nutzen der Welt iſt dem III Stück der Nov. Act. Scholaſt. St. III von Herrn Bidermann einverleibet.

3) Von der nothwendigen Verbindung des Vergnügens und der Schuldigkeit.

4) Geſchichte der heutigen Cainiten, oder erſte Abhandlung der Frage: Ob die Ruch- und Geſetzloſigkeit in unſern Tagen, oder in den vorigen Zeiten, ſonderlich des nächſtverwichenen Jahrhunderts ärger ſey? in folio. Dieß Programma hat Herr Bidermann im IV St. des II Bandes der Nov. Act. Scholaſt. wieder abdrucken laſſen. Von den folgenden Stücken habe keine Nachricht gefunden; aber vermuthlich iſt ſie unſer Gelehrte nicht ſchuldig geblieben.

5) Die Weisheit Gottes bey der Allgemeinheit des Todes. 2 Bog. in fol.

6) De vino nouo, in veteres vtres non infundendo; ſind 2 Programmen, die 2 Bogen betragen.

7) Iudaeus obtrectator, iudex ac teſtis reſurrectionis Chriſti. Dieſe Materie iſt in ſieben Einladungsſchriften auf 7 Bog. in 4 ausgeführet.

8) Apes ſymbolum hoſtium irruentium multitudinis Eſa. VII. 18. 1 B. in 4.

Es war das 1751 Jahr, in welchem Herr Burkstett als Director des Gymnasii und Professor der Theologie nach Coburg an die Stelle des Herrn D. Chladenius befördert wurde. Zu seiner Einführung lud der Herr Generalsuperintendens Franzscher mit einer Schrift ein: De Academia Erfurtensi de Luthero optime merita, ac euangelicae veritatis teste et vindice. 4 Bog. in 4.

Im folgenden 1752 Jahre nahm er deswegen die theologische Doctorwürde zu Erfurt an.

Zu Coburg haben folgende kleine Schriften desselben, außer den schon oben angezeigten größern Werken, die Presse verlassen:

1) De veris cauſſis, quare Chriſtus ab inferis excitatus, hoſtibus non adparuerit? 1 B.

2) Daß die Religion die erste und vornehmste Stütze der Glückseligkeit eines Staats sey. 1 B.

3) Betrachtung über die beste Art und Weise, schlimme und böse Gewohnheiten abzuschaffen. 1751. 1 B.

4) Daß die Geburt Christi ein wahrhaftiger Beweis von einem zukünftigen höchst glückseligen Leben sey. 1 B. Die beyden letzten Stücke hat Herr Bidermann dem II Theile des Alten und Neuen von Schulsachen einverleibet.

5) De harmonia rationis et reuelationis in articulo de satisfactione Chriſti. Dies sind 4 Programmata, und betragen 4 Bogen.

6) De

6) De Philippi raptu miraculoſo per ſpiritum facto ad Act. VIII. 39. 40.

7) Vindiciae perfectionum diuinarum in ſatisfactione Chriſti. 1 B.

8) Principia verae fidei ſaluificae. 1 B.

9) Socinianorum lingua ſacrificalis. 1 B.

10) De ſqualore et puluere belliço, ſplendido foeminidis ducum e militia redeuntium ſigno, ad 2 Sam. XI, 8.

11) De veritate religionis Chriſtianae ex veritate mortis Chriſti demonſtranda, ad 1 Ioan. V. 6-8. 1 B.

12) Vnde ſcholae audiant verae humanitatis officinae? 1½ Bog. in 4.

* *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Gottfried Schütze,

im denſelben XI Theil.

Die äußern Umſtände des Herrn Schütze ſind im Jahr 1750 verändert worden. S. Königl. Majeſtät von Dänemark ernannten ihn zum Rector bey dem Königl. Pädagogio zu Altona, mit beygelegtem Charakter eines wirklichen Conſiſtorial-aſſeſſors. Er mußte alſo ſein Predigtamt niederlegen.

legen. Im Jahr 1751 erfolgte der Ruf zur außerordentlichen Profeßion der Gottesgelahrheit auf der hohen Schule zu Copenhagen, mit vorläufiger Beybehaltung seines itzigen Amtes. Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat ihn 1746 und die Societät der Wissenschaften zu Copenhagen 1750 unter ihre Mitglieder aufgenommen. Desgleichen haben die lateinische Gesellschaft zu Jena, und die deutschen Societäten zu Königsberg, Helmstädt und Jena ihn zum Ehrenmitgliede erkläret. Im Jahr 1753 wurde ihm von seinem Könige die Direction des deutschen Bibeldrucks zu Altona aufgetragen, womit schon der Anfang gemacht ist.

Ein Verzeichniß seiner Schriften lesen wir in der ersten Sammlung des zweyten Bandes seiner Schutzschriften für die alten deutschen und nordischen Völker.

Wir wollen davon bloß diejenigen namhaft machen, die seit 1746 ans Licht getreten sind.

1747.

Drey Schutzschriften für die alten Deutschen. Die zweyte Sammlung. Leipzig in 8. Die erste davon enthält einen Beweis, daß das Laster der Unmäßigkeit den alten Deutschen fälschlich aufgebürdet werde. Mit eben dieser Materie hat sich nach ihm Janus Thaddaeus in seinem Tractat de Germanorum veterum inuidiate bibendi 1751 beschäfftiget. In der zweyten wird ein Beweis geführet, daß die Tugend der Redlichkeit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen

wesen sey, und in der dritten, daß die Deutschen ein richtiges Erkenntniß von Christo gehabt haben, welches ihnen von einigen Forschern der Alterthümer fälschlich zugeschrieben ist.

Drey Schutzschriften für die alten Deutschen, die dritte und letzte Sammlung, nebst dem Register über alle Theile. Leipz. 1747. in 8. Diese Sammlung besteht 1) aus einem Beweise, daß viele Gottheiten den Deutschen angedichtet worden, welches wohl unläugbar ist; 2) daß die Tugend der Keuschheit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen. Das dritte Stück ist eine Schutzschrift für die Weiber der alten Deutschen.

1748.

Abhandlung von den Freydenkern, oder so genannten starken Geistern, *Esprits forts*, unter den alten deutschen und nordischen Völkern. Leipzig. in 8. Als dieser Tractat erschien, kam es einigen wunderbar vor, daß auch unter den Heyden starke Geister sollten zu finden seyn. Es geht aber gar füglich an, Leute, die ihre Religion verspotten, so sie bekennen, es sey welche es wolle, mit diesem Namen zu belegen. Der Herr von Arvieux nennet in seinen Reisebeschreibungen zu mehrern malen Leute, so in Ansehung der Muhammedanischen Religion nicht gar zu gewissenhaft sind, starke Geister. Man darf auch nur des Herrn Lappachs unter dem berühmten Herrn Prof. Gasner abgehaltene Disputation de calumnia religiosa

ſa zu Rathe ziehen; ſo werden die Scrupel ten dieſer Benennung verſchwinden.

Dieſe Abhandlung iſt im gegenwärtigen Jahre einem reformirten Prediger ins Franzöſiſche rſetzt, und unter folgendem Titel abgedruckt: Eſprits forts de l'Antiquité Germanique et tentrionale, comparés aux incredules modernes, ſertation traduite de l'Allemand Mr. le Profes- Gottfried Schütze etc. a Bruſſelle chez Fran- Foppens. A. MDCCLV. der Ueberſetzer hat Vorrede davor geſetzt.

Exercitationum ad Germaniam ſacram gentilem iontium ſylloge. Lipſ. 1748. in 8. Hierinnen umen fünf beträchtliche Abhandlungen vor: 1) De a Hludana topico Germanorum gentilium nu- ie; 2) de Velleda, virgine Germana diuinis ce- rata honoribus; 3) de blando patris cognomine remo Germanorum gentilium numine ſacro; de conſuetudine Germanorum Gentilium, Dea- n memoriam inter ſcyphos renouandi; 5) de ificiis Germanorum gentilium auerruncandi in- i cauſſa litatis. Hierinnen hat der Herr Ver- er zugleich die phyſikaliſche Urſache angegeben, um die alten Deutſchen ſo ſtark vom Alpdrücken hweret geweſen.

1750.

Der Lehrbegriff der alten deutſchen und diſchen Völker von dem Zuſtande der Seele h dem Tode überhaupt und von dem Him- l und der Hölle insbeſondere. Leipz. groß 8.

Hier

Hier fällt mir ein Einwurf bey. Man sagt gemeiniglich, es sey unsicher, von den nordischen Völkern, von welchen mehrere Nachrichten vorhanden sind, als von den übrigen Deutschen, auf unsere Vorfahren zu schließen. Mir däucht, so wohl Keyßler, als Herr Schütze, samt andern, haben Grund dazu. Schließt man doch heutiges Tages noch in vielen Fällen bey Entscheidung der Rechtssachen a vicinia; und, da die Nordischen Völker mit den Deutschen überhaupt in Gebräuchen übereinstimmen, warum will man sich denn bey einigen Puncten Gewissensscrupel machen?

Zwey Abschiedspredigten bey der Verwechselung des Lehramts, über 1 Joh. II. 28. und Joh. VII. 16. 17. Altona in 8.

1751.

Joh. Georg Keyßlers neueste Reisen, mit Zusätzen und mit einer Vorrede von dem Leben des Verfassers. Hannover 2 Bände in groß 4.

1752.

Schutzschriften für die alten nordischen und deutschen Völker; des zweyten Bandes erste Sammlung. Leipz. in 8. Diese Sammlung enthält 1) einen Beweis, daß die alten nordischen und deutschen Völker weit vernünftigere Grundsätze in der Religion gehabt haben, als die Römer und Griechen. Dieß ist außer Streit. Die Griechen kriegten eine ungeheure Menge Götter aus Aegypten; die Römer aber nah-

men,

men, ohnerachtet ihres alten Verbaths, keine neue Götter in Rom einzuführen, fast alle mögliche Gottheiten aus Staatsraison auf. Unsere Deutsche hingegen blieben immer für sich alleine, folglich hatten sie nicht die Gelegenheit zur Vielgötterey, die sich bey andern Völkern fand. Ja, sie setzten so gar eine Ehre darein, daß sie gesundere Begriffe von der Gottheit hatten, als die Römer; und man kann sie ihnen auch nicht absprechen. 2) Die zweyte Schrift beweist, daß der Grund von der Glückseligkeit der alten Celten mit nichten in dem Mangel der Wissenschaften zu suchen sey. Herr Schütze sieht die Celten hier noch als Stammväter der Deutschen an, wofür sie der Herr Rath Schöpflin in seinen Vindiciis Celticis nicht erkennen will. Die dritte Schrift beweist, daß die heutigen Triumphe der alten Römer über die Deutschen sehr unrichtige Kennzeichen des besiegten Deutschlandes gewesen sind. Das 4te Stück enthält eine Nachricht von einem unächten nordischen Gelehrten, dem Edda. Es wäre zu wünschen, daß der Herr D. Stosch uns mehrere Programmen de falsis allegationibus librorum liefern möchte. Mir fällt eine fast eben so lächerliche Historie bey. Ich sprach einst mit einem bekannten Gelehrten von den Darguniſchen Streitigkeiten, und bey dieſer Gelegenheit fragte mich dieſer Mann, wer doch der Magiſter Dargun wäre? 5) Das letzte Stück handelt von der unächten gelehrten Reliquie der Statue des Abgotts Thor zu Upsal in Schweden.

1753.

1753.

Schutzschriften für die alten nordischen und deutschen Völker, des zweyten Bandes zweyte Sammlung. Leipzig in 8. Diese Sammlung besteht 1) aus einer Vergleichung der Freydenker des nordischen Alterthums mit den stärken Geistern der neuern Zeiten; 2) aus einem Beweise, daß die Lehre von den Engeln den alten nordischen und deutschen Völkern nicht unbekannt gewesen sey, und 3) aus einer Abhandlung von der Unbilligkeit der ersten Apostel in Norden gegen die nordische Sprache.

Wir verhoffen, bald die dritte Sammlung des zweyten Bandes der Schutzschriften des Herrn Professors zu erhalten, weil er fortfährt, einzelne Einladungsschriften von deutschen Alterthümern, aus welchen seine Schutzschriften zusammengesetzt werden, herauszugeben. So haben wir z. E. 1754 von ihm erhalten: die Lehrsätze der alten nordischen und deutschen Völker von der Versöhnung mit Gott. Altona. 2 Bog. in Quart.

Fortsetzung der Geschichte des Herrn Anton von der Os,

s. Seite 210.

Als die Geschichte des Herrn von der Os schon zum Abdrucke fortgesandt war, erhielten wir neue, sehr merkwürdige Nachrichten, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, damit sie den ganzen Streit desto besser einsehen können.

Wider die letztgemeldete Schrift des mehreren Theils des Kirchenraths hat sich nicht nur der mindere so gleich vertheidiget, in einer Wederlegging van het Geschrifft onlangs uitgekomen onder den Tytel van *Verantwoording etc.* 4 B: wovon der Heer von Rossum für den Verfasser gehalten wird; sondern auch Herr Lyphart gab zu gleicher Zeit heraus Nadere aanmerkingen, of Vervolg over de manier van procedeeren by den eerw. Kerkenraad van Zwolle sedert enigen tydt gebruikt, behelsende de mishandeling, die de 3 oudste Predikanten dier Stad H. *de Gimmy*, I. *Doitsma* en W. *van Zutphen* tegen den Schryver gepleegt hebben, waarin ook word wederlegt de fameuse en verdichte Bekentmaking in de Boeksaal van Febr. 1754. 1 B. Die Buchhändler haben von allen diesen Chartequen den besten Vortheil. Sie gehen reissend

ab.

ab. Was ſollen wir aber davon ſagen? Nichts, als daß wir einem jeden die Ehrlichkeit von Herzen anwünſchen, welche er vorgiebt, und den Tag offenbaren möge, daß alle einander vorgeworfene Fehler nicht Bosheiten, ſondern nur Schwachheiten geweſen ſeyn; und auch diejenigen Urtheile nicht alle wahr mögen befunden werden, welche in dem Brief ORTHODOXUS. ED PHILALETHES aan DIOTREPHES befindlich ſind. Der Herr von der Os ſelbſt hat über die gemeldete Wahl der neuen Glieder des Kirchenraths ſchon im Julius 1753 bey dem Magiſtrat eine ſchriftliche Klage eingegeben, welche in den Nederl. jaarboeken abgedruckt worden, und ein älteſter, Boots, das Unrecht, ſo er ihm insbeſondere angethan zu ſeyn vermeynet, vor demſelben in einen Proceß geworfen. Indeſſen ſind bis hieher die neuerwählten Glieder angenommen, obſchon der klagende Theil dem ganzen Kirchenrathe in ſeiner Schrift nicht mehr den Titel eerwaarde, ſondern pretenſe Kerkenraad beyleget.

Wir begreifen leicht, daß uns bey der Menge derer in dieſe Streitigkeiten hineinſchlagenden Schriften, dieſe oder jene derſelben entgehen werden. Einige derſelben ſind aber auch von ſo weniger Angelegenheit, daß unſere Leſer bey Verſäumung der Anzeige derſelben wenig oder nichts verlieren werden. Das ontwerp van tolerantie, om de Leere in de Dordrechtſche ſynode anno 1619 vaſtgeſteld met de verworpelde Leere der Remonſtranten te vereenigen, iſt wegen der darinn gethanen Friedensvorſchläge anmerklich. Die calviniſche Societät

hat

hat solches besonders sehr übel aufgenommen, und in vier zu Amsterdam in groß Octav gedruckten Gesprächen, unter dem Titul Examen van het oorwerp etc. zu ahnden gesucht. In diesen Gesprächen äußerte sie auch verschiedentlich ihren Unwillen über verschiedene verträgliche, und den Frieden liebende akademische Lehrer, und führete insbesondere den Herrn Professor Schultens zu Leiden unter dem Namen Pancanechoomenus mitredend ein. Hierdurch wurde dieser veranlasset, zu Anfang des Jahres 1754 herauszugeben, Niemand argist aan twee heeren voorstanderen der formulieren opentlyk geschonken in twee vertoogen. Leiden groß Octav 208 S. Schon zuvor hatte er, mit der Absicht die Ruhe zu befördern, einige aus dem Englischen übersetzte Predigten des berühmten Doddridge, alle von der christlichen Aufrichtigkeit und Einigesinnheit; von dem Uebel und der Gefahr der Versäumung der Seele seines Nächsten; von der Thorheit und Unbilligkeit der Verfolgung in Glaubenssachen; wiewohl ohne Vorsetzung seines eigenen Namens, mit erweklichen Zuschriften an die calvinianische Societät, in dem Druck ausgehen lassen. Sie hatten aber die gewünschte Auswirkung bey derselben gar nicht gehabt. Diese Schrift ist nun an die Herren Orthodoxus und Philalethes gerichtet, von welchem uns Herr Schultens belehret, daß es zween mit Unverstand eifernde Dorfprediger, und die Verfasser derer im Namen der calvinianischen Societät herausgekommenen Schriften seyn, und daß ihr und ihrer Anhänger Eifer einen weit ausgestrecktern

franckreich Beyrauf, als allein den Herrn von der Os und von Rossum, habe; und daß die Herren Alberti zu Leiden, Scheltinga zu Harderwyk, Vennema zu Franecker, Chevallier und Hollebeck zu Groningen, und noch verschiedene andere, ihren Bannstrahl, wenn sie ihn kräftig machen könnten, würden fühlen müssen. Er hält ihnen ihr unbilliges Verfahren sehr nachdrücklich vor, und zeiget überall sehr edle Gesinnungen eines friedfertigen Herzens. Hin und wieder fangen einige besondere Nachrichten von einigen neuern Gelehrten an, welche Aufmerksamkeit verdienen, unter welchen wir uns aber gewundert haben, auch diese zu finden, daß sein seliger Vater von dem Herrn Prof. R.. zu L.. als von einem unbekannten Vogel öffentlich geschopt sey. S. 189. Ein anderer Ungenannter, welcher ein Remonstrant zu seyn scheint, hat zu leiden in groß Octav auf 31 S. drucken lassen. Brief van Aletophilus aan de Heeren examinatores van het onderwerp etc. welcher klaget, um die Beschuldigung, daß die Remonstranten an der Verschwörung wider den Printzen Mauritz von Oranien Schuld gehabt, von ihnen abzulehnen; zu welchem Ende als eine Beylage eingedruckt ist Acte van den Hove van Holland, waarby Do. CURN. GEESTERANUS onschuldig is verklaart aan de heillose conspiratie tegens 't leven van Prins MAURITS. 24. Iul. 1635. Diesem ist hernach noch ein zweyter Brief gefolget. Noch hat ein anderer Ungenannter angefangen zu Rotterdam Gespräche heraus zu geben, unter der

Aufschrift: Gods Woord veelmeer tegen de onverstanders der menschelyke Schriften &c. door een Liefhebber van den Vryen Schryveren van het examen der tolerantie opgevangen. Zween davon haben bereits in groß Octav das Licht gesehen, und ihre Meynung ist gut.

Unterdessen hatten in der Zwollischen Classis die Procedituren wider den Herrn von der Os ihren Fortgang. Und auf der zu Zwolle den 6. April gehaltenen Classicalversammlung fiel der Schluß dahin aus, daß er zwar sich bereits würdig gemacht hätte, seines Dienstes entsetzt zu werden, daß man aber gleichwohl noch den bestmöglichsten Weg einschlagen wolle, ihn zur Wahrheit zurück zu bringen und zu erhalten. Zu welchem Ende er den 3) seine Irrthümer öffentlich widerrufen, und gewisse denen ihm vorgeworfene Lehren entgegen gesetzte Sätze unterzeichnen und feyerlich zu lehren versprechen sollte. a) Dasjenige, so er von der Synode zu Dordrecht gesagt: Das Augenmerk selbst der christlichen Synoden, und auch derjenigen, so in dem Jahre 18 und 19 des vorigen Jahrhunderts zu Dordrecht gehalten, ist keinesweges gewesen, die Regeln, welche sie aufgestellet haben, dergestalt zu immerwährenden und unverbrüchlichen Regeln unsers Glaubens zu machen, daß sie solche der Untersuchung der Nachkommen entzögen; sondern die Männer haben ihre Erklärungen gege-

ben,

hen, so weit sie ihnen die besten schienen, da nur, wenn Gott uns einmal mit gröſſerm Lichte bestrahlen, und was bessers entdecken möchte, wir das vorige fahren lassen und das bessere erwählen sollten: vor ungebührlich von ihm gesagt und geschrieben erklären; und nebst demjenigen, so er zur Befestigung desselben angeführet habe, widerrufen solle, als ob es nicht gesagt oder geschrieben wäre; und zwar also, daß er sich an das dieserwegen in den kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen festgestellte heiliglich verbinden. Nach zugestandener vierzehntägiger Frist antwortete Herr von der Os den 8 May: wie er mit denen von der Classis aufgestellten Sätzen vollkommen übereinstimmig sey, keine Bewuſstheit habe, iemals Glaubensirrthümer gelehrt zu haben, und von ganzem Herzen alle die Lehren verwerfe, so ihm seine Beschuldiger aufgebürdet; diejenigen ausgenommen, welche er in seiner vormaligen Verantwortung vor seine Lehren erkannt habe: daß weiter, wenn die Classis noch einige andere Lehren, so von ihm zu widerrufen stünden, brauchen möchte, er sich, wenn sie ihm besonders vorgelegt würden, offenherzig darüber erklären wollte, und hoffe, sie von seiner Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes und den niederländischen Kirchenformularen zu überzeugen; zum Widerruf aber desjenigen, so er von dem Dordrechtschen Synodus insbesondre gesagt, könne er sich um deswegen nicht entschlieſsen, weil es wider die christliche Prüfungsfreyheit und

Pflicht streite; doch verbinde er sich jederzeit nach der festgestellten Lehre zu lehren, sonst aber sein Amt lieber zu verlassen. Wenn man nun mit dieser seiner Erklärung zufrieden wäre, sey er bereit, solche öffentlich von der Kanzel vorzulesen, nebst feyerlicher Unterzeichnung deter von der Classis aufgestellten Sätze. Widrigenfalls aber appellirte er an den zu Campen zu haltenden Synodus.

Zu diesem Appel gedieh die Sache wirklich, und den 20 Junius lief Herr von der Os große Gefahr, von dem christlichen Synodus endlich verurtheilet und mithin abgesetzt zu werden. Doch, nachdem nicht allein mehr als fünfhundert Gliedmaaßen der Zwollischen Gemeine, eine Vorstellung vor den Herrn von der Os an den Synodus, sondern auch zehn angesehene Glieder insbesondre ein Request vor ihn eingegeben hätten, verhinderten die Deputirten der deventerschen Classis, die Herren Prediger, von der Kaessel und Kiemsdyk, solches noch, und brachten es dahin, daß die Sache weiter ad referendum genommen wurde. Worauf beschlossen worden, die sämmtlichen acta einem jeden Prediger derer drey Classen zu Deventer, Campen und Zwolle, insbesondre mitzutheilen; damit ein jeder seine gewissenhafte Meynung, nebst Anführung seiner Gründe, gegen die Zeit eines neuen zu haltenden Synodus einliefern sollte. Man war zwar gesonnen solchen noch in einen derer letzten Monate dieses Jahres zu halten. Allein, die Herren Staaten

ten wollten ſolches nicht einwilligen, ſondern verwieſen die Sache bis auf den ordentlichen Synodus des folgenden Jahres *).

Was nun ferner darüber im Druck erſchienen iſt, ſo viel uns bekannt iſt, folgendes: 1) Ein vorläufiges Advys des Herrn v. d. Honert, welcher der Claſſis alle Mäßigung anräth, und nun auch verſchiedenen die Augen geöffnet zu haben ſcheint. 2) Die Acta der zwolliſchen Claſſis, nebſt einer Vorrede wider gemeldetes Advys. 3) Von den Honert Byvoegſel achter een Brief aan D. HOLTIVS. deſſen Verkauf zu Zwolle ſoll ſeyn verbothen worden **). 4) Brief van eenen Kerkheschowar aan eenen Kerkopsiener, over de Voorreden, die de gecommitteerden van de Zwolſche Claſſis geplaatst hebben vor de handelingen deſer Claſſis in de Zaak van D. v. d. Os. Amſterdam. 5) Niews uit Overyſſel, of Brief van een

*) Nederl. Iaarb. S. 504 bis 527.

**) Dieſer große Gottesgelehrte thut mit dürren Worten die Erklärung, daß Herr von der Os nicht wegen ſeiner Unrechtſinnigkeit, ſondern aus Neid, der Claſſis ſey überliefert worden. Er drückt ſich unter andern folgendergeſtalt aus: „Ich ſage es allen Gliedern der Claſſis zu Zwolle, nicht nur im „Angeſichte der ganzen niederländiſchen Kirche, ſondern auch vor dem Richterſtuhle unſers allgemeinen Richters, des hohen allwiſſenden und allmächtigen Gottes, daß man in der nämlich der Claſſis übergebenen Antwort) des Herrn von der Os, nicht „einen unrechtſinniger Satz oder Ketzerey gefunden „habe, oder finden könne.

er, waarin een waarachtig Bericht word gege-
n, hoe het ſich toegedragen heeft in 't behan-
len van 't Appel van D. v. d. os op de overys-
ſche ſynode. 6) Die Antwort der zwolliſchen
ſ des Herrn v. d. Honert byvoegſel. Wir
ſſen uns nun auch einmal wieder nach dem
rrn Lyphart, welcher ſich wider den mehrern
eil des Kirchenraths ſo eifrig geſetzet, umſehen.
n kurz zu ſagen, wie es ihm ergangen, ſo blieb
nicht allein bey ſeiner Excommunication, ſon-
rn er ward auch, ſeines Betragens halber, bey
m Magiſtrat hart angeklagt, und, obſchon er, nach
von eingezogener Nachricht, ſelbſt gleichfalls
riftlich bey demſelben einkam, auch ſelbſt ſich an
hro Hoheit, die Frau Gouvernantinn wendete, ge-
n den 29 April vorgefodert, und ſeine nadere aan-
erkingen als eine Läſterſchrift, durch eine den
nften May ergangene Publication, verbothen.
die Claſſis nahm ſeine überlieferte Deduction zwar
n, ſtellte aber die Antwort darauf noch aus. Dieß
lles wird umſtändlich erzählet in den nederlandi-
hen jaarboeken 1754. p. 484-507. Er ſelbſt
ll ſein ſchon vorher gefaßtes Vornehmen, ſich nach
ndien zu begeben, in die Erfüllung gebracht haben.
Wir wollen ihm eine glückliche Reiſe wünſchen, und
ıdeſſen in der Folge unſeret vorigen Erzählung
rtfahren.

Der Herr von den Honert hatte in ſeinen Schriften erwähnet, daß nicht allein die drey Her-

ren

ren Prediger, Püttmann, Seelke und der Poorten, zu dem Schlusse der Claßis ihre gänzliche Billigung nicht gegeben; sondern auch insbesondere der erste, welcher einer der ältesten Glieder derselben ist, und zu Staphorst steht, einen Brief an den Herrn von der Os geschrieben hätte, worinn er so wohl denselben beklagt wegen des unglücklichen Schicksals, so ihn getroffen, als auch bekennet, aus Unachtsamkeit gesündiget, und etwas gethan zu haben, welches er hinten nach sähe, daß er es nicht hätte thun müssen. Ueber diesen Brief des Herrn Abraham Püttmanns, und über diese Aussage des Herrn von den Honert, erklärte sich die Claßis in ihrer Antwort auf das gemeldete Byvoegsel d. i. Anhang dieses letztern, unter andern dahin: der Spruch der Claßis sey gefasset und eingewilliget worden, ohne daß jemand, entweder mündlich oder schriftlich dawider protestiret habe; in einer folgenden Versammlung den 28 May 1754 sey Herr Püttmann feyerlich befragt worden, ob er durch die andern Glieder auf einige Weise sey hintergangen und verleitet worden; ob man ihm etwas verholen habe, und ob er durch einiges Zureden oder List und Ränke dahin sey gebracht worden, um dem Spruche zuzustimmen, welches alles er nicht nur mit Nein beantwortet; sondern auch bezeuget habe, daß er bey der Vorlesung des vorläufigen Gutachtens, des Urtheils und des Spruches, so aufmerksam gewesen sey, als jemand; ja er habe ihr eine eigenhändige Schrift eingeliefert, worinn er sich erkläre, daß

lich ein freundlicher Verweis des Herrn v. O. ſo ihn zum Schreiben des gemeldeten Briefes veranlaſſet, aber 1. daß er zweytens nicht proteſtiret habe; ſo es ihm leid thue; daß aus ſeinem Briefe mit vielem Gerüchte ſolche und dergleichen Unwahrheiten erzählet würden, als ob er von der Claſſis wäre verleitet worden, welches doch eine groſſe Lüge ſey; daß er drittens nichts weniger gedacht habe, als daß ſein vertraulich geſchriebener Brief durch den Druck ſollte bekannt gemacht werden, da er ihn bloß in der Abſicht an den Herrn v. d. Os abgelaſſen habe, damit ſeine Freunde ſehen könnten, daß er bey ſeinen ſanften Geſinnungen verharre; und daß er wider die Bekanntmachung deſſelben, welche ihm höchſt unangenehm ſey, proteſtire. Die Claſſis ſagt weiter: ihr vorläufiges Gutdünken ſey gewesen mit Einhelligkeit der Stimmen, ihr Urtheil einhellig, und ihr Spruch ſey mit einer ſolchen brüderlichen Eintracht zu Stande gebracht worden, daß ſie mit ganz gutem Gewiſſen ſagen könne, es ſey ein Herz und eine Seele geweſen. Wer ſollte dieſes nun nicht geglaubt; wer ſollte weitre an der Aufrichtigkeit dieſer ganzen brüderlichen ehrwürdigen Verſammlung einigen Zweifel geſtellet haben? Und gleichwohl tritt Herr Püttmann, ein Mann, dem ſie willig den ehrenvollen Namen eines Vaters (*Vater Püttmann*) beyleget, und der ſeine Sanftmuth und Beſcheidenheit iedermann hat laſſen kund werden, wider ſie auf, und trachtet ihre Glaubwürdigkeit ſehr zu ſchwächen, wo

nicht

nicht ganz verdächtig zu machen. Er thut solches in einem denen niederländischen jaarboeken 1754. P. 112 S. 8vo eingerücktem Briefe, worinn er zuerst sagte, er habe, aus Nachgeben und Liebe zum Frieden, denen Brüdern zu Gefallen, etwas gethan, welches er ihnen zu Gefallen auch nun noch wohl schweigen wolle. Ferner wünschet er, daß man dem Leser seine Erklärung nicht vorenthalten hätte, daß er nämlich seiner ersten Meynung, daß die Sache auf eine sanftere Weise hätte müssen zu Ende gebracht werden, beharre, ingleichen, daß er denen harten Puncten der Classis widersprochen habe, und wohl wünschte, dawider protestirt zu haben. Darauf führet er ihnen allen durch beygebrachte Beweise zu Gemüthe, daß er allerdings ihrem Spruche widersprochen, aber nicht die geringste Veränderung in demjenigen habe erhalten können, so er zu hart gefunden. Und endlich wiederholet er seine ihnen gethane Bezeugung auf das kräftigste, daß er einige derer Lehren, so man dem Herrn von der Os als Irrlehren aufgebürdet, und deren Widerruf man durchaus von ihm begehret habe, auf seine Rechnung nehmen wolle. Wobey er sich auf die Einstimmung vieler geachteten Gottesgelehrten, als: Hoornbeck, Witsius, Turretin, Pictet, Mark, van Till, Leidekker, Lampe und Brakel, beruft.

Seine Schlußbezeugung wollen wir ganz hersetzen. Ich kann mich nicht entschließen, sagt

er, einen Menschen als ketzerisch auszustoßen, welcher die mit der erkannten Wahrheit streitigen Irrthümer verabscheuet und verwirft, und bereit ist, die ihm vorgelegten theses und antitheses (worinn auf der einen Seite die Wahrheit bekannt, und auf der andern der entgegen gestellte Irrthum verworfen wird) zu unterschreiben, und sich erkläret, die Lehre der dordrechtischen Väter vor schriftmäßig und von die seine zu halten, und mithin sich aufs neue an derselben Schlüssen und den Formularen der Einigkeit zu verbinden. Ich will nicht verhehlen, daß der Herr von der Os wohl Dinge gesagt habe, welche besser wären geschwiegen worden, und mir Anstoß gegeben haben, worinn ich seiner auch nicht geschonet habe: ich kann aber nicht von mir erhalten, ihn auf seine Antworten, Erklärungen und Anerbiethungen, zu verkehren und auszustoßen; oder ich würde meinem Gewissen Gewalt anthun müssen. So weit Herr Pfarrmann. Gesegnet sey er dem Herrn! der so rechtig, friedlich und christlich denket. Daß aber die zwollische Classis und der overyssel'sche Synodus allerdings von dem Herrn von der Os mehr verlangen, haben wir oben gesehen. Und wir beklagen unsern alten Friedensrath, daß er nun in die öffentlichen Streitigkeiten einigermaßen mit eingeflochten worden. Denn seine Gutherzigkeit scheint sich gar nicht damit behelfen zu können.

Der

Der Herr von den Honert schicket sich besser dazu. Er besitzet Muth und Geschicklichkeit dazu in einem hohen Grade; wie er solches aufs neue dargethan hat in seiner im October 1754. zu Leiden zum Vorschein gekommenen weitläuftigen wederantwoort op het antwoort van de gecommitteerden der classis van Zuylde, in de Zaak van D. ANTON. v. d. OS. Worinn eines Theils viele wichtige Dinge sehr gelehrt abgehandelt, andern Theils gemeldeten committirten gar unangenehme Verweise gegeben werden. Ungefähr zu gleicher Zeit trat sein Amtsgenosse, der Herr Doctor Schultens gleichfalls mit einer neuen Schrift hervor, welche auf diese Streitigkeiten ihre Beziehung hat. Ihr ganzer Titel ist folgender: Uitvoerige waarschowing op verscheide stukken der Catechismus-verklaaringe van den eerwaarden en geleerden Heere, ALEXANDER COMRIE, predikant te *Woubrugge*, tot onterrichtinge van dien godvruchtigen leeraar; tot verdederinge van NICLAAS HOLTIVS, predikant te *Koudekerk*, tot vernietiginge der scheurgierige aanslagen eener ongenoemde societeit, die uden twist over de Lere van D. VAN DER OS, naar het voorbeeld van D. *) HOLTIVS,

*) Dieß große D. bedeutet hier überall: Domine; mit welchem Namen die Holländer, wie bekannt ist, ihre Prediger, auch wohl Schullehrer und Candidaten beehren. Im Bentheim-Steinfurth- und Lingenschen, auch an einigen clevischen Oertern ist es gleichfalls gebräuchlich.

TIUS, betrekkelyk heeft gemaakt op eenige stellingen, en op den leertrant des Heeren VITRINGA en LAMPE; tot verdedigenge van het Leids Advies over het Zwolsse geschill, en tot bevorderinge van vreede en rust in Land en Kerke, ontworpen en uitgevaardigt &c. Voorafgaat de vertaalde Lykrede van AELBERT SCHULTENS op KAMPEG. VITRINGA, den Vader. Quart. Leiden 1754.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Siebenter Theil,

herausgegeben

von

Johann Christoph Strodtmann.

Wolfenbüttel,

bey Johann Christoph Meißner, 1755.

Verzeichniß
der in dieſem ſiebenten Theile enthaltenen
Geſchichte der Gelehrten.

I. Geſchichte des Herrn Paulinus a S. Joſepho, Generals der Clericorum Regularium Scholarum piarum zu Rom Seite 547

II. Geſchichte des Herrn David Mill, der Weltweisheit und der heil. Schrift Doctors, Magiſters der freyen Künſte, der Gottesgelahrtheit, der morgenländiſchen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Profeſſors, und Ephorus der Ungariſchen Studenten, auf der Univerſität zu Utrecht 555

III. Herrn Johann Lulofs, beyder Rechten und der Weltweisheit Doctors, der Aſtronomie, Mathematik und Ethik ordentlichen Profeſſors, Generalinſpectors der Flüſſe in Holland und Weſtfrießland, der Königlich Preußiſchen Akademie, wie auch der Holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes, zu Leiden 564

IV. Herrn Johann Arnzenius, der Beredſamkeit, Geſchichte und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors zu Franecker 577

V. Herrn Carl Conrad Reitz, der Literatur ordentlichen Profeſſors und des Gymnaſii Rectors zu Harderwyk 586

VI. Herrn Johann Booskoop, reformirten niederdeutſchen Predigers zu Amſterdam 602

VII. Herrn Jacob Tyken, niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam 606

VIII. Geſchichte Herrn Jodokus Schomacker, beyder Rechten Doctors, Droſten der Stadt und Herrlichkeit Borkeloo, Advocat-Fiſcals der Finanzen, Stadthalters des Landdroſtenamts, wie auch Controlleurs des fünf und zwanzigſten und funfzigſten Pfenniges der Grafſchaft Zütphen, zu Zütphen Seite 611

IX. Herrn Gabriel Wilhelm Göttens, der heil. Schrift Doctors, Sr. Königl. Majeſtät von Großbritannien Conſiſterialraths, Hofpredigers und Superintendentens der Inſpection Neuſtadt Hannover 619

X. Herrn Carl Gerhard Wilhelm Lodtmanns, beyd. Doctors der Weltweisheit und beyder Rechten, ordentlichen Profeſſors der Philoſophie und Adjuncts der Juriſtiſchen Facultät zu Helmſtädt 637

XI. Herrn Johann Friedrich Stiebritz, öffentlichen ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit zu Halle 673

XII. Herrn Johann Heinrich Daniel Moldenhauers, der heil. Schrift Doctors und außerordentlichen Profeſſors auf der Akademie zu Königsberg, auch Königl. Preuß. Kirchenraths, und Predigers an der Sackheimiſchen Gemeine daſelbſt 708

XIII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Johann Gottfried Hauptmann, im XII Theile der Geſchichte ietztlebender Gelehrten 722

XIV. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Pratje, im XII Theile der Beyträge 725

XV. Die Profeſſoren auf der Akademie zu Königsberg, von 1755. 732

XVI. Fortſetzung der Nachrichten und Documenten vom Paul Scalich 734

Geſchichte

Geſchichte
des Herrn
Paulinus a S. Joſepho,
Generals der Clericorum Regularium Scholarum piarum zu Rom.

Die Geſchichte des Herrn Paulinus a S. Joſepho hat der berühmte Herr Prof. Kapp zu Leipzig theils aus des Joſeph Caraſa 1751. zu Rom herausgegebenem Buche de Gymnaſio Romano eiusque Profeſſoribus, theils aus geſchriebenen Nachrichten, zuſammengetragen, und in der Vorrede zum zweyten Theile der lateiniſchen Reden dieſes Gelehrten mitgetheilet. Er macht der lateiniſchen Beredſamkeit in unſern Tagen Ehre, und verdienet einen vorzüglichen Platz in unſerm Europa. Ich folge dem Herrn Prof. Kapp, weil ich keine nähern Nachrichten von ihm aufzutreiben weiß.

Sein vollſtändiger Name iſt Paulinus Chelucci a S. Joſeph; ſein Geburtsort aber die

berühmte Stadt Lucca in Italien, wo er im Jahre 1682. am 25 April, in die Welt kam. Im 17. Jahre seines Alters, nämlich 1699, begab er sich in den Orden der Clericorum Regularium Scholarum piarum. Als er die Schuljahre vollendet, oder, wie die Catholischen reden, ausstudiret hatte, machten ihn seine Obern 1705. im Hause des S. Pantaleonis de Vrbe, welches das vornehmste Haus dieses Ordens daselbst ist, zum Magister der rhetorischen Schule. Die Catholischen nennen einen ieden Præceptor, der einer Classe vorstehet, Magister, und nachdem er darinne entweder die Philosophie, oder Rhetorik, oder Poesie, lehret, Magister der philosophischen, rhetorischen, poetischen Schule. Auf solche Weise erlangt er einen academischen Titel außer der Academie, und ohne Geld dafür zu geben.

Nachdem unser Gelehrte seine Schuldienste zu Lucca überstanden hatte, ward er nach Urbino gesandt, um das Amt eines Vorstehers des berühmten Collegii, so sein Orden in dieser Stadt besitzt, zu übernehmen; unter was für einem Titel, weiß ich nicht. Die Jesuiten nennen einen solchen Mann Pater Rector. Endlich hatte er das Glück, wegen seiner Stärke in den schönen Wissenschaften, auf Befehl des Pabstes Clemens XI, nach Rom berufen zu werden, um darinn seines Bruders Sohn, Alexander Albanus, zu unterrichten.

Es bezeuget solches Marius Guarnaccius, in seinen 1751. zu Rom herausgegebenen vitis et rebus gestis Pontificum et Cardinalium, wo er vom Alexander Albanus, welchem die Würde eines Cardinals zu Theil geworden, also schreibet:

Culoio-

Cultioribus diſciplinis impenſam nauauit operam ſub cura P. Paulini a S. Ioſeph, ſcholarum piarum, magni nominis oratoris. Nicht lange hernach, nämlich 1731, ward unſer Gelehrte im 31. Jahre ſeines Alters im Archigymnaſio Romanae ſapientiae zum öffentlichen Profeſſor der Beredſamkeit und ſchönen Wiſſenſchaften beſtellet. Zwanzig Jahre hindurch hat er im Collegio Nazareno, deſſen Vorſteher er 12 Jahre lang geweſen iſt, die adeliche Jugend, die darinn erzogen wird, in der Geometrie und andern mathematiſchen Wiſſenſchaften unterwieſen; oder, er hat vielmehr diejenige ſchöne Einrichtung gemacht, welche beſagtem Collegio zur Ehre gereichet, und dabey auch die mathematiſchen Wiſſenſchaften wieder empor gebracht.

Es war das 1742 Jahr, in welchem er, bey der Generalverſammlung ſeines Ordens, unter diejenigen vier Männer aufgenommen wurde, welche mit dem Obervorſteher zugleich den ganzen Orden regieren. Man nennet dieſe Männer Aſſiſtentes generales. Die Verſammlung, welche 1748. von ſeinem Orden gehalten ward, trug ihm eben dieſes Amt nochmals auf ſechs Jahre auf; weil aber der Obervorſteher, oder General des Ordens, P. Joſeph Auguſtin Delbecqvius a S. Nicolao, zur Biſchöflichen Würde zu Algeri auf der Inſel Sardinien gelangete; ſo folgete ihm unſer Gelehrte, der der älteſte Aſſiſtent war, als General-Vicarius. Allein, Pabſt Benedict XIV verordnete durch ein apoſtoliſches Breve, um ſein Anſehen zu vermehren, daß ihm der Titel eines Generals des Ordens ſollte gegeben werden. Dieſe Würde iſt es, die der Herr Paulinus a S.

Joſepho noch gegenwärtig bekleidet. Seine Schriften legen das beſte Zeugniß ab, daß er ſich durch Verdienſte empor geſchwungen. Selbige ſind:

1) *Paulini a S. Ioſepho*, Lucenſis, Clerici Regularis ſcholarum piarum, et in Archigymnaſio Romanae ſapientiae, publici eloquentiae Profeſſoris, Orationes, habitae in eodem gymnaſio. Romae 1727 in 8. e typographia Bernabo. Dieſe Sammlung enthält eilf Reden, 1) de neglectu literarum humaniorum et earum corruptela, 2) de patrocinio bonarum artium, 3) de laudibus Leonis X. in anniverſariis eius parentalibus, 4) de infelicitate illiteratorum, 5) de forenſi Latinitate expurgenda, 6) de vſu et neceſſitate eloquentiae in foro et hodiernis iudiciis, 7) in optimis ſtudiis lente feſtinandum, 8) de expedita diſcendi ratione, 9) de laudibus Leonis X. in anniverſariis eius parentalibus, 10) de ingeniorum delectu ad ſtudia literarum habendo, 11) de laudibus Leonis X. in anniverſariis eius parentalibus. Herr Paulinus a S. Joſepho hatte einige dieſer Reden bereits vorhero beſonders herausgegeben, z. E. die erſte und zweyte 1713, die dritte und vierte aber 1714. Als er ſich zur Herausgabe einer ganzen Sammlung entſchloß, verbeſſerte er verſchiedene Stellen, in welchen ihm entweder ein barbarismus, oder ein grammaticaliſcher Fehler entwiſcht, oder auch der Wohlklang mangelhaft war. Der Herr Profeſſor Kapp ließ dieſe Sammlung das folgende Jahr, nämlich 1728, wieder auflegen. Er fügete dieſer Ausgabe ſein Programma de cauſis corruptae hoc aeuo eloquentiae Romanae und ein Regiſter der merkwürdigſten

Sachen

Stellen bey. 1 Alphab. in 8. Was der Autor verbessert habe, merkt der Herr P. Rapp in der Vorrede an, in welcher brauchbare Critiken vorkommen. Es sind nicht weniger einige Fehler bemerkt, so die Historie betreffen. Die Bemühung des Herr. Prof. Rapp, unsers Gelehrten Reden gemeiner zu machen, ist nicht nur von den Verfassern der Actorum Eruditorum, sondern auch von einzelnen Gelehrten gerühmet worden. Der Herr Kirchenrath Walch schreibt davon in seiner Historia Criticae linguae Latinae, S. 670 also: *Paulinus a S. Josepho* Professor eloquentiae publicus in Archigymnasio romanae sapientiae, edidit nonnullas orationes Latinas separatim, quas deinde in summam redegit, ac coniunctim iuris publici fecit, nouis, iisque elegantibus typis repetendas curauit. MDCCXXVIII eruditissimus *Ioannes Erhardus Kappius*, atque doctissimum programma edidit *de causis corruptae eloquentiae Romanae*, eo consilio, vt cultioribus nitidae Latinitatis ac Romanae eloquentiae pulcrum exemplum, quod ante oculos haberent, ac sedulo imitarentur, commendaret, cuius consilii et rectam iniit rationem. adparet enim in hisce orationibus magna eloquentiae vis, elegans et casta dictio, sententiarum splendor et grauitas, hisque virtutibus ad laudem oratorum veterum accedunt, suoque auctori merito insignem inter illos, qui nostro aeuo facunda sua eloquentia liberas ornant, locum vindicant. Dieß Urtheil des Hrn. D. Walch hat Caraffa, in seiner Historia Gymnasii Romani wiederholet. Der Autor hat selbst den vom Hrn. Prof. Rapp veranstalteten Wieder-

druck in einem Schreiben an den Herrn Quirinum a S. Auguſtino, Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften auf dem Gymnaſio Lipnicenſi in Mähren, vom 9 December 1752, gebilliget, worinn er ihn virum optimum et de ſe optime meritum nennet. Dieſer Sammlung der Paulinischen Reden wird auch in des ſel. Buddeus Supplement zu ſeiner Iſagoge Theol. T. II. p. 21 mit Ruhm gedacht.

2) Inſtitutiones Analyticae, earumque vſus in Geometria, cum appendice de conſtructione Problematum ſolidorum. Romae 1736.

3) Inſtitutiones Arithmeticae cum appendice Praxeon Chronologicarum. Romae 1743. Dieß Buch wurde ſo wohl aufgenommen, daß man es gleich darauf wieder auflegen mußte.

4) Einige lateiniſche Gedichte, die er als ein Mitglied der Arcadiſchen Academie unter dem Namen Trinuri Nauiani herausgegeben hat. Dahin gehören ſeine Ecloga auf den Cardinal Alexander Albanus, als ſelbiger nach einer ſchweren Krankheit ſich auf dem Schloß Gandulphi bey Alba ſeiner Geſundheit halber aufhielt, und ſein Hochzeitgedicht auf die Vermählung des Caris Albani mit der Thereſia Borromäa.

5) Einige Gedichte in Wälſcher Sprache. Dieſe ſtehen in den Sammlungen der Arcader.

6) *Paulini a S. Ioſepha* Tomus Orationum alter. Romae typis Zempelianis 1748 in 8. Dieſe zwote Sammlung, die der Herr Prof. Kapp 1748. zu Leipzig nachdrucken ließ, enthält zwölf Reden, 1) de literis et eloquentia cum ceteris diſciplinis coniungendis, 2) de M. Tullio Ciceronе imitando,

3) de

3) de studio Poëtarum ad literas et eloquentiam necessario, 4) de praematura ingenii sui opinione, 5) in sciolos I, 6) in sciolos II, 7) de laudibus Leonis X in anniuersariis eius parentalibus, 8) de optimis artibus nobili iuuenturi necessariis, 9) de probitate, viro literato necessaria, 10) de vi et potestate literarum, 11) de laudibus Leonis X, in anniuersariis eius parentalibus, 12) de felicitate viri literati. Außer der Vorrede und dem Sachregister hat der Herr Prof. dieser Ausgabe, die er Orationes nouas XII betitelt, um sie von der ersten Sammlung zu unterscheiden, sein Programma de causis corruptae hoc aeuo eloquentiae beygefüget. Alles zusammen beträgt 22 Bog. in Octav. Im 73 Stück der Göttingischen Zeitungen von 1753. stehet folgendes Urtheil: Die Schreibart des Redners ist so schön und so lateinisch, daß man ihn sicher seinen Lesern als ein Muster anpreisen, und ihn auch der Jugend als ein solches in die Hände geben kann, wenn sie bisweilen über dem bloßen Lesen der Alten ermüden sollte. Das Urtheil der Kenner über den ersten Theil wird dieses Lob rechtfertigen, welches den Reden des Paulini nichts mehr zuschreibt, als ihnen bereits von den besten Richtern zuerkannt ist. In der ersten Rede de literis et eloquentia cum ceteris disciplinis coniungendis leitet Paulini die abnehmende Hochachtung der Wissenschaften bey den höchsten Personen davon her, daß sie jetzt mit allzuwenigem Schmuck der Worte und zu dürre vorgetragen werden. In Absicht auf die sonst beredt und schön vorgetragene Sache zweifeln wir, ob der Schmuck, zum wenigsten in lateinischer Sprache,

bey den Höchſten der Erde viel ausrichten möchte. In der zwoten Rede de Cicerone imitando ſcheinet er ſehr darauf zu dringen, daß man den Cicero ſich als das vollkommenſte Muſter allein vorſtellen ſoll. Wir können unſere Gedanken zum wenigſten nicht von einer gewiſſen Mittelſtraße zwiſchen dem, was er vorſchreibt, und der Schrift des Hrn. Cruſius abbringen, dabey wir bald dieſem, bald jenem, näher kommen. So weit.

Was die Gedanken des Herrn Profeſſor Chriſt. Cruſius zu Wittenberg anlanget; ſo hat er ſeinen Probabilibus Criticis eine wohlgerathene Abhandlung de popularitate eloquentiae Ciceronis einverleibet. Sie zeigt unter andern, daß nicht alles, deſſen ſich ein Redner um der gemiſchten Menge willen, die ihn höret, befleißigen müſſe, wahre Schönheiten ſind. Oft zwinget ihn die Nothwendigkeit zu demjenigen, was tadelhaft wird, wenn es ohne Noth in einer andern Schreibart vorgebracht wird. Herr Cruſius will ſo gar, daß Cicero durch ſeine allzu öftern Reden vor dem Volke ſich untüchtig zur hiſtoriſchen Schreibart gemacht, und aus eigener Erkenntniß dieſes Mangels nichts Hiſtoriſches geſchrieben, ſondern lieber um die Geſchichte ſeines eigenen Lebens den Lucceius erſuchet habe. S. die Götting. Zeit. No. 70 von 1753.

Geſchichte des Herrn David Mill,

der Weltweisheit und der heiligen Schrift Doctors, Magiſters der freyen Künſte, der Gottesgelehrtheit, der morgenländiſchen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Profeſſors, und Ephorus der Ungariſchen Studenten, auf der Univerſität zu Utrecht.

Eine große und gründliche Gelehrſamkeit haben dieſem Gelehrten ſchon längſt einen hervorragenden Ruhm erworben. Er ſchreibet ſeinen Namen beſtändig Mill, wiewohl andere behaupten wollen, daß eigentlich ſein väterlicher Name Milln heiße. Wir übergehen den mit einem andern großen Gelehrten darüber geführten Streit um deſto williger, da ſolcher nicht nur unter die gelehrten Kleinigkeiten gehöret, ſondern wir uns auch verſichert halten, daß wir beyden Theilen keinen Gefallen mit Erzählung deſſelben erzeigen würden. Man kann indeſſen, wenn man dazu Belieben hat, davon nachſehen das Gröningiſche Scrinium antiquarium Tom. II. P. I. p. 567. und P. II. p. 748. und die Republyk der Geleerden 1751. p. 337.

Sein Geburtsort iſt Königsberg in Preuſſen, allwo er den dreyzehenten April 1692. auf die Welt

trat. Daher hat den Herr D. Arnold im zweyten seiner Historie der Königsbergischen Universität ihn mit unter den Gelehrten beschrieben, die in Preußen geboren sind, zu Königsberg studiret haben, und außer ihrem Vaterland befördert worden. Nach zurückgelegten Studien that er eine Reise nach Holland, und hielt sich insbesondere zu Utrecht auf, allwo er sich mit vielem Fleiße sowohl auf die Gottesgelehrtheit, als auch besonders auf die Sprachwissenschaften legte, sich vornehmlich an den berühmten Reland und von Alphen hielt, und es durch seine ausnehmende Geschicklichkeit gar bald dahin brachte, daß man ihn gern in Holland behalten wollte, ihm die Freyheit, die Studirenden zu unterweisen zustand, die höchste Würde in der Weltweisheit und in der freyen Künsten ertheilete, und verschiedentlich auf seine Beförderung bedacht war. Es war auch bereits der Beruf in ein ansehnliches Predigtamt an ihn ergangen, als das Lehramt der morgenländischen Sprachen und Alterthümer zu Utrecht, durch das unvermuthete Absterben des berühmten Reland, welchen die Kinderpocken den 6ten Februar. 1718. wegraffeten, erlediget, und er von denen Herren Curatoren demselben zum würdigen Nachfolger gegeben ward. Wir wünschen, daß der bey dieser Gelegenheit von dem seligen Theod. de Haſe, in der biblioth. hist. theol. philol. class. II. fasc. I. p. 87. gethane Wunsch noch fernerhin in seiner ganzen Weite in die Erfüllung gehen möge.

Er trat sogleich den 19ten Februar. 1718. sein Amt mit einer Rede an de Muhamedanismo e veterum Hebraeorum scriptis magna ex parte compo-

constituirt. Bisher trug er nur den Character eines ordentlichen Professors der morgenländischen Sprachen. Im Jahre 1727. den 15 Sept. aber wurde ihm, wie seinem Vorgänger, auch das Professorat der morgenländischen Alterthümer nebst dem Gehalte beygeleget, wovon er den dritten Novemb. Besitz nahm, nach gehaltener Eintrittsrede de variis doctorum in antiquitatibus sacris et orientalibus erroribus. Hiezu kam noch den ersten August 1729. das ordentliche Lehramt der Gottesgelehrtheit, welches er den zehenten Octob. antrat, und dabey redete de fatis theologiae exegeticae. Auch ist ihm die Curatel der Ungarischen Stipendiaten aufgetragen worden. Das Academische Rectorat hat er zweymal verwaltet; nehmlich 1725. den sechs und zwanzigsten Merz ward er zum erstenmal dazu ernennt, und legte dasselbe des folgenden Jahres mit einer Rede nieder, de fabulis orientalium, et quo consilio ac fructu hoc loquendi scribendique genus inualuerit. Zum andernmal 1742, wovon er 1743. mit einer Rede, de eruditae pietate, abgieng. Alle diese Reden sind dem Drucke übergeben, und die letzte auch noch in demselben Jahre in einer Holländischen Uebersetzung zu Leiden an das Licht gestellet worden.

Der Herr Doctor Mill hat sich durch sehr beträchtliche Schriften, sowohl in den morgenländischen Sprachen und Alterthümern, als in der Gottesgelehrtheit, um das Reich der Wissenschaften sehr verdient gemacht. Außer der neuen Ausgabe des alexandrinischen Griechischen alten Testaments mit seinen prolegomenis, davon der ganze Titel ist η παλαια διαθηκη κατα τους εβδομηκοντα, Vetus testamentum

tum ex versione LXX interpretum, fidemque exemplar Vaticanum Romae editum, denuo recognitum. Praefationem una cum variis lectionibus e praestantissimis MSS. codicibus bibliothecae Leidensis descriptis, promittit DAVID MILLIVS. T. II. Amst. 1725. Octav. Und denen casuistischen Rabbinicis 2 Voll. worinn die von Reland herausgegebenen mit vielen andern sind vermehret worden, hat man theils folgendes zu danken.

1. Dissertationes selectae variis S. litterarum et antiquitatis orientalis capita exponentes et illustrantes, curis secundis nonnisque dissertationibus orationibus et miscellaneis orientalibus auctae. *Lugduni Batavorum* 1743. Quart. 740 S. Wir sehen den Titel der neuesten Ausgabe einer Sammlung, welche sonst bereits im Jahre 1742. dort weit kleiner, das Licht gesehen hatte. Man findet zuerst vierzehn zu verschiedener Zeit gehaltene akademische Abhandlungen, nemlich 1. De religione Muhammedana ante Muhammedem. 2. de terra Canaan. 3. de Nilo et Euphrate terminis terrae sanctae. 4. de commutatione vestium veritusque sexus prohibita ad *Deut. XXII, 5.* 5. de Gad et Meni *Ies. LXV, 11.* 6. de idolo יָרֵחַ *Ies. LXVI, 17.* 7. de Baalzebub et Miplezeth. 8. de vitulo aureo. 9. de statuis et lapidibus idololatricis *Levit. XXVI, 1.* 10. de ara mediatoria. 11. de cornibus aras exteriores. 12. de genere divinationis Ob et Obeth in scriptis. 13. de בְּתוּלֵי *Gen. XLI, 21. & Dan. II, 2.* aliisque magis eruditis. 14. de causis odii Iudaeos inter et Samaritanos. Hierauf folgen die miscellanea orientalia, welche ein Capitel enthalten

nischen

nischen Sprache, ein anderes von der heutigen Persischen Sprache, und ein etymologicon harmonicum enthalten. Letzteres ist ein kleines Wörterbuch von Indostanischen, Persischen und Arabischen Wörtern, wobey das Latein vorne stehet, und unten allerley Anmerkungen über die Arabische Sprache befindlich sind, welche aus der Arabischen Uebersetzung des alten und neuen Testamentes genommen sind. Endlich beschließen das Werk, die erste, zweyte und vierdte Rede, so wir vorher angezeiget haben. Weitläuftigere Auszüge dieses schönen Werkes geben die noua acta eruditorum 1743. p. 440. und der holländische Bücherſaal 1744 und 1745. die nouvelle bibliotheque Tom. XV. p. 290. Die erste Ausgabe, welche in Octav nur zehn Stück enthielt, findet man angezeiget in dem bremischen Museo hist. philol. theol. vol. I. P. 1. p. 181. 182.

TH. BOSTONI, ecclesiae Atticensis apud Scotos pastoris, tractatus stigmologicus Hebaeo-biblicus, quo accentuum Hebraeorum doctrina traditur, variusque eorum in explananda sacra scriptura vsus ostenditur, cum praefatione *Dav. Mill.* etc. *Amst.* 1738.

De ware Wysheit op haaren tydt spreseende, of *Leerredenen* synen leerlingen tot een boorbeeld, ook alle heilbegerige Sielen tot opbowinge en beveſtiginge in 't allerheiligſt gelove, eenmaal den heiligen overgelevert, voorgeſtellt. Graſenhaag. 1748. Quart. Es ist eine Sammlung von akademischen Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift, welche vornemlich die Beſeſtigung in dem christlichen Glauben, wider die Zweifel und Einwürfe

würfe der Ungläubigen beantwortet, und wovon der holländiſche Bücherſaal 1749 Jul. S. 6. u. f. umſtändliche Nachricht ertheilet.

De groote Werken en aanbiddelyke Wegen der Heeren, volgens den ewen CV Pſalm ontleedt en verklaart, om den verbondsgód in ſyne prys-waardige en weergaloſe ſchoonheit te roemen en te verheerlyken; als die alleen wys, machtig en algenoegſaam is, om ſyn Werk in de natuur en genade, ter uitooeringe van ſynen raad en belofte te volltooien. Amſterdam 1752. Quart 838 S. Von dieſem ſo gelehrten als erbaulichen Werke finden ſich Auszüge im holländiſchen Bücherſaal 1753. April S. 367. und 1754. Junius S. 612. In der Zuſchrift an Ihro königliche Hoheit, die Frau Gouvernantinn der vereinigten Niederlanden, wird Jeſ. *XLIX, 23* zum Grunde gelegt, in der Vorrede aber Röm. *I, 20* umſtändlich erkläret. Vor einem ieden der ausgelegten Pſalmen gehet eine gelehrte Einleitung von dem Verfaſſer, dem Inhalt und der Abtheilung deſſelben, vorher. Die Auslegung ſelbſt iſt nach der zergliederenden Lehrart eingerichtet, und zugleich mit reichen Anmerkungen verſehen, worinn mannichmal andere wichtige Stellen der heiligen Schrift. Z. E. 2 B. Moſ. *III, 1.* Pſ. *XVIII. 10. 11. 12. CXXXIII, 3. XCIV, 2-5. XCIII. XCV.* u. ſ. w. mit vielem Fleiße erörtert werden.

Miſcellanea ſacra, Ieſaiae cap. LIV Pſalmos CXXI et CXXII, alioque argumenta, tam theologica, quam exegetica, enucleantia et exponentia. Inter illa eminent duae diſſertationes, quarum altera demonſtratur obligatio hominis Chriſtiani

stani ad sacram coenam, altera complectitur errores virorum doctorum in delineando tabernaculo Mosis, figuris aeneis illustrata et ornata. Spinii orationibus adiectis. Quart. Amsterdam. 1753. Großen Theils enthält dieses Werk eine Sammlung der theologischen und exegetischen Disputationen, so der Herr Doctor während seiner Aemter, und vornemlich seit 1738 unter seinem Vorsitze hat vertheidigen lassen, und welche wir deswegen nicht nöthig erachtet haben, besonders anzuzeigen. Dieses Werk hat der fleißige Ueberseßer, Herr Bernhard Keppel, erlassener Prediger zu Mönnikendam, unter dem Titel Heilige mengelstoffen, in die holländische Sprache übersetzet, und zu Ende des Jahres 1754. zu Amsterdam herausgegeben.

Disputatio exegetica, dissertationem de Nilo et Euphrate, terminis terrae sanctae vindicans et illustrans. Utrecht 1746. Sie ist dem seligen Herrn Doctor Iken zu Bremen entgegen gesetzt, welcher in einer 1745 daselbst gehaltenen Diss. theol. philol. de finibus terrae promissae huiusque successiua occupatione, wider den Herrn D. Mill behauptet hatte, daß נחל מצרים 1 B. Mos. XV, 19. Jos. XV, 4. nicht der Nilstrom, sondern ein Bach bey Rhinokorura sey. Jener antwortete diesem hinwiederum in der, in den Bremischen symbolis literariis Tom. III. P. II. p. 388. befindlichen, disqu. philol. qua motis etc. difficultatibus respondet, suamque in primis de torrente Aegypti sententiam vindicat. Allein Herr Mill trat noch in demselben Jahre 1747 mit einer zweiten Disp. exeg. hervor: de Nilo, terrae sanctae termino, priorem defendens,

fendens, cum refutatione nuperrimarum obiectionum. Der Herr D. Gerdes hatte in dem ſcrinio antiq. Tom. I. P. 2. p. 341. ſeine Meynung pro tritam ſententiam genennet, und ſein Urtheil über den Streit nicht vortheilhaftig gefället. Dieſem begegnet er alſo hier auch. Der Streit zwiſchen dieſen beyden Gelehrten wurde hernach etwas heftig, zumal da die in der berliniſchen Bibliothek 3 Th. 4 St. 4 Num. davon befindliche und vor den Herrn D. Mill vortheilhafte Erzählung in der Republyk der geleerden 1751. p. 314. war überſetzet, und mit einigen unanſtändigen Anmerkungen begleitet worden. Insbeſondere gab der bereits erwähnte Prediger zu Mönnikendam, Bernhard Keppel, eine ausſchweifende Schrift wider den Herrn D. Gerdes heraus. Wir haben mehr als eine Urſache, von dieſem Streite weiter nichts zu melden, als daß wir zuverläßig wiſſen, daß der Herr D. Gerdes hoffe, daß man das ihm zugefügte Unrecht bereue, und daß er ſolches von Herzen vergebe.

Zu des letzigen Herrn Prof. Sebald Rau diatr. de epulo funebri gentibus dando ad *Ieſ. XXV, 6. 7. 8. Traj. ad Rh* 1747. Octav. 7 B. hat unſer Herr Doctor eine anpreiſende Vorrede verfertiget.

Sonſt ſind auch noch verſchiedene leſenswürdige akademiſche Catheder-ſchriften von ſeinen Lehrlingen als Verfaſſern unter ſeinem Vorſitze vertheidiget worden, als:

Diſp.

Disp. philol. I. et II. de sacerdote castrensi veterum Hebraeorum, auct. *Hier. van Alphen.* 1719.

De tectis veterum Hebraeorum, auct. *Io. Guil. Kals.* 1727.

De solenni quouis septennio praelectione legis. auct. *Steph. F. Stéki.* 1730.

De vasculo Mannae eiusque mysterio, auct. *Pet. Tanki.* 1740.

Diss. theol. exeg. ad *Ies. XLII, 3 et partem primam vs. 4.* auct. *Andr. Kewi.* 1741.

De velamine Oculorum Sarae ad *Genes. XX, 16.* Disp. philol. exeg. auct. *Steph. Dioszeghi* 1725. Die zwote, theologico-mystica, ward im folgenden Jahre unter dem sel. Lampe gehalten. Die Reisenden vergessen nicht, unter andern Merkwürdigkeiten Utrechts, das Modell des Tempels Salomons zu besehen, welches Herr Mill, unter seiner Handleitung, gar künstlich aus Holze hat verfertigen lassen, und als ein beständiges Andenken seiner großen Geschicklichkeit bey der Universität wird aufbewahret werden. Sein Laquais kann solches sehr verständlich, und mit einer Art von Gelehrsamkeit, erklärend vorzeigen. Her D. Arnold führet in seiner Historie der Königsbergischen Akademie an, daß dem Herrn Mill zu Ehren auf der Utrechtischen Universitätsbibliothek eine Bild- und Ehrensäule gesetzet worden.

Geſchichte
des
Herrn Johann Lulofs,

beyder Rechten und der Weltweisheit Doctors, der Aſtronomie, Mathematik und Ethik ordentlichen Profeſſors, Generalinſpectors der Flüſſe in Holland und Weſtfriesland, der Königlich Preußiſchen Akademie, wie auch der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes zu Leiden.

Es iſt ein glückſeliges Land, welches eine wahre Gottesfurcht mit einer gründlichen Gelehrſamkeit vereiniget. Die Wiſſenſchaften ſolten billig einen jeden, der ihnen mit Fleiß obliget, zu einer höheren Erkänntniß, Furcht und Verherrlichung des allerhöchſten Weſens hinauf leiten. Dies iſt ihre Abſicht, und ſie ſind eines derer tüchtigſten und bequemſten Mittel dazu. Allein, wer iſt in der Geſchichte der Gelehrten ſo unerfahren, daß ihm der verkehrte Gebrauch, den manche davon machen, unbekannt ſeyn könnte? Ja! iſt es nicht wohl mehrmals geſchehen, daß ein ſelbſt mit denenjenigen Wiſſenſchaften, in welchen die Vollkommenheiten Gottes auf das allerkläreſte vor Augen liegen, beſchäfftigter und erfülleter Geiſt, dabey ein Gott und dem Gottesdienſte feindſeliges Herz bis an ſein Ende herum getragen hat? Es iſt wahr; mancher Gelehrter

lehrter ist der Religionsverachtung fälschlich beschuldiget worden: aber auch mancher überzeuget einen jeden unentschuldig davon. Unglückliche Gelehrsamkeit! Der Gelehrte, dessen Geschichte wir, so viel sie uns bekannt ist, anitzt mittheilen wollen, steht im Gegentheil in dem glückseligen Besitze eines wahrhaften Ruhmes, sowohl einer aufrichtigen und zärtlichen Gottesfurcht, als auch einer ausnehmenden Einsicht und Geschicklichkeit in den philosophischen Wissenschaften.

Herr Lulofs erblikte das Licht der Welt im Jahre 1711, in der Hauptstadt der Grafschaft Zütphen gleiches Namens. Hier legte er auch die ersten Gründe seiner Erkenntniß. Diese Stadt hat eine wohl eingerichtete (wie es in Holland genennet wird) lateinische Schule, oder Gymnasium, dessen Rector, Herr Brüffel, und Conrector, Herr Flenderus, zugleich Professoren sind. Von den akademischen Studien des Herrn Professors ist uns nichts besonders bekannt. Und wir bedauren überhaupt, daß bey einigen uns sonst gar angenehmen Nachrichten, so wir von den Lebensgeschichten verschiedener Gelehrten in Holland eine Zeit her erhalten haben, diese und dergleichen Umstände fehlen. Sie sind zwar von keiner großen Erheblichkeit. Man weiß sie doch aber auch gerne, und es würde uns lieb seyn, wenn wir überall unserer gewöhnlichen Ordnung folgen, und unsere Beschreibungen in der möglichsten Vollständigkeit liefern könnten. So viel wissen wir zuverläßig, daß er seine akademischen Jahre mit vielem Ruhme zurück geleget, und am Ende derselben die höchste Würde in der

Weltweisheit und in beyden Rechten mit allgemeinem Beyfalle erhalten habe.

Hierauf hat er sich wieder nach seiner Vaterstadt zurück begeben, und daselbst, nebst seinen rechtlichen Beschäfftigungen, denen ihm vornehmlich werthen philosophischen Wissenschaften, fleißig obgelegen; und der gelehrten Welt einige Proben davon mitgetheilet, so wir unten anzeigen werden. Hier war er auch ein Vorsteher und Vertheidiger derer so genannten Fynen oder Pietisten, und derer besondern und häußlichen gottesdienstlichen Zusammenkünfte und Erbauungsstunden. Diese letzteren wurden verschiedentlich, und vornehmlich von dem berühmten Harderwykschen Rechtsgelehrten, Herrn Johann Schrassert, in einer besondern Schrift, hart angefochten. Die zarte Gottesfurcht unsers Herrn Professors ließ nicht zu, daß er dieses mit gleichgültigen Augen ansehen konnte. Er mennete verpflichtet zu seyn, denen Bedrängten zu Hülfe zu kommen, und stellete deswegen 1741 eine Vertheidigungsschrift derselben wider den Herrn Schrassert an das Licht. Hierdurch gerieth er mit diesem in einen Federstreit, dessen sich auch andere annahmen, und welchem Herr Arnold von Gennep, Prediger zu Ethen und Drongelen, durch eine besondere Schrift einigermaßen zu vermitteln suchete.

Doch, es wurde demselben ein Ende gemacht, als er in dem Jahre 1742, in die Stelle des berühmten s' Gravesande, nach Leiden berufen, und ihm daselbst das ordentliche Lehramt der Sternkunst, der Meßkunst und der Sittenlehre aufgetragen

wurde;

wurde; nachdem er auch etwas vorher von der Königlichen Berlinischen Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede war erwählet worden. Er trat seine Aemter zu Leiden den achtzehnten September desselben Jahres öffentlich an, mit einer gleich hernach gedruckten Rede, de causis promotae hoc seculo astronomiae. Den achten Febr. 1746. erhielt er das jährige Assessorat in dem akademischen Senat, welches er auch noch des folgenden Jahres beybehielt, und 1751. Secretarius desselben ward. Im May des Jahres 1754. kam noch, durch Auftragung derer edelmögenden Herren Staaten von Holland und Westfrießland, das Amt eines Generalinspectors derer Flüsse in dieser Provinz, hinzu. Es ist bekannt, wie viel denen Holländern an vortheilhafter Leitung des Wassers, Anlegung derer Schleusen, Aufwerfung der Dämme, und dergleichen, gelegen sey, und man sieht daher leicht die Wichtigkeit einer solchen Oberaufsicht ein.

Als die im Jahre 1752 (*) zu Haarlem neu errichtete Gesellschaft der Wissenschaften darauf bedacht

(*) Wir halten uns versichert, daß es unsern Lesern nicht unangenehm seyn werde, von dieser neuen gelehrten Societät (maatschappye der wetenschappen) bey dieser Gelegenheit einige nähere Nachricht vorzufinden. Schon seit verschiedenen Jahren hatten einige Freunde der Wissenschaften zu Haarlem, sich mit Untersuchung des Reiches der Natur, und in demselben angestelleten Erfahrungen und darüber verfertigten Abhandlungen zusammen beschäfftiget. Einige derselben kamen auf die Gedanken, ob es sich nicht sollte thun lassen, in Nachahmung anderer Länder, eine solche Gesellschaft zum Flor der Wissenschaften und

war, auch außer ihrer Stadt wohnhafte Gelehrten näher mit ſich zu vereinigen, und zu ordentlichen Mitgliedern anzunehmen, fiel auch den zwey und zwanzigſten October, bey der erſten Wahl derſelben, ſolche auf unſern Künſte aufzurichten. Zur Beförderung dieſes Vornehmens vereinigten ſich ſieben Magiſtratsperſonen der Stadt, nämlich der Herr Bürgermeiſter Arend de Raet, und die Herren Räthe und Scheffen, Peter von Schuilenburch, Cornelius Aſcanius von Sypeſtein, Anton Slicher, Joohſt Huygens, Andreas Heſchuizen, und Johann Theodor Kock. Dieſe Herren hielten den ein und zwanzigſten Auguſt 1752. eine dazu beſtimmte Zuſammenkunft, und beſchloſſen einmüthig, ſich die Ausführung dieſes Vornehmens beſtens angelegen ſeyn zu laſſen. Das erſte, ſo ſie thaten, war, daß ſie den Evangeliſch-lutheriſchen Prediger, Herrn C. C. von der Aa, zum Mitgliede und Secretarius der Geſellſchaft erſucheten; wozu ſich dieſer bereitwillig finden ließ. Kurz hernach wurden noch zu anweſenden Mitgliedern der Geſellſchaft erkohren, Herr Johann Engelmann, der Arzeneywiſſenſchaft Practicus, Herr Joh. Loppen, Aufſeher über des Landes gemeine Werke in Rynland, Peter Sannie, Wundarzt und Lector zu Haarlem. Im Jahre 1753. wurden zu Directoren der Geſellſchaft angenommen, Herr Joh. Henr. von Dam, der jüngere, Secretarius der Stadt Haarlem; der Hochedle und Wohlgebohrne (nach der holländiſchen Titulatur Hoog Ed. Wel geb.) Herr Graf von Bentink, Herr auf Rhoon und Pendrecht, und Herr Gerh. Arn. Haſſelaer, Bürgermeiſter und Rath der Stadt Amſterdam. Dieſe Anzahl wurde im folgenden Jahre noch vermehret durch den Herrn Peter von den Broek, Rath und Bürgermeiſter der Stadt Haarlem, durch Ihro Durchlauchtige Hoheit, den Prinzen Erbſtatthalter, und durch den Herrn Corn. Arn. von Brakel, Commiſſarius der kleinen Rechtsbanke zu Haarlem.

Damit

unſern Herrn Profeſſor, welcher ſich nicht nur ſehr willig dazu befand, ſondern auch die Abhandlungen derſelben mit ſeinen Aufſätzen bereichert hat; welche wir bald anzeigen werden (*).

Damit es aber auch dieſer Geſellſchaft an keinem Glanz und Schutze fehlen möchte, beſchloß man, Ihro Hoheit, dem jungen Erbprinzen, den Titel eines Protectors aufzutragen, und die Geſellſchaft hatte das Vergnügen, daß dieſer Antrag von der Frau Gouvernantinn Königlichen Hoheit ſehr gnädig angenommen wurde. Es beſchäfftiget ſich übrigens die Geſellſchaft hauptſächlich mit der Naturlehre, der Kräuterkanntniß, der Scheide- und Zergliederungskunſt, der Arzeneywiſſenſchaft, Meß- und Sternkunſt. Sie ſchließet aber auch die Metaphyſik, die Geſchichte, Critik, und andere Theile der Wiſſenſchaften nicht gänzlich aus ihrem Bezirke aus. Und da (lauten ihre eigene Worte) es zur Verbeſſerung eines Volkes nicht genug iſt, nur vor deſſen zeitliche Wohlfarth zu ſorgen, ſo werden einige derer Mitglieder ſich befleißigen, in dieſem Stücke Hand an das Werk zu ſchlagen, und einige in die Gottesgelahrtheit hineinſchlagende Anmerkungen und Abhandlungen mittheilen; wobey ſie aber nicht vergeſſen werden, daß ſie vor Niederland überhaupt ſchreiben, und alſo ihre Abhandlungen ſo einrichten, daß ſie von einem ieden Chriſten ohne Anſtoß können geleſen werden.

(*) Die übrigen auswärtigen Mitglieder ſind, Herr Joh. von den Honert und Joh. Alberti, der Gottesgelahrtheit, Herr Andreas Weiß, derer Rechte, Herr Hieron. David Gaubius, der Arzeneywiſſenſchaft, Herr Peter von Miſchenbroek, der Weltweisheit und Mathematik, Herr Franz von Gudendorp, der Beredſamkeit und Geſchichte, und Herr Joh. Sebaſt. Nic. Allemand, der Weltweisheit, alle Profeſſores zu Leiden. Ferner, Herr Henr. Flo-

Nicht weniger iſt Herr Lulofs einer von denen, von dem ſeligen Janus Stolp ernannten Richtern der Preisſchriften ſeiner Stiftung von zwey hundert und funfzig holländiſchen Gulden, (*) vor eine über eine

Florens Sybel, Prediger zu Cleve, Herr Corn. Douwes, Mathematicus und Examinator derer Officierer und Steuerleute, in der Admiralität zu Amſterdam, Herr Peter Burmann, der Beredſamkeit, Geſchichte, griechiſchen Sprache und der Dichtkunſt Profeſſor, eben daſelbſt, Herr Willh. Otto Reitz, Profeſſor derer Rechte und Rector zu Middelburg, Herr Thomas Schwenke, der Zergliederungskunſt Profeſſor zu Haag, Herr Joh. Snellen, zu Rotterdam, Herr Joh. George Holtzhey, Medailleur zu Amſterdam, Herr L. S. von Creutznach, General von der Artillerie derer Staaten, Herr Carl. Chais, Franzöſiſcher Prediger zu Haag, Herr P. Lyonnet, eben daſelbſt, und Herr Pet. Gabry, beyder Rechten Doctor und der Königlich Großbritanniſchen Geſellſchaft zu London Mitglied, gleichfalls zu Haag. Uebrigens hat dieſe Geſellſchaft bereits 1754. den erſten Theil ihrer Arbeiten unter dem Titel: Verhandelingen van de maatschappy der wetenschappen: zu Haarlem durch den Druck gemein gemacht, deren Innhalt, wie auch die aufgegebene Preisfragen, aus den öffentlichen Zeitungen bekannt ſind, und in deren Vorrede, von dem Urſprunge, Wachsthum und denen Geſetzen derſelben nähere Nachricht ertheilet wird.

(*) Um auch von dieſer neuen Stiftung unſern Leſern einige Nachricht mitzutheilen, wollen wir darinn der nouv. biblioth. Germanique Tom. XV. P. I. p. 231. folgen, allwo man unter der Anzeige von Leiden folgendes lieſet:

Den 13 October des verwichenen Jahres (1753) hat uns der Tod den Herrn Stolp allhier entriſſen. Ob-

eine theologische Materie aufgegebene am besten gerathene Schrift.

Obschon er ein sehr hohes Alter erreichet hatte, hat gleichwohl sein Verlust bey allen denen, so das Glück hatten, ihn zu kennen, viel Betrübniß erwecket. Man traf bey ihm alle Lebhaftigkeit der Jugend an, aber mit demjenigen gesetzten Wesen gleichsam gewürzet, welches eine tiefe Gelehrsamkeit, ein feiner Geschmack, und eine wahre Frömmigkeit, zuwege bringen.

Seine ganze Lebenszeit hindurch war seine angenehmste Beschäfftigung, und diejenige, welcher er sich mit dem größesten Eifer ergab, denen Vollkommenheiten des höchsten Wesens und der Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre nachzusinnen. Er hat einen überzeugenden Beweis davon in derjenigen Stiftung gegeben, so wir itzt beschreiben wollen, und welche ihm bey der Nachwelt ein ehrerbietiges Andenken erhalten wird.

Er hat der Leidenschen Universität zehntausend holländische Gulden vermacht, deren Zinsen angewandt werden sollen, um alle zween Jahre eine goldene Medaille, von zweyhundert und funfzig Gulden am Werthe, so nach einer von ihm nachgelassenen Zeichnung soll geschlagen werden, denenjenigen auszutheilen, welche die besten Abhandlungen über solche Materien, so ihm am wichtigsten geschienen, einliefern werden. Seine Willensmeynung ist dahin gegangen, daß diese Abhandlungen wechselsweise die Vollkommenheiten Gottes und die Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre zum Vorwurf haben sollten. In den erstern soll, nach seiner Absicht, mit deutlichen und unumstößlichen, aus dem wirklichen Zustande der Welt oder ihrer Theile genommenen Beweisgründen dargethan werden, daß ein ewiges, unendliches, geistliches Wesen da sey, dessen Allmacht und Weisheit keine Schranken haben, das alles aus nichts

Nun wollen wir die herausgegebene Schriften unseres Herren Lulofs nach der Ordnung anzeigen.

Sie

nichts erschaffen hat, daß alles durch seine Vorsehung regieret und lenket, und das überall die stärksten Zeugnisse seiner Güte gegen seine Geschöpfe ablegen. Dabey soll gezeigt werden, daß eben dieses, feste und unwankelbare Gründe, sowohl der natürlichen, als der christlichen Religion seyn.

Die übrigen Abhandlungen sollen die Schönheit und Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre betreffen, so wie sie aus ihrer wahren Quelle, nämlich dem neuen Testamente, zu schöpfen ist, und daß dabey gezeiget werde, wie sie alles, was die größesten Philosophen je davon gesagt haben, übertreffe.

Denen Absichten des Herrn Stolp gemäß, wird man in diesen Abhandlungen erweisen, daß die Vorschriften des Evangelii mit den Gesetzen und Pflichten, so uns die gesunde Vernunft ohne Hülfe der Offenbarung vorschreibet, vollkommen übereinstimmig seyn; daß jene diesen ein helles Licht anzünden; daß sie ihnen einen neuen Grad der Stärke beysetzen, und sie durch die rührendeste Beweise und Beweggründe unterstützen. Man wird auch können darthun, wie geschickt diese Sittenlehre sey, den Geist und das Herz des Menschen vollkommener zu machen, ihm ein angenehmes und vergnügtes Leben zuwege zu bringen, und die gegründeste Hoffnung einer weit höhern Glückseligkeit an sich habende Lehre, wirklich Gott zum Urheber habe, und daß, wer sein Leben darnach nicht einrichte, nichts anders thue, als daß er seiner eigenen Wohlfarth entsage, und derselben ein unvermeidliches Elend vorziehe.

Das sind die Quellen, aus welchen Herr Stolp gewollt hat, daß die Vorwürfe der Preisschriften seiner Stiftungen sollten geschöpfet werden. Es war ihm nicht unbekannt, daß es sowohl in den vereinigten

Pro-

Sie sind, nebst seinen Inaugural-Dissertationen, welche wir nicht kennen, folgende:

1) Hat

Provinzen, als in andern Ländern, grosse Männer gegeben habe, welche sich über diese Materien zu schreiben geübet hatten. Es werden wenige ihrer Werke gewesen seyn, welche er nicht mit dem aufmerksam nachdenkenden Geiste, der ihm eigen war, sollte gelesen haben. Allein, ob er gleich in denen vortrefflichen Sachen, so er darinn antraf, ein besonderes Vergnügen fand, so schienen ihm doch diese Schriftsteller nicht alles erschöpft zu haben, was sich über so wichtige Wahrheiten sagen lässet. Es dünkete ihm, daß man sich noch in neue, dem menschlichen Geschlechte nöthige, und denenjenigen, welche den Beruf haben, andere zu unterrichten, sehr nützliche Ausführungen einlassen könne.

Damit dergleichen gute Absichten auf das genaueste zur Ausführung gebracht werden möchten, hat der selige Mann acht Professoren der Universität ernannt und dieselben gebeten, sich der Aufsicht über diese Stiftung zu unterziehen, und ihnen die Freyheit gelassen, ihre offen fallende Stellen aus den übrigen Mitgliedern des akademischen Senats, nach eigener Wahl zu ersetzen.

Da die Wahrheiten, deren Erläuterung Herr Stolp begehrt hat, alle Christen angehen, so hat er auch gewollt, daß alle Christen das Recht haben sollten um den Preis zu arbeiten, aus was vor einem Lande und von was vor einer Secte sie seyn. Das einzige, so er fordert, ist, daß niemand die seiner Kirche eigenen Sätze in seine Abhandlung einfliessen lasse. Allein denen Richtern der Preisarbeiten stehet es nicht frey, sich darum zu bewerben. Die Abhandlungen können holländisch und lateinisch geschrieben seyn. Niemand muß denenselben seinen Namen beyfügen, noch auf einige andere Weise sich als den Verfasser zu erkennen geben, ehe der Preis zuerkannt worden;

1) Hat er 1738. des Richard Bentley Thorheit und Unvernunft der Gottesverläugnung in das Holländische übersetzet, und durch und durch mit seinen Anmerkungen begleitet, in groß Quart zu Amsterdam drucken lassen.

2) Im Jahre 1741. kam von ihm heraus eine holländische Uebersetzung der lateinischen Schrift des berühmten Peter Horrebow, welche den Titel führet: der siegende Copernicus. Er hat dieselbe mit Anmerkungen bereichert, wie auch eine eigene Ab-

den; sondern man schreibet einen Sinnspruch oben darauf, und füget einen versiegelten Zettel bey mit eben demselben Sinnspruch, nebst dem Namen, den Würden, und dem Orte der Wohnung des Verfassers. Der Zettel dessen, welcher den Preis erhält, wird allein geöffnet, und hiezu verpflichten sich die Herren Aufseher heiliglich. Die erste Preisfrage ist gewesen: Welches ist der Grad der Gewißheit, den die aus der Betrachtung der Welt genommenen Beweise vor das Daseyn Gottes haben? Und welches ist die beste Weise, um von diesen Beweisen a posteriori, zur Erhärtung dieser wichtigen Wahrheit einen Gebrauch zu machen.

Herr Rücker, Professor der Rechten, ist gegenwärtig Secretär dieser Stiftung, empfängt die Preisschriften, und erbiethet sich, alle Sicherheit, so man begehret, zu geben, daß er sie empfangen habe. Der Preis soll dem Verfasser selbst, oder demjenigen, welcher einen Verhaltungsbrief von ihm aufweiset, behändiget werden. Übrigens wünschen die Herren Aufseher, daß diejenigen, welche diese gottesfürchtige Absichten wollen befördern helfen, durch allzu große Weitläuftigkeit, weder ihren Schriften die erforderte Stärke benehmen, noch auch ihnen, bey ihren vielen Beschäftigungen, beschwerlich fallen mögen.

Abhandlung, und einen Brief des Verfaſſers hinzugefüget. Zütphen, groß Octav mit Kupfern.

3) Da, wie wir oben gemeldet haben, der Herr Doctor Schraſſert in einer beſondern Schrift, welche den Titel führet: Kortbondig onderſoek en bericht, dienende tot een rechtelyk bewys, dat de hedendaagsche Zamenkomſten en de oeffningen van de so genaamde *fynen*, ongeoorlooft ſyn etc. ſich denen pietiſtiſchen Nebenverſammlungen ernſthaft widerſetzet hatte, gab Herr Lulofs, gleich nach der Ausgabe deſſelben, dawider heraus: Onsydige doch vrymoedige aanmerkingen op het *kortbondig onderſoek* &c. voor enige dagen uitgegeven 1741. Beyde Werke giengen reiſſend ab. Und als Herr Schraſſert ſich in der dritten Auflage des Seinigen verantwortete, ſetzete ihm Herr Lulofs wiederum entgegen.

4) Vrymoedige doch zedige aanmerkingen op den derden Druck &c. waarin de onzydige doch vrymoedige aanmerkingen tegens het antwoort, dat in den derden Druck vervat is, worden verdedigt en nader beveſtigt. Octav. Zütphen 1742. Und hierauf war es, daß gemeldeter Herr von Gennep 1743. in Octav zu Dordrecht ſein onpartydig en onsydig opſtell in den Druck gab, worinn er eine Vereinigung beyder Herren, oder vielmehr einen einzuſchlagenden Mittelweg vorſchlägt.

5) Oratio de cauſis promotae hoc ſeculo aſtronomiae. Leiden 1742. gröſs Quart.

6) Introductio ad cognitionem atque vſum vtriusque globi, inſtitutionibus domeſticis adcommodata

matica. Leiden 1743. Octav. Es iſt ein ſehr bequemes Hand- und Vorleſungsbüchlein.

7) Inleidinge tot ene natuur- en wiskundige beschowing des aardkloots, tot dienſt der Landgenoten geschreven. Leiden 1750. groß Quart. Dieſes größere mathematiſch-geographiſche Werk wird in den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen deſſelbigen Jahres S. 629. als ſehr vollſtändig gerühmet, und in der Bibliothéque raisonnée Tom. XLV. p. 433. wird weitläuftiger davon gehandelt. Es wird auch recenſiret in den Göttingiſchen Relationibus de libris nouis Tom. X. wie denn auch in den Anzeigen 1754. Num. 113. zu einer Ueberſetzung deſſelben Hoffnung gemacht wird.

8) Aanmerkingen over het ryſen der Zee en het Zinken der Landen aan de Nederlandsche kuſten.

9) Waarneming van de Zons-verduiſtering, den 26 Octob. 1753. gedaan te Leiden.

10) Waarneming der bedekking van Venus door de maan, den 27 July, 1753.

Dieſe drey Aufſätze ſind in denen 1754. herausgekommenen verhandelingen uitgeveven door de Hollandsche maatschappy der wetenschappen, opgerecht te Haarlem, im erſten Theile befindlich.

Geſchichte
des
Herrn Johann Arnzenius,
der Beredſamkeit Geſchichte und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors zu Franecker.

Wem der itzige Zuſtand der Gelehrſamkeit in den vereinigten Niederlanden nicht gänzlich unbekannt iſt, der wird nicht in Abrede ſeyn können, daß die Critik eine der blühendeſten Theile der Wiſſenſchaften in dieſer geſegneten Republik ſey. Die Weltweisheit fängt zwar an, etwas mächtiger, als ſie eine Zeither geweſen, darinn zu werden, und ſcheinet jene einigermaßen verdrängen zu wollen. Doch bis hieher hat ſie ſich noch wohl erhalten, und ihre meiſten eingenommene Plätze behauptet. Noch beſtändig ſieht man ſehr beträchtliche critiſche Werke, und insbeſondere die vortrefflichſten und ſchönſten Ausgaben griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller an das Licht treten. Unter denen, welche ſich auf eine rühmliche Art darinn hervorthun, und darum verdient machen, gehöret denen beyden Herren Brüdern Arnzenius, dem Herrn Johann Arnzenius, Profeſſor zu Franecker, und dem Herrn Otto Arnzenius, Rector zu Amſterdam, eine angeſehene Stelle. Von dem erſtern wollen wir vorizo unſern

Leſern

leſern diejenigen Nachrichten, ſo wir haben zuſammen bringen können, mittheilen.

Sein ſeliger Vater war **Johann Arnzenius**, erſtlich zu Weſel, darauf zu Arnhem, und endlich zu Utrecht, der lateiniſchen Schulen Rector, oder, wie ihn der Herr Doctor **Vriemort**, in ſeiner series profeſſorum et lectorum academiae Friſicae, quae eſt Franequerae, S. 96 (allwo ſich eine gar kurze Nachricht von unſerm Gelehrten findet) nennet, Gymnaſiarcha. Am erſtgemeldeten Orte trat er in dem erſten Jahre des gegenwärtigen Hunderts in dieſes irdiſche Leben. In ſeinen Schulſtudien genoß er vornehmlich der Anführung und Unterweiſung ſeines Vaters; er zählet aber auch den berühmten Herrn Profeſſor **Canneginter** unter ſeine um ihn ſehr verdienten Lehrer; von welchem er in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Aurelius Victor ſagt: qui eum, quem puerum optimis artibus erudiit, iuuenem factum amicitia non indignum iudicauit. Als er darauf ſich zu Utrecht in die Anzahl der Studenten hatte eintragen laſſen, legte er ſich mit vielem Fleiße auf die Humaniora, und bedienete ſich vornehmlich in der lateiniſchen und griechiſchen Sprachwiſſenſchaft des Unterrichts des berühmten **Carl Andreas Duker**; wie er ſolches an angezogenem Orte mit folgenden Worten rühmet: ſub cuius in ſtudiis ductu, quod mihi creſcere licuerit, gratulor ſaepe et gaudeo. Zugleich folgete er nicht allein dem bey ihm befindlichem Triebe zur Dichtkunſt, und ſetzete ſeine Uebungen darinn mit erwünſchtem Erfolge fort, ſondern erwählte auch die Rechtsgelehrſamkeit zu ſeinem Hauptſtudio, und erwarb

ſich,

ſich, bey dem Beſchluß ſeiner Academiſchen Jahre, die höchſte Ehre in derſelben.

Die Neigung zu den ſchönen und Critiſchen Wiſſenſchaften blieb gleichwohl herrſchend bey ihm, und er machte ſchon damals beträchtliche Sammlungen zur Erläuterung verſchiedener alten Schriftſteller. Als ihn aber im Jahre 1726. die gütige Vorſehung in das Rectorat des Gymnaſii zu Nimmegen berief, ſetzete er ſeine Bemühungen darinn mit allem Ernſte fort, und beſchäftigte ſich zuerſt insbeſondere mit dem Aurelius Victor, und um der Ausgabe deſſelben alle mögliche Vollſtändigkeit, Nutzbarkeit und Zierrathen beyzuſetzen, begab er ſich in einen Briefwechſel mit vornehmen Critikverſtändigen, als Burmann, Duker, Oudendorp, Haverkamp, Cannegieter, d'Orville, und anderen, welche ihm dazu behülflich ſeyn konnten; worauf ſolche endlich im Jahre 1733. völlig zu Stande kam. Hierauf gieng ſeine Hauptarbeit auf den vortreflichen panegyricus *Plinii*, wozu er ſich die Beyträge der berühmten Männer, Cortius, Schwarz zu Altorf, Longolius, Burmann, Weßeling, und anderer verſchaffete, und ſolchen 1738 mit vielem Beyfall der Gelehrten an das Licht ſtellete.

Sein bezeigter Fleiß und ſich auszeichnende Geſchicklichkeit bewog die Herren Curatoren des Gymnaſii, ihm ſchon im Jahre 1728. die Profeſſion der Beredſamkeit und Geſchichte beyzulegen, von welcher er den eilften Merz mit einer feierlichen Rede de cauſis corruptae eloquentiae Beſitz nahm. Er lebte zu Nimmegen mit Ruhm und Vergnügen bis in das Jahr 1742, in welchem er dem den acht und

leſern diejenigen Nachrichten, ſo wir haben zuſammen bringen können, mittheilen.

Sein ſeliger Vater war Johann Arnzenius, erſtlich zu Weſel, darauf zu Arnhem, und endlich zu Utrecht, der lateiniſchen Schulen Rector, oder, wie ihn der Herr Doctor Vriemort, in ſeiner ſeries profeſſorum et lectorum academiae Friſicae, quae eſt Franequerae, S. 96 (allwo ſich eine gar kurze Nachricht von unſerm Gelehrten findet) nennet, Gymnaſiarcha. Am erſtgemeldeten Orte trat er in dem erſten Jahre des gegenwärtigen Hunderts in dieſes irdiſche Leben. In ſeinen Schulſtudien genoß er vornehmlich der Anführung und Unterweiſung ſeines Vaters; er zählet aber auch den berühmten Herrn Profeſſor Canneginter unter ſeine um ihn ſehr verdienten Lehrer; von welchem er in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Aurelius Victor ſagt: qui eum, quem puerum optimis artibus erudiit, iuuenem factum amicitia non indignum iudicauit. Als er darauf ſich zu Utrecht in die Anzahl der Studenten hatte eintragen laſſen, legte er ſich mit vielem Fleiße auf die Humaniora, und bedienete ſich vornehmlich in der lateiniſchen und griechiſchen Sprachwiſſenſchaft des Unterrichts des berühmten Carl Andreas Duker; wie er ſolches an angezogenem Orte mit folgenden Worten rühmet: ſub cuius in ſtudiis ductu, quod mihi creſcere licuerit, gratulor ſaepe et gaudeo. Zugleich folgete er nicht allein dem bey ihm befindlichem Triebe zur Dichtkunſt, und ſetzete ſeine Uebungen darinn mit erwünſchtem Erfolge fort, ſondern erwählte auch die Rechtsgelehrſamkeit zu ſeinem Hauptſtudio, und erwarb

ſich,

sich, bey dem Beschluß seiner Academischen Jahre, die höchste Ehre in derselben.

Die Neigung zu den schönen und Critischen Wissenschaften blieb gleichwohl herrschend bey ihm, und er machte schon damals beträchtliche Sammlungen zur Erläuterung verschiedener alten Schriftsteller. Als ihn aber im Jahre 1726. die gütige Vorsehung in das Rectorat des Gymnasii zu Nimmegen berief, setzete er seine Bemühungen darinn mit allem Ernste fort, und beschäftigte sich zuerst insbesondere mit dem Aurelius Victor, und um der Ausgabe desselben alle mögliche Vollständigkeit, Nutzbarkeit und Zierrathen beyzusetzen, begab er sich in einen Briefwechsel mit vornehmen Criticverständigen, als Burmann, Duker, Oudendorp, Haverkamp, Cannegieter, d'Orville, und anderen, welche ihm dazu behülflich seyn konnten; worauf solche endlich im Jahre 1733. völlig zu Stande kam. Hierauf gieng seine Hauptarbeit auf den vortreflichen panegyricus *Plinii*, wozu er sich die Beyträge der berühmten Männer, Cortius, Schwarz zu Altorf, Longolius, Burmann, Weßeling, und anderer verschafete, und solchen 1738 mit vielem Beyfall der Gelehrten an das Licht stellete.

Sein bezeigter Fleiß und sich auszeichnende Geschicklichkeit bewog die Herren Curatoren des Gymnasii, ihm schon im Jahre 1728. die Profession der Beredsamkeit und Geschichte beyzulegen, von welcher er den eilften Merz mit einer feierlichen Rede de causis corruptae eloquentiae Besitz nahm. Er lebte zu Nimmegen mit Ruhm und Vergnügen bis in das Jahr 1742, in welchem er dem den acht und

zwanzigſten September an ihm ergangenen Rufe in das durch den Abzug des Herrn Peter Burmann nach Amſterdam erledigte Lehramt der Beredſamkeit und Geſchichte zu Franecker folgete, und kurz darauf auch die Profeſſion der Dichtkunſt erhielt. Hier hat er nun die Stunden, welche ihm ſeine öffentliche und häußliche Geſchäffte übrig gelaſſen, hauptſächlich zu Bearbeitung der übrigen Panegyricorum, welche mit dem des Plinius zum öftern zuſammen gedruckt ſind, angewendet, und den des LATINI PACATI DREPANII 1753 der gelehrten Welt mitgetheilet.

Ein Sohn unſers Herrn Profeſſors, Herr Henrich Johann Arnzenius, fänget an, rühmlich in die Fußſtapfen ſeiner berühmten Familie zu treten. Wir erſehen ſolches aus der Vorrede ſeines Herrn Oheims zu Amſterdam, zur neueſten Ausgabe der diſtichorum CATONIS, allwo er S. 18 ſchreibet: Indices notarum qui ſunt, fratris mei filius cariſſimus, *Henricus Ioannes Arnzenius*, collegit, breui nouam Sedulii editionem ad fidem codicum emendatam daturus.

Um nun die bisher von unſerem Gelehrten im Druck erſchienenen Werke in der Ordnung der Zeit anzuzeigen, ſo ſind ſie, außer verſchiedenen Gedichten, folgende.

1) Diſſertationes binae, quarum *prior* agit de colore et tinctura comarum; *poſterior*, de ciuitate Romana apoſtoli Pauli 1725. Utrecht. Octav 13 B. Dieſes mit einer ſeltenen Gelehrſamkeit angefüllete Werk, wird vielfältig, auch von gelehrten Schriftauslegern angeführet.

2) SEXTI

2) SEXTI AVRELII VICTORIS historia Romana, cum notis integris *Dominici Machanei, Elias Vinati, Andreae Schotti, Iani Gruteri*, nec non excerptis *Frid. Sylburgii*, et *Annae Fabri* filiae, curante *Ioanne Arnzenio*, ICto 1733. Amsterdam und Utrecht. Quart. vier Alphabet, neun Bogen, ohne das Vorwerk von sechs Bogen; mit vielen in Kupfer gestochenen Münzen der römischen Kaiser und berühmten Männer. Die Zuschrift ist in lateinischen Versen an den Magistrat zu Nimmegen gerichtet. Darauf folget die Vorrede, welche so wohl von dem Schriftsteller selbst, als von den Hülfsmitteln zu dieser Ausgabe, und von deren Einrichtung Nachricht giebet. Weiter siehet man einige Verbesserungen und Zusätze zu den Anmerkungen, darauf die Urtheile verschiedener Gelehrten von dem Aurelius Victor, und endlich ein Verzeichniß der Ausgaben desselben. Das Werk selbst gehet bis S. 600, und denn sind noch angefüget: *Petrus Nannus* de claris Corneliis; *Carolus Sigonius* de vita Scipionis, nec non dedicationes et praefationes virorum doctorum. Das erste weitläuftige Register über die Redensarten und Sachen in dem Victor selbst hat Herr Philipp Ludwig Lotichius, damaliger Präceptor zu Nimmegen, welcher unserem Gelehrten hernach in dem Rectorate daselbst gefolget ist, verfertiget. Das zweyte betrifft die Noten, und das dritte die angeführten und erläuterten alten Schriftsteller, unter welchen Cicero, Eutropius, Livius, Orosius, und Svetonius am meisten vorkommen. Von den eigenen Anmerkungen des Herrn Arnzenius meldet zwar der Titel nichts, sie sind aber doch in nicht ge-

einiger Anzahl, und betreffen hauptsächlich theils die Lesearten, theils die Worte und Ausdrücke des Victors. Um unseren Lesern eine einzige Probe davon vorzulegen, so sey sie diese. *De orig. gent. Rom. cap. XX. segm. 4.* schreibet Victor: puerorumque vagitu lupam excitam, quae *repente* exierat. Herr Arnzenius merket an: Friget haec oratio. Cui enim vellicati vocula *repente*? Sensu commodiore olim forte lectum fuit *raptum ierat* vel *exierat*. Hierauf beweiset er mit verschiedenen Exempeln, theils daß ire und exire das supinum in *um* zierlich auf eine solche Weise bey sich haben, daß dadurch der Zweck, wozu etwas geschiehet, angedeutet werde; theils daß rapere eigentlich von den Wölfen gebrauchet werde; welche auch Matth. VI, 15. λύκοι ἅρπαγες genennet werden. Wir überlassen hiebey anderen das Urtheil, ob nicht allerdings in dieser Stelle das Wort *repente*, wenn nicht nothwendig, doch sehr wohlgefügt, vorkomme und beybehalten werde. Das Winseln der Kinder erweckte und brachte die Wölfin auf; sie lief geschwinde heraus. Uns dünket, dies schickt sich sehr wohl zusammen, und würde vielmehr frigida oratio sein, wenn das *repente* nicht dabey stünde.

53) CAII PLINII CAECILII SECVNDI panegyricus, cum notis integris *Francisci Iureti*, *Ioannis Liuineii*, *Iusti Lipsii*, *Petri Fabri*, *Conradi Rittershusii*, *Iani Grutéri*, *Christiani Gottlibi Schwarzii*, et selectis aliorum, curante *Ioanne Arnzenio*, qui et suas adnotationes adiecit. Accedit *Ioannis Masson* vita *Plinii*, editio tertia auctior. Amsterdam 1738. Quart 3 Alphabet, ohne die Zuschrift, Vorrede und einige addenda et emendenda. Die

Einrich-

Einrichtung dieses Werkes ist gnugsam dieselbe, wie bey dem vorigen. Hinten an findet sich S. 389. ein excursus ad *cap. XXXI. segm. 2.* und darauf nicht wenige dedicationes et praefationes der vorigen Ausgaben des panegyrici durch andere Gelehrten. Des Herrn Herausgebers eigene Anmerkungen sind häufig, und von gar verschiedener Art. Wenn er *Cap. XIX. 2.* bey den Worten: *est haec natura sideribus* etc. anmerket, daß Könige und Fürsten mit Sternen verglichen werden, so ist uns beygefallen, daß wohl keine ähnlichere Stelle könne beygebracht werden, als die des MANILIVS, astronom. V. 733. *Sunt stellae procerum similes* etc. Jesus Sirach Cap. L. 6. 7. ist auch merkwürdig. Uebrigens können dergleichen Stellen zur Erläuterung, 4. B. Mos. XXIII. 17. Matth. II. 2. und anderer Schriftstellen gar bequem angewendet werden; wovon aber hier nicht der Ort ist zu handeln.

LATINI PACATI PREPANII panegyricus, cum notis integris *Claudii Puteani, Franciscii Iuretii, Ioannis Lhuilerii, Valentini Acidalii, Conradi Rittershusii, Iani Gruteri, Ioannis Schefferi, Christiani Gottlieb Schwarzii*, aliorumque selectis. Quibus accedunt *Floridae Wasseriani* animadversiones criticae nunc primum editae. Curante ANDREA ARNZENIO, qui et suas adnotationes adiecit. Amstelodami 1753. Quart. ein Alph. 6 B. Auch dieses Werk hat eine gleichmäßige Einrichtung. Das hinter, welche nach dem Jahre 390. auf Theodosius den grossen gehalten worden, sind meistens der Vorrede vor den ältern, welche zu setzen pflegen gebraucht zu werden, beygefügt worden. So gut

ihn Herr A. voran gehen lassen. Man findet nun hier, außer den ansehnlichen Anmerkungen des Herrn Herausgebers selbst, alles beysammen, was andere Gelehrten zur Erläuterung dieser Rede beygetragen haben. Im 124ten Stücke der Göttingischen Anzeigen 1754. wird S. 1071. über *Cap. XII*, 2. eine Anmerkung mitgetheilet. Die Worte lauten. Audite hoc, publici parricidae, qui oblita fide, dominorum sceptra cepistis. Dieses, heißt es, hat keine Schwierigkeit. Oblitus wird auch sonst passive gefunden. Man kann es übersetzen: Höret ihr Mörder des allgemeinen Vaters, die ihr pflichtvergessend die Zepter eurer Herren ergriffen habet. Allein die Handschriften haben caede, und die vorgefaßte Meynung der Herausgeber, welche oblita von obliniscor, und nicht von oblino, hergeleitet haben, hat sie das Wort in fide zu verwandeln veranlasset; wodurch die Stelle zum wenigsten etwas matter und schwächer worden; da nach der starken Benennung parricidae, erst noch der Pflichtvergessenheit gedacht wird. Man kann füglich aus den Handschriften lesen, qui oblita caede dominorum sceptra cepistis, die mit dem Morde ihrer Herren befleckten Zepter. So weit. Sollte man aber nicht auch die Wortfügung machen können? obliniscis caedem dominorum, die ihr vergaßet, daß diejenigen, so ihr ermordet, eure rechtmäßige Herren waren.

In beyden Vorreden, sowohl zu dieser, als zu des Plinius Lobrede, machet Herr A. Hoffnung, auch die übrigen auf gleiche Weise folgen zu lassen, und bittet sich die Beyträge der Gelehrten dazu aus.

Wir

Wir beſitzen eine Handſchrift von vermiſchten Anmerkungen über allerley Schriftſteller, in welcher ſich auch etwas weniges über die Lobrede des *Mamertinus*, ſo er dem Julian gehalten, befindet. Es iſt zwar von keiner Erheblichkeit. Wir wollen es aber doch herſetzen.

Cap. V. Scilicet potuit eruere oculos prouidentiae: Hiebey ſtehet: Noluit nempe Iulianus prouidentiae diuinae repugnare. Nam, vt ZOSIMVS *hiſt. III, 11. p. 206.* habet, hanc αἰχε περὶ τὸ θεῖον προάιεσιν, ὡς τοῖς θεοῖς ἀμύνων, ἢ τοῖς κατ-ευνάιν λόγους ἑαυτὸν τε καὶ τὸν ἑαυτὰ βίον ἐκδοναι. In diuina prouidentia animum ac fidem reponens, huius arbitrio ſe permittere maluit.

Cap. XI. quum quaeſitiſſimae dapes non *geſtu*, ſed difficultatibus, aeſtimarentur. Hier lautet es. Caue, *geſtu* mutes in *guſtu*. *Geſtus* eſt die Auftracht der Schüſſeln. Caeterum integra hac oratione Chriſtianorum mollitiem et luxuriam perſtringere videtur, quam ipſe IVLIANVS iis obiicit. Vid. *miſopog. p. 353. etc.* et quam ipſe *Gregor. Nazianz.* ſuis exprobrat. *orat. III. p. 62.* Conf. *Zoſim. III, 11. p. 274.*

Cap. XXVI. Prorſus amicitias tueris priuati fide - - Omnes, quos priuatus in familiaritatem recepit, eodem habet imperator affectu. Hiebey wird erinnert. Id etiam de ipſis Chriſtianis verum, ex quibus quos antea amicos habuit, poſtea non neglexit. Vid. eius *Ep. XXXI, p. 404.* (*edit. Spanhem.*) Atque hinc etiam, (et ob morum ſeueritatem ſuis conformem) Nouatianis, prae aliis Chriſtianorum ſectis, fauit; quia cum Summo,

ſub Macrino ſtudiis operam dederat... *Socrat. V, 21.* In hos beneuolentia Eleuſio grauis fuit. *Socrat III, 1. Sozomen. V, 5.*

Das übrige iſt noch geringer, z. E. *cap. IV.* barbaris *non* barbari. Datiuus Graece pro *a barbaris*; vt mox; *illi* diuiſa ſunt, pro *ab illo.* Aber, was ſoll auch dieſes? Imgleichen *cap. VI.* improuiſus *aperuit.* Non *apparuit*; Refer ad antecedentia; *aperuit inuulta regionum etc. Cap. X.* vicinam coeli (np. regionem) *al.* vicinam. Parum intereſt. *Cap. XXVIII.* tanquam *praeceptus* id eſt, tanquam ipſi praeceptum eſſet, vel, tanquam praeuentus a me, quem ipſe praeuenire deberet.

* *

Geſchichte
des
Herrn Carl Conrad Reitz,
der Literatur ordentlichen Profeßors und des Gymnaſii Rectors zu Harderwyk.

Es fehlet zwar nicht an ſolchen Geſchlechtern, aus welchen ſich verſchiedene zugleich in der gelehrten Welt bekannt gemacht, und einen geachteten Namen erworben haben. Etwas ſeltener ſind die Beyſpiele, dergleichen anitzt in Deutſchland die drey Herrn Baumgarten ausliefern, daß drey Brüder zu einer Zeit ſich in derſelben hervorthun.

Sehr

Sehr selten aber dürfte es sich zutragen, daß drey Brüder, zu einer und derselben Zeit, in einem fremden Lande, gleiche gelehrte Aemter bekleiden. Diese Begebenheit ereignet sich an den Herren Brüdern Reitz, welche alle drey Deutschen von Geburth sind, und alle drey in verschiedenen holländischen Städten, Professoren und Rectoren zugleich gewesen sind, und zum Theil noch sind, und, obschon sie sich anfänglich auf verschiedene Hauptwissenschaften geleget, die lateinische Sprachwissenschaften öffentlich lehren. Der älteste, Herr Johann Friederich Reitz, itziger ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit, Geschichte, Dicht- und Redekunst zu Utrecht, hat von 1745 bis 1747. nebst dem Rectorate das außerordentliche Lehramt der Dicht- und Redekunst daselbst verwaltet. Der zweyte, Herr Wilhelm Otto Reitz, ist Professor und Rector zu Middelburg. Wir haben beyder Geschichte bereits im ersten Theile unseres Werkes S. 1 bis 14. und im dritten S. 846 bis 854. beschrieben. Der dritte, Herr Carl Conrad Reitz, dessen Geschichte wir, unserer gemachten Hoffnung zufolge, unseren Lesern anitzt vorlegen wollen, stehet in gleichen Aemtern zu Harderwyk.

Den Vater und die Mutter haben wir bereits genannt, nämlich den seligen Pfälzischen Inspector, Johann Heinrich Reitz, und Anna Maria Meermann. Aus dieser Ehe erblickte er im Jahre 1708. das Licht der Welt zu Terborg, einem Cleviischen Flecken, und genoß bis in sein zwölftes Jahr des Unterrichtes seines Herrn Vaters und mittlerer Herrn Bruders zu Wiederwesel. Als aber jener 1720. das Zeitliche mit dem Ewigen ver-

verwechselt hatte, nahm ihn sein ältester Herr Bruder zu sich nach Rotterdam, allwo er damals Schulpräceptor war. Dieser hat jederzeit eine recht vätetliche Sorge für ihn getragen, und unser Gelehrte erkennet sich ihm selbst für seine ihm erzeigte Wohlthaten dergestalt verpflichtet, daß er sich an einem Orte (*) darüber ausläßet: cuius in me meritorum si vnquam obliuiscar, huius obliuiscar dextrae. Unter dessen und des berühmten Jens Anleitung setzte er sich vornämlich daselbst in den Schulwissenschaften fest, besuchte auch dieses, und des Professors Frescarode Vorlesungen, und studirte darauf weiter zu Utrecht, nachdem er 1724. mit jenem dahin gezogen war.

Er that dieses, vornehmlich in der lateinischen und griechischen Sprachwissenschaft, unter den berühmten Männern, Duker und Drakenborch, ohngefehr drey Jahre lang, mit so gutem Fortgange, daß er noch als ein Jüngling von eben achtzehn Jahren schon das Präceptorat zu Middelburg 1726. erhielt, und ihm 1728 im zwanzigsten Jahre seines Alters, das durch den Tod des seligen La Motte erledigte Rectorat der lateinischen Schule zu Goes in Seeland angetragen wurde. Für dieses mahl verbath er zwar, wegen seiner Jugend, solchen Ruf, und erhielt zu Middelburg Vermehrung seines Gehaltes. Als aber 1730 eben diese Stelle schon wieder erledigt ward, und der grosachtbare Magistrat gemeldeter Stadt nicht nur aufs neue den Ruf an ihn ergehen ließ, sondern sich auch

zu

(*) Orat. de fastu iudimagistrorum p. 46.

zu einer außerordentlichen Erhöhung der gewöhnlichen Besoldung erboth, folgete er willig, und trat den zweyten November sein Amt mit einer Rede an de templo virtutis et honoris. Er bekleidete solches mit einem so ausnehmenden Ruhme, und zu so grossem Vergnügen seiner Obrigkeit, daß, als er 1739 einen anderweitigen vortheilhaften Ruf zum Rectorate in einer holländischen Stadt bekam, dieselbe sich sehr angelegen seyn ließ, ihn bey sich zu behalten, und zu dem Ende ihm so wohl sein Gehalt ansehnlich vermehrete, als auch die Würde eines Professors der Geschichte und Beredsamkeit beylegete. Da er sich denn den vierdten September, nach gehaltener Rede de poëſi, aufs neue an dieselbe verband. An diesem Orte begab sich auch Herr Reitz mit einer wohlhabenden Wittwe in den Ehestand. Man urtheilet aus diesem allen leicht, daß er die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes mit vielem Vergnügen zugebracht habe; wie er auch selbst in seiner Rede de fastu ludimagistrorum S. 46. u. f. rühmet. Wir können hier wohl nicht umhin, derjenigen falschen und hämischen Beschuldigung einige Erwähnung zu thun, welche ihm dieserwegen in den miscellaneis Lipsiensibus nouis, Vol. VIII. P. 2. p. 333 aufgelegt worden. Wir wollen die daselbst befindlichen und hieher gehörigen Worte selbst hersetzen. A vitio superbiae, quem Pedantismum nominamus, longe absunt Reitzii omnes. Longissime vero ille, qui in oratione pulcherrima grammaticorum fastus contudit. Quo quidem hominum genere ille Gorinchemensis scholae rector tanto superior, quantum amplissimo ordini in

magna

magna et ſplendida ciuitate (ſenatum Gorinchemenſem dico) propior. Conſules enim et ſenatores amicos ſuos nominat. Der Herr Urheber dieſer ihm ſo artig dünkenden Gedanken muß die Rede des Herrn Reitz nur von der Seite, oder mit einem ſehr eingenommenen Gemüthe, angeſehen haben. Wir haben diſelbe vor uns, und können unſere leſer verſichern, daß nichts der Wahrheit gemäßer und richtiger ſey, als die Antwort, welche er in ſeiner apologia p. 52. darauf giebet. Nunquam, ſagt er, hoc a me dictum ſcriptumue eſt: quum vero nuper Gorinchemii mihi liceret antiqua procerum ampliſſimorum gaudere humanitate, atque etiam de hac Menkenii, ſeu alius cujusdam Hollandi, vel in his regionibus morantis nebulonis criminatione, coram iis ſermo incideret, vno omnes adſenſi ſunt ore, ſpurcum hoc eſſe mendacium; ſe tamen, quo melius verbis confutetur calumniator, non modo concedere mihi, ſed etiam ſupere, vt quouis modo diuulgem, nobiliſſimos atque ampliſſimos ciuitatis Gorinchemenſis conſules et ſenatores profiteri, ſe non tantum C. C. Reitzio, ſed etiam C. C. Reitzii amicos eſſe, paratosque, quocunque illud tempore publico confirmare teſtimonio. Wer in Holland nicht gänzlich unbekannt iſt, der wird dieſe Bezeugung in deſto wenigern Zweifel ziehen, weil er aus der Erfahrung wird können gelernet haben, wie gemeinſam die obrigkeitliche Perſonen, ſo in den Wiſſenſchaften einigen Geſchmack haben, mit verdienten Gelehrten ihres Ortes, wenn ſie auch noch weiter unter ſie hinab geſetzet wären, als der

Rector

Rector einer angesehenen Schule, welcher durchgängig einen guten Rang und Achtung hat, umgegehen pflegen. So ein grosser Unterscheid zwischen einem hochlöblichen Magistrate in den meisten Städten Deutschlandes, und zwischen einem Holländischen, befindlich ist: so viel weiter pfleget dieser von einen Bürgermeisterlichen Pedanterey entfernet zu seyn. Wir wissen doch auch, daß auch in Leipzig ein Schulrector ein so geringe geachtetes Geschöpf nicht sey, daß ihm angesehene obrigkeitliche Personen nicht wohl den Zutritt zu ihrer Freundschaft gönnen sollten. Doch, wir wollen den Herrn Professor Reitz ferner reden lassen. *Si vero*, fähret er fort, *B. Lector aures fontem conspicere, unde hoc sibi hausit commentum: en tibi ipsum*: Sub finem illius orationis per *προσωποποιίαν* me conuerti ad Goesanos, his vsus verbis: *Nihil mihi magis in votis esset, quam vt et vos, Viri grauissimi, ciuitatis Goesanae magistratus humanissimi, coram hic alloqui daretur, tunc sane re ipsa experirentur, vos huc vsque hominem ingratum haud vt cepisse hospitio; publice enim testatum facerem, vos per vndecim admodum annos, quos apud vos diuerti, mecum vt cum amico, non vt cum subdito vixisse, et tot interea beneficiis cumulasse, vt si re vera vir essem ab omni parte commendabilis.* Quid? an ibi non fassus sum, *me non amicum, sed subditum fuisse*, i. e. me non nominare illos meos amicos (id quod sycophanta vrguet) sed efferre eorum humanitatem, qua me, quamuis subditum, tractauerint tam benigne, ac si amicus essem. Paullo tamen post legitur *Maecenates amicissimi.*

Verum

Verum qui hos minus mihi licebit dicere, quam Horatio: *dilecte Maecenas?* immo illud: *Maecenates amiciſſimi* ſycophanta non intellexit, vel noluit intelligere. Quid enim aliud notat, quam, o Maecenates, qui mihi tam amici ſeu benevoli fuiſtis.

Und dies iſt eben die Rede, welche Herr Reitz, nach erhaltenem Ruf zum Rectorat zu Gorinchem (ſonſt auch Gorkum genannt) den zwölften December 1741 bey dem Antritte deſſelben daſelbſt gehalten, und im Anfange des folgenden Jahres auf funfzig Seiten in groſſem Quart durch den Druck bekannt gemacht hat. Wie Menke von der Charlatanerie der Gelehrten überhaupt, ſo hat Herr Reitz, auf gleiche anmuthige Weiſe, von dem pedantiſchen Hochmuthe mancher Schullehrer, ſo wohl im gemeinen Leben, als auch in ihren Schriften, gehandelt, und ſolchen nach Billigkeit durchgezogen.

Zu Gorinchem blieb er bis in das Jahr 1747, da er zu gleichem Amte nach Harderwyk berufen ward, und ſolches den zwölften Junius antrat, mit einer elegia de itinere Zeelandico, ſo gleich darauf, nebſt einigen Glückwünſchen, auf ſieben Bogen in groß Quart abgedruckt worden. Er beſchreibet in zierlichen und flieſſenden Verſen, eine des Jahres vorher, wegen des Abſterbens ſeiner Stieftochter Mannes, nach Goeß übernommene Reiſe und die Begegniſſen auf derſelben. Bey beyden Reden hat er das Vergnügen gehabt, ſeinen älteſten Herrn Bruder, welcher auch beyde mit einem lateiniſchen Gedichte begleitet, gegenwärtig zu ſehen. Die bloſſe Einſicht der letzteren kan übrigens wiederum

derum einen ieden von der Unbilligkeit der am oben gemeldeten Orte der miscell. Lipſ. nou. befindlichen Anzüpfung überzeugen, daß er nemlich darinn ſcite prorectorem ſuum depexuit, probrisque pulcherrime ornauit; wie denn auch Herr R. in ſeiner apologia p. 54. 55. ſolche zur Genüge von ſich abgelehnet hat.

Im Junius des folgenden Jahres 1748 ward ihm von den edelmögenden Herrn Curatoren der Geldriſchen Academie die Würde eines außerordentlichen Profeſſors beygeleget; wegen der vielfältigen eingelaufenen vortheilhaften Berichte von ſeiner Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit. Das ſind die Worte, mit welchen davon in dem holländiſchen Büchersaale des Junius S. 725. Nachricht gegeben wird. Diſe verdienet wohl ohne Zweifel mehr Glauben, als diejenige, welche der leipziger Cenſor, wir wiſſen nicht woher, erhalten, oder gar ſelbſt erdichtet hat. Nactus autem hunc honorem, quod in oratione inaugurali, qua Harderouicenae ſcholae curatoribus ob rectoratum gratias egit, feſtiuo carmine nouercae mariti exſequias celebrauit, et ſcite prorectorem ſuum depexuit, probrisque pulcherrime onerauit. Iſt es möglich, daß ein verſtändiger Mann eine ſo lächerliche Urſache eines erhaltenen Profeſſorats angeben könne? Das müßten liſtige Curatoren ſeyn. Sonſt iſt auch nouerca mit priuigna vermenget worden. Herr R. hat nie eine Stiefmutter gehabt. So iſt auch das vorhergehende ganz wider die Wahrheit. At, quanto nunc excellentior, nactus nouiſſime profeſſorium nomen, quamquam detracto

jure

jure collegia, vt vocant, habendi. Herr R. hat allerdings, bald nach ſeiner Einſetzung, angefangen, Collegia zu halten, und wir haben ſelbſt einen nicht ungeſchickten Studenten damahls geſprochen, welcher von der Gelahrheit, womit er ſeine Vorleſungen über den Virgil eröffnet, viel Rühmens machte. Es kommen übrigens zu Leipzig und anderer Orten ſo manche unrichtige Nachrichten von verdienten Gelehrten zum Vorſcheine, daß wir uns um deſto weniger haben entbrechen können, unſern Leſern dieſe Probe davon vorzulegen, da wir es zugleich unſere Schuldigkeit zu ſeyn erachten, der Wahrheit, zur Rettung eines guten Nahmens, ein unpartheyiſches Zeugniß zu geben.

Des folgenden Jahres 1749 feyerte unſer Herr Profeſſor in dem groſſen Hörſaale der Academie den aakenſchen Frieden mit einer gebundenen Rede, welche gleich darauf das Licht geſehen hat. Groß Quart. 2 B. In eben demſelben Jahre hatte er dem September des holländiſchen Bücherſaals S. 336 bis 342. einen Bericht wegens de acta eruditorum Lipſienſia einrücken laſſen, worinn er einen von dem ſeeligen J. O. Menken an den Buchführer Wetſtein zu Amſterdam geſchriebenen, und durch einen beeydigten Notarius ins Holländiſche überſetzten Brief mittheilet, damit, wie er ſagt, die holländiſche Gelehrten und Buchführer wiſſen möchten, was von den actis eruditorum zu halten ſey, und was man thun müſſe, wenn man ſeine Werke darinn erhoben wiſſen wolle; nemlich, die Bücher, ſo die Verfaſſer kaufen wollen, ihnen für einen wohlfeilern Preiß zu überlaſſen, und zween Exemplare ihrer

neuen

neuen Bücher ihnen unentgeldlich zukommen zu laſſen. Und die Bekanntmachung dieſes Briefes giebet Herr Reitz ſelbſt in ſeiner apologia p. 56. als den Hauptgrund der großen Erbitterung des Herrn Prof. Menken wider ihn und ſeine Brüder an. Er war aber dazu durch die von ihm für ſehr partheyiſch angeſehene Recenſion ſeines indicis Lucianei, und hernachmahlige fernere Behandlung in den actis veranlaſſet worden. In gemeldeter apologia p. 55. äußert Herr Reitz ſeine Muthmaaßung, daß eine von ihm aufgeſetzte Vertheidigungsſchrift, (welcher auch eine ächte Abſchrift des lateiniſchen Menkenſchen Briefes beygefüget war) in Deutſchland das Licht geſehen habe. Hiemit hat es folgende Bewandtnis. Er hatte ſolche an einen Gelehrten geſandt, welcher 1751 geſonnen war, Nachrichten von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit in den vereinigten Niederlanden heraus zu geben. Dieſer hat ſie auch, nebſt anderen Arbeiten, in einen ihm vorgeſchlagenen Verlag abgeſandt. Allein, er hat nachher, verſchiedener Anmahnungen ohnerachtet, weder die Herausgabe der übermachten Handſchriften, noch auch die Zurückſendung derſelben erhalten können. Sie ſollen nach Leipzig gekommen ſeyn; und wer weiß, wo ſie da geblieben ſind?

Die mehrgemeldete Schutzſchrift des Herrn Profeſſors iſt 1752 zu Utrecht an das Licht getreten. Die ganze Schrift führet den Titel: IOANNIS FREDERICI et CAROLI CONRADI REITZII apologia aduerſus criminationes anonymi in miſcellaneis Lipſienſibus, cum ſupplemento ad ambigua. Groß Octav. 6 B. Die ſeinige beſchläge nur drey

Es fällt uns hiebey ein, daß, wenn der Herr Pastor Rönike seine Sammlung neuer lateinischer Gedichte weiter fortsetzen möchte, er vermuthlich nicht wenigen Lesern eine angenehme Gefälligkeit erzeigen dürfte, wenn er sich manches in Holland einzeln herauskommendes Gedicht anzuschaffen suchete, und mit abdrucken ließe.

* *

Geschichte des Herrn Johann Esgers,

der heil. Schrift Doctors, der Gottesgelehrtheit und der heiligen Alterthümer ordentlichen Professors zu Leiden.

Auf der leidenschen Universität hat man, seit den entstandenen Brüderstreitigkeiten zwischen den Coccejanern und Voetianern, die Weise beybehalten, iederzeit zween Lehrer der Gottesgelehrtheit von ieder Parthey anzustellen. (*) Von der ersteren lehren iezt daselbst Herr Johann von den Honert, und Herr Johann Alberti; von der letzteren, nebst dem Herrn Bernardinus de Moor, unser Herr Esgers, dessen Leben zwar in Heinrich Crösens in holländischer Sprache herausgegebenem kirchlichem Register der amsterdammisch. Prediger

S. 223

(*) Herr Schulens ist hier die gewöhnliche Zahl.

S. 223 und 224. schon befindlich ist, aber von uns vollständiger soll beschrieben werden.

Sein Geburthsjahr, welches gleich Anfangs daselbst ausgelassen, ist das Jahr 1697. in welchem er zu Amsterdam zuerst die Welt erblickte. In dieser seiner Vaterstadt, welche sowohl eine sehr blühende Schule, als Gymnasium hat, legte er auch die Gründe der Wissenschaften, um sich zur Gottesgelehrtheit, welcher er sich aus eigener Wahl gewidmet hatte, zuzubereiten. Als dieses geschehen war, besuchte er die hohe Schule zu Leiden, hielt sich daselbst einige Jahre auf, und bediente sich vornehmlich der Anführung der damahligen Voetianischen Professoren, von Mark und Wesselius. Er war nicht lange Candidat gewesen, als er den ersten Ruf in das Predigtamt zu Ost- und Westerblocker erhielt, und solches den 31 August 1718. über Joh. 1, 6-8. antrat. Seit dem hat ihn die Vorsehung durch verschiedene Amtsveränderungen geleitet. Den 12 August 1725. ward er in die Gemeine zu Naarden eingeführet, den 14 May 1730 zu Middelburg, und den 26 Febr. 1736. zu Amsterdam in die Stelle des seligen Hagelis. Endlich ward er 1740. zur theologischen Profession zu Leiden berufen, und trat, nachdem er über Eph. 6, 23. 24. von seiner bisherigen Gemeine Abschied genommen hatte, dies neue Amt den 10 October desselben Jahres an, mit einer Rede de supremo ecclesiae doctore, & ab eo doctorum felicissimo statu. Es wurde ihm zugleich, nach dortiger Gewohnheit, die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet. Hiezu kam noch 1751. das ordentliche Lehramt der Hebräi-

schen Alterthümer, wovon er den 18 October einen Anfang machte mit einer Rede de fontibus, vnde theologo perneceſſaria antiquitatum Hebraicarum notitia haurienda ſit. Herr Eſgers beſitzet in den heiligen Sprachen und Alterthümern eine mehr als gemeine Stärke. Er folget aber nicht dem Schultensſchen Syſtem, worinn man ſonſt dorten den meiſten Geſchmack findet. Ihm, als einem vorzüglichen Kenner, hat der Amſterdammiſche Rabbi Soeßmann, nebſt Ihro Königliche Majeſtät in Preußen und einigen andern holländiſchen Profeſſoren, ſeinen Brautſchatz Iſraels oder Hebräiſche Sprachlehre zugeſchrieben. Zweymal iſt er Aſſeſſor, und einmal Secretarius, des academiſchen Senats geweſen. Jenes 1745. und 1746. dieſes 1750. Rector ward er 1752. und legte dieſes Amt den 8 Febr. 1753. mit einer Rede nieder de riuulis ex fonte antiquitatum Hebraicarum ſubinde deductis. Bis hieher hat Herr Eſgers noch nicht viel in den Druck gegeben. Das erſte, ſo man von ihm geſehen, iſt eine Vorrede zu des ehemahligen Middelburgiſchen Predigers, Carl Tuinmann Keurſtoffen over het Bock van Iob, deren erſten Theil er 1734. und den zweyten 1737. in Quart an das Licht befördert hat. Man findet von dieſem Werke in dem holländiſchen Bücherſaale 1734. September S. 301-325. und 1735. Jenner S. 51-65. ingleichen 1738. April S. 387-403. einen Auszug, und man bezeuget dem Herrn Profeſſor öffentlichen Dank für die übernommene Mühe. Im Jahr 1746. und 1748. iſt die zweyte Auflage zu Amſterdam erſchienen.

Im

Im Jahr 1749. ließ er, auf Ersuchen, eine Leichenpredigt über seinen Amsterdammischen Amtsgenossen, Corn von der Bogaerde, durch den Druck ausgehen. Sie handelt die Stelle, Psalm 144, 4. sehr schön ab; und da der selige Mann in dem Hause eines Freundes sehr plötzlich am Schlage gestorben war, so hat dieser besondere Umstand dem gelehrten Redner zu einer rührenden Vorstellung Gelegenheit gegeben.

Die oben gemeldete feyerliche Antrittsrede zu Leiden, trat gleichfalls 1740. in groß Quart an das Licht, und wurde auch im folgenden Jahre durch seinen einzigen Sohn, Herrn Leonhard Nicolaus Esgers, der Arzeneywissenschaft Doctor zu Amsterdam, in einer Niederdeutschen Uebersetzung in gleichem Format daselbst geliefert.

Das folgende Jahr 1741. stellete der Buchführer v. d. Putte zu Amsterdam, eine holländische Bibel mit Parallelstellen und Summarien in Octav an das Licht. Diese Ausgabe übertrifft alle andern in Richtigkeit des Druckes. Und dieses hat man der Aufsicht unsers Herrn Doctors großen Theils zu danken.

Imgleichen lieferte er *Tuinmanns* Keurstoffen uit de heilige Schrifften der propheten. Quart.

Es folget disp. hist. theol. de regimine ecclesiae non Monarchico 1741. Resp. *Io. Iosf. Scharping*, Haga-Batau. Quart.

Die Antritts-Rede de fontibus, vnde theologo perneceſſaria antiquitatum Hebraicarum notitia haurienda ſit, publice habita in auditorio maiori academiae Lugduno-Batauae, quum antiqui-

tatum profeſſionem ordinariam ſolemni ritu auſpicaretur, erſchien zu Leiden noch in demſelben Jahre 1751. in Quart.

Er ſoll auch einen Codicem Rabbinicum ans Licht geſtellet haben, wovon wir aber keine Nachricht vorfinden. Die Ehre, welche vielen angeſehenen Lehrern in Holland wiederfähret, daß nämlich ihr Bildniß in großem und ſauberem Kupfer geſtochen wird, iſt auch ihm angethan worden. Noch iſt eine Predigt von ihm gedruckt, welche auch 1754. der zu Amſterdam herausgekommenen Sammlung einverleibet worden, unter dem Titel. Gedenkteken van verſcheide merkwaardige Wonderen en gebeurteniſſen, vertoont in een verſameling van verſcheide 30 Boet-Dank-Lyk als andere predikatien etc.

* *

Geſchichte

des

Herrn Johann Booskoop,

Reformirten Niederdeutſchen Predigers zu Amſterdam.

Es iſt kein Wunder, daß unter den Amſterdammiſchen Predigern die größten Redner und geſchickteſten Gottesgelehrten befindlich ſind. Eine Hauptſtadt kann leicht aus allen Orten und Ecken des Landes die begabteſten Männer zuſammen bringen.

bringen. Die ordentlichen Einkünfte eines jeden reformirten Predigers daselbst belaufen sich auf 2700 holländische Gulden. Zu Haag stehen sie eben so; und von dem einen Orte zum andern wird niemand berufen.

Was für eine Stelle Herr Booskoop unter dieser ehrwürdigen Geistlichkeit verdiene, werden auch auswärtige aus dieser unserer Beschreibung urtheilen können.

Er kam den 20 Jenner 1714. zu Rotterdam auf die Welt, besuchte das Erasmianum daselbst, und brachte es durch seine Fähigkeit und Fleiß dahin, daß er nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre, von dem Herrn Professor und Rector Jens, feyerlich zu den höhern Vorlesungen erlassen wurde. Hierauf hielt er sich noch ein Jahr daselbst auf, und ließ sich von Jens und Lüfneu, in der Geschichte, Beredsamkeit, Griechischen Sprache und in den mathematischen Wissenschaften, näheren Unterricht geben, und nahm zugleich in dem hebräischen Unterweisung. Nach Verlauf desselben bezog er die gröningische Universität. Hier waren Rossal und Tilberg in der Geschichte, in den Sprachen und in der Weltweisheit seine Lehrer. Unter letzterem disputirte er auch 1732. öffentlich. In der Gottesgelehrtheit aber erwählte er sich den vor wenig Jahren verstorbenen Professor von Velzen zum Führer, weil er aus eigener Wahl die voetianische Parthey, welche in seiner Vaterstadt lange die herrschende gewesen, und noch ist, der Coccejanischen vorzog. Nach drey Jahren, so er zu Gröningen mit Nutzen zugebracht, begab er sich nach Leiden, und brachte daselbst gleich-

falls drey volle Jahre zu, in welchen er der Unterweiſung Burmanns in den Geſchichten, Schultens in den morgenländiſchen Sprachwiſſenſchaften, deſſen Herr Sohn auch einer ſeiner vertrauteſten Freunde war, und vornämlich des voetianiſchen Profeſſors, Johann Weſſelius, in der Gottesgelehrtheit, genoß, und unter dieſem die unten zu meldende Catheherſchrift vertheidigte den 22 und 25ten Junius 1735. Noch in eben dieſem Jahre den 8 November wurde er vor der Claſſis von Leiden durch den weltberühmten Herrn Doctor von den Honert examiniret, und unter die Anzahl der Candidaten des Predigtamtes aufgenommen.

Er brauchte nicht lange ledig zu ſtehen am Wege. Der Herr des Weinberges ſtieß ihn gleich das folgende Jahr in ſeinen Weinberg aus. Den 4. November 1736. ward er zum Dienſte der Gemeine in de Ketel in Delftsland eingeweihet, und hielt ſeine Anzugspredigt über Joh. I, 6. 7. 8. Als er von hier nach das durch den daſelbſt geſchloſſenen Frieden bekannte Ryßwyk berufen ward, folgte er, und that den 22 Februarius 1739. ſeinen Eintritt daſelbſt über 1 Sam. XII, 23. 24. Seine vorzügliche und treulich angewendete Gaben beförderten ſeinen Ruhm ie länger ie mehr. Er erhielt in einem Jahre zwey mal den Beruf nach Weſtſaandamm, und einmal nach Zierikſee, ſchlug ſolche aber aus. Dahingegen als ihn 1740. die Gemeine zu Utrecht zu ihrem Lehrer erwählete, zog er dahin, und verband ſich derſelben den 1 May durch eine Predigt über Offenb. Joh. I, 17. Endlich fiel den 28 Decemb. 1745. die Wahl zu Amſterdam auf ihn, allwo er

den

den 6 Febr. 1746. über Zach. IV, 4-7. sein Amt antrat, welches er seit dem beständig im Segen geführet hat, und in einer besondern Achtung stehet.

Seine bisher herausgegebene Schriften, deren vermuthlich bald mehrere folgen werden, sind diese:

1) Disput. pneumat. de aeternitate decretorum Dei, so er 1732. zu Gröningen unter dem seligen Professor Tilburg der Prüfung der Gelehrten unterworfen hat.

2) Dis. theol. de patriarchali desiderio sepulturae in terra Canaan ad illustr. *Gen. XLVII, 29-31. XLIX, 29-32. L, 25.* unter dem Vorsitze des seligen Prof. Wesselius zu Leiden 1735. (*)

3) Lykreden over *Genes. XXV, 8. 9. 10.* ter Nagedachtenis van *S. Molenaar*, predikant te *Vlaardingen* 1738.

4) Intrede en Afscheid van *Vtrecht*, en intrede te *Amsterdam* 1746.

5) Eine Vorrede zu dem ersten Theile der holländischen Uebersetzung von Watts Predigten, worinn Pred. Salom. XII, 11. abgehandelt wird. 1748.

6) Ingleichen eine andere über Psalm XXIV. 3. 4. vor den zweyten Theil derselben 1749. Quart. Bockssaal 1750. April. S. 375. u. f.

7) In der Sammlung, deren wir in dem Leben des Herrn Esgers Meldung gethan, ist auch von ihm eine gelehrte Predigt befindlich.

Der Herr Prof. J. J. Schultens zu Leiden, zählet diesen gelehrten Prediger, zu den bescheidenen

(*) 1742. hat Herr Carl Henrich Seibich zu Wittenberg eine academische Abhandlung über eben diese Materie herausgegeben.

nen Gottesgelehrten, und zu denen, welchen er ſeine Meynungen in Glaubensſachen ihrer Prüfung willig übergeben wolle, als Helden, die mit ihren Werken zeigen, ſo tief geheiliget zu ſeyn in der Kraft des Glaubens, als geübt und weit gekommen in der Erkänntniß der Rechtſinnigkeit; in ſeiner niewja argift aan twee heeren voorſtanderen der formulieren openlyk geſchonken. Leiden 1754. S. 151. und 201.

* *

Geſchichte des Herrn Jacob Tyken,

Niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam.

Wir wollen dem gelehrten Herrn Booskoop einen ſeiner berühmteſten Amtsgenoſſen, und ſeinen Landsmann, den Herrn Jacob Tyken beyfügen. Wir werden, wie bey allen bisherigen Geſchichten der Amſterdammiſchen Prediger, das mehr als einmal angeführte kerkelyke regiſter der predikanten etc. zum Grunde legen, aber dasjenige, ſo ſeit der Ausgabe deſſelben 1751. von ihm zu bemerken iſt, hinzufügen.

Er trat den 6. Februarius 1706. zu Rotterdam in das Land der Lebendigen, und lag auf dem Gymnaſio

nasio dieſer Stadt, und hernach zu Leiden, den Wiſſenſchaften ob. Hier waren vornehmlich die voetianiſchen Profeſſoren, Mark und Weſſelius, ſeine Lehrer und Anführer. Mit ſeinem 22 Jahre erhielt er 1728. die Candidatur, und des Jahres darauf die Pfarre zu Yſſelmonde nicht weit von ſeiner Vaterſtadt; allwo er den 6. Febr. und alſo an ſeinen Geburtstage eingeſegnet ward, und über Pſalm CXXII, 6 - 9. ſeine Antrittspredigt that. An dieſem Orte verweilete er bis 1735. da er den Beruf nach Schiedam annahm, und, nachdem er über Pſalm LI, 20. 21. von ſeiner Gemeine Abſchied genommen hatte, den 19. Junius über 1 Theſſalon. III, 11. 13. ſein neues Amt antrat. Endlich ward er im Jahre 1740. den 29 Novemb. (*) nach Amſterdam berufen, zugleich mit ihm war auch an den ſeligen Iſaac Schorer, Prediger und nachher anbey Profeſſor der Kirchengeſchichte zu Middelburg, deſſen erbaulichen und leſenswürdigen Lebenslauf ſein Amtsgenoſſe, der noch lebende Herr Jacob Willemſen, in einer 1751. auf ihn gehaltenen und gedruckten Leichenpredigt umſtändlich, und mit ausnehmender Beredſamkeit, beſchrieben hat, der Ruf ergangen. Doch dieſes letztern Beruf kam nicht nach Wunſche zu Stande.

Unſer Herr Tyken hielt zu Schiedam ſeine Abſchiedspredigt über Apoſt. Geſch. XX, 32. und zu Amſterdam

(*) Es wird anitzt ſeit 1740. niemand zum Prediger nach Amſterdam berufen, der nicht zwiſchen dreyßig und fünf und vierzig Jahren alt iſt; nachdem in gemeldetem Jahre der Magiſtrat ſolches dem Kirchenrathe höflich anbefohlen.

sterdam seine Antrittspredigt über Psalm 132, 7. 8. 9. nachdem er, nach dortiger Gewohnheit, durch den Herrn Joh. Temming, seinen Amtsgenossen, über Jes. 30, 20. 28. war eingeführet worden. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen. Mit seiner Ehefrau, Agatha de Waerdt, hat er einen Sohn im Leben.

Nun kommen wir auf einen wunderbaren Zeitpunct seines Lebens, welcher uns ein Exempel geben kann, was sowohl die Bosheit der Lästerung und ein dadurch aufgebrachtes Volk, als auch eine standhafte Unschuld und deren weise Beschirmung vermögen. Herr Tyken hatte so lange Zeit seinem Amte mit vielem Ruhme, und nicht ohne Segen, vorgestanden. Mit einmal breitete sich im Anfange des Jahrs 1753. ein erstaunend überhand nehmendes Gerücht aus; er habe mit einer gewissen geheyratheten Frau einen unerlaubten Umgang gepflogen, und ein Kind mit derselben erzeuget. Die Person, die Kirche, worinn das Kind getaufet, und wo es wieder begraben worden, und alle andere Umstände, so die Lügen nöthig hatte, wurden genennet und genau erzählet. Fama crescit eumlo. Der eine wußte mehr davon zu sagen, als der andere. Dieß gottlose Gerücht gieng dergestalt weit, daß Herr Tyken selbst, wenn er in dieser oder jener Kirche predigte, sich dem ärgsten Hohne des Pöbels ausgesetzt sahe, und die schändendesten Schmähreden und Schriften wieder ihn ausgestreuet wurden. Er selbst ertrug dieses alles mit einer Gelassenheit, Sanftmuth und Standhaftigkeit, welche auch selbst die erbittertesten Gemüther zur Verwunderung und zu einigem Nachdenken brachte.

brachte. Die Obrigkeit wurde zwar um nöthige Vorsichten und Maaßregeln ersucht: doch meynte er, durch seine, dem Character eines evangelischen Lehrers, wenn er durch böse Gerüchte gehen muß, ihm am meisten gemäß und anständig scheinende Aufführung, die Gemüther am besten von seiner Unschuld zu überzeugen, zu besänftigen und zu gewinnen. Endlich aber sahe sich doch der Magistrat genöthiget, sich der Sache anzunehmen, und, durch einen öffentlichen Anschlag aller ferneren Verweiterung nachdrücklich vorzukommen. Unterdessen gaben sich aber auch die edele achtbare Herrn Schultheiß und Schöpfen an die Untersuchung. Es fanden sich aber weder bey der Frau selbst, noch bey andern verhörten Personen, noch in den Tauf- und Todtenbüchern, die allergeringste Beweise. Es kam auf nichts gründliches oder glaubwürdiges, sondern auf eitel lose Gerüchte hinaus. Der Magistrat ließ solches dem Kirchenrathe bekannt machen, und zugleich ersuchen, so jemand noch etwas beyzubringen wüßte, solches vor dem 26. Jenner zu thun (*). Allein, es erfolgete nichts weiter; es kam zur Stille; des Nachredens ward ein Ende; der Neid allein wetzete noch etwan die stumpfen Zähne; Herr Tyken blieb in seiner vorigen Achtung. Man sahe kurz darauf eine Sammlung verscheidner Lob- und Vertheydigungsgedichte im Druck erscheinen, unter dem Titel: Digtkundige Lawerkrans, gevlochten om het hooft van den eerwarden Heer D. IACOBVS TYKEN, Bedienaer des goddelyken Woords tot Amsterdam.

Das

(*) Bockſaal. Ianuar. 1753. p. 97. 99.

Das Predigtamt zu Amsterdam ist so beschwerlich und mühsam, daß es kein Wunder ist, daß man von so vielen Gelehrten und geschickten Predigern daselbst so wenig Schriften im Druck erscheinen siehet. Herr Tyken gehöret unterdessen zu denen, welche sich demjenigen Theile der Welt, worüber die Buchführer das Regiment führen, nicht gänzlich hat entziehen wollen. Er hat heraus gegeben.

1) Catechismus-Leer in een kort Begrip.

2) De Ziele des Evangeliums, ofte de levendigmaakende Kracht van Christus in het Evangelium. Hier is bygevoegt de zwakke ademtocht van een aamechtige Ziele, in haare geestelyke Haawte van Godt in doodigheit en ongevoeligheit verlaten zynde. Door NICOLAVS BARENZONIVS, in syn Eerw. leven Bedienaar des H. Evangeliums te *Goes*. Desen tweeden Druk vermeedert met een boorreden over *Rom. VIII, 12. 13.* door IACOBVS TYKEN &c. Amsterdam 1745. Octav.

3) Godts Souverainiteyt of vrymachtig welbehaagen, zoo wel in het slaan, als in het zegenen van die hy will; voor een ieder te aanbidden met eerbied en onderwerpinge, ofte berklaaring over *Zach. II, 13.* Ter gelegenheit van de onverwachte en zeer beklaaglyke doodt van den doorluchtigsten Vorst, *Willem Karel Hendrik Friso*, hoogloffelyker Gedachteniſſe; by de Gratie Godts Prince van Oranje en Nassau, enz. enz. enz. overleden in s'Hage den 22 October 1751. in den ouderdom van 40. Iaaren 1. Maandt en 21. dagen. Vitgesprooken op den 24. October 1751. voormiddag in de *Ooſterkerk* door I. T. &c. Amsterdam

dam 1751. Quart. Diese ausführliche und vortrefflich durchgearbeitete Kirchenrede ist in kurzer Zeit zweymal abgedruckt, und den 1754. gesammleten Gedenkteken van verscheidene merkwaardige Wonderen en gebeurteniſſen, gleichfalls einverleibet worden. Wir preisen zwar überhaupt nicht die holländische Weise zu predigen. Man muß aber gestehen, daß Prediger, welche solche recht verstehen, und dabey Gelehrsamkeit besitzen, solche Predigten an den Tag bringen, welche den gelehrtesten theologisch-exegetischen Schriften mit Recht zugezählet werden.

Geschichte
des
Herrn Jodocus Schomaker,

beyder Rechten Doctors.

Drosten der Stadt und Herrlichkeit Borkelo, Advocat-Fiscals der Finanzen, Stadthalters des Landdrostenamts, wie auch Controlleurs des fünf und zwanzigsten und funfzigsten Pfenniges der Grafschaft Zütphen, zu Zütphen.

So wohl vornehme Ehrenstellen, als darinn erworbene wichtige Verdienste, und eine ungemeine Rechtsgelehrsamkeit, haben diesen Mann schon längst verehrungswürdig gemacht,

und ihm in ſeinem Vaterlande einen ſolchen Ruhm und hohe Achtung erworben, daß es jedermann für ein beſonderes Glück ſchäzet, ihn zum Freunde und Rathgeber zu haben. Seine herausgegebenen Werke ſind höchſt ſchäzbare Zeugen der Gaben ſeines Geiſtes, ſeines unermüdeten Fleißes, und ſeiner ſtarken Einſicht in alle Rechtswiſſenſchaften.

Er ſtammet aus einem ſehr alten Rathsgeſchlechte ab, indem ſeine Voraltern bereits ſeit dem ein tauſend vierhundert und achtzigſten Jahre die bürgermeiſterliche Würde bekleidet haben, und kraft derſelben zu verſchiedenen anſehlichen in- und ausländiſchen Geſchäfften und andern Ehrenſtellen ſind gebrauchet worden. Sein Großvater iſt Wilhelm Schomaker geweſen, Prediger der reformirten Gemeine zu Lochum; und die Großmutter, Richolda Meiling. Sein Vater war Barthold Schomaker, Bürgermeiſter der gemeldeten Stadt, und die Mutter Johanna Lanſink, eine Tochter Wilhelm Lanſinks, beyder Rechten Doctors, Bürgermeiſters eben daſelbſt, und Advocaten der Grafſchaft Zütphen.

Lochum oder Lochem, die Geburthsſtadt unſers Herrn Droſten, iſt eine alte, anizt aber gar mäßige Stadt, in der Grafſchaft Zütphen, an den Gränzen von Oberyſſel belegen; eine derer vier Städte beſagter Grafſchaft, welche im Staate Stimme haben, und des iuris maieſtatici genieſſen. Und hier ward er den 22. Novemb. 1685. an das Licht der Welt geſetzet.

Bis 1712. wiſſen wir von ſeinen Lebensumſtänden nichts zu melden; und es iſt auch eine

unſern

unſern Leſern gar entbehrliche Erkenntniß, wie er ſeine Kindheit zugebracht, und wo und wie lange er den höhern Wiſſenſchaften obgelegen habe. Wir nehmen zwar dergleichen Nachrichten, wenn wir ſie bekommen können, gerne mit. Doch kann uns auch der Mangel derſelben keinesweges abhalten, die übrige Geſchichte verdienter Gelehrten deswegen aus unſerm Werke gänzlich hinweg zu laſſen (*).

In gemeldetem Jahre 1712. erhielt denn Herr Schomaker die höchſte akademiſche Ehre in beyden Rechten, und wurde darauf unter die Anzahl der Landesadvocaten aufgenommen. Nun unterſchied er ſich durch ſeinen Fleiß und Geſchicklichkeit dergeſtalt, daß Reichthum und Ehre bald anfiengen, ihm überall nachzufolgen. Er ward, mit beſtändiger Beybehaltung ſeiner Advocatur, erſt zum Statthalter der Zütphenſchen Landdroſtſchaft angeſtellet, hernach anbey zum aduocatus fiſci der Finanzen, weiter zum Contrarolleur des 25. und 50. Pfenniges, und letzthin auch zum Droſten der Stadt und Herrlichkeit Borkeloo befördert.

Seine vortreffliche Ausführungen vieler wichtiger Rechtshändel brachten ihm eine allgemeine Hochachtung zuwege, und verurſachten, daß er verſchiedentlich erſucht wurde, eine Sammlung derſelben an das Licht zu ſtellen. Er willigte darein, doch ſo, daß er zugleich auch anderer berühmter Rechtsgelehrten Ausarbeitungen bey den Seinigen ſeinen Platz zu geben ſich entſchloß. Im May des Jahrs 1736. erhielt er von den Herren Staaten des Fürſtenthums Geldern und der Grafſchaft Zütphen einen

(*) Vergl. 4 Th. S. 885.

Freybrief dazu, kraft deſſen ihm allein erlaubt war, während der Zeit von funfzehn Jahren, ſothane conſilia und reſponſa iuris drucken und verkaufen zu laſſen; worauf 1738. der erſte Theil derſelben an das Licht trat. Dieſer Freybrief wurde bey der Ausgabe des vierten Theiles 1751. von der Frau Gouvernantin königl. Hoheit wieder auf funfzehn Jahre erneuert.

Was ſeinen Hausſtand anbelanget, ſo hat er in der Ehe gelebet mit Magdalena von Quernheim, einer Tochter Philipps von Quernheim, Majors eines Regiments Infanterie in Dienſten des vereinigten Staates; wie auch Commandeurs von Moerſpuy und Schenkenſchanz, und, nach deren Ableben, mit Margaretha von Bayen, einer Tochter Herrmanns von Bayen, Bürgermeiſters der Hauptſtadt Zütphen. Aus der erſten Ehe iſt noch ein Sohn am Leben, nämlich Herr Philipp Carl Schomaker, beyder Rechten Doctor, und itzt Bürgermeiſter daſelbſt. Die Kinder der zwoten Ehe ſind, 1) Herr Herrmann beyder Rechten Doctor, und Secretarius gemeldeter Stadt. 2) Herr Johann Wilhelm, beyder Rechten Doctor, und anitzt Capitain allda, 3) Johanna Geſina geheyrathet an Herrn Henrich von Griethuyſen, beyder Rechten Doctor. 4) Herr Henrich Jacob, beyder Rechten Doctor. 5) Anna Helena, geheyrathet an Herrn Johann Andreas Hültmann, beyder Rechten Doctor (*). 6) Wolter Stakius, und 7) Richolda Abigail.

Ohn-

(*) Seit 1750. in welchem Jahre er eine ſehr ſchöne Probe ſeiner Gelehrſamkeit abgelegt hat: Diatr. inaug. antiq. iu rid

Ohngeachtet der vielen täglichen Geschäffte, womit sowohl seine starke Praxis, als seine Aemter, ihn überhäufet haben, hat er doch einige Zeit zu entwischen gesucht, um auch durch öffentliche Schriften sich der rechtsgelehrten Welt nützlich zu machen. Und in der That; dieselbe hat, wie vornämlich in seinem Vaterlande, so auch außer demselben, die folgenden mit Dank angenommen.

IODOCI SCHOMAKERI ICti selecta consilia et responsa iuris, tam ad resolutionem quaestionum iuris, sibi propositarum, quam ad earum decisionem in contradictorio, maximam partem coram illustribus Ducatus Gelriae et comitatus Zutphaniae tribunalibus ventilatarum, pertinentia; ab eodem tum separatim, tum iunctim cum celeberrimis iuris et consuetudinis peritis, paucis aliis in certis conscripta, collecta, et in lucem edita, cum epitomis et summariis vnicuique consilio praefixis, nec non indice rerum in fine operis subiuncto instructa et aucta. *Pars prima.*

Dat is

Vitgelesene instructiue en decisiue consultatien en advysen, dienende so tot resolutie van geproponeerde quaestien van rechten, als decisio van deselven voor voorname vierschaaren des Fürstendoms Gelre en Graafschap Zutphen meerendeels geventileert, en afsonderlyk, en gesamentlyk met verhaasde rechtsgeleerden en Coustumiers, boven

iurid. de seruis hominibus, welche den Ruhm, der ihr verschiedentlich beygelegt worden, vollkommen verdienet. So darum unpartheyische Leute über juristische Schriften, 2 B. 1 St. 273. S.

en behalven eenige weinige daarby gevoegde, opgeſtelt, verrameld, en in 't licht gegeven met een kort begrip en inhoud voor ydes Advys, als ook met een regiſter des Zaken 't eindes 't werk voorſien en vermeerdert door Mr. IOOST SCHOMAKER Advt. *Eerſte Deel.* Nimwegen und Amſterdam. 1738. Quart. 717 S. ohne die Zuſchrift an des Prinzen von Oranien Hoheit, die Vorrede und das Regiſter. Die conſilia und reſponſa iuris ſind alle in holländiſcher Sprache abgefaſſet, und belaufen ſich in dieſem Theile auf vier und ſechzig.

Der zweyte Theil führet denſelben Titel, und enthält fünf und ſechzig auf 725 S.

Der dritte, hundert auf 740 S.

Und der vierte, ſo 1752. zu Zütphen an das Licht getreten, ein und ſiebenzig auf 746 S. Sie betreffen alle insgeſamt ſehr wichtige und theils beſondre Rechtshändel, und zeugen überall von der Beleſenheit, von dem Urtheil, und von dem überaus geſchickten Vortrage, ihres Herrn Verfaſſers und Herausgebers. So findet man, um einige derſelben, ohne vorgeſetzte Wahl, anzuzeigen, im erſten Theile. Num. I. *Advys deciſoir.* de exceptione incompetentis iudicis declinatoria en van renvoi 1. Quatenus locum habet iuris regula: quod citatio inualida per ſubſequutam comparitionem conualidatur. 2. Quod a litigatoribus omiſſum eſt, iudex ſupplere poteſt: quomodo ſit intelligendum. 3. Rechnungen von Vormündern und Adminiſtratoren müſſen abgethan werden in loco tutelae aut rei geſtae. Num. II. *Advys deciſoir.* 1. de articulis nullitatis. 2. de citatione extraterritoriali. 3. de com-

comparitione citati coram iudice incompetenti, 4. de executione sententiae. Num. III. *Advys decisoir.* 1. de termino ad respondendum, quando currere incipiat. 2. quando reus contumax dicitur. 3. ad lites abbreuiandas maxime pertinet iudicis officium. 4. de cautione iuratoria et eius praeliminaribus requisitis. Num. IV. *Advys decisoir.* 1. Städte, so Stimme im Staat haben, sind tam in modo procedendi, quam in decisione causarum, an die Landrechte der Grafschaft Zütphen nicht gebunden. 2. in taxandis expensis necessariarum tantum ratio habenda. Num. XIII. *Advys decisoir.* de culpa et negligentia administratorum. Num. XIV. Sententia confirmatoria des Hofes. Num. XLIX. *Advys informatoir.* Obligationes super domanio aut aerario prouinciali constitutae pro mobilibus habentur. Num. LXI. *Advys instructoir.* 1. de duello et 2. indiciis ad torturam. LXII. *Adv. decis.* de indiciis ad torturam remotis et proximis. LXIII. *Adv. decis.* 1. An, et quando contra puberes et minores tortura sit permissa. 2. de indiciis ad torturam. LXIV. *Adv. decis.* de poena furum tam puberum et impuberum, quam sacrilegorum ordinaria aut extraordinaria. Im vierten Theile. Num. IX. *Adv. decis.* de exceptione praematuri et termini nimis angusti. XII. de exceptione feriarum, ob und wenn dieselbe in mündlichen Sachen Statt habe. XVI. Ob, wann und wie ein Ehemann seine Ehefrau, für das ihm zur Bezahlung seiner privativen Schulden vorgeschossene Geld, stante matrimonio, mit Verpfändung seiner Güter sicher stellen könne und möge.

das göttingische Inauguralprogramm ertheilet haben.

Es war der 4 December 1708. an welchem der Herr Consistorialrath zu Magdeburg die Zahl der Sterblichen vermehrete. Sein Vater, Heinrich Ludwig Götten, stand auf der Neustadt daselbst als Prediger im Amte, und hat sich in der gelehrten Welt durch einige Schriften bekannt gemacht. (*) Die

(*) Er war aus Braunschweig gebürtig, woselbst er unter dem Rector Gebhardi die Schulwissenschaften fassete. Die Akademien, so er besuchte, sind Helmstädt, Halle und Leipzig, an welchen Oertern er sich 5 Jahre aufhielt. Sein Predigtamt hat er über 30 Jahre vorgestanden. Er starb den 5 August 1737. im 61 Jahre seines Alters auf einer Reise von Magdeburg nach Celle, wo er unsern, damals allhier im Amte stehenden, Gelehrten besuchen wollte, eine Meile von Helmstädt. Wir haben verschiedenes von seiner Feder. Er ist der Verfasser der Nachricht von den Journalen, welche 1718. 20. und 24. in 3 Theilen in Octav zu Gardelegen herauskamen. Statt seines Namens hat er derselben die Buchstaben H. P. L. M. vorgesetzt. Außerdem hat er geschrieben: Anleitung, das Leiden und Sterben Jesu Christi heilsamlich zu betrachten, aus Lutheri Schriften, in 12; ferner, die gerettete Ehre des männlichen Geschlechts gegen Agrippam 1721. ohne Namen; B. C. R. geistliches Journal, mit einer Vorrede und Anmerkungen; historische Beschreibung der Stadt Eudenburg vor Magdeburg und der Einweihung ihrer neuen Kirche, in 4. Ich übergehe andere, theils eigene, theils fremde, von ihm besorgte Schriften, z. E. des Ahasverus Fritsch und Lassenius. Sonderlich machte er sich von 1718. um Lütkens Schriften verdient, dessen Collegium Emphasialogicum, theologische Bedenken, Miscellanpredigten und Tractat von der Polygamie und vom Con-

Die Mutter war Sibylla Sabina von Lüderitz. Den ersten Unterricht ließen ihm seine Aeltern von Hauslehrern geben. Hernach ward er vom Probst Opfergelt in die Klosterschule zu unserer lieben Frauen aufgenommen, woselbst er an den Rectoren, Joh. Dan. Müller, Timann und Hartmann gute Anführer fand, bis er sich auf die Schule zu Wolfenbüttel begab, um daselbst seine Schulstudien unter dem Rector Frick und Conrector Salig fortzusetzen.

Als der Herr Consistorialrath 16 Jahre alt war, mußte er auf Verlangen seines seligen Vaters auf die Universität gehen. Er gieng zuerst nach Halle, und von da nach Helmstädt. Auf diesen hohen Schulen blieb er von Ostern 1724. bis zu Ende des 1727 Jahres. Die Theologie hat er hauptsächlich beym sel. Rambach und dem Herrn Canzler von Mosheim gehöret. Treuer und Gösmann waren seine Lehrer in der Weltweisheit, und in der Philologie die beyden Herren Michaelis. Anderer Lehrer, deren Vorlesungen er auf beyden Akademien beygewohnet, zu geschweigen. Aus Liebe zur hebräischen Sprache brachte er zu Halle eine Gesellschaft zusammen, welche täglich drey Stunden beym sel. D. Johann Michaelis ein Cursorium über das

Conubinat er ans Licht stellete. In der letzten Zeit seines Lebens arbeitete er an Lütkens Sterbekunst, welche derselbe in der Pestzeit zu Magdeburg aus den Sonntagspisteln vorgetragen hatte. S. hamburg. Berichte No. 94. von 1738. und die leipziger Zeitung. S. it. von 1729. S. 502. und 534. von 1730. S. 776 von 1731.

das ganze alte Testament hörete. Herr D. Callenberg las damals über die Wahrheit der christlichen Religion. Hiebey fand er Gelegenheit, die besten Schriften, welche die Ehre des christlichen Glaubens retten, kennen zu lernen, und sein Gemüth gegen die Spötter zu befestigen. In Ansehung der Predigermethode hätte er das Glücke, sich die großen Redner, von Mosheim und Rambach zu Mustern vorzustellen, und solche öfters zu hören. Die Gefahr, der ein junger Mensch auf Akademien zu Verführungen unterworfen ist, wofür ihn aber die Fürsehung bewahrete, reizte ihn, selbige in einer besondern Schrift zu beschreiben, um andre Aeltern zu bewegen, daß sie mit ihren Söhnen nicht zu früh eilen möchten. Er war kaum zwanzig Jahre alt, als er die hohe Schule schon verließ. Der Herr von Haller sagt in seinen Gedichten sehr artig: Der Student sey gefährlich frey. Wer des Herrn Buchka Bußthränen kennt, der weiß auch, daß die Jugend auf Akademien in manche Gefahr gerathen kan.

Von Helmstädt gieng unser Gelehrte ins Blankenburgische zu dem damals in Benzingerode wohnenden Herrn Grafen von Ranzov, da er sich denn die vortreffliche Bibliothek des hochseligen Herzogs Ludewig Rudolphs zu Blankenburg wohl zu Nutze zu machen wußte. Weil er es jedoch für rathsamer fand, sich lieber bey einem Geistlichen aufzuhalten, damit er sich in seinen Wissenschaften desto besser üben, und zu seinem Hauptzwecke näher vorbereiten könnte; so kam er auf Vorschlag

schlag des Herrn Canzlers von Mosheim zu dem jetzigen Churfürstl. cölnischen Consistorialrath und Generalsuperintendents zu Bockenem, Herrn Lampreche, der aber damals in Uelzen stund. Er gab den Kindern desselben von 1729. bis zu Michaelis 1731. Unterricht. Seine freyen Stunden verpandte er auf die Uebersetzung des Ditrons. In dieser Zeit nahm ihn die deutsche Gesellschafft zu Leipzig, der einige von seinen Poesien zu Gesichte gekommen waren, und Beyfall gefunden hatten, zu ihrem Mitgliede auf.

Im Jahr 1731. nahm er sich vor, einige Zeit zu Hannover und Braunschweig zuzubringen, da der Herzog Ludewig Rudolph zur Regierung im Herzogthum Braunschweig gelangete, von dessen Gnade er sich Hoffnung zur Beförderung machte. Inzwischen war er in Hildesheim, wo seine Uebersetzung des Ditrons gedruckt ward, eben dadurch bekannt geworden. Seine Freunde riethen ihm, eine Reise dahin zu thun. Er folgete, und legte Probepredigten ab. Ohnerachtet er nun keine Verwandten und Freunde in dieser Stadt hatte; so fand er doch so viel Liebe, daß er 1732. am Sonntage Invocavit zum Prediger an der Michaeliskirche durch die ordentliche Sammlung der Stimmen erwählet wurde.

Im Jahr 1733. trat er mit eines dasigen Rathsherrn, sel. Herrn Christoph Schlüters, hinterlassenen Tochter, Johanna Catharina, in die noch itzt fortdaurende vergnügte Ehe, welche jedoch nicht mit Kindern gesegnet ist. Als er seinem Amte ins fünfte Jahr vorgestanden, und in solcher Zeit

das

das Gelehrte Europa, welches ihm deswegen viele Mühe machte, weil dieser Weg noch ungebahnet war, ausgearbeitet hatte, berief ihn die Fürsehung zu einem schwerern Amte in Celle. Es war durch den Tod des sel. Pastor Hardings eine Predigerstelle an der Stadtkirche ledig geworden, die ihm der Rath ertheilte. Er trat sein neues Amt bey dieser großen Gemeine, deren Liebe ihm in der Folge die dasige viele Arbeit versüßete, 1736. am zweyten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit an. Nach fünf Jahren, nehmlich 1741. erwählte ihn der Rath zu Lüneburg, der ihn, so wie vorher der Cellische, durch Deputirte hatte hören lassen, an die Stelle des berühmten Raphels zum Superintendens. Die Wahl ward von seinem Könige bestätiget, und er übernahm sein Amt am Sonntage Misericordias.

Zu Lüneburg war ihm auch noch nicht eine bleibende Stäte zugedacht. Denn nach Verlauf einer Zeit von abermahls fünf Jahren verordneten ihn Sr. Königlichen Majestät, auf Vorschlag der Churhannöverischen Regierung 1746. zum Consistorialrathe, zweeten Hofprediger und Superintendens der Inspection Neustadt-Hannover. Er bekam den Platz des Herrn Consistorialraths Hagemanns, der in die Stelle des sel. Heinrich Eberhard Königs rückte. Seine Antrittspredigt, die er am 9 Sonntage nach Trinitatis in der Schloßkirche zu Hannover hielt, handelte von den Beförderungsmitteln der Treue und Klugheit bey den Haushaltern Gottes. Endlich ward er 1748. zu Göttingen bey hoher Gegenwart Sr. Königl. Großbritannischen

Ma-

Majestät, samt andern Consistorialräthen, zum Doctor der Theologie creiret. Die deutsche Gesellschaft daselbst nahm ihn damals auch unter ihre Mitglieder auf.

Im Jahr 1751. bat er die Königl. Landesregierung, ihm die Neustadt-hannöverische Inspection abzunehmen, damit er zu seinen übrigen Arbeiten mehrere Zeit gewinnen möchte, erhielt aber solches nur in so weit, daß ihm der Oberprediger zu Pattensen, Herr Rabe, adiungiret wurde.

Die Schriften des Herrn Consistorialraths, die seine Geschicklichkeit der gelehrten Welt bekannt gemacht haben, sind

1) Humfrey Dittons Wahrheit der christlichen Religion, aus der Auferstehung Jesu Christi auf eine demonstrativische Art bewiesen. Aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen, Registern und dem Leben des Verfassers, nebst einer Vorrede des Herrn von Mosheim, worinn von der Nothwendigkeit der Offenbarung gehandelt wird. Der erste Abdruck davon erschien 1732. 2 Alph. 8½ Bogen in 8. Die zwote Auflage erfolgte 1734. in groß Octav, die dritte 1742. und die vierte, auf deren Titel die Worte, vermehrte und verbesserte Auflage, ohne sein Vorwissen gesetzt worden, 1749. Der Herr Consistorialrath hat viele Noten hinzugefüget, die theils zur Historie und Critik gehören, theils den Gründen des Dittons mehr Nachdruck geben, theils manches genauer prüfen. So hat er z. E. über die bekannte Stelle des Josephus von Christo, die einige für ächt, andre aber für unächt erklären, ein sehr

sehr vernünftiges Urtheil gefället, und gewiesen, daß wir weder gegen die Juden, noch Deisten, damit was ausrichten. Er zeigt auch, wie es muthmaßlich zugegangen, daß diese pericopa in den Josephus hineingekommen. Doch, es ist dies treffliche Buch zu bekannt, als daß eine Beschreibung desselben nöthig wäre. Recensionen stehen in den Leipzig. gelehrten Zeit. No. 37. und in den Hamb. Bericht. No. 26. von 1732. wie auch im 63 Theil der auserlesenen theolog. Bibliothek, No. 1. Einen Umstand kann ich jedoch nicht unberührt lassen. Herr Doctor J. M. Chladenius schreibt in seinem Tractat vom Wahrscheinlichen, S. 42. davon also: Nachdem dieses Buch des Dittons durch die Sorgfalt eines großen Gelehrten in unserer Sprache an das Licht getreten; so ist desselben Verfasser das Haupt einer großen Parthey unter den Deutschen geworden. Diese haben sich nach Dittons, ihres Vorgängers, Art angewöhnet, von der seltenen Gewißheit der Geschichte, von den mancherley Arten der Wahrscheinlichkeit, und von einer neuen moralischen Gewißheit zu reden, die zur Zeit noch in keine rechte Gestalt gebracht wäre, u. s. f. Eben derselbe Herr D. Chladenius ist S. 57. u. f. damit nicht zufrieden, daß Dittons Buch mit dem Namen einer Demonstration prahlet, und von den Gelehrten auch dafür angenommen worden, ob er gleich beim Buche sonst seinen Werth lässet. Allein, wenn man nur im Register zu Dittons Buche das Wort Demonstration aufschläget, so wird man sehen, wie Ditton selbst diesem Einwurfe vorgebeuget, und diesem Wortstreite, durch deutliche Erklärung der man-

mancherley Arten von Demonstrationen abgehalten habe. Ein anderer Streit betrifft nicht so wohl das Hauptwerk des Ditrons, als vielmehr nur den Anhang desselben. Es kam nämlich 1754. zu Neustadt-Gödens eine Schrift in 8. unter dem Titel heraus: Joh. Heinrich Oest und Ditton über den Materialismus zum Nutzen und Vergnügen. Ich will nicht weitläuftig erzählen, daß nach des Herrn Oest Vorgeben eine Gesellschaft von 30 Personen sich soll zusammen gethan haben, um die Zweifel der Religion zu untersuchen, deren Schriften jedoch sonst niemanden in die Hände sollen geliefert werden; wie denn überhaupt Verschwiegenheit und Geheimniß in dieser Gesellschaft herrschen soll. Man lese das 122 Stück der Götting. Zeitungen von 1754. Man vermuthet daselbst, die ganze Gesellschaft dürfte in der einzigen Person des Herrn Oest bestehen. Vielleicht ist also auch der Verfasser der Schrift, Oest und Ditton, einerley mit dem Herrn Oest. Die wider den Ditton wegen des verworfenen Materialismus vorgebrachten Einwürfe hat Ditton schon selbst beantwortet, und also sind die Zweifel nicht neu. Es ist solches in einer kleinen Schrift von ihm geschehen, so die Aufschrift hat: The true state of the Case about Matters Thinking. London. 1714. Der Herr Consistorialrath führet selbige §. 8. in der vorangesetzten Lebensbeschreibung dieses Engelländers an.

2) Abschiedsrede an die Salzburger. Hildesheim 1732. Hieben findet man eine Erzählung von der Ankunft und Aufnahme der Salzburger zu Hildesheim, wie auch von ihrem Abzuge.

3) Erinnerung, der vor 200 Jahren verdeutschten Bibel Luthers in diesem 1734 Jahre dankbarlich zu gedenken. Sie steht in des sel. Colers Nützlichen Anmerkungen über allerley Materien, in der ersten Sammlung, No. 3.

4) Das Leben der Seele, als eine Vorsichtigung von dem künftigen Leben des Leibes, aus Röm. 8, 11. Hildesheim 1735. Dies ist eine Leichenpredigt auf den Bürgermeister Hofmeister.

5) Eröffnung seines Vorhabens, Nachrichten von den Leben und Schriften aller itztlebenden Gelehrten herauszugeben. Hildesheim 1734. in Octav. Dies Stück ist der Vorläufer des folgenden Werks.

6) Das itztlebende Gelehrte Europa, oder Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften itztlebender Europäischer Gelehrten. Erster Theil. Braunschweig, 1735. in 8. Es würde überflüßig seyn, hievon weitläuftig zu reden, da dieses Werk, welches der Leser vor Augen hat, eine Fortsetzung davon ist. Der zweyte Theil trat 1736. ans Licht. Vom dritten Bande hat der Herr Consistorialrath das erste Stück 1737. in Celle drucken lassen, worinn aber schon vom Superintendens Räthlef verschiedene Aufsätze stehen. Die Amtsgeschäffte erlaubeten unserm Gelehrten zu Celle die Fortsetzung nicht. Die dasige Gemeine war so groß und zahlreich, daß sie nachhero hat müssen getheilet werden. Die mehresten Arbeiten an derselben waren mit der Stelle verknüpft, welche er damals bekleidete. Als er den

End-

Endschluß faſſete, ſich der Arbeit am Gelehrten Europa ganz zu entziehen, war ſein Gemüth über den plötzlichen Tod ſeines ſel. Vaters ſehr niedergeſchlagen. Und daher geſchahe es, wie auch aus Furcht, daß ſeine ſtarke Neigung zu dieſer Arbeit, und der große Vorrath, beydes von geſammleten und zugeſandten Nachrichten, ihn mit der Zeit verleiten möchten, dieſe Arbeit mit Nachtheil ſeines Amts wieder anzufangen, daß er ſich ſolches unmöglich zu machen ſuchte, und alſo dieſen Vorrath verſiegelt von ſich in ſichere Hände gab; dadurch aber ward er zugleich außer Stand geſetzet, ſeinen Nachfolgern am Werke damit zu dienen, und denjenigen Gelehrten, die ihm Nachrichten zugeſandt hatten, durch den Abdruck derſelben ſeine Dankbarkeit zu bezeigen. Herr Rathlef arbeitete die drey übrigen Theile des dritten Bandes aus, worauf er das Gelehrte Europa unter einem neuen Titel, nämlich Geſchichte der itzlebenden Gelehrten, fortſetzte, und acht Theile lieferte. Daß die vier letzten Theile von meiner Feder herrühren; daß ich bey Veränderung der Verleger zweymal neue Titel wählen müſſen, und fünf Theile unter der Aufſchrift, Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrtheit, ſieben hingegen nunmehro mit der Aufſchrift Neues Gelehrtes Europa ausgefertigt habe, braucht nicht weitläuftig erzählet zu werden. Die Herren Moſer, Neubauer, Jentſchen, Weidlich, Börner, Trinius, Schmerſahl und andre ſind Nachahmer dieſer gelehrten Beſchäfftigung geworden; doch hat faſt ein jeder die Gelehrten einer einzigen Facultät gewählet. Die zween erſten Theile des Gelehrten

Europa mußten 1735. und 1736. wegen guten Abganges wieder aufgeleget werden.

7) Predigt, von der Quelle des Friedens unter Eheleuten. 1735. in 8.

8) Der frühzeitige Student, von Gottlieb Muſenhold. Unter dieſem angenommenen Namen beſchreibt der Herr Verfaſſer den Schaden, den man von gar zu frühzeitiger Beſuchung der hohen Schulen zu erwarten hat. Hamburg 1737. in 8. Vielleicht iſt dies nur eine neue Auflage, da ſchon droben gemeldet iſt, daß der Herr Conſiſtorialrath dieſe Schrift zu Halle ausgearbeitet hat.

9) Das Muſter eines Gott wohlgefälligen Prieſters, über Malach. 2, 5. 6. 1738. in Fol. Iſt eine Leichenpredigt.

10) Predigten, welche bey ſonderbarer Veranlaſſung gehalten worden. Braunſchweig 1748. 1 Alph. 11 Bog. in 8. Dies iſt eine Sammlung von verſchiedenen Predigten, worunter ſich auch die celliſche Abſchieds- und lüneburgiſche Antrittsrede des Herrn Conſiſtorialraths befinden. Zum Theil waren ſie ſchon vorher beſonders gedruckt; z. E. die große Menſchenliebe Jeſu aus ſeiner blutigen Geſtalt, nach den Worten; Sehet, welch ein Menſch. ſ. Hamb. Bericht. No. 18. Letztes Zeugniß von Jeſu, in Celle, ebendaſ. No. 36. Jeſus der oberſte und beſte Aufſeher unſerer Seelen, ebendaſ. No. 76. von 1741. wie auch vom rechtſchaffenen Verhalten eines evangeliſchen Lehrers nach dem Fürbilde der Apoſtel. ſ. Hamburg. Beyträge No. 59. von 1741. Eine Recenſion von der ganzen Sammlung ſteht im

VIII. Stück der Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften, No. 13.

11) Worte des Trostes beym Trauren über den Tod naher Freunde 1744. 6 Bog. in 4. Das Absterben seiner Frauen Schwester gab dem Herrn Consistorialrath Gelegenheit, eine ehedessen von ihm über 1 Thess. 4, 13 - 18. gehaltene Predigt herauszugeben, und selbige seinem betrübten Schwager, Herrn Joh. Albrecht Uppenlohden, königl. Preuß. Hofrath und ältestem Bürgermeister in Magdeburg zuzuschreiben. s. Hamburg. Freye Urtheile No. 27. von 1745.

12) Von den Vortheilen und Verbesserungen, welche das weibliche Geschlecht durch die christliche Religion im Ehestande erlanget hat, und in wie ferne solche dem männlichen zu keinem Nachtheile gereichen. Die zwote Verheyrathung des Hrn. Rector Müllers in Hamburg veranlassete diese, 1745. auf 5 Bog. in 4. gedruckte Schrift, welche in den Freyen Urtheilen No. 84. von 1745. und in den altonaischen Zeitungen No. 35. von 1746. auf die rühmlichste Art recensiret ist. Die Vortheile des weiblichen Geschlechts von der christlichen Religion sind 1) die gänzliche Aufhebung der unter den Juden eingeschlichenen, bey den meisten Heyden herrschenden, und unter den Muhammedanern völlig freygegebenen Vielweiberey, als durch welche der Ehestand, besonders für das weibliche Geschlecht, ein drangsal- und bekümmernißvoller Stand geworden; 2) die Aufhebung der eigenmächtigen Ehescheidungen; 3) daß das weibliche Geschlecht bey keiner Religion mehr Gleichheit mit

den Männern, mehr Ansehen und mehr Freyheit hat, als bey der christlichen. Diesen drey Vortheilen werden noch beygefügt, die Erlaubniß der zwoten Ehe, die Aufhebung der dem levitischen Gesetze gemäßen oftmaligen Absonderung vom Manne, und der besondre Trost bey den Geburtsschmerzen. Man hat öffentlich eine vollständigere Ausführung dieser wohl ausgearbeiteten Materie, und mehr ähnliche Abhandlungen in Absicht anderer Gesetze unserer Religion, von des Hrn. Consistorialraths Feder gewünschet.

13) Evangelische Predigten in der Schloßkirche zu Hannover. 1748. 18 Bog. in 8. Diese Sammlung enthält gelehrte geistliche Reden über ausgesuchte Materien. Die 1) handelt von der Weisheit und Billigkeit Gottes bey den ehemaligen Vorzügen Israels, die 2) von den schlechten Quellen der Religionsspötterey, die 3) von den Verknüpfungen der Tugenden bey Jesu, die 4) vom Herze Jesu in seiner Erhöhung, die 5) von der vollkommenen Freude der Christen am Gebete, und die 6) vom innerlichen Zeugniß des heil. Geistes von Jesu. S. Freye Urtheile No. 7. und Göttingische Zeit. No. 15. von 1749.

14) Evangelische Predigten zu Herrenhausen und in der Schloßkirche zu Hannover, in 8. Hannover 1750. Selbige sind in Gegenwart Sr. Großbritannischen Majestät 1748. über die Evangelien gehalten, und handeln, 1) von der nöthigen Vorsicht eines selig werdenden Reichen, 2) von den Vorzügen der christlichen Religion in der Lehre von der Versöhnung mit Gott. Die dritte Rede ist: Gott,

und

und der Mensch. Die vierte enthält eine Vergleichung, zwischen dem Verhalten der Kinder des Lichts, und der Kinder der Welt, in Ansehung ihrer Rechnungen. Die fünfte eine Vergleichung seiner selbst mit andern. Die 6) stellt die Reizungen der Exempel vor. Die 7) enthält eine Vergleichung des allgemeinen und besondern Berufs. Die 8) stellt die Ehre der göttlichen Gnade vor, und die 9) löset die Frage auf: Warum wird das für glaublich gerichtet, daß Gott die Todten auferwecken wird? Diesen Predigten ist auf 13 Bogen beygedruckt: Die Stiftung und Einweihung der neuen Kirche vor Hannover, historisch beschrieben, und nebst zwo Reden Hrn. D. Gabriel Wilhelm Göttens und seiner eigenen am Einweihungstage gehaltenen Predigt herausgegeben von Hinrich Johann Carstens, erstem Prediger an der neuen Kirche vor Hannover. s. die Götting. Zeit. No. 129. und die Hamburg. Freyen Urth. No. 81. von 1750.

Soweit gehen die besonders gedruckten Schriften unsers Gelehrten. Er hat aber überdem theils hin und wieder Aufsätze einrücken lassen, theils fremde Schriften zum Druck befördert.

1) Im Jahr 1739. ließ er zu Celle Graecii Orationem pro fide et veritate religionis Christianae, die unter seinen übrigen lateinischen Reden befindlich ist, nebst einer Vorrede und Anmerkungen, besonders abdrucken. Seine Absicht war dabey, daß junge Studenten solche lesen, und wegen der Gründlichkeit sowohl, als Zierlichkeit des Vortrages, einen gedop-

selben Nutzen haben möchten. s. Hamburg. Bericht. No. 85. von 1739.

2) Im Jahr 1737. ließ er des Abbé Trublet Pensées choisies sur l'incredulité auf 2 B. in 8. wieder nachdrucken.

3) Zu dem bekannten schönen Tractate des Littletons, wovon 1748. eine deutsche Uebersetzung herauskam, schrieb er eine Vorrede von der Ehre der Religion aus den scharfen Untersuchungen derselben.

4) In der auserlesenen theologischen Bibliothek des sel. Coleri, im letzten Theile, hat er die Recension der englischen Schriften über sich genommen.

5) Hat er die Chronik, welche unter dem Namen der Brüder Sadoc herausgegeben ist, und die Schreibart der Bibel mißbraucht, nach Verdienst gezüchtiget. s. Hamburg. Freye Urth. No. 62. von 1744.

6) Wider die Schrift des Hrn. D. Hartmanns zu Rostock, von der Sünde wider des Menschen Sohn, ließ er eben diesen Zeitungen No. 8. von 1748. einen gründlichen Aufsatz einverleiben; der seines Gegners Meynung völlig über den Haufen wirft. So viel wir uns erinnern können, hat Herr D. Hartmann gar nicht darauf geantwortet.

7) In den Hamburgischen Berichten von 1740. lesen wir von ihm eine Censur über die Zinzendorfische Uebersetzung des N. Test.

8) In den Hamburg. Beyträgen No. 26. von 1742. hat er gezeiget, wie ferne wir von den verbotenen Graden in der Ehe eine verbindliche Erkenntniß aus dem bloßen Lichte der Natur haben, und daß wir bey deren Unzu-

länglichkeit uns um ſo viel mehr an die heil. Schrift in dieſer Sache genau halten müſſen.

9) Gegen den Hammond und einen Papiſten hat er in denſelben Beyträgen No. 26. und 42. von 1740. von den Ehen der Apoſtel Aufſätze mitgetheilet.

10) In der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek im III. Bande S. 483. u. f. ſtehen von ihm Anmerkungen über des Caiphas Weißagung Joh. 11, 50. 52. Er prüfet darinn des Hrn. Johann Theodor Wigands, Predigers zu Wetznow in der Uckermark, Erklärung ſolcher Weißagung, die der letztere im II. Bande derſelben Bibliothek, S. 994. u. f. vorgetragen hatte.

11) In den Oden der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig finden wir vom Hrn. Conſiſtorialrath deutſche Gedichte; z. E. im II. Theil, S. 539.

12) Endlich ſind auch verſchiedene Aufſätze deſſelben den hannoveriſchen Gelehrten Anzeigen einverleibet, die ich aber nicht im Stande bin, namhaft zu machen, weil der Herr Conſiſtorialrath ſeinen Namen nicht beygefüget hat.

Künftig haben wir noch, ſo bald es ſeine Geſchäffte verſtatten werden, von ſeiner Feder eine Abhandlung von der öffentlichen Vorleſung der heil. Schrift in den chriſtlichen Verſammlungen zum Gottesdienſte, zu erwarten. Er wird derſelben eine Sammlung hieher gehöriger Geſetze aus den meiſten Kirchenordnungen anhängen. Dieſe Sammlung iſt noch zu Celle, gröſtentheils aus dem daſigen Bockelmannſchen Vorrathe von Kirchenordnungen, verfertiget, als der Herr Conſiſtorialrath

auf Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Geheimen Raths von Münchhausen aus denselbigen nach den Vorschlägen berühmter Rechtsgelehrten eine wörtliche Sammlung der evangelischen Kirchengesetze, welche wieder unter viele Specialrubriquen abgetheilet waren, besorgen und einsenden mußte. Diese Arbeit hörete iedoch mit seinem Abzuge von Celle auf, weil der Bockelmannische Vorrath außer Celle nicht füglich konnte verliehen werden.

Ferner können wir der gelehrten Welt auch noch neue Sammlungen von auserlesenen heiligen Reden des Hrn. Consistorialraths versprechen.

Zuletzt will ich noch der Schriften gedenken, mit welchen ihm zu seinen Aemtern Glück gewünschet worden. Außer einem Paar Chronodistichen, die den hamburgischen Berichten No. 52. von 1736. und No. 30. von 1741. eingerückt sind, als er nach Celle und darauf nach Lüneburg gieng, ließ der Herr D. Heumann beym Antritte derer Aemter, so er noch gegenwärtig in Hannover bekleidet, einen Glückwunsch in Quart drucken, worinn er Luc. 18, 8. erkläret. Darauf folget des itzigen Rectors zu Osterode, Herrn Theophilus Ludwig Münters, Glückwunsch de Hipparcho, Pisistrati filio auf 3 B. in 4. und einer von Johann Christoph Strodemann, welcher Decadem differentiarum Hebraicarum auf 4. B. in 4. drucken ließ. Den letzten Glückwunsch erhielt er vom Hrn. Rector, Johann Samuel Müller zu Hamburg, in desselben bescheidener Prüfung des abermaligen Versuchs einer Theodicee, welchen Herr Böldicke ans Licht treten lassen. 1747. 10. Bog. in groß 8.

Noch

Noch muß ich erinnern, daß man dem Herrn Conſiſtorialrath vor einiger Zeit, wo ich nicht irre, in der Bibliotheque Germanique, bey Anführung ſeines gelehrten Europa, den falſchen Namen Gotter gegeben.

* *

Geſchichte

des Herrn

Carl Gerh. Wilh. Lodtmanns,

weyl. Doctors der Weltweisheit und beyder Rechten, ordentlichen Profeſſors der Philoſophie und Adjuncts der Juriſtiſchen Facultät zu Helmſtädt.

Die Geſchichte dieſes Gelehrten hat bereits der berühmte Helmſtädtſche Theologe, Herr D. Johann Benedict Carpzov, geliefert, welcher das Trauerprogramma auf den Tod des ſel. Hrn. Lodtmanns, ausgefertiget hat. Allein, weil theils eine ſolche Schrift nicht ſehr ausgebreitet wird, theils die Freundſchaft, in der ich mit dem Herrn D. Lodtmann geſtanden, auch von mir ein Denkmal fordert; ſo habe ich beſchloſſen, die Geſchichte deſſelben mit mehrern Umſtänden, dem gegenwärtigen Theile einzuverleiben.

Die Lodtmanniſche Familie iſt eine der älteſten und anſehnlichſten in der Stadt Osnabrück. Es

wäre

wäre mir ein leichtes, Nachrichten davon aufzutreiben, wenn solche ein wesentlich Stück in der Geschichte eines Gelehrten ausmachten. Da dem aber nicht also ist, mag es genug seyn, zu melden, daß der Großvater des sel. Herrn Professors, Christian Martin Lodtmann, Notarius und Procurator zu Osnabrück, der Vater aber, Joh. Just. Lodtmann, beyder Rechten Doctor, zuerst Vicerichter in der Herrschaft Lingen gewesen, jedoch aus Liebe zum Vaterlande nach Osnabrück zurück gekehret sey, und die Advocatur getrieben habe. Er verheyrathete sich hieselbst mit einer Tochter des sel. Joh. Rudolph Klövekorns, sehr vortheilhaft. Und dies sind die Aeltern unsers Gelehrten, der den 16 Decemb. 1720. zu Osnabrück auf die Welt kam.

Kaum hatte er zwey Jahre überlebet, als sein sel. Vater in die Ewigkeit gieng. Die Erziehung, so wohl des sel. Herrn Professors, als seiner beyden ältern Brüder, Herrn Just Rudolph Christian Lodtmanns, itzt der Rechten Doctors, und Richters zu Osnabrück, und Herrn Anton Friederich Itel Lodtmanns, Doctors der Rechten und glücklichen Sachwalters ward der hinterbliebenen Wittwe Sorgfalt allein überlassen. Nach genossenem Hausunterrichte von Privatlehrern besuchte der Herr Prof. Lodtmann das Osnabrückische Gymnasium. Die Männer, deren Unterweisung er darinn genoß, sind der noch lebende Herr Subconrector, Rudolph Georg Fortlage, ein arbeitsamer und unverdrossener Mann; der sel. Conrector Donatus, und der berühmte Herr D. Röchet, der, wie bekannt, dem hiesigen Gymnasio einige Jahre als Rector vorgestanden

standen hat. Sein Studiren war ihm ein rechter Ernst, daher er sich nicht nur auf die lateinische griechische und hebräische Sprache legte, sondern auch in der lateinischen Poesie und Beredsamkeit auf das eifrigste übete. Was besonderes war es an ihm, daß er schon in seinen Schuljahren, es mögen ihm nun andere den Begriff davon beygebracht haben, oder er mag von selbst darauf gefallen seyn, anfing, allerhand Nachrichten von Osnabrück zu sammlen. Diesen Trieb behielt er beständig, und er hat nach seinen akademischen Jahren so viel zusammengebracht, als keiner mehr zu sammlen im Stande ist, wenn er gleich eben den Eifer hätte. Viele Documenten sind nicht wieder aufzutreiben, und wenn man sie auch mit Geld aufwiegen wollte.

Nach geendigten Schuljahren zog ihn der Ruhm des Baron von Wolf 1740. nach Marpurg. Von diesem lernte er die Weltweisheit und Mathematik, außer, daß er den Vorlesungen des Herrn Justin Gerhard Duisings über die Experimentalphysik beywohnete. Weil er ein Rechtsgelehrter werden wollte, hörete er über die Civilhistorie, über die Historie des römischen Rechts, und über die Institutionen beym Hrn. Hombergk zu Vach Collegia; über die Digesten hingegen, über das Kirchenrecht und über die Praxis erwählete er sich den Herrn Johann Ulrich von Kramer zum Lehrer. Als Wolf und Kramer Marpurg verliessen, wandte sich unser Gelehrte 1742. nach Göttingen, und ward ein Zuhörer des Herrn Prof. Gesners über die römischen Alterthümer, des sel. Prof. Kölers über die Universal- und Reichshistorie, des sel. Hofrath

Treuers

Treuers und des berühmten Hofrath Schmauß über das Natur- und Staatsrecht, wie auch des sel. Reinharts, des grossen Gebauers und der Hrn. Hofräthe Böhmers und Ayrers über die Digesten, über das Kirchen- Lehn- Criminal- und Wechselrecht. Außerdem erlernte er die französische, wälsche und englische Sprache, besuchte die öffentliche Bibliothek sehr fleißig, und erwarb sich nicht nur eine schöne Bücherkenntniß, sondern er excerpirete auch, aus seltenen und kostbaren Werken, was zu seinem künftigen Zwecke dienete.

Mit einer feinen Gelehrsamkeit versehen kam der sel. Herr Professor 1743. zu Ostern wieder nach Hause, und ließ sich nicht nur unter die Advocaten aufnehmen, sondern er führete auch seine Processe mit solcher Gründlichkeit, daß er bald den Ruhm eines der geschicktesten Sachwalter erlangte. Gleichwohl war die Advocatur nicht seine Hauptsache, sondern die Historie, die Weltweisheit, die schönen Wissenschaften und eine gründliche Kenntniß der Rechte. Plutarch, Diogenes Laertius, Sextus Empiricus, Xenophon, Cicero, Seneca, Lucrez, Carteſius, Leibnitz, Lock, Cudworth, Malebranche, Bayle und andere Leute, welchen unzählige Rechtsgelehrte kein Auge gönnen, weil sie ihnen kein Geld einbringen, wurden von ihm mit aller Aufmerksamkeit gelesen. Er fing auch wirklich an, etwas, das zur osnabrückschen Historie gehöret, ich meyne seine Monumenta, drucken zu lassen, wiewohl selbige wegen langsamen Abdrucks zu Osnabrück die Presse nicht verlassen konnten.

Im

Im Jahre 1749. nahm er zu Harderwyk die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit im Monath October an. Als ihn darauf S. Durchl. der Herzog von Wolfenbüttel zum Professor der Philosophie und Adjunct der juristischen Facultät 1751. nach Helmstädt beriefen, mußte er Magister werden, welches auch unter dem Decanat des Herrn Prof. Reuffels den 21. May geschahe. Und obman ihm gleich darüber Schwierigkeiten machte, daß er in Holland Doctor der Rechten geworden war, so wurden doch selbige durch ein hochfürstl. Rescript bald gehoben. Wegen seiner gedoppelten Lehrstelle schrieb er beym Antritte zwey Programmata, nämlich eines de voluptate repetita und eines de origine iudiciorum Vemicorum. Seine Antrittsrede handelte de spiritu nobili (*).

Herr Lodtmann lehrete das Recht der Natur, die Logik, die Anfangsgründe der Mathematik und die Metaphysik mit Beyfall, weil er gründlich dachte. Was die Jurisprudenz anlanget; so kannte er nicht nur die Gesetze, sondern er verstand auch die schöne Rechtsgelahrtheit, welche die Critik, die Historie und überhaupt die schönen Wissenschaften voraussetzt. Daher konnte es ihm nicht an Zuhörern fehlen, wenn er die Historie des römischen Rechts und der Gesetze vortrug, zumal, da er nicht blos andern folgete, sondern selbst genau untersuchte, zu welcher Zeit, und von wem, die Gesetze eingeführet worden,

(*) Als einen Nebenumstand will ich berühren, daß ich ihm mit einer Biga differentiarum Hebraicarum, zu seiner Beförderung Glück gewünschet habe.

worden, und was für Bewegungsgründe solche veranlasset hätten.

Obgleich unser Geleheter nur wenig Jahre in Helmstädt gelebet, so hat er doch sowohl die Ehre gehabt, 1753. das Prorectorat, als 1754. das philosophische Decanat zu verwalten.

Was derselbe in der Philosophie geschrieben habe, soll bald gemeldet werden. Nur Schade, daß ihn der Tod verhindert hat, ein nützliches Werk auszuführen, an das er mit der Zeit würde Hand angeleget haben, wenn er gesund und beym Leben geblieben wäre, nämlich eine philosophiam polemicam. Der studirenden Jugend, der es an den Büchern fehlet, in welchen die philosophische Polemick zerstreuet vorgetragen wird, würde ein compendium polemicum die Philosophie sehr erleichtern, weil der Gegensatz den wahren Satz allemal deutlicher macht, zumal, wenn eine kurze Historie bey iedem Satze beygefüget würde. Bisher o fehlet es noch daran, und die Hoffnung, die man vom Hrn. Lodtmann dazu hatte, ist verschwunden.

Die Leibesbeschaffenheit desselben war etwas schwächlich, und er hat manche Krankheit ausgestanden. Um so vielmehr war dabey seine Munterkeit des Gemüths zu bewundern. Auf seine Meynungen war er gar nicht erpicht, und er konnte es gar wohl leiden, daß einer anders dachte, als wie er. Die letzte Krankheit, die seinem Leben ein frühes Ende machte, war die Wassersucht, gegen welche die Mittel der helmstädtschen Aerzte sowohl, als des unvergleichlichen Herrn Leibarztes Werlhofs, zu dem er nach Hannover gieng, nichts ausrichten wollten.

Sein

Sein Gemüth blieb ruhig, da auch alle Hoffnung zum Leben verschwunden war. Er genoß auf seinem Sterbebette der Zusprache des Hrn. Meelbaums, Predigers zu Helmstädt, und verschied den 5 Jänner 1755. da dann sein entseelter Körper den 19. drauf in der akademischen Kirche beygesetzt ward.

Die Schriften des sel. Hrn. P. Lodtmanns sind theils gedruckte, theil ungedruckte. Zu den erstern gehören

1) Positiones ex iure marcali in Episcopatu Osnabrugensi. Dieß ist seine Inauguralprobe, als er 1749. Doctor der Rechten zur Harderwyk ward: Die Materie ist sehr streitig, und wir haben überhaupt wenige Schriften davon. Der berühmte Herr Gottfried Mascov verweiset causas marcales, so bald Streit darüber entstehet, blos an die Canzelley; andere aber schließen andere Gerichte nicht aus. Man schreibt die Jurisdiction darüber auch den Oberholzgräfen zu, und obgleich der Verfasser solches weder bejahen, noch verneinen will; so meynet er doch, daß Gründe angegeben werden können, um welcher willen denselben die Jurisdiction nicht völlig abzusprechen sey. Er selbst trägt vier Gründe vor. Er vergleicht die Holzgräfen mit den Gografen, und beweiset, daß kein Ey dem andern ähnlicher sey, als die alten Gerichte der Gografen den Gerichten der Holzgräfen. Er bringt aus der Historie Beweise bey, daß in den neuern Zeiten viele Holzgräfen in der That die streitige Jurisdiction exerciret haben. Es ist ferner kein Gesetz im Osnabrückschen vorhanden, wodurch ihnen die Jurisdiction genommen worden, folglich können sie selbige auch noch heutiges

Tages in vorkommenden Fällen ausüben. Den Einwurf, daß Amtmänner keine Jurisdiction, ſondern blos das Recht zu ſtrafen hätten, und daß die Holzgräfen vielmehr mit dieſen, als mit den Gogräfen zu vergleichen wären, wie nicht weniger den Einwurf, der aus der Canzelleyordnung von 1714. kann gemacht werden, hat er ſammt andern Einwendungen beantwortet. Er läugnet iedoch nicht, daß Decrete vorhanden, die den Holzgräfen zuwider ſind. Es wird unterſucht, was für Perſonen von den Holzgräfen können geſtrafet werden; was commarcales ſind, und wer das Recht zu widerſprechen habe, wenn eine Mark ſoll vermindert werden. ſ. Freye Urth. No. 27. von 1750.

2) Anmerkung über die II, III, und IV Anfrage des XVI Stücks der Hannoveriſchen Anzeigen von 1751, die Familie der *Nobilium de Blanckena*, Grafs Rudolphs von Diepholz betreffend. Im 38 Stück derſelben Anzeigen von 1751.

3) Meditationes de voluptate repetita. Helmſtädt 1751. in 4. 3 B. Dieſe Einladungsſchrift ließ er wegen ſeiner philoſophiſchen Profeſſion drucken. Ein gehabtes Vergnügen, wenn es wiederholet wird, iſt bisweilen geringer, bisweilen größer, und bisweilen wird es ekelhaft. Hievon unterſucht der Verfaſſer die Urſachen. Es werden zuförderſt die Ideen, welche bey Wiederholung des Vergnügens anders woher dazu kommen, und eine Veränderung verurſachen können, ausgeſchloſſen; und darauf wird die Frage formiret: Wie es zugehe, daß eine und eben dieſelbe Sache, welche Vergnügen erweckt hat, ohne daß fremde Ideen dazu kommen, ein größeres,

oder

oder geringeres Vergnügen bey der Wiederholung erwecket? Die erste Ursache ist, weil die Stärke der äußern und innern Sinnen auf mancherley Art kann vermehret und geschwächet werden, wie die Erfahrung lehret, und auch a priori erweislich ist. Werden die Sinnen geschwächt; so muß auch das wiederholte Vergnügen schwächer seyn, weil das Vergnügen in der Empfindung der Vollkommenheiten bestehet, und folglich aus einer geringern Empfindung ein geringeres Vergnügen entsteht. Werden aber die Sinnen stärker; so muß auch das wiederholte Vergnügen stärker seyn. Zweytens kommt es auf die Gewißheit des Erkenntnisses, und drittens auf die Unterscheidung des Mannigfaltigen bey einer Vollkommenheit an. Wächst bey Wiederholung eines Vergnügens die Gewißheit von einer Vollkommenheit: so wird das wiederholte Vergnügen stärker, als das erste; nimmt sie aber ab: so ist das wiederholte Vergnügen geringer. Eben so gehet es, wenn man an einem Dinge, das uns Vergnügen erweckt hat, bey der Wiederholung entweder mehrere, oder wenigere Vollkommenheiten gewahr wird, als das erstemal. s. Freye Urth. No. 90. von 1751. und das helmstädtsche Wochenblatt No. 41-43. von 1751.

4) Prolusio academica de origine ludiciorum Vemicorum, 3½ Bog. in Quart. 1751. Hiemit kündigte der Verfasser seine juristische Vorlesungen bey dem Antritte seines Amtes an. Es wird behauptet, daß die Vehmgerichte von keinem Herzoge, sondern von einem deutschen Könige, eingerichtet sind, welches ohne Zweifel Carl der Große gewesen, obwohl solches von einigen geläugnet wird.

Carl hat den Sachsen Richter gesetzt, theils Grafen, theils Centrichter, theils Kirchenvögte, theils missos. Die Grafen und Centrichter haben eigentliche, ordentliche, und in besondere Districte eingeschränkte, Gerichte gehabt, wohin aber die allgemeinen Vehmgerichte nicht gehören können. Es können auch die Advocati, oder Vögte, so ebenfalls nur gewisse Districte der Bischofthümer, oder Klöster, zu versehen gehabt, für die ersten Vehmrichter nicht gehalten werden. Es sind also noch die missi dominici übrig, die die ersten Vehmrichter gewesen seyn müssen. Der Verfasser führet an, worinn die Verrichtung der missorum dominicorum bestanden. Sie wurden in die Provinzen geschickt, das Verhalten der Grafen und anderer ordentlichen Richter zu untersuchen; sie hatten Macht, im Namen des Königs zu handeln, Gewalt auszuüben, und Schöpfen aller Orten zu erwählen. Herr Lodtmann betrachtet die missos ferner nach der Art der Erkundigung der geschehenen Handlungen; nach den Personen, so unter ihnen gestanden; nach den Sachen, die sie unter Händen gehabt, als Todtschlag, Meineyd, Raub und Kirchenverheerung; nach der Art zu verfahren; nach den Personen, die dazu gebraucht worden, nämlich Bischöfe und Erzbischöfe; nach ihren geheimen Instructionen, sonderlich gegen die, so zum Heydenthume wieder übergetreten waren, und gegen die Bischöfe und Geistlichen. Weil nun die Vehmrichter in den angeführten Puncten mit den missis dominicis übereinkommen; so ist dieß der Grund, warum Herr Lodtmann die Vehmrichter für Nachfolger der vom Kayser Carl dem Großen und seinen Nachkommen

kommen ausgeschickten Commissarien erkennet. Recensionen stehen No. 90. der Freyen Urtheile von 1751. im 69 Theile der allerneuesten Nachrichten von Juristischen Büchern, academischen Abhandlungen u. s. f. S. 473. und im helmstädtschen Wochenblatte No. 46. von 1751. No. 1. und 3. Der Verfasser der Nachrichten giebt zwar dem sel. Lodtmann Schuld, er habe nichts Neues gesaget. Allein, dieß ist ein wenig zu milde geurtheilet. Haben gleich andere Carl den Großen für den Urheber der geheimen Gerichte gehalten; so erinnere ich mich doch nicht, bey andern gelesen zu haben, daß eben die Missi zu Vehmrichtern gebraucht worden.

Ich kann dem Herrn Recensenten die Versicherung geben, daß der sel. Prof. Lodtmann das Vorhaben gehabt, die Materie noch weiter auszuführen. Er hat auch wirklich bereits etwas von der Fortsetzung zu Papiere gebracht. Wir würden zugleich einige Documente von ihm erhalten haben. Denn da das Vehmgericht in Westphalen statt gefunden; so sind auch in diesem Lande am ersten Documente zu vermuthen. Nur Schade, daß ein Vehmgerichtsurtheil, so sich im Stadtarchiv zu Osnabrück befindet, theils so alt, theils so unleserlich und schlecht geschrieben ist, daß auch Männer, die die ältesten Alphabete fertig lesen, damit nicht zurecht kommen können. Daß aber der sel. Lodtmann doch einige Documente in Händen gehabt, mag folgendes Arcanum des Raths zu Osnabrück von 1639, welches mir aus dem hinterlassenen Vorrathe desselben gütigst ist mitgetheilet worden, beweisen. Aus No. 9. wird man ersehen, 1) daß das Vehmgericht nach

dieſem Documente Carl den Großen zum Urheber haben ſoll; 2) daß man noch im vorigen Jahrhunderte zu Osnabrück einen Vehmrichter gehabt, welches auch der letzte geweſen, nämlich Conrad Vette. So viel ich weis, haben die Vehmrichter in den letzten Zeiten nicht viel mehr gethan, als daß ſie, ſonderlich aus Rathsperſonen, Schöpfen erwählet, die nach ihrem Vermögen, 20, 30, 40 und mehr Rthl. erlegen müſſen, welche zum Schmauſen verbraucht worden. Aus No. 10. erhellet, daß die Heimſendung des Küſſens vormals eine Strafe geweſen. Dieſe Strafe iſt mir nicht bekannt. So viel weis ich, daß der Rath ehemals auf langen, mit Polſtern bedeckten, Bänken geſeſſen, ſo wie noch itzo die Stände, oder Gildemeiſter, auf demjenigen Saale, worauf allhier der Friede geſchloſſen worden, Bänke und Polſter haben. Vielleicht hat ein ieder Rathsherr ſein Küſſen, oder Polſter, ſich ſelbſt anſchaffen müſſen, das ihm, wenn er verſtoßen iſt, nach Hauſe geſandt worden. Das Document lautet alſo:

Wir Bürgermeiſter und Rath, ſammt zu Rath gehörigen ſämmtlichen Ständen dieſer Stadt Osnabrück verkunden und bezeugen für Uns, Unſere Amtsnachfolger und iedermänniglich. Demnach Wir bey dieſen beſchwer- und gefährlichen Kriegeszeiten vor allen Dingen nächſt göttlicher Hülf nach Fried und Einigkeit möglichſt und alleremſigſt getrachtet, hergegen aber mit großem Verdruß und Herzeleyd angemerket, was Geſtalt unter andern zu angemaßter ungebührlichen Hemmung der von Uns vor wenig Jahren zu verſchiedenen malen nothdrenglich vorgenommenen Beſtrafung der Hexereyſünde allerhand

etwan

etwan beſorgende factiones, oppoſitiones und turbationes machiniret, auch noch darüber ſemina vlterioris diſcordiae einiger Muthmaßung nach ausgeſtreuet werden wollen, daß Wir Uns darauf unſerer löblichen Vorfahren befundener Exempel zu Folge, nachgeſetzter maaßen, wohlwiſſend, beſtändig, einmüthig und unwiederruflich in dieſem, zu Unſers lieben Vaterlandes ſo wohl, als Unſerer Kirchen und Gemeine, beſonderem Beſtem abgefaßten Puncten gegen einander wohlmeinend obligiret, vertragen und verglichen.

1) Alſo, daß zuvörderſt alle hiebevoren blickende Diſſidia und Mißverſtand, ſo zwiſchen Uns wegen Beſtrafung der Hexerey ſündhaften, oder ſonſten verſpüret ſeyn möchten, hiemit aufgehoben, verglichen und abgethan ſeyn, und wider diejenige, die ſich dieſem Vertragsreceß gemäß verhalten werden, fürters nicht gedacht werden, und ein iedweder aus Unſerm Mittel E. E. Rathe, als ordentlicher Obrigkeit, gebührenden Reſpect und Gehorſam leiſten, auch ohne deſſen Conſens die Kriegs- oder andere Obrigkeit zu einigem Verfang, oder Ungebühr heim- oder öffentlich nicht imploriren ſolle.

2) Wie auch 2) da Wir vorgedachten Hexereylaſters, tragenden oder geführten Amts, oder ſonſten in- oder außer Recht angefochten werden ſollten, daß Wir alsdenn alle für einen, und einer für alle, für Uns und Unſere Amtsfolgere antworten. Auch weilen wegen dieſer beſchwerend hochgefährlichen Bedienung niemand einige Ergetzlichkeit zu gewarten, was zu einiger Defenſion dießfalls erfordert werden möchte,

ex communi aerario abzustatten gehalten seyn wollen und sollen.

3) Gestalt denn auch 3) absonderlich diejenige, so wegen Bestrafung des Hexereylasters einige Direction, Commission und Dienst geleistet haben, oder allnoch verrichten müssen, nicht allein vermöge voriger Verpflichtung, und was dieses bey währender sothaner Direction, Commission und Dienst, sondern auch nach Verricht- und Erlassung dessen allerdings von Uns indemnisiret und iedes Orts schadloß gehalten, auch zwischen Alt- und Neustädtern dießfalls kein Unterscheid gemacht, sondern diese sowohl, als die alten Concordata steif und vest gehalten werden sollen.

4) Daß der von undenklichen Jahren hieselbst sowohl, als allen andern Oertern in- und außerhalb des heil. Reiches dießfalls geführte rechtmäßige und insonderheit der benachbarten praxi criminali in materia veneficii cum consilio et consensu SS. Theologiae D. et nostri reuerendiss. ministerii conformirte Proceß nicht geändert werden solle, es sey denn Sache, daß ein ander modus procedendi so recht und gut, auch an verschiedenen Oertern in praxi, nützlich befunden, vorgebracht, und mit Unserm Consens angenommen werden möchte.

5) Daß bey Bestrafung der Hexereysünde so viel immer möglich an Reich- und Armen eine Gleichheit, und darunter sowohl der Herren Oberen Respect, als sonsten alle Moderation und Discretion nach äußerster Möglichkeit gehalten, auch mehr etwan auf die vorfallende nachdrengliche Demonstrationes zu des Lästers Abscheu, als die fast undienl-

same,

ſame, und ſonſten bey dieſen hochgefährlichen Kriegszeiten auf eine Zeit, zumalen ohnmögliche total Ausreutung dieſes ſo lange Jahre allhie ungeſtraften und dahero, bevorab bey der Religionsveränderung und beſchwerlichen Kriegeszeit angeheuften Laſters, das Abſehen gerichtet werden ſolle.

6) Jedoch daß auch hiedurch etwan die Unruhe der vor dieſem dießfalls berührter Familien möglichſt gedämpft, und hierunter allewege die Verſicherung des Staats, und ſo viel möglich die Erbauung der Kirche und Gemeine beachtet werden ſolle, ita vt ſalus patriae ſemper ſuprema lex ſit.

7) Und wie Wir als eine Obrigkeit Unſere Ehre, Reſpect und Autorität billig und nothwendiglich beachten und haben wollen; ſo erachten Wir ebenmäßig recht und billig, daß den Herren Predigern hieſelbſt alle geziemende Ehr, Reſpect und Autorität geleiſtet und gelaſſen werde, jedoch dergeſtalt, daß niemand aus Unſerm Mittel durch Schmeicheley, ungebührliche Geſchenke, oder Gabe, auch bey einführendem ungleichen Bericht, dagegen man nicht gehöret werden mag, Uns, oder ſeinem Nebenchriſten wehe thun, oder einige Unruhe erwecken ſolle.

8) Wofern aber über alle Hoffnung und Zuverſicht unſer R. Miniſterium Euangelicum hieſelbſt unſern Widerwärtigen itzo, oder ins künftige, wider deſſen einmal mit Uns getroffene Vergleichung, mit ungebührlichem Strafen, oder Verumglimpfen und Schmähen zu patrociniren ſich unterfangen dürfte, daß wir Uns dennoch keinesweges trennen laſſen, ſondern einer des andern Ehr, auch die gemeine Sache und Stadt Wohlfarth allermöglichſt retten

und verthädigen, auch wohlgedachtes Miniſterium nach der Obligation und Richtſchnur legum eccleſiaſticarum anweiſen und coerciren wollen.

9) Alldieweilen auch bey dieſer löblichen Stadt das freye Schöpfengericht von Zeit des hochlöblichen Kayſers Caroli M. bis dato continuirlich hergebracht, nachdem aber jüngſter dieſes Schöpfenſtuhls Richter, Herr Conrad Vette, vor etlichen Jahren zeitlichen Todes verblichen, alſo ein guter Theil unter Uns zu finden, die ſothane Pflicht nicht abgeſtattet, daher etwan an guter Verſchwiegenheit Gebrech empfunden, als ſoll die ordentliche geſchworene Raths-Hehlenspflicht immittelſt ſteif und veſte obſerviret und gehalten werden.

10) Da auch über alle zuverſichtliche Hoffnung ein oder mehrere aus Unſerm Mittel wider obgeſetzte Puncte handeln, und die eydlich dem Rath geſchworne Pflicht und Hehlens- oder Verſchwiegenheitsgelübde wider Uns und das gemeine Beſte brechen würden, oder dieſerwegen in Verdacht gerathen ſollten, daß der- oder dieſelbe ſich gegen Uns mit leiblichem Eyde purgiren, und nach Befindung, oder anderwärtiger Ueberzeugung vermög uralten Statuten mit Heimſendung dero Küſſen, oder ſonſten weiters arbitrarie geſtrafet werden, und ſolches hiemit und Kraft dieſes, ohne einig remedium iuris, willkührlich beliebet und ſtatuiret ſeyn und bleiben ſolle.

Alles bey wahren Worten in Kraft dem Rathhauſe leiblich geſchwornen Eydes ſo wohl, als kräftiger Verpfändung gemeiner Stadt Haab und Güter. Deſſen zu wahrer Veſthaltung haben wir dieſe obgeſetzte Puncte zu halten ſammt und ſonders angelobet,

lobet, und ist dessen zu wahrer Urkund und Vesthaltung dieser Receß mit Unserm angehangenen grossen Insiegel und Unsers Secretarii subsituti subscription bekräftiget. So geschehen am 29 Julii Anno 1639.

(L. S.)

Arcanum, welches auf den Nothfall gebraucht, aber nicht aus Händen gegeben werden soll.

5) Zeitrechnung der Bischöfe zu Osnabrück, von Arnold bis auf Conrad II. Das ist: von 1181. bis 1275. Dies lieset man No. 49 und 50. der hannoverischen Anzeigen von 1752. Es ist darinn das Falsche in dieser Zeitrechnung gezeiget und verbessert.

6) Einladungsschrift zu einer feyerlichen Rede auf die hohe Vermählung Sr. Königl. Majestät von Dännemark, Friedrich V. und der Prinzessin Juliana Maria, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. 2 Bog. in Fol. 1752. Die Rede selbst, welche von der sichtbaren Gottheit in den Schicksalen der Fürsten handelt, hielt der berühmte Herr D. Bertling, und hinter derselben befindet sich das Programma.

7) Monumenta Osnabrugensia, ex historia Romana, Francica, Saxonica, eruta, notis illustrata, auctore C. W. G. Lodtmann. Helmst. 1753. in 8. Recensionen davon stehen No. 3. der Freyen Urth. und No. 22. der göttingischen Anzeigen von 1754. Wir wollen die Göttingische hersetzen, um den Inhalt bekannt zu machen. Der Herr Prof. Lodt-

und verthädigen, auch wohlgedachtes Ministerium nach der Obligation und Richtschnur legum ecclesiasticarum anweisen und coerciren wollen.

9) Alldieweilen auch bey dieser löblichen Stadt das freye Schöpfengericht von Zeit des hochlöblichen Kayſers Caroli M. bis dato continuirlich hergebracht, nachdem aber jüngster dieses Schöpfenstuhls Richter, Herr Conrad Vetter, vor etlichen Jahren zeitlichen Todes verblichen, also ein guter Theil unter Uns zu finden, die sothane Pflicht nicht abgestattet, daher etwan an guter Verschwiegenheit Gebrech empfunden, als soll die ordentliche geschworene Raths-Hehlenspflicht immittelst steif und veste observiret und gehalten werden.

10) Da auch über alle zuversichtliche Hoffnung ein oder mehrere aus Unserm Mittel wider obgesetzte Puncte handeln, und die eydlich dem Rath geschworne Pflicht und Hehlens- oder Verschwiegenheitsgelübde wider Uns und das gemeine Beste brechen würden, oder dieserwegen in Verdacht gerathen sollten, daß der- oder dieselbe sich gegen Uns mit leiblichem Eyde purgiren, und nach Befindung, oder anderwärtiger Ueberzeugung vermög uralten Statuten mit Heimsendung dero Küssen, oder sonsten weiters arbitrarie gestrafet werden, und solches hiemit und Kraft dieses, ohne einig remedium iuris, willkührlich beliebet und statuiret seyn und bleiben solle.

Alles bey wahren Worten in Kraft dem Rathhause leiblich geschwornen Eydes so wohl, als kräftiger Verpfändung gemeiner Stadt Haab und Güter. Dessen zu wahrer Vesthaltung haben wir diese obgesetzte Puncte zu halten sammt und sonders angelobet,

lobet, und ist dessen zu wahrer Urkund und Vesthaltung dieser Receß mit Unserm angehangenen grossen Insiegel und Unsers Secretarii substituti subscription bekräftiget. So geschehen am 29 Julii Anno 1639.

(L. S.)

Arcanum, welches auf den Nothfall gebraucht, aber nicht aus Händen gegeben werden soll.

5) Zeitrechnung der Bischöfe zu Osnabrück, von Arnold bis auf Conrad II. Das ist: von 1181. bis 1275. Dies lieset man No. 49 und 50. der hannoverischen Anzeigen von 1752. Es ist darinn das Falsche in dieser Zeitrechnung gezeiget und verbessert.

6) Einladungsschrift zu einer feyerlichen Rede auf die hohe Vermählung Sr. Königl. Majestät von Dännemark, Friedrich V. und der Prinzessin Juliana Maria, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. 2 Bog. in Fol. 1752. Die Rede selbst, welche von der sichtbaren Gottheit in den Schicksalen der Fürsten handelt, hielt der berühmte Herr D. Bertling, und hinter derselben befindet sich das Programma.

7) Monumenta Osnabrugensia, ex historia Romana, Francica, Saxonica, eruta, notis illustrata, auctore C. W. G. Lodtmann. Helmst. 1753. in 8. Recensionen davon stehen No. 3. der Freyen Urth. und No. 22. der göttingischen Anzeigen von 1754. Wir wollen die Göttingische hersetzen, um den Innhalt bekannt zu machen. Der Herr Prof. Lodt-

Lodtmann hat sich durch das Beyspiel des gelehrten Bischofs zu Paderborn, Ferdinand von Fürstenberg, aufmuntern lassen, die größtentheils schon im Alterthume berühmten Orte seines Vaterlandes durch ein kurzes lateinisches Gedicht und historische Anmerkungen der Vergessenheit zu entziehen. Das erste Denkmal betrift die Stadt Lisnabrück. Herr Lodtmann zeigt, daß sie bereits vor 1082. mit Mauren umgeben gewesen sey. S. 22. bemerkt er, daß sie nicht, wie Pufendorf, Ludolf und andre mehr vorgeben, 1626. von den Dänen wirklich erobert worden, und S. 24. beweiset er aus ungedruckten Nachrichten wider Pufendorf, daß die Bürger schon 1647. und nicht erstlich nach Bekanntmachung des westphälischen Friedens das Schloß Petersburg demoliret haben. Das Monum. II. hat die Aufschrift: Tropaea Germanici Caesaris prope vicum Damme et locum Dammer. Der Herr Verfasser setzet die Schlacht, die Germanicus den Deutschen geliefert, und Tacitus Ann. II. 19. erzählet hat, ienseits der Weser, zwischen der Hase und dem Dümmersee, bey dem Dorf Damme, wo er noch einige Spuren des Dammes, der nach Taciti Zeugniß die Angrivarier von den Cheruskern absonderte, anzutreffen meynet, zumal da diese Völker, an deren Gränzen das Treffen vorfiel, wenigstens ienseits der Weser wohneten, und die vielen römischen Münzen, die in der Gegend ausgegraben werden, und alle älter sind, als diese Schlacht, die Sache noch wahrscheinlicher machen. Das dritte Denkmal ist betitelt: Hochsiburgum, Saxonum castellum in monte S. Gertrudis. Hier sucht der

Herr

Herr Verfaſſer darzuthun, daß die Veſtung, die Carolomann im Jahr 743. den Sachſen abnahm, und von den Schriftſtellern mittlerer Zeiten gar verſchiedentlich geſchrieben wird, auf dem itzt ſo genannten S. Gertrudisberge bey Osnabrück geſtanden habe, wobey er ſich bemühet, den Herrn von Eckhardt zu widerlegen, der ſie für die Sachſenburg an der Eder ausgiebt, und das ausdrückliche Zeugniß der Annal. Tilianor. für ſich hat. (*) Im vier-

(*) Mit der Veſtung Hochſiburg hat ſich unter andern auch der berühmte Herr Prof. Richey in ſeiner 1737. zu Hamburg abgehaltenen Diſſertation de Hamburgo Veteri in Connoburgo Smeldingorum perperam inuento, §. 9. beſchäfftiget. Er widerlegt diejenigen, welche ſich träumen laſſen, Hamburg ſey einerley mit Hochburg, und erklärt ſich über Hochſiburg alſo: Sed vero tantum abeſt, vt locus ille, a Carolomanno occupatus, in regione Tranſalbina quaerendus ſit, vt ne ad interiorem quidem Weſtphaliam pertineat, ſed in ipſo, quod tunc erat, Francorum Saxonumque confinio, haud procul a Rheno flumine ſit inueſtigandus. Interim mirum dictu eſt, quam varias opiniones reperta illa varia nominis ſcriptio peperit. Annales enim Eginhardini Hochſigburg, Bertiniani Ohſerburg, Loiſeliani apud du Cheſnium Odiſerburg, et apud Caniſium Hochſerburg, Tiliani Sachſeburg, Meterſes Ocſioburg, Regino Ochſenbrug, Marianus Scotus Ohſenburg, Sigebertus Hoſcoburg, Annaliſta Saxo Hocſeoburg, Hermannus Contractus Hoſeburg, Albericus Monachus Hoſtoburg, alii aliter appellarunt. Hinc Weſtphalicarum rerum ſcriptores plerique in Reginonem intuentes, Oſnabrugam deſignari perſuaſum habent. Eccardus, Tiliani codicis lectionem praeferens, exponit Sachſoburgum, quod eſt in Haſſia, qua Weſtphaliam attingit. Reſtat enim, inquit, adhuc Sach-

vierten Denkmale, ſo Iburgum, Saxonum caſtrum zur Aufſchrift hat, ſucht er gegen den Biſchof Ferdinand zu zeigen, daß Iburg, welches Pipinus im Jahr 753. erobert, und Carl der Groſſe zerſtöhret hat, nicht Drieburg im Paderborniſchen, ſondern Iburg im Biſthum Osnabrück ſey. Das fünfte Monument hat den Titel: Wiedekindsburg, antiquum Widekindi caſtrum. Das Gemäuer von

Sachſenburgum in ſiniſtra Adranae ripa, et in dextra oppoſitum habet caſtrum Franckenbergam; Adrana enim ibi Saxones a Francis dirimit. Nihil ergo veriſimilius eſt, quam Carolomannum in finibus Weſtphaliae cum Saxonibus conflixiſſe, et caſtrum hoc a Theodoriço traditum accepiſſe. *Caſp. Abelus*, in diuinando numquam non ſtrenuus, quum forte Albericianum illud Hoſtoburg praetuliſſet, intelligendum putat Oſthof, quod eſt prope Dulmenam in ditione Monaſterienſi. In hac vero opinantium varietate, fährt Herr Richey fort, ſi mihi quoque aliquid coniecturae afferre licet, praeoptarem ego, ante omnes alias Eginhardinam ſcriptionem ſequi, et Hochſigburg interpretari Hoch-Sigeburg, atque ita reſpicere ad Sigeburgum illud antiquum, quod, juxta cum Eresburgo atque Iburgo, inter caſtella Saxonica nobiliſſimum, et anno deinceps 775. a Carolo M. occupatum fuit. Hoc enim non procul a veteri Saxoniae limite ſitum fuit, vbi Dimola in Viſurgim influit, et, vel propterea, quod in loco edito poſitum, vel quod a Sigeburgo occidentaliori ad Ruram diſtinguendum erat, Saxonum lingua Hoch-Sigburg vocatum videtur. Saltem non aliud nomen datur, cuius veſtigia etiam in contortis illis pluribus, et proniore aurium iudicio deprehendantur. So weit. Ich überlaſſe die Entſcheidung dieſes Streits gerne andern. Herr Lodtmann hat inzwiſchen eine neue Meynung auf die Bahn gebracht.

von diesem alten Schlosse ist noch ohnweit dem Kloster Rulle zu sehen. Das sechste Monument heißt: Tropaea Caroli M. ad Hasam in loco Boeckfold dicto. Der Herr Verfasser redet hier vom zweyten Treffen, das Carl der Große im Jahr 783. den Sachsen an der Hase geliefert hat, zu welchem er keinen Ort füglicher, als Bockholt anzugeben weis, weil dieses nahe an dem nur gedachtem Flusse lieget. Das siebente Denkmal ist dem Dorfe Bellem gewidmet. Hier widerlegt der Herr Professor das Mährlein, daß Wedekind der Große daselbst getaufet und seine angebliche Gemahlin Geva begraben sey. Beym achten Denkmale, Diessen, erzählet er die Merkwürdigkeiten dieses Ortes, der von König Ludwig dem Frommen an das Stift Osnabrück vertauschet ist. Das neunte Monument handelt von Holte, einem alten Schlosse, und das zehnte von Osede, einem Orte, der durch ein Kloster nicht weniger, als durch die Zusammenkünfte der osnabrückischen Landesstände unter der dasigen hohen Linde, die im Jahr 1649. zum letztenmal gehalten sind, merkwürdig wird. Das eilfte Monument hat die Ueberschrift: Tropaea *Henrici Leonis* ad Hasam in planitie Hallerfeld, und das zwölfte Lapides Gredescenses. Hier wird ein so genannter alter Hünenstein beschrieben, den der Rector M. Zacharias Götze bereits 1729. im Holzschnitt abbilden laßen. Herr Prof. Lodtmann versichert uns, daß er itzt eine ganz andere Gestalt habe, weil die Bauren die brauchbaren Steine davon weggetragen. Er bemerket, daß die römischen Scribenten, die von Deutschland und den mitternächtlichen Landen

etwas

etwas erwähnen, doch von dergleichen, in jedermanns Augen fallenden, Begräbniſſen nichts gedenken ja, daß Tacitus de Moribus Germ. c. 27. eine gar andere Beſchreibung von den Begräbniſſen unſerer Vorfahren machet. Er glaubet daher und aus andern Gründen, daß ſie in das ſechſte, ſiebende und achte Jahrhundert gehören. Das dreyzehnte Monument heißt: Ara Ilonenſis inter vrbem Oſnabrugam et Wallenhorſt (*) und vierzehnte, Spelunca ſub monte S. Gertrudis. Herr Lodtmann hält dieſe Art eines Labyrinths für eine ſolche Höle, als Tacitus, de Mor. Germ. c. 10. beſchreibet, in welcher unſere Vorfahren ſich zu Winterszeit aufgehalten, und zugleich darinn ihr Getreyde verwahret haben. (**) Das funfzehnte Monument hat die Aufſchrift Riuulus, Krietbecke. Dieſen Bach machen verſteinerte Muſcheln merkwürdig, die der Herr Profeſſor anzeiget, aber nicht beſchreibet. Zum Beſchluß des ganzen Werks folgen fünf, meiſtens ungedruckte, Urkunden, nebſt einigen Zuſätzen zu dem Vorigen.

8) Diſſertatio philoſophica de principio contradictionis, Reſp. *Chriſtl. Lebr. Trier*, welcher davon auch wirklich Verfaſſer iſt. Helmſt. 1754. 4. Von folgender Diſſertation iſt der Herr Profeſſor auch nicht Verfaſſer.

9) Diſ-

(*) Von dieſem ungeheuren Steine habe ich S. 424. und 454 - 456. meiner Uebereinſtimmung der deutſchen Alterthümer mit den morgenländiſchen zur Erläuterung etwas Mehreres angeführet.

(**) Von dergleichen Getreydehölen handle in der eben angeführten Uebereinſtimmung S. 385 - 388. und S. 449. ausführlich.

9) Dissert. philosoph. inauguralis de pugna analogorum modorum cum vnicitate determinabilitatis in Deo, quam *Car. Gerh. Guil. Lodtmann*, Philos. et I. V. D. cet. Decano et Promotore pro gradu Doctoris summisque in philosophia honoribus rite consequendis die 9 Maii 1754. sine praeside tuebitur auctor *Christoph. Zach. Hebdanck Stubowius*.

10) Als der Herr Professor Joh. Christian Wernsdorf seine Lehrstelle in der Beredsamkeit und Poesie mit einer Inauguralrede antrat, lud Herr Lodtmann zu Anhörung derselben mit einem lateinischen Programma von 1 B. in 4. als Prorector ein. Er handelt darinn vom menschlichen Erkenntniß und von der Verbesserung desselben.

11) Kurzer Abriß der Geschichte der Weltweisheit nach der Ordnung der Zeiten, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 13 Bog. in 8. Helmstädt 1754. Warum der Verfasser in der philosophischen Historie der Chronologie folge, welches bishero ungewöhnlich gewesen, erkläret er in der Vorrede. Bisher hat man die Geschichte der griechischen Weltweisheit, schreibt er, nach dem Beyspiele des Diogenes Laertius, nach den berühmtesten Secten der alten Weltweisen, beschrieben, und in den folgenden Zeiten gleichergestalt die Geschichte der Weltweisheit bey den Arabern, Scholastikern u. s. f. abgehandelt. Ich begehre nicht in Abrede zu stellen, daß diese Art des Vortrages ihren Nutzen habe; doch halte ich für zuträglicher, wenn man hier, wie in andern Arten der Geschichte, der Zeitrechnung nachgehet. Diejenigen, welche nach

Anleitung eines Handbuches, daß der Ordnung der Zeit folget, die Geschichte der Weltweisheit sich bekannt machen, können die Zeiten, in welchen jeder Weltweiser gelebet, besser und genauer merken; welches in vielen Stücken nützlich ist; man kan leichter wahrnehmen, wie die folgenden Gelehrten sich der Gedanken der vorhergehenden bedienet, oder von solchen nützlichen Gebrauch machen können; viele Sachen werden leichter und verständlicher, u. w. dergl. mehr. Im ersten Theil handelt er die alte Geschichte der Weltweisheit ab. Den ersten Abschnitt desselben macht die barbarische Geschichte aus. Dahin gehören 1) die asiatische Weltweisheit der Hebräer, Chaldäer, Perser, Araber, Inder und Chineser; 2) die africanische Weltweisheit, so wohl der Aegypter, als andern africanischen Völker; 3) die Europäische Weltweisheit der Scythen, Celten, Geten, Thracier und anderer Europäer. Der zweete Abschnitt des ersten Theils beschäfftigt sich mit der griechischen Geschichte und enthält 12 Perioden. 1) von den ältesten griechischen Weltweisen, 2) vom Jahr 600 bis 500. vor Christi Geburt, 3) von 500 bis 400. 4) von 400 bis 300. 5) von 300 bis 200. 6) von 200 bis 100. 7) von 100 bis auf Christi Geburt, 8) vom Jahr nach Christi Geburt bis 100. 9) von 100 bis 200. 10) von 200 bis 300. 11) von 300 bis 400. 12) von 400 bis 500. Der zweete Theil handelt die Geschichte der mittlern Weltweisheit ab, 1) vom Jahr 500 bis 600. nach Christi Geburt, 2) von 600 bis 700. 3) von 700 bis 800. 4) von 800 bis 900. 5) von 900 bis 1000.

6) von

6) von 1000 bis 1100. 7) von 1100 bis 1200. 8) von 1200 bis 1300. 9) von 1300 bis 1400. 10) von 1400 bis 1450. Der dritte Theil ist der neuen Geschichte der Weltweisheit gewidmet, und gehet 1) von 1450 nach Christi Geburt bis 1500. 2) von 1500 bis 1550. 3) von 1550 bis 1600. 4) von 1600 bis 1650. 5) von 1651 bis 1700. 6) von 1701 bis 1750. s. No. 19. des helmstädtischen Wochenblatts vom Jahr 1754.

Nun sind noch die hinterbliebenen Handschriften unsers Gelehrten übrig, nehmlich:

1) Die Historie des Hochstifts Osnabrück. Er hatte sich vorgenommen, selbige in dreyen Octavbänden zu liefern. Ehe er nach Helmstädt gieng, war schon der erste Theil ganz fertig, und zu den beyden übrigen Stoff genug vorhanden. Wenigstens habe ich gesehen, daß sie bis aufs Jahr 1300. ausgearbeitet ist.

2) Sylloge diplomatum, documentorum, epistolarum, instrumentorum publicorum priuatorumque, pactorum, transactionum, sententiarum, relationum, ab imperatoribus, regibus, episcopis, principibus, nobilibus, vrbibus, vniuersitatibus, priuatis de rebus Osnaburgensibus datorum et exaratorum. Eine solche Sammlung ist niemand im Osnabrückschen in Stande zusammen zu bringen, weil viele Stücke unmöglich mehr können aufgetrieben werden.

3) Dissertatio de statu personarum secundum consuetudines Osnabrugenses. Diese ist lange fertig gewesen.

4) Collectanea de Saxonum migratione in Westphaliam et Saxoniam inferiorem.

5) Vita Eberhardi Löhmanni, quondam Professoris Institutionum in academia Rostochiensi.

6) Oratio de spiritu nobili. Den Abdruck dieser Rede hat man theils wegen der erhabenen Gedanken, theils wegen des schönen Lateins im 53 Stücke des helmstädtischen Wochenblatts von 1752. gewünschet. Ich will daraus dasjenige herſetzen, was man vom Inhalte gemeldet hat. Der Herr Redner, schreibt man, macht uns folgende Begriffe bekannt: Eine gute Handlung, sagte er, würde alsdenn eine edle Handlung, wenn sie ohne Absicht auf den Nutzen dessen, der sie verrichtet, nur zum Besten anderer Menschen und der Welt, unternommen wird. Diesen Adel bestimmt blos der Trieb, oder der Bewegungsgrund, aus welchem die Handlung, als aus ihrer rechten Quelle, entspringet. Weder die Größe der Handlung, noch die Beschaffenheit der Personen, weder die sie ausüben, noch gegen die sie ausgeübet wird, können hier zum Erkenntnißgrunde gebrauchet werden, ob, und wie edel eine That sey? Nur der Trieb (motiuum) allein ist hier die Regel der Beurtheilungen; dieser wird von dem edlen Urheber einer solchen verehrungswürdigen Handlung erkannt, und nach dieser Erkenntniß befolget. Mit solchen Verrichtungen unterscheidet er sich von solchen Menschen, deren Handlungen gemein und unedel sind; denn das ist der Name, welcher bösen, oder auch blos aus Eigennutz vorgenommenen Handlungen gegeben wird. Wenn

nun jemand öfters edle Thaten verrichtet, so erwirbt er sich darinn eine Fertigkeit. Diese Fertigkeit (appetitus habitualis) edle Handlungen zu verrichten, macht den edlen Geist (spiritum nobilem) aus, der bey sehr wenigen Menschen befindlich ist. Dieser edle Geist ist immer voll heftiger Regungen, andre Menschen neben sich glücklich zu machen; seine Begierden sind entflammet, das Glück seiner Brüder zu befördern, und dieser Trieb ist so heftig, daß er sein Vergnügen, seine Ehre, seine Güter, die ihm angethane Beleidigungen, den zu besorgenden Schaden, nichts achtet, wenn er nur weis, daß er wirklich das Glück seiner Nebenmenschen machet. Seine Gutthaten kommen auf Freunde und Feinde, und selbst auf die Unerkenntliche. Höhere und Geringere nehmen an seinem Herzen gleichen Antheil. Er hindert das Böse, wo er nur kann. Selbst schadet er keinem, aber doch so wenig, als möglich. Er hasset alle Laster, so wohl an sich, als an andern, und machet sich so wenig, der groben, als der feinern theilhaftig. Schmeicheley, Verstellung, falscher Schein, meidet er. Er liebet sein Vaterland, und bey allen diesen edlen Bemühungen sucht er nie seinen eigenen Nutzen. Für sich sorget er nicht anders, als in so fern er für die Welt sorget, deren Bürger und Theil er mit ist. Er wird sich daher nicht schlechterdings unglücklich machen, um etwa andern ein klein Glück zuwege zu bringen; sondern, da er allemal nach der größten Vollkommenheit in der Welt trachtet, und also unter mehrern solchen einander streitenden die größern wählet, so wählet er nur alsdann sich und sein Glück,

wenn es bey dieser Untersuchung den Vorzug behält; da er hingegen seine eigene Wohlfahrt willigst hintansetzet, so bald sie unter mehrern die geringere Vollkommenheit der Welt ist. Dieser edle Geist hat auch seinem ganzen Wesen gemäße Folgen. Er gebieret ein beständiges Vergnügen, und erleichtert dadurch die edlen Handlungen, daß sie ihrem Urheber nie beschwerlich werden. Dieses Vergnügen ist das wahre dauerhafte, und erzeuget reine Freuden, die mit den gründlichsten Ergetzungen alle Tage zu Tagen der Wonne und Fröhlichkeit machen. Wie glücklich würden die Menschen seyn, wenn sie diesen Geist alle besäßen? Wie glücklich würde das menschliche Geschlecht seyn, wenn dieser Trieb mehrere seiner Glieder belebte? Dieser edle Geist wird erwecket durch die allgemeine Liebe gegen alle Menschen, und gegen die Vollkommenheit überhaupt. Er wird erwecket und erhalten, wenn man die vorzügliche Schönheit edler Handlungen, den aus selbigen in der Welt entstehenden Nutzen, auch ihren überwiegenden Werth durch die Vergleichung mit gemeinen und unedlen Handlungen erkennet, und sich durch wiederhohlte Betrachtungen fest einpräget; und dann mit diesen Betrachtungen die Ausübung solcher Handlungen verknüpfet: wenn man erwäget, daß die göttlichen Handlungen die edelsten unter allen sind, und daß wir verpflichtet sind, Gott so ähnlich zu werden, als uns möglich ist. Die Geschichte leistet hierinn auch treue Dienste, wenn man aus derselben große Beyspiele edler Handlungen sich als Muster der Nachahmung vorstellet. Möchten doch alle, sagt man im Wochenblatt, welche

Phile-

Philosophie studieren, an dem nachahmungswürdigen Exempel des Herrn Prof. Lodtmanns lernen, daß die wahre Philosophie in einer rechten Kenntniß des menschlichen Herzens, und der rechten Geheimnisse der Sittenlehre bestehe, um welche recht zu erlernen aber eine genaue Aufmerksamkeit auf sich selbst, nebst der Lesung schöner Bücher, und einiger Erfahrung in den schönen Wissenschaften erfordert wird. Dieses fliehet aber der meiste Haufen der eingebildeten Weltweisen, die sich in ihren Häcceitäten, Quidditäten, Indiscernibilitäten und andern schönen Naritäten, die einen ganzen Haufen todter und unfruchtbarer Begriffe, dadurch weder uns noch andern Menschen geholfen wird, hervorbringen, so sehr gefallen, daß sie weder auf Sprachen, noch Geschichte, noch einmal aufs schöne Denken, die geringste Mühe verwenden wollen.

7) Oratio de gustu vniuersali, gehalten bey der Uebernahme des akademischen Vicerectorats. Ein Auszug daraus befindet sich im 27 und 28 Stücke des helmstädtischen Wochenblatts von 1753. So gemein der Ausdruck allgemeiner Geschmack in der gemeinen Rede ist, daß man das, was die Franzosen le goût universel nennen, anzupreisen pflegt; so unbestimmt ist doch noch die Bedeutung dieses Worts bisher geblieben. Der allgemeine Geschmack ist eine Fertigkeit, das Gute, oder Böse (oder die Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten) an verschiedenen Dingen wahrzunehmen, wovon unter den Gelehrten, was die Wissenschaften betrifft, die Exempel des Aristoteles, Plinius, Plutarchs, Joseph Just Scaligers, Franz

Baco von Verulam, Hermann Conrings, Peter Bayens und vieler andern, vornehmlich des Hugo Grotius und der Herren von Leibnitz und Wolff, merkwürdig sind. Dieser Geschmack macht den, der ihn besitzt, tüchtig, in allerhand Sachen, so viel Zeit und Pflichten erlauben, das Vollkommene, und das in endlichen Dingen untermengte Unvollkommene, zu erkennen; es sey in der Natur und ihren Werken, oder in der Kunst und in den Werken der Künstler, in Wissenschaften u. s. w. Ganz anders aber ist das Schicksal derjenigen, bey denen man nur einen besondern, aber gar einzelnen, Geschmack (gustum particularem, vel singularem) findet; denn solche können nur etwa wenige Dinge, oder gar nur Dinge einer Art, beurtheilen. Fragt man, wie ein solcher allgemeiner Geschmack erworben werde? so wird geantwortet, daß er zwar, wie andre Fertigkeiten der Seele, durch die Uebung erlanget werde; allein, es wird auch weislich erinnert, daß vor allen Dingen zugleich eine Erkenntniß dessen, was vollkommen und unvollkommen sey, vorhanden seyn müsse, so daß man nicht nur die Vollkommenheit und Unvollkommenheit überhaupt, und blos ontologisch, wisse; sondern es muß uns zugleich bekannt seyn, wodurch ein jedes Geschlecht und eine jede Art der Dinge vollkommen, oder unvollkommen werde, und was in dessen Theilen und Bestimmungen gut, oder böse sey. Je weitläuftiger, richtiger und vollständiger diese Erkenntniß ist, desto besser wird der durch ihre Anwendung erlangte Geschmack. Ist aber in jener ein Fehler, so wird auch der Geschmack fehlerhaft.

Denn

Denn eben wie von der Richtigkeit der Erkenntniß die Gesundheit des Geschmacks abhänget, so liegt auch in der Unrichtigkeit, oder Unvollkommenheit dieser Erkenntniß der Grund des verderbenen allgemeinen Geschmacks; der nicht anders, als durch sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Urtheile, durch Verbesserung und Vermehrung der Erkenntniß und deren richtiger Anwendung, kan verbessert werden. Der Mangel dieser Erkenntniß ist die fruchtbare Mutter so vieler übereilten Urtheile, die man täglich von so gar frühzeitigen Witzlingen höret, die von allerhand Dingen, ohne selbige zu kennen, zu urtheilen sich unterfangen. Je nützlicher der allgemeine Geschmack ist, wann er gut und richtig: desto schädlicher ist er, wann er verdorben ist. Wir sollen alle Kräfte unserer Seelen zu Fertigkeiten erheben; wir sollen die Vollkommenheiten Gottes und seiner Geschöpfe erkennen; wir sollen, Gott ähnlich zu werden, uns bemühen; aus jeder dieser Pflichten, und noch aus andern, zeigt der Redner die Wichtigkeit und bemerkenswerthe Größe der Verbindlichkeit, die allen obliget, sich einen richtigen allgemeinen Geschmack zu erwerben, und zwar einem jeden nach den Umständen, worein die Vorsicht ihn gesetzet; insbesondre aber ist diese Verbindlichkeit bey einem Gelehrten sehr groß. Weiter aber ist doch niemand zu diesem allgemeinen Geschmacke verbunden, als es ihm seine Kräfte, oder Pflichten, gestatten. Weshalb man leicht erkennet, daß, da die Umstände der Menschen einander nicht ähnlich sind, auch die Verbindlichkeit der Menschen zum allgemeinen Geschmacke nicht völlig bey allen könne gleich seyn.

Es wird ferner dieser allgemeine Geschmack auch dadurch nicht aufgehoben, wenn man gleich eine gewisse Art von Dingen, und die Vollkommenheit dieser Art, besser, genauer und richtiger erkennet; auch nicht, wenn man manche Dinge, deren Erkenntniß nach besondern Umständen gar unnütz ist, oder wegen Ermangelung der Zeit man nicht erhalten kann, verabsäumet. Was für eine vortreffliche Sache ist aber dieser allgemeine Geschmack bey denen, die ihn besitzen! Welche herrliche Vortheile schafft er den Wissenschaften! Welchen Nutzen der Wahrheit und der Welt! Gewiß, die Wissenschaften würden zunehmen, wenn viele den allgemeinen Geschmack, auch nur in Wissenschaften, besäßen. Alle Wissenschaften und Künste sind unter einander verknüpft; eine dienet der andern; eine erläutert die andere; eine kann die Sätze der andern erweisen und bestätigen; eine zeiget in der Ausübung das, wovon die andre nur Regeln hat; eine ist in der andern nützlich, wenn man in der einen nachahmet, was in der andern, die ähnliche Erkenntnißgründe hat, beobachtet wird, u. s. w. Wie würde Grotius das Recht der Natur empor gehoben, der Freyherr von Leibnitz alle Wissenschaften erweitert und gebessert haben, wenn beyde das römische Recht allein für vollkommen und gut gehalten hätten? Die Rechtsgelehrsamkeit würde nie in ihrem jetzigen Zustande seyn, wenn nicht Cujacius und seine Nachfolger sie, durch Hülfe anderer Wissenschaften und Künste, bereichert hätten. Wenn der Freyherr von Wolff allein die mathematischen Wissenschaften, oder allein die Weltweisheit, geliebet hätte; so

würde

würde nie die Weltweisheit von ihm auf einen festern Grund gesetzet, noch ein solches Recht der Natur, wie wir von ihm haben, entstanden seyn. Ehe die Mathematiker die Naturlehre trieben, sahe es darinn schlecht aus. Vielleicht würde die natürliche Gottesgelahrtheit nicht so beschaffen seyn, wenn nicht die Weltweisen deren Sätze aus der heiligen Schrift gelernet, und nachher die Gründe aus der Vernunft gesucht hätten. Die meisten und wichtigsten Verbesserungen der Wissenschaften rühren von solchen Gelehrten her, die vieler Wissenschaften und Künste kundig und das ganze Reich der Gelehrsamkeit zu übersehen fähig waren. Auch noch haben beynahe alle Wissenschaften etwas, das zur Verbesserung anderer dienet. Aus den Beyspielen guter Auslegungen bey den Gottes- und Rechtsgelehrten kann die allenthalben so nöthige Auslegungskunst; aus den Schriften der Redner, Dichter und Geschichtschreiber die Seelen- und Sittenlehre, ja die ganze Weltweisheit, verbessert und erweitert werden; aus den Schriften und Beyspielen der Rechtsgelehrten von den praesumtionibus und indiciis delictorum die Vernunftskunst des Wahrscheinlichen; aus den Erfindungen der Mathematiker die Erfindungskunst, wenigstens zum Theil, vollkommener gemacht werden. Die Algebra und deren Anwendungen in der Mechanik, Astronomie und andern Wissenschaften können zum Beyspiele dienen, wie auch in der Weltweisheit die Größe der Verbindlichkeit, der Gesetze, der Zurechnung, der Schuld des Betrugs u. dergl. bestimmt werden können; welches zu einer ungemein nützlichen Erweiterung dienen würde. Ferner,

wenn

wenn der allgemeine Geschmack bey mehrern Gelehrten wäre, so würden viele Irrthümer aufhören; ein Gelehrter würde den andern nicht verachten; man würde das Pedantische, das Lächerliche, mindern, wo nicht gar vertreiben; mancher würde in einer Gesellschaft nicht verstummen, oder sich gar lächerlich machen, wenn von einer andern Wissenschaft, oder Kunst, als die ist, welche er allein kennet, geredet wird; die Gelehrten würden eher sehen, wo in Wissenschaften noch etwas gebessert, oder hinzugethan, werden könnte, und lieber dieses thun, als das Alte nur wieder anders einkleiden; die Menschen würden besser einsehen, zu welcher Wissenschaft, oder Kunst, sie geschickt wären, und sich also eine Lebensart mit Vernunft erwählen können. Die einen allgemeinen Geschmack haben, erkennen allenthalben die Vollkommenheiten, und können sich also aus allerhand Sachen ein Vergnügen machen, welches, da die ganze Welt voller Vollkommenheiten ist, überaus groß seyn muß. Es ist auch dieses Vergnügen fähig, das etwa aus der wahrgenommenen Unvollkommenheiten entstandene Mißvergnügen zu hindern, weil, wenn die Sachen recht, und so, wie sie sind, erkannt werden, immer mehr Gutes, als Böses, darinn befindlich ist; widrigenfalls würde die Welt nicht die Beste seyn.

8) Dissertatio de ludo Schachorum, oder vom Schachspiele.

9) Oratio inter publici Ostadrugensis.

10) Eine Rede, worinn die Einkehrung der Seele in sich selbst beurtheilet wird. Diese hielt

er

er bey Niederlegung seines Vicerectorats. Einen Auszug davon lieset man No. 2. des helmstädtischen Wochenblatts von 1754. Die alten Weltweisen, vornehmlich die dem Pythagoras und Plato folgten, erforderten von tugendhaften Menschen eine Reinigung (κάθαρσιν) der Seele vom Umflathe des Körpers. Diese bestund in 3 Stücken; 1) in der Entfernung vom Körper, 2) in der Einkehrung der Seele in sich selbst (ἐπιστροφὴ εἰς ἑαυτὸν) und 3) im Aufsteigen (ἀνόδῳ) zu Gott. Die Entfernung vom Körper kann statt haben, ohne die Einkehrung der Seele in sich selbst; nicht aber die letzte ohne die erste. Wenn gleich diese Reinigung von den Alten aus ihren irrigen Sätzen, daß die Materie böse, und der Körper ein Gefängniß der Seele sey, hergeleitet worden, so ist sie doch nicht gänzlich zu verwerfen, indem ihr Nutzen auch aus andern Gründen kann bewiesen werden. Die Seele kehret in sich selbst, wann sie blos auf sich und ihre innere Veränderungen Acht giebet. Je größer die dabey gebrauchte Aufmerksamkeit ist, je länger solche fortgesetzt wird, je mehr in der Seele, und je klärer, solches erkannt wird, desto mehr kehret die Seele in sich selbst. Es ist dies Einkehren nicht ganz zu verwerfen, indem es nützlich ist, wann die Reitzungen der Sinne zu Handlungen, die nicht gut seyn würden, anlocken; wann die bösen Begierden, die nun einmal schon in der Seele sich befinden, sollen gebessert werden, u. s. w. Nur muß dabey sorgfältige Acht gehalten werden, daß man dieses Einkehren nicht mit einigen alten Weltweisen zu weit erstrecke. Man ersiehet aus den Schriften des

Eustra-

Euſtratius, Porphyrius, Jamblichus u. a. m. daß ſie in dieſem Stücke zum Einkehren der Seele in ſich eine beſtändige Entfernung von allen äußerlichen Dingen, von allem, was zum Nutzen und Vergnügen des Körpers und anderer Menſchen gereichet, erfordert haben. Allein die Pflichten gegen uns ſelbſt und andre Menſchen, und die Beſchaffenheit der menſchlichen Natur, die ihre Glückſeligkeit ganz ohne äußerliche Dinge nicht wohl erlangen kann, verſtatten uns nicht, ſo weit zu gehen; die Pflichten gegen das Vaterland, das gemeine Weſen u. a. würden ganz aufgehoben werden müſſen. Ferner muß mit dieſem Einkehren in ſich ſelbſt eine richtige und genaue Erkenntniß deſſen, was in der Seele Gutes und Böſes befindlich iſt, verknüpfet ſeyn, u. ſ. w.

11) Abhandlung von Oſnabrückſchen Münzen.

12) Einige diplomatiſche Unterſuchungen.

Ich hoffe, die Herren Brüder des ſel. Herrn Profeſſors werden der gelehrten Welt die ausgearbeiteten Schriften nicht misgönnen, ſondern durch den Druck gemein machen laſſen.

Geſchichte

des Herrn

Johann Friederich Stiebritz,

öffentlichen ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit zu Halle.

Wenn es eine ausgemachte Wahrheit wäre, daß Kinder, die gelehrte Aeltern haben, von denſelben eine Geſchicklichkeit zu ſtudiren, oder wohl gar angebohrne gelehrte Begriffe, erbeten, wie einige geträumet; ſo würden Leute, die von ungelehrten und geringen Aeltern herſtammen, es jenen an Gelehrſamkeit nie gleich thun können. Allein dieß Vorurtheil iſt längſt verlachet worden, weil die Erfahrung lehret, daß aus Kindern ungelehrter und geringer Leute oft die beſten Männer geworden, da hingegen Söhne der Gelehrten oft zu nichts getauget. Zum Beyſpiele kann der Herr Profeſſor Stiebritz dienen, welcher einen Schuſter zum Vater hat, und es doch in der Gelehrſamkeit vielen zuvorthut.

Er ward 1707. den 7 Auguſt zu Halle gebohren. Seine Aeltern wandten alles an ihn, und ließen ihn erſt durch Privatlehrer unterrichten, ehe ſie ihn in die Schulen des Waysenhauſes ſchickten, worinn er vom ſiebenten Jahre ſeines Alters bis zum ſechzehnten einen

einen guten Grund in den Schulstudien legte, und sich zur Akademie vorbereitete. In der hebräischen Sprache brachte er es so weit, daß er frühzeitig andern Studenten darinn Unterricht geben konnte. Unter diesen befand sich ein damaliger junger Herr von Natzmer, ein Sohn des bekannten Generalfeldmarschalls in preußischen Diensten; welcher die Bibel in den Grundsprachen zu lesen wünschete, und Nachfolgen verbittet.

Auf Gutbefinden seiner Vorgesetzten gieng Herr Striebritz 1723. auf die hällische Akademie, um der Gottesgelahrtheit obzuliegen. Bey beyden Herren Michaelis setzte er seine Uebungen im Hebräischen fort, und vom Herrn D. Christian Benedict Michaelis insbesondre lernete er überdem das Syrische, Chaldäische und Rabbinische. Im Arabischen genoß er der Unterweisung des Herrn D. Baumgartens, in der Theologie aber des Herrn Breithaupts, Antons, Langens und Rambachs. Weil die damaligen akademischen Gesetze verordneten, daß Studenten, so sich der Theologie widmeten, die Weltweisheit entweder gar nicht, oder doch erst gegen das Ende ihrer akademischen Zeit hören sollten; so sahe sich Herr Striebritz genöthigt, das letzte zu wählen. Er war schon ein dreyjähriger Akademicus, als er den Vorlesungen des sel. Gundlings über die Logik und philosophische Moral beyzuwohnen wagete; und das vielleicht nicht ohne Furcht, weil die Weltweisheit damals überhaupt für was Ketzerisches angesehen wurde. Herr Striebritz wollte inzwischen in der Philosophie kein Kind bleiben; dahero las er gute Bücher, um seinem

Lehrer

Lehrer Zweifel, die er selbst nicht heben konnte, vorzulegen. Daneben übete er sich mit guten Freunden im lateinischen Briefwechsel, im Disputiren und Vortrage theologischer Wahrheiten; ja er fand auch Gelegenheit, andern mit seiner Geschicklichkeit zu dienen.

Im Jahre 1727. vertheidigte er unter dem Vorsitze des sel. D. Rambachs zu Halle eine, 1729. wieder aufgelegte, akademische Streitschrift, die wir an ihrem Orte namhaft machen wollen, und begab sich drauf, sonderlich auf Anrathen des sel. Geheimen Raths Hoffmann, 1727. zu Ostern nach Jena. Hier gieng er in der Philosophie weiter; indem er außer der Meßkunst, worüber Herr Hofrath Hamberger las, die Weltweisheit beym sel. Syrbius und Lehmann hörete, und dasjenige ersetzte, was er in Halle verabsäumen mußte. Doch bereicherte er auch sein theologisches Erkenntniß in den Hörsälen der Herren Buddeus und Walch. Es war ein besonderer Vortheil für ihn, daß er beym sel. Buddeus überdem Gelegenheit fand, sich von den Büchern, so zur Theologie gehören, belehren zu lassen. Wegen der Bücherkenntniß bediente er sich auch der Anweisung des sel. Stolle. Um aber die Bücher selbst zu sehen, besuchte er die akademische Bibliothek. Danz, Vucherer und Schmeitzel, welche ansehnliche Bibliotheken besaßen, thaten ihm gleichfalls darinn Vorschub.

Die Kanzel gab dem Hrn. Stiebritz Gelegenheit, sich im Predigen, und der Disputirstuhl, sich in Vertheidigung der Wahrheiten, zu üben. Er vertheidigte unter dem M. Löwe 1728. eine Dissertation

de methodo studii Ebraici mit solcher Geschicklichkeit, daß ihm seine Lehrer zu mehrern malen riethen, Magister zu werden; weil er aber keinen Trieb dazu empfand; so kehrete er nach zweyen Jahren, ohne diesen Titel von Jena nach Halle zurück, um den Wissenschaften noch ferner obzuliegen. Er hörete auch noch wirklich zu Halle beym Kanzler Ludewig das Kirchenrecht. Doch diente er zugleich andern mit seinem Unterrichte in der Weltweisheit, in den schönen Wissenschaften, und morgenländischen Sprachen; disputirte auch in das sel. D. Michaelis Hörsale über die dogmatische Theologie.

Seinen Vorsatz, den er bis 1730. beständig hegte, als Hofmeister mit einem jungen Herrn auf Reisen zu gehen, und sodann einen Ruf zum Predigtamte abzuwarten, ließ er in diesem Jahre fahren, in welchem er auf Rath seiner Gönner und Lehrer bey der Feyer des Jubelfestes wegen der Augsburgischen Confession sich um die Magisterwürde bewerben mußte. Nach vorhergegangner Prüfung der philosophischen Facultät zu Halle vertheidigte er seine Inauguraldissertation de donis naturalibus *B. Lutheri* unter dem Hrn. Joh. Joachim Langen, als damaligem Decanus, und bald darauf eine andre Streitschrift unter dem Vater desselben, de donis spiritualibus *B. Lutheri*. In eben diesem Jahre stellete er um Michaelis öffentliche Vorlesungen über die morgenländischen Sprachen und die Weltweisheit mit Beyfall an. Weil er aber nicht Lust hatte, in seiner Vaterstadt zu bleiben; so entdeckte er solches dem sel. Rambach, der ihn schriftlich nach Gießen einlud. Er traf daselbst 1731. um

Michaelis

Michaelis ein. Zu Erlangung der Freyheit zu lesen vertheidigte er eine Streitschrift über 1 Cor. 15, 28. Drauf eröffnete er seine Vorlesungen über die Philosophie, und die morgenländischen Sprachen, und disputirte zwey mal über philosophische Sätze. Seine Predigten, die er zu Gießen hielt, hatten das Glück, zu gefallen, und dem Landgrafen von Hessenhomburg gerühmet zu werden. Dieser Fürst ließ ihn durch den Präsidenten des lutherischen Consistorii, den Herrn von Scheel, zu einer Gastpredigt in der Schloßkirche einladen, und er bekam eine hohe Versicherung, daß er die Oberpfarrerstelle zu Homburg, so bald sie ledig seyn würde, haben sollte, wenn er nicht in der Zeit einen bessern Platz erhalten hätte. Er bekam auch andre Vorschläge zum Predigtamt; allein er zog das akademische Leben vor, dessen er schon zu gewohnt war; wobey es nicht an Aufmunterungen fehlete.

Man wird fragen: Wie ist denn Herr Stiebritz ein Wolffianer geworden? Der Baron von Wolff hatte eben Halle räumen müssen, als unser Gelehrte die Schule verließ. Jedermann redete in seinen Collegien wider ihn. Seine Bücher wurden verboten. Sie sollten atheistische Sätze enthalten. Man drohete denen mit der Vorenthaltung eines Zeugnißes, und mit der Ausschließung von künftiger Beförderung, die sich mit der Wolffischen Philosophie abgeben würden. Kein Wunder, daß Herr Stiebritz sich nach einer solchen Philosophie nicht sehnete. In Halle mußte er sich an den Gundling halten, in dessen Logik und Moral er gleichwohl nichts Gründliches fand, und in Jena durfte er es auch nicht

wagen, einen Reuſch, Carpov und Köhler, die als Wolffianer im Gerüchte waren, zu hören, ſondern er begnügete ſich mit einem Forbius und Lehmann. Aber, als er nach erhaltener Magiſterwürde die Philoſophie lehrete, ſahe er ſich genöthiget, Wolffens Weltweisheit kennen zu lernen, und weil er noch mit Vorurtheilen dagegen eingenommen war; ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß er in ſeinen Vorleſungen ſie öfters zu beſtreiten ſich angelegen ſeyn ließ. Allein, in Gießen kam er in die Bekanntſchaft des ſel. Verdries, eines Mannes, der die Wolffiſche Philoſophie gründlich verſtand. Dieſer gieng mit ihm die Metaphyſik durch, und befreyete ihn von ſeinen Vorurtheilen. Und ſo ward Herr Stiebritz ein Vertheidiger der neuern Philoſophie. Der Widerwillen und Haß, ſo er dadurch auf ſich lud, änderten ſeine Gedanken nicht, ſondern die Wahrheitsliebe behielt in ſeinem Gemüthe die Oberhand.

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte in Gießen kehrete er auf Andringen ſeiner Gönner 1733. um Oſtern nach Halle zurück, und ſetzte daſelbſt ſeine akademiſchen Arbeiten fort. Er vertheidigte bald nach ſeiner Ankunft eine Streitſchrift, und erhielt 1735. die philoſophiſche Adjunctur, um derentwillen er von der Auferſtehung der Todten diſputirete. Wegen dieſer Abhandlung machte die theologiſche Facultät einige Schwierigkeiten. Im Jahr 1737. half er die bekannte prüfende Geſellſchaft in Halle ſtiften. Das Jahr darauf ward ihm das außerordentliche Profeſſorat in der Philoſophie aufgetragen, welches er mit einer Einladungsſchrift von der eclectiſchen Philo-

Philoſophie antrat. Im Jahr 1743. ward er zum ordentlichen Profeſſor erkläret, und insbeſondere wurde ihm die Profeſſio Oeconomiae, Politicae et Cameralium anvertrauet, nachdem der geheime Rath Gaſſer mit Tode abgegangen war.

Die Gelehrſamkeit des Herrn Profeſſors, um derentwillen ſeiner Geſchichte ein Platz in dieſem Werke eingeräumet worden, wird man aus ſeinen Schriften näher kennen lernen, deren Anzeige nun folgen ſoll.

Ehe der Herr Profeſſor Stiebritz unter eigenem Namen ein Schriftſteller ward, vertheidigte er 1727. unter dem ſel. D. Rambach Diſſert. de accommodatione Scripturae ad captus vulgi erroneos zu Halle, wovon 1729. die zwote Auflage erfolgete, unter dem M. Löwe zu Jena 1728. eine andere, de methodo ſtudii Ebraici, ferner eine unter dem Vorſitze des ſel. D. Joachim Lange zu Halle, de charismatis et meritis beati Doctoris M. Lutheri ad typum Pauli et Timothei ep. 2. Tim. I, 7. 8. delineatis et ex hiſtoria reformationis illuſtratis. Sie iſt hernach an das Moſaiſche Licht und Recht wieder abgedruckt. Die eigenen Schriften unſers Gelehrten ſind:

1) Diſſert. inauguralis, pro obtinendis in philoſophia honoribus, de donis naturalibus b. Lutheri, unter dem Vorſitze des Herrn Prof. Joh. Joachim Lange. Halle 1730. 7 Bog. in Quart.

2) Noua loci difficillimi 1 Cor. XV, 28. explicatio, pro facultate aperiendi collegia. Gieſſae 1731. 2½ B. in Quart.

3) Sylloge I. Theſium philoſoph. Reſp. *Gesnero*, ib. 1 B. in Quart.

4) Sylloge II. Reſp. *Habnio*, ib. 1 B. in 4.

5) Diſſert. qua illuſtri de Propheta miraculoſe a leone necato hiſtoriae 1 Reg. XIII. deſcriptae, lux philologica accenditur, Reſp. *Io. Frid. Boehmio*. Halae 1733. 3½ Bog. in 4. Nachdem der Herr Prof. die Materie ausgeführet hat: ſchließt er mit folgenden, die Sache erläuternden, Worten: itaque idem illi accidit, quod Athenienſium legatis, quos Athenienſes, in Arcadiam miſſos, quia alia via iuerant, quam qua fuerat imperatum, tametſi rem bene geſſiſſent, tamen morte mulctarunt.

6) Epiſtola de Chriſto primogenito omnis creaturae, Coloſſ. I, 15. ad *Io. Henr. Michaelis*, quum Prorectoratum tertia vice ſuſciperet. Halae 1733. 1½ Bog. S. davon die gründlichen Auszüge aus den neueſten Diſſertationen, Band II. St. 2. No. 4. und Ludovici Entwurf der Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, Th. III. S. 383.

7) Diſſert. inauguralis pro loco in Facult. Philoſ. obtinendo, de eo, quid ratio cognoſcat de reſuſcitatione corporum. Halae 1735. Die zwote Auflage davon erhielten wir 1740. 3 B. in 4. und die dritte 1744. Sie iſt auf die Sätze der Wolffiſchen Philoſophie gebauet, obgleich Wolff nicht genennet wird, weil die theologiſche Facultät zu Halle es nicht haben wollte, daß er ſich öffentlich für den Wolff erklärete. S. Ludovici Entwurf. S. 262. und 401. Man findet daſelbſt auch die Verfolgungen, ſo der Verfaſſer ausgeſtanden. Die Beweiſe für die Auferſtehung der Todten hat er §. 49. zuſammen-

ſammen gefaßt, und ſie ſind folgende: Si corpus reſuſcitari poteſt; adnihilatio vero in genere gloriam diuinam non magnopere illuſtrare videtur; ſi porro corpus cum ratione ſufficiente animae ſuae adhaeret, ita, vt ei perquam conueniat, eiusque perfectionem promoueat; ſi anima corpus ſuum maxime diligit, huiusque dilectionis memoriam poſt fata corporis conſeruat, naturaliterque optat, vt iterum cum corpore coniungatur, e contrario angitur, dum corpore priuatur; ſi ad conſtituendum totum hominem etiam corpus pertinet; ſi intelligi nequit, animam ſine corpore, tanquam ſchemate et typo, pergere poſſe in ſtatu idearum clararum et diſtinctarum, ſi bonitas et iuſtitia diuina reſuſcitationem corporum ſuadere videntur; ſi denique doceri poteſt, quod corpus multum ad illuſtrandam gloriam Dei in altera vita facere queat: magna ſane probabilitate, quam parum a certitudine abeſſe arbitror, ſe commendat, Deum actu corpora humana reſuſcitaturum. Atqui verum eſt membrum antecedens; Ergo et conſequens.

8) Epiſtola de Deo medico, ad *Frid. Hoffmannum*, quum annum 77. vitiendo attigiſſet. Halae 1736. 1½ Bog.

9) Diſſert. de Platonismo in Cerinthianismo reſtituto et a Paulo profligato, Coloſſ. II, 9. Reſp. *Wibelio*. Halae 1736. 5 B. in 4. Recenſionen davon ſtehen in den Actis Erud. Lipſ. 1736. Sect. 6. n. 52. und im V. Bande der gründlichen Auszüge aus den neueſten Diſputationibus, im II. Stück S. 155. u. f. Obgleich Paulus die Feinde, gegen die er in dieſem Briefe ſchreibet, nicht nennet; ſo

ſchicken ſich doch die vom Paulus angegebene Kennzeichen auf keine Ketzer mehr, als die Cerinthianer. Es ſind die Quellen unterſucht, aus welchen der Cerinthianismus gefloſſen, dieß ſind Platonis und Pythagorä Lehren. Cerinthus gab vor, Chriſtus ſey nicht ſelbſt Gott, ſondern nur eine vortreffliche geiſtliche Subſtanz, welche ſich mit dem Menſchen Jeſu, der Mariä Sohne, verbunden habe: Paulus bezeuget dagegen ausdrücklich, die göttliche Natur ſelbſt ſey mit der menſchlichen verbunden; da er ihm die Gottheit zuſchreibet. Cerinthus meynete, der höchſte Gott und die ganze Göttlichkeit Gottes wäre nur mit Jeſu verbunden: Paulus lehret im Gegentheile, daß die ganze Fülle der Gottheit in ihm wohne. Cerinthus behauptete, die Vereinigung Jeſu und Chriſti wäre nicht beſtändig geweſen, ſondern Chriſtus ſey vor ſeinem Leiden wieder in ſein πλήρωμα geflogen: Paulus ſagt nachdrücklich, daß die göttliche Natur mit der menſchlichen durch das genaueſte und unzertrennlichſte Band vergeſellſchaftet ſey.

10) Diſſert. de Metaphyſica negotioſe otioſa. Reſp. *Hoffmanno.* Halae 1736. 4½ B. Eine Recenſion davon ſtehet in den Hälliſchen Anzeigen. No. 27. von 1736.

11) Meditat. exeget. quae nouae Ieremiani Oraculi c. XXXI, 22. explicationis, quam *V. S. R. C. A. Heumannus*, cum orbe erudito communicauit in diſſ. de Eſthera Aſiae regina, modeſtum examen complectitur. Halae 1737. 2 B. Herr D. Heumann behauptet in ſeiner 1736. herausgegebenen akademiſchen Schrift de Eſthera regina, daß

daß sie Artaxerxis Longimani Gemahlinn gewesen, und urtheilet von ihr endlich also: Gottes Fürsorge wird offenbaret, wenn er lange vorher weißagen läßt, was er durch die Esther thun wolle. Die Stelle Jer. 31. v. 22. kann am bequemsten von der Esther verstanden werden; denn die Worte müssen deutsch also lauten: Denn der Herr wird etwas Neues aus der Erde schaffen, oder hervorbringen. Es wird nämlich ein Weib (nicht das Weib), einen grossen Mann (einen grossen und mächtigen Herrn) umfassen, nehmlich als ihren Gemahl. Dieser neuen Erklärung setzt der Herr Prof. Stiebritz folgende Gründe, die er mit Beweisen versehen hat, entgegen: 1) Wenn es noch nicht ganz gewiß ist, daß die Esther Artaxerxis Longimani Gemahlinn gewesen; so folgt, daß die Erklärung, die auf diese Vermählung gebauet ist, auf schwachem Fuße stehe. 2) Wenn gegenwärtige Stelle von der Zeit des N. T. handelt; so folgt, daß dieselbe nicht auf die Zeit, da die babylonische Gefangenschaft aufgehoben ward, zu deuten sey. 3) Wenn die Worte selbst die Erklärung des Autoris nicht zulassen, so folget, daß man ihm nicht Beyfall geben könne. 4) Wenn die Argumente, mit welchen der Autor die gemeine Erklärung bestreitet, nichts beweisen; so folget, daß er keine Ursache gehabt, davon abzugehen. s. die gründlichen Auszüge aus den neuesten Disputationibus von 1739. S. 53. u. f. wie auch Ludovici neueste Merkwürdigkeiten der Leibnitz-Wolffischen Philosophie. S. 271.

12) Anhang zu der erleichterten hebräiſchen Grammatik des ſel. Hrn. D. Michaelis. Halle. 1738. 5 Bog. in 8. Dieſe Schrift iſt dem Herrn Bohnſtedt, welcher verſchiedenes an des ſel. Michaelis Grammatik getadelt hat, auf Verlangen des Autors ſelbſt, entgegen geſetzt.

13) Programma, cum munus Profeſſoris Extraordinarii ipſi demandatum eſſet: de Philoſophia Eclectica. Halae 1738. 1½ B.

14) Epiſtola gratulatoria ad *Frid. Chriſt. Struvium*, quum ſummis in medicina honoribus condecoratus eſſet: an piſcina Bethesdae calidis aquis annumerari queat? aduerſus Bartholinum ad Io. V. Halae 1739. 1 Bog. in 4. Der Brief ward 1740. wieder aufgelegt, und beträgt nunmehro 2 B.

15) Ob ein hohes Alter, welches mit einem merklichen Abgange des Gedächtniſſes verknüpft iſt, den Zuſtand der Seele unvollkommener mache? Iſt ein Glückwunſch an den ſel. geheimen Rath Hoffmann, als derſelbe 1740. ſein 81 Jahr des Alters antrat. 1 B. in 4.

16) Erläuterungen einiger Wahrheiten aus der Buchdruckerkunſt. Dieſe befinden ſich in den öffentlichen Jubelzeugniſſen der Univerſität Halle, über die Erfindung der Buchdruckerkunſt, von 1740. der Aufſatz des Herrn P. Striebritz iſt darunter der ſiebente und letzte.

17) Gedanken eines chriſtlichen Philoſophen über den Tod ſeines Anverwandten. Halle 1741. 1 B. in Folio. Sie ſind im Namen der prüfenden Geſellſchaft an den Hrn. Prof. Beyer gerichtet. Wir ſterben nicht von ohngefehr, und

Gott

Gott wählt auch hier das Beste. Dieß sind die ausgeführten Sätze.

18) Von den Wunderwerken. Diese Abhandlung steht im I Bande der prüfenden Gesellschaft zu Halle von 1738. und ward 1740. wieder aufgeleget. In eben demselben Tom befinden sich von ihm noch.

19) Beweis der Gottheit Christi, aus Ps. 72, 17.

20) Vernichtung des Vorurtheils der Juden gegen den Messiam: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Aus Galiläa stehet kein Prophet auf. Joh. 1, 47. 7, 52.

21) De principii indiscernibilium sensu et vsu.

22) Von der Unsterblichkeit der Seele. Dawider hat Herr Johann Bodo Ulrici, in seiner Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben.

23) Daß die Materie nicht denken könne.

24) Was die Vernunft von der Schöpfung erkenne? S. Beyers Beytrag der alten und neuen Geschichte der Hällischen Gelehrten. S. 473.

25) Welche Schriftstelle alten Testaments Matth. 2, 15. gemeynet sey, da der Evangelist sagt: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen? Herr P. Stiebritz erkläret hier 4 Mos. 24, 8. und Hos. 11, 1.

26) Kurze Erklärung der Stelle 1 Cor. 15, 28.

27) Abhandlung von den natürlichen und übernatürlichen Träumen. Diese stehet im II Bande der prüfenden Gesellschaft, samt folgenden:

28) Von der Verbindlichkeit der Verbrecher zu Leibes- und Lebensstrafen, gegen den Herrn

Herrn Hofrath Roßmann zu Erlangen, der diese Verbindlichkeit in seiner unter des Hrn. Prof. Joh. Joachim Lange Vorsitz abgehaltenen Dissert. de obligatione delinquentis ad poenam corporis geläugnet hat.

29) Entscheidung der Frage: Ob Samuel ein aufrührischer, und alle Unruhe im Reiche stiftender, Geistlicher gewesen?

30) Philosophischer Beweis, daß die erste böse Lust Sünde sey.

31) Weitere Befestigung der Meynung von der Verbindlichkeit der Verbrecher zu Leibes- und Lebensstrafen. Ist eine Antwort auf des Hrn. Roßmanns Vertheidigung seiner Disputation.

32) Fortgesetzte Abhandlung des Grundes des nicht zu Unterscheidenden.

33) Erläuterte Ordnung des Heils aus der Wolffischen Erklärung der Ordnung.

34) Ob es ein Wunderwerk gewesen, als einige Christen, denen die Zungen von den Arrianern ausgeschnitten worden, noch reden können?

35) Beantwortung einiger Zweifel, welche wider den Beweis, daß die Lust Sünde sey, gemachet worden.

36) Erläuterung der vernünftigen Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes des Hrn. Kanzler Wolffs. Halle 1741. 1 Alph. in 8. Die zwote verbesserte Auflage erfolgte 1742. und die dritte vermehrte 1747. 1 Alph. 4 B. Er zeigt anfangs zwölf besondere und glückliche

Umstände

Umstände von der Logik des Hrn. von Wolff, worinn sie vor andern etwas voraus habe, entwirft, alsdenn den Inhalt ihrer Theile in besondern Tabellen, gehet von Punct zu Punct dieselbe mit seiner Erläuterung durch, und widerlegt viele Einwürfe und Zweifel, so dem Hrn. von Wolff wegen seiner Lehren gemacht worden. Bey den Begriffen und Schlüssen hat er sich am meisten aufgehalten, weil es die wichtigsten Stücke der Logik sind. S. Hamburg. Berichte No. 48. und die Göttingischen Zeitungen No. 81. von 1741.

37) Beweis der heil. Dreyeinigkeit aus 5 B. Mos. 6. 4. Halle 1742, 2 Bog.

38) Vernichtung des Vorurtheils der Juden, nach welchem sie meyneten, man müßte nicht wissen, woher der Messias sey. Ist ein Glückwunsch an seinen nachherigen Schwiegervater, den Hrn. Consistorialrath Franken, zu dessen 1742. begangener Amtsjubelfeyer. 2 B.

39) Ob die Davidische Erlegung des Goliaths, wie auch des Bären und Löwen, ein eigentliches Wunderwerk sey? Im Namen der prüfenden Gesellschaft, wider das 11. 13. und 18. Stück des Hessischen Hebopfers, an den Hrn. D. Venzky, als derselbe nach Prenzlau gieng, gerichtet. Die Frage wird verneinet.

40) Erläuterung der Wolffischen vernünftigen Gedanken von den Dingen überhaupt, wie auch der Welt und der Seele des Menschen,

ſchen. 1742. 2 Alph. 3 Bog. in 8. Verbeſſert und vermehret 1747. 2 Alph. 5 B.

In die Hälliſchen Intelligenzblätter hat er von 1744 bis 1749. einrücken laſſen:

41) Ob es ein Wunderwerk geweſen ſey, als einige Chriſten, denen die Zungen ausgeſchnitten worden, noch reden können? Dieß iſt ein Auszug aus der ſchon vorher gedachten weitläuftigern Abhandlung in den Schriften der prüfenden Geſellſchaft, und ſteht No. 18. von 1744.

42) Als Herr D. Alberti No. 45. und 46. der Intelligenzblätter von 1747. dagegen allerhand Einwürfe machte, beantwortete ſie Herr Stiebritz No. 49 und 50. Herr Alberti ließ dagegen 1748. einen Erweis No. 23 bis 26. einrücken, daß die zungenloſe Rede nicht aus natürlichem Vermögen und Urſachen geſchehen, ſondern ſchlechterdings ein göttliches Wunder ſey; worüber Herr Stiebritz, ohne drauf zu antworten, das Urtheil andern überlaſſen hat.

43) Von der Hoffnung überhaupt, und inſonderheit von der ſinnlichen, vernünftigen und chriſtlichen Hoffnung, No. 20-22. von 1748.

44) Ob Jerobeam die ſo häufigen Veränderungen in dem Gottesdienſte vermöge des Rechts eines Iſraelitiſchen Königes *ex iure principis circa ſacra* unternehmen können? No. 20-22. von 1749.

45) Beur-

45) Beurtheilung der Geschichte, in welcher erzählet wird, daß ein alter einfältiger Christ einen heydnischen Weltweisen vor Eröffnung des *Concilii Nicaeni* überwunden und bekehret habe. Diese Geschichte wird für eine gute Fabel erkläret.

46) Erläuterung der Wolffischen vernünftigen Gedanken von Gott, nebst einer Vorrede von den sogenannten starken Geistern 1745. 15 B. in 8.

47) Gründliche, mehrentheils neue, Schrifterklärungen. 1 Stück 1743. Halle. 6 B. in 8. Es sind darinn drey Schriftörter erläutert, 1) Ps. 11, 7. welche Stelle von Christo nach der Menschheit erkläret ist. Der sel. D. Börner richtete dagegen sein Weinachtsprogramma von 1743. und das Osterprogramma von 1744. Ueberdem haben Herr M. Christ. Gottlieb Friederich Wolff, Cätechet in Leipzig, in seiner kurzen Erklärung des Ps. 11, 7. und der Herr Consistorialrath Pratje, im Brem- und Verdischen Hebopfer B. 1. S. 239. und 441. dawider geschrieben. Zweytens hat Herr Stiebritz seine neue Meynung über 1 Cor. 15, 28. worüber er ehemals zu Gießen eine Disputation gehalten, die sich vergriffen hatte, weiter erkläret und bestätiget. Hiewider hat der Herr Superintendens Winkler zu Hildesheim im I. Theile seiner Untersuchung schwerer Schriftstellen S. 15. manches erinnert, und der Prorector des Darmstädtischen Pädagogii hat 1749. dagegen herausgegeben: Salomo et Paulus a noua interpretatione oraculi

1 Cor.

1 Cor. XV, 28. vindicatus. Die Socinianer schlüssen aus diesem Orte also: Wer am jüngsten Tage noch soll unterthänig werden, der ist Gott nicht gleich. Nun aber soll solches der Sohn werden; folglich ist er Gott nicht gleich. Um den Socinianern diesen, der Gottheit Christi nachtheiligen, Einwurf zu entreißen, übersetzt der Herr Prof. das Wort ὑποτα γήσεται activè, weil es auch ein medium, und nicht nur ein passiuum, seyn kann. Alsdann kommt folgende Erklärung heraus: Wann ihm aber alles wird unterthänig seyn: so wird sie der Sohn auch insgesammt unterthänig machen, denn der sie ihm unterthan hat, auf daß Gott nunmehro sey alles in allem. Die dritte Erörterung ist eine weitere Ausführung der No. 9. angezeigten Dissertation.

48) Gründlicher, mehrentheils neuer, Schrifterklärungen zweyter Theil. Halle 1744. 6 B. in 8. Zuerst rettet er seine, im ersten Theile gegebene, Erklärung von Ps. 11, 7. wider des Herrn D. Börners Einladungsschriften, und beweiset ausführlicher, daß hier nicht von der ewigen Zeugung der göttlichen Natur, sondern von der Empfängniß der menschlichen Natur Christi gehandelt werde. Hiernächst erkläret er die Geschichte des Jerobeams aus 1 Kön. 11 und 12. Vornehmlich erörtert er die Ursache, warum er das Volk von der Verehrung Gottes zu Jerusalem abgehalten habe? Er befürchtete nehmlich nicht allein, daß Rehabeam durch gütige Begegnung das Volk wieder an sich locken könnte, sondern daß er auch, nach dem Gebrauche

der

der Juden, ſich nicht in dem großen Vorhofe des Tempels zu Jeruſalem auf den Thron ſetzen dürfte, weil er kein König aus dem Hauſe Davids war. Rehabeam hätte auch vor ihm den Vorzug gehabt, alle ſieben Jahre das Geſetz abzuleſen; welches alles Jerobeam ſich für ſchimpflich hielt. Zu dem Ende richtete er dem Volke zwey Kälber auf, und brauchte den weiten beſchwerlichen Weg nach Jeruſalem zum Vorwande. Er ahmete hierinn dem Aaron nach, und hatte es ohne Zweifel bey dem Dienſte des Apis gelernet. Drittens erläutert er die Geſchichte 1 Kön. 13. von dem Propheten aus Juda, der auf göttlichen Befehl wider den Kälberdienſt Jerobeams geweißaget hat, und zeigt die Erfüllung ſolcher Weißagung. Er beweiſet auch, daß das dabey gegebene Zeichen, nehmlich die Zerreißung des Altars, übernatürlich geweſen. S. die Freyen Urtheile No. 66. von 1744.

49) Philoſophiae Wolffianae contractae Tomus I. Logicam, Ontologiam et Cosmologiam generalem complectens, cum praefat. *Chriſtiani Wolffii* 1744. 4 Alph. 6 B. in 4. Die Vorrede des Herrn von Wolff, ſchreibt man No. 47. den Freyen Urth. von 1744. enthält, was man aus langer Gewohnheit in ſeinen Vorreden vermuthet; er entdeckt nehmlich das Vergnügen, welches ihm der Wachsthum ſeiner Art zu philoſophiren, und der Nutzen bringt, ſo dem menſchlichen Geſchlechte daraus entſtehet. Gegen das Ende verſichert er, daß Herr Stiebritz ſein philoſophiſches Lehrgebäude vollkommen einſehe, und

alſo ſo geſchickt ſey, einen kurzen Begriff davon zu machen, als man nur verlangen könne. Die Abſichten des Hrn. Stiebritzens kommen darauf an. Er glaubt, es können ſich Leute finden, die, nachdem ſie ſich die deutſche Wolffiſche Philoſophie bekannt gemacht, ihre Wiſſenſchaft durch die lateiniſchen Werke erweitern wollten, und gleichwohl durch die Weitläuftigkeit derſelben abgeſchreckt würden. Dieſen will er alſo durch ein Buch dienen, das kürzer, als die lateiniſchen Schriften, und vollſtändiger, als die deutſchen, ſeyn ſoll. Er verſpricht ſich noch andere Leſer zu dieſem Werke; z. E. ſolche, die das, was ſie aus den lateiniſchen Werken gelernet, kurz wiederholen wollen; Fremde, die kein Deutſch verſtehen, und eine kurze Einleitung zur Wolffiſchen Philoſophie wünſchen; Leute, die von einer Philoſophie, die ſo viel Aufſehens macht, ſich einen Begriff machen wollen, und gleichwohl nicht Zeit, oder Geduld haben, Wolffs lateiniſche Werke durchzuleſen. Da ſo viel Leute ſind, die des Hrn. Stiebritzens Schrift gebrauchen können; ſo iſt kein Zweifel, daß ihr Verleger dabey nicht zu kurz kommen werde. Dieſes iſt auch überhaupt zu unſern Zeiten von einer Schrift, die nach dem Wolffiſchen Geſchmacke ausgearbeitet iſt, nicht zu vermuthen. Fontenelle ſagt bey Gelegenheit eines Buchs, daß zur Erläuterung von Newtons Principiis gedienet: C'eſt le ſort des livres originaux, d'en produire d'autres, qui ſont même aſſez originaux; und bey den Wolffiſchen Schriften trifft was ähnliches ein, daß nehmlich Bücher, die gut abgehen, andre hervorbringen, die auch

noch

noch gut abgehen. Die Art selbst, wie Herr Stiebritz sein Vorhaben ausgeführet, beruhet auf Folgendem: Er hat Wolffs Erklärungen und Sätze vollkommen, wie sie auf einander folgen, ohne einen von Wichtigkeit auszulassen, abgeschrieben; so wohl hierinn, als in den Beweisen, hat er Wolffens eigene Ausdrücke gebraucht, auch seine Anmerkungen und Exempel größtentheils mit dessen eigenen Worten angeführet, so, daß er auch die erste Person beybehalten, wenn Wolff darinn von sich selbst redet. Seine Verkürzung kommt größtentheils darauf an, daß er statt der Zwischensätze in den Beweisen, die aus dem Vorhergehenden angenommen, und von Wolffen allezeit ausdrücklich hingesetzt werden, nur die Stellen, wo sie enthalten sind, anführet. Dadurch wird sein Beweis öfters in eine Menge von Ziffern verwandelt. Z. E. von dem Satze, daß ein Ding nothwendig wirklich ist, wenn seine Wirklichkeit bloß in seinem Wesen ihren zureichenden Grund hat, heißt der ganze Beweis: Man lese §. 56, 113, 146, 304, 302, 279. Der Satz: Brüche, und Irrationalzahlen sind wirkliche Zahlen, wird so dargethan. §. 363, 398, 405, 365, 413 fg. 407, 415, 271. Sollen wir unsere Gedanken frey heraussagen, schreiben die Verfasser der Freyen Urtheile, so können wir schwerlich glauben, daß eine solche Art, die Beweise zu verkürzen, allezeit gut thue. Es ist wahr, in den angeführten §§ können die Begriffe und Sätze, die zusammengenommen den Beweis ausmachen, alle enthalten seyn. Man kann sie auch in der Ordnung anführen, in welcher sie müssen überdacht werden,

den Beweis einzusehen. Allein, bey dem allen heißt es so viel: Der Leser soll den Beweis selbst machen. Wer aber das thun kann, der braucht vielleicht Hrn. Stiebritzens Buch nicht sehr; er müßte es denn nur zur Wiederholung haben wollen. Aber alsdenn wird er eben so leicht Wolffens Sätze in seinen Werken selbst überlesen, und die Beweise, wo sie ihm für sich so leicht einfallen, übergehen können. Wir tadeln indessen des Herrn Stiebritzens Verfahren nicht überall, wo er es so gemacht. Wir glauben nur, daß er es bisweilen zu weit getrieben. Er hat es aber auch nicht allezeit gethan, sondern öfters die Beweise mit Wolffens eigenen Worten hingesetzt. In dem Hauptstücke der Cosmologie von den Regeln der Bewegung hat er bloß die Sätze, ohne Beweise und Exempel, hingeschrieben, weil die Beweise ohne Kenntniß der Meßkunst nicht können gefasset werden. Vielleicht würde er eben so gut gethan haben, die Sätze selbst wegzulassen, die ohne Kenntniß der Meßkunst weder können verstanden, noch gebraucht werden. Diejenigen, die allenfalls so viel historische Nachricht von der Mathematik haben, daß sie diese Sätze nachsprechen könnten, verdienen wohl nicht, daß man ihnen Gelegenheit gebe, mit Dingen zu prahlen, davon sie keinen zulänglichen Verstand haben.

50) Philosophiae Wolffianae contractae Tomus II. continens Psychologiam empyricam, rationalem et Theologiam naturalem 1745. 6 Alph. 1 B. in 4. Beyde Theile sind in den Hällischen Intelli-

Intelligenzblättern recenſiret, nehmlich No. 44. von 1744.

51) Eine Widerlegung der Gedanken von den Elementen der Körper, 1746, ohne des Herrn Profeſſors Namen. Dieſe Schrift iſt gegen den Herrn Euler gerichtet. S. des Herrn von Windheim philoſophiſche Bibliothek. B. II. S. 7.

52) Prüfung einer in den Ergötzungen der vernünftigen Seele ohnlängſt ans Licht geſtellten Schrift wider die einfachen Dinge, Leipzig, auch ohne des Verfaſſers Namen. Sie iſt dem Herrn von Juſti entgegen geſetzt, der bekanntermaßen den Preis von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, ſo auf die Monadenlehre geſetzt war, davon trug. S. des Herrn von Windheim Bibliothek B. III. S. 291. Herr von Juſti hat ihm zwar in ſeiner Nichtigkeit aller Einwürfe geantwortet; aber Herr Stiebritz hat mit der Gegenantwort ſo lange warten wollen, bis deſſelben verſprochene vollſtändige Widerlegung der Monaden erſchiene; da dieſe nun ausbleibt; ſo dürfte er mit ſeiner Vertheidigung bey erſter Gelegenheit hervortreten.

53) Beweis der Wirklichkeit einer Offenbarung wider die Naturaliſten, nebſt einer Vertheidigung des Wolffiſchen Syſtematis, wider die Beſchuldigungen, daß ſolches den Naturalismum befördere. 1746. 1 Alph. 7 B. in 8. Im Jahr 1744. kamen drey Geſpräche über wichtige Wahrheiten heraus, worinn der Verfaſſer

das systema harmoniae praestabilitae auf die göttliche Eingebung anwendet, und die Gottesgelehrten, so von eingegebenen Gedanken reden, eines Widerspruchs beschuldiget. Er gehet damit um, alle Wunderwerke und Geheimnisse bey der Offenbarung aufzuheben. Diesem hat nun Herr Striebritz in der Vorrede die Falschheit und das Seichte in den Gründen seines dritten Gespräches gezeiget. Die Männer, deren Anklagen der Wolffischen Philosophie widerlegt werden, sind Lange, Walch, Moser und Reuß. Recensionen stehen in den hällischen Intelligenzien No. 4. 6. 7. von 1746. in den Freyen Urtheilen No. 21. von 1746. und in den Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften B. 5. S. 133. Wir wollen die Recension, die in den Freyen Urtheilen steht, hersetzen, wobey wir gleichwohl gestehen, daß sie etwas hart sey. Da bekannt ist, sagt man, daß Herr Striebritz ein besonderer Verehrer der wolffischen Philosophie ist; so wird man leicht voraus sehen, daß alles, was sich aus den Grundsätzen dieser Weltweisheit von der vorhabenden Sache herleiten läßt, von ihm ist gesaget worden. Das Werk selbst theilt sich in 2 Abschnitte, deren der erste den Begriff von der Naturalisterey feste setzt, daß es diejenige Meynung sey, nach welcher man vertheidiget, man könne alles zur Glückseligkeit nöthige und nützliche aus den Kräften des Vorstellungsvermögens erkennen, und sich zu demselben aus den Kräften des Begehrungsvermögens neigen. Der zwote Abschnitt widerlegt die Naturalisterey an sich selbst. Da hiezu

zween

zween Wege sind; einmal, die Einwürfe der Naturalisten alle nach der Reihe zu beantworten, zweytens, den ihnen entgegenstehenden Satz zu beweisen: so hat Herr Stiebritz den ersten, der zu weit führen würde, verlassen, und den letztern gewählet. Die Ordnung seines Beweises ist folgende: Er zeigt vorerst, daß eine Offenbarung nützlich sey, weil sie uns z. E. von der Erschaffung der Welt, dem Ursprunge des Uebels, dem Zustande der Seelen nach dem Tode u. s. w. berichten kann. Darauf beweiset er, wie unentbehrlich sie sey, aus der Beschaffenheit der Sünde. Er beschreibt das Böse, das ein Sünder thut, und das Elend, darein er sich stürzt, sehr lebhaft. Wie die Gerechtigkeit Gottes dem Sünder ohngestraft nicht vergeben kann, und seiner Güte und Weisheit gleichwohl gemäß ist, ihn weder zu vernichtigen, noch ewig unglücklich zu machen: so kömmt man dadurch auf den Begriff eines Mittlers, zu dem so viel erfordert wird, daß kein Wesen, als Gott selbst, dazu fähig ist. Dieser muß für den Sünder genug thun, und seine Genugthuung dem Sünder auf dessen Glauben zugerechnet werden. Aber, dieses Wesen kennen zu lernen, zu begreifen, wie unser Glaube an desselben Genugthuung müsse beschaffen seyn, u. s. f. dazu gehöret der übernatürliche Unterricht einer Offenbarung: und hieraus läßt sich die Wirklichkeit der Offenbarung, vermöge der Güte Gottes, und der Vollkommenheiten, die er in der besten Welt hat zeigen wollen, herleiten. Die Kennzeichen der Offenbarung werden also seyn, daß sie uns von nöthi-

gen Wahrheiten deutlich, gründlich und vollständig belehret. So viel setzt Herr Striebritz der philosophischen Naturalisterey entgegen. Nachgehends redet er auch von der theologischen, wenn man nehmlich eine Offenbarung, nur für die Einfältigen, glaubet, und übrigens sich beredet, sie enthalte keine Geheimnisse für Leute von geübten Sinnen, und die Wunderwerke wären bloß außerordentliche natürliche Wirkungen. Diese Sätze werden bestritten. Man wird aus diesem Abrisse leicht sehen, daß Herr Striebritz eben nichts gesagt hat, was nicht schon vor ihm wäre gesagt worden; denn seiner Schlüsse haben sich schon Herr Carpov und andre bedienet. Man kann ihm aber das Lob nicht versagen, daß er die Gründe seines Satzes sehr deutlich aus einander gesetzet. Er wird auch vermuthlich kein größeres Lob verlangen, da er in andern philosophischen Schriften auch schon nichts weiter gesucht, als allbereits erfundene Wahrheiten durch seinen Vortrag gemeiner zu machen. Dergleichen Schriftsteller sind im gelehrten Staate neben den Erfindern eben so nöthig, als in den Republiken die Krämer neben den Kaufleuten, die im Ganzen handeln; und es schadet auch dorten nichts, wenn gleich verschiedene Kramer einerley Waare führen. An der beygefügten Vertheidigung der Wolffischen Philosophie ist die Absicht zu loben, daß Herr Striebritz einen so schädlichen Vorwurf von Herrn Wolffens Sätzen abwenden wollen. Man wird aber ebenfalls leicht sehen, daß nicht viel Neues von ihm kann gesaget werden, und wir wundern uns, daß man nicht

endlich müde wird, einen Vorwurf zu treiben, deſſen Ungrund ſchon längſtens ſo deutlich iſt gezeiget worden. In den göttingiſchen Zeitungen No. 6. von 1746. iſt das Urtheil für den Herrn Profeſſor günſtiger ausgefallen. Herr Stiebritz, heißt es daſelbſt, führet ſeine Abſicht ſehr wohl hinaus. Er zeiget dem Vorurtheile, der Leichtgläubigkeit, dem Neide, dem Rechthaben, der Verführung und dem Nachſprechen, daß ſie ohne allen Grund ihre Waffen wider die Wolffiſchen Lehrſätze geſchärfet, und wider etwas geſtritten, welches ihrem Zwecke nach unrecht ſeyn muß, da es doch die lautere Wahrheit iſt.

54) Erwieſene Ewigkeit der Höllenſtrafen, nebſt einer Antwort auf die dem Herrn Abt Mosheim entgegen geſetzte Ueberlegungen. Halle. 1747. 1 Alph. 5. B. in 4. Die bekannte Schrift, und Vernunftmäßige Ueberlegung der beyderſeitigen Gründe für und wider die ganz unendliche Unglückſeligkeit der Verbrecher Gottes, und deren endliche ſelige Widerzurechtbringung und Herſtellung, nach Anleitung der Gedanken des Herrn Abt Mosheim über die Lehre von dem Ende der Höllenſtrafen, welche 1746. auf der Schaubühne der gelehrten Welt erſchien, hat manche Widerlegung nach ſich gezogen. Dahin gehören des Herrn Meene gute Sache der Lehre von der unendlichen Dauer der Höllenſtrafen, in 3 Octavbänden, des Herrn Zimmermanns zu Hamburg Richtigkeit der Lehre von der Widerbringung aller Dinge, Kerns

Schutzſchrift für die Ewigkeit der Höllenſtrafen, und andre mehr. Der Herr Profeſſor Stiebritz hat es in ſeiner Schrift ebenfalls mit dem Verfaſſer der Ueberlegung zu thun. Seine kurze Vorrede prüfet eine Stelle aus des ſel. Weismanns Kirchenhiſtorie N. T. und behauptet den Nutzen eines ordentlichen Gebrauchs der Vernunft in Glaubenslehren. Den Anfang der Schrift macht eine hiſtoriſche Einleitung in die Lehre von der Ewigkeit der Höllenſtrafen. Die Abhandlung ſelbſt faſſet zween beſondere Abſchnitte. Der erſte erweiſet die Ewigkeit der Höllenſtrafen, theils aus der Vernunft, theils aus der heiligen Schrift, iedoch ſo, daß er den Beweis aus der Vernunft am weitläuftigſten ausführet. Er gründet denſelben vornehmlich auf die Beſchaffenheit einer ieden vorſetzlichen Sünde, da ſie wirklich eine böſe Bemühung in das Unendliche bey ſich habe, und dahero einer ohne Ende fortgehenden Strafe werth ſey. Durch dieſen Satz will er die Lücke ausfüllen, welche er in den bisherigen Beweiſen für die Ewigkeit der Höllenſtrafen angetroffen zu haben vermeynet. Der Beweis aus der Schrift iſt ſehr kurz, und auf die Stellen Marci 9,44. Matth. 25, 41. 46. Dan. 12,2. Offenb. Joh. 14,11. und 20, 10. gebauet. Der andre Abſchnitt begreift die Widerlegung der Scheingründe für die Endlichkeit der Höllenſtrafen. Hiebey hat der Verfaſſer aber nur auf die Einwendungen geſehen, welche den ganzen Lehrſatz, oder die beſondere Art des Beweiſes, deren er ſich bedienet, angehen. Was insbeſondre wider des Herrn von Mosheim Beweis

erin-

erinnert, imgleichen die Zweifel, welche aus bibliſchen Stellen von dem Verfaſſer der Ueberlegung gemacht worden, ſind mit Stillſchweigen übergangen. S. götting. Zeit. No. 52. und die hälliſchen Intelligenzblätter No. 51. und 52. von 1747. Herr Stiebritz iſt übrigens der erſte, der gegen das angezeigte Buch geſchrieben hat.

55) Im Jahre 1749. vertheidigte Herr Chriſtoph Gottfr. Haſe unter ſeinem Vorſitze Diſſert. inaugural. Primos ductus ſyſtematis philoſophiae generaliſſimae ſiſtentem, zu Erlangung der höchſten Würde der Weltweisheit.

56) Diſſ. de inſufficientia philoſophiae moralis ad veram felicitatem, ex doctrina eius et conſcientia demonſtrata. Halae. 1751. 7 Bog. in Quart.

57) Den 11 Octob. 1752. vertheidigte Herr Joh. Chriſtoph Tenn unter ihm, pro gradu Magiſtri, Praeſcientiae Dei demonſtrationem atque a perill. *L. B. de Holberg* obiectionibus vindicias.

58) Diſſert. de ſacerdotibus, vitio corporis laborantibus, a comeſtione ſanctiſſimorum non temere arcendis, ad Leuit. XXI, 21-23. Halae 1752. 5½ B. in 4. In der zum Grunde gelegten Schriftſtelle findet der Herr Profeſſor folgende Sätze: 1) Nullus vir de ſemine Aharonis ſacerdotis, in quo labes, ſeu macula fuerit, accedat ad offerenda ignita Iehouae; etenim macula, ſeu vitium, in eo eſt; hinc eiusmodi vir non accedet ad offe-

ren-

rendum panem Dei ſui, 2) Interim tamen panem Dei ſui, de ſanctitatibus ſanctitatum, et de ſanctitatibus ſimpliciter talibus, comedet. 3) Tantummodo ad velum non veniet, atque ad altare non accedet; quoniam macula eſt in eo, vt ne profanet loca ſacra mea, quoniam ego Iehoua ſum is, qui ſanctificat, ſeu ſanctificauit, illa. Hingegen überſetzt der reformirte Theologe Johann von Hamm dieſe Stelle in den Miſcell. Duisburg. T. I. faſc. 2. n. V. p. 276. alſo: Panem ſui *absque* ſanctitatibus ſanctitatum, duntaxat ex ſanctitatibus, comedet. Und obwohl Abel Adam Hottinger und Cremer ihn widerlegt haben; ſo hat ihm doch Herr D. Deyling in einem Programma von 1741. beygepflichtet. Dies hat den Herrn Stiebritz bewogen, den Hamm vom neuen zu widerlegen. Seine Diſſertation hat 3 Abſchnitte. Im erſten geht er diejenige Wörter durch, ſo einer Erklärung bedürfen; im andern beſtätigt er ſeine eigene Meynung, und im dritten beantwortet er Hamms Gründe.

59) Diſſert. de vero ſenſu verborum Hoſeae XI, 1. circa allegationem Matth. II, 15. Halae, 1753. 6 Bog. in 4.

60) Diſſert. in qua variae de Vrim et Thummim ponderantur ſententiae, veraque ad ductum Exod. XXVIII, 30. ſiſtitur. Halae 1753. 6 B. in 4. Er prüfet hierinn die Meynungen des Hardouins, Löſchers, Relands, Edzards, Carpzovs, Joh. Chriſt. Wolffs und des Guſſets vom Urim

Urim und Thummim, und trägt selbst folgende Meynung, die er ausführlich zu bestätigen sucht, vor: Mens autem nostra est: Vrim et Thummim designare non nisi reuelationes diuinas, quae soli menti Pontificis indebantur, quando Deum in re dubia, sicuti reliquis vestibus pontificalibus, ita inprimis pectorali indutus, consulebat. Simplicissima; schreibt er, est haec explicatio; solis S. S. effatis; eorumque legitimae collationi insistimus: materiam omnem remouemus, discrimine etiam, quod inter lapides et luces perfectissimas obseruandum, posito. Sola nobis sufficit mentis illuminatio, Pontifici consulenti diuinitus facta; indutus pectorali si coram Deo adparuerit.

61) Vermischte Abhandlungen, welche sich mit allerley wichtigen Wahrheiten zur Aufnahme der Wissenschaften und Bevestigung der Religion beschäfftigen. Halle 1753. 1 Alph. 9. Bog. in 8. Wir wollen die Recension, die sich No. 35. der Freyen Urth. vom Jahre 1753. befindet, mittheilen. Die erste Abhandlung hat die Unsterblichkeit der Seele zum Vorwurfe. Der Herr Professor beweiset darinn die Unzulänglichkeit der neuesten Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus der Vernunft wider den Herrn Professor Meier, den Herrn Prof. Müller zu Jena, und den Herrn Pastor Langen. Im zweeten Abschnitte liefert er einen Versuch eines völlig überzeugenden Beweises für die Unsterblichkeit. Es wird hier von dem Zusammenhange der Dinge

in dieser Welt, und von der Vollkommenheit Gottes auf die Nichtvernichtung eines einzigen Dinges geschlossen, und dieses auf die menschliche Seele angewendet. In der zwoten wird der Begriff der Ordnung erkläret, und dessen Nutzen in der Gottesgelahrheit bey dem Gott der Ordnung, und der Ordnung des Heils, umständlich gezeiget. Es fällt uns hier ein, daß Herr Striebritz die Definition des Herrn M. Heckers von der Ordnung getadelt, und daß selbiger ihm, wo wir nicht irren, in seiner Philologischen Bibliothek geantwortet habe, wo im ersten Theile No. 13. des Herrn Professors vermischte Abhandlungen recensiret sind. Der dritte Abschnitt stellet die Absicht Gottes bey Erschaffung der Welt in 2 Absätzen vor. Im ersten wird erwiesen, Gott habe die Welt erschaffen, seine Herrlichkeit zu offenbaren; im zweyten werden die vornehmsten Einwendungen dagegen beantwortet, und insonderheit Daries Gedanken widerlegt. Wir glauben, daß diejenigen, schreiben die Verfasser der Freyen Urtheile, welche diese Abhandlungen ohne Vorurtheile zu prüfen im Stande sind, und selbst die Gegner des Herrn Professors, ihm zugestehen werden, daß alles, was dem Charakter eines christlichen Weltweisen und wahren Gelehrten gemäß, daneben zu Erreichung eines so rühmlichen Endzwecks, als der Herr Professor dabey heget, beförderlich ist, in einer angenehmen Verbindung anzutreffen sey. Eine weitläuftigere Recension steht im VII Bande im I Stücke der philosophischen Bibliothek des Herrn von Windheim.

62. Dis-

62) Dissert. de arca foederis, ordinaria columnae nubis et ignis sede. Halle 1753. 6½ Bog. Sie ist gegen den Herrn M. Thalemann gerichtet, welcher 1752 zu Leipzig eine akademische Streitschrift herausgab: Nubem super arca foederis commentum iudaicum videri. Man findet dieselbe weitläuftig No. 60. der götting. gelehrt. Zeit. von 1752. recensiret, wo ihr ein großes Lob beygeleget wird. Herr Stiebritz weis keinen einzigen anzuführen, der wie Herr Thalemann gedacht, außer dem Vitringa. Es kommt ihm zwar des Herrn Thalemanns Ausarbeitung gelehrt und scharfsinnig genug, iedoch vergeblich, vor. Er leugnet nicht, daß die Wolke zuweilen im Eingange des Vorhofes erschienen, oder in die Höhe gehoben, oder auch auf eine Zeit verschwunden sey. Jedoch gestehet er, daß die Wolke ihren beständigen Sitz, so wohl in der Stiftshütte, als auch im Allerheiligsten des Tempels gehabt habe, und nicht eher aus demselben gewichen sey, als wenn Gott über sein Volk zornig gewesen ist, oder die Israeliten in der Wüsten gereiset sind. Seine Meynung behauptet er nicht mit Zeugnissen iüdischer und christlicher Schriftsteller, sondern aus der Offenbarung. Es sind derselben unterschiedene Arten. Erstlich gehören diejenigen hieher, welche ausdrücklich sagen, daß die Wolke sogleich mit der Stiftshütte sey auferbauet worden, als 2 Mos. 40, 34. 4 Mos. 9, 15-23. woraus der Herr Verfasser unmittelbar folgert, daß die Wolke ihren beständigen Sitz im Allerheiligsten müsse gehabt haben, weil sie die ganze Hütte ausgemacht hat, und so genau mit dem

Aller-

Allerheiligſten verbunden geweſen iſt, daß ohne ſie das Allerheiligſte nicht hat ſeyn können, und weil die Iſraeliten nach dem Aufheben und Niederlaſſen der Seule ihre Reiſen haben anſtellen müſſen. Hernach wird aus 3 Moſ. 16, 1. 2. Pſ. 99, 17. deutlich erwieſen, daß die Wolkenſeule über der Lade im Allerheiligſten geblieben ſey, und aus derſelben göttliche Antworten gegeben worden. Endlich findet man 1 Kön. 8, 10-12. daß die Wolkenſeule über der Bundeslade auch bey der Auferbauung des Tempels geweſen ſey. Mit dieſen Gründen verbindet er noch andere, als: Warum Gott ſeine Gegenwart nicht eben ſo im Tempel und in der Stiftshütte, wie in der Wolkenſeule, habe erweiſen können? daß die Wolkenſeule ſo oft über der Bundeslade geweſen ſey, als die Kinder Iſrael reiſeten, oder ruheten; daß Gott den Juden Ezech. 8, 6. drohet, er wolle von ihnen der Sünden wegen weichen, und nicht über dem Allerheiligſten erſcheinen. ſ. Freye Urth. No. 91. von 1753.

63) Im December 1754. vertheidigte Herr Joh. Heinrich Schmidt unter ſeinem Vorſitze pro gradu Magiſtri, Diſſert. inaugural. qua locus epiſtolae ad Philippenſes cap. II, 1. 2. a tautologiae vitio liberatur. Halle 4½ Bog. in 4.

64) Kurzgefaßte Nachricht von des hochwohlgebornen Herrn Chriſtian, Freyherrn von Wolff, Königl. Preußiſchen Geheimden Raths und Univerſitätscanzlers u. ſ. w. rühmlichſt

lichſt geführten Leben und erfolgten ſel. Ende, etwas vollſtändiger, als in den wöchentlichen Anzeigen ausgeführet. 3 B. in 4. Halle 1754. Die hier vom Herrn Profeſſor aus den hälliſchen Anzeigen mit einiger Vermehrung wiederhohlte Nachricht, von dem Leben des ſel. Freyherrn von Wolff iſt kurz, und berühret nur deſſen vornehmſte Lebensumſtände. Die Behutſamkeit, mit welcher Herr Stiebritz durchgängig geſchrieben hat, iſt auch wohl ſchuld, daß die Schickſale dieſes Weltweiſen nicht ſo vollſtändig aufgekläret worden, als vom Herrn Ludovici und andern bereits geſchehen iſt. Das Merkwürdigſte in dieſer Schrift iſt der Abriß von den letzten Stunden des ſel. Wolffen. Es gereichet zur wahren Ehre dieſes großen Philoſophen, und nachdrücklichſten Widerlegung ſeiner Gegner, die ihn einer Geringſchätzigkeit, wo nicht aller, doch der chriſtlichen, Religion, beſchuldiget haben, daß er in ſeinen letzten Stunden, zu einer Zeit, wo die Verſtellung den Menſchen verläßt, ein wahres Gefühl von dem Werthe und Kraft der geheiligten Lehren Jeſu bezeuget. Seine letzten, bey herannahendem Ende mit der ſichtbareſten Ehrerbietung vernehmlich ausgeredeten, Worte waren: Nun Jeſu, mein Erlöſer, ſtärke mich in dieſer Stunde. ſ. die göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen, No. 17. von 1755.

Geſchichte
des Herrn
Johann Heinrich Daniel Moldenhauers,

der heil. Schrift Doctors und außerordentl. Profeſſors auf der Akademie zu Königsberg, auch Königl. Preußiſchen Kirchenraths, und Predigers an der Sackheimiſchen Gemeine daſelbſt.

Gottesgelehrte, die ſich auf die Humaniora gelegt, und darinn ein gründliches Erkenntniß erlanget haben, ſind ſo häufig nicht, als man wohl denken ſollte. So obenhin hat noch mancher was gefaſſet, aber ſo viel, daß man aus Griechiſchen und Römiſchen Alterthümern die heil. Schrift erläutern, und aus der Philologie mancher Stelle Licht anzünden könnte, ſo viel verſtehen die wenigſten. Ja ich kenne Männer, die große Theologen heißen wollen, und gleichwohl ſolche Beſchäfftigungen nur für Arbeiten der Waſſer- und Holzträger zum Tempelbau anſehen. Theologen, die gründlich exegeſiret haben, ſind daher ſehr dünne geſäet. Man kann ſie leicht zählen, wenn man gleich die Verſtorbenen und noch Lebenden in unſerer Kirche zuſammen nimmt. Um ſo viel mehr vergnügen wir uns, wenn uns darunter Männer vorkommen, die außer ihrer

Theo-

Theologie auch die Schulstudien verstehen. Ein solcher ist nun Herr Johann Daniel Heinrich Moldenhauer, dessen Geschichte wir dem Leser vorlegen.

Dieser Gelehrte gehöret zu denen, welche ihre Beförderung außer ihrem Vaterlande gefunden haben; denn er ist 1709. den 29 des Octobers zu Halle im Magdeburgischen geboren. Sein Vater, Herr Matthias Moldenhauer, war Königl. Preußischer geheimer Rath, desgleichen Kriegs- und Domainen-Rath und oberster Salz-Director im Königreiche Preußen; die Mutter war eine geborne Dietrichinn. Zu Halle hielt ihm sein sel. Vater Hauslehrer; als er aber auf Königl. Befehl seine Aemter 1721. zu Königsberg antrat, schickte er ihn das bekannte Collegium Fridericianum, wo er unter andern auch des Unterrichts des Herrn Keplers, itzt Rectors zu Bartenstein in Preußen und des Hrn. Joh. David Rypke, nunmehrigen Doctors und Prof. der Theol. und Weltweisheit zu Königsberg, genoß, bis er 1724. den 10 October auf die dasige Akademie übergieng. Er war anfänglich Willens, die Rechte zu studiren, welchen Vorsatz er iedoch hernach fahren ließ. Ehe er zur Theologie schritt, legte er sich zuvor auf die Weltweisheit und heiligen Sprachen. Er hörete die Logik und Metaphysik beym Hrn. D. Rypke, das Recht der Natur beym Hrn. D. Arnoldt, die Arithmetik und Geometrie beym sel. Prof. Marquardt, und das Hebräische und Griechische bey dem vorgemeldeten Hrn. D. Rypke. Die Naturlehre, Moral und Politik lernete er selbst aus des Herrn von Wolf Schriften. Nunmehro legte er sich

lediglich auf die Gottesgelahrheit. Seine Lehrer waren der ſel. D. Abraham Wolf in der Thetik und Polemik, der ſel. D. Heinrich Lyſius in der theologiſchen Moral, Herr D. Kypke in der Einleitung in die Bücher des A. u. N. Teſtaments, und der ſel. D. Joh. Heinrich Lyſius in Erklärung der Pſalmen, über dem der ſel. D. Rogall in Erklärung des N. T., deſſen Vorleſungen über Pauli Antons Homiletik, Relands Hebräiſche Alterthümer, Paränetik und Streitigkeiten in der Lutheriſchen Kirche, er gleichfalls beywohnete. Aus den Stunden deſſelben genoß er ſonderliche Erbauung, als er des ſel. Auguſt Hermann Frankens Leben und Bekehrung erzählete.

Herr Moldenhauer legte auch öffentliche Proben ſeiner erlangten Geſchicklichkeit ab, indem er nicht nur bey des Hrn. D. Arnoldts erſten Inaugural-Diſputation, de ſtatu hominis naturali, die Stelle des Reſpondenten vertrat, ſondern auch oft öffentlich opponirete. Zu dem Ende wohnete er den Privat-Diſputationen des ſel. D. Salthenius über theologiſche und philoſophiſche Sätze bey. Nachdem er mit den Collegien fertig geworden war, nahm ihn der ſel. Rogall, als Director des Collegii Fridericiani, unter die Lehrer deſſelben auf, und er informirte in der Hebräiſchen, Griechiſchen und theologiſchen Claſſe, desgleichen in der Geographie. Endlich machte ihn dieſer Gottesgelehrte zum Inſpector des beſagten Collegii. Auf Anrathen des erſten Inſpectors deſſelben, Chriſtian Schiffferts, ſetzte er zum Gebrauche der Schule eine Introductionem in libros ſacros Veteris et Noui Teſtamenti auf, die

die 1736. mit einer Vorrede des sel. Salthenius der Presse übergeben ward.

Es war das 1737 Jahr, als er von der Obrigkeit zu Creutzburg zum Diaconus erwählet und vom Hrn. Oberhofprediger, D. Quandt, eingeführet wurde. Allein den 6 April 1739. verwechselte er diese Stelle mit dem Diaconat an der Sackheimischen Kirche. Einige Jahre hernach ernennte ihn sein König zum außerordentlichen Professor der Theologie, und weil er deswegen, nach den dasigen akademischen Statuten, die Würde eines Doctors annehmen mußte; so hielt er 1744. nach ausgestandenem Examen, seine Vorlesungen über Col. 1, 12. worauf ihm der Doctorhuth aufgesetzet ward. Im Jahr 1749. erhielt er eine neue Beförderung, da er von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Kirchenrath verordnet wurde. Zu seinem Hausstande gehöret, daß er sich zweymal verheyrathet hat; seine Schriften aber sind folgende:

1) Die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, 1736. in 8.

2) Introductio in libros sacros veteris et noui Testamenti, cum praefatione D. Salthenii, 1736. in 4.

3) Zwo Dissertationes inaugurales, unter dem Titel: Acta Apostoli Pauli chronologice digesta, 1744. in 4.

4) Das Evangelische Zeugniß, 1744. in 8.

5) Introductio in omnes libros canonicos, cum veteris, tum noui, foederis, vt et eos, qui apocryphi dicuntur, cum appendice, quae tradit

Acta Apoſtoli Pauli chronologice digeſta, 1744. 1 Alph. 7 Bogen in groß Octav.

Recenſionen davon ſtehen No. 60. der Pommerſchen Nachrichten von gelehrten Sachen, und No. 47. der freyen Urtheile von 1745. desgleichen No. 22. der Göttingiſchen Zeitungen und No. 19. der Altonaiſchen gelehrten Zeitungen von 1746. der Unterſchied dieſer neuen Ausgabe von der erſten beſtehet darinn, daß der Herr Verfaſſer Prolegomena vorangeſetzt hat, in welchen er faſt alles das berühret, was in Abſicht auf die Bücher der heil. Schrift zu wiſſen nöthig iſt; imgleichen, daß er die bemerkungswürdigen und ſchweren Stellen eines jeden Buchs, wie auch die Sprüche, welche aus dem alten Teſtamente im neuen angeführet werden, angezeiget, die Zeitrechnung, welche vom Anfange der Welt bis zum Ende des erſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt fortgehet, und die Harmonie der vier Evangeliſten hinzugethan, und aus den Prolegomenis der Commentariorum, wie auch aus den Introductionibus in libros ſacros das Beſte herausgenommen, wobey er zugleich verſpricht, die Erklärung der ſchweren Stellen künftig, als den andern Theil dieſes Tractats, heraus zu geben. Vielleicht dürfte alsdenn auch dem Verlangen des Verfaſſers der freyen Urtheile ein Gnüge geſchehen, daß nämlich Herr Moldenhauer, um der Freygeiſter willen, bey jedem Buche insbeſondre die Kennzeichen ſeines göttlichen Urſprungs, und den Zuſammenhang, den es mit unſerer ewigen Glückſeligkeit hat, zeigen möchte. Jortins Anmerkungen über die Kirchenhiſtorie können hiezu ſchon vieles beytragen. Auf die angezeigten

Prole-

Prolegomena folgen die Prolegomena in Abſicht auf die Bücher des A. T., in welchen er zuförderſt definitionem librorum ſacrorum V. T., rationem adpellationis und diuiſionem anzeiget, und darauf, was die canoniſchen Bücher des A. Teſt. betrifft, definitionem derſelben Bücher giebt, rationem adpellationis eröffnet, indicem derſelben darſtellet, (wobey er zugleich ex teſtimonio eccleſiae Iudaicae et Chriſtianae antiquae, und aus andern Gründen, beweiſet, daß dieſe Bücher wirklich canoniſche Bücher ſind) und de numero der canoniſchen Bücher, de adpellatione Iudaeis vſitata, de conſtitutione canonis, de lingua, qua ſcripti ſunt, de antiquitate, de partitione Iudaica et Chriſtiana, de particulari in ſuas ſectiones diuiſione, textus diſtinctione et de nucleo handelt. Auf dieſe Prolegomena kommt die Einleitung in die canoniſchen Bücher des A. T., und wird bey iedem Buche eine Nachricht gegeben de appellatione, auctore, tempore ſcriptionis, argumento, ſcopo, ſingularibus, typis, vaticiniis, dictis, quae in N. T. adleganţur, de Chronologia, partitione, locis notatu praecipue dignis und de locis difficilioribus. Zu dem, was beſonders anzumerken iſt, gehöret, daß der Herr Verfaſſer S. 14. aus einer Stelle des Joſephus darthut, daß die haphtharae nicht aus der vom Antiocho geſchehenen Verbietung der Leſung des moſaiſchen Geſetzes ihren Urſprung haben. Beym erſten Buche Moſis findet ſich S. 19. idea Theologiae patriarchalis. Bey Abhandlung des zweyten Buchs Moſis wird S. 25. bewieſen, daß religio Iudaica reuelata, und folglich diuinae originis ſey. Beym

Buch Josua wird gezeiget, daß der Regierung des Josua nicht mehr als 16 völlige Jahre können beygeleget werden. Denn, obgleich 17 Jahre angezeigt stehen; so ist doch solches ein Druckfehler, wie S. 441 gemeldet wird. Den Schwierigkeiten, welche sich in Ansehung der Zeitrechnung des Buchs der Richter finden, hat er durch eine neue Hypothese abzuhelfen gesucht, indem er die 80 Ruhejahre, welche auf den Sieg des Ehuds über die Moabiter erfolget sind, so nimmt, daß dieselben bis auf die Zeit gehen, da die Israeliten wiederum von den Midianitern, und also auch von den Moabitern, sintemal dieselben mit den Midianitern immer verbunden gewesen, bekrieget worden sind, und folglich die 20 Druckjahre unter dem Jabin, und die darauf folgende 40 Ruhejahre in sich schließen. Bey dem Buch Esra zeigt der Verfasser, daß Darius, unter dessen Regierung der Bau des Tempels wieder vorgenommen worden, nicht Darius Nothus, sondern Darius Hystaspis gewesen; und bey dem Buch Esther, daß der Gemahl derselben Artaxerxes Longimanus sey. Bey Abhandlung des Buchs Hiob beweiset er, daß das, was in diesem Buche erzählet wird, eine wirkliche Geschichte sey, und daß Hiob wahrscheinlich aus der Familie des Nahors seinen Ursprung habe. Beym Propheten Ezechiel ist erinnert, daß das 30 Jahr, dessen er K. 1, 1-3. gedenkt, das 30 Jahr der Regierung des Nabopollassars sey. Bey der Special-Abhandlung eines ieden canonischen Buchs hat er den Beweis seiner auctoritatis canonicae weggelassen, welches er ohne Zweifel deswegen gethan hat, weil er schon S. 21.

ex

ex testimoniis ecclesiae Iudaicae et Christianae antiquae, welche S. 145 und 148-194. angeführet werden, und aus andern Gründen bewiesen hat, daß die Bücher, welche wir für canonische halten, auch wirklich canonische Bücher sind, und es folglich eben so überflüßig seyn würde, die auctoritatem canonicam eines ieden Buchs zu beweisen, als wenn jemand beweisen wollte, daß die Thiere und Bäume ihren Ursprung von Gott haben, da schon dargethan worden ist, daß Gott die ganze Erde, und was drinnen ist, erschaffen habe, Sect. II. handelt der Verfasser von den Apocryphischen Büchern des A. T. und zwar so, daß er zuförderst definitionem und adpellationem, wie auch indicem dieser Bücher, liefert, wobey er zugleich beweiset, daß diese Bücher wirklich apocryphische sind, und drauf von iedem Buch insbesondre handelt. In den Prolegomenis zeiget er, daß das Wort ἀπόκρυφος dem Hebräischen נגנז respondire, und folglich reiectaneos libros bedeute, worinn er den großen Hottinger zum Vorgänger hat. Was das Buch Judith betrifft; so scheint ihm Buddei Meynung sehr wahrscheinlich zu seyn, welcher glaubt, daß in diesem Buche die Geschichte der Esther vorgestellet werde. Beym Buche der Weisheit pflichtet er dem sel. D. Salthenius bey, welcher in seiner Dissertation de auctore libri sapientiae den Philonem Alexandrinum für den Schreiber dieses Buchs hält. Bey den Büchern der Maccabäer zeiget er aus dem Josephus, daß Judas allein Maccabäus genennet worden, und daß Maccabäus wahrscheinlich so viel heiße, als: per me est plaga, seu percussio, scilicet Iudaeorum

apoſtatarum et genetum. Hierauf folgt die Einleitung in die canoniſchen Bücher des N. T. In den Prolegomenis ſinde ich in Abſicht auf dieſe Bücher definitio, titulus, ratio adpellationis, index, wobey zugleich gezeiget wird, daß die chriſtliche Kirche dieſe Bücher für canoniſche Bücher erkannt habe; veritas hiſtoriae, quae in his libris deſcribitur, divina origo et inde profluens veritas doctrinae, Θεοπνευστία, lingua, qua primitus ſcripti ſunt, autographa, integritas, conſtitutio canonis, diſtinctio textus in ſectiones, interpunctio textus, inſcriptiones extra contextum poſitae, ſubſcriptiones extra contextum poſitae, ſcopus, praerogatiua prae libris V. T., allegatio dictorum V. T. in N. T., diuiſio, deſignatio anni et menſis natalis Ieſu Chriſti, (wobey er mit dem Allir der Meynung iſt, daß der Herr Jeſus praeſide Syriae Saturnino a. V. C. 749. und alſo 5 Jahre ante aeram vulgarem, geboren ſey, doch aber darinn von ihm abgehet, daß er glaubet, der Herr Jeſus ſey im Monath May in dieſe Welt gekommen,) und tabula chronologica. Sectio I. handelt de libris hiſtoricis und derſelben cap. I. de Euangellis, in deren Abſicht der Herr Autor bemerket definitionem, rationem adpellationis, numerum und harmoniam, welche er ſo eingerichtet hat, daß er dem Marco und Luca folget, weil er glaubet, daß Matthäus nicht alle Geſchichte in Abſicht auf die Zeit ſo referire, als wie ſie ſich zugetragen. In der Abhandlung der evangeliſchen Nachrichten handelt er de inſcriptione, auctore, obiecto ſcriptionis, lingua originali, loco, et tempore ſcriptionis, occaſione, argumento, ſcopo, parti-

partitione, locis notatu praecipue dignis, et locis difficilioribus. Cap. II. handelt de Actis Apostolorum und Sectio II. de epistolis Apostolorum.

In dieser Abtheilung giebt der Herr Autor zuerst descriptionem Apostolorum, rationem adpellationis und diuisionem epistolarum. Hiernächst handelt er cap. I. de epistolis Pauli, und giebt vorher eine Nachricht de nomine Apostoli Pauli, patria, prosapia, ciuitate Romana, naturalibus dotibus, vita ante conuersionem, conuersione, officio, quo functus est, aduersariis, seu pseudapostolis, singularibus, morte et epistolis. Bey den Briefen des Apostels Pauli handelt er de ecclesia, an welche Paulus einen jeden Brief geschrieben, und zwar von dem Orte, wo dieselbe Kirche gewesen, de plantatione et statu externo et interno, de lingua, loco scriptionis, tempore, occasione, argumento, scopo, singularibus, partitione, locis notatu praecipue dignis et locis difficilioribus. Cap. II. betrachtet epistolas catholicas, und Sectione III. wird de Apocalypsi gehandelt. Zum Beschluß findet sich ein Anhang, welcher die Dissertationes inaugurales des Hrn. Autoris, aber um ein Drittheil vermehret, in sich fasset. Er zeiget in denselben, daß die Chronologia Actorum Pauli vielen Schwierigkeiten unterworfen sey, und daß sie großen Nutzen schaffe, und hierauf handelt er de Actis Apostoli Pauli, auf eine überzeugende, oder demonstrativische, Art, und gehet seine Meinung dahin, daß die aera vulgaris 5 Jahre kürzer sey, als sie seyn sollte; daß der Herr Jesus anno aerae vulgaris 26 getaufet

und

und Anno 30 gekreuziget worden ſey; daß Paulus Anno 33 ſich zu Gott bekehret habe; daß er nach der Relation Lucä fünfmal nach Jeruſalem gekommen ſey. Aus dem Todesjahre Herodis des Großen beſtimmt er den Unterſchied der gemeinen Zeitrechnung und der wahren, und berechnet alles nach der Dionyſiſchen Gedenkzeit. Er zeiget ferner, daß Paulus Gal. II. auf Apoſtelgeſch. 15. ſehe; daß das Concilium Hieroſolymitanum Anno 37. gehalten worden, und daß Paulus den erſten Brief an die Theſſalonicher geſchrieben habe Anno 50. den zweyten, an eben dieſelben, Anno 51. den 1 und 2 Brief an die Corinth. A. 57. den Brief an die Römer und Galater A. 58. die Briefe an die Coloſſer. an den Philemon und an die Philipper A. 62. den Brief an die Hebräer A. 63. den Brief an den Titum A. 64. den erſten Brief an den Timotheum A. 65. den Brief an die Epheſer und den zweyten Brief an den Timotheum A. 67. worauf Paulus A. 68. enthauptet worden. Herr D. Moldenhauer hat alles das, welches von vielen Gelehrten vor ihm zur Einleitung in die heilige Schrift geſchrieben worden, berühret, und ins kurze zuſammen gezogen, und daraus erkennet man den Werth ſeiner Arbeit ſattſam.

6) Die vom Heylande gerühmte und herrlich belohnte Treue ſeiner Knechte, 1745. in 4. Er hat dieſe Rede bey der Beerdigung des ſel. D. Joachim Juſt Rau abgehalten.

7) Gründliche und erbauliche Erklärung des Briefes Pauli an die Römer, in einigen Predigten von dem ſel. D. Rogall vorgeſtellet, 1746. in 4. Er hat dieſe fremde Arbeit mit

einer

einer Vorrede, worinn er vom Leben dieses Gottesgelehrten Nachricht giebet, begleitet.

8) Die herrlichen Wirkungen des Evangelii von Christo, am Jubelfeste der Sackheimischen Kirche, 1748. in 8, dieß ist eine Predigt.

9) Duo Dissertationes exegeticae, quae sistunt obligationem ad sanctitatem, ex communione mortis Iesu Christi profluentem, ad ductum Pauli Rom. VI, 1-10. 1751. in 4.

10) Einleitung in die Alterthümer der Aegyptier, Juden, Griechen und Römer, Königsberg 1753. 2 Alphab. 4 Bog. in 8. Recensionen davon stehen im Königsbergischen Supplement einiger im Monath April und Junius 1754. vorgefallenen Neuigkeiten von Staats- und gelehrten Sachen, auch No. 50. der Göttingischen Anzeigen vom Jahr 1755. Die letztere wollen wir hersetzen. Der Herr Verfasser hat dieses Werk auf Veranlassung des Collegii Fridericiani veranstaltet. Es unterscheidet sich dadurch von andern dergleichen Lehrbüchern, daß es zugleich die Alterthümer der Aegyptier, Juden und Griechen, die ordentlich in den niedrigen Schulen nicht pflegen vorgetragen zu werden, abgehandelt. Der Herr Verfasser hielt einige Kenntniß dieser Alterthümer bey der Jugend für nöthig, theils wegen der genauen Verbindung, in der sie unter einander stehen, theils zum Verstande der heil. Schrift und Griechischen Scribenten. Er hat sich beym Vortrage derselben, in Vergleichung der Römischen Alterthümer, ziemlich eingeschränket, so daß sie nur den vierten Theil des Buches ausmachen, und bestehen ins besondere die Aegyptischen in nicht zwey

vollen

vollen Bogen. Es ſcheinet nicht, daß der Herr Verfaſſer bey den Aegyptiſchen Alterthümern ſich des Jablonskiſchen Pantheï bedienet habe. Uebrigens iſt das Werk in Anſehung der abgehandelten Materien ſo vollſtändig, als uns keines bekannt iſt. Die Stellen der Alten hat der Verfaſſer der Weitläuftigkeit wegen weggelaſſen. Wir haben unſonderlich bey S. 17. ein Zeugniß zu ſehen gewünſchet, wo vom Aegyptiſchen Papiere geſagt wird, daß es aus dem Schilfe dieſes Namens in der Art verfertiget worden, daß aus dem Mark deſſelben ein Teig, und daraus das Papier gemacht worden. Diese Weglaſſung der alten Zeugniſſe ſcheinet uns wegen der Abſicht des Buches ein wirklicher Fehler zu ſeyn. Denn einmal ſoll der Jugend nicht beygebracht werden, etwas zu glauben, wovon ſie keinen Grund ſiehet, hernach ſo iſt das Buch zu groß, als daß es von einem Lehrer einer niedrigen Schule erkläret, und mit Zeugniſſen beſtärket werden könnte. Es wäre alſo zu wünſchen, daß wenn das Buch nicht größer hat werden ſollen, die Aegyptiſchen und Jüdiſchen Alterthümer gar weggeblieben wären, weil man doch nicht leicht auf niedrigen Schulen ſo weit kommt, daß man ihrer nöthig hätte, und daß einige Sachen kürzer wären gefaſſet worden, welches bey einigen Kapiteln, z. E. bey den Gerichten der Römer, wohl hätte geſchehen können. Das Buch iſt alſo mehr für diejenigen, die ſich der bekannten Dinge wieder erinnern wollen, als für ſolche, die ſie erſt lernen müſſen. Bey dieſem Werke findet ſich noch eine Beylage von eben demſelben Verfaſſer, ſo der Titel nicht meldet. Sie hat die Aufſchrift: Einleitung

in

in die Alterthümer der Perser, 3½ Bogen. Durch dieses Werk wird sich der Herr Verfasser die Liebhaber der Alterthümer verbindlich machen, da es das einzige in seiner Art ist. Man vermisset hier die Zeugnisse der Alten nicht, als welche vielmehr sorgfältig angezeiget sind. Der Herr Verfasser hat sich dabey des Brissonischen Werks bedienet, aber auch vieles vor ihm eigen. Was zu den Parthischen Alterthümern gehöret, hat er weggelassen. Ich will es bey dieser Anzeige bewenden lassen, und nichts mehr hinzusetzen, ob ich gleich des Hrn. D. Moldenhauers Buch vor mir liegen habe, und noch eines und das andere berühren könnte.

11) Die Hochzeit des Lammes, eine Rede über Offenb. 19, 7.

12) Die Erklärung des Herrn Jesu gegen seine Schwestern und Braut, über Hohel. 4, 9. diese beyden letzten Stücke sind Trauerreden, die 1740. gehalten worden.

Endlich haben wir noch von unserm Gelehrten künftig zu erwarten.

13) Den zweyten Theil seiner Introductionis in libros V. et. N. T., worinn er, nach seinem Versprechen, die Vorbilder und Weißagungen nach dem Leitfaden des N. Test. genauer fest setzen will. Hierbey kann ihm des berühmten Göttingischen Herrn Prof. Michaelis sehr gelehrte Einleitung in die Typische Theologie ohnstreitig nützliche Dienste leisten.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Joh. Gottfried Hauptmann,

im XII Theil der Geſchichte ietztlebender Gelehrten.

Herr Hauptmann hat ferner folgende Sachen heraus gegeben.

1) De Luthero pacificatore Progr. tertium. Gerae 1 Bog. in 4.

2) Annus rationis Dionyſianae 1748. non vnius ſiniſtrae pacis, multo magis autem dextrae, quam Weſtphalicam dicunt, propter memoriam Saecularem ac per ſe notabilis. S. Hamb. Berichte S. 479. von 1748.

3) Cur Chriſtus victor non ſimul hoſtibus apparuerit? 1 B. in 4.

4) De vno ſancto et generali Chriſtianorum coetu. 1 B. in 4.

5) Doctrina ſalutaris, ſiue amor diuini parentis, ductu oraculi Io. III, 16. P. I. Gerae 1 B. in 4.

6) Pax feliciter reparata. 1 B. in 4.

7) De primaria quadam ſapientum principum cura, ſalutarem iuuentutis educationem promovente. 1 B. in fol.

8) De anno Ebraeorum progr. ſecundum.

9) Con-

9) Consideratio verborum divini victoris: εἰρήνη ὑμῖν.

10) De exercitu coelesti Luc. II. 13. 1 B.

11) De anno Graecorum. 1 B. in 4.

12) De Gorgia Leontino, 1 B. in 4.

13) De reliquiis perpessionum Christi, ad Col. I. 24.

14) De militia Christiana, 1 B.

15) Quatenus artes et scientiae societati mortalium sint necessariae. 1 B.

16) Athenaea, Palladis tutelae commendata. 1 Bog.

17) Von der Neigung verschiedener Regenten dieser Zeit gegen die Wissenschaften. 1 B.

18) Historia linguae Ebraeae; Leipz. 1752. in 8.

Nach dem Abzuge des Herrn Buttstedt zum Directorat des Gymnasii in Coburg, erhielt Herr Hauptmann das Directorat zu Gera. Seit dem hat er ausgefertiget:

19) Progr. de republica veterum Germanorum.

20) De laudabilis educationis vtilitatibus magnis.

21) De hominibus impiis θεομάχοις, ex Act. V. 39.

22) Decrementa et incrementa litterarum hodierna. 1½ B. in 4.

23) De Antiphonte, prisco oratore Attico. 1½ B.

24) Entwurf einer allgemeinen Sprachlehre und Betrachtungen der Schreibart. 1 B.

25) De homine cum Deo luctante ad Gen. XXXII. 25.

26) De spiritu infernali δυσμαχω ad Apoc. XII. 7.

27) De recentioribus eruditionis adversariis 1½ Bog.

28) Memoria Christ. Mart. Müllers, portorio praefecti et Senatoris Ger. 2 B. in Fol.

29) De antiquissimorum Germanorum foro iudiciario. 1 B. in Fol.

30) Memoria Laurentii Baumgaertelii, Sacerdotis Ger. 1 B. in Fol.

31) Magis prodesse virtuti consilia, quam adulationem; 2 programmata.

32) Das Andenken Herrn Joh. Friedr. Wolfs, Stadtschreibers zu Geta, 2 B. in Fol.

33) Schattenriß einer Anleitung zum Briefschreiben, und der deutschen Rede- und Dichtkunst. 1 B.

34) Der Einfluß der Handelschaft in den Wohlstand eines Staats. 3 B. in Fol.

35) Memoria I. G. Dorschaei, Collegae Gymn. Ger.

36) Das Andenken M. Joh. Sam. Günthers, Archidiac. zu Glaucha. 1 B. in Fol.

37) De Andocide, veteri oratore Attico. 2½ B. in 4.

38) Memoria Annae Mariae Manssae, viduae I. G. Doerferi. 1 B. in Fol.

39) Recentiora quaedam eruditionis praesidia.

40) Sacra veterum Germanorum.

41) Progr. I. Gaudium de rege Sionis adueniente maximum et iustissimum ad Zach. IX. 9.

42) Chri-

42) Christus Christianorum pacificator, ex Zach. IX. 10.

Ob das Programma de eruditione principum mit der No. 17 angezeigten Schrift: Von der Neigung verschiedener Regenten dieser Zeit gegen die Wissenschaften, einerley, oder davon unterschieden sey, weis ich nicht.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Pratje,

im II Theil der Beyträge.

Als der sel. Generalsuperintendens Lucas Backmeister zu Stade, gegen das Ende des 1748sten Jahres verstarb, wurde dem Herrn Pratje die erledigte Generalsuperintendentur von Sr. Großbritannischen Majestät ertheilet. Dazu wünschten ihm Glück:

1) Herr Pastor Winkelmann mit einer kleinen Schrift von 1 Bogen, worinn er seine Gedanken über Offenb. 13, 8. eröffnet;

2) Der Herr Rector Gehle zu Stade, in einer Abhandlung de Euphonia linguarum minus exploratae;

3) Herr Senior Carstens in Stade, mit einer Schrift über 1 Tim. 3, 13. de bono gradu, quem sibi acquirunt, qui recte ministrant.

4) Herr Pastor Hermann Matth. Polemann in Stade, mit einer Abhandlung über 1 Cor. 15, 19. de baptismo in mortuorum gratiam ab ethnicis suscepto. Als Herr Pastor Gericke in Hamburg wider diese Erklärung im gesammleten Briefwechsel im I Bande etwas erinnerte; so vertheidigte sich Herr Polemann eben daselbst.

5) Herr Pastor Isaak Rüte, mit einer Betrachtung über die Gleichnißrede Jesu Marc. 4, 26-29.

6) Herr Dan. Werner Klindtworth, mit einem Aufsatze, darinnen er die Richtigkeit und Vorzüge des Beweises von dem Daseyn Gottes aus der Wirklichkeit des vortrefflichen Weltgebäudes darthut.

Die Schriften, so der Herr Generalsuperintendens Pratje selbst, seit dem wir seine Geschichte geliefert, herausgegeben, sind folgende:

1) Eine Predigt von dem betrübten und gefährlichen Zustande derer, welche die erste Liebe verlassen. Im V Bande der Wagnerischen Kanzelreden. Sie ist auch auf Verlangen der Frau geheimdten Räthinn von Münchhausen besonders zu Stade abgedruckt.

2) Eine Predigt von der Vorsorge Gottes für das unvernünftige Vieh. Im VI Bande bemeldeter Kanzelreden.

3) Kurzgefaßter Entwurf derjenigen Reden, welche in dem nachmittäglichen Gottesdienste gehalten werden sollen. Zweyter Theil, 1745, so vom Stande der Sünde handelt. Als er Hauptprediger ward, handelte er vom Stand der Gnaden in den Wochenpredigten ab, ließ aber [illegible]

nen

zum Entwurf davon drucken. Den Stand der Herrlichkeit konnte er nicht abhandeln, weil er mittlerweile Generalsuperintendens ward.

4) Gedanken über 1 Cor. 5, 7. Sie stehen in den Freyen Urtheilen S. 137. von 1747. Herr Doctor Polemann beurtheilte solche ebendaselbst S. 183. worauf die Vertheidigung unsers Gelehrten S. 209. nachfolgete.

5) Gedanken über Joh. 2, 4, in den Hamburgischen Berichten S. 212. von 1747. Diese wurden nachher auch den Nachrichten von alten und neuen kleinen exegetischen Schriften T. I. p. 263. einverleibet.

6) Ein Epigramma auf den sel. Brockes. s. Frey Urth. S. 192 und Hamburg. Bericht. S. 187. von 1747.

7) Gedanken über 1 Mos. 47, 31. in den Freyen Urth. S. 397. von 1748.

8) Epistola Pastoralis I. de primis lineis controversiae Edelmannianae. S. Neue Hamb. Gelehr. Zeit. 387. von 1749. Hamburg. Berich. S. 1. von 1750. und Götting. Gel. Anzeig. S. 899. vom Jahr 1751.

9) Kurzgefaßte Erläuterung der Bußtexte von 1750.

10) Eine Introductionsrede von der Verherrlichung Gottes als dem Hauptzwecke des Evangelischen Predigtamts. Sie findet sich bey des Pastors Herrn Herrmann Pfingstens zweyfachen Denkmal der Liebe. Stade 1749.

11) Epistola Pastoralis II. Stade 1750. s. Hamb. Bericht. S. 410. Gelehrte Neuigkeiten S. 407.

Freye Urth. S. 347. von 1750. und Götting. Gel. Zeit. S. 899. von 1751.

12) Ein Brief vom deutschen Syllabenmaaße. Er steht im Gesammleten Briefwechsel, S. 353. von 1750.

13) Ein lateinischer Brief über Luc. 2, 7. in dem Freyen Urth. S. 33. von 1750.

14) Erläuterung der Bußtexte von 1751.

15) Breml. und Verdisches freywilliges Hebopfer. Zwey Bände in 8. deren jeder 4 Beyträge enthält. Es nahm solches 1751. seinen Anfang, und hörete 1753. auf. Wir wollen blos die Stücke aus dieser Sammlung nennen, die aus des Herrn Consistorialraths Feder geflossen sind. Im ersten Bande finden wir von ihm:

a) Einen Aufsatz über Ps. 2, 7. gegen den Herrn Prof. Stiebritz.

b) Eine Abhandlung über Luc. 18, 14.

c) Eine Nachlese zu dem Buche de tribus impostoribus.

d) Eine Nachricht von den 1751 zu Stade gedruckten Schriften.

Im zweyten Bande hat er geliefert:

a) Eine Nachricht vom Vielande.

b) Urkunden und Beylagen zu dieser Nachricht.

16) Epistola Pastoralis III. de primis lineis controuersiae Edelmannianae s. Freye Urth. S. 132. Hamb. Bericht. S. 505. Götting. Gel. Zeit. S. 899. von 1751.

17) Ein deutscher Brief, worinn zwo Schriftstellen erkläret werden, im Gesammleten Briefwechsel,

Th. D. II. Die erste Erklärung hat des Herrn D. Winckler Beyfall in seinem Antimachiavell. S. 444. und die andre des Herrn D. Krafts seine in der Theol. Biblioth. B. VII. S. 331. enthalten.

18) Erläuterung der Bußtexte aufs Jahr 1752.

19) Dissertatio epistolica de episcopo vnius vxoris marito. Stade 1752. 3 B. in 4. s. No. 154. des Hamb. Correspond. und Freye Urth. S. 604. von 1752. wie auch des Theologen I Band S. 687.

20) Erläuterte Bußtexte von 1753.

21) Historische Nachricht von Edelmann, 1753. in 8. s. davon Freye Urth. S. 227. Hamb. Corresp. No. 58. Götting. Gel. Zeit. S. 591. Lübeckische Fama, No. 45 und 46. Hamburg. Berichte. S. 517. von 1753. Westphäl. Bemühungen B. II. S. 121. Börners Hagogen in S.S. S. 73. nor. c. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. III. S. 367. Krafts Theol. Biblioth. B. VIII. S. 591 und Thorschmids critische Geschichte des Collins S. 7. der Vorrede. Die zwote vermehrte Auflage haben wir 1755 erhalten, welche No. 29. der Freyen Urth. von 1755. recensiret ist.

22) Acht Predigten, 1) von der Glückseligkeit eines guten Gewissens, 2) von der nöthigen Sorge eines Hausvaters für seine Hausgenossen, 3) von der Thorheit und Unseligkeit derer, die ohne Religion in den Tag hinein leben, 4) von der Bewahrung der Lauterkeit des Sinnes in Jesu Christo unter dem Umgange mit der argen Welt, 5) von der Freude der Kinder Gottes über der Bekeh-

rung der Sünder, 6) die nachdrückliche Ermahnung unsers Jesu zur Gutthätigkeit gegen die Armen, 7) von dem rechten Gebrauche der Langmuth Gottes gegen die Sünder, 8) von Natur und Gnade in Ansehung der Gedanken, im III Bande der homiletischen Vorrathskammer.

23) Dissert. epistolica: Panis ex lapidibus, Stade 1753. 3 B. in 4. s. Freye Urth. S. 425. Hamb. Bericht. S. 508. von 1753.

24) Sendschreiben an den Herrn Pastor Hollmann, darinnen von des ersten Lutherischen Predigers in Stade, Joh. Hollmanns, Leben und Schicksalen gehandelt wird. Stade, 1753. 4 B. in 4. s. Freye Urth. S. 429. Hamb. Corresp. No. 122. Hamb. Berich. S. 507. Götting. Gel. Zeit. S. 893. von 1753. Baumgartens Nachricht. von merkwürdigen Büchern B. IV. S. 371. den Theologen S. 351. von 1753. und Jenaische gel. Zeit. S. 302. von 1754.

25) Brem- und Verdische Bibliothek. Diese nahm 1753. ihrem Anfang und gehet noch fort. Es sind bereits vom zweyten Bande 2 Stücke heraus. Sie ist in die Stelle des Brem- und Verdischen Hebopfers getreten, welches aufgehöret hat. Wir wollen daraus abermals nur die eigenen Aufsätze unsers Gelehrten hersetzen. In den ersten Band hat er eingerückt:

a) Eine Abhandlung von der Münzgerechtigkeit der Stadt Stade.

b) Seine schon angezeigte dissert: Panis ex lapidibus.

26) Er-

26) Erläuterte Bußtexte von 1754.

27) Vorrede zu des Herrn Joh. Mart. Müllers Gebetbuche, Hadeln, 1754.

28) Eine Predigt von der Herrlichkeit Gottes an den Vögeln unter dem Himmel, im 1 Theil der Canzelreden, die Herr Götze sammlet.

29.) Adolph Helts Leben, Schicksale, Schriften und Irrthümer, erste Abtheilung. Stade 1754. 7 B. in 4. s. Hamb. Bericht. S. 430. Götting. gel. Zeit. S. 930. Jenaische gel. Zeit. S. 993. und den Theologen S. 479. von 1754. die zwote Abtheilung ist in diesem Jahre erschienen.

30) Erläuterte Bußtexte von 1755.

31) Vermischte Nachrichten von dem Buche de tribus impostoribus. Sie stehen im II Bande des Theologen No. 4. und 8.

32) Nachricht von der Gowgrefenschaft Achim, Herzogthums Bremen, insonderheit von den Kirchen daselbst, und von den Predigern, so seit der Reformation daran gestanden, nebst einigen ungedruckten Urkunden. Sie steht in der Zugabe zu der Hannoverischen Sammlung kleiner Ausführungen No. 3. von 1754.

Sonst hat man noch vom Herrn Generalsuperintendens zu erwarten:

1) Die Fortsetzung der Brem- und Verdischen Bibliothek.

2) Einige Predigten in der homiletischen Vorrathskammer, desgleichen in des Herrn Götzens und Löws Sammlungen von Kanzelreden.

3) Einige andere unter Händen habende Arbeiten, die der Theologe im I Bande S. 127. anmeldet.

Die Professoren auf der Akademie zu Königsberg von 1755.

Herr Cölestin Rowalewsky, Canzler und Director der Akademie.

Die Gottesgelehrten.

Herr Joh. Jacob Quandt, D. und erster Professor.
- Christoph Langhansen, D.
- Franz Albert Schulz, D.
- Johann David Kypke, D.
- Daniel Heinrich Arnoldt, D.
- Theodor Christoph Lilienthal, D.
- Friederich Samuel Bock, D.
- Joh. Heinrich Daniel Moldenhauer, D.

Die Rechtsgelehrten.

Herr Coelestin Rowalewsky, D. und erster Professor der Rechte, auch Kanzler der Universität.
- Theodor Boltz, D.
- Joh. Ludwig L'Estocq, D.
- Sigismund Christoph Jnster, D.
- Christian Renatus Braun, D.
- Jacob Heinrich Rurella, D.
- Joh. Adam Gregorovius, D.
- Georg Theodor Schinemann, D.
- Christian Gottlieb Weber, D.

Die

Die Aerzte:

Herr Melchior Philipp Hartmann, D.
" Johann Christoph Bohlius, D.
" Christoph Theophilus Büttner, D.
" Gottfried Thiesen, D.
" Johann Heinrich von Sanden, D.
" Joh. Wilhelm Wernet, D.
" Joh. Christian Laubmeyer, D.

Die Philosophen.

Herr Johann Bernhard Hahn, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Doctor, und Professor der morgenländischen Sprachen, den aber die Akademie den 8 Julii im 71 Jahre seines Alters verlor. Er war auch Inspector der Judenschule.

" Christoph Langhansen, der Theol. D. Professor der Mathematik.

" Joh. David Kypke, der Theol. D. Professor der Logik und Metaphysik.

" Joh. Gottfried Teske, Professor der Naturlehre.

" Joh. Georg Bock, Prof. der Dichtkunst.

" Christian Heinrich Günther, Professor der Beredsamkeit und Geschichte. Dieser ist auch kürzlich, wo ich nicht irre, in die Ewigkeit gegangen.

" Carl Andreas Christiani, Prof. der praktischen Weltweisheit.

" Fried. Samuel Bock, D. der Theol. und Prof. der Griechischen Sprache.

Herr

Herr Cöleſtin Chriſtian Flottwell, Prof. der Weltweisheit.

- Georg David Kypke, außerordentlicher Prof. der morgenländiſchen Sprachen.
- Joh. Bernhard Hahn, außerordentlicher Prof. der Beredſamkeit und Hiſtorie.
- Friedrich Johann Buck, der Weltweisheit und Rechten Doctor, und Profeſſor der Mathematik.
- Jacob Friedrich Werner, außerordentlicher Profeſſor der Weltweisheit.

* *

Fortſetzung der Nachrichten und Documenten vom Paul Scalich.

Der König Sigismund in Pohlen legte folgende Interceſſion für den Scalich beym Kayſer Ferdinand ein.

Ad Imperatoriam Maieſtatem pro Generoſo Domino Paulo Scalichio.

Sereniſſimo et Excellentiſſimo Principi et Domino, Domino Ferdinando, diuina fauente clementia Romanorum imperatori ſemper Auguſto, ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclauoniae etc. Regi, Infanti Hiſpaniarum, Archiduci Auſtriae, Duci

Duci Burgundiae etc. Comiti Tirolis, Patri noſtro charissimo et honoratiſſimo, Sigismundus Auguſtus, Dei gratia Rex Poloniae etc. etc.

Salutem et filialis ac perpetui amoris continuum incrementum.

Sereniſſime et Excellentiſſime Princeps, Pater noſter clariſſime et obſeruande.

Magnificus Paulus Scalichius de Lika multorum Principum Germaniae literis nobis commendatus adfuit hic apud nos, qui illi praeclarum teſtimonium dant, quod ad eximiam eruditionem et alias ingenii ac induſtriae ſuae dotes, ex laudata et celebri Hunlorum, Marchionumque, ſeu Principum Veronenſium, familia originem ſuam ducat. Is Maieſtatis Veſtrae Caeſareae erga ſe clementiam et benignitatem depraedicat mirifice, quod a puero recte inſtitutus, et in praeſtantibus academiis beneficio Caeſareae Mai. Veſtrae educatus ſit, ſucceſſu tamen temporis, poſtquam adoleuiſſet, ſiue ob immutatam religionem, ſiue ob editam maiorum ſuorum Genealogiam, non tam ſua aliqua culpa, quam maleuolorum inuidia, qui illi gratiam Maieſtatis Veſtrae inuidebant, indignationem incurriſſe. Nos, etſi hominem nunquam ante vidimus, ſimul autem atque illum coram negotia ſua recitantem, et cum illuſtriſſimorum Principum Germaniae, tum etiam praeſtantiſſimarum Academiarum teſtimonia

monſia, Nobis explicantem audierimus, animaduertimus, excellentem hominem doctum et eruditum eſſe. Proinde, adducti, Principum Chriſtianorum literis et petitionibus intermittere noluimus, quin et perſonam et cauſam hominis Mti. Vrae. per literas Noſtras commendaremus ac peteremus, primum, ne ea publica illa cauſa religionis, deinde et editio Genealogiae fraudi ſit, et illa quidem conſcientiae ſuae permittatur, de hac vero candide, clementer et benigne iudicare ſtatuereque Mtas. Vra. velit, ſi quidem non alio conſilio hanc edidiſſe dicit, quam vt maiorum ſuorum praeclaram memoriam propter res fortiter geſtas ab interitu vindicet, ac quorundam inuidorum obtrectatoriis vocibus reſpondeat. Quamobrem Mtem. Vram. rogamus, vt id, quodquod eſt cauſa offenſionis, in Noſtri gratiam illi condonare, et ad priſtinae ſuae gratiae clementem et benignum acceſſum iterum tribuere velit, deinde, vt quae illi iure optimo ex attributis et confirmatis malorum ſuorum priuilegiis debeantur, eiusdem Mtis. Vrae. clementi et benigna gratia ac patrocinio, tanquam legitimum conſequatur. Cupimus tandem Mtem. Vram. bene valere et omni genere proſperitatis et felicitatis cumulatum eſſe. Dat. Vilnae 20 Aprilis anno Domini 1560. Regni vero noſtri 33.

Derſelbe König ließ an den König Maximilian nachſtehendes Schreiben zu gleicher Zeit ergehen:

Ad Sereniſſimum Regem Maximilianum.

Sigis-

Sigismundus Augustus etc., Serenissimo Domino Maximiliano D. G. regi Bohemiae etc. Commendatus est Nobis accuratius quorundam Principum Germaniae, consanguineorum Nostrorum literis Magnificus Paulus de Lyka ex celebri et laudata Huniorum, Marchionumque seu Principum Veronensium familia oriundus, Serenitati Vrae. non incognitus, nam fauorem aut beneficentiam Serenit. Vestrae mirifice, cum hic apud Nos esset, depraedicauit, ac vna et Caesareae Mtis beneficia rectae educationis suae recognouit, et summis extulit laudibus, quin imo, quidquid in homine est ingenii, aut industriae, id Caesareae Mtis beneficio tribuit, quod et patrocinium eius a puero clementer suscipere, et in praestantissimis Academiis illum alere Maiestas eius dignata sit, ac nisi illi quidam eius aemuli inuidique clementiam Mtis Caesareae eripuissent, nihil magis se in votis habere dicit, quam perpetua gratia et clementia Mtis. eius perfrui, sed hanc partim ob mutatam religionem, partim editam maiorum suorum Genealogiam non nihil erga se immutatam esse asserit, quae res illi magnum moerorem et perpetuam quandam lugendi causam adfert, ideo a Nobis postulauit, ac postularunt vna cum illo multi Germaniae principes, consanguinei nostri, vt pro mitiganda indignatione et recuperanda pristina gratia pro illo apud Caes. Mai. et Serenitatem Vest. intercederemus, commendaremus etiam hominem et negotia eius de meliori,

liori, quod dicitur, nota, id quod hiſce literis noſtris facimus. Animaduertimus enim in homine ſingulares ingenii et induſtriae dotes, et dignum cenſemus, qui Caeſ. Mal. et Sereniſſ. Veſtrae fauore et peculiari gratia complexus, opem, auxilium et patrocinium, non modo ad abolendas inuidorum obtrectatorias voces, ſed et ad recuperanda maiorum ſuorum iura et poſſeſſiones omni loco et tempore cognoſcat et experiatur. Quo nomine eum iterum atque iterum Seren. Veſtrae commendamus, vt hominem pro ſua ſingulari in omne hominum genus humanitate, autoritate et gratia ſua, qua plurimum apud Maieſtatem eius Caeſ. pollet, adiuuet, omnibusque rebus eum ita tractet, vti eius virtus, pietas et eruditio meretur. Cuius fraterno amori et beneuolentiae Nos commendamus, illamque bene et proſpere valere cupimus. Dat. Vilnae 22 Aprilis a. Dni. 1562. Regni Noſtri 33.

Es folget Sigismundi Schreiben an den König in Ungarn.

Sigismundus Auguſtus etc. Seren. Principi et Domino Ioanni Sigismundo, electo Regi Vngariae etc.

Commendatus eſt Nobis diligentius accuratiusque quorundam principum Chriſtianorum, Conſanguineorum Noſtrorum, literis Magnificus Paulus Scalichius de Lyka ex celebri et laudata Hunjorum, Marchionumque, ſeu Princi-

Principum, Veronenſium familia oriundus, rogatique ſumus, vt Nos illum et illius negotia Serenit. Vrae. commendaremus, qui, etſi Nobis ante incognitus erat, tamen, cum hic coram praeſentem audierimus tractantem et explicantem negotia ſua, animaduertimus hominem vtilem fere aulis principum Chriſtianorum et reipublicae, ob ſingulares eius ingenii ac induſtriae dotes, et multarum rerum vſum per eruditionem, qua plurimum pollet, ſibi comparaſſe. Is dicit, maiores ſuos ſereniſſimorum Vngariae Regum ſemper patrocinio complexos eſſe, et quasdam praerogatiuas, iura, beneficia et poſſeſſiones in regnis, ſiue Hungariae, ſiue Dalmatiae et Croatiae obtinuiſſe. Sed dum hic in cunis adhuc eſſet, olim pater eius per aduerſam fortunam Seren. olim Hungariae Regis, parentis Serenitatis Veſt. in exilium actus, et paulo poſt mortuus eſt. Hic vero ad aulam Caeſareae Mtis delatus praeter rectam eruditionem nihil paternae haereditatis recuperauit; factas ſibi quidem eſſe liberales ſuper ea re promiſſiones ab eius Caeſ. Maieſt. affirmat, ſed poſtea ob mutatam religionem omnia beneficia illi denegata ſunt. Is exemplo maiorum ſuorum confert ſe in fidem Seren. Veſtrae, operamque et induſtriam ſuam illi addicit perquam diligenter, fore ſperans, vt per patrocinium Seren. Veſtrae paternorum beneficiorum et priuilegiorum particeps eſſe poſſit. Commendamus

itaque eo nomine hominem Seren. Veſtrae de meliore, quod dicunt, nota, et quidquid in eum fauoris gratiae et patrocinii ſui in noſtri gratiam Seren. Veſtra conferet, id ita habituri et accepturi ſumus, atque ſi in benemeritum, fidelem etiam et obſeruantem Nominis noſtri contulerit. Cupimus tandem, Seren. Veſtram recte et proſpere valere. Dat. Vilnae 22 Aprilis 1562.

Der Fürſt Radziwil ſchrieb gleichfalls für den Scalich an den König Maximilian in Böhmen, und an den König Vaida in Ungarn. Das erſte Schreiben iſt folgenden Inhalts:

Ad Seren. Bohem. Regem Maximilianum etc.

Sacrae et Sereniſſimae Regiae Maieſtati Veſtrae manum ſumma cum reuerentia exoſculor, debitamque ſeruitudinem meam ac omne genus officii et obſeruantiae S. Regiae Mti Veſtrae perquam accurate commendo.

Generoſus Dominus Paulus Scalichius, Regalis Commilito et Dominus in Hun adfuit hic apud S. R. Mtatem. multorum illuſt. principum Germaniae literis commendatus, qui illi praeclarum dant teſtimonium, ex clara et celeberrima illuſt. Hunorum Marchionumque et principum Veronenſium familia eum ortum eſſe, parentemque ſuum, ipſo in cunis adhuc iacente, vitam cum morte commutaſſe, ſactatiſſimam

nam autem Imperatoriam Maieſtatem, cum adhuc Regem Romanorum ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in ſe recepiſſe, puerumque non modo liberaliter educaſſe, ſed et impenſis quoque ſuis in praeſtantiſſimis academiis aluiſſe, et cum adoleuiſſet, famulitio S. Imp. Maieſtatis concepiſſe. Ideo mitigandae et abolendae eius indignationis cauſa S. Reg. Maieſtatem, Dominum meum Clementiſſ., acceſſit, vt pro ſe apud Caeſ. Mtatem. intercederet, humiliter illi ſupplicauit. Cum autem etiam intelligeret, ſumma me veneratione colere nomen Seren. Mai. Veſtrae, et rurſum clementer et benigne Mai. Veſtram Sereniſſ. in me propendere, itidem a me petiit, vt eum S. Reg. Mtati Veſtrae de meliori nota, quod dicitur, commendarem, eiusque humilibus et ſupplicibus poſtulationibus preces quoque meas adiungerem. Qui, cum nihil aliud, quam gratiam Caeſ. Mtatis, et per eam opem et clementiſſimum patrocinium in haereditate ſua recuperanda petat, tum quod eam indignationem ſibi peracerbam eſſe, imo moerorem et lugendi cauſam ſempiterram afferat, ſumma aequitate poſtulatio eius mihi niti viſa eſt, ad quam et hoc accedit, quod ad illuſtriſſimae et vetuſtiſſimae gentis, ex qua ortum ſuum ducit, ſingularibus ingenii, induſtriae, eruditionis, pietatis et virtutis omnis generis domis a diuina Maieſtate ornatus eſt. Dignum eum exiſtimaui, quem

Maieſtas Veſt. Ser. clementia et benignitate ſua regia complectatur, de qua ipſe ſibi et promittit plurimum, et confidit, ac illam depraedicat, et ſummis euehit ac celebrat laudibus. Quod enim puriori religioni adhaeſerit, id illi non tam fraudi, quam honori et ornamento merito ſane eſſe debet, et relinquendum conſcientiae ſuae. Editionem quoque Genealogiae nemini in praeiudicium factam eſſe aſſerit, ſed ob aemulorum quorundam odia, inuidiam et contumelias, quibus reſpondere voluit, ne taciturnitate ſua dentes illorum mordaces approbet, tum ne praeſcriptio petendae et addendae haereditatis paternae illi fraudi ſit. Commendo itaque iterum atque iterum Mti Veſtrae Ser. et perſonam et negotia Scalichii, perque diligenter et accurate commendo, inquam, hominem mihi commendatiſſimum, eximie doctum, pium et ſumma virtute et pietate praeditum; in familiariorum vero conſuetudine mirifice et grauem, iucundum etiam, dulcem et ſuauem. Quidquid autem per clementem et benignam interceſſionem ſuam apud S. Imp. Maieſtatem in illius cauſa beneficii et clementiae ſuae in eum Maieſtas Veſtra Seren. contulerit, non aliter exiſtimaturus ſum, ac ſi in me et liberos meos directe collatum eſſet. Quod reſtat Dnum Deum ſupplicibus precibus exoro, vt S. Seren. Veſtram cum ſacrata et inclyta eius poſteritate diutiſſime bene valentem, felicem et florentem

rentem conseruet. Datum Vilnae 16 Aprilis a. Dni. 1562.

Vestrae Reg. Maiest.

studiosissimus

NICOLAVS RADZIVIL,
Dux in Olicka et Nieschuitz etc.

Fürst Radzivils Brief an den König Vaida:

Sereniſſime Princeps ac Domine, Domine cum obſeruantia Colendiſſime.

Debitam ſeruitutem meam, ac omne genus officii et obſeruantiae Seren Celſ. Veſtrae perquam accurate commendo.

Generoſus Dominus Paulus Scalichius, Regalis Commilito et Dnus in Hun, adfuit hic apud S. Reg. Maieſtatem multorum illuſtr. Germaniae principum literis commendatus, qui illi praeclarum dant teſtimonium, ex clara et celeberrima illum Huniorum Marchionumque et principum Veronenſium familia ortum eſſe, parentemque ſuum, ipſo in cunis adhuc iacente, vitam cum morte commutaſſe, Sacratiſſ. autem Imperat. Maieſtatem Ferdinandum, cum adhuc Regem Romanorum ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in ſe recepiſſe, puerumque non modo liberaliter educaſſe, ſed et impenſis quoque ſuis in praeſtantiſſimis academiis aluiſſe, vnde eximiae prudentiae, ſapientiae et ſingularis

doctrinae ac eruditionis laudem ab omnibus fere academiis Italicis et Germanicis reportauit, ac eius rei teſtimonia patentibus literis S. Regiae Maieſtati Dno meo clementiſſimo hic coram exhibuit. Eximiam praeterea virtutem, pietatem et excellentis ingenii ſui dotes Maieſtati regiae, et mihi quòque abundè, cum aliquot menſibus hic degeret, probauit, ac inter caetera expoſuit S. regiae Mtati, maiores ſuos ſemper fuiſſe ſub protectione et tutela ſereniſſ. Vngariae diuae memoriae Ladiſlai, Ludouici et Ioannis, deſideratiſſimi parentis Sereniſſ. Celſ. Veſtrae; ac etiam per aduerſam Sereniſſ. Maieſtatis eius fortunam in exilium olim pater eius actus, paulo poſt mortuus eſt, vnico hoc filio, vt dixi, in cunis relicto, qui in hanc vsque diem paterna haereditate ſua caret. Tametſi enim locupletiſſimas promiſſiones acceperit ab Imperat. Maieſtate, fore, vt illi paterna eius bona reſtituerentur; tamen ob puriorem religionem, tum ob editum librum Genealogiae maiorum ſuorum, non nihil abalienatioris animi a Caeſarea Maieſt. experitur. Eſt autem eius animi atque inſtituti, quod vellet S. Celſ. Veſtrae fidem, ſtudium, operam et ſeruitutem ſuam deferre, et ad recuperationem paternarum haereditatum ope, auxilio et auctoritate S. Celſ. Veſtrae niti. Qui cum eximia Sapientia praeditus ſit et excellenter eruditus, et cum in omni genere ſcientiarum verſatus, tum multarum linguarum cognitionem habeat,

magno

magno vſui futurus eſt Sermae Celſ. Vrae, quem propterea eidem perquam diligenter et accurate de meliore, quod dicitur, nota commendo, commendatiſſimum mihi alioquin hominem; et obnixe rogo, vt interea, quae Sermae Celſ. Vrae ſubiecta, et quae in poteſtate illius modo ſunt, quaeue iure ſucceſſionis SCALICHIVM concernunt, vt eſſe dicitur Biſtrenſis, ſeu Nesnenſis, Comitatus haud difficulter conſequenda Clementiam, benignitatem, fauorem et facilitatem S. C. Vrae agnoſcat et experiatur. Quicquid enim gratiae, Clementiae et beneficii ſui S. Celſ. Vra in eum contulerit, conferet equidem in excellenter inſignem pietate, virtute et eruditione et probitate Virum, quem S. C. Vrae non modo do, ſed etiam fidei illius patrocinio et benignitati deuoueo, dedicoque, quod reſtat Dominum Deum ſupplicibus Votis exoro, vt S. C. Vram beneuolenter felicem et florentem conſeruet. Datum Vilnae 16 Aprilis Anno Domini 1562.

Veſtrae Reg. Maieſtatis.

Studioſiſſimus

NICOLAVS RATZIVIL.

Es folgen die Vorſchreiben der Königinn von Pohlen.

Dem Aller Durchleuchtigſten Großmechtigſten Furſtenn vnnd Herren Herren Ferdinandt, Vonn Gottes Gnadenn Romiſchenn Kanſern, u. ſ. f. Meinem Allergnedigſt Hertzliebſtenn Herrenn vnnd Vatternn.

Allergnedigſter Hertzliebſter Herr vnnd Vatter, Ew. Kayſ. Maj. fuege ich in vnderthenigem Gehorſam zu wiſſenn, das der Herr Paulus Scalichius etc. Kurtz vorruckter Zeitt alhier ann dieſen Orth gelangett vnnd auf ſein embſiges Anſuchenn vorn Königl. Maj. meinem Hertzliebſten Herrenn vnnd Gemhal, ſo woll, auch vorn mir furgeſtattett vnnd gehorett wordenn, vnnd wie woll mier ſeine Perſon vnnd Handell im anfangk gantz frembd geweſenn, hab ich doch auß ſeinem Anbringen nichts anders vonn Jme vormercken können, als das ſein Bittenn vnnd Begeren furnemblichen dahin gerichtett, Jhnen bey Ew. Kay. Maj. zuvorſchreiben, weill er van Jugendt auf vonn E. Kay. Maj. viel Wolthaten vnnd gnedige Befurderung empfangen, endlich aber durch ettliche ſeine Musgünner vnnd Wiederwertige in Ungnad geſetzt wordenn, das E. Kay. Maj. auf mein ſo woll, auch anderer Herren vnnd Potentaten, ſo er hierinnen brauchett, Furbitt, die gefaſte Ungnadt gnediglichen fallenn, und in künfftigen Zeittenn nitt weniger als vonn Anfang beſchehen, ſein Gnedigſter Herr vnnd Kayſer ſein vnnd bleibenn, Jme auch mitt allen Gnaden zu demienigen, ſo

E. Kay.

E. Kayſ. Maj. ſelbſt für recht vnnd pillich erkennen mugenn., als viel muglich, befurderenn wollen. Wie woll ich nhun nicht zweifell E. Kay. Maj. ſich in ſolchenn Fällen auch ohn mennigliches interredіren woll zuverhalttenn wiſſenn, hab ich doch gemeltem Scalichio ſo woll ſeines Anſuchens halbenn, als auch von wegenn etzlicher Furſtenn vnnd Herren, die ſich umb mich woll verdienett, vnnd mir ſein Perſonn ins fleiſigſt commendiret, gnedigſt hierinnen willfahren wollen. Gantz demnechſt bittend E. Kan. Maj. ſich auch umb dieſer meiner Furbitt willen Kegenn Jhnen Scalichium gnedigſt erklerenn, vnnd mir auch dies mein Anlangen nitt anders als in Gnaden auslegenn wolten, welchs ich hochſtes Vermögens in allem kindlichen Gehorſam hinwiederumb zu vordienen, irpüttigk. E. Kay Maj. hiemitt in den Gnadenreichen Schuz des Allerhöchſtenn, vnnd Derſelben mich ins trewlichſt enndpfelende.

Datum zur Wilde 15 Aprilis 1562.

Dem Durchleuchtigenn Hochgebornenn Furſtern vnnd Herren Herrn Maximiliano vonn Gotts Gnadenn Khunig in Behem, Ertzherzogenn in Oſterreich, Herzogen zu Burgund, Grafen zu Tyroll ꝛc. vnnſern freundlichenn geliebtenn Herrenn vnnd Bruder.

Durchleuchtiger Hochgeparner Furſtt, freundlicher geliebter Herr vnnd Bruder, auf vielfeltiges vnnd vleiſiges Annregenn, ſo woll auch wegenn vleiſiger Interceſſion ettlicher Deutſchenn Furſtenn, habenn

wier den Herrenn Paulum Scalichium ꝛc. ann die Rom. Kay. Maj. unſerenn Allergnedigſtenn Hertzliebſtenn Herren vnnd Vatteren vorſchriebenn, vnnd was derſelbige dieſer Orth geſuchtt, vnnd pegertt, derſelben nach Notturfftt vormeldet, nachdem dann ſein Bittenn vornemblichenn dahin gerichtett, damitt er durch ſolch unſere Interceſſion hochſtgemelter Kay. Maj. Gnad wiederumb erlangenn, vnnd aus der gefaſtenn Ungnad geſetzt werdenn muege, uns auch danebenn underthenigſt angelangtt ihnen bey E. L. derhalbenn zu vorſchreibenn, habenn wier in Anmerkung der Pilligkeitt Jme darumb gnedigſt willfharenn wollenn, gantz freundlich bittende, daß E. L. gemeltem Herren Scalichio in ſeinen Sachen, ſo E. L. Zweifls ohn weittleufttiger vonn ihm ſelbſt vonnhemen werden, auff einicherley Weg bey hochſtgemelter Rom. Kay. Maj., oder ſonſten, forderlichenn ſein muegen, dieſelbe ſich auch umb dieſer unſer Fürbitt willenn in allem pillichenn unbeſchwerlich vnnd in allen Gnaden gegen ihnen erzeigen woltten. Solches umb E. L. hinwiederumb zu vordienen, ſindt wier jederzeitt zum höchſtenn gefließen, Dieſelb hiemitt in den gnadenreichen Schutz des Allerhöchſten gantz trewlichenn endpfelend.

Dat. zur Wildt den 8ten Aprilis Im 1562ten Jare.

Ein

Ein Vorschreiben des Grafen Tarlo.

Sereniſſimo Principi et Domino Domino IOANNI SIGISMVNDO, Dei Gratia, Electo Regi Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. etc. Domino Domino Clementiſſimo.

Sereniſſime Rex, Princeps ac Domine Domine Clementiſſime? ad nos venit Magnificus ac Generoſus Dominus PAVLVS SCALICHIVS, regalis comilito, Dominusque Hunnorum, itemque multorum Principum Germaniae Literis Sa. R. Mti, Domino meo clementiſſimo, qnam diligentiſſime commendatus; Cum quo ſiquidem mihi familiaritas ſumma interceſſit, ac ex Literis principum illorum ſatis conſtet, illum ex praeclara Huniorum Marchionumque et Principum Veronenſium familia ortum eſſe, maioresque ſuos ſemper ſub protectione Sereniſſimorum Regum Hungariae piae memoriae LADISLAI, LVDOVICI, et IOANNIS deſideratiſſimi parentis Sac. R. Mtis Vrae fuiſſe, maxime autem, quod omnem fidem ſtudium et operam, ſeruitutemque ſuam S. R. Maj. Vrae deferat, non potui atque ego, quando Regiae Maj. Vrae beneficia non exigua in me extare ſciam, praefatum Magnificum Dominum PAVLVM SCALICHIVM etc. qui cum eximia induſtria, virtute pietateque praeditus et ornatus ſit, S. R. Mai. Vrae meis hiſce Literis commen-

men-

mendare, iterum atque iterum quam humillime oranc, vt hunc Dominum SCALICHIVM non ſolum. S. R. Maieſt. Vra ſibi commendatum habeat, verum etiam in omnibus, quae iure ad ſe pertinere videbuntur, pro ſua autoritate iuuet, defendat et protegat. Faciet in eo Sa. Regia Mai. Deo rem gratam et iuſtitiae parem, mihi vero omni offitio compenſandam. Nam quicquid S. R. Maieſt. in eum gratiae contulerit, de eadem omni Sedulitate indefeſſisque ſtudiis demereri ſtudebo.

Sa. R. Vrae Maieſtatis

Subditiſſimus Cliens

GABRIEL TARLO.

Die Ordnung führet uns auf die Vorſchreiben des Erzbiſchofs zu Riga.

Dem Allerdurchleuchtigſtenn Grosmechtigſten vnnd Unuberwindlichſtenn Furſtenn vnnd Herrenn Ferdinanden Römiſchenn Kayſeren u. ſ. f.

Allerdurchleuchtigſter, Großmechtigter unnd Unuberwindtlichſter Kayſer, Ew. Kay. Maj. ſeindt meine underthenigſte gehorſame vnnd willige Dienſte mitt trewem Fleis jeder Zeitt bevor. Aller Gnedigſter Herr, Ew. Rom. Kay. Maj. kann ich in allerunderthenigkeitt vnnd gehorſam nichtt vorhaltten, das der Hochgeparne Furſt, mein gelliebter Herr vnnd Bruder, Herr Albrecht der Eltter, Marggraf zu Brandenburgk, in Preußen Herzogke, uf

vleiſige

vleisige Commendationes unnd Vorbittschriftenn ettlicher meiner Herren unnd Freunden mier wiederumb den Edlenn vnnd wollgeparnen Paulum Scalichium Horgrafen zu Hun ꝛc. zum fleißigsten commendiret vnnd nebest Jme mir durch Schriftenn weittleufeigen Bericht gethan, welcher gestaltt seiner sehliger Vatter in seinen noch gar jungen unmundigen Jarenn vun dieser Weldt abgeschelden Ew. Kay. Maj. Jne aus Kayserlicher Mildt vnnd Guttigkeit Sich seiner Vormundschafft, vnd Jne vor Jr Mündlein allergnedigst auf vnnd angenommen, Jne in hoch berumpten vnd vornembsten Universiteten underhaltten und in allen freyen Kunsten auferzeen, vnnd underweisen lassen, entlich Jne von danen, als er fast zu seinen mundigen Jaren kommen, wiederumb abgefordertt, eine guettt Zeit in derselbigen Diensten gebrauchtt vnnd viell allergnedigsten Förderung, die er dan hoch vnnd gantz unterthenigst gerhumett, erzaigt vnnd bewiesen: Als er aber seine volkommene Jare erreichtt vnnd Ew. Kay. Maj. zum underthenigsten angelangtt vnnd gevetten Jm allergnedigst zu seinenn Vetterlichen Ahnerbschaftenn zu vorhelffenn damitt er dieselbe in Besitz bekommen vnnd erlangen mochte. Ew. Kay. Maj. auch darauf ein gar aldt Diploma Herren Belä weiland Konigs zu Ungerenn ꝛc. Sehlicher Hochloblicher milder Gedechtnus Jme confirmiret, vnnd das er also in guetter Hoffnung gestanden Ew. Kay. Maj. würden Sich, wie Sie in seiner Jugendt gethann, auch die Zeitt, seiner allergnedigst angenhomen vnnd ihm zu wircklichenn vnnd vollkommenen Besitz seiner angeerbten Herschaftenn

vor-

vorhelffen; es hette ſich aber ſolchs gleichwoll uber dies ſein Vorhoffen vonn einer Zeitt zur anderenn vorzogenn vnnd er ſo lang vnnd hefftig bey Ew. Kay. Maj. ſollicitiret vnnd angehaltten, das er entlichen derwegen, auch das er vom Pabſtumb abgewichen, In Ew. Kay. Maj. ſchwere Ungnade gefallenn, alſo das er auch ein zeitthero exuliren im Elend umbziehen vnnd ſich gantz kummerlichen erhalten mueſſen, vnnd obwoll der Durchleuchtigſtt Grosmechtigſte Furſt vnnd Herr, Herr Maximilian Konig zu Behem Ertzherzogk zu Oſtereiche u. ſ. f. ſich ſeiner in allen Gnadenn angenommen, vnnd ihm nichtt allein nebſt nottürſtigem unterhaltt dem Hochgebornen Furſtten, Herren Chriſtoffen Herzogen zu Werttenpergk ꝛc. gantz gnedig vnnd im beſtenn commendiret, ſonderen ſich auch zu vleiſſigſtenn behmuett, wie Seine Kon. Wirden ine durch kindtliche vnnd vleiſſige Vorpittenn wiederum in Ew. Kay. Maj. Gnade bringen vnnd befürdern mochte, damitt er ſeine Vätterliche Erbe vnnd Herſchaften wiederumb erlangen möchte, es hett aber nichtts wirklichs oder fruchtbarlichs darinne bey Ew. Kay. Maj. beſchafft oder erhaltten werden konnen, derwegen ich nichtt allein vor Jme, dem obgedachtenn Hoergraffenn ganz vleiſig, bey Ew. Kay. Maj. underthenigſt zu vorbitten, angelangett vnnd gepetten, ſonderen auch vonn meinem gelibtenn Herrenn vnnd Bruederen freundt vnnd bruedlichen ermanett wurden, bey Ew. Kay. Maj. underthenigſt zu intercediren, damitt Sie ihm wiederumb zu Gnaden auf vnnd annhemen, vnnd zu dem, darzu er berechtigett, allergnedigſt vorhelffen wolttenn

tenn, ob mir nhun woll bedencklich geweſenn Ew. Kay. Maj. in dieſem mith meinem Schreiben zu bemühen, oder aber deſſen zu errinneren, darzu Sie ſonſten allergnedigſt geneigt ſein, weiß dennoch aber, und dieweill er mier vonn allen, ſo ihn kennen, vor einen furtreflichen vnnd in allen berumpten Kunſten hochgelertten vnnd erfarnen Menſchen, der auch ſonſten mitt ſonderlichen Tugenden vnnd Gabenn vonn dem Allmechtigen begnadigt, gerhumet wirdt, Ich auch auß der Genealogia, ſo von Im vnnd andern beſchrebenn in gleichenn obgedachten ſehr alten hochlöblicher Gedechtnüs Konigs Belâ ꝛc. Diplomate vornohmen, das er aus dem hochlöblichenn hochgeparnen vnnd gantz altenn Furſtlichenn Stamme zu Hun vnnd der Marggrafen vnnd Furſten von Verona ꝛc. daraus dann zum Theill die Marggrafen zu Brandenpurgk, meine ſeliger hochlöblicher Gedechtnus Voreltern, Ir Ankunft genommen, geboren, auch nichts mehr dann Ew. Kay. Maj. Gnade und allergnedigſte Hülff zu dem dazu er berechtigett bitten thut, hab ich in Betrachtung diß alles Jme ſein vleißiges Bitten nicht abſchlagenn noch mir einige Vorſorge machenn konnen, Ew. Kay. Maj. mit dieſer meiner underthenigen Interceſſion, ſo nichtt weiter von mir oder ihm begerett, noch gemeinett wirdt, dann ſo viell rechtt ꝛc. zu jenigen ungnedigen Gefallen zu bewegen, vnnd iſt demnach an Ew. Kay. Maj. mein underthenigs gehorſambs Bitten Ew. Kay. Maj. wollenn in Betrachtung der hohen adlichenn vorwandnüs Thugenden, und groſſen Gaben Gottes, damitt dieſer Herr vonn Gott vor anderen gezierett, vnnd derwegen

auch

auch pillich vor anderen zu fürderen, vorzuziehen, vnnd die gefaſte Ungnade allergnedigſt fallen laßen, vnnd ihm zu ſeinem Erb vnnd Herſchafften, zu denen er vonn Natur, Recht vnnd Billigkeitt wegen befugt allergnedigſt vorhelffenn, und Jhme dieſer meiner vnnd anderen Furſtenn vnnd Herren underthenigſten, demuttigſten, vleiſigenn Vorbitt allergnedigſt genieſſen laſſen, daß will umb Ew. Kay. Maj. ich nicht weniger, als er, in allem vnnd ihenigen Gehorſam zuverdienen willig vnnd gefließen jeder Zeitt erfunden werden, ſo wirdt es auch der Allmechtige, dem darin ein ſunder angenhemer Dienſt und Wollgefallen geſchichtt Ew. Kay. Maj. die ich hiemitt ſeiner Almacht vnnd gnaden reichen Schuz underthenigſt vnnd trewlich befehle, unbelonett nichtt laßen. Datum Riga den 14. May Anno 1562.

Ew. Kom. Kay. Maj.

underthenigſter gehorſamer

Wilhelm, Ertzbiſchoff zu Riga vnnd Maggraf zu Brandenburg.

Dem Durchleuchtigſten Großmechtigſtenn Herrenn, Herrenn Maximilian Königen zu Behemen, u. ſ. f. Unſerem genedigen vnd freundlichen geliebten Herrenn Oheimen und Schwagern.

Durchleuchtigſter Großmechtigſter König, Ew. Kon. Maj. ſeind meine ganz willige unvordroßene Dienſt höchſtes Vleiſes jederzeitt zuvoran bereidt. Gnediger vnnd Freundlicher lieber Herr Ohme vnnd Swa-

Swager Ew. Kon. Maj. können wier freund vnnd dienſtlicher Wollmeinung uneröffnet nichtt laßenn, das uns der Hochgeparne Furſt unſer freundlicher geliebter Herr vnnd Bruder Herr Albrecht der Elter Marggraf zu Brandenburgk, zu Preußen ꝛc. Herzoge freundlich zuvornhemen geben, wie der Wolgeborne vnnd Eddele, unſer beſonder lieber Paulus Scalicher, Horgraff zu Hun ꝛc. auff ſeiner L. erforderen mitt ſtadlichenn commendationibus ettlicher unſerer Herren vnnd Freundt ſich an ſeine L. begeben, vnnd derſelben nach der lenge enddeckt, wie er bey dem Allerdurchleuchſtigſten, Großmechtigſtenn vnnd Unuberwindlichſten Furſten vnnd Herrenn, Herrenn Ferdinando, Rom. Kayſeren u. ſ. f. Ew. Kon. Maj. viellgeliebten Herren Vatteren, unſerm Allergnedigſten Herren, erwegen deß, das er durch Anreitzunge und Wirkung des heiligen Geiſtes von dem Bayſtumb abgetretten und die reine, ware und unvorfalſchte Lehr des heiligen Evangelii angenommen vnnd offendlich bekanndt, in hochſte Ungnade kommen und gerathen, alſo das er eine guette Zeitt hero Seine angeerbtte Herſchaftenn, Land und Leutten miſſen, auch noch dieſe Stunde, ungeachtt Seiner viellfaltigenn Flehen und Bittens, meiden und vorlaßen mußen, wie hohe trefliche Konigliche Gnad und Furderunge aber Ew. Kon. Maj. Jme in ſolcher ſeiner hochſten Beſchwernus bedrack vnnd Elend erwieſen, indeme das Sie nichtt allein jerlich mit einem Koniglichen underhalt Jme gnedigſt vorſehenn, bey Höchsgedachter Kay. Maj. iren geliebten Herren vnnd Vatter Unſerem Allergnedigſten Herrn zum fleißigſten vor ihme intercediret, und ſonſten anderen

Furſtenn vnnd Herrenn gnedig vnnd im beſtenn commendiret, denn auch zu Erlangung ſeiner Vätterlichen angeerbtenn Herrſchaften vnnd Lande mitt gar gnedigſter Kon. Hulff vortroſtett, hatt er beide jegenn unſerm geliebten Herren vnnd Bruderren, perſonlich, uns aber durch die unſeren, vnnd ſein Schreiben nichtt gnugſam rhumen laſſen konnen, weill aber bisherro nichtts fruchtbarliches erhalten, noch er ſeiner anererbten Herrſchaften theilhafftig werden mögen, vonn Ew. Kon. Maj. auch ihm der gnedige Underhalt aus keiner anderen Urſachen, dan wie er es davor achtete, das er aus unvorbey genglicher Noth ſeine Genealogiam ausgehen laßenn, aufgeſchrieben, were Im gantz beſchwerlich alſo in die Lenge zu exuliren, und derhalben verurſacht nebenſt Ew. Kon. Maj. zu der er ſich aller Khu. Gnaden zum hochſten, doch underthenigſten, getroſtett, auch andere Konige Chur- vnnd Furſtenn umb Vorbitt vnnd Befurderungk ſeines Handels zu erſuchen vnnd zu pitten, wan er dann auch unſer Varbitt zu genießen ime guette Hofnung gemacht, hatt er uns umb dieſelbe zum vleiſigſtenn anlangenn vnnd bittenn laßenn, die vier im dann in Anmerkkung ſeines Elends, Bedrucks, auch hohenn adelichen Herkunfft, vortreflichen Tugendenn und Erfahrenheitt in allen berumpten Kunſtenn, davon ungezweifelt Ew. Kon. Maj. mehr Wißenſchafft haben, als wier, ſchreiben können, auch das er umb nichts dann allain der Kay. Maj. unſers Allergnedigſten Herren, Gnade, vnnd dasjenige darzu er rechtswegen befugtt, bitten thut, nichtt weigeren konnen, und bitten demnach Ew. Kog. Maj. gantz dienſt und

hochſtes

hochſtes fleißes, ſie wolten, nichtt weniger als wier die Urſachen der ſchweren Ungnaden, dardurch er in ſolch Elend geratten, vnnd ihm warlichen wegen ſeiner Herkunfft, treflichen Tugenden, Geſchicklichkeitt vnnd hohen Gaben, damitt er vonn Gott begnadigett, mitt nichten zu gönnen, als ein Hochloblicher Chriſtlicher Konig betrachten, zu Gemuett fhurenn, vnnd das er ſeine Genealogiam allein zu ſeiner euſerſten Nottürfft vnnd keines Weges wie es ihm bey Ew. Konig. Maj. durch ſeine Abgemaſiger gedeutett, wirdtt zu Nachtheil Hochsgedachter Kay. Maj., keinen Ungnaden aufnhemen, noch ihr gnedigſtes Kon. Gemueth, von ihm als dem Elenden und Betruckten abwenden, ſonderen wie bishero geſchehenn unnd vonn Jhne mitt hochſter Danckbarkeitt geruhmett wirdt, ſich ſein und ſeiner Sachenn auch nochmals gnedigſt annhemen und bey Kay. Maj., Irem geliebten Herren Vatter, unſerem allergnedigſtenn Herren vleiß furwenden und ſo weitt es befurderen helffen, damitt die gefaſte Ungnade fallen, er wiederumb zu Gnaden auf und angenommen, und zu dem vorholffen werden möge, darzu er rechts und Billigkeitt wegen befugtt, der troſtlichen Zuverſicht, wie Ew. Ko. Maj. bisherro allen bedrucktenn in ihren billichenn vnnd rechtmeßigen Sachenn Jhro Kon. Hulff und Forderunge nichtt geweigertt, vnnd derwegen auch in der gantzen Chriſtenheitt hochgelobtt, gerhumett vnnd gepriesen werden; Alſo werden ſich Ew. Kon. Maj. auch gegen dieſen guttett Herren als den chriſtlichen gnedigen König erzaigen, vnnd dieſer unſer vnnd ſeiner pittlichen Bitt Stadt gebenn. Das wirdt der Allmechtige Ew. Ko. Maj.

reichlich vorgeltenn vnnd er in allen underthenigen trewen verdienen. So wollen es gleichfals umb Ew. Ko. Maj. auch wier zu vorſchulden vnnd zuvordienen jederzeitt unnß befleißigenn vnnd Ew. Ko. Maj. hiemit dem Allmechtigenn zu aller zeittlichen vnnd ewigen Wolfarde in ſeinen gnadenreichen Schuß vnnd Schirm trewlich befholenn haben.

Dat. Riga den 19 May Anno 1562.

S. Wilhelm D. G. Archiepiſcopus Rigenſis, Marchico-Brandenb.

Sereniſſimo ac potentiſſimo principi ac Domino Dno IOHANNI WEIDA, Electo Hungariae, Croatiae, Dalmatiae Regi, Marchioni Moraviae ac Luſatiae et vtriusque Sileſiae Duci et Domino ac Conſanguineo noſtro Chariſſimo.

Sereniſſime Rex, Potentiſſime Princeps, ac Domine, Amice ac conſobrine chariſſime. Delatis primo loco offitiis et deuotionibus noſtris, ac quicquid pro agnata ſanguinis coniunctione voluntateque noſtra, qua in R. Sublitem Vram Sereniſſimam ferimur, grati praeſtare poſſimus. Perſpeximus Generoſum PAVLVM SCALICHIVM Regalem Commilitonem et Dnum in HVN. etc. ſyncere nobis dilectum, praeclaris et eximiis complurium Illuſtriſſimorum Principum, cum primis vero Domini CHRISTOPHORI Ducis Wirtembergenſis etc. et GEORGII ERNESTI et

BVPPO-

BVPPONIS Comitum Hennebergenſium aliorumque iudiciis et teſtimoniis ornatiſſime commendatum, teſtatas praeterea, liquidas et perſpicuas reddidiſſe ſuas maiorumque ſuorum non modo virtutes et ornamenta, ſed et altius expreſſa familiae linea, genus et proſapiam continua ſerie deduxiſſe, adducto in ejus rei euidentiam et veritatem cum Genealogiae ſuo Libello, tum vero peruetuſto quodam inclytae memoriae BELAE, Regis olim Hungarorum et a moderna Sac. Ma. Caeſ. Mſtate confirmato Diplomate, vnde inſpecturis obuium eſt et manifeſtum ſe velut ex traduce trahere originem et incunabula ſua ex percelebri multis retro ſeculis Hunorum, Marchionum ac Principum Veronenſium gente ac familia majoresque habuiſſe ſanguinis nexu, legitimisque propaginis ſurculis nobis noſtrisque conjunctos. Inter caetera vero parentem, quem nondum pubertatis annos ephebosque egreſſum ſub feliciſſimae recordationis Sereniſſimi LADISLAI Hungariae Regis, nec non eo defuncto LVDOVICI quoque ſucceſſoris Imperio, in tutelam ſe cum omnibus fortunis et facultatibus ſuis Patri Sermae R. Maj. Vrae dediſſe conſtat, ſub ea tutoria manu, et bonorum gubernatione tam diu vixiſſe, donec exarſo bello intra parentem S. Mtis Vrae et Rom. Regem minor adhuc annis Hungariae excedere, forisque coniugio innexus ac ſede domeſtica collata, peregrinis in locis vitam degere coactus fuerit, feudo dominiisque ſuis

domi relictis. Quorum poſſeſſionem, tametſi idem pater non raro recuperare ſategerit, in ipſo tamen medio aetatis flore occubuiſſe. Hunc quoque ipſum Scalichium filium non minori ſtudio ineunte iam aetate id conatum, nihilominus tamen nil aut nihil proſeciſſe. Ne itaque fortunas et dominia ſibi iure et ex maiorum haereditate competentia in alienas manus translata, acerbiſſime doleret, petiit à nobis enixe ut his noſtris commendatitiis de eorundem reſtitutione Sertem Vram Regiam amanter compellaremus. Nos itaque, qui, cum percelebri generis ſui ſplendore et amplitudine, tum ipſius quoque Viri virtutum fama, prudentiae et omnis generis diſciplinarum inſigni commendatione permoti eam promotionem negare ei noluimus. Rogamus Sermam Mſtem Vram permanenter et offitioſe, vt commiſerata exilium et calamitates boni Viri decernere ei iterum relictorum a patre bonorum reſtitutionem, clementiſſime dignetur, eaque a quibusuis detrectatoribus vindicata, iuri et poteſtati ſuae reddere, cuius, ſi ſe his precibus noſtris exorabilem Serma Reg. Sublitas Vra praebuerit, erit id iuſtitiae et pietatis tanto Rege dignae, locupletiſſimum argumentum, beneficium vero ad quaeuis offitii gratitudinis et obſeruantiae genera ipſum SCALICHIVM deuinciens, tum quoque nobis, cuius quippe interceſſio aliquod ponderis apud Mſtem Vram Sermam habuiſſe perſpeximus, Summi benefitii et voluntatis loco Sermam

Mſtem

Mſtem Vram Reg. hiſce diutiſſimae continuaeque rerum felicitati deuouentes. Datae Regiae 3 May Anno MD. LXII.

Sermae R. V. Mtis

Studioſiſſimus

GVILIELMVS Dei gratia Archiepus Rigenſis ac Marchio Brandeburgenſis Stetiniae, Pomeraniae, Caſſuborum ac Vandalorum Dux, Burggrauius Norinbergenſis ac Rigiae Princeps.

Ann Konigen zu Dennemarck, Schweden und Chur-unnd Furſtenn des Heiligen Romiſchen Raichs:

Unſere freundliche Dienſten, und weß wier mher liebes unnd gutts vormogenn jeder zeitt zuvorn Hochgeparner Furſt freundlicher lieber Vetter. Wier mogen E. L. F. hiemitt freundlicher, Wollmeinung unangezaigt nicht laßen, das vonn dem Hochgebornen Furſten unſerem freundlichenn geliebten Herren Brudern Herren Albrechten dem eltern Marggrafen zu Brandenburgk und in Preußen Herzogk, nebens anderen unſeren Herren und Freunden, der Wolgeborne unnd Edle Herr Paulus Scalicher Horgraf in Hun ꝛc. an uns Stadlichen vorſchriebenn, und als ein vortreflicher in allen loblichenn Furſtlichenn Stamme der Marggrafen unnd Furſten zu Bern und Hun ꝛc. geborenn, daraus dann zum

theill die Marggrafen zu Brandenburgk ihre Ankunfft gewonnen, ſein ſehliger Vatter aber, nachdem Er vonn dieſer zergenglichenn Weldt in ſeinen jungen Jarenn ehe er ſeine vollmundige Jar erreichett und ſeiner Guetter und Herſchafft habhafft wordenn, abgeſcheiden, hette er ſich der Poſſeſſion ſeiner naturlichen Guetter unnd Gerechtigkeitt nicht underfangen, ſonderen vielmehr dieſelb als ein Infans verlaßenn mußen, wie ſolches alles ungezweifelt E. L. weiteren Berichtt mundlichen von ihm vornhemen unnd hörenn werdenn. Die Kay. Maj. aber hett aus Kayſerlichen genedigſtem Gemueth ine volgenndts in Schuz und Vormundſchafft nicht allein auf- unnd angenommen, dann auch in ſeiner Jugend In in allen Tugenden auferziehen, auch in den berumpten Univerſiteten, damitt er ſich in freien Kunſtenn üben, und ettwas ſehenn und lernen mögte, allergnedigſten Unterhalten, folgentts auch wie er ettwas zu Jharen kommen, wiederumb vonn dannen abgefordertt, und in derſelbenn hochlöblichenn geiſtlichen Dienſten ein Zeittlang gebraucht. Das er dann nebenſt anderem allergnedigſtenn Willen und Förderung vonn Irer Kayſ. Maj. noch uber diß alles beweiſen gerhumbtt. Wie er nun zu ſeinen vollkommenen Jaren kommen, unnd die Kay. Maj. underthenigſt angelangtt unnd gepetten Jne zu ſeinen Vetterlichen anererbten Herſchafften, Lande und Leuttenn Allergnedigſt zu verhelffen, wie er dann vormöge Irer Kay. Maj. Confirmation eines gar akten Diplomatis Herren Belâ weylandt Konigs zu Hungerenn ſehlicher unnd hochloblicher Gedechtnuß in keiner anderen Hoffnung geſtanden, dann ſolte Iro Kay. Maj.

Maj. ſich wie zuvorn in allen geſchehen, auch in dieſem ſich den Allergnedigſten Kayſer erzaiget haben, Er hette aber mitt ſeinen viellfaltigenn, doch geburlichem, Anhaltenn nicht allein nichts beſchafft, ſonderen auch dardurch zum Theil Jre Kay. Maj. Ungnad auff ſich geladenn, welche Ungnad aber diß vornemblich geurſacht und vorhmerett, das er dem heilloſen Bapstumb abgeſagtt, die reine, ware und unvorfelſchte Lehr des heiligenn Evangelii ahngenommen, offendlich bekandt und defendirett, das er alſo beide ſein anererbetenn Herſchafftenn meidenn, auch eine gutte Zeitt exuliren muſſenn, unnd ob woll der Durchleuchtigte Großmechtigſte Furſt unnd Herr Herr Maximilian Konig zu Behemen, Ertzherzogk zu Oſterreich, u. ſ. f. ſich ſeiner gantz gnediglich angenommen, ihn an den Hochgebarnen Furſtenn unſeren freundlichen geliebtten Ohmen unnd Schwager, Herren Chriſtoffern, Herzogenn zu Wirtembergk ꝛc. gnedigſt vorſchriebenn zu ſeinem Underhaldt jerlichenn Konigl. Zuſchub gethann, bey der König. Kay. Maj. auch zum ofteren vor Jme intercediret und vleiſig Vorbitt gethan hette doch nichts fruchtbarlichs beſchafft oder erhaltenn werden können, deswegen er verurſacht nebenſt Hochgedachter K. Maj. in Behemen, auch andere chriſtliche Potentaten, Konig, Chur- und Fürſtenn des Heiligen Rom. Reichs umb fleißig Interceſſion und Vorbitt zu beſuchenn und zu bittenn, ob dardurch wie er ihm gute Hofnung machet, der Kay. Maj. Hertz und Gemueth bewegenn, die gefaſte Ungnadt wiederumb fallen laſſenn, unnd er alſo zu dem, darzu er rechts unnd Billigkeitt wegenn befugtt, kommen und gelangen möchte.

Unnd die weill er dan auch unſer Barbittſchrifft wol zugenießen ſich vorhoffitt, ſeind Wier nicht allein vonn ihm zum fleiſſigſtenn darumb gebetten, dan auch vonn Hochgedachtenn unſerenn geliebtten Herren unnd Brueder darzu fleißig ermanett wordenn, die wier ihm dann als ein chriſtliche pilliche Bitt, auch in Betrachtung der Urſachenn, daher die Kay. Maj. Ungnadt und ſein Exilium rürett, ſeiner hochadelichenn alten Herkunfft, vortreflich. hohen Tugenden, Erfarenheitt und reichen Gabenn Gottes, damitt er ſonderlich, wie wier aus ſeinen Schreibenn unnd denn unſeren, auch allen anderen, ſo ihn kennen, vornhemen, vor vielenn begnadigett und gezierett, nicht abſchlagen ſollen. Und iſt demnach an E. L. unſer gantz freundliches Bitten, ſie woltenn ſolliches alles nicht weniger, als wier betrachten, zu Gemuth fuhren, unnd dem gutten Herren an Kayſ. Maj. unſerem Allergnedigſten Herren, und an wem es Jme ſonſtem mher nottig ſein möchte, vleiſigſte Vorſchrifftenn mittheilenn unnd zum underthenigſten vorbitten, das S. Kay. Maj. die gefaſte Ungnadt fallen laßenn, unnd ihm zu deme vorhelffenn wolle, darzu er rechtsweg befugt, das wirdt der Allmechtige E. L. reichlich belohnenn, er umb dieſelbe eußerſtes Vormoegens zu vordienen ſich bevleißigenn und wier wollenn es auch freundlich zuvorſchulden nicht underlaſſen. E. L. auch hiemitt göttlichen Schutz trewlich befhelen.

Dat. in unſer Stadt Riga den 26 May Anno 62.

Von Gattes Gnaden Wilhelm
Ertzbiſchoff zu Riga.

Dem

Dem Edlen unnd Wollgebornen unserm besondern Liehen Herren Paulo Scalichio Horgrafen zu Hun ꝛc.

Von Gottes Gnadenn Wilhelm Ertzbischoff zu Riga, Marggraff zu Brandenburgk ꝛc.

Unseren gnedigen Gruß, günstigen unnd geneigten Willen zuvornn. Edler unnd Wallgeborner besander Lieber? Welcher gestallt der Hochgeborne Furst unser freundlicher geliebter Herr unnd Bruedder euch uns commendiren thutt, das habenn wier auß seinen 2 Schreibenn auch sonsten ewer Gelegenheitt mitt allen Umbstenden aus unsers Secretarien vleisigen Berichtt gnugsam und zu aller Notturfft eingenohmmen und verstanden. Nhun tragen wier mitt euch solches ihres Elendts und unvorschulter Beschwerung halben ein christlichs unnd hertzlichs Mittleiden, bitten und wunschen von dem lieben Gott, er wolle euch baldt auß solcher Beschwerung erretten, und zu all denjenigen, darzu ihr berechtigett, gnediglich vorhelffenn, darann wier dann gar nicht zweifelen. Damitt ihr aber gleichwoll desto mher spuret, das wir euch gerne gehulffenn sehen, wollen wier alle dasjenige, so ihr vonn uns bitten laßt, an unsere Herren und Freundt schreiben laßen, wolten auch solche Schreiben euch bey dieser Post zugeschickt habenn, wo es nicht ein geringes verhindertt hette, sie sollen aber in gar kurtzen und wenig Tagen, wie ihr sie gebetten, euch zugeschickt werden, ganz gnedigst sinnend, ihr solches kleinen Vorzugks kein Beschwer tragen wollet; könten wir euch auch sonsten günstigen Willen und Förderung erzeigen, wir wollen es

nicht

nicht unterlaßen, deßen ihr euch dann iederzeit zu was zu getröſten und zu verſehen haben ſollet, abermals gnedigſt ſinnend, Ihr uns oft mit eurem Schreiben zu beſuchen nicht unterlaſſen wollet, deßen wir uns hinwieder zu thun erbieten, und euch göttlichem Schutz hiermit endpfehlend. Dat. Riga den 9 May. A. 1562.

Wilhelm, Erzbiſchof zu Riga ꝛc.

Herzog Albrecht von Preußen ließ in demſelben Jahre, in welchem er an den Kayſer Ferdinand, an den König Maximilian, und an den König in Ungarn, für den Scalich geſchrieben hatte, nämlich im Jahr 1562. an eben dieſe hohe Häupter abermalige Vorſchreiben abgehen. Sie ſind alle drey den 28 May datiret, aber alleſamt eines Innhalts mit den vorigen, an ſie abgelaſſenen, Schreiben. Um kein Papier zu verderben will ich ſie daher weglaſſen. Ich ſchreite vielmehr zu den drauf folgenden Vorſchreiben Johann Albrechts, Herzogs zu Meklenburg und des Thronfolgers von Schweden. Vom erſtern ſind zwey vorhanden, die ich mit Weglaſſung der Kayſerlichen und Königlichen weitläuftigen Titel liefern will.

Caeſari FERDINANDO.

Inuictiſſime Caeſar, Domine clementiſſime. Cum in Pruſſiam ad Illmum ALBERTVM Seniorem, Marchionem Brandenburgenſem et Ducem Pruſſiae, ſocerum meum chariſſimum, veniſſem, magnificum PAV-

LVM

LVM SCALICHIVM de LYKA in Aula Ducis Pruſſiae non vidi ſolum, ſed teſtimonio Ill. principis, Ducis Pruſſiae, ad caeteras praeſtantiſſimas ingenii, eloquentiae et perfectiſſimae literaturae virtutes, quibus ipſum prae caeteris ornatum eſſe animaduerti, eum ex celebri Huniorum Marchionumque, ſeu principum Veronenſium, familia ortum eſſe cognoui, ipſum vero coram mihi de Caeſ. Maj. Vrae diuina erga ſe clementia, quam ſe a pueris vsque expertum eſſe confitetur commemorantem, et audiui libentiſſime et gratiſſimi animi virtutes in eo comprobaui; idem autem ſiue inuidorum maleuolentia, qui ipſi tantam Caeſ. M. Vrae benignitatem, quam eripere juſtis de cauſis non potuerunt, calumniando infringere non dubitarunt, ſiue mutata religione et edita majorum ſuorum Genealogia in offenſam Caeſ. Mtis Vrae incidiſſe, ſibique hanc calamitatem in vita triſtiſſimam accidiſſe, animo dolenti querebatur, et a me petiit, vt, cujus ſciret preces aliquod apud Caeſ. M. V. pondus eſſe habituras, meis eum literis Caeſ. M. V. diligentiſſime commendarem, et cum C. M. V. cognita petitionis aequitate clementiſſime reſponſuram eſſe non dubitarem, feci non inuitus, vt in hoc homine, quantum precibus valerem apud Caeſ. M. V. experirer. Hunc igitur Magnificum PAVLVM SCALICHIVM et negotium ejus Caeſ. M. V. commendo et majorem in modum rogo, primum, ne publica Religionis cauſa, deinde editio

Genea-

Genealogiae fraudi ſit, quod hanc quidem certe inuidorum calumniis opponere, et res majorum ſuorum geſtas fortiter ab interitu et hominum ignoratione vindicare debuit, alterum autem conſcientiae ejus arbitrarer eſſe permittendum. Quamobrem Caeſ. M. Vram etiam atque etiam rogo, vt quidquid eſt offenſae, id PAVLO SCALICIO mea cauſa condonet, eumque in gratiam illam Caeſ. M. V. conſtantem et perpetuam recipiat. Deinde, vt, quae illi jure optimo, et de majorum ſuorum priuilegiis debentur, ea omnia, intercedente Caeſ. M. V. gratia et patrocinio conſequatur, qua quidem C. M. V. in me benignitate laetabor, et omnia obſequentiſſimi principis officia, dum viuam, erga C. M. V. obſeruabo. Deum precor, vt C. M. V. feliciſſimam, fortunatamque conſeruet. D.

Caeſ. Majeſt. Veſtrae

Obſequentiſſ.

IOANNES ALBERTVS
Dei gratia Dux Megapolenſis.

Regi MAXIMILIANO

Sereniſſime Rex, Domine et Amice Colendiſſime. Etſi non erat mihi dubium, quin Ser. Reg. V. Generoſum Dnum PAVLVM SCALICHIVM, Commilitonum Regalem in Hun. pro ſua perpetua et plane Regia conſuetudine, qua familiae dignitate et virtutis gloria

gloria praestantes Viros S. R. V. complectitur, etiam sine meis literis sua beneuolentia Regia, opera, gratia sua et authoritate, quae sunt in S. R. V. eximia, dignissimum esset indicatura, tamen cum eundem generosum Dnum PAVLVM SCALICHIVM coram et viderim, et de rebus suis partim, partim ad rectissimarum artium, ac totius potius humanitatis perfectionem pertinentibus commemorantem audiuerim, tantum apud me virtutis admiratio fecit, quam in generoso Dno prope singularem sum admiratus, vt siue opus esset, siue non, quod quidem magis et opto et Dni SCALICHII causa oro, meis tamen literis causam Generosi Domi S. R. V. commendandam esse existimarem, vt et ipsa virtus, quae optimorum testimonio celebranda est, hac etiam quasi sententia mea esset ornatior, et in hoc homine quantum gratia, quantum precibus, apud S. R. V. valerem reapse experirer. Is igitur nonnullorum principum literis ostendit, coram etiam nobis exposuit, se ex clara et celeberrima Huniorum, Marchionum et Principum Veronensium familia ortum, et parentem suum, se admodum puero et adhuc in cunis iacente, ex hac mortali vita in aeternam patriam esse euocatum; Inuictissimum autem Romanorum Imperatorem, parentum S. R. V., Dominum meum Clementissimum, illius patrocinium et tutelae procurationem in se recepisse, cuius incredibili et plane paterna benignitate factum sit, vt et liberaliter educaretur, et sumptibus

Caes.

Caeſ. M. V. in ampliſſimas Academias mitteretur; et cum iam et aetate et doctrina progreſſus eſſet, famulitio Caeſ. Mtis adiunctus conſtanti Caeſ. M. V. benignitate frueretur, nihil autem prius eidem Domino, nihil ſuauius in vita antiquius, quam vt in Caeſ. M. V. gratia conſtare, eamque et pietate ſua et obſeruantia cotidie magis magisque augere poſſet, diuinitus ſibi concederetur, ſed mutationis Religionis et Genealogiae familiae ſuae emtione Caeſ. M. offenſam nonnihil de Caeſ. M. ſuae erga ipſum voluntate deflexiſſe. Ad mitigandam igitur hanc, ſi qua eſt, offenſam et recuperandam Caeſ. Mſtatis priſtinam erga ſe voluntatem, ſe principum Virorum commendatione et literis vti velle, decreuit. Cum igitur de meo, in S. R. V. ſtudio eidem conſtaret, meque, ſi quid valerem, gratia apud S. R. V., ſi quid rogando impetrari poſſit, id me ſecum communicaturum eſſe confideret, quorum alterum amicitia noſtra flagitat, alterum mihi neceſſario faciendum eſſe conſtitui. Quamobrem pro aequitate petitionis, quam non dubito S. R. V. eſſe probaturam pro Generoſi Domini Virtute et admiranda ſcientia, pro mea ſingulari in S. R. V. obſeruantia, rogo atque oro, vt hunc Dominum SCALICHIVM mea cauſa beneuolentia ſua Regia complectatur: detque operam, vt, quod petit, à Caeſ. Mſte etiam S. R. V. ſuffragio et benefitio, et cum ſuo perpetuo bono conſequatur; petit autem, vt ſibi Caeſ. Mtis ſempiterna gratia

niti

niti atque frui concedatur: Deinde vt Caes. M. eidem patrocinium atque operam in haereditate sua recuperanda benignissime impartiat. Quae cum et per se aequissima sint, me a S. R. V. impetraturum esse confido. Inprimis autem hoc rogo, det S. R. V. operam, ne D. SCALICHIVS inuidorum calumniis, quae sunt rectissimae virtutis hostes sempiterni, opprimatur, neque committat, vt editio Genealogiae, quam suis calumniatoribus necessario opponere, et familiam suam a perpetua oblivione in lucem reuocare coactus est, fraudi potius fuisse quam laudi data esse videatur. Totum ergo hominem sic S. R. V. de manu in manum trado, vt S. R. V. existimare velim, quicquid in ipsum exornamenti, quicquid commodi contulerit, eo me non minus, ac si mihi ipsi accidisset perpetuo esse relaturum. S. R. V. me ipsum diligentissime commendo, et vt S. R. V. felicissima fortuna et ornamentis omnibus diutissime fruatur ex animo opto

Dat. Regiomonti in Prussia VII. Iunii Anno MD LXII.

S. R. V.

studiosissimus

IOANNES ALBERTVS
Dei gratia Dux Megapolensis.

Ad Caeſarem FERDINANDVM Principem Finlandiae.

Inuictiſſime et potentiſſime Caeſar, Dne Gratioſiſſime. Etſi ad S. Caeſa. Mtem Veſtram tanquam princeps peregrinus et Mtl. V. nullo antea officii genere cognitus ſcribere aliquantisper dubitarem, tamen cum apud me Illis Dnus PAVLVS SCALICHIVS, Marchio Veronenſis inſtaret, diligenterque poſtularet, vt pro ipſo apud Caeſ. Mſtem hiſce Literis meis intercederem, hanc ei operam non ſolum propter Illuſtriſſimam et antiquam familiam ſuam, ex qua originem ducit, ſed etiam propter virtutes, Eruditionem, et alias heroicas animi dotes, quibus à Deo prae caeteris multis ornatus eſt, denegare minimè potui, praeſertim cum ſibi hanc commendationem meam vna cum reliquorum Principum Virorum literis pro ipſo ad Mtem V. Caeſ. ſcriptis non fore omnino inanem, ſed aliquid commodi et emolumenti rebus ſuis inde acceſſurum, perſuaderet. Quapropter S. Caeſ. Mtem V. oro pro innata Clementia ſua praefati Domini SCALICHII negotia quae antea M. V. Caeſ. nota, et a multis aliis Principibus et potentatibus commendata eſſe arbitror, clementer conſiderare, eique pro gratia ſua Caeſarea adſumento eſſe velit, vt principatum ſuum et ditiones, quas anteceſſores ipſius habuerunt, ſed nunc partim in poteſtatem hoſtium peruenerunt, partim etiam alia ratione abalienata ſunt,

ſunt, recuperare queat, ſicuti omnino ſperat ſe a Caeſ. Mte. V. Clementiſſimum reſpon-ſum accepturum eſſe; quod ad meam perſo-nam attinet, hoc erga Caeſ. Mtem V. obſe-quiis meis debitis recompenſare ſtudebo. Ipſe quoque nominatus D. SCALICHIVS hanc Mtis V. Caeſ. illi exhibitam gratiam ſuis ſub-iectis ſeruitiis promereri omni tempore cona-bitur, quam Deo Omnipotenti commendo, qui Caeſa. Mti V. fortunam et victoriam per-petuam contra hoſtes ſuos concedere digne-tur. Dat. ex Ciuitate Regia Liuoniae 11 No-uembris Anno M. D. LXII.

S. Caeſ. M. V.

Deditiſſimus Princeps

IOANNES,

Dei Gratia Regni Sueciae haereditarius Princeps et Dux Finlandiae etc.

Folgendes Inſtrument beweiſet Scalichs Abkunft:

Nos Communitas Ciuium liberae, Sacrae et Regiae Ciuitatis *Montis Graecenſis* Zagrabien-ſis memoriae commendamus tenorem praeſen-tium, ſignificantes, quibus expedit Vniuerſis et Singulis, vt puta Reuermis, Reuerendis, Praefectis Sacro-Sancti Ordinis Eccleſiaſticis et Principibus Sereniſſimis et Illuſtriſſimis Du-cibus, Marchionibus, Praelatibus, Comitibus

Spectabilibus, Generoſis, Magnificis, Egregiis et Nobilibus, nec non prudentibus et circumſpectis Dominis quarumuis Ciuitatum liberarum, Oppidorum et Villarum, Magiſtratibus, Iudicibus, Iuratis et Conſiliariis, eorundemque Rectoribus aliisque cuiusuis ſtatus praeminentiae et conditionis hominibus, velut ſecularibus, praeſentibus pariter, et futuris, praeſentes literas noſtras, viſuris, lecturis et audituris, ſalutem in Domino Ieſu ſempiternam. Nouerint Vrae praefatae Dominationes, quomodo iam ante certos annos proxime elapſos, dum videlicet hoſtis crudeliſſimus *Thurkus* inſtabat profligando populum verae fidei Chriſtianae ex regno *Crouaciae*, tunc exinde maiorem ſui ob cautelam Egregius *Michael Skalych* legitimus filius illuſtris et egregii quondam Bonifacii Scalych, Veronenſis, ſiue Scaligeri, aliter in Hun principis etc. et cum eo *generoſa* ac nobilis Domina *Chatterina*, filia Egregii quondam *Sigismundi Lambreworich*, aliter Beneuentani principis dicti, conſors tum ſua legitima, in conſortium noſtrum, in praefatam Ciuitatem noſtram, honeſte, probe ac humaniter contulerunt ſe, vna cum ipſorum familia, et ſic tandem iuxta conſuetudinem noſtrae Ciuitatis ad fidelitatem ſuae Maieſtatis more ſolito adiurati, poſtea inter nos bona et tranquilla pace viuentes ab eisdem Domino MICHAEL SKALYCH et Domina *Chaterina* ex vero et legitimo thoro procreati ſunt et educati Egregius PAVLVS SKALYCH filius,

ac

ac Domina VRSVLA SKALYCHIA, alias conſors Nobilis Laurentii Litterati *Daan*, alias *Bogdaan* nuncupati, nunc tamen conſors legitima Egregii *Franciſci Pwhakoczii* de Pwhakowitz in comitatu Waradienſi exiſtentis et habitantis, quae videlicet Domina *Vrſula* pro nunc ſit in hoc regno noſtro Sclauoniae. Super qua quidem veridica et legitima natione vberiorem ad cautelam praefati Dni PAVLI SKALYCH et Dominae Vrſulae, prolium ipſorum, videlicet Michaelis et Dominae Catharinae Scalych, inter Nos ac in ciuitate noſtra ſe habentibus, Nos praeſentes literas Noſtras teſtimoniales ſuper inde, apperſo ſigillo Noſtro communitas, duximus concedendas. Anno Domini milleſimo quingenteſimo ſexageſimo tertio 7 Ian. Das letzte iſt nicht recht leſerlich, darum habe ich es weglaſſen müſſen. Ich muß nur melden, daß ſich unterſchrieben hat Iohannes Bogdan Filius Fabian Iudex, und daß Paul Brodowyck als geſchworner Notarius dieß Inſtrument ſidimiret habe.

Nun folgen ein paar Briefe in Croatiſcher Sprache, die ich durch einen guten Freund habe überſetzen laſſen. Der eine rühret von Scalichs Schweſter her, und iſt ohngefehr dieſes Innhalts.

Dem Hochgebornen Herrn Paulo Scalichio, Fürſten und Herrn von Hun, meinem gnädigen Herrn Bruder, werde dieſer Brief eingehändiget zu Königsberg.

Ich entbiethe zuerſt meine Dienſte. Als meinem Herrn Bruder gebe ich Nachricht, daß ich meine

Grafſchaft an Ihro Gnaden überlaſſe, deme ich ſie empfehle, als meinem Herrn. Gott ſey Dank, ich habe gehöret von Ihro Gnaden Wohlbefinden. Denn es iſt auch keiner von der Liebe ſo entfernt, welcher nicht wünſchete, einmal Ihro Gnaden mit Augen zu ſehen, und mit Ihnen ſich zu unterreden. Ihro Gnaden weis, daß ich nächſt Gott kein gröſſeres Zutrauen zu iemanden, als zu Ihro Gnaden meinem allerliebſten Herrn habe. Ich wünſche ſelbſt, zu Ihro Gnaden zu kommen. Ich bitte und flehe Ihro Gnaden unterthänig um mein einziges Leben. Denn J. G. weis, daß ich in dieſem Leben weder Vater, noch Mutter, noch Bruder mehr habe, als J. G. und Ih. Gn. hat auch nur mich einzige überbliebene Schweſter. Derowegen flehe ich J. G. an, ſie wollen mich, Ihre einzige Schweſter nicht tödten. Vergraben J. G. alles zuſammen in die Vergeſſenheit, was ich iemalen geſündiget habe. Denn ich habe auf der Welt keinen lieben Bruder und Freunde, als J. G., meinen Bruder. Gott ſey Dank geſaget, daß er die Grafſchaft meinem bedrängten Herrn unterthänig gemacht. Dieſes wird unſer Troſt bleiben, daß J. G. unſer ſehr gnädiger Herr ſeyn werde. Unterdeſſen erhalte Gott J. G. in guter Geſundheit und im hohen Wohlergehen.

D. 1563.

Ihro Gnaden einzige Schweſter
Urſula Scalych.

Das zwote Croatische Schreiben hat einen Grafen zum Verfasser.

Dem Hochgebornen Herrn, Paulo Scalychy, Fürsten und Herrn, Marggrafen von Verone, meinem Herrn und Freund, werde dieser Brief zu Königsberg eingehändiget.

Hochgebarner Herr,

Ich entbiethe zuvor J. G. meine Dienste. J. G. weis, daß ich Ihnen einen Brief geschrieben habe aus [illegible] und ich wünsche, daß Sie sich gesund befinden mögen. Dem gnädigen Gott sey Dank. Es hat keine üble Folge bis auf diese Zeit gegeben. Denn Ihr böser Verfolger iſt begraben worden, vor welchem Sie bis auf diese Zeit geflüchtet haben. Gott erhalte J. G. nebſt den lieben Ihrigen. Er stelle an J. G. Seiten einen Engel, wende alles Unglück bey Tage und bey Nacht von J. G. ab; als von meinem gütigen Herrn treibe er von J. G. alle Widerwärtigkeiten, damit sie Ihnen kein Leyd zufügen mögen. Da. 1563.

J. Gnaden Freund und Diener,
Franciſcus Phuhawkochy,
Graf von Pwhawa.

Wir nähern uns dem Processe des Scalichs wegen seiner Herkunft. In denselben gerieth er bereits 1563. Aus Herzog Albrechts Bescheid und aus Canitzens Briefen lernet man schon etwas davon. Zwischen denselben kommt jedoch ein Paßport des Königes von Pohlen für den Scalich wegen seiner Reise nach Ungarn vor.

Von Gottes Gnaden, wir Albrecht der Aeltere, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, in Pommeren, der Cassuben und Wenden Herzog u. ſ. f. erkennen auf beyderseits des Wohlgeb. und Edlen Paul Scalich, Hörgrafen in Ungarn, Klägeren an einem und Albrecht Truchſes, Beklagten, andern theils Einbringen zu Recht, daß Beklagter, Albrecht Truchſes, ſein zugeſtandenes Fürgeben, als nämlich, daß gemelter Scalichius der nicht ſey, dafür er ſich ausgiebt, zu erweiſen ſchuldig, wenn ſolches geſchehen, ſoll ferner Sachen, was Recht iſt von Rechtswegen ergehen. Des zu Urkund haben Wir dieſe Interlocutoria mit unſerem anhangenden Secret beſiegelt laſſen. Actum Königsberg den 19 Tag des Monaths Aprilis im 1563 Jahre. Zu Beybringung dieſer Beweiſung iſt Albrecht Truchſes Jahr und Tag benennet worden, da ihn aber ehehafte Noth vorfiele, ſoll ihm auf ſein Anſuchen ziemliche Friſt nach Billigkeit gegönnet werden, und Truchſes nicht vorſetzliche Ausflucht, oder Verzögerung ſuchen. Actum den 22 Tag Aprilis anno, vt ſupra.

Des Königes von Pohlen Sigismund Auguſt, Paßport zur Reiſe des Scalichs nach Ungarn und in die Wallachey lautet alſo:

SIGISMVNDVS AVGVSTVS Dei gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Ruſſiae, Pruſſiae, Maſoviae Samogitiaeque Dominus et Haeres.

Vniuerſis et Singulis Principibus, Eccleſiaſticis et Secularibus, Dominis Archiepiſcopis, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, Baroni-

ronibus, Militibus, Nobilibus, Capitaneis, locum tenentibus et quorumuis locorum praefectis, Palatinis, Caſtellanis, Officialibus, Theloniatoribus, paſſuumque cuſtodibus, caeterisque omnibus, ad quos hae Literae noſtrae peruenerint, amicis noſtris ſalutem et gratificandi ſtudium, ſubditis vero noſtris graciam noſtram. Proficiſcitur ex Regno noſtro Magnificus PAVLVS SCALICHIVS etc. ad Sereniſſimum Principem Dominum IOANNEM SIGISMVNDVM, Electum Regem Hungariae, Nepotem noſtrum chariſſimum et ad magnificum Dominum IACOBVM DESPOTAM, Palatinum VALACHIAE, petiitque a nobis, vt ei auctoritate noſtrarum Literarum ad commodius perficiendum inſtitutum iter ſuum adeſſe dignaremur. Quamobrem commendamus illum dominationibus veſtris, poſtulantes ab eis, ſubditis vero noſtris, mandantes, vt illum in locis ditionum ſuarum cum famulis et toto comitatu ſuo, cum equis, curribus, ciſtis, ſarcinis, rebusque omnibus, tutum atque ſecurum praeſtent, atque illi in eundo et redeundo tutos atque liberos tranſitus, receptus, commorationes, praebeant, immunem quoque faciant a ſolutione quorumuis vectigalium, aggerum, pontium, itinerum, et quibuscunque nominibus pendi ſolitorum. Rem nobis gratam Do. Vrae facturae ſint, et quam illis omnibus mutuis ſtudiis offitiisque noſtris relaturi ſumus. Subditi

veram nostri aliter ne faciant, pro gratia nostra. Datum Kowae die sexta Mensis Iulii Anno Domini M. D. LXIII. Regni vero nostri XXXIIII.

SIGISMVNDVS AVGVSTVS Rex.

Illustri et Magnifico Do. Domino PAVDO SCALICHIO, Comiti Hunorum, Marchioni Veronae etc. Fratri obseruandissimo atque Charissimo.

S. P. Miror nec satis mirari possum frater obseruandissime atque Charissime ingenia Vestra, ingenium tuum satis noui, at affinis tui ingenium nescio quale, qui propter meam conuersationem noluerit dimidium diem expectare, cum tamen, si comitem itineris se mihi adiunxisset, non adeo illi fuisset, vt puto, inutile, vel incommodum; si non profuisset, saltem non obfuisset, neque me in itinere, vt promiseras, expectastis, neque in reditu tu mihi obuiam venisti, quod doleo. Hoc te admonendum duxi. Si Burgrauius pertinaciter perrexerit, nec obtrectandi finem faciat, tu caueas, ne rursus eum iniuria afficias, sed semper omnibus quácunque occasione dicas, tibi ab eo fieri summam iniuriam, facere ipsum contra Deum, contra omne ius et aequitatem; ea enim ratione tuus defenditur honor sine laesione alterius, si vero ille

tecum

tecum iure voluerit agere, nihil impetrabit, ſed neceſſe eſt, vt quaeras tibi doctum quendam procuratorem, quem, ſi non inueniatur, petas a principe tunc, quem volueris ex Conſiliariis, qui honeſte tibi concedere poteſt, et etiam iure id fieri debet, tibi tanquam exuli, ab omnibus derelicto atque deſtructo. Haec volui dicere ante diſceſſum, ſed pluribus coram, quam nunc ſcribere licet. Illmo Principi omni occaſione me humiliter commenda. Reſcribe atque Principi da literas, ſcribam et ego poſt hac. Gedani a multis bonis Viris honeſta tui facta eſt mentio in mea praeſentia, *ſcriptum tuum germanicum, nuperrime editum, multi in manibus habent, legunt et approbant. Nominabatur, cui non ſatisfaceret. Ego totum negotium Druckſeſii in aedibus Ioannis Loitzen, qui me conuiuio ſuſcepit, ſub prandio recitaui praeſentibus multis bonis Viris, eramtque omnes attenti. Omnes autem Druckſeſii cauſam damnabant. Ego tibi non defui, ſed dixi plura quam ſciebant antea.* Saluta PETRVM meo nomine officioſe. Vale frater ter. Vale iterum atque iterum. Apud Ducem IOANNEM mihi tuo nomine diſputandum erit acerrime, vt videtur. Datae Zwenburgk am Oſterdienſtag Anno 1563.

T. Frater addictiſſ.

FRID. CANITZS.

Illuſtri

Illuſtri et Magnifico Domino PAVLO SCALICHIO Hunnorum Comiti, Marchioni Veroniae Illmo Principi Ducī Boruſſiae a Conſiliis perpetuis, Domino ac fratri obſeruandiſſ. atque Chariſſimo.

S. P. Si vales, eſt, quod gaudeam magnopere, ſi res tuae bene ſe habent, gratiſſor ex animo tibi frater obſeruandiſſime et chariſſime. Valeo quidem et ego ſatis adhuc recte. Stetinam 16 Aprilis veni, relictis poſtme equis meis, qui tamen etiam ante diſceſſum meum aduenerunt; expeditis negotiis Illmi Principis hodie diſceſſi. Confero me autem nunc ad ſuperiores Pomeraniae Duces, atque iamdiu in itinere ſum, ſic enim res poſtulat, ſed neque ibi, vti ſpero, vltra vnum diem commoraturus, inde recta via ad Ducem Megapolenſem me conferam, propero atque dies noctesque iter faciendo conſumo. Die 7 Aprilis Regiomonto diſceſſi. In Dantiſco per tres dies integros propter negotia Principis detentus, Stetiniae quoque per tres alios dies haeſi, et tamen ad 80 milliaria iam confeci. Vide an properauerim. Ex Oppido Arenburgi ſcripſeram nuper, in Dantiſco tui ſatis honorificam factam fuiſſe a quibusdam Magnatibus mentionem cauſamque ab ipſis fuiſſe approbatam, *ſcriptum tuum* poſtremum, intellige *Germanicum*, illis placuiſſe, quod verum eſt. Nunc ſcias, Stetiniae quoque a quibusdam Principis Pomeraniae Conſiliariis cum cibum cum illis in

arce

arce caperem, tui mentionem aliquam fuisse factam sed nomen tantum sciuerunt, et aliquid de te audiuerunt, non omnia, paucula tantum quaerebant, vt autem ex me omnia cognouerunt, fuerunt valde attenti atque approbabant, quae dicebam omnia. Nihil omisi quod videbatur ad rem pertinere. Fuerunt quatuor Doctores Iure Consulti atque vnus Doctor Medicus, inter illos quoque Marschalcus Principis atque vnus adhuc praecipuus nobilis ex aulicis; nullus se opposuit, vel quicquam contradixit, sed cum ad Ducem Megapolensem venero haud dubie, vt antea scripsi, disputandum erit cum M. *Andrea*, et aliis et fortassis cum ipsomet Duce. Consiliariis Ducis Pomeraniae scriptum tuum *Germanicum* exhibui, quod legerunt et approbauerunt. Tui nunc erit officii, absentem fratrem Illmo Principi omni data occasione de meliori nota commendare, quod pluribus a te non petam, cum de tua in me beneuolentia atque fraterno amore non dubitem. Ex Megapolia scribam plura, tu rescribe etiam atque quam rectissime. Vale, meque vt facis ama. Deque meo in te amore nihil dubites. Datae raptim ex itinere, nescio, in quo pago. Vale iterum atque iterum. Amicos salutato. d. 19 Aprilis Anno 1563.

Tuae Illustritatis Frater et Amicus officiosissimus atque fidelissimus

FRID. DE CANITZS.

Illustri

Illuſtri et Magnifico Do. Domino PAVLO SCALICHIO Hunnorum Comiti, &c.

S. P. Illuſtris et Magnifice Domine Do. et obſeruandiſſime Frater! Redditae mihi ſunt tuae Literae, quae vt breues, ita fuerunt mihi gratiſſimae. Iucundiſſimum vero hoc, quod ex iis valetudinem Principis Illuſtriſſ. et tuam intellexi. Opto autem vt hoc ſit diuturnum atque adeo perpetuum; quid in negotio tuo cum BRVKSESIO actum ſit, probe intellexi, quod clamat ſententiamque latam inique ferat, atque adeo improbat, nihil eum iuuabit, iuſta eſt ſententia et aequa ſine vllo dubio, faciat ille nunc iterad Venetos, vt dixit, et illorum conſilium auxiliumque contra Ducem Pruſſiae petat. Si adfuiſſem ego, a riſu non abſtinuiſſem, quidquid adſtantes ipſius, ſiue ipſe murmuraſſet altaue voce clamaſſet. Homo eſt talis, qualis, ne quid dicam grauius, quod ad affinem tuum ſpectat excuſo ſuperſtitionem, vel morem patriae, eo atque illum non minus propterea amo. Doleo autem vehementer, nos vna *Dantiſci* fuiſſe, aliter alterum autem non vidiſſe, et dolere ſatis non poſſum; faxit Deus, vt cito ad nos reuertatur, ſi ita res ferunt. Quod conſilium meum in negotio Burgrauii tibi placet, Principi quoque meae Literae perplacuerunt, eſt quod gaudeam magnopere; in quo nunc ſit ſtatu illud negotium ſcire cupio. Gratiae, quod cauſam tuam bonis Viris commendauerim, atque defende-

rim

rum, mihi non debentur. Nihil enim eſt, quod tibi fratri Chariſſimo atque homini mihi amiciſſimo non debeam; hic in menſa Principis facta tui mentio fuit bis terue, dixi, quae dicenda videbantur negotiumque eum *Dauiſſo* ſatis explicaui. Citauit quidem Dux; NOVAGENES Imperatorem atque Regem, ſed non vehementer ſeſe mihi oppoſuit, ceſſit atque ex parte Magiſter ANDREAS; verbum nullum facet prorſus. De futuris nihil poſſum ſcribere, ſed ſcribam poſt hac, ſi quae ſcribenda erunt. Sum tuus quantus ſum, vt ſcis. Principi Illuſtriſſimo me omni occaſione commendato. Audio nouum Camerarium in mea abſentia per te promotum, qui ſi ſatis eſt, vt Principi vtiliter ſeruire poſſit, de quo non dubito, cum tu illum commendaueris principi, gratulor et principi et tibi et mihi. Miror, quod a te nihil mihi de hoc communicatum, ſed parum refert. Literas ad *Horatium* Curionem mitto, quas, vt tu per certos hnmines illi mittas, obſecro; multum mea intereſt, vt certe reddantur. Noli eſſe negligens. Ignoſce breuitati atque ruditati. Saluta PETRVM et amicos noſtros omnes. Vale. Datae raptim Guſtrauiae 6 May. Anno 1563.

Totus tuus

FRID. DE CANIZS.

Folgen-

Folgendes Stück lehret, daß Scalich das Zeugniß der Stadt Grezn bey Herzog Albrecht deponirt habe:

Nos ALBERTVS Senior, Dei Gratia Marchio Brandenburgenſis, ac in Pruſſia Stetiniae, Pomeraniae, Caſſuborum ac Sclauorum Dux, Burgrauius Norenburgens, et planum teſtatumque facimus, quorum ſcire intereſt Vniuerſis, Quod PAVLVM SCALICHIVM, regalem Commilitonem ac Dominum in Hun, Marchionem Vaiuodam, Conſiliarium noſtrum, Literas in pergameno ſcriptas ac Sigillum Communitatis liberae Regiaeque ciuitatis, Montis *Grezenſis* appenſum habentes, apud nos depoſuiſſe, cuius rei cum idem Do. SCALICHIVS teſtimonium ſibi literas a nobis dari peteret, non grauatim precibus illius aſſenſi ſumus; eſt autem earum Literarum, apud nos depoſitarum, tenor de Verbo ad Verbum, vt ſequitur, talis. Nos communitas ciuium liberae Sacrae et Regiae Ciuitatis Montis Grecenſis memoriae commendamus tenorem praeſentium, ſignificantes u. ſ. f.

Ich laſſe das Zeugniß hier weg, weil es ſchon droben ſtehet.

Quas quidem litteras a praedicto Domino PAVLO SCALICHIO ſaluas atque illaeſas, omnique prorſus vitio carentes, apud nos in ſuo vero originali depoſitas, inque manus noſtras traditas eſſe, harum fatemur teſtimonio litterarum,

litterarum, quibus et sigillum nostrum appendi iussimus, et Nos manu propria subscripsimus. Dat. Regiomonti secunda mensis Septembris die, Anno Domini millesimo, quingentesimo, sexagesimo tertio.

ALBERTVS etc.

Nächst einem paar Gräflichen Schreiben an den Scalich, folgen einige Stücke, die desselben Herkunft betreffen, und theils vom desselben Kläger, Albrecht von Teuchsis, theils von ihm selbst herrühren, theils aber Zeugnisse für ihn sind. Die Gräflichen Briefe machen den Anfang.

Dem Wolgebornen unnd Edlem Herrenn Paulo Scalichern Graffen vonn der Leitter, Herren zu Lyka unserm freundlichenn liebenn Herren unnd Oheimenn ꝛc.

Unnsere freundliche Dienst zuvor. Wolgeparner und Edler freundlicher Herr unnd Oheim. Wier wünschen E. L. unnd unserm Schwager Herr Carll Ungnaden, so bey E. L. am Hoff ist, ein glückseliges neu jar. Nachdem wier dan von hinnen Botschafft gen Konigsberg gehabtt, so haben wier nichtt underlassen mügen E. L. zu schreiben, unnd lassen E. L. Wissenn, das wier sampt allenn unseren Kindern Gott lob in zimlicher Gesundheitt sein, solches vonn E. L. auch zuerfahren, weren wier höchlich erfrewtt, und muegen E. L. nichtt vorhalttenn, das wier fast im Jar keine

Bottſchafft vonn unſerem Sohn, Herr Hanſen Ungnaden, gehapt haben, wie wolen wier berichtett wordenn, er ſoll mitt ſeiner L. Gemhal, unſer Tochter, zu Strasburgk ſein, und iſt auf dißmhal gen Franckfurth nichtt gekommen. Neue Zeitungen wiſſen wier E. L. gewiß ſonderlich nichtt zuſchreiſchreibenn, allein, mann ſchreibtt das der Herzog vonn Lande und Gunſe ſollen mitteander geſchlagen haben, und uf beiden Theilen bey 15 Man verlohrenn, und der vonn Guiſe die Uberhanndtt behalten. Wier ſchicken auch E. L. ein Verzeignüs, was der Turck ſoll zu Franckfortt geſuchtt habenn, und bitten freundlich E. L. wollenn unſerem Schwager Herr Carln Ungnad viell Guttes ſagenn, das haben wier E. L. nichtt muegen vorhalten, und ſeind E. L. in allweg freundlich zu dienen willig. Dat. Torgaw, Freitags nach Trium Regum Anno 63. E. L. wollen dem Herzog in Preußen unſeren alten, Underthenigen, gehorſamen, Dienſtt zu ſagen unbeſchwerett ſein. Gott helff uns allen.

Wolffgang
Graff unnd Her zu Barby unnd Mühlingen ꝛc.

Dem Wolgebornenn Herren Herren Paulo Scalichio, Horgraven in Hun, mainem freundlichenn lieben Herrn und Vettern zu handen ꝛc.

Wollgeborner Herr, freundlicher lieber Herr und Vetter. E. L. ſain main freundlich willig dienſt zuvor. Lieber Herr und Vetter, nachdem ich gewiß Bottſchaft zu E. L. gehabt, hab ich nitt aus rechter

Liebe die ich allweg gegen E. L. getragen vndanlesen Landen, hab diesem Botten, so aus Preußen, mit einem kleinen Schreibenn zu besuchen und wünsch E. L. von Gott dem Almechtigenn erstlich ein neuwes gutts und glückhaftigs Jahr, darinnen es E. L. ergehe nach seines hertzens begeren, unnd guette Verrichtung aller Ew. L. Sachen. Zum anderen kan ich E. L. nicht vorhalten, das ich E. L. juvor auch geschrieben, nicht vorhalten, das ich E. L. zuvor auch geschrieben, wie der güttige Gott mein geliebte, unnd fromme Frow Mutter sehlige ganz Christlich aus diesem jergenglichen Jamerthal zu seinen Gnaden gefordert, Gott gebe ihr und uns allen, das wier in Fraiden durch Jesum Christum aufferstehen; So hatt sich auch dies Jaer mein Bruder G. Sebastian mitt einer Fraylichen vonn Leben christlichen vorheiratet, Gott gebe ihnen seinen Göttlichen Segen; sonst stendt meine Sachenn, wie mich E. L. vorlassen hatt, und thu mich hiemit E. L. als meinem lieben Herren und Vettern befehlen. Dat. in Ail, zu Wissenstaig den 28 Decembris Anno 63.

E. L.

Williger Vetter

Ulrich

G. zu Helffenstein, H. zu Gundelfingen.

Durchlauchtiger, Hochgebahrner Furst und Herr. E. F. G. Sein meine bereitwillige Dienst inn aller Underthenigkeit stets bevor ꝛc. Und hab

nicht unberlaſſen können in itzt meinem vorhabenden Handell Ew F. G. underthenigklichen zu erſuchenn, dieweill dieſelbige ohn Zweiffel mitt Gnaden ſich werden wiſſen zu erinneren, demnoch ich mitt Paul Scalich in einen Rechtsproces gerathen, dieweill ich geſagtt, er ſey der nichtt, vor welchen er ſich ausgebe, das mier E. F. G. einen Abſcheidt, das ich ſolches nicht ſein, erweiſen ſoll, gebenn und aufferlegenn laſſenn, welchen Abſchiedt unnd beſiegelte Acten, Ich auß E. F. G. Canzley, dato Gretz den 24 Maij empfangen, da dann von ſolcher Zeitt der Terminus zur Beweiſſung mit Jar und Tagk, welcher iſt vermuege unnſer Sächſiſchen Rechte ein Jar, ſechs Wochen unnd ſechs Tage zugelaſſen iſt worbenn, doch dabey vorbehaltenn, do ich durch Hinderunge oder andere geſchäffte auſgehaltenn, das ich allewege hiemitt in Rechtenn nitt ſolte vorkurtzett ſein, und auff mein Anſuchen weitter Erſtreckunge ſollte gegonnett werden. Wiewoll ich aber nichtes liebers gewolt, unnd gerne geſehen hette dann das ich lengſt ſolches faulenn, loſen Handels halber fortkommen konnen, bin ich doch dieſer meinen wollen aufgeholtenn worden; itzt aber habe, wiewoll mitt großer Beſchwerunge meiner heuslichen Narung, auch meines Leibs, mich mitt gottlicher Vorleitung auf denn Wegk gemachtt, unnd will mitt Gottes Hülff die Sache darhin richtenn auch bringenn, das E. F. G. und menniglichenn, recht auch ehrliebende, befindenn ſollenn, das ich gedachten Paul Scalich keine Unwarheitt, beſonderen wie ſich ſeine Sache im Grundt verheltt, nachgeſagtt habe. Dieweill aber kein Menſch vergeſtaltt

vorſi-

verschonet, das ihn in seinem Vorhaben durch Gottes Schickung nicht allerley Irrung, Hinderung, Aufhaltung, auch Krankheit verhindern, aufhalten und verziehen kann, das also nicht mein vorsetzter oder vorgesetzte Zeit aus Mutwillenn, besonderer anderen Zufellenn möchte aufgezogenn werden. Ist hiemit an E. F. G. als meinen gnedigsten Fursten und Herren mein underthenigs Suchen und Bitten, do aber mein Verhoffenn ich etwan den gantzenn Termin nicht erreichen würde, E. F. G. die wollen mir in Gnaden vermuge gegebenn Also scheide und tertell solche nicht zu Verkurtzung meines Rechtenn kommen oder gereichen lassenn, besonders wenn das vielmehr unumbgenglichen ehehaffter Aufhaldt beimessen; wieinhalt dann solches zu E. F. G. allen Underthenigkeit getröste, dann so viel mich meine Person betrifft, willich ohn alles Saumenis, das ich zu thunn schuldigk, vorte zustellenn nicht nachlassen. Solchs bin ich mich zu E. F. G. in aller Underthenigkeit, zu verdienen willigk und geflissen. Gegebenn eylend Breslau, Mittwoch nach Misericordias Domini Ao. 64.

E. F. D.

Williger unnd Gehorsamer
Underthann
Albrecht Truchses
von Wetzhausenn.

Durchleuchtigster, Hochgeborner, Gnediger Furst unnd Herr. Weilen sich meine Sache über meine dienstliche Hoffnunge unnd endtgegenn E. F. D.

angezeigte Gnedige Erkenntnuß, den Terminum probandi, welcher alberait vorfloßenn, belangende vorlangerte, iſt mein gantz dienſtliche Bitt, daß E. F. D. zur Erhaltung meines Rechtens mir gnedigſt und formaliter ein offendlich Gezeugnuß mittheilenn wollen, das E. F. D. meinem Gegenpartt, Ambrocher Truchs, den 22 Aprilis Anno 1563. in Gnadenn vorgennett haben Terminum probandi, nemblichen in Jar und Tagk ſeine Beſchuldigung zu probirenn und zu erweiſenn, welcher Terminus den 6 Junii dies. 64 Jares vorfloßenn, daß Truchs keine Dilation begerett, auch keinen vollmechtigen Anwaldt hinder ſich gelaſſenn, unnd Terminum ſubſ a lodice inimicum uf ſich genohmen, denſelbenn aber negligirt hatt. Welches alles ich gleichfals E. D. Furſtliches Teſtimonium dienſtlichen begere, und iſt meine dienſtliche Bitt E. F. D. mir in dieſen allem mitt Furſtlichem Gezeugnus genedigſte Hulffe zu Erhaltung meines Rechtens mittheilen wollen. Dieß bin ich umb E. F. D. in Gehorſam zuverdienen erbittig. Dat. 13 Junii Anno 64.

E. F. D.

Underthenigerr

Scalich.

Romlaws Brieff an Herren Paulum Scalichium.

Hochgeborner, Gnedigſter Herr: Ew. Gnaden ſeyndt meine willige Dienſt in aller Underthenigkeitt jeder Zeitt zuvor. Gnediger Herr. E. G. wollenn mier

mier dies mein Schreiben nicht vorargen. Kan E. G. underchenniger freundlicher Wollmeinung nicht vorendhalten, das es sich in kurtz vorschienen Tagen in der Kneiphoffschen Battstuben zugetragenn, das der Sach so E. G. mitt dem Truchsenn habenn gedacht worden, under ander weittläuftigen Wörthen ich gehorett, das der Truchses sich sollt hören und vornemen lassen, das das Geschlecht vonn Bern und der Leitter fur hundertt unnd ettlich Jarenn solt vorgangen und vorstorben sein, ich aber ein alter Kriegsman deß in beßer Erfahrung darauff gehandwortett, das es nicht 25 Jare vorlidenn Ich in Italia einem Herren von Bern und der Leiter für einen Kriegsmann gedienet daß ich einen ehrlichen Beweis und Pasportt von ihm hette, welches dann etzliche befremdett, das dem so sein solte, und E. G. desfals hardt zugesetzt würde. Ist demnach mein underthenigs und dienstlichs Erbittenn, so Ew. Gnaden dasselbige dieß mein gegenwertigs Pasportt etwas förderlich, oder in gnedigee Meinung gesunnen zu übersehen, Ew. G. wollenn es in Gnaden annhemen, mitt angehefter underthenigee Bitt E. G. wollen mein gnediger Herr sein. Thue mich hiemitt weiter in E. G. Gunsten pevhelen, mitt Wunschung E. G. langer Gesundheitt, glückseliger, frolicher Wolfardt Amen.

E. G.

Dienstwilliger

Greges Romlaw.

Ich Johann Chriſtoff von der Leiter, Herr zu Bern und Vintzens, Ro. Kay. Maj. Hauptmann, itzundt des Wolgebornen Herren Philippenn zu Corniele Graven zu Brieua und Brandis Ro. Kay. Maj. Oberſter uber ein Regiment Landknecht, in Italia Leutenant, bekenne, das ſich der Erſame Greger Preuß von Dantzke ein Zeitlang in Rom. Kay. Maj. Dienſt, erlich, redlich, unnd wie einem Kriegsmann zuſtehett woll gehaltenn, und mitt meinem gutten Wiſſen und Willen abgezogen. Hierauff iſt mein Bitt an menniglich obgenanten zu allenn Päſſen zu Waſſer und Lande, frey, ſicher und unvorhinderzt paſſierenn zu laſſen, woll ich gegen jedem und nach Gepürd ſeines Stands vordienen. Des zu Urkundt hab ich mein angen Inſigel hirunden thun truckenn. Datum zu Warzell den 25 Tag May Ao. 1539.

Es iſt ſchon im vorigen Theile gemeldet worden, daß Scalich mit dem Freyherrn von Ungnad endlich zerfallen ſey. Dieß wird man nun aus derſelben beyderſeitigen Schreiben an einander am zuverläſſigſten erkennen.

Außzug, was Carll Ungnad ſeinem Herrn Vattern geſchrieben. den 18 Novembris Anno 1563.

Wollgeborner Genediger Herr, mein hertzallerliebſter Herr unnd Vatter. Ich kann E. G. in Gehorſam nicht vorhaltenn wie ich E. G. im nechſten Schreibenn vormeldett, das der kleine Vergerius Aurelius ein Handell mitt dem Herren Scalichio furnemen woltte, welcher ſich nun angefangen

den

den 21 Octobr., unnd seind die Commissarien geweſt Doctor Hoffmann, Friederich Mlock unnd Doctor Lagwasser, alle drey F. D. meines Genedigsten Herren Rhette, welche auch aus Befelch ihrer F. D. die Sachen in geheim unnd in der Stille fürnehmen unnd letzlich vortragen sollen. Als aber im Handel vonn beyden Partheien procediret worden, hatt E. G. nechstes Schreiben der Herr Scalichius aufgelegtt, daneben auch die Copy des alten vorgenn. Schreibens, darinnen er E. G. die Worte geschriebenn soll habenn: das In Wunder wehre, Ihm auch leidt sey, das E. G. den Herren Scalichium noch immer vor seinen Freundt haltenn, des er dann E. G. halbenn gros Mitleiden hat: unnd solch E. G. Schreibenn hatt Herr Scalichius selb gesagett unnd bekandt, das ihm das allein aus diesem Handell, als vom Strick erlosett hab, die Sache aber hatt also ein Endschafft genommen, das es bleibt, wie es forhin geweſt. Der kleine Vergerius hat wieder solch Einbringen des Herren Scalichy schrifftlicht eingelegtt, da underenn auch das steht, das er, der Herr Scalichius wieder Glauben unnd Trewen gehatt, indem er E. G. Schreiben aufgelegtt, das ihm ohne Zweifel von E. G. allein vortrawter Weise unnd nicht aufzulegen, geschrieben worden, were also nicht wenig; doch letzter sich gegenn mir nichts merckenn lassen, ist er nicht woll zufriedenn das E. G. ihm dasselbige Schreibenn communicirett haben, dann er meinett der alte Vergerius hab E. G. gleichfals vortrewlicher Meinunge geschriebenn, zeucht also unausgerichter Sachen wieder von hinwegk, ist aber

Willens zu Kayſ. und Khön. Maj. zu ziehen, und ehe ſein Leben darunter zu laſſen, damitt er es dahin bringe, das das auf ihn unnd die Seinen bewieſen werde nam Scalichio dar er Sie beziehett. Wie aber der Handell ſonſt ordentlich weiter ergangen, auch die ſchriftliche Einlag, ſo ich von ihm auff mein Begehren nichtt bekommen konnen, werdenn E. G. ſo ſie es begehren, vonn ihm, dem Vergerio mehrer Bericht endfangenn könden. Inſonderheitt aber kann ich E. G. nicht bergenn, das ich kurtz in Erfahrung kommen bin, das der Herr Scalichius wieder was trucken laſſen woltt, darinnen E. G. Schreiben zum Theil gedruckt werden ſoll unnd anders mher, bin derhalbenn ſamptt dem Præceptor hin zu im gangen, ſolches zu erfahren, unnd was das were, mich gewiß zu erkundigen, ſo hab ich mitt ihm daraus geredt, ihm gefragett: was das, ſo er trucken wollte, were, darauff er mirs gewieſen, nemblich ſeine dritte Apologia, darinnen er für einen Theill tractiret de Fama, das iſt vom Geſchrey oder Gerüchte in welchem Panct er ihm ſchließlich beweiſen will, das er der ſey, dafür er ſich ausgiebett, dieweill jederman ihn dafür haltte, will derohalben ſolches beweiſen mit den Uberſchrifften der Brieff, darinnen er hoch intituliret wird, ſo ihm allenthalbenn zugeſchrieben worden ſeynd, under welchen ich geſehen, das er etliche Puncten aus E. G. nechſtem Schreiben ſetzt, als nemblich: Da E. G. meldt, das Sie mitt dem alten Vergerio ſeinett halben noch nichtt eins ſeind. Item daß E. G. den Vergerium vormanen, vonn ſeinen übrigen Sorgen abzulaſſen unnd gedencken

wolte,

wolte, das E. G. unnd er nhun des Alters wegen, das Sie nicht viell Salatt nher mitt einanden essen wurden, derhalben er sich billich zur Rhue gebe unnd sich mitt Gott bekümmerte; auch ander, das er sich vielleichtt dienlich daraus dünken leß, also woll auch den Strasburgischen Revers, des Herzogs vhns Würtemberg Commendation, so er ihm vor 2 Jaren an meinen guedigsten Herren gegeben; Item so stehett auch darinnen der Titell, so ihm, dem Herren Scalichio zu Anfang des Vortrags Brieffes gegeben wirdt, hiernach die alle auf der Reige, so gemelten Vortrag gefertigett, werden mitt Nhamen underschrieben oder genennett, so woll auch E. G.; da ich nhun solches alles geschehenn unnd nach meiner Jugendt Unvorstandt mich hab vnncken lassen, das soliches alles nichtt allenthalben gutt were, do es seinen Fortgang gewinnen sollte, hab derhalben den Herren Scalichium gebetten, er wolte so woll thun unnd solchen Truck anstehen lassenn unnd erharren, bis E. G. wissenn darumb bekommen möchtt, damitt E. G. nichtt gedechten, daß solches durch Nachleßigkeitt vonn mir übersehen worden were, dann ich das Bedencken hette, das er den Revers, darzu der Vortrags Anfang unnd Beschluß, wie vor erzehlett, auch die Puncten auß E. G. Schreiben also trucken ließ, also das ettwan vor Kay. oder Khön. Maj., oder auch fur die Fursten, so solchen Vortrag gefertigett hetten keine, unnd ettwann allerley daraus zu schepffen hetten, das mir villeicht zu hoch unnd ich jetzunndt nichtt verstehen kundte, dardurch aber auf E. G. vonn hochgedachten Potentaten Ungnad fallen mochte, das ich

dessen

deſſen endſchuldigett ſein wollt, unnd weiſen ich kh. nem Befelch von E. G. hätte, oder mir derſelben Gemuetts Meinung desfals gar nichtt bewuſt, ſo thett ich ſolchs allein fur mich, wollt es auch E. G. alſobald ſchreibenn, von derſelben erfahren, ob ſie Ihr zu trucken gefiele oder nichtt, damit ich allein darinnen endſchuldigett were. Auff ſolches hatt er mitt Zorn geandworttet: Was frag ich nach Eweren Herren Vatter, Brudet unnd Euch; mein Ehr iſt mir lieber, was ſeind mir Eweres Vatters Schreiben nütze, wann ich ſie nichtt zu Vortheidigung meiner Ehr prauchen ſolt, ich will es laſſenn trucken, Gott gebe es gefalle wem es wölle, unnd bleibt ihr wer ihr ſeydt, unnd laßt mich bleiben, wer ich bin, unnd was ſeidt ihr mher dann ein Erſtgeborner Freiherr, iſt doch Ewer Vatter erſt Freyherr worden? Darauf ich ihm geandworttet: das es das mitt Warheitt nicht ſagen werde, ſonderes er beweiß es, unnd da er ſolches aus dem Laſio beweiſen woldtt, kundt ers nicht; derhalben bitt ich E. G. gantz gehorſamlich, wollttenn dieſes gnugſam, als der hochvorſtendig, zu vorandworten nichtt underlaßen; auch ſollen ihm E. G. nhur zu wiſſen thun, ob ſie ihm vomuege des Vortrags weiter beiſtehen und helffen wollen oder nicht, ſo woll er den gantzen Vertragk laſſen trucken, dabey anzeigenn, das E. G. das, ſo ſie ſich vorſchrieben, nicht gehalten haben, dieſelbe hetten ihm auch nhun im gantzen Jar nichtts geſchrieben, wan er auch wüſte, das ſich E. G. fürchteten, ſo wollt er lieber, das er E. G. gantz unnd gar loß were, er wiſſe woll andere, die ihm beſſer helffen würden. So unnd dergleichen

beſchwer-

[illegible] Wordet mher haben ihm nichts genommen gelt, er wolle es auch noch nicht underlassen zu suchen, wenn schon die gantze Waldt darmieden were, dan Ursach, er sehe woll, wie es mehrmals hergehan in der Welde, da von Moscowitern und andern [illegible] Auch künde Straßraub und andere Dinge mher vorgehen, da sein Brieff und alle seine Sachen mitt verloren möchten werden, so künde er gleichwoll solchen Truck etwann bey einem Pauren oder Burger, da einer sonst nicht viell Bücher und Brieff in solchen geferlichen Leufften mitt sich tragen dürfft, so were ihm das gleichwoll ein Behülff; darzu wiß er woll das er bald wieder zu Gnaden beym König kommen wurde, hats mir derhalben ein Schreiben gezeigtt, kan aber nicht wißen, von wem ers hatt, darinnen wird vermeldet (dieser Worte Meinung nach Latainisch) das er zwar bey Khön. Maj. in Ungnad sey, aber in so großen Ungnad nicht, daß er nicht leichtliche wieder zu Gnaden gebracht werden kunthe; auf solches vorwieß er sich selbs, es seien nhur 4 Monatt hin, so werde er gewiß in Gnaden beym Konnig sein, weiß auch schon die gewißen Wege und Mittell darzu; über das so sey E. G. der wenigst in dem Truck, es stehen Fürsten darinnen, die sichs viell ehr kunten annehmen. Hab also auf diesmhal bey ihm nichts können ausrichten, auch hab ich die Abschrifft deß selben vonn ihm nicht erlangen mögen, derwegen ich anderer gutter Freundt Rhatt gehört, die sich gleichwoll der Sachen nicht annehmen wollen, aber darneben vermeldet, wenn es Sie anginge,

wollten

wollten. Ehe es keines weges geſchehen laſſen, dann darauff kunde allerley Ungnade Key. und Kön. Maj. auf E. G. unnd derſelben Zugehörigen, hallen, were derhalben von Nöthen, ich ſprächs mein gnedigſtem Herren an, unnd bette Ihr. F. G. auf alleruntherthenigſt, Ihr Gnaden wollten ehe ſchaffen, wo nicht, das ichs E. G. alsbaldt zu wiſſen thun müſſe, neben angehengter Proteſtation, wo etwas daraus entſtünde, ich hiemit das meine gethan, unnd gegen E. G. und der gantzen Freundſchafft entſchuldiget ſein wolte. Darauf bin ich wiederumb des anderen Tages zum Gantzichio gangen, Im gleichfalls, wie vor mahls erzelt, angeſprochen, das er mirs wenigſt nur ein Zeitt aufſchieben wollte, dagegen er mich je lenger, und hefftiger, als vor mitt dergleichen und anderen Worten angefahren und ſtarck abgeſchlagen, angezeigett, das ich ihm dadurch nicht bewegen, das er den gantzen Vertrag truckne, wir laſſen darbey auch, das E. G. das, was ſie ſich vorſchrieben, nicht gehalten hetten, darauff ich ihm wiederumb geandwortett, das er ſolches ſein Lebtag mitt keinem Grunde darthun könde, ich wolte ſolches auch meinem Gnedigſten Herren anzeigen, dargegen er geandwortett, ich ſolte es thun, wo ich wolte, wolt hören, was ich für Beſcheidt unnd Ihrer Gnaden bekommen würde ꝛc. Endlich aber bewilligett er mir zu gefallen, = = auffzuhalten, unnd lenger auch nicht, und E. G. muegen ihm nur kurtz ſchreiben, was ſie füran gegen ihn willens, oder ſich Hülff oder nicht, bey E. G. verſehen, haben derhalben keine Zeitt meinem Gnſ. Herren an-

zuzeig

zuzeigen anstehen lassenn, unnd meines Erachtens vor nottwendig geachtt, wie woll ich auch etliche, ans Gerer Personen Rhatt darinnen gepflegenn, die mir gleichfalls gerathen an E. G. hiemitt alle angenen Posten abzufertigen, damitt ich, so etwas darunder were, das nachtheilig, oder Schaden bringen möcht, damitt es E. G. wissen und mitt dem ehe stenn abschaffen kunthen; da ich aber dahinnen zu viell gethan, so ist es doch umbs Besten willenn wohn mir beschehen, auch wo etwas daraus folgenn solt, ich endschuldigett were. Unnd weill dan der Herr Stalichius alle Ding zu trucken, so gar unbesinnete geschwindt ist, ohn einiges Bedenckenn, was einn anderen schadenn oder nichtt kann, haben E. G. als der Hochvorstendige woll zuerachtenn, wie gefherlich ihm zuschreiben oder mitt ihm zu handelen. Solches alles hab ich E. G. als der Gehorsame zuvortrawen, zuvormelden unnd zuberichten nichtt underlassen sollen noch wollen, damitt E. G., als der Hochvorstendige, die Notturfft nach Gelegenheit darinnen furzunhemen hetten ꝛc.

Dat. Koenigsberg.

Auszug aus Nicolai Fabri Carlun, Ungnaden Præceptoris, Schreiben an Herren Hansen Ungnaden auß Preußen vom 18 Novembris 1563.

Wollgeborner Gniediger unnd gebietender Herr, an E. G. habe ich newlich zwey Schreiben auf einander gethan, vorhoff, E. G. dieselbigenn endpfan-

vorhergehen unnd gegebenen Bericht alles Handels herauß verstanden haben; Kann darauff E. G. endtheniglich nicht vorenthalten, das die Sache, dahehen Vergerius herein abgefertiget worden, ist, den 21. Octobr. vor meinen Gnedigsten Fürsten und Herren Rhäten dazu verordnet, fürgenommen, da dann auf des Vergerii Anbringung, den Herr Scalichius zwar in der Italiänischen wol vorwelbert, er nichts dann Vergerio, sondern von Aristippo in seinem Buchlein geschrieben ꝛc. Weill aber solches den Sachen nicht helffen wollte, ist er stracks darauff zugefahren, etliche Auszuge aus E. G. an ihn nechstgethanem Schreiben, den Vergerium belangend, alls nemlich das E. G. seinetthalbenn mitt dem alten Vergerio noch nichs eins, Ihm auch gerathen sich hinnunder mitt zu bekummeren, unnd solcher unruhigen Handell müssig zu gehen, weill E. G. unnd er wenig Gallat mitteinander essen wurden. Item wie sich E. G. gegenn Wittenbergischen Radth seiner ehelichen Geburdt halben vortretten. Solche Auszuge sampt den Copeien ettlicher Schreiben, so ihm E. G. zugeschickt, als des alten Vergerii an E. G. sampt der andwardt darauf, so in des Phausers Schreiben auch an E. G. gethan, darin des alten Vergerii nichts gar gutte Meldung geschichet, hatt er sich den . . uffgelegt, unnd dieselbigen zu verlesen begerrt, welches dann auch geschehen, hat aber das selbige gethan, darmitt zu beweisenn, das der alte Vergerius wieder auffgerichten Vortrags gehandelt, demnach auf das Schreiben, so der Vergerius

rinis an E. G. gethan, darin seines Scandals schimpflich gedacht wirdt, hatt er frey offentlich vermeldet, das, so der alte Vergerius sagenn dueffe, Er, der Herr Scalichius, der nichts sey, vor den er sich bishero ausgeben, halte er ihn sampt anderen seiner Meinunge fur unehrlich, bis sie das widerspiel vonn ihm darthun. Darauf sich der Vergerius nichtt wenig beschmerete, das er die Schreiben, so zum Theill vertrawter Meinung an E. G. gethan, zum Theill auch von E. G. ihm dem Scalichio weren vertrawett worden, er daselbst auffzeigen und anderen mittheilen dorffen, weill doch E. G. und der alte Vergerius woll mitteinander zufrieden weren, der Herr Scalichius aber geandwortet, es ihm derhalben vonn E. G. were zugeschickt worden, und das E. G. mitt dem alten Vergerio noch nichtt eins weren, aus E. G. an ihn nechstgethanem Schreiben außdrucklich bewiesen, das es weiter mitt ihrem Handell vorblieben, hab ich nichtts grundlichs davon erfahren können, allein das ich vom Herren Scalichio vorstanden, der Vergerius wenig allhier ausgerichtt habe. Also sind E. G. meines Erachtens schier so tief mitt ihren Handell gerathen, als ihrer einer, nachdem der Herr Scalichius sich auf E. G. Schreiben sampt den Copeien, so ihm von E. G. zugeschickt worden, gereferiret, unnd dasselbige dem Vergerio den grossen Stoß gethan, also das er wenig schaffen hatt können, wie den der Herr Scalichius selbst gegen Herrn Carln und mir frey sagenn dürffenn, E. G. Ihn in dem Fall vom Strick gefreiett haben, wann er vom E.

G. das nechtſt gethane Schreibenn ſamptt den Copeien nichtt bekommen, es Noth mitt ihm wurde gethan haben. Neben dem allem kan ich auch E. G. underthenigſich nichtt bergenn, das ich vor etzlichen Dagenn vom Herren Scalichio vornohmen, wie er ſeine dritte Apologiam oder Schutzrede in Druck aufs allerehiſte zuvorfertigen geſinnett, darinnen wie er es nennet: *De cauſa ſua præjudicio, fama & præſentatione*, das iſt vann ſeiner Sachen Vorfang, gmeiner Rede, und Vorjharung gehandelt ſoll werdenn, dieſelbige er mir gezeigett, auch noch gehetenn, ihme etzliche Sachenn darzu zuvordeutſchenn, weill er ſie lateiniſch unnd deutſch wollte trucken laſſen, es ſeind aber darinn begriffen vorgemelte Auszüge auß E. G. an ihn nachgethanem Schreibenn, item ſein bloßer Titell allein, und der Fürſten und Herren Underſchreibunge in dem Vortragk, ſo zwiſchenn E. G. unnd Ihm zu Awrach aufgerichtett worden, auch der Strasburger Revers, ſamptt meines Gn. Furſtenn unnd Herren Revers auff die Kundſchafftt von Agram ſeiner Geburt und Herkommens halben, welche er bey F. D. allhie abgelegett, und umb mherer Sicherheitt willen uff ſein underthenniges Anlangen Iro F. G. zu ſich genommen. Item der Paßbrieff, welchen er neulich vonn Kog. Maj. zu Poln in ſeinen Landen frey hin und herwieder zu ziehen erlangtt, nachdem er, das er zum Deſpoten zihen wolte, alda furgegeben, Item die Titel, ſo ihm auff den Brieffen von E. G., den Graven von Barby, dem Graffen vonn Helffenſtein, Item Seinem Schwageren dem Puhakonzij, ſeiner,

Schwe-

Schweſter unnd andern, darinne der Vorwandſchafft gedacht wird, gegeben werden. In Summa alles das jhenige, ſo ihm jemals zugeſchrieben worden, hatt er in ſein itzige dritte Apologiam, oder Schutzrede geſetzt. Nachdem ich aber gezweifelt ob E. G. auch zu frieden ſein wurden, das er dasjenige, ſo ihm villeicht vortreulich vonn E. G. zugeſchrieben, oder aber das er einige Meldung des Vortrags (wiewoll er nur ſeinen Titell unnd der Furſten und Herren Underſchreibung, darin drucken zu laſſen geſinnet) thun ſollte, hab ich Herr Caroln ſolches alles angezeiget, und ſeind darnach mitteinander zu ihm gangen, da ſich Herr Carl mitt ihm derhalben unterredet unnd gebeten, Er ohn E. G. Wiſſen unnd Willen nichts darin anfangen wolte, darneben doch ettlich mhal vormeldett, Er der Herr Scalichius ſolches von ihm, als das er allein ſein Bedenken darin hette, anſehen ſoldt. Darauf der Herr Scalichius erſtlich geandwortett, E. G. haben ihm die Schreiben derhalben zugeſchickt, das ſie ihm zu gutt kommen ſollen, unnd wann daſſelbige nicht were, ſie ihm wenig zu nutz gereichen mochten. Wollte E. G. derſelben zu ſagen, und auffgerichten Vortrag nach, ettwas bey ihm thun, were er woll zu frieden, wo aber nitt, ſolten E. G. es ihm nur wiſſen laſſen. Er wüſte woll Rhatt, hette die Mittell und Wege fur ſich, das ehe die Zeitt herumb keme, das Albrecht Truchſes probiren ſoldt, Er ſchon in Gnaden bey Kayſ. unnd Ko. Maj. ſein wolte, haben alſo den erſten Tag, bey ihm nichtts ausgericht, auf den anderen Tag aber hernach, da Herr Carl wiederumb

derhalben mitt ihm zu handelen hinaus gegangen, hatt er endlich bey ihm erhalten, das er sechs Wochen lang warten wollte, also ist auß Rhatt des Herrn Canzlers, Item des Elia Ekartzen Bruebers, so dafur gehalten, dieselbige dritte Apologia nicht ohn sonderenn Nachtheill E. G. könne gedruckt werden, beschlossen, aufs aller ehiste bey einem eigenenn Botten E. G. davonn zuberichten, welchs nhun vonn uns geschehen, E. G. Meinung aber gantz und gar nichts benommen, konnen sich E. G. gegen ihm wo Kieren, was Jr Meinung in dem Handell zu ihm oder zu lassenn sey, die zwe Wege schlegit er für, du ren beid einen, seines Errachtens, E. G. gehen mus sen, das Sie endweder zufrieden sein, das er es dru cken lasse, oder aber der Vortragk unnd gantze Hand lung zwischen E. G. und ihm umbgestossen und zu nichtt gemachtt werde, meldett auch daneben, das da er vormercke E. G. Jm nichtt helffenn und beistehen wollen, er alsdann den gantzen Vortragk, zwischen E. G. unnd ihm aufgerichtt, vonn Wortt zu Wordtt truckenn lassenn unnd öffentlich Jedermann zuvorstehen geben wolle, wie weit sich E. G. mitt ihm eingelassen haben, unnd ist zwar so viell ich bisher verstanden, gewiß zu besorgen vonn ihm, das, E. G. thun ihm gleich wie Sie wollen, er endlich nichtt allein mitt den Vortrags Brieff, sonder auch anderen E. G. Schreiben an ihn getham, so etwas dienstlichs zu seinem Handell darin begrieffen, also umbgehen werde; hab solches alles E. G. derselben Begehren nach vortrewlicher Meinung nichtt vorhalten konnen; mehren und weittleuffigeren Berichte

werden

werden E. G. auß Herr Carls Schreiben vernehmen, der dan den andaren Tag allein bey dem Herren Scalichio gewesenn, und deshalben mitt ihm gehandelt. Mich hatt er der Herr Scalichius, da ich auch daselbst für Jn begehrett, nichtt zu sich lassen wollenn, bin darnach abermals wiederumb hinaus gegangen, mßerers zu erfahren, aber gleichfals wie vor, nichtt vor jm kommen können, zweiffel doch gar nichtt E. G. der Sachen gnugsamen Bericht empfangen wird, und als ein Hochvorstendiger Jm woll werden zu thun wissen. Die Zeitt kummett zwar nunmher heran, das allerley nemes vonn seinem Stand und Leben vorhanden sein wird, da ich aun hierin E. G. zu Dienst und Gefallen werd sein kömm, ist unnöttig hohes Erpiettens; E. G. im Werck spüren unnd merckenn sollen, das ich derselbigen meinem hochstenn Vormögen nach zugethan will sein und bleiben ꝛc.

Abschrift Herren Hansen Ungnaden, Freiherrenn Schreibens an Herr Carlen unnd seinen Präceptoren den letzten Decembris Anno 1563.

Lieber Sun Carl unnd Präceptor, ich hab Ewer beider Schreiben vom 18. Novembris dieses Jares bey diesem aigenen Potten entpfangen und alles Jnhalts nach lengs vernommen, so viell nhun erstlich betrifft, des Aurelius Vergerius mitt dem Herren Scalichius Handlung, das dieser sich meiner Jhme des Herren Vergerij halbenn gethaner Schreb

ben hoch behalſſenn und die offentlich furgezaigt, hab ich ihm bemeltte Schreibenn nitt darumb gethan, ſondern dieweill ſich der Herr Vergerius beklaget hatt, das er vor ihm nitt mitt Rhue ſein konte und ſein offendliche Vorandwortung thun werde muſſen, dardurch ihr beder vor mir alhier angenommener Vortragk nitt gehaltenn, hab ich ihnen beyden deshalben geſchrieben, und einen ſo woll als den anderen freundlich und Chriſtlich vormanet unnd geſtrafett, das ſie ſich darinnen zu Rhue geben, und was ſie mir zugeſagett leiſten wollen, und ſich ſelbſt nicht in ſolche und dergleichenn unnöttige Hendell einlaſſen, unnd ſo viell ich auß ewerem Schreiben vornimb, dieweill die Handlung ſchon angefangenn, wird eben das der Beſchluß ſein, was ich allezeitt beſorgett, unnd darumb der Vortragk zwiſchen ihnen auffgerichtt wordenn, das wan einer ohne Rhatt immer thutt was er ſelbs will, ſo muß er letzlich haben, was er nichtt will. Ferner hab ich auß Ewer beider gemeltem Schreibenn mherere mir hoch beſchwerliche Puncten unnd Artickell des Herren Scalichii halben nitt mitt kleiner Vorwunderunge vernhommen, auf die ich woll ein namhaffte und ſtadtliche Vorandworttung zu thun gnugſam Urſach hette, weil doch die Zeitt nitt erlaubt, will dieſelbenn Artickell nur ein wenig auffs kurtzt durchlauffen, unnd das ubrige auff eine andere Gelegenheitt ſparen. Dieſes unnd nachfolgender mein kurtzer Berichtt iſt mein Befhelch, Im, Herren Scalichio freundlich unnd guttlich in meinem nhamen zu vormelden, und das erſtlich, wie in Ewer beider Schreiben angezo-

gen,

gen, ſein dritte Apologiam vonn ſeiner Sachen Vorfangk, gmeiner Rede unnd Vorjahrung in Druck will gebenn, und darinnen ſchlieslich beweiſen, das er der ſey, darfür er ſich ausgibtt, deweill ihn jederman dafur haltte, unnd ſolches allein beweiſenn mitt den Uberſchriffiten derer Brief, darinnen er hoch intitulirt, ſo ihm von allen Orten zugeſchrieben, auch aus meinen ihm gethanem Schreiben etliche Puncten ziehenn, das ich mitt dem alten Vergerio noch nich eins, und das wier unſers Alters halbenn nitt vieill Salatt mher mitt einander eſſenn werdenn, auch darzu ſetzenn den Strasburgiſchen Revers, unnd Herzogen vonn Wirtembergk ꝛc. Commendation, ſo er ihm vor zwey Jaren an den Herzogen in Preußen gegeben, dergleichen auch ſeinen Titell, der Jm im Eingang unſers Vortrags gegeben, unnd alle die ſo dieſen Vortrag geferttiget, welches und hernachfolgende Artickel ich nitt allein mitt Vorandwortung, ſonderen auch ſeiner Perſon halben, wie du Sohn Karl Jhme lautter ſollt anzaigen, gantz mittleidlich vornommen, das er ſich Sachen anmaſt, die ihm mher zu Vorhinderung, als Beförderung ſeines Vornhemens dienen, unnd was für ein Blindheit unnd Torheitt iſt es doch, das er ſich ſelbſt in ein ſolche offendliche Schmach will geben, ſeinen Stammen und Herkommen, mitt keinem beſſeren unnd feſteren Grundtt zu beweiſenn, als wie ihm vonn anderen geſchrieben wordenn, ſo das doch nicht auß derſelbigen grundlichen Wiſſenſchafft, ſonderen allein auß dem, wie er ſich ſelbſt rhümett, ſchreibtt, und in Truck gibtt, geſchehen, unnd ſo man ihme demſelben

gemeß nitt ſchreibett, er bomitt nichtt zu frieden, ſo derenn wiederſprichtt, unnd andere Ordnung gibtt, wie man ihm ſchreiben ſoll, welches mier und andern geſchen, darauff auch dieſelben wenig zu bawen oder zu zeugen werden wiſſen, dieweill er, der Holt Scalichius, nitt bey einem Titell bleibtt, ſonderen itzt mher, itzt weniger, an ſich nimptt, und in Truck fhürett, wie er auch erſt itzt in dem Titell ſeiner nechſten anderen Apologia gethan, da er ſich vonn vielen Orthenn ſchreibett, vomm denen in ſeinenn vorigenn Titteln kein Meldung, auch dargegen etliche ausgelaſſen, die er zuvor gefhürett; Neben dieſem weiß man unnd iſt offenbar, das Im der Kayſer unnd Konig deren keines geſtehen unnd darneben viell beſchwerlicher Handlungen beſchuldigen; wer will ſich nhun daraus verſichern, als offtter etwas leſt ausgehenn; hatt er einen newen Titell, wer wirdt ihm zu Zeugen ſtehen, unnd wan ich ſelbſt zu einem Zeugen vorgeſtellet ſollt werden, könnt ich ihm kein ander Zeugnis gebenn, als das er ſelbſt alſo ſchreibtt, auch ſo viell die anſehnliche Kayſerliche Vorſchreibung und ſein itzige Kundſchafft von Agram vermagk, welches warlich das Papier nhun nitt mher thun wirdt, er muſſe das zuvor bey dem Keyſer richtig machen, ſeine pilliche Anforderungen, die er zuhaben vermeint, den löblichen Reichſtenden eröffenen, unnd durch derſelben Rhatt, Hülff und Befurderung bey Kayſerl. Maj. demuttiglich ſollicitirenn und denſelben feſtiglich nachſetzenn. Außer deſſen wirdt ſeine dritte Apologia gar nichts dienſtlichs ſein, wie ich ihm offtt gerathen und geſchriebenn, auch unſer

Beſchluß

Beſchluß hie in ſeinem Abſchreib geweſt, unnd ſchick hiermitt copij, was ich ihm nechts geſchriebenn, darauß ihr bede auch vornhemen werdet, wie trewlich ich ihm geratten, unnd worauff ſich unnſer Vortrag angefangen, unnd ende welches ich ihm auch nitt einmhall ſonderen ettlich mhahl, ſieder er hie vorrückt, chriſtlich unnd trewlich zugeſchrieben unnd vormanett, dan Kayſer unnd Konige werden durch keinen anderen Wegk zu genediger unnd geburlicher Hanndlung bewegett, als wie die hie in unſerem Abſchiedt beſchloſſenn, darzu er doch bishero nichtes gethann, mir nichtes geſchriebenn, was er darinnen gehandeltt, oder ich hinvor handelen ſoll. Gleichfals iſt gar ein kindiſcher Gedunckenn, das er ſeine Sachen mitt dem Tittel des Vortrags, unnd mit denen, ſo geferttiget, zubeweiſen vormeintt, ſo ſie doch ſolches allein auf mein hohes Bitt gethann, unnd er ſelbſt denſelben Tittel, wie er iſt, hienein geſteldtt, darumb werden ſie Jme nichtt Zeuge ſein, er muß es nur mitt dem Kayſer unnd Konige ausfechten, drumb werden Jme des Herzogen vonn Wirtembergk Commendation, noch die anderen mit ihren Underſchrifften nichts zur Sachen dienen, ſonderen viell mher dabey abnhemen, das er ſein Sache anders nicht darzubringen wiſſe, als mit dieſem unnd dergleichen zu beſchönen. Der Hertzog vonn Wirttempergk ꝛc. weiß nhun woll, was Kayſer unnd König zu denen Dingen reden. Zum anderen vormag Ewer beider Schreiben, als ihr ihn, Herren Scalichium, gebetten, mitt ſolchem Truck ſtillzuhalten, bis ich

deſſen ein Wiſſen haben möchtt, unnd er mitt Jren geandworttet, was er nach mihr, dier Sohn Carl und deinen Bruederenn frage, ſein Ehr ſey ihm lieber, und was ihm meine Schreiben nutz ſein, wan er ſie nitt zuvortheidigung ſeiner Ehr ſoll brauchenn, er wolle es laſſenn druckenn, Gott gebe, es gefalle wem es wolle. Darauf mogett ihr beide ihm anzaigen, er müge ſein Beſt verrichten und liederliche unwirckliche Sachenn drucken laſſen, wie er wiſſe, aber ſoll wiederumb wiſſen, dieweill er mich und die meinigen ſo ring achtett, das ihm die Hautt zu kurtz werde werden, das er mir oder meiner Freundſchafft ettwas herabnheme, und ſchreib er nur fluchs, kann er in ſeinem Stüblein ſytzen, phantaſiren unnd die Leutt in offenem Truck angreiffen, ich will ihm gewiß wieder mitt einem Truck die Warheit anders an Tag legen, als er meinet, daraus man ihn noch bas ſall kennen; mich kennett man zuvor woll, unnd beſſer als ihn, unnd Gott lob in allen Ehren, leſt er nhun das drucken, wie ihr beyde ſchreibett, wirdtt er deſſen nichtt allein unbefugett ſein, ſondern auch kein Artickel derinnen Jme zu nutz, unnd alles zu lauterem Schimpf reichen, das dan die Furſtenn und Grafen, die den Vortrag geferttigett, unnd ich ihm vorhalten werden. Das nhun zum dritten Herr Scalichius, wie ihr beyde ſchreibett, under anderen vormeldt, ich ſoll ihm nur zuwiſſen thun, ob ich ihm vormöge des Vortragks weiter beiſtehen und helffenn wolle, oder nichtt, ſo wolle er den gantzen Vortragk laſſen drucken, unnd dabey anzaigen, das ich mein Vorſchrei-

ſchreiben nichtt gehaltten, und ich Im nhun im ganzen Jhar nicht geſchrieben; wan er auch wüſte, das ich mier furchtette, ſo woltt er lieber, das er mein gantz unnd gar loß were, er wüſte woll andere, die ihm beſſer helffen wurdenn. Darauff ſollt ihr beyde ihm lauter anzaigen, wenn er das, oder dergleichen, ſchreiben werde, als das ich das, ſo ich mich vorſchrieben unnd bewilligtt, nichtt gehaltten, ſo werde wieder in meiner Gegenandworttung ſtehen, er liege es in das Maul hinnein; er aber errinnere ſich woll, was er fur Händell fhüre, unnd wie er ſeinen Beſchluß, ſo er mitt mir hie genommenn, nackomme. Und wirdt er alſo in Druck ſoche Fabell unnd erdichte unnöthige Sachenn ausgehen laſſen, ſo will ich endgegen des auch ſchreibenn unnd trucken, unnd mitt ein ſolchen Grundtt, das mann ſoll greiffenn, was er für Händell fhürett; das möget ihr beydem ihm lautter anzaigen, dann kein Ehrlicher Mann mich deſſen nie bezihen, auch nimmermher darbringen wirdt. Unnd wie Ewer beider Schreiben vormeldett, hatt der Herr Scalichius daran gehenckt, er wolle es auch noch nichtt underlaſſen zu trucken, wann ſchon die gantze Weltt darwidert were, dann urſach, er ſöhe woll, wie es werde zugehen in der Weldtt, da vonn Muſcovittern unnd anderen . . . Auch künte Strasraub und andere Dieng mher vorgheen, da ſein Brieff und alle ſeine Sach mitt vorlohrenn möchtt werden, ſo findett er gleichwoll ſolchen Truck etwa bey einem Pauren oder Burger, da einer ſonſt nichtt viell Bücher unnd Brieff in ſolchen gefehrlichenn Leufften mitt ſich tragen kontt, ſo

were

were ihm das gleichwoll ein Behelff ꝛc. Was gottſeligk, rechtt, erbar unnd warhafftig iſt, das iſt rhümlich, löblich, aber Phantaſeien ertichter Sachen zu trucken, das iſt nie löblich, ſonderen allezeitt ſchimpflich, dardurch die Leutt ſich ſelbſt verſchlagen, Erliche Leutte die werdenn auch ihren Rhum haben, dan ander werden wieder die Unwarheitt nichtt allein ſchreiben, ſonderen auch bey den hohen Obrigkeitten anhalten, das man darüber erlange, was in ſolchen Fellen der Prauch iſt; Jr beed mügtt im auch dieß unnd weiterß auf dieſen Artickel anzeigen, er müge mitt den Pawren oder Burgeren machen was er wolle, er mag auch hinein ſchreiben oder drucken was er wolle, allein das es die Warheitt ſey, dann was Lügen ſein werden, wie vorgemeldt, die werden Lügen bleiben, unnd wird er ſich ſelbſt darmitt dermaßen bekanndt machen, das niemand mitt ihm zu thun wird haben wollen. Das er nhun gerne mein loß were, und als ich mir fürchtett, ſoll er befinden, das ich ihm zu rechter Zeitt darauff wolle andworten, und achte gäntzlichen, er meine ſich ſelbſt, und mag ſich auch woll fürſehenn, das er ſeine Sachen bey Kayſerl. unnd Kon. Maj. dermaßen richte, das er ſich nichtt dabey zu fürchtenn hab unnd etwan darzu komme, das er gerne wollte, das er derſelben ledig were; Dann mit Kayſ. unnd Konigen nichtt zu ſchertzen, unnd mag dieſes nhun ſeine Rechttfertigkeit ſein, das er mich ſo ring achtet, alls fürcht Jch mier, er aber ſich viel Hülff in andere Wege rhumett, die ich doch nichtt weiß, als was er von den Türkenn unnd

Muſco-

Muſcowiter meldt, in deren Geſellſchafft aber ich nitt ſein, noch wieder meine Herren die Kom. Kay. unnd Konigl. Maj. thun will, hab den Vortrag nitt mit denſelben angenommen, aber lengſt woll gemerckt; das ihm das Maul darnach ſtunck; was ehrliche Sachen ſeindt, dabey will ich bleibenn, vermöge des Vortrags, er aber gehett daraus, will ſich weitlauffiger unnd unbeſtendiger Sachen annhemen, die ich ihm nitt bewilligen wollenn, ſonſt hab ich ihm mher gethan unnd mich mher erpotten, als er begerett, unb ich ſchuldig geweſen. Was nhum antrifft abevmhals einen hohen Rhum, als ſolte Im Konig Maximilian bald gnedig werden, das wolt ich Im woll vorgönnen, wann ers nur woll könt anlegen; ich will aber ein Prophett ſein, das der, der ihm ſolches geſchrieben, Ihn in allem geäfft. Konig Maximilian hatt ſich in Wirtembergk vieler anderen Reden vernhomen laſſen, er ſchlägt ihm hierin, wie in anderem auch ein Kram im Hertzen auff, aber er wird woll ſehenn, wie ſein Sach ein Ende wird nhemen, ſonderlich wan er mitt ſolchen loſen Artickeln die Leutte angreiffen, vorrachern, vorſchimpfen und nichts anders, als Fabeln ſchreiben will, er wird woll ſehen, ob er nicht das Contrarium auch auff dem Papier wird finden. Drumb wollet ihr beide ihm anzaigen, er magk die Taubenn woll ein weill einſperren, das er beym Text bleibe; Kayſer unnd Konige ſeind ſeine Opponenten, wann die ihm zugebenn, das er der ſey, für den er ſich ausgibt, ſo iſt gutt zu hanndlen, dieweil aber kein Hoffnung iſt, das Kay. unnd Kon. Maj. ihm das

ſtehen, ſondern auch viel beſchwerlicher Sachen, Ihn damehen beſchuldigen, hatt er keinen andern Weg, dann das er bey denſelbigenn Endſchuldigung und bey ſeinem Teſtimonium pleib, und den Churr und Fürſten anhalte, die hohen Kayſer und Könige zu erinnern, anzuhalten, auch darüber alsdan zu erkennen; ſchreibt er ſonſten zu ihm Apologiam, wie ihr mir ſchreibt, das er Willens iſt, ſo ſeinds Fabeln, und nur das mein den Spott auf ſeinen Schrifften treibt, und ſeine Sachen damit verderbt, und ſo lang er ſolches nitt zuvor hat Kayſ. und Kon. Maj. nichts, ſo iſt es leichtlich abzunehmen, wie ihm die weitleuffigkeit ſeiner Sachen dienſtlich und zum höchſten fürträglich, und das er mich mitt ſeinen weitleuffigen Händlen in ſeinen Apologien zu frieden laß. Werd ich etwas krumbs darinnen finden, ſoll er wiſſen, das ich ein beſcheid darauff will geben, das er ſoll wollen, er hett es nicht gedruckt. Volgendes mag mher benelues Schreiben, das ihr Gun Carl den Herrn Scalichium zum andern mhal angeſprochen, das er mitt dem Druck, nun auffs wenigſt ein Zeitt vorzihen wollte, er aber ſich ja ſo voll mehr hefftiger, als zuvor, mitt dergleichen und anderen Worten vornehmen laſſen, und es ſtracks abgeſchlagen, angezeigett, du werdeſt ihn darduch bewegen, das er den ganzen Vortragk wird trucken laſſen, darbey auch anzaigen, das ich das, das ich mich verſchrieben, nitt gehaltenn ꝛc. Darauff wolleſt du Gun Carl ihm abermahl zum andern anzaigen, werde er ſolches ſchreiben, ſo werde in

mehrer

meiner Gegenandwortting stehen, das ers ins Haus hinein liege, und werd ihme darthun, das es liegt, unnd frag ihn, ob er auch mit gutter Ehren und Gewissen ettwas mehr, als ich bisher gethan und mich erpotten, an mich muethen konth, die weill aber seine Grossmechtigkeit so hoch, das jederman thun soll, was er will, es sey gleich recht oder nitt, so frage ihn warumb er mir nitt schreibet, was ich ihme soll, warumb er mir auff mein jungstes Schreiben nitt Andwortt gebe, und mich vermoge des Vortrages berichte, was er für Wege underhanden, deren er sich so rumbt, welche du Sun Tach von meinetwegen solltt ihn begeren, was er fur Mittel hab, zum anderen, das er mir die Antwortt, so ihm die Kayss. und Kon. Maj. auf sein Vorschrifftenn gethan, lauttter, und wie dieselbig an ihn selbs seye, zu erschicke, dann er in seiner nechster Apologia dieselbe Andwortt allein ingefehr obenhin meldett, dawaus nicht gründlich vorstanden kan werden, wie dieselbige sey, daraus ich woll kann abnehmen, das dis dermassen ersolget, das er selbs nicht wöll, das sie lauttter und rein vorstanden soll werden, darum ich mich der Mittheilung des Vortrags viell mher gegen ihn, als er sich gegen mir, zu beschweren hette, dann ich ihm nitt bewilliget, beschwerliche Tractaten ann die Hende zu nhemen, sondern was für Gott zu verandworttenn, und nitt von den Muscouitten oder Turcken, als des Teuffels Hoffgesinde, aber so muetwillich bey Kayser und König anzuhalten, und mit allem gepürlichen Ernst und Vleiss zu solicitiren, darinnen ich mich nach gelegenheit der Sachen

und Fürſten, auch bey Kayſer, König ſelbs, under-
thenigſt zu ſolliciteren, er muß aber zuvor ſelbſt, als
Principal, ſein Sachen und Herkommen an denſel-
ben Orthen durch eine ſtattliche Supplication fur-
bringen und ſie ihres Amptes mit Verhaltung ſeiner
Noturfft gepürlich ermanen und alsdann die Chur-
fürſten und Stände des Reichs auch mit gleicher
gepürlicher Ermanung ihres vom Gott verliehenen
Berufs und Amptes zu Hülff und Beyſtand er-
ſuchen, im Fall aber je die Kay. und König Maj.
nichts darzu thun wolten, ſo muß je ein Richter ſein,
der über die Sachen die gepürliche Erkändnus thue,
iſt auch nit kleine Hoffnung, ſo ihr Maj. ꝛc. grund-
licher und warhaffter Sachen berichtet, das bald Ir.
Kay. und König. Majeſtät ſich allergnedigſt wer-
den wiſſen zu erzaigen. Das iſt der einige Wegſtand
nicht die Leut zu ſchimpfen und zuvorgebenlich zu ver-
dörben; er mag ſein Unglück ſuchen, das werd ich ihm
aber nit paſſieren laſſen, wenn er etwas unwarhaff-
tiges wird ſchreiben, und das er mich wolle mit
ſeinen weitleuffigen Handeln gefrieden laſſen, ich
werd ihm ſonſt wiederumb gepürlich antworten, ꝛc.
will er alſo mit mir umbgehen, wird er nit zu der
rechten kommen ſein, er ſoll gewiß finden, wird er
das in ſein Apologiam ſetzen, wie ihr beyde mir
ſchreibet, das er ſich hab hören laſſen, ſo wird er
ihm ſelbſt ein Eleinod auf den Ermel ſetzen, dabey
man erkennen wird, mit was Henckeln er umbge-
hett, und wie abgemelt, wurden ihr beyde auf bei-
ligenden Pildnuſſe das Widerſpiel, ſo ich ihm nechſt
gethan, vermainen, ein trewlich ich ihm darin

auch

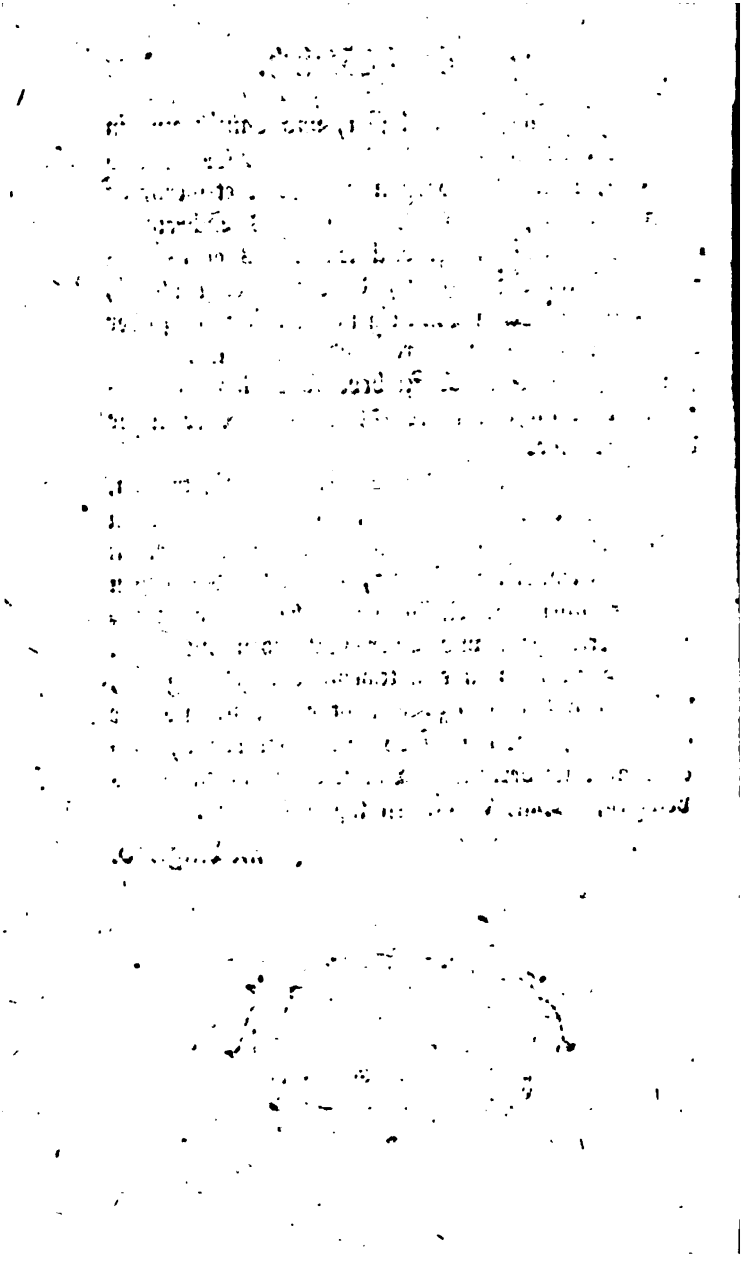
auch noch hie in Beisein meiner beed Eltern Thun, und anderer ehrlichen Leutten, gerathen, das auch zur selben Zeitt für gutt beschlossenn, aber er ist wie das Aprillen Wetter, heutt dieß, morgen ein anders, wenn kein richter Wegk will heiffen; ist noch darzu so hochtragend, das er mir selbst nitt schreibtt, unnd auff mein Schreiben nitt antwörttet, allein das er ein muttwilligen Hader will anfahen, der wirdt ihm selber in Busen fallen und am meisten Schaden thun. Ihr beid mögett ihm auch im Bschluß woll anzaigen, wie woll ich bestehenn würde, wann ich in solchen grossen Sachen solt handelen, unnder alle Brieff eröffnen. Was hierinnen nhun auf seine erzaigte Handlungen für zu nhemen? Aber ich will schliesslich thun, was mir der Vortrag auffleiegtt, so er nhur thutt, maß ihm ehrlich gepürtt, ich danck aber dem lieben Gott, das ich mich die Zeitt meines Lebens in allen meinen Sachen dermaßen erzaigtt, das ich mich vor der Warheitt nicht zufürchten habe, unnd mugett ihm dannoch aus christlichem Gemuethe ponn meinetwegen anzaigen, das er sich mitt dem Bergerio mitt dergleichen unfruchtbaren unnd unzeittigen Handelen nichtt bemühe, unnd alle sein Thun dahin schliesse, das er die Wenschen zu frieden halttе, unnd sich nitt mitt jederman feindselig mache, wie es dann nahe darbey stehett, sonderen sich mitt güetten Furschrieffen von dem König in Polen, Herzogk in Preußen, unnd anderen, an die Kay. unnd Khun. Maj., gefaßt macht, bey Iren Maj. die Beschuldigungen mitt ausführlichen Ursachen underthenigst abzulainen, unnd Ihrer Maj. die Chur- unnd

Fürſten furſchlage; iſt nichtt zu zweifelen, die Churfurſten werden ſich mitt aller Gepür erzaigen; hatt er aber einen pefferen Wegk, iſt er denſelben nit ſchuldig anzuzaigen, will er anders den Vortrag unnd uſeren vorlaſſenen Beſchlus vollenziehen, deß ich alſo gewarrentt bin; was er nhun alſo auf dieſes alles zu Andwordt geben wirdt, wollett mich deſſelben lauttter berichten. Schlislich iſt auch mein Befelch, du Sun Carl unnd Jr Præceptor, wollett dieſes Schreiben unnd auch die eingelegte Copey dem Herren vonn Canitz zu leſen geben, und ihn vonn meinettwegen pitten dieſe unbeſchwerdt zu vornhemen, die weill ich auch mitt abſchreiben nitt gfolgen muegen, iſt mein Befhelich das ihr beide Schriften abſchreiben, unnd genantem vonn Canitz glaubwirdige Capen davon geben laßt, und ihn darneben in meinem Nhamen anſprechen, die weill die F. D. inn Preußenn dem Herren Scalichio mitt Gnaden ſo hoch geneigt, unnd ſolche Schmehſchriftenn, die der Herr Scalichius in Druck zu geben Vorhabens, nitt allein ihm ſelbſt zu höchſtet Verkleinerung raichen, ſonderen auch allerley Reden geberen möchten, das dieſe under ſeines unnd meines gnedigſten Herren Regirung ausgangen, wie dann er unnd alle vorſtendige zu erwegenn, was dergleichen Sachen vormögen und mitt ſich pringen, ob Jr F. D. ſolchen ſchmelichenn Truck gnedigſt abſtelten, dann wo Scalichius ſolches trucken laßt, werd er damitt ſeine gutte Freunde fur den Kopf ſchlagenn und ich vorurſacht, Jme mitt einer Gegenandwordt die raiſſ auch wol anzuziehen, das wollet ihm anzuzaigen

zaigen keines wegs underlaſſen, und damitt auch in dem, ſo ihr beyde dies alles dem Herren Scalichio anzaigtt, mitt den Wortten nichtt geirret werd, iſt mein Befelch, ihr wollet ihm dieſes Schreibenn ein oder zweymhal aigendlich leſen, das er es woll vorſtehe, unnd Im auch, da ers begeren wurde, under deiner Sohn Carl eigener Verfertigung oder Underſchreibunge, lauttere unnd glaubwirdige Abſchrifft geben, doch das Jr bede zuvor woll collationiret, daß nicht ain Wordt weniger, oder mher darein komme.

Hat er nhun Luſt, die weil er alles will trucken, ſo erſparet er mir die Mühe, daß ich es nitt thun darf, dieweil ich es nitt würde unterlaſſen, ſo er in ſeinem Fürhaben fortfehrett, wie er ſich dan deſſen ſtarck rhümet, als ſoll ihn die gantze Welt nicht anders vermügen, und Euer Schreiben mitbringt. Diß ich euch alſo aus nottwendigen, gedrungenen, Urſachen hab wollen zu Bericht anzeigen, und wie vorgemeldt, was darauf vor Andwortt ervolgt, mich als denn auch berichten. Damit den Gnaden Gottes befohlen. Dat. Vrach den lezten Decemb.

Hanns Ungnad.



Des

Neuen Gelehrten Europa

Achter Theil,

herausgegeben

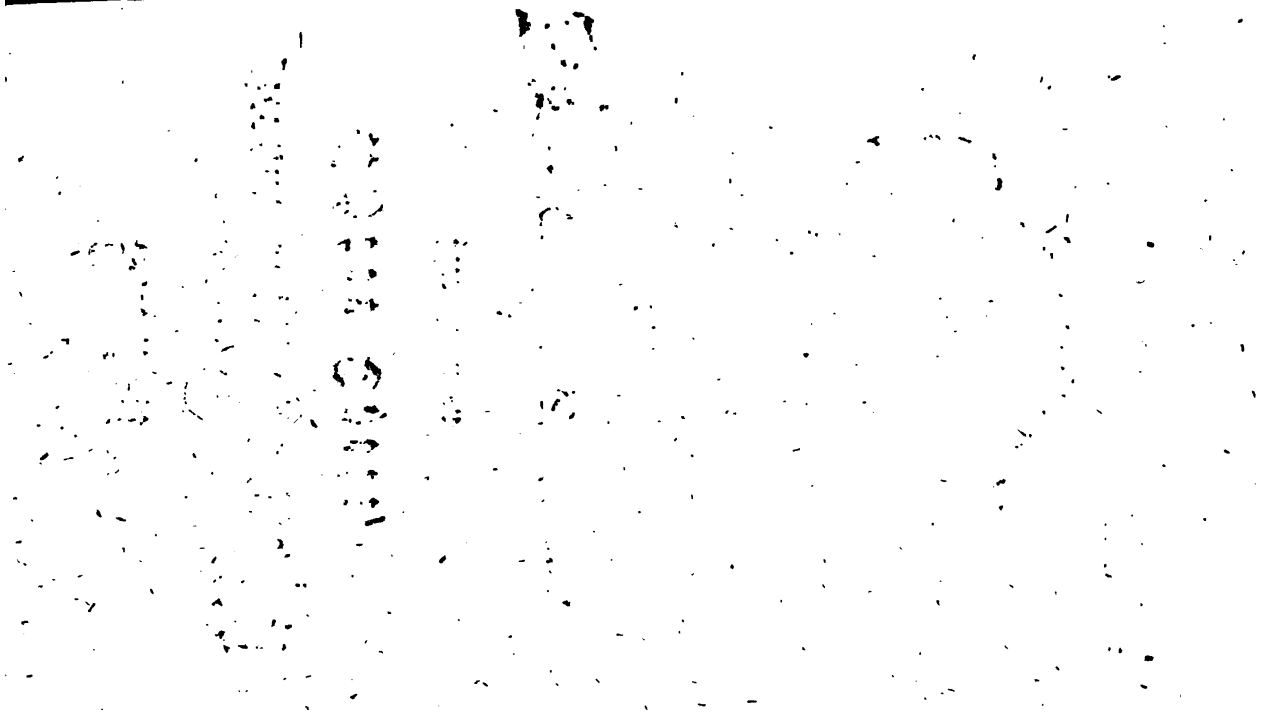
von

Johann Christoph Strodtmann.

Nebst

Alphabetischem Verzeichniß der in den sämtlichen acht Theilen befindlichen Lebensgeschichten.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner, 1756.



Nachricht an den Leſer.

Der Herr Rector Strodtmann iſt in ſeinen Unternehmungen, der menſchlichen Geſellſchaft ſo wohl durch ſeine Schriften, als durch Unterweiſung der Jugend, fernerhin zu dienen unterbrochen worden. Eben daſſelbe Schickſal, das vielen ſeiner, als noch lebender Perſonen, beſchriebnen Gelehrten wiederfahren iſt, hat auch ihn betroffen. Diejenige Weisheit, die niemals einen Irrthum begeht, hat es für gut befunden, ihn dieſen irdiſchen Geſchäfften zu entreißen,

indem sie ihn im Monat April dieses Jahres aus dem vergänglichen Leben in ein unvergängliches berufen. Man hat also, theils weil dieser Achte Theil des Neuen Gelehrten Europa den Beschluß seiner ausgearbeiteten Geschichten enthält, theils auch der Bequemlichkeit der Leser zu Gefallen, ein alphabetisches Verzeichniß aller der Lebensgeschichten hier anrücken wollen, die in den sämmtlichen acht Theilen des von ihm geschriebenen Neuen Gelehrten Europa enthalten sind.

Im übrigen dient den geneigten Lesern hiermit zur Nachricht, daß der Herr Doctor Ferdinand Stosch zu Lingen, dessen Geschichte bereits im I Theile dieses Neuen Gelehrten Europa erzählt ist, welcher auch bereits einen großen Theil der bisher gedruckten Geschichten von Gelehrten, schon bey des

Herrn

Herrn Strodtmanns Lebzeiten ausgearbeitet hat, nunmehro nach desselben Tode, die Besorgung dieses Werkes in Zukunft übernehmen, die von dem sel. Herrn Strodtmann gesammleten Geschichten und Nachrichten bey gehöriger Gelegenheit beybringen, und überhaupt auf eben die Art, und mit eben dem Fleiße das Publicum fernerhin unterhalten wird, mit dem es Herr Strodtmann bisher unterhalten hat.

Dieses Werk wird also nicht im geringsten unterbrochen werden; sondern die Leser werden iede Oster- und Michael-Messe, wie es bisher damit gehalten worden ist, einen neuen Theil davon zu gewarten haben, und sich auf künftige Michael-Messe 1756. auf den ersten Theil der neuen Fortsetzung vom Herrn Doctor Stosch sichre Rechnung machen

chen können. Ueberdieß verſpricht der Herr Doctor, um dieſes Buch den Leſern deſto nützlicher und brauchbarer zu machen, mit der Zeit ein vollſtändiges Real-Regiſter über das ganze Werk, von den Arbeiten des Herrn Götten an, zu liefern.

Der Verleger.

Verzeichniß

der in dieſem achten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geſchichte der Gelehrten.

I. Gregorii Maiansii, Generoſi Valentini, Vita, Latine ſcripta, auctore *Ioanne Chriſtophoro Strodtmann* pag. 849

II. Geſchichte des ſeligen Herrn von Cheſeaux, zu Lauſanne, aus der Bibliotheque raiſonnée, Tom. XXXXVIIII. Partie I. Seite 210. u. f. überſetzt 977

III. Geſchichte des, Herrn Emo Lucius Vriemoet, der heiligen Schrift Doctors, und der morgenländiſchen Sprachen und hebräiſchen Alterthümer ordentlichen Profeſſors zu Franecker 997

IV. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Cardinals Quirini, im III Theile der Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrtheit 1015

V. Zusätze zur Geschichte des Herrn Conrad Ernst Bierlings, im III Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten, und im I Theile des Neuen Gelehrten Europa 1071

VI. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann Bernhard Hassel, im IX Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten 1073

VII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann Friedrich Noltenius, im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten 1075

VIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Paulinus a S. Joseph, im VII Theile des Neuen Gelehrten Europa 1077

IX. Alphabetisches Verzeichniß aller derer Lebensgeschichten, die in den sämmtlichen acht Theilen des Neuen Gelehrten Europa enthalten sind.

GRE-

GREGORII MAIANSII

GENEROSI VALENTINI

V I T A

AVCTORE

IO. CHRISTOPH. STRODTMANN

RECTORE GYMN. OSNABRUG.

WOLFENBVTTELAE

M DCC LVI.

IOANNES CHRISTOPHORVS STRODTMANN,

LECTORI SVO.

Historia literaria eo tendit vt clarorum Virorum opera omnibus innotescant vt ex ea magnae vtilitates percipiantur. Hae vero multo maiores et vberiores esse possunt, si viuentium scripta, et acta, cogitationesque etiam referantur. Nam ab ipsis Auctoribus multa literaria auxilia peti possunt, quae illis vita functis ab aliis obtineri nequeunt: vt taceam eorundem esse debitam remunerationem, iustam famam: maxime cum plerique eorum, magis literis excolendis, quam obtinendis praemiis intenti, plus mereri, quam adipisci soleant. Propterea ego paucis ab hinc annis Gregorii Maiansii, Generosi Valentini, Vitam, excerpens aliqua ex eiusdem viri operibus editis, et nonnullis actis literariis Germanica

lingua compoſui, edidique: etſi virum omni virtutum genere cumulatiſſimum neque de facie, neque per commercium literarium vllo modo agnoſcerem. Poſtea vero vberiorem nactus materiam ex diuerſis Hiſtoriae literariae Bibliothecis, et praecipue ex Ximeniana; item ex quamplurimis Diariis, Ephemeridibus, et Actis literariis; ex eiusdem amicis, qui vbique multi, et praeſtantiſſimi ſunt; quin et ex ipſius Epiſtolis ad alios, et ad me ipſum datis; viſum eſt mihi ea omnia ſilentio nullo modo eſſe occultanda: et Latine ſcribi debere, vt in omnium notitiam facilius veniant. Omnia autem diſpoſui ſecundum ordinem temporum, vt haec Vita ſit etiam Hiſtoria literaria, praeſertim recentium Hiſpanorum ſcriptorum. Quam ob cauſſam ſingula viri ampliſſimi opera, quorum notitia ad me peruenit (nec enim dubito quin alia quam plurima ediderit, et plura alia ſilentio ipſe Auctor premat) minutiſſime perſecutus ſum exemplo eorum qui vitas literarias diligentiſſime ſcripſerunt, ne quid ex magnis viris obliuioni tradatur. Neſcio quomodo ipſe vir modeſtiſſimus hoc meum factum accipiet. Sed ſi humanitatis ſuae obliuiſci noluerit; certe animum meum de ſe bene mereri cupientem, etſi aliqua modo ſibi ingratum, amare debebit.

Paſcha-

1.

Paſchalis Mayans, Generoſus Valentinus (ſic Patriciae gentis viros Valentini vocant) IV. Cal. Septembreis anni 1696. vxorem duxit Mariam Siſcar, Virginem nobilem, et egregiarum virtutum: et ex ea Oliuae ſuſcepit Gregorium Maianſium VII. Eidus Maias anni 1699.

2. Ipſo die quo Gregorius triennium compleuit, ludum literarium adire coepit: et tantum ei profuit ab illa aetatula literis incumbere, ut hoc ei poſtea nunquam fuerit moleſtum. Breui tempore literas cognoſcere, legere, et pingere didicit. Sed cum ob belli tunc ſaeuientis motus prius Valentiam, vbi per ſemeſtre fuit, et poſtea Barcinonem, ſeptimum annum in itinere complens, perductus fuerit; non antea in hac urbe Grammaticam Latinam coepit diſcere, quam octo annos haberet.

3. Ei operam dedit in Ieſuitico Cordellenſi Collegio: et cum ibi Grammaticae, Proſodiae, ac Rhetoricae praecepta didiciſſet, iuſſus memoriae mandare ſummam Artis Rhetoricae expreſſam ex Arte Cypriani Soarez, et Franciſci Pomey dediſcendam Rhetoricam; eodem tempore optimo vſus conſilio, memoriae etiam commiſit ſelectas Ciceronis Epiſtolas, et Orationes, Virgilii Aeneida, Horatii Odas, eiusdem Epiſtolam ad Piſones, et Martialis Epigrammata: atque aſſidue ſtilum exercens, cuius vſus procul dubio eſt magiſter optimus; mirificam inde adquiſiuit facilitatem ſcri-

bendi, tam ligata, quam ſoluta oratione. Ac primis illis annis ſecutus eſt puerilem imitandi rationem, qua verba potius, quam res inquiruntur propterea quod rerum inuentio non aeque facilis eſt, ac verborum: et puerorum ingenia ſimilia ſunt eorundem corporibus; quae incedere incipiunt non greſſibus propriis, ſed intra carriculos. Profuit tamen ei illud ſcribendi genus, quia Ciceroniano colore ſtilum tinxit.

4. Reuerſus Olluam patriam ſuam menſe Iulio anni 1713. perquam iucunde viuebat cum nobili Iohanne Siſcare auo ſuo, viro docto et iudicioſo, qui cum laudaſſet Andreae Alciati Emblemata, dixiſſetque filium ſuum Paullum Siſcarem, celebrem olim Philoſophiae Profeſſorem in Academia Valentina, illa memoriae mandaſſe; ipſe honeſta aemulatione incitatus, idem facere voluit; et elapſo triduo omnia Alciati Emblemata eodem ordine quo edita ſunt, auo ſuo memoriter recitauit.

5. Poſtea maligna febri corruptus fuit; cumque deinde lenticula eum attenuaret, balneorum ope conualuit. Ob eam cauſſam Valentiam ire non potuit eo tempore quo Philoſophiae curriculum inciebat. Iuit tamen poſt aliquot menſes circiter diem natalem Chriſti anni 1714.

6. Diſciplinae ſe tradidit Caroli Guilielmi, liberalium Artium Magiſtri, qui dictabat Philoſophiae Compendium a Praeceptore ſuo Paſchali Sala conſcriptum. Cum autem Gregorio Maianſio aſſueto Ciceronis ſtilo Scholaſtica illa ſcribendi ratio diſpliceret; conſulens ipſe aliquas Logicas

gicas ab aliis editas, ex illis aliam composuit in vsum suum, eodem tempore et discens, et scribens eam. Reliquas vero Philosophiae partes a Magistro suo Guilielmo, cuius lateri in Gymnasio semper adhaesit, prout ab eo acoepit, memoriae, qua nunc maxime valebat, commendauit.

7. Moris est in Academia Valentina, Thomistas, et Antithomistas, quos illic vocant Suaristas, singulis diebus mane per vnam horam, et vespere per aliam, inuicta garrulitate inter se contendere de iis quae plerumque ipsi certantes parum intelligunt: idque adeo palmarium putant, vt e Schola dimissi denuo pergant ad Nerianam Oratorii Congregationem, vbi pugnam illam redintegrant, et acriter prosequuntur, donec incipiat nocteseere. Quo fit vt tirones facillime syllogismos, entymemata contorqueant, et retorqueant, et vt quidlibet defendere, et impugnare assuescant, cum vtilius esset, vt ipsi magistri explorarent quomodo ea quae ipsi doceant, discipuli intelligant; quidque ex iis, et qua ratione probent, aut improbent. Maiansius vero simpliciter proponebat argumenta; et cum videbat, male responderi, vrgebat modeste, nec vlterius progrediebatur: cumque bene sibi respondebatur; statim silebat. Cum autem ipse propugnabat; argumentationi modum ponebat statim ac eo res deueniebat, vt contentio potius, quam disputatio videretur.

8. Forte contigerat vt XVI. Cal. Martias anni 1714. decederet Maria Ludouica Gabriel de Sabaudia, Hispaniarum Regina; cumque Aeade-

mia Valentina ageret de iustis ei celebrandis; Gregorius Maiansius ad apparatum funebrem ornandum aliqua panxit epigrammata, et labyrinthum composuit mirifici artificii ob multitudinem versuum, qui retrograde etiam lecti sensum non ineptum habebant, et leges metricas servabant carminum speciebus commutatis: quod facili negotio Maiansius praestitit prae oculis habens labyrinthum illum, quem contexuit in Blasii Arbuxechii mortem Iohannes Baptista Ballester, homo ventosus, et ineptus versificator. Totidem enim ac ille quadrata confecit; et in singulis quadratis voces substituit totidem syllabarum, et earundem dimensionum, ac finalium elisionum euitandarum caussa. Qui labor etsi ingenii potius, quam iudicii fuit, mirum in modum placuit hominibus harum rerum ignaris, et huiusmodi lusuum admiratoribus.

9. Pridie Eidus Decembreis anni 1715. supremum diem obiit Iohannes Antonius Maiansius, Generosus Valentinus, vir insigni probitate, et eximia liberalitate in pauperes, qui secundum leges Castellae Gregorio Maiansio nepoti suo, quantum potuit, fauit, relictis ei eiusdemque successoribus, suorum bonorum quinta parte, ac tertia.

10. Philosophiae curriculo confecto, optimae spei adolescens reuersus fuit Oliuam, vbi pridie nonas martias anni 1716. iam obierat eius auus nobilis et doctus vir Iohannes Sisear, quem saepissime audierat disserentem de Iurisprudentiae studio, et de ratione illius instituendi. Ipse Iuri Ciuili coepit ope-

operam dare nullo vetus magistro. Ante omnia legit Iulii Pacii Isagogen ab auo suo laudatam, perspicuam illam quidem, sed parum doctam. Postea duobus aut tribus diebus integrum titulum *de Diuersis Regulis Iuris antiqui* memoriae mandauit; et studio praepostero Iacobi Gothofredi eruditissimos in eum titulum Commentarios adiunxit. Praeterea inter se contulit Iohannis Borcholteni, Iohannis Mynsingerii, et Arnoldi Vinnii Commentarios Institutionum Imperialium, et Vinnianos praetulit ob iudicii praestantiam, selectam eruditionem, et accuratam elegantiam. Idcirco cum paullo ante Sucalia anni 1716. Valentiam perrexisset; etiamsi ibi audire voluit Iohannem Baptistam Ferrerium Mynsingerii Commentarios studiosis suis praelegentem; ipse tamen Vinnianos retinere maluit; et cum post paucos dies Ferrerius auditores suus dimisisset propterea quod Ciuitas Valentina ei noluerat conferre cuiusdam Praepositurae substitutionem; Maiansius eum rogauit, ut se vellet retinere sine vllo onere explicandi Iustiniani Institutiones; sed audiendi solum quomodo ipse intelligeret Arnoldi Vinnii Commentarios; atque hoc modo percurrit eos, frequentissime quamplurimis diebus elabentibus, quin ab eo Ferrerius rationem literariam exigeret occupationes praetexens.

11. Nonis Februariis anni 1719. publice Maiansius propugnauit Theoremata desumta ex *Legibus Iulia et Papia de Caducis*, et ante certamen habuit Orationem *de Mariae Dei matris Conceptu*, quae auidissimis auditorum auribus accepta fuit.

12. Solitus fuerat Iohannes Sisear sermones serere cum Gregorio nepote suo de Salmanticensi Academia se adolescente florentissima; magnamque cupiditatem ei instillauit videndi Academiam illam celeberrimam. Itaque Maianſius memor aui sui consiliorum eo perrexit mense Octobri anni 1719.

13. Profitebatur ibi eo tempore Iurisprudentiam Iosephus Borrullius, Iurisconsultus Valentinus, vir probus et doctus. Hic Maianſio elegit domum suae contiguam mercede conductam quo propius eum haberet: cumque adolescentem videret bene animatum ad Iurisprudentiae studia auide amplectenda; explorare voluit quomodo Maianſius intelligeret Arnoldum Vinnium in difficilioribus locis, vt de ratione studii legalis cum eo ageret. Cumque vidisset Maianſium non solum bene intelligere Arnoldi Vinni Commentarios; sed in illis etiam quam plurimos errores acute animaduertere; dixit, Maianſium non debere agere de Iurisprudentia discenda, sed docenda: necessarium tamen esse vt Scholam frequentaret, vt legitimos studiorum annos adimpleret, quo Iuris laureolam adipisci posset.

14. Vix Maianſius ingressus fuerat Salmanticam, cum Nationum Consiliarii, aliique, quorum erat eligere illius celeberrimi Gymnasii Rectorem, constituerunt eum nominare. Sed cum munus illud honorificentissimum magnos sumtus requireret; statuit scholasticorum matriculae nomen suum non inserere. Atque hoc pacto, licet Scholam frequentaret, in scholasticorum numero non erat: ideoque non potuit eligi Rector illius insignis Academiae.

Sum

15. Tunc in eo Gymnasio nullus Iuris Profes-
sor absoluebat dictata sua Legalia, aut Canonica,
praeter Iosephum Borrullium. Ideo Maiansius so-
lum eum audire voluit, cuius Tractatus excepit ut
legitimos studiorum annos adimplere posset. Cum
eo quotidie Academiam ibat, et inde domum re-
libat: idque Maiansio profuit vt scholasticorum
insolentiam et insultationem euitaret. Nam illi
solent tirones mirum in modum molestare:
quod nullo modo tolerari deberet. Cum
Borrullio perquam raro de Iurisprudentia lo-
quebatur; licet enim esset in Iuris scientia bene
doctus, et maturi iudicii; erat tamen ingenii tar-
diusculi, et grauitatis amantissimus: ideoque inge-
nii sui extemporale periculum facere nolebat.
Sed quotidie Borrullius et Maiansius pomeridianis
horis ambulabant per Salmanticenses agros, aut
Tormis ripam, concurrentibus doctoribus Alfonso
Quiroso viro facetissimo, et Simone Balneario ma-
turi iudicii, tunc extraordinariis Iuris Ciuilis Pro-
fessoribus, postea ordinariis. Praeterea Maiansius
arctissimam habebat amicitiam cum Iohanne Bapti-
sta Cabrera adolescente optimi iudicii, doctrinae
exquisitae, et maximarum virtutum, quocum ad
hunc vsque diem arctissimo amoris vinculo con-
iunctus est.

16. Dum Gregorius Maiansius fuit Salmanti-
cae, magis variae lectioni, quam Iurisprudentiae
studio se tradidit, propterea quod in Schola nihil
aliud agebat quam excipere Borrullianos Tractatus,
ac praeterea nullum exercitium literarium ha-
bebat.

17. Do-

17. Domi vero aut Arnoldi Vinnii *Selectas Iuris Quæstiones*, aut eiusdem *Partitiones Iuris*, aut Antonii Goueani opera, aut Iacobi Gothofredi *Fontes Iuris Ciuilis*, et Iani Vincentii Grauinae *Origines* eiusdem *Iuris* legebat, aut laudati Gothofredi *Commentarios ad titulum de diuersis Regulis iuris antiqui* relegebat. Habebat enim pauciſſimos libros. Praecipuum vero tempus in amoenioribus literis collocabat.

18. Inter alia Franciſci Sanctii *Mineruam* quam videre cupiebat, nactus fuit; eamque paucis diebus in commodiorem breuioremque ordinem redegit. Praeterea cum magna voluptate legit eiusdem Sanctii *Organum Dialecticum et Rhetoricum*, illudque etiam accommodauit in vſum ſuum. Studioſiſſimus eſt Gregorius Maianſius Sanctianorum operum propterea quod ex eis, cum eſſet adoleſcentulus, fructus cepit vberrimos. Ideoque Franciſci Sanctii Brocenſis opera omnia magna diligentia, et multis expenſis collegit, cupitque vt ſimul edantur praemiſſa eius viri Vita, ad quam ſcribendam dicitur magnum habere apparatum.

19. Doctoris laurea in Salmanticenſi Academia non ſine maximis ſumtibus obtinetur. Nam ſplendidiſſimis coenis, publicis taurorum agitationibus, et magna pompa celebratur. Quae impenſae ſolum minuuntur tempore luctus publici, qui forte obtigit menſe februario anni 1720. Igitur Ioſephus Borrullius, qui ſecundum legem Academicam Profeſſoris honorarium aliter exigere non poterat; arrepta opportuna luctus occaſione

(quo

(quo tempore taurorum agitationes, et pompae publicae omittuntur) facultatem absque praedictis sumtibus petendi Iuris Ciuilis lauream ab Regio Castellae Senatu obtinuit; et literariis functionibus praemissis, eam consecutus fuit, gratulante, vt moris est, Gregorio Maiansio Salmanticensi Academiae Oratione fere extemporali, quam habuit pridie nonas Februarias memorati anni: quae Oratio typis mandata legitur inter eius Epistolas Latinas, prout edita fuit: et laudari meruit ab Emmanuele Martino adulationis hoste infensissimo.

20. Eodem anno 1720. VI. Caleridas Iulias Vrbi Valentiae restitutus fuit Academiae Patronatus Belli caussa suspensus; et dum ageretur de eo recuperando; Iohannes Baptista Ferrerius a Gregorio Maiansio petiit opem auxiliumque literarium, vt se praepararet ad petendam Iuris Ciuilis Praepositurarn, quam postea obtinuit. Maiansius igitur officii caussa in epitomen redegit aliquos *Tractatus* Iohannis Pugae, et Iosephi Borrullii, suo vtens iudicio in illorum abbreuiatione. Qua exercitatione expertus fuit, se facilitatem habere ad scribendum: cuius rei animaduersio eum postea permouit ad multa alia elucubranda.

21. Cum Paschalis Maiansius consideraret filium suum Gregorium non nisi post multos annos consecuturum Salmanticae Cathedram aliquam; statuit eum reuocare domum: cumque mater eius nobilis Maria Sisear graui morbo laboraret, celerius quam credebatur, accitus fuit. Tunoque Maiansius, nomine suo in scholasticorum matricula in-

29. Christophorus Coret et Paris, doctor Theologus, et Latinitatis Professor in Ecclesia Metropolitana Valentina, e lingua Latina in Hispanam conuertit Iohannis Ludouici Viuis *Exercitationem linguae Latinae:* cupiebatque vt Gregorius Maiansius interpretationem suam priuatim emendaret, commendaretque publice. Sed cum Maiansius esset occupatus in Cathedrae petitione, versionem illam recognoscere non potuit; eam tamen largiter laudauit vt excitaret pueros ad Viuis lectionem. Dedit igitur Epistolam ad Coretum XIV. Cal. Augustas anni 1723. et excusa fuit initio *Dialogorum* Iohannis Ludouici Viuis, Valentiae apud Antonium Balle, eodem anno charta octuplicata, et recusa postea inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias* a Maiansio Madridii editas anno 1734. Eiusdem Maiansii esse creditur Dedicatio versionis Coretianae, vtpote recusa etiam inter memoratas Epistolas. Idque probat stilus character omnino Maiansianus ob puritatem, simplicitatem, et elegantiam, quae in illa translatione non ita emicant. Vtraque epistola tertium edita fuit in praedicta *Dialogorum versione* a Coreto recognita et recusa Valentiae apud viduam Hieronymi Conchos, anno 1749. octuplicata charta.

30. Obtenta Iustinianei Codicis Cathedra, incredibile dictu est quantum laborauerit Gregorius Maiansius vt studiosam legum iuuentutem instituere-ret. In Gymnasio Valentino non solum Tractatus legibus Academicis praescriptos dictauit; sed plures alios. Consideransque Iuris studiosis nihil aeque prodesse, ac Institutionum Imperialium cognitionem

nem, eas extra ordinem explicabat. Praeterea domi suae vnam saltem, duas saepissime, et interdum tres etiam diuersas et quotidianas Institutionum Iustinianearum enarrationes habebat, praemittens explicationes in diem sequentem, et antecedentis rationem postulans a singulis discipulis, quorum magnus et praeter solitum erat numerus.

31. Anno 1724. tertiana febri laborans ob defatigationem ex assiduo et nimio labore, vouit Deo, se Sancti Aegidii Vitam scripturum, vbi primum conualescceret; et sanitati restitutus, scripsit eam, vtens actis fabulosis, quia nondum erat satis versatus in Historia Ecclesiastica: et, vt ipse dixit in *Praefatione*, stilum accommodauit recenti Hispanorum gustui: ideoque illius libelli dictio florida est, sententiis, et descriptionibus abundans: sed tamen bene morata, casta, et emendata. Prodiit in lucem hoc titulo.

Vida de San Gil. Abad. En Valencia por Antonio Bordajar, anno 1724. charta sedecies complicata.

Ita vero *Vita* illa placuit, vt ibidem eodem anno recusa fuerit eadem forma, auctior, et emendatior.

32. Dum a tertianis conualescceret laboriosissimus adolescens, Medici praecepto a lectione abstinere iussus fuit. Verum ne omnino esset otiosus, meditari coepit, quo pacto proponeret Iurisconsulti optimi ideam; eumque non lectione (neque enim aliquid legebat) sed meditatione et scriptione informare coepit: admonitusque a Patre

ſuo vt ſaluti ſuae conſuleret; reſpondit, *ſe eo modo animum ſuum recreare.* Tunc itaque delineauit, adumbrauitque *Iurisconſultum* ſuum, quem poſtea varia lectione auxit, et ornauit; non tamen abſoluit, ob ſuperuenientes et nunquam ceſſantes occupationes, et ob incoepti magnitudinem, quam ipſe Auctor deſcripſit in *Diſputationum* ſuarum Praefatione.

33. A pueritia ſolitus eſt Gregorius Maianſius tabernarum librariarum libros euoluere ad emendos eos qui ſibi magis placeant, perlectis antea variis in locis aliquibus verſibus, ad iudicandum de illorum bonitate, quoniam non habebat virum aliquem eruditum, qui ſibi indicaret libros, quos eligere debebat: nec primis ſtudiorum annis Bibliothecarum vſum agnoſcebat, adeo vt vel ipſum Nicolai Antonii nomen obſcuriſſimum eſſet in Hiſpania, antequam ipſe legeret eius *Bibliothecam* ſibi fortuito oblatam. Forte igitur incidit in Didaci Saauedrae *Rempublicam Literariam*, vbi optimos ſcriptores laudatos vidit. Ex eo tempore prudentem illum et eloquentem virum magnifacere, et celebrare coepit: et ſub praetextu laudum eius, *Orationem* edidit, qua Saauedram ad viuum expreſſit, et multorum Hiſpanorum opera critice recenſuit. Oratio illa prodiit in lucem hoc titulo.

Oracion en alabanza de las obras de Don Diego de Saauedra Faiardo. En Valencia por Antonio Bordazar anno 1725. charta quadruplicata.

34. *Oratio* haec in Maianſium magnam inuidiam excitauit, propterea quod prima fuit in Hiſpania argu-

argumenti critici: et nonnulli auctores ibi notati, sunt ex eorum numero, qui fraternitatis consortio cum aliis deuincti sunt: ideoque aduersus illorum quemlibet nonnihil dicere, licet solum spectet ad criticen literariam, quam vnam Maiansius exercebat; est tamen periculosae plenum opus aleae. Eadem *Oratio* expuncto vno aut alio auctore, et nonnullis aliis praetermissis, emendatior postea prodiit praemissa Saauedrae *Reipublicae literariae*, Madridii apud Iohannem Zuñigam anno 1735. et tertium emaculatior apud eundem Zuñigam in *Exercitationibus Oratoriis*, anno 1739.

35. Moris erat in Academia Valentina vt Iuris studiosi e Scholasticorum numero suum eligerent Rectorem (diuersum ab eo quem Vrbs Valentia creat vniuersis Professoribus et Scholasticis Praefectum cum iurisdictione) cuius Scholastici Rectoris officium erat Theoremata defendere, et curare vt alii idem praestarent. Cum igitur Scholasticus quidam propugnaturus esset; voluit Maiansius magister eius, vt defenderet explicationem illam litoris maris, quam edidit Iosephus Aueranius, Anteceſſor Pisanus, *Interpretationum Iuris lib. 1. cap. 20.* Cum autem antagonistae Theorema illud impugnare nescirent; a Grammaticae et Rhetoricae Professoribus quibusdam opem auxiliumque petierunt, et in publico certamine, eorum subscriptionibus tanquam argumento petito a testimonio Pythagoreo, vsi sunt. Argumentantium magistri, qui tres erant, publicam illam et ridiculam subscriptionum ostentationem pro maximo

triumpho ducebant, quasi nefas esset dicere, quod homines Iuris imperiti improbarent. Maiansius vero cuius officium erat eo die, si qua difficultas occurreret, eam explicare propterea quod Theorema propugnabat discipulus eius; verba facere coepit: et vbi primum loqui orsus est, tres illi Iuris Professores, argumentantium magistri, surrexerunt, et inciuiliter abierunt ne Maiansium audirent de proposito argumento disputantem. Idque ei dedit occasionem edendi libellum extemporalem hoc titulo.

Iusti Vindicii Relatio de Disputatione quam habuit in Valentinae Academiae Sacello Gregorius Maiansius, Generosus, et Antecessor Valentinus, pro intellectu vero §. est autem 3. Inst. Imperialium de rerum diuisione. Cosmopoli (id est Valentiae) *apud Liberalem Euangelum* (Antonium Bordazar) *sub signo Lunae et canum, anno 1725.* charta octuplicata.

36. Nimirum Maiansius in huius opusculi frontispicio Lunam sculpere iussit cum lemmate: *Alta regebat equos*, et praeterea tres canes fugientes latrantesque capitibus aduersus lunam intentis cum hoc alio lemmate: *Saeuitque canum latratus in auras*: cumque hanc eandem tabulam idem praeposuerit aliquibus aliis opusculis apologeticis; creditus est habere illud symbolum, cum re vera longe aliud sit, videlicet circulus includens Delta, siue lapidem triangularem cum Paullino lemmate, *Omnia et in omnibus Christus*, ita vt *Christus* intra triangulum legatur. Tres illi Iuris Professores iussi

iuſſi fuerunt poſtea ab Vrbe Valentia, Academiae Patrona, iteratae eiusdem Theorematis propugnationi adeſſe in deſertae praecedentis Diſputationis poenam, et ignominiam. Atque haec eſt hiſtoriola illius tumultus literarii. Iuſti Vindicii *Relatio* recuſa eſt in Maianſii *Epiſtolis* Latinis; et haec vna cum eius Diſputatione typis expreſſa in eiusdem *Diſputationibus Iuris*, Hagae Comitum anno 1752. Ex quibus apparet quanta ſit Gregorii Maianſii ingenii celeritas, eruditio, et elegantia.

37. Cupiebat Maianſius vitas aliquas conſcribere illuſtrium Hiſpanorum, in quibus Chriſtianae, Politicae, et literariae vitae ideas optimas exprimeret, adiuncta ſtili proprietate et elegantia. Ideoque ſcripſit *Vitam Sancti Ildefonſi*, quam hoc titulo vulgauit.

Vida de San Ilefonſo, Metropolitano de la ſanta Igleſia de Toledo. En Valencia por Antonio Bordazar anno 1726. charta ſedecies plicata.

38. Dedicauit hanc *Vitam* illuſtriſſimo viro Andreae Orbe et Sarreateguì, Archiepiſcopo Valentino, VIII. Cal. Martias eiusdem anni. Quae dedicatio typis iterata eſt in ſecunda huius Vitae editione Madridienſi anno 1727. inter *Epiſtolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.* Dicitur auctor *Vitam* hanc tertium edere cupere multo correctiorem, et auctam etiam aliquibus Diſſertationibus, in quibus Cixillae Relatio, et multa alia monumenta, vt conficta arguentur. Caeteroquin *Vita* illa ſcripta eſt ſtilo puro, graui, et eleganti.

39. Anno 1726. et sequentibus, Maiansii Discipuli, alii in Academia Valentina, Iuris lauream obtinere volebant; alii minori sumtu, in Gandiensi. Eam ob caussam vt vtrisque praeesse posset, acceptas Salmanticae et Valentiae Iuris vtriusque laureolas referri curauit in matriculam Doctorum Gandiensis Gymnasii IX. Cal. Maias anni 1726. et in vtraque Academia dictauit plusquam quadraginta Recitationes extemporales; praefuitque Iuris laureas accepturis tricies et ter; vigesies et octies in Iure Ciuili; quinquies in Canonico, propugnans semper Tractatus a se elucubratos, cum alii solerent alienos. Vna tantum vice defendit alienum, Propugnatore scilicet in Theatrum literarium iam ascendente, et a se orante, vt sibi praeesse vellet.

40. Benedictus XIII. extremo die anni 1726. in Sanctorum catalogum retulit Ludouicum Gonzagam Societatis Iesu. Anno sequenti Iesuitae Valentini festis apparatibus id celebrarunt; atque Hieronymus Iulianus, Praepositus Domui, quam vocant *Professam*, a Gregorio Maiansio, cuius facultatem Poëticam ipse mirabatur, facile obtinuit, vt omnia epigrammata Latina, quae publice exponenda erant in Ludouici Gonzagae laudem, ipse solus pangeret. Atque ita factum est, Poëticae Artis peritis Epigrammatum auctorem mirum in modum celebrantibus.

41. Cum apud Ciceronem legisset Gregorius Maiansius, quam facile quis Iurisconsultus posset euadere; etsi Oratorum Iuriscousultissimo non assentiretur; speranit tamen se paucis annis posse aliquid

aliquid praestare: quibus si non ius vniuersum, certe bonam iurisprudentiae partem pertractaret. Itaque animum conuertit ad *Disputationes Iuris* conscribendas: et breui tempore centum absoluit, ex quibus decem edidit, reliquas promittens, si priores lectoribus gratae essent. Prodierunt illae sub hoc titulo.

Disputationum Iuris liber primus. Valentiae in Edetanis apud Antonium Bordazar anno 1726. charta octuplicata.

42. Dedicauit has *Disputationes* illustrissimo viro Andreae Orbe et Larreategui, Archiepiscopo Valentino VII. Eidus Martias eiusdem anni. Harum Disputationum Dedicatio, et Praefatio leguntur etiam initio libri III. Epistolarum. *Disputationes* autem postea recusae sunt aliquantulum auctiores Hagae-Comitum, anno 1752. sexaginta aliis adiectis. In auersa charta tituli huius operis edidit auctor Epigramma, in quo aliqua de se dixit, idque recusum est *Epistolar. lib. V. epist. 5.* sed quia pertinet ad eius Vitam literariam, hic repeti debet.

AVCTOR LECTORI

Vber Oliua mihi patria est: genuere parentes
Ingenui, clara conditione pares.
Mystica me nutrix non solum vindicat vna.
Vrbs Barchina mihi scire Latina dedit.
Turia quam ante fluit, Sophiae penetrauit amorem.
Hic Artis didici prima Elementa boni.

Inde ſuo accepit Tormis clariſſimus alveo
Laurea prima mihi iure in vtroque data.
Haec Schola dat Iuris decora alta: Senatus honores
Clarandi libros, Iuſtiniane, tuos.
Gandia me gremio ſuſcepit, Iuris honores
Vtriusque mihi largiter accumulans.
Eſt mihi amica quies; et amicum ſcribere: duxi
Aegidii calamum facta per alma meum.
Atque Ildefonſi decoraui geſta decenti
Scriptura, quamuis inuida turba neget.
Nunc celebris Saauedra magis: Iurisque peritę
Per me quinque viri multa per ora volant.
Notias eſt Litus: Ciuilis notior Artis
Per me cognitio. Plura quid hic referam?
Opprimitur ſcriptis pluteus, vix ſole viginti
Magnos ſeptem orbes conficiente mihi.
Hinc in me rabies. Hinc me non definit vnquam
Dente Theonino carpere Liuor edax.

43. Meretur hic legi iucunda hiſtoriola. Conſiderauit Maianſius, apud Valentinos in magna eſſe aeſtimatione Profeſſorum Salmanticenſium vel nomen ſolum, et famae ſuae ſe conſulturum, ſi ab illis *Diſputationes* ſuae commendarentur. Scripſit itaque Doctoribus, Matthiae Chafreoni, Primario in Salmanticenſi Academia Iuris Canonici Profeſſori, et Simoni Balneario, Inſtitutionum Iuſtiniani in eadem Academia matutino interpreti,

vt

vt *Disputationes* suas iam excusas, nondum vero editas, legerent; et, si eis placerent, publica commendatiuncula decorarent. Illi autem pro sua humanitate dixerunt, se non aliter id facturos, nisi ipse Maiansius praescriberet non vt auctor modestus, sed vt lector iudiciosus, quae sibi essent dicenda: Quibus cum inuitus assensisset; illi epistolas ad se missas subscribentes fecerunt suas: quas cum conferret huius rei nescius Paschalis Sala, Praepositus Valentinus eo tempore famigeratissimus propterea quod inter ceteros Theologiae Professores aliquali ingenii cultura praeditus erat; elato supercilio pronunciauit, *Maiansii Dedicationem*, in qua ille Marci Antonii Mureti disertissimi viri dicendi genus expresserat, *esse pedestrem; Chafreonis, eloquentem; Balnearii, loquacem.* Ab huiusmodi iudiciis pendere solet studiosi vulgi credulitas. Vtraque Epistola, et eiusdem operis Praefatio, omnes, elegantissimae, legi possunt in Maiansianis *Epistolis*, initio *libri tertii.*

42. Cum Gregorius Maiansius scripsit *Orationem*, in qua Didacum Saauedram laudauit, reprehensus fuit a nonnullis sincerae critices osoribus propterea quod in illa ausus fuit vituperare aliquorum scripta famigeratissima. Omissa igitur illa Critices parte, quae scriptorum vitia literaria iure notat damnatque; alio animum conuertit, ad laudandum scilicet eos, qui aliqua in re eloquentiam Hispanam adiuuerunt, vt quos vitiorum euersione ad verae eloquentiae amorem pertrahere non poterat; virtutum amore alliceret. *Praeterea*

veram Eloquentiae Ideam proponere volnit vt falsa reiiceretur, tumida scilicet, metaphorica, et inepta, Latinis Gallicisque vocibus, et locutionibus deformata, quae tunc praeualebat. Ideirco edidit huius argumenti Orationem.

Oracion que exhorta a seguir la verdadera idea de la Eloquencia Española. En Valencia por Ante-Bordazar, anno 1727. charta quadruplicata.

45. Dedicauit eam Archiepiscopo Valentino Andreae Orbe et Sarreateguì recens electo supremi Castellae Senatus Gubernatori, VIII. Cal. Iulias eiusdem anni: quae Dedicatio recusa est inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.* *Oratio* vero prelo iterum commissa fuit Lugduni sumtibus fratrum Deuille, et Chalmette vna cum *Epistolis* Nicolai Antonii, Antonii Solisii, et Christophori Crespi de Valdaura anno 1733. tertium Madridii apud Iohannem Zuñigam anno 1737. in *Originibus linguae Hispanae* aliquantulum emendatius: ac denique multo limatius Madridii in *Exercitationibus Oratoriis* anno 1733.

46. Cum mense septembri anni 1727. Madridii esset Maiansius vna cum Patre suo, quia Comite Oropesae sibi solui volebat magnam pecuniae summam quam ei mutuam dederat; significauit vir cl. Iosephus Bermudezius se legere velle *Sancti Ildefonsi Vitam*, itaque Maiansius in eius amici gratiam eam recudi iussit ibidem octuplicata charta, apud Iosephum Marin, etiamsi libelli frontispicium Valentiam praeferat apud Antonium Bordazar. Dedicauit eam Maiansius Hispaniarum Regi Philippo V. per manus

nus illuſtriſſimi viri Andreae Orbis et Larreategui, perinde quaſi vtraque Epiſtola Valentiae data fuiſſet XVIII. Cal. Septembreis memorati anni 1727. ambae Epiſtolae leguntur inter *Morales*, *Militares*, *Ciuiles*, *et Literarias*.

47. Antonium Bordazarem valde amauit Gregorius Maianſius ob eximiam probitatem, ſubtile ingenium, iudicium rectum, et typographicae artis peritiam non vulgarem. Is cum a Maianſio petiiſſet vt ſuam Orthographiam Hiſpanam ſibi exponeret, et ille annuiſſet; libenter cum audiuit, et in ſcripta redegit quae ab eo acceperat, vſus tamen iudicio et dicendi genere ſuo, quod antea quam cum Maianſio communicaret, metaphoricum erat, et floridum; poſtea vero purius, maturiusque. Cumque libellum ſuum abſoluiſſet, Ariſtarchi ſui cenſurae ſe tradidit, qui eiusdem argumenti libros aliquos Bordazari largiens; iuſſit vt a ſe paullo ante ſcripta contraheret, et noua illa librorum doctrina magis illuſtraret: quod egregie praeſtitit Bordazar, in duabus aut tribus rebus a Maianſio diſſentiens, adhaerens ſcriptoribus, quos ab eo acceperat, Mathaeo ſcilicet Alemano, Gundiſaluo Correae, aliisque ſimilibus. Hoc tamen impedimento non fuit quo minus Gregorius Maianſius *Orthographiam* Bordazaream laudaret docta et eleganti Epiſtola ſcripta VIII. Cal. Maias anni 1728. Quin etiam effecit, vt Thomas Nauarrus, Praepoſitus Valentinus opuſculum illud probaret ex Ordinarii Eccleſiaſtici delegatione Cenſoriam Epiſtolam ſubſcribens pridie Cal. Maias eiusdem anni,

anni, quae Epiſtola legitur inter *Morales*, *Militares*, *Ciuiles*, *et Literarias*. Praeterea ipſius auctoris rogatu, qui Typographis opus ſuum offerre voluit, feſtiuam amoenamque Dedicationem ſcripſit Maianſius, cuius initium Bordazar omiſit ob nimium leporem, ſubſtituitque aliud vſque ad illa verba, *Tales ſon*.

48. Cupiens Maianſius vt *Orthographia* illa inualeſceret, miſit eam plurimis amicis, tanquam opus Bordazaris, vti profecto erat, et nominatim Ioſepho Pardo de Figueroa, poſtea Marchioni Vallis vmbroſi in Regno Limenſi, qui literatorum amator videri volebat. Hic tamen ſuſpicatus fuit, *Orthographiam* non eſſe Bordazaris; ſed Maianſii, fortaſſe ob ſimilitudinem opinionum. Et perinde ac ſibi res eſſet certiſſima, ita ſe habere aſſeuerauit Benedicto Feiiooni, Monacho Benedictino famigeratiſſimo, cui Pardus *Orthographiam* miſit, hortans eum vt aduerſus illam ſcriberet, ſe ſufficiente editionis ſumtus. Bordazar eodem tempore eidem Feiiooni *Orthographiam* miſerat; eiusque reſponſum mirifice laudans Orthographicum illud ſyſtema, ſeorſim prelo commiſit, et praeterea praepoſuit eiusdem *Orthographiae* editioni ſecundae, legiturque etiam inter *Epiſtolas Morales*, *Militares*, *Ciuiles*, *et Literarias*.

49. Interea vero Benedictus Feiioo, inſcius editionis Epiſtolae ſuae; vt Ioſephi Pardi occultam petitionem calore aliquo reiiceret; reſpondit ei, *Maianſium etiam ſcripſiſſe ſibi ſuam eſſe Orthographiam*; additque, *ſe illam deſpicere, ac proinde nolle aduerſus eam ſcribere*.

50. Dum

50. Dum in hoc ſtatu res eſſent; Saluator Magnerius *Orthographiam* euulgauit, in qua Bordazareum ſyſtema impetiit. Sed Bordazar Orthographia ſua iterum in lucem emiſſa anno 1730. adiuncta docta lepidaque *Apologia*, eius conatus profligauit. Hanc editionem iuſſu Regii Caſtellae Senatus comprobauit Gregorius Maianſius Cenſoria Epiſtola Valentiae data VII. Eidus Octobreis, anni 1730. et poſtea recuſa fuit inter laudatas Epiſtolas.

51. Illo tempore ipſum Benedicti Feiiooniſ Reſponſum Pardo miſſum, in Saluatoris Magnerii non ſolum aures, ſed et manus etiam peruenit; cumque is acris eſſet Feiiooniſ inſectator, apud Franciſcum Rodam Bibliothecarium Regium illud depoſuit, eiusque notitiam euulgauit, vt factis oſtenderet, eundem eodem tempore, eandem Orthographiam, putantem eſſe Bordazaream, tanquam perfectiſſimam laudaſſe; credentemque eſſe Maianſii, tanquam rem nullius momenti deſpexiſſe. Hoc Gregorius Maianſius nihili feciſſet, niſi Benedictus Feiioo per immemoriam, vt credere par eſt, addidiſſet in epiſtola ad Ioſephum Pardum, *ipſum Maianſium ſcipſiſſe ſibi, Orthographiam eſſe ſuam.* Quod longiſſime a veritate aberat. Hinc magnae contentiones excitatae. Nam Gregorius Maianſius Latina Epiſtola Oliuae data Cal. Septembribus anni 1731. grauiter conqueſtus eſt cum Feiioone de falſo teſtimonio; et ab eo humaniter petiit, vt ingenue et publice fateretur, nihil eiusmodi a Gregorio Maianſio ſibi ſcriptum fuiſſe. Sin aliter ei placeret, aequo

ani-

animo ferret euulgationem Latinae Epiſtolae vna cum aliquibus animaduerſionibus Hiſpana lingua ſcriptis, in quibus Maianſius notauerat aliquot eius errores. Benedictus Feiioo candide reſpondit, ſe credidiſſe, Gregorium Maianſium eſſe verum auctorem Orthographiae, quia ita ſibi ſcripſerat eques in Regia degens (is erat Pardus) et idem ſibi viſum fuiſſe ob praeiudicium ignorantiae Typographorum Hiſpaniae: atque epiſtolam ſuam finiuit, Maianſio permittens facultatem edendi illam, quam Oueti dedit III. Eidus Octobreis anni 1731. Qua facultate vtens Maianſius, eam euulgauit adiuncto reſponſo ſuo, in quo Feiiooni gratias egit ob animi candorem; oſtenditque nullo modo ſe commotum fuiſſe ob contrarium Feiioonis iudicium. Nam *velle ſuum cuique eſt, nec voto viuitur vno.* Hanc epiſtolam dedit Maianſius Valentiae VII. Eidus Nouembreis anni 1731. qui potuiſſet aliam eiusdem Feiioonis epiſtolam edere, in qua vt Maianſii gratiam retineret, manifeſtius dictum ſuum retractauit: ſed vir magnanimus noluit eſſe rigidus exactor alienae ſatisfactionis.

52. At non ita ſe gerebat Saluator Magnerius, qui Madridii VIII. Cal. Decembreis memorati anni, epiſtolam ſcripſit, ediditque, qua ab eodem Maianſio ſcire volebat Feiioonis contraria facta ne inter illos eſſet reconciliationi locus; atque ita iniretur certamen literarium, quod homines prauiſſimi fouebant, expectabantque. Maianſius vero ne iurgium amicabiliter finitum ſuſcitaret; noluit Magnerio reſcribere publice, ſed priuatim, nec affirmans, nec negans Feiioonis dicta contraria; ſed

ſed Magnerium dimittens ad ipſius Feiioonis epiſtolam. Tunc Magnerius Maianſianam Epiſtolam euulgauit adiuncto reſponſo a ſe dato Madridii eodem anno IX. Cal. Ianuarias.

53. Ex eo tempore Benedictus Feiioo, idem qui largiter Gregorium Maianſium laudauerat in ſuo *Theatro Critico Vniuerſali* (Hunc titulum ille operibus ſuis criticis praefixit) occulte eundem reprehendere coepit in priuatis ſermonibus, et eundem verbis tantum non expreſſis deſignauit *Epiſtolarum*, quas ipſe *eruditas* nominauit, *libro II. epiſtola 6.* vbi exemplo ſuo, Rhetoricae inutilitatem probare conatus fuit, quam idem ait, ſe puerum praeguſtaſſe, decem, aut duodecim lectionibus. Feiioonis aſſeclae etiam ex eo tempore Gregorio Maianſio perpetuum bellum indixerunt, quod vir fortiſſimus neque deſpicientia, neque animi aequanimitate, neque conſtanti ſilentio euitare potuit. Sed Gregorio Maianſio nihil vnquam obſtitit quo minus rem literariam, quantum poſſet, promoueret, vt omnis eius vitae progreſſus luculenter oſtendit.

54. Inter Statum Eccleſiaſticum Regnorum Caſtellae et Legionis, ac Monachos Hieronymianos Regii Coenobii B. Laurentii Scorialenſis magna erat controuerſia anno 1728. in qua illi contendebant, ſe habere libertatem excudendi Eccleſiaſticos libros; hi priuilegium eorum edendorum vendendorumque obtendebant. Ea de re ab Status Eccleſiaſtici Procuratoribus conſultus fuit cl. vir Ioſephus Bermudezius, celeberrimus pragmaticus, qui

qui perquam diligenter ſcripſit Maianſio vt Statui Eccleſiaſtico ſuppetias ferret: quod egregie praeſtitit. Nam Antonium Bordazarem, Hiſpanorum Typographorum Principem, armauit: qui ſi in illius negotii directione omnino liber fuiſſet, ac res non fuiſſet acta per Procuratores, qui res Typographicas non intelligebant, fortaſſe Status Eccleſiaſticus victor euaſiſſet. Sed quae Bordazar ſuggerebat diſtincte et clare, proferebantur confuſe et obſcure. Iccirco aliorum inertiam pertaeſus, exhibuit tandem Bordazar anno 1732. ideam chartae hiſpanae, literarum omnis generis, et pretiorum ſingulorum librorum ad Eccleſiaſticos vſus pertinentium: ſed licet re ipſa dedit experimenta innegabilia; tamen quia ei deerat auctoritas, nihil efficere potuit, perinde quaſi rem proponeret impoſſibilem. Itaque Status Eccleſiaſticus Caſtellae et Legionis immanibus pretiis libros emit extra Hiſpaniam excuſos, quos modicis comparare poſſet in Hiſpania impreſſos multo elegantius, vt oſtendunt formae a Bordazare exhibitae.

55. Forte contigit vt Stephanus Bernardus Yañez, Corio Valentinae Paroeciae B. Martini, III. Cal. Iunias anni 1728. Orationem haberet Carcaxentii in laudem ſanctiſſimi Corporis Chriſti. Is igitur diſcipulatus iure (nam quamuis erat Curio, Academiam Maianſiii frequentabat) ab illo petiit, vt eam ederet, commendaretque. Sed cum vir ſapiens Curionem hominem bonum et ſimplicem, at parum doctum, laudare vt bonum Oratorem non auderet; nonis Iuniis eiusdem anni Bor-

Bordezaris nomine Dedicationem ſcripſit ſatis feſtinam ob ſententiarum ambiguitatem.

56. Michaël Giner, Ludimagiſter Morellanus, ſcripſerat *Proſodiam*. Hanc emendauit et adauxit Dominicus Niñerola et Tena, ibidem Grammatices atque Rhetorices Profeſſor; qui cum eam edere vellet, ab Ordinario Eccleſiaſtico impetrauit vt Maianſio delegaret Cenſoris partes. Ea de cauſſa Maianſius *Proſodiam* illam approbauit III. Nonas Decembreis anni 1728.

57. IV. Eidus eiusdem menſis iuſſu Regii Caſtellae Senatus probauit *Theophilum renouatum* a Daniele Galtier Bitterenſi, vtriusque Iuris Profeſſore in Academia Tholoſana, quem ipſe effecit vt Valentinae Academiae Antecеſſores eligerent, vt ſtudioſa legum iuuentus facilius diſceret Iuſtinianei Iuris Elementa. Quod acri contentione, ſed maiori arte praeſtitit. Nam cum reliqui Iuris Profeſſores id nollent, prae omnibus repugnante Iohanne Baptiſta Ferrerio, Praepoſito Valentino, Maianſius eis ſuaſit vt ſe atque Ferrerium arbitros eligerent; cui propoſitioni cum illi conſenſiſſent, exiſtimantes vnumquemque in conſilio ſuo permanſurum; facilius vnum Maianſium, quam omnes vicit. Atque ita liber ille in adoleſcentium vtilitatem Valentiae recuſus fuit typis Antonii Balle anno 1728. chartis quadruplicata. Maianſii Epiſtola Cenſoria iterum prodiit in lucem publicam in IV. *libro epiſtolarum*.

58. Valentiae moris eſt in Oratorio Congregationis Nerianae, Ieſu Chriſti Natalem celebrare

Oratiuncula, quam puer aliquis habere solet. Cum igitur hae partes mandatae essent Iohanni Antonio Maiansio tunc decenni, et optimae spei puello; frater eius Gregorius ei tradidit Oratiunculam in qua Sanctum Leonem imitari voluit. Eam inscio auctore edidit Antonius Bordazar, Valentiae anno 1728. charta octuplicata, et recusa postea fuit Madridii in *Exercitationibus Oratoriis*, anno 1739.

59. Per ea tempora Maiansius in eiusdem fratris sui gratiam quotidie ad verbum interpretabatur Hispane bina Alciati Emblemata vt ille ea mandaret memoriae suae.

60. Maiansiana Familia in Oliuensi Fratrum Franciscanorum Coenobio sepulturam habet, et sacellum dicatum Conceptioni Virginis Mariae. Vt igitur Gregorius Maiansius pietatem suam erga Dei genitricem ostenderet, Orationem edidit hoc titulo.

La Concepcion purissima de la Virgen Maria madre de Dios, Oracion impressa en Valencia por Antonio Bordazar anno 1729. charta octuplicata.

61. Haec Oratio emendatius recusa est Madridii in *Exercitationibus Oratoriis*, anno 1739. Eius scopus est probare Virginis Mariae Conceptionem fuisse immaculatam. Dictio pura et emendata: dicendi character, sublimis, et grauiter ornatus est.

62. Cum in Regno Valentiae grassarentur Medici sanguinarii, et Gregorius Maiansius cuperet vt Hippocratis doctrina praeualeret; in publicam

lucem

lucem emisit; eoli nomine suo occultato, huius libelli versionem.

El Mundo engañado por los falsos Medicos. Discursos del Doctor Iosef Gazola Veronès, Medico Cesareo, i Academico Aletofilo: obra postuma traducida fielmente del Toscano. En Valencia por Antonio Bordazar, anno 1729. octuplicata charta.

63. Hic libellus, qui reuera est satyra aculeata aduersus malos Medicos, dedicatus fuit bonis Medicis, et a Gregorio Maiansio, cuius est etiam Praefatio, iussu Regii Castellae Senatus approbatus fuit Cal. Martiis anni 1729. vt videre est in *Epistolis Moralibus, Militaribus, Ciuilibus, et Literariis.* Accuratius postea recusus fuit Valentiae apud Antonium Balle, anno 1733. charta etiam octuplicata, adiuncto *Dialogo Equitis Petri Mexiae*, in quo de Medicis habetur sermo: et cum hoc additamento dicatus fuit cl. viro Iosepho Bermudezio, Regii Castellae Senatus Consiliario, Dedicationem subscribente librario quodam mercatore X. Cal. Martias anni 1733. quae Dedicatio inserta est *Epistolarum* Hispanarum collectioni a Maiansio editae. In huius libelli versione nonnullis in locis aliqui auctoris errores emendati sunt; quia sine illorum correctione opusculum illud in Hispania in lucem publicam proferre non licuisset. Medicinam illo tempore profitebatur Iosephus Arnau, doctor Valentinus: et statim ac inaudiuit, libellum illum Gazolae publicatum iri; librario qui editionis sumtus suffecerat, obtulit, se illos ei restituturum adiectis praeterea quinquaginta libris Valentiae

monetae, modo omnes excussos libros sibi tradere igni consumendos, ne libellus ille lucem publicam videret. Timebat scilicet ille Medicus ne suorum librorum venditio impediretur. Adeo vehemens esse solet imaginationis vis.

64. Anno 1730. XIX. Cal. Ianuarias Iuris Ciuilis praeposituram petitutus Maiansius, meritorum faciendi gratia publice propugnanda proposuit Theoremata *de Vsufructu*, itemque *de Vsufructu earum rerum quae vsu consumuntur, vel minuuntur: De his quae Poenae caussa relinquuntur: De his quae sub modo legata, vel fideicommissa relinquuntur: De Adsignatione libertorum: De eo cui libertatis caussa bona addicuntur.* Quibus fortiter propugnatis, ac ceterorum competitorum Theorematis validissime impugnaeis morc suo; VI. Cal. Ianuarias eiusdem mensis sorte sibi oblatam *legem Christi de edendo* extemporaliter, et eruditissime explicauit. Sed licet reliquos omnes Praepositurae competitores longe antecelleret ingenio, doctrina, et assiduitate, ac dexteritate docendi; tulit tamen repulsam ab Vrbe Valentia, eius Gymnasii Patrona, suffragium pro illo ferentibus duobus eius Vrbis Aduocatis, Iohanne Baptista Borrullio Iosephi fratre, et Saluatore Lupo, quibus accessit Blasius Iouerius vices iussumque gerens Correctoris Vrbis Saluatoris Pinedae, reliquis omnibus Rectoribus in alia euntibus pridie Nonas Februarias anni 1730. ex quo die constituit Maiansius illi Vrbi vale dicere, studiis in vtilitatem publicam per quietiorem viam directis.

65. Quan-

65. Quantum fuerit ingenium Antonii Bordazaris vel ex eo patet quod cum Latinam linguam non didicisset; ex cognatione tamen et collatione cum Hispana, filia sua, illam intelligeret. Ideoque ausus fuit Hispana lingua scribere *Orthographiam Latinam fixe aptatam frequenti vsui antiquorum Latinorum, et eruditorum recentium.* Quam *Orthographiam* Gregorius Maiansius. etsi Bordazarei consilii non fuisset auctor; opusculo tamen inspecto, non solum effecit vt Thomas Nauarrus Praepositus Valentinus iussu Iudicis Ecclesiastici illud probaret, Censoriam subscribens Epistolam V. Cal. Apriles anni 1730. sed ipse etiam lepide laudauit memoratum opusculum epistola ad Auctorem data IV. Nonas Maias eiusdem anni, quae recusa est inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.*

66. Cl. Viui Didaci Saauedrae *Respublica Literaria*, opus est ingeniosum, eloquens, et vtile propter nonnullorum scriptorum notitiam criticam: edita fuit mendosissime a Melchiore de Fonseca et Almeida sub nomine ficti scriptoris Claudii Antonii de Cabrera, hoc praemisso titulo; *Iuicio de Artes i Ciencias* (hoc est, *Iudicium Artium et Scientiarum*) *Madridii apud Iulianum de Paredes anno 1655.* octuplicata charta. Deinde recusa fuit Compluti ex parte emendata; et restituta fuit auctori suo ab Iosepho de Salinas, Thesaurario Ecclesiae Complutensis, vero titulo praefixo *Reipublicae Literariae, apud Mariam Fernandez, anno 1670.* charta etiam octuplicata. Has editiones principes, et inter se discrepantes, contulit Gregorius Maian-

sius; viciſſim alteram ex altera emendauit; et ex vtraque ſuſtulit quam plurimos errores non ſolum typographicos, ſed etiam amanuenſium: atque a ſe caſtigatum exemplar, hoc titulo edidit.

Republica Literaria, obra poſtuma de Don Diego de Saauedra Fajardo. En Valencia por Antonio Balle, anno 1730. octuplicata charta.

67. Maianſius ex delegatione Iudicis Ordinarii Eccleſiaſtici V. Nonas Maias memorati anni praemiſit Saauedranae *Reipublicae* Cenſoriam Epiſtolam, quae legitur inter *Epiſtolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias*, et Mercator librarius ſubſcripſit Dedicationem III. Nonas Maias praedicti anni, legiturque in eodem libro. Poſtea *Respublica Literaria* recuſa fuit Madridii apud Iohannem Zuniga anno 1755. octuplicata charta, paullo emendatior, et indice locupletata, praemiſſa *Oratione in laudem Saauedrae* etiam emendatiore quam antea. Veruntamen haec correctior legitur in *Exercitationibus Oratoriis*.

68. In animo habet Gregorius Maianſius Commentarius bene longis illuſtrare hanc *Rempublicam Literariam*, et in eam rem habet congeſtum magnum notitiarum apparatum. Cauſſa adeo propenſi animi erga laudatum Didaci Saauedrae opus eſt, propterea quod cum eſſet adoleſcens, et neminem haberet, qui optimos libros ſibi indicaret; ſolebat emere illos, quos laudauit Balthaſar Gracianus in *Arti Ingenii*; et plerumque praeter pecuniam oleum et operam perdebat in eorum lectione. Sed poſteaquam Didaci Saauedrae *Rempublicam*

publicam Literariam nactus fuit, libros lectu dignos emere coepit. Nimirum Gracianus, alioquin vir ingeniosus, dicendi genus amauit acutum, ludibundum, et homonymiis confartum; Saauedra vero, iudiciosum, graue, et perspicuum.

69. Si qua est Historia Hispane scripta omnibus numeris absoluta; ea proculdubio est, quam *De Bello Granatensi* elucubrauit maximi iudicii et doctrinae vir, illustrissimus Didacus Furtatus de Mendoza, quam postumam edidit Ludouicus Tribaldus de Toledo, cuius exemplaria cum non essent venalia, effecit Maiansius vt prelo multiplicarentur, et ex Ordinarii Ecclesiastici delegatione egregium illud opus laudauit Eidibus Iuniis anni 1730. cuius laudatio, Mendozae perquam honorifica, recusa est inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.* Cupit idem Maiansius vt sibi otium sit ad exemplar editum conferendum cum duobus aliis manuscriptis, quae possidet, vt eximium opus integritati suae restituatur.

70. Ioseph Ioachimus Lorga, Latinae Linguae in Academia Valentina Professor, *Orationem* habuit *de causis corruptae Latinitatis, et de illius remediis.* Eam Maiansius recognouit, et Censoris agens partes laudauit Ordinarii Ecclesiastici auctoritate praecedente pridie Eidus Ianuarias anni 1731. quod Maiansii iudicium legitur in eiusdem *Epistolarum lib. VI. Epist. 12.*

71. Michaël Egual a secretis Senatus Oliuensis e lingua Etrusca in Hispanam transtulit Iohannis

Franciſci Loredani Patricii Veneti *Declamationes Geniales*; cupiensque vt diligentia ſua Gregorio Maianſio probaretur; ab Regio Caſtellae Senatu obtinuit, vt eligeretur Cenſor, cuius ſententia fuit, vt omiſſis *Declamationibus Antonini Caracallae amaſii et Phrynes Laſciuae*, reliquae, ſi ſupremo Conſilio videretur, typis permitterentur. Dedit Maianſius Epiſtolam Cenſoriam V. Cal. Aprileis anni 1731. effecitque vt ex Ordinarii Eccleſiaſtici delegatione idem cenſeret Iohannes Salua, Monachus Franciſcanus; et vt cl. vir Ioſephus Bermudezius, Conſiliarius Regius ſibi dicatum opuſculum remuneraret.

72. Eidibus Iuliis eiusdem anni 1731. amiſit Gregorius Maianſius fratrem ſuum Vincentium, probitate, ingenio, et eloquentia praeſtantiſſimum adoleſcentem, cuius laudes cecinit eximius philologus et iurisconſultus praeſtantiſſimus Ioſephus Fineſtres de Monſaluo, vt videre eſt in Maianſianarum *Epiſtolarum lib. IV. epiſt. 20.*

73. Dies qui praeceſſit Nonas Decembreis eiusdem anni 1731. multo acerbior fuit Gregorio Maianſio. In eo enim mortali vita fungi deſiit eius mater Nobilis femina Maria Siſcar, quae probitate, iudicio, et affabilitate referebat patrem ſuum Iohannem Siſcarem; ingenio fratrem ſuum Paullum, celebrem olim Philoſophiae Profeſſorem in Academia Valentina; liberalitate autem praeſertim erga egenos, et cum opus eſſet, eloquentia, multum eminuit. Maianſius ei frequenter dicere ſolebat, *ſe, cum ſcripturus eſſet Rhetoricam, non aliis*

aliis quam illius exemplis vsurum. Ab illa enixe amabatur, et ipse eam viciſſim, vt colligi poteſt ex epiſtola ad Philippum Buliphonem Valentiae data paucis diebus poſt eius mortem.

74. Ioſephus Emmanuel Miniana, Monachus Trinitarius, *Continuationem* ſcripſerat *Hiſtoriae* Iohannis Marianae *de Rebus Hiſpaniae.* Cumque fruſtra petiiſſet a ſui ſodalitii Miniſtro Generali vt opus ſuum (grauiter, et Latine ſcriptum) Pariſiis, aut vbi commodius ſibi videretur, edi curaret, deceſſit Valentiae VI. Cal. Auguſtas anni 1730. Sed amici officio non defuit Gregorius Maianſius: nam per nobiliſſimum virum Iohannem Theodericum Schombergium curauit vt Petrus Hondtius magnifice Hagae-Comitum ederet anno 1733. quatuor voluminibus in folio, Marianae *Hiſtoriam de Rebus Hiſpaniae* vna cum Minianae *Continuatione*: cuius autographum effecit Maianſius vt Blaſii Iouerii Vicarii Correctoris Vrbis Valentiae beneficio a Monachis impetraretur, atque ad Hondtium mitteretur, quo eius editio emendatior eſſet. Cuius rei gratia Valentiae Eidibus Nouembris anni 1731. juſſu Regii Caſtellae Senatus Minianae *Continuationem* approbauit: doctamque *Admonitionem* ad Lectorem praemiſit: praeterea Hyacinthi Iouerii nomine, qui tunc erat duodecennis, Minianae Vitam adornauit; et illius etiam nomine ſcripſit grauiſſimam Dedicationem magni operis oblati ſereniſſimo Domino Ferdinando Borbonio Aſturum Principi, nunc Hiſpaniarum Regi. Itaque admiratione dignum eſt, Treuoltienſes Criticos notaſſe ſtili vbique ſimilis diſcrepantiam: et Iouerianum Maianſiano praetuliſſe.

tuliſſe. Sapientius argumenta diſtinxiſſent; cum alia aliis magnificentius tractari debeant. In eo vero Critici illi laudandi ſunt, quod cum Maianſius monuiſſet, Iohannem Marianam in ſua interpretatione Hiſpana anni 1608. confeſſum ſuiſſe, Berengariam, Ferdinandi III. Caſtellae Regis matrem, fuiſſe natu grandiorem, quam Blancam Ludouici IIX. Galliarum Regis vxorem, contra quam ipſe Mariana ſenſerat, et ſcripſerat in primis Hiſtoriae ſuae editionibus Latina et Hiſpana; ipſi qui factum hoc negauerunt, palinodiam candide cecinere poſtea. Huius editionis conditiones leguntur in Maianſianarum *Epiſtolarum lib. VI. epiſt. 9.*

75. Cum Rochus de Ville, negotiator typographus Lugdunenſis, Hiſpaniam peragraret commercii librarii cauſſa; Valentiam adiit, et in Bibliotheca Maianſiana vidit Iohannis Pugae, Iurisconſulti et Anteceſſoris Salmanticenſis *Tractatus Academicos* eleganter deſcriptos; et a Gregorio Maianſio nullo negotio impetrauit vt eos ſibi concederet edendos vna tantum conditione vt illos Maianſius dedicaret Cardinali Herculi Florido, quem, multorum opinionem ſecutus, credebat eo tempore eſſe eximium literarum, et literatorum Patronum. Huius operis Cenſor a Regio Caſtellae Senatu ſententiam dicere iuſſus, fuit Ioſephus Antonius de Montiano et Sopelana, Regii Valentini Auditorii Senator, qui Cenſuram a Maianſio acceptam ſubſcripſit Valentiae Cal. Septembribus anni 1731. vt videre eſt in *lib. VI. Epiſtolarum* Maianſii, *epiſt. 17. Puganis Tractatibus* praemiſit ipſe

ipse auctoris *Vitam*, quae legitur in eodem libro, *epist. 16.* et epistolam ad Cardinalem dedit XV. Cal. Ianuarias anni 1732. *Tractatus* vero prodiere triennio exacto posteaquam typographo traditi fuerant, hoc titulo.

Don Ioannis Pugae et Feiioo I. C. et Privarii Antecessoris Salmanticensis, Regii Neapolitani Senatus Praefidis Tractatus Academici. Sive, Opera omnia postuma ex sparsis manuscriptis nunc primum in vnum collecta, recognita, digesta, indicibus adaucta, et in duos tomos distributa a Don Gregorio Mayans & C. Oliuensi, et in Academia Valentina Iustinianei Codicis interprete. Lugduni apud fratres Deuille, 1735. duobus voluminibus in fol.

76. Conqueri solet Maiansius accurationem defuisse in horum *Tractatuum* editione, cum ipse exemplar dedisset optime descriptum, et a se emendatum.

77. Cum Gregorius Maiansius experiretur Lugdunensium Typographorum ceditatem, cupiens de Cardinali Florido bene mereri, statuit Epistolas suas Latinas colligere, et edere, easque pridie Nonas Aprileis anni 1732. eidem Cardinali dedicauit, qui literas amare minus, quam fama ferebat, postea Gregorio Maiansio visus est. Prodierunt Epistolae hoc titulo.

Gregorii Maiansii, Generosi et Antecessoris Valentini, Epistolarum libri sex. Valentiae Edetanorum typis Antonii Bordazar de Artazu, anno 1732. charta quadruplicata. Postea recusae fuerunt Lipsiae apud Fridericum Matthiam Erisium, anno 1737. edente

edente illas Gottlob Augusto Ienichen, charta etiam quadruplicata,

78. Epistolae finiuntur dulcissimo Carmine Gregorii Maiansii *ad suum Epistolarum volumen*, quod quia ad eius Vitam pertinet, operae pretium erit huc transcribere, praesertim cum ipse auctor emendauerit vnum versiculum, in quo verba fuerant transposita.

Bibliopolarum manis habitare tabernas,
Quam, Liber, inclusus tutior esse domi.
Odisti claues: ideo discedere gestis.
Tempus erit forsan cum latuisse voles.
Scilicet incipies manibus sordescere vulgi,
Atque tui quiuis censor acerbus erit.
Non ita nutritus, non hos conscriptus in vsus.
Contrectauit adhuc non nisi amica manus.
Nempe hae literulae caris peramanter amicis
Transmissae, acceptae sunt peramanter eis.
Atque fuit pretium non res, selectaque verba;
Sed qui iucundas res facit vnus amor.
Qui tibi sensus erit dirus cum laeserit vnguis,
Hoc tantum doctus res lacerare bonas?
Pascere tunc malles tineas taciturnus inertes,
Quam non fanda pati, suppliciumque ferum.
O qui clamores! o grata sigilla! gemisces.
Quo fugies! Reditum iam tibi nullus erit.

Implo-

Implorabis opem docti celebrisque Decani,
Atque Feneſtellae, tum, Miniana, tuam.
Incaſſum: Se quisque teget; magnumque triumphum
Ducet, diſcedat ſi latere incolumi.
Me ſimilis fortuna manet: nam incommoda tangent
Me tua: vtrumque rates vna eademque vehit.
Si te tempeſtas demergit, mergar et ipſe:
Suauis et aura tibi, ſuauis et ipſa mihi.
Scire volet Lector quid agam? Tu noſcere debes
Quae mens illius, num bona, numue mala.
Si forſan fuerit ſuccrae frontis, aperte
Promere tu poteris quidquid ago, ac meditor.
Mens corpusque valent, victus contingit abunde,
Ad ſumtus modicos eſtque cruuena ſatis.
Nil ait eſſe prius ſcelcris quam neſcia vita.
Nil niſi quod dignum ſit ſapiente probat.
Cum ſol exoritur, conſurgit, et Indicus illi
Porrigitur totus, ſcriptitat, atque legit.
It ſacras Aedes, et blandos quaerit amicos;
Quid verum atque decens curat, et omnis in hoc.
Maior vt accedat ſelectis copia libris
Quaeritat: hinc cerus, Bibliopola, tibi.
Haec agit, haec curat; nam caetera non facit hilum.
Illi grata quies otia non pariens.
Quod ſi Lector erit tetricus, mentisque malignae
(Nec minima iſtorum pars, vt opinor, erit).

Tu

Tu caue ne dicas quod laedere possit vtrumque.
Si quid agam, quaerat, cautior haecce refer.
Immoritur studiis, formidat naribus vti.
Illum non reddit palma negata macrum.
Dente Theonino cum circumroditur, optat,
Ne in sese rursus turba maligna ruat.
Non abigit scutica, possit cum fortiter vti;
Sed finit offendat liuor iners solido.
Nec lamentatur non apparere labores.
Olim scit meritis praemia digna fore.
Plura caue referas: nam quidquid dixeris, aures
Innumerae accipient, innumerisque modis.
At tu si exoptas te vt Iudex aestimet aequus
Scriptaque cum venia qualiacumque legat;
Trans Pyrenaeos, iterumque iterumque monebo,
Te longe referas. Si sapis, eia fuge.
Curre vbi conspicitur pulcris Satetia tectis.
Est aetate grauis Vir, grauior meritis,
Cura eius meritum floret, sua praemia virtus
Obtinet, est doctis conspicuusque locus.
FLORIDVS *est ille, quo non praestantior alter*
Ad res praeclaras aere ciere viros.
Hic res Gallorum, Europaeque negotia summa
Expedit, atque suo temperat arbitrio.
Huic vellem placeas, huius suffragia ferre
Te optarem (fateor) me haec tenet ambitio.

Popla-

Poplite submisso manibus fige oscula sacris:
Haecque illi nostro nomine dicta refer.
Vrbe ab Edetana misit Maiansius, ad Te,
Vt me, seque scias tempus in omne tuos.
Plura caue dicas: in publica commoda pecces,
Si imprudens illi tu remoram facias.
Vade, vale, titubare caue, mandataque serua.
Sit tibi cura tui, sic erit atque mei.

79. Cum Emmanuel Martinus, vir eruditissimus, et eloquentissimus, has Epistolas accepisset; scripsit Maiansio, *se collyriis vsum fuisse vt legere posset et relegere Epistolarum Praefationem*, quae mirum in modum placuit grauissimo illi censori. Non sine caussa creditur, aliquas Epistolas, etsi aliorum nomina praeferant, eiusdem esse Maiansii, stilo id confirmante. Nam Maiansianus est purus; simplex, iudicioſus, semper aliquid docens, et dulcissimus. Difficulter autem credi potest quamplurimos scriptores vndequaque simillimam seruare loquendi formam. Expectant eruditi ab eodem auctore duodecim praeterea Epistolarum libros, quae aetate maturiore scriptae, et a viro quotidie se ipsum vincente, proculdubio erunt sapientiores, et thesaurus literarius omnibus scientiarum cultoribus vtilissimus.

80. Ediderat Romae Cardinalis Aluarus Centigneus librum inscriptum, *Vita abscondita*: aduersus quem scripsit Thomas Magdalena, Dominicanus, edito libello, cui simulus est, *Lucius Aestiualis*,

ualis. Cardinalis cauſſam ſuſcepit Paſchalis Agramont Valentinus Societatis Ieſu. Sed cum tempora eſſent difficilia; et argumentum alicuius nouitatis; petierunt Ieſuitae a Gregorio Maianſio vt Agramontii opus approbare vellet, atque editionis curam ſuſcipere. Neutrum recuſare voluit Maianſius vt bene de Cardinali mereretur. Iuſſu igitur Regii Caſtellae Sanatus lepidiſſime Cenſoris munere functus eſt III. Cal. Februarias anni 1732. et edi poſſe cenſuit *Allegationem Theologicam Phyſicopolemicam pro vnione Euchariſtica aſſerta ab Eminentiſſimo Aluaro Cardinali Cienfuegos Hiſpano Soc. Ieſu, auctore Aſcanio Perea Viegas et Hontemar* (ſic enim ſe Agramontius appellauit) eodemque anno Valentiae prodiit memoratum opuſculum. Illud Gregorii Maianſii officium mirum in modum placuit Cardinali Centigneo, qui honorificentiſſimis literis gratum erga eum animum oſtendit. Cum autem Maianſius tali obſequio contentus non eſſet; Cardinalem magis magisque ſibi obſtringere voluit; eique dedicauit Poëticum opuſculum ita inſcriptum.

Chocolata, ſiue, in laudem Potionis Indicae, quam appellant Chocolate, *Elegia auctore Georgio Raminaſio, Patrico Athenienſi. Coloniae Viriathicae apud Euangelum Thraſybulum. Anno 1733.* octuplicata charta (id eſt, *auctore Gregorio Maianſio, Patricio Oliuenſi*) *Valentiae apud Antonium Bordazar.* In hac *Elegia* ipſa potione Indica dulciore oſtendere voluit Maianſius quam facile ſibi eſſet, ſi vellet, ad fabulas et Ethnicorum deliramenta alludere: quod ipſe in ſcriptis ſuis ſemper, quan-

quoitum potuit, vitare studuit. Ideoque in eis minime legunntur, quae de natura, facto, fortuna, aliisque similibus inanitatibus, Ethnicis passim in eruditissimorum hominum libris occurrere solent.

81. Inter egregios amicos, quos Gregorius Maiansius habuit, fuit cl. vir Iosephus Bermudezius, Regii Castellae Senatus Consiliarius. Ut igitur suam erga eum beneuolentiam ostenderet, XVII. Cal. Augustas anni 1732. dicauit illi hunc libellum.

Cartas de Don Nicolas Antonio, de Don Antonio de Solis, i de Don Christo val Crespi de Valdaura, con una breve noticia de las Vidas de los dos primeros autores: i la Oracion que exhorta a seguir la verdadera idea de la Eloquencia Espanola: En Leon de Francia por los Hermanos Deville, i Luis Chaluzette, anno 1733. charta octuplicata.

82. Nicolai Antonii *Vita* postea latius et eruditius edita fuit Valentiae ab eodem auctore, et praemissa *Censurae Historiarum fabulosarum* anno 1742. Antonii Solisii *Vita* scripta fuit stilo floridò, hodierno Hispanorum gustui accommodato. Nicolai Antonii Epistolae, prelo repetitae, et auctae fuerunt Madridii, anno 1734. in Collectione *Epistolarum Moralium, Militarium, Ciuilium, et Literarium.* Atque auctiores postea prodierunt Valentiae anno 1742. in fine *Censurae Historiarum Fabulosarum.* Antonii Solisii Epistolarum autographa nactus est postea Gregorius Maiansius, et secundum ea tertiam editionem correctiorem facere cogitat.

83. Invaluerat inter Oratores Ecclesiasticos pessima quaedam consuetudo, ut plerumque eorum sibi ipsos potius, quam Christum praedicarent. Iccirco Benedictus XIII. edixit, ut saltem in prima Orationis parte Christianam doctrinam explicarent: in quo fortasse alluſit ad Italum concionandi modum, qui Orationem solent dividere in duas partes, quarum prima est maior. Ex eo tempore permulti Concionatores Pontificis Romani mentem non assequentes, occasionem arripuerunt duas Orationes conficiendi; in quarum altera articulum aliquem Christianae doctrinae proponerent, breviterque explicarent more scholastico: in altera, prout antea solebant, concionarentur. Quem abusum videns Gregorius Maiansius; calamum arripuit, ostenditque, Pontificis Romani mentem esse ut Orationes essent omnino Christianae, non solum in prima, sed multo magis in secunda parte, quae prioris esse debet velut collectio. Aut enim, inquit, agitur de Fidei Mysteriis credendis; aut de moribus recte instituendis; aut de Sanctorum memoria recolenda. Si agitur (inquit) de Fidei Mysteriis credendis; primo debent explicari, et postea animi excitandi sunt ad Fidem Divinam cum Dei auxilio amplectendam. Si de moribus recte instituendis tractatur; aut virtutis praestantia primum proponitur, et deinde ad eam exercendam auditorum animi permouentur; aut vitiositatis deformitas inculcatur, et eius odium infunditur. Denique, si de Sanctorum memoria recolenda agitur, celebrari debent virtutes, quibus Deo fuerunt gratiosi; et ad Beatorum

rorum imitationem animi excitandi sunt. Qua ratione vero haec fiant, praeclare ostendit Maianſius eodem libro sic inscripto:

El Orador Christiano ideado en tres Dialogos. En Valencia por Antonio Bordazar, anno 1737. octupleta charta.

84. In primo *Dialogo* proposuit auctor perfecti Oratoris ideam: in secundo, et tertio, Artis Oratoriae omnia praecepta tradidit perspicue, et eleganter.

85. Forte accidit vt inter *Dialogos* scribendos Gregorius Maianſius colloqueretur cum amico suo Hieronymo Iuliano Societatis Iesu, viro facundo, et Antonii Vieirae ita studioso, vt memoriae mandare eius Orationes, et easdem ad verbum recitare soleret magno auditorum plausu. Is igitur cum interrogasset Maianſium, ecquod Orationis perfectae paradigma Hispanum proponeret! *Nullum* inquit Maianſius; *quia nullum inuenio. Serio loqueris?* Iulianus ait. *Apud Vieiram inuenies: Elige igitur Orationem*, Maianſius inquit. *Eam ipſam proponam.* Cumque Iulianus elegisset Vieiranam Orationem *de Ignatio Loiola*, Societatis Iesu institutore; falsa hypothesi vsum fuisse Vieiram ostendit Maianſius. Quod aegre tulit Iulianus: ideoque *Oratorem Christianum* ex Ordinarii Ecclesiastici delegatione approbare noluit, vti promiserat, eiusque exemplum secutus fuit Franciſcus Michael eiusdem Societatis, et non minori contentione opus illud approbavit Bartholomaeus Caſes, Monachus Trinitarius, tam-

geratissimus Concionator, qui postequam frustra tentauerat vt Maiansius iudicium illud *Vicesimae* Orationis omitteret; in ipsa Censura declarauit, displicuisse sibi Maiansii sententiam: qui tamen repetita et confirmata opinione sua de Antonii Vieirae concionandi ratione in suorum *Dialogorum* Dedicatione; eos obtulit Guilielmo Klarkio, Schotto, Societatis Iesu, Philippo V. Hispaniarum Regi a confessionibus X. Cal. Maius anni 1733. quae Dedicatio lecta est dignissima ob praestantiam doctrinae ad Oratoriam Artem pertinentis.

86. Per ea tempora Iohannes V. Lusitaniae Rex, literas in suo Regno propagari satagebat. Ideoque Gregorius Maiansius Epistolam prudentiae plenam ad eum misit sic inscriptam.

A. Amnis (id est Maians) *Gratulatio ad Iohannem V. Lusitaniae Regem de Imperii eius felicitate. Cosmopoli apud Iohannem Beneuentanum* (hoc est, Valentiae apud Antonium Bordazar) *anno 1734.* charta sedecies plicata.

87. Eadem Epistola recusa fuit *Coloniae Viadrinae apud Tacitum Gaudentium* (id est Valentiae apud Antonium Bordazar) *anno 1740.* charta etiam sedecies plicata.

88. Hac Epistola lecta, dixit Rex Lusitaniae celeberrimo Comiti Ericeirae Francisco Xauerio de Meneses, *Gregorium Maiansium esse Ciceronem Hispaniae*; et reuera Maiansius in ea *Epistola*, quae regendi Artem continet, Ciceroniano stilo vsus est.

89. Iu-

89. Iuris Ciuilis Praeposituram, vti supra dictum est, petierat Gregorius Maiansius anno 1730. Et cum ab Vrbe Valentia, Gymnasii Patrona, repulsam pertulisset indignam; ex eo tempore constituit Academicae vitae vale dicere, cum animo instituendi studia sua alia ratione, per quam minus occupatus, literis intentior, et cum maiori fructu vacare posset. Sed propositum hoc executioni mandare noluit, antequam a Patre suo comprobaretur: qui existimans filium suum repulsae indignatione permotum, elabente tempore consilium mutaturum; moras coepit nectere. Verum tandem a Patre suo secedendi venia obtenta; cum senio cogitaret de relinquenda Vrbe Valentia, Cardinalis Aluarus Centigneus memor obsequii Maiansiani, effecit vt Franciscus Retius Societatis Iesu Praepositus Generalis Guilielmo Klarkio Hispaniarum Regi a Conscientia scriberet, Gregorium Maiansium mirum in modum commendans. Klarkius Iosepho Octauio Bustanzio Reipublicae Genuensis Legati vicario Madridii degenti, et Maiansii peramico mandauit, vt ei significaret, *ecquod munus vellet? Literarium* inquit Maiansius. Quo responso intellecto Guilielmus Klarkius, Regiae Bibliothecae Director cum plenissima facultate, nominauit eum, Bibliothecarium Regium literis datis, pridie Nonas Octobreis anni 1733. adiecta promissione, se post paucos menses effecturum vt Regis Secretarius nominaretur in Status publici officina ad literas Latinas scribendas. Munus et oblatam conditionem accepit Maiansius, et comparatis omnibus rebus ad

praeturae dicitur habuisse animum colligendi plurimas epistolas a se scriptas, sed vulgatas alienis nominibus. Quaenam autem hae sint, subodorabunt critici periti illius linguae.

96. In harum *Epistolarum* Dedicatione data V. Cal. Septembreis memorati anni 1734. satis superque declarauit auctor celeberrimo viro Iosepho Patinio, cuius auctoritas eo tempore summa erat in Hispania, quid ipse in literis praestare posset. Eodem tempore Maianſius *Dedicationem* suam seorsim edidit hoc titulo. *Cogitationes literariae*, quas ipse protulit, vt de se, deque suis studiis statueretur, quod videretur magis conuenire Reipublicae literariae vtilitati, cui ille conqueritur se parum seruiisse, inuidia sibi semper infensa, et praeualente. Ibi memorat auctor a se desideratu, meminitque etiam aliquorum operum suorum, quae iam illo tempore partim elaborata, partim erant affecta, vt Iosephus Patinius publici iuris fieri iuberet quaecumque vellet. Ea vero sunt haec.

Alphabetum Hiſpanum, ſive Orthographia Hiſpana.

Aduerſaria pertinentia ad Grammaticam Hiſpanam.

Rhetorica Hiſpana.

Aduerſaria ad Dialecticam ſpectantia.

Facilis *Inſtitutio Puerorum*, ex qua ipse aliquot aliqua delibauit in illis ipsis *Cogitationibus literariis.*

Inſtitutiones linguae Latinae.

Aduerſaria pertinentia ad diſcendam Grammaticam Latinam linguam Hiſpanae.

Iuris-

Iurisconsultus, siue, idea Iurisconsulti.
Centum Disputationes iuris.
Triginta Iurisconsulti, commentariis illustrati.
Iurisconsultorum Vitae plusquam centum.
Epistolae Iuridicae.
Praelectiones Iuris Extemporales plusquam quadraginta.
Disputationes publice tractatae, hoc est, Argumentationes publicae.
Vita Sancti Iohannis Baptistae, Hispane scripta.
Aduersaria ad illustrandam Didaci Saauedrae Rempublicam Literariam.
Aduersaria ad scribendum Dictionarium Hispanum.

Vno verbo, Maiansius opes suas literarias obtulit, quae si viris pecuniosis, aut publica auctoritate pollentibus gratae, et acceptae fuissent; vberiores sapientiae fructus edidisset.

97. Visum fuit Thomae Magdalenae, Monacho Dominicano, Paschalis Agramontii Apologiae pro Cardinali Centigneo respondere, et in suo scripto efutiit, Gregorium Maiansium fuisse *approbatorem intrusum*, cum verum sit, eum iussu Castellae Senatus, Censoris partes egisse. Ea de causa Maiansius vt Magdalenae petulantiam castigaret, iudibunde scripsit opusculum, et in lucem publicam emisit hoc titulo.

Antimadalena, Dialogo entre Sofronio, i Sofrato, su autor Vigilancio Cosmopolitano. En Madrid anno 1734. charta quadruplicata.

98. Forte contigit vt Beniamino Keene, magnae Britanniae Regis ad Hispaniarum Legatus prudentissimus, et celeberrimus, animi gratia legeret Gregorii Maiansii *Epistolas* Latinas: cumque Emmanuelis Martini Decani Alonensis dicendi puritatem, elegantiam, et natiuas veneres admiraretur; cupidus legendi omnes eiusdem viri Epistolas, significauit Maiansio, vt vellet eas obtinere ab Emmanuele Martino vt publici iuris fierent, se sumtus sufficiente. Recepit Maiansius se id impetraturum: Oratoris Britannici liberalitatem Martino exposuit: isque graro animo Epistolarum volumen per Maiansium misit data huic facultate, vt Epistolas quas vellet, demeret, et suas emendaret. Emmanuelis Martini *Vitam*, quam iam antea Maiansius Valentiae scripserat, cum eosdem illas Epistolas cogitabat mittere ad illustrissimum virum Iohannem Theodericum Schombergium, obtulit Iosepho Octauio Bustanzio Reipublicae Genuensis apud Regem Catholicum Ministro, cui arctissimis beneuolentiae, et beneficientiae vinculis adstrictus erat, quique Decanum Alonensem impense amabat. Ita factum fuit vt vtrumque opus in lucem prodiret hoc titulo.

Emmanuelis Martini, Ecclesiae Alonensis Decani Epistolarum libri duodecim, Mantuae Carpetanorum apud Iohannem Stumicam anno 1735; duobus voluminibus duplicatae chartae, quibus tertium accedit hoc titulo: *Emmanuelis Martini Ecclesiae Alonensis Decani Vita, scriptore Gregorio Maiansio, Generoso, et Antecessore Valentino, Hispaniarum Regi a Bibliotheca. Mantuae Carpetanorum apud*

apud Ioannem Stynicam, anno 1735. charta octuplicata.

99. Martinianas Epistolas nemo nisi Maiansius in Hispania ausus fuisset edere. Ipse tamen effecit vt duo Bibliothecarii Regii eas probarent, et maxime vt Blasius Antonius Nassarre, qui ob affectatum literarum imperium reliquos omnes nullo discrimine parui facere solebat, datam sibi a Maiansio Censuram, praecedente auctoritate Regii Castellae Senatus, subscriberet Eidibus Martiis memorati anni. Emmanuelem Martinum Maiansius in Epistolis suis modestiae et observantiae caussa Praeceptorem suum vocauit, quamuis eius faciem nunquam viderit. Martini Epistolae gratissimae fuerunt eruditis viris ob Latinitatem purissimam, et aurei saeculi elegantiam. Eiusdem *Vita* a Maiansio scripta magna ex parte contexta est ex illius aliorumque Epistolis, interspersis quamplurimis notitiis literariis, stilo vbique Latino, dulcique. Ideoque vtrumque opus recusum fuit Amstelaedami apud Westenium et G. Smith, anno 1738. duobus voluminibus chartae quadruplicatae, adiuncta *Oratione pro Crepitu Ventris* habita ab Emmanuele Martino in Arcadum Academia, quam Orationem anno praecedenti Maiansius ediderat Madridii rogatu illustrissimi viri Beniamini Keene, hoc lepido titulo praemisso.

Oratio pro Crepitu Ventris habita ad Patres Crepitantes (id est, ad Academicos Arcades) *ab E. M. D. A.* (hoc est, ab Emmanuele Martino Decano Alonensi) *Regio-Brigae* (id est Madridii)

ex

ex Officina Aethonis (hoc est Iohannis Stunicae cum allusione ad Martialis *Epigramma 78. libri XII.*) *anno 1739.* charta octuplicata.

100. Desiderabantur exemplaria ingeniosissimae *Reipublicae Literariae* Didaci Saauedrae; et Gregorius Maiansius in fine anni 1735. effecit vt ea Madritdii recuderentur octuplicata charta apud Iohannem Stunicam, praemissa docta Praefatione, et Librario opus dedicante excellentissimo viro Beniamino Keene, Regis magnae Britanniae ad Hispaniarum Legato. Huic editioni, quae omnibus emendatior est, praecedit eiusdem Maiansii *Oratio* posterioribus curis etiam recognita, qua Didacus Saauedra laudatur.

101. Cum Asidonensis Ducissa, Iosepha Paceieca, excellentis Iudicii, et mirificae eloquentiae mulier maxime optaret vt Gregorius Maiansius cum Petro Guzmanno filio suo, tunc Iliplae Comite, et praeclarae spei adolescente, nunc Asidonensi Duce, crebros sereret sermones, quibus ei instillaret sapientiae amorem; Maiansius frequentissime Ducissam illam inuisebat vt illustrissimum adolescentem ad bonam frugem informaret; et obsequii gratia dedicauit Ducissae hoc opusculum.

Oracion a Christo, Redentor nuestro en su ynefable Passion. En Regiobriga (hoc est Madridii) *anno 1736.* charta sedecies complicata. Quae *Oratio* Iesu Christi Passionem continens, vna cum eius meditatione ibidem recusa est in *Exercitationibus Oratoriis, anno 1739.*

109. Inter Curiam Romanam et Mediolanensem grauissimae fuerunt controuersiae anno 1736. Hispaniarum Rex Philippus V. nonnullos viros elegit, qui de suis regiis iuribus inquirerent, et ad se ferrent. Iis praerat frater Caspar de Molina, Episcopus Malacitanus, et Regii Castellae Senatus Gubernator, Cardinalatus candidatus, qui cum resciuisset Gregorium Maiansium habere celeberrimum illud *Concilium* quod Philippo II. Hispaniarum Regi dederat Melchior Canus anno 1555. petiuit a Maiansio per Blasium Antonium Nassarre, vt vellet secum *Concilium* illud communicare. Vir liberalissimus respondit, *velletne illud manu exaratum, an typis excusum!* Cumque Molina dixisset, *quomodocumque ei liberet:* statuit Maiansius Antonio Marino typographo illud tradere ne opportuna elaberetur occasio tanti operis edendi. Admonitus autem Episcopus Malacitanus, Melchiorem Canum ibi locutum fuisse de personali Episcoporum Residentia, et de Bullae Cruciatae concessione sub certis conditionibus, cuius ipse erat Commissarius Generalis; et praeterea *Concilium* illud nimis acerbum futurum Curiae Romanae; iussit vt sex tantum exemplaria imprimerentur; reliqua vero, quae formis typographicis iam expressa fuerant in vna parte; in altera non excuderentur, donec ipse aliud iuberet. Iussit autem postea vt vna cum manuscripto codice a Gregorio Maiansio sibi donato omnia exemplaria, licet solum essent exusa in vna chartae parte, ad se perferrentur; et vt characterum pagiuae iam compositae, paratacque ad alteras paginas excudendas, in suas capsulas distribuerentur, ne vllus

praeter

praeter praedicta sex exemplaria ad se allata superesset. Ita effecit frater Caspar Molina vt Melchioris Cani *Consilium*, in sui gratiam et vsum editum, in aliorum, inedituum videremur; editum in Regiae Curiae obsequium a se factum, et in Romanae terrorem tanquam ab alio intentatum; inedituum in eiusdem Romanae Curiae gratiam, vtpote in ipso partu a se suffocatum. Scripsit ei Maiansius, vt aut manuscriptum suum sibi restitueret; aut aliquod excusum exemplar ad se mitteret. Et cum ille minime respondisset; excogitauit rationem qua si non pulo, manu tamen impressum exemplar obtineret. Officinam typographicam adiit, iacentes huius paginas manu impressas, quas typographus abiecerat post errata emendata collegit, eo coniunxit; atque hoc modo integrum Melchioris Cani *Consilium* manu impressum, et a se emendatum obtinuit inscio Molina, qui non multo post Cardinalis renunciatus fuit.

103. Existimat Gregorius Maiansius, Philosophiam duobus modis tractari debere: populariter scilicet ad eorum captum, qui extra scholam viuunt, vtilibusque legendis animum suum informare debent ad res melius cognoscendas tractandasque, vitaeque officia perfectius obeunda; et scientes, subtilisque, prout fieri debet in Scholis. Priorem illam scribendi rationem eligere voluit Iohannes Baptista Berni, doctor Theologus, et Philosophiae magister in Academia Valentina: atque in publicam lucem emisit *Philosophiam Rationalem, Naturalem, Metaphysicam, et Ethicam*, Hispana lingua scriptam, eamque Gregorio Maiansio

sua-

suadente dicauit illustrissimo adolescenti Petro Perez de Guzman, Comiti Iliplae: eandemque Maianlius, vt Iohannem Baptistam Bernì ad maiora excitaret, satis liberaliter laudauit eruditа et eleganti Censura, quam iussu Regii Castellae Senatus Madridii dedit, III. Cal. Ianuar. anni 1736.

104. Cupiens Antonius Bordazar de Artazu in officina sua excudere libellum a se elucubratum, cui titulum fecit, *Proporcion de Monedas, Pesos, y Medidas, con Principios practicos de Aritmetica, y Geometria, para su uso*; cumque Regius Supremusque Castellae Senatus Gregorio Maiansio iussisset vt de illo libro sententiam diceret; III. Cal. Octobreis anni 1736. ipse eam pronunciauit Antonio Bordazari perquam fauorabilem.

105. Emmanuel Martinez Pingarron, vir eximiae probitatis, recti iudicii, iuxtaque modestissimus, Gregorio Maiansio suadente e Gallica lingua in Hispanam conuertendos suscepit Claudii Fleury perdoctos libellos *De Moribus Israelitarum, et priscorum Christianorum*, eosque feliciter traduxit. Vtriusque operis ideam perbellam exhibuit Maiansius interprete laudato, vt par erat, ex delegatione Regii Castellae Senatus; deditque illam Cenforiam Epistolam Nonis Martiis, anni 1737.

106. Conqueri solet Gregorius Maiansius, Linguam Hispanam, quae caeteris Europaeis abundantior est, in dies fieri pauperiorem ob operum tam editorum, quam inéditorum neglectum. Idcirco vetusque generis scripta, quantum potest, ab oblitione vindicare curat, idque nominatim praestitit in editione *Dialogi Linguae Hispanae*, cuius

auctor

auctor ignoratur. Sed quicumque ille fuerit, lectu est dignissimus. Nam praeterquam quod est perurbane scriptus, quamplurima docet, quae solummodo apud eum leguntur. Huic *Dialogo* praemisit Maiansius *Praefationem* bene longam, in qua eruditissime disputauit *de Originibus Hispanae linguae;* eiusdem linguae canones etymologicos confecit adiunctis exemplis; et de illius linguae praestantia optime tractauit. Hos duos libellos obtulit Gregorius Maiansius Blasio Antonio Nassarre, Bibliothecae Regiae Praefecto, et collegae suo: atque in lucem publicam emisit hoc titulo insignitos.

Orígenes de la lengua Española compuestos por varios autores, recogidos por Don Gregorio Mayans i Siscar, Bibliothecario del Rei nuestro Señor. En Madrid por Iuan de Zuñiga, anno 1737. voluminibus duobus octuplicatae chartae.

107. In priore volumine egit Maiansius *de Originibus linguae Hispanae*, quibus subiunxit *Orationem qua hortatur ad sequendam veram ideam Eloquentiae Hispanae*, quam Orationem postremis curis emendauit.

108. In posteriori volumine continentur sequentia opuscula.

Anonymi *Dialogus de linguis.* Qui titulus latior est, quam apparet; auctoris enim difertissimi consilium fuit agere praecipue de lingua Castellana, in qua satis perite versatus erat.

Adagia collecta ab Ennneco Lopez de Mendoza iussu Castellae Regis Iohannis II. ordine alphabetico dispositа.

Origo

Origo et applicatio adagii Hiſpani, Entrale por la manga, i ſacale por el cabezon: o, Metedlo por la boca manga, i ſalir ſe osha por el cabezon, *auctore Iohanne Luca Corteſio*, Carolo II. a conſiliis in Regio Caſtellae Senatu: quae Epiſtola eruditiſſima eſt, et tanto auctore digna.

Vocabula Gotthica, quae habet lingua Hiſpana, collecta a Bernardo Aldrete, Cononico Eccleſiae Cordubenſis.

Vocabula Arabica, quae extant in lingua Hiſpana, collecta ab eodem Aldrete.

Compendium aliquorum vocabulorum Arabicorum, quae introducta ſunt in Linguam Caſtellanam, collectorum a Franciſco Lopez Tanimarid, Portionario Eccleſiae Granatenſis.

Vocabula quae Bernardus Aldrete excerpſit ex Foro Iudicum, Partitis, Hiſtoria Regis Alfonſi, et ex Infante Emmanuele.

Vocabularium Germanitatis compoſitum a Iohanne Hidalgo.

Excerpta libri inſcripti, Gaya Sciencia nobilis Henrici Villenenſis ad Didacum Lopez de Mendoza, Dominum Hitae.

109. Porro Blaſius Naſſarre, etiamſi Gregorii Maianſii Praefationem, vt aequum erat, laudauerat; tamen, quia noluit ſocietatem inire cum triumuiris illis, quos Diariiſtas vocant; inſtit eos aduerſus Maianſii Praefationem ſcribere; et calumnioſam inſolentemque inuectiuam ſuis ſumtibus excudi voluit. Eorum vero audaciam Maianſius praeſenti animo repreſſit edito libello ſic inſcripto.

Conuerſacion ſobre el Diario de los literatos de Eſpana. La publico Don Placido Veranio. En Madrid por Iuan de Zuñiga anno 1737. charta oblu plicata.

110. In hac Apologia grauiter et erudite ſcripta, deſignari dicuntur Blaſius Antonius Naſſarre, aliique Maianſii obtrectatores, pulcherrima illa Apellis tabulae deſcriptione, vbi Calumnia ad viuum expreſſa fuit.

111. Emmanuelis Martini mors, quae Alicantii contigit XI. Cal. Maias anni 1737. magnum attulit moerorem Gregorio Maianſio, qui eum licet de facie ſibi ignotum, vt magiſtrum ſemper veneratus eſt, eiusdemque famam, quantum potuit, amplificauit, ſignificauitque dolorem ſuum duabus ſcriptis Epiſtolis, altera Hiſpana lingua Madridii data III. Nonas Maias memorati anni 1737. in folio ad Cl. virum Franciſcum Almeidam, Eccleſiae Patriarchalis Oliſiponenſis Canonicum, qui eam Oliſipone excudi iuſſit: altera Latine ſcripta, Madridii eodem die data ad Iohannem Baſilium Caſteluinium, Ceruellionis Comitem, Emmanuelis Martini peramicum, quae edita fuit a Marchione Polenio, anno 1740. in *Supplemento Theſauri Antiquitatum Graecarum Romanarumque.*

112. Regina Angliae ad animi ſui oblectationem, fabuloſorum librorum Bibliothecam inſtruxit. Oſtendit eam Domino Carteret, Comitati Magnae Villae, qui obſequii cauſſa Reginae ſignificauit, deeſſe ibi ingenioſiſſimum et lepidiſſimum opus; ſe vero collocaturum illud in ea ſelectiſſima Bibliotheca

theca. Domum itaque reuerſus, ad ſe iuſſit venire Typographos Tomſones, Medicum ſuum Iohannem Oldfieldum, et ſculptores peritiſſimos. Typographis iniunxit vt Quixoti de la Mancha *Vitam* a Michaële de Ceruantes Saauedra ingeniosiſſime ſcriptam, ſecundum primam editionem fideliter, magnifice, et eleganter repraeſentarent: Doctori Oldfieldo Laminarum incidendarum ideas commiſit: aeris inciſſoribus accuratam earum inciſſionem mandauit. Praeterea Beniamino Keene, magnae Britanniae Regis apud Hiſpaniarum Oratorem, ſignificauit vt exploraret, an Gregorius Maianſius ſcribere vellet Michaëlis Ceruantii Vitam. Quod ſtatim ac Maianſius audiuit, libenti et alacri animo recepit, ſe id praeſtiturum: et perbreui tempore iudicioſam et allegoricam Oldfieldi *Praefationem* a Beniamino Keene ex Anglica in Hiſpanam linguam translatam, ipſe ſtilo Ceruantii, ſeruata literali verſione, accommodauit: et eiusdem *Vitam* ſcripſit, in qua de libris fabuloſis erudite egit, et Ceruantii opera omnia mirifice deſcripſit permixta notitiarum Hiſtoriae literariae magna copia: *Vitamque* illam, vt a typographis Londinenſibus melius legi poſſet, iuſſit excudi Brigae Regiae (id eſt, Madridii) anno 1738. apud Iohannem Zuñigam octuplicata charta: et praemiſſa graui atque eleganti epiſtola, dicauit eam Comiti Magnae Villae, a quo literas accepit humaniſſimas et honorificentiſſimas. Prodiit in lucem magnificum illud opus hoc titulo.

Vida i Hechos del ingenioſo Hidalgo Don Quijote de la Mancha compueſta por Miguel de Cervan-

tes Saavedra en quatro tomos. En Londres: Por J. i R. Tonſon 1738. Quatuor volumina ſunt quadruplicatae chartae magnae formae. Ceruantii *Vita* primo tomo praepoſita fuit, et poſtea recuſa eſt Hagae Comitum anno 1744. Madridii apud Iohannem de San Martin anno 1750. charta quadruplicata, Et apud Ioſephum Alfonſum et Padillam anno 1751. charta octuplicata, et in hac editione Ceruantii *Vitae* praemiſit librarius operum editorum Gregorii Maianſii Catalogum, quae in notitiam eius peruenerunt. Praeterea *Ceruantii Vita* in Gallicam linguam translata fuit *par le Sieur D. S. L.* et Amſtelaedami edita apud Franciſcum Changuion anno 1740. charta duodecies plicata. Ipſe auctor ad me ſcripſit, ſe multum auxiſſe eandem *Vitam.*

113. Studioſa Legum iuuentus Hiſpana auidiſſime expetebat Bartholomaei Cheſii *Interpretationes Iuris:* et quanquam Gregorius Maianſius optabat vt potius recuderentur Ioſephi Reteſii opera adiectis eiusdem auctoris ineditis, Ioſepho Fineſtreſio, Iurisconſulto eruditiſſimo hoc conſilium approbante, et contendente vt efficeretur; tamen aliter viſum fuit iis, quorum auctoritas praeualebat in expendenda pecunia Academiae Ceruarienſis, quae ſumtus ſufficere debebat. Itaque praelatae fuerunt *Interpretationes Cheſianae*, cuius editionem accurauit Fineſtreſius, et Madridii frigide laudauit Maianſius ex delegatione ſupremi Caſtellae Senatus pridie Nonas Octobreis anni 1737.

114. Ioſephus Berni, Iurisconſultus Valentinus, et Cauſſarum Patronus, in animum induxit ſcribe-

ſcribere de praecipuis rebus, quas diſcere debent Tirones, qui Iurisprudentiae Pragmaticae ſe dedunt. Iccirco edidit quamplurima opuſcula, cuncuitque vt eius magiſter Gregorius Maianſius ſui ingenii partus fere omnes ſuſciperet, probaretque publice: quod a praeceptore ſuo, viro humaniſſimo, facile obtinuit. Quare cum ſcripſiſſet librum, cui titulum fecerat, *El Abogado inſtruido en la Practica Civil de Eſpaña*; ſui magiſtri arbitrio permiſit vt operis ſui Patronum eligeret, atque vt ipſe vellet eſſe Cenſor. Morem ei geſſit Maianſius, cui viſum eſt vt libellus dedicaretur Cl. viro Emmanueli Franciſco Rodriguez de Caſtro, Eccleſiae Compoſtellanae Decano, peramico ſuo: et ipſe Maianſius opuſculum illud probauit iuſſu Regii Caſtellae Senatus XV. Cal. Martias anni 1738.

115. Ediderat Gregorius Maianſius Orationes aliquas, videlicet *De Virginis Maria Dei Matris Conceptu: De Ieſu Chriſti Natali: De ejusdem ineffabili Paſſione: De Didaci Saauedrae laudibus: et Exhortationem ad comparandam veram ideam Hiſpanae Eloquentiae:* cumque nonnulli eius amici eas legere cuperent, et exemplaria deficerent; Orationes illas a ſe recognitas prelo iuſſit committi, modeſte eas ſic inſcribens.

Enſayos Oratorios de Don Gregorio Mayans i Siſcar, Bibliothecario Real. Va añadida la Oracion de Dion Chriſoſtomo intitulada, ΠΕΡΙ ΑΝΑΧΩΡΗΣΕΟΣ, *eto es, Del Retiramiento: traducida de Griego en Eſpañol por Pedro de Valencia, Chroniſta del ſeñor Don Felipe III. En Madrid por Juan de Zuñiga, anno 1733.* charta octuplicata.

116. Hic est Petrus ille Valentia, Benedicti Ariae Montani discipulus, tanto magistro dignus, cuius interpretatio fidelis illa quidem et propria est; sed Hispanae linguae periti aiunt, verborum collocationem aliquando esse perturbatam aduersus indolem illius linguae: quod ex eo prouenit, quod Petrus Valentia illo tempore magis versabatur in Graecis Latinisque scriptoribus, quam Hispanis.

117. Non ita contigit in translatione *Dicti Christiani* Benedicti Ariae Montani, quam edidit ipse Maiansius, cuius esse dicuntur *Dedicatio*, *Censurae*, et *Praefatio*, in quibus mirifice laudatur versio illa, in cuius laudem nihil maius dici potest, quam eius auctorem Petrum Valentiam octies diuersis modis transtulisse frontispicium semper feliciter: adeo difficilis erat eius interpretatio, et adeo felix eius interpres. Prodiit in lucem illud opus hoc titulo.

Leccion Christiana: o Tratado de lo que los Discipulos de Christo comunmente deven saber, y cada uno de su parte guardar: colegido, i brevemente recopilado de la dotrina, i Reglas del Maestro por el condicipulo Benito Arias Montano, para instruccion de la pequeña Grei. Traducido de Latin en Espanol por Pedro de Valencia, Chronista del señor Rei Don Felipe III. Porsiad a entrar por la puerta angosta, Matth. VII. 13. En Madrid por Juan de Zuñiga, anno 1739. charta octuplicata.

118. Iosephus Finestres de Monsalvo, Iurisconsultus Barcinonensis, et Academiae Ceruariensis Antecessor eruditissimus, qui suis scriptis inclarescere

reſcere poterat, a Gregorio Maianſio petiit vt ad ſe mitteret edendum *Johannis Alcamirani et Velazquez Luſitani, et Juris Pontificii in Academia Salmanticenſi olim Primarii Profeſſoris, in priores tredecim libros ex viginti Quæſtionum Q. Cervidii Scævolae Commentarium* manu exaratum: et Maianſius eius voluntati ſe facilem praebuit, mittens opus illud ingenioſum, et doctum, cuius exemplar tranſcriptorum culpa deprauatum feliciter emendauit Ioſephus Fineſtres, ipſumque iuſſu Regii Caſtellae Senatus probauit Gregorius Maianſius Madridii XVII. Cal. Auguſti, anno 1739. Prodiit opus illud Ceruariae typis Academicis excuſum ab Emmanuele Ibarra charta quadruplicata; et poſtea ab eximio Iurisconſulto Gerardo Meerman, Syndico Roterodamenſi inſertum eſt, noua acceſſione miſſa a Gregorio Maianſio, *tomo ſecundo Noui Theſauri Iuris Ciuilis et Canonici, anno 1751.*

119. Interea Gregorius Maianſius in Regia Bibliotheca, aut ſemper aliquid legebat, aut (quod frequentius et pertinacius facitabat) manu ſua deſcribebat magnorum virorum opera, et praecipue Nicolai Antonii, quae cogitabat edere. Sed cum Bibliothecarii honorarium ſolum eſſet quingentarum argenti vnciarum ſignatae monetae: et Secretarii Regii munus ſibi promiſſum in ſuſpenſo eſſet, ne Ioſephus de Montalegre, Marchio Salenſis, qui munus illud obtinuerat, et Caroli Regis Siciliarum primarius erat Secretarius, illo ſtipendio priuaretur; Maianſius, qui ſpes ſuas nimis protrahi videbat, quique rem familiarem conſumebat; coactus fuit a Rege petere veniam adeundi Patriam vt res

ſuas domeſticas ordinaret. Facile obtinuit viaticum ſex menſium; et Oliuam repedauit cum omni libraria ſupellectile, domumque ſuam peruenit pridie Nonas Auguſtas anni 1739. Cumque tempus illud finiretur, petiit veniam permanendi in patria ſex alios menſes: et ei etiam conceſſa fuit. Interea id agebat vt ſubſtitutum acciperet Emmanuelem Martinezium, virum probiſſimum, et ob elegantes aliquas Claudii Floridi verſiones Reipublicae literariae notum. Quo negotio feliciter confecto, poſt quindecim menſes, quibus a Madridio aberat, Bibliothecarii munere ſe abdicauit, ſponteneam abdicationem Rege ipſo probante, literis per Guilielmum Klarke datis VIII. Eidus Septembreis anni 1740. quibus Rex confirmauit, *Gregorium Maianſium optime ſe geſiſſe in Bibliothecarii munere; ſeque ei poteſtatem facere ſecedendi in Patriam ſuam, vt liberius et commodius ibi poſſet ſcribere.*

120. Igitur cum in domo paterna Gregorius Maianſius decreuiſſet viuere auito contentus patrimonio (ſiquidem experientia edoctus meliora ſperare non auderet) decreuit tandem vxorem ducere ante multos annos animo ſuo deſtinatam Margaritam Paſchalem Iacobi Paſchalis Generoſi, et Eugeniae Maianſiae, amitae ſuae, etiam Generoſae, filiam, virginem egregiae indolis, bene moratam, et ſatis dotatam: et ob hanc rationem impetrata venia a Pontifice Romano, mille argenti vncias elargitus fuit fabricae templi Sancti Petri: qua venia obtenta illam vxorem duxit pridie Cal. Martias anni 1740. Ex ea ad hunc diem octo liberos ſuſcepit,

pit, ſex ſuperſtites, videlicet, tres mares, Michaelem, Ioſephum, et Franciſcum, totidemque feminas, Mariam Gregoriam, Thereſiam, et Ioſepham, quibus addendi Iohannes, et Gregorius, qui in ipſo ineuntis vitae exordio poſt ſuſceptum ſacrum lauacrum immortalitatis viam ingreſſi ſunt.

121. Nouum vitae genus Maianſius iniens, non iccirco literis vacare deſiit. Nam maiorum ſuorum morem ſecutus, fundos ſuos ad certum tempus locat, et locationum tempore finito eas renouat. Res domeſticas eius vxor curat; ipſe viriles, et literarias, et vt familia ſua honeſtiſſime viuat.

122. Et quoniam ibi degit, vbi literarium auxilium a nemine poteſt petere; Bibliothecam ſelectiſſimam ſumma diligentia per multos annos collectam non ſolum conſeruat; ſed quantum poteſt, abſentium amicorum opera vtens, adauget. Maiorem autem diligentiam adhibet electioni, quam numero, qui quatuor mille voluminum, aut plurium eſſe dicitur: qui procul dubio multo maior eſſet, niſi quamplurimos libros dediſſet amicis ſuis; multo plures permutaſſet cum melioribus, maxime cum eſſent apud eos qui illos vendere nolebant: et niſi magnam pecuniae vim in tot operibus excudendis inſumſiſſet, nulla inde ad ſe vtilitate pecuniaria perueniente: vt ſtudiorum impenſae omittantur per tot annos factae.

123. Gregorii Maianſii receſſus, etſi ibi degat, vbi neque ſunt viri docti quibuscum cogitationes literarias communicare poſſit; nec Bibliothecae;

nec Typographia; nullum tamen impedimentum attulit propoſito ſuo propagandi res literarias, vt eius facta praeclariſſima abunde teſtantur.

124. Vrbs Valentina magnificentiſſime celebrare ſolet Seculares dies a reditu ſuo in Religionem Chriſtianam, qui contigit IV. Cal. Octobreis anni Incarnationis 1239. Feſta quinti ſeculi celebrauit ea Vrbs VII. Eidus Octobris anni Natalis Domini 1738. et ea deſcripſit cl. vir Ioſephus Ortinus et Maior, vir eo tempore inter equites Valentinos doctus, inter doctos eques. Eius Deſcriptioni decorandae quaeſitus eſt vir nobiliſſimus Ximenius Perez Zapata de Calatayud, Comes Rahalis, et Vicecomes Chelvae, qui vt muneri ſuo ſatisfaceret, opem literariam petiit a Gregorio Maianſio, cuius beneficio debuit diſertiſſime Cenſoris partes agere iuſſu Regii Caſtellae Senatus data epiſtola Valentiae VI. Cal. Martias anni 1740.

125. Cupiebat Antonius Bordazar vt viri nobiles occuparentur Valentiae in ſtudiis Mathematicis. Deerat vero qui magiſterium digne ſuſciperet: et non leuis erat difficultas in excitando animo Iohannis Baptiſtae Coracciani, viri Mathematicarum Scientiarum peritiſſimi; ſed qui procul ab hominum erat commercio, virtutis et ſtudii exercitationibus ſemper intentus. Eius tamen animum permouit Gregorius Maianſius vt nomen ſuum et auctoritatem daret Acatlemiae Mathematicae Valentiae inſtitutae anno 1740. quo in lucem prodiit *Idea Academiae Mathematicae*, quam Antonius Bordazar elucubrauit, et Academia illa dicauit Hiſpaniarum Infanti Philippo Borbonio.

126. Nihil eſt frequentius, quam mercatores librarios clarorum virorum animos ſibi velle conciliare librorum dedicationibus. Iccirco Franciſcus Emmanuel de Mena, cum officioſus videri vellet erga illuſtriſſimum virum Franciſcum Almeidam, Eccleſiae Patriarchalis Oliſiponenſis Canonicum; Barcinone excudi iuſſit Alfonſi Rodriguezii *Exercitium Perfectionis, et virtutum Chriſtianarum*, atque hunc librum dicauit laudato viro, Epiſtola dedicatoria a Maianſio ſibi miſſa, quam Franciſcus Mena ſubſcripſit Madridii VI. Cal. Nouembreis anni 1740.

127. Illuſtriſſimus vir Franciſcus Xavier de Meneſſes, Ericeirae Comes, cum Iohanne V. Luſitaniae Rege perſaepe ſolebat ſermones ſerere de literarum ſtudiis promouendis, et mentionem frequentiſſime faciebat Gregorii Maianſii, quae Regi erat gratiſſima: nam, vt alia omittantur, ſuo iuſſu emerat exiguiſſimo pretio centum aureorum cl. viri Emmanuelis Pantoiae Bibliothecam manuſcriptam exquiſitiſſimam, et inaeſtimabilem. Praeterea idem Maianſius vt Regis animum ſibi magis conciliaret, per Ericeirae Comitem ei donauit, tum opera ſua edita, tum aliqua manuſcripta vitulinae chartae nitidiſſimae, et plurimi facienda: videlicet Dauidis Pſalterium ſecundum vulgatam editionem ob varias lectiones vtiliſſimum cum ſuis Gloſſulis: Gratiani Decretum cum antiquis omnibus Gloſſis magnificentiſſime ſcriptum, aureis literis initialibus, maiuſculis artificioſiſſime ſcriptis, et plus quam octingentis picturis eximiae varietatis ornatum: praeterea Gregorii IX. Decretalium libros quinque

ſimilis

similis magnificentiae cum integris Glossis. Quae opera procul dubio scripta fuerunt statim ac Decretalium libri compositi fuerunt in alicuius magni Principis gratiam; erant enim scripta sumtuosissime in charta maxima, et deerant sextus et septimus Decretalium libri. Donauit etiam Regi T. Liuii decem priores libros accuratissime scriptos anno qui praecessit Typographiae inuentionem. Cuius exemplaris scriptura elegantissima est, ea videlicet quam illius aetatis Typographi vt optimam sui temporis elegerunt. Ideoque multi dubitabant, an libri illi Liuiani typis essent expressi. Denique donauit Regi Dantis Comoediam, et nonnulla scripta Arabica recens inuenta, adiuncta epistola ad Ericeirae Comitem Oliuae data XVII. Cal. Maias anni 1741, vbi egregie Rex laudabatur: cumque hic resciuisset, Maiansium esse qui latuerat sub nomine *A. Amnis*; ipse Maiansius personam sibi detraxit, et memoratae epistolae inseruit hoc epigramma.

Ad

IOHANNEM V.

Lusitaniae Regem Personatus A. Amnis siue MAIANS.

Lege Theatrali personam ponere debet
Is qui displicuit. Cur ego, si placui?
Immo ideo. Persona tegat quos usus in artem
Turpiter eruditi, quique pudore carent.
Ingenui non est scaenae exercerier arte.
Cum Tu laudaris. Fabula non agitur.

Rex

Rex humaniſſimus datam Epiſtolam ad Ericeirae Comitem libenter audiuit, modeſtiſſime de ſe, magnifice de Maianſio dixit, dona literaria accipere dignatus fuit, et ſuo nomine Gregorio Maianſio gratias agi iuſſit, dixitque *ex libris illis vberiores fructus percepturum Maianſium, ſi eos apud ſe retinuiſſet.* Iuſſit tamen vt Comes Ericeirae cum aliis peritiſſimis viris Gratiani Decretum conferret cum exemplaribus editis, vt variae lectiones obſeruarentur.

128. Antonius Paſchalis et Garcia, Generoſus Valentinus, Gregorii Maianſii propinquus, nomen daturus equitum Fraternitati, quae a B. Virgine Maria, quam *Solitudinis* vocant, nomen habet; libellum ſupplicem offerre voluit, in quo Maianſius breuiter et dilucide expoſuit eius Genealogiam: et vt lectores alliceret, nonnulla ſparſit de Valentinorum Nobilitate, et Nobilium diſtinctione, in qua primas obtinent viri Generoſi, qui vni, illius Regni Foris vigentibus, Seuirorum Valentinorum Primates eſſe poterant. Prodiit in lucem libellus ille Valentiae anno 1742. in folio.

129. Pueri Poëticae ſtudioſi vix in Hiſpania verſificare poterant propterea quod *Bibliotheca Muſarum*, quam anno 1681. Barcinone ediderat Iohannes la Cavalleria et Dulach, vtriusque Iuris Doctor, nusquam venalis comparebat. Huic ſtudioſorum adoleſcentium incommodo medicinam reperit Maianſius: nam *Bibliothecam Muſarum* emaculauit maxime in ſtilo Caſtellano: et quae anonymus Gallus ediderat, Hiſpane reddidit, ortho-

graphi-

graphiam emendauit; et operi praemisit *Prosodiam* breuissimam, et luculentam, latens sub hoc anagrammate, *Geronimo Grayas*: neque enim ex mustaceo laureolam quaerere voluit. Atque hoc pacto editus est in lucem.

Gradus ad Parnassum, siue Bibliotheca Musarum, vel, Nouus Synonymorum, Epithetorum, Phrasium Poëticarum, et Versuum Thesaurus, cuius emendationem curabat Petrus de Ville, Lugduni, apud Fratres de Ville 1742. duobus voluminibus chartae octuplicatae.

130. Cardinali Caspari Molina dedicauit hos libros Petrus de Ville; non vero Maiansius, qui de illius gratia sibi concilianda minime sollicitus erat.

131. Asseuerauit Gregorio Maiansio nobilis vir Paschalis Escrivà, velle se suis sumtibus edere opera, quae Maiansio viderentur digna luce publica. Atque hic vt illius impensis colorem quaereret (nam Hispani Nobiles a commercio sunt alienissimi, et ideo plerique parum pecuniosi) et vt eius etiam voluntati gratificaretur, excogitauit Academiam instituere, cuius ille esset Praeses perpetuus, et Maiansius, Censor etiam perpetuus, vt ita facilius fieret quod vterque vellet in electione, et editione librorum, praesertim cum per constitutionem Academicam liceret, vt quod quisque opus offerre vellet Academiae, vt ab ea approbaretur, suis sumtibus edere, et dicare posset cui liberet: conuocauit igitur Gregorius Maiansius septem viros, Academiae ideam eis proposuit, Constitutiones

nes legit; et cum vtrumque ab eis approbatum esset, vno eodemque die in lucem prodiere haec duo opuscula.

Idea de la Academia Valenciana dedicada a recoger, i ilustrar las memorias antigoas, i modernas pertenecientes a las cosas de España, debajo de la invocacion de la Divina Sabiduria. Propuso esta Idea a los eruditos Valencianos Don Gregorio Mayans i Siscar en Valencia dia 25. de Agosto de 1742. charta quadruplicata.

Constituciones de la Academia Valenciana establecidas dia 25. de Agosto del año 1742. En Valencia en la imprenta de Antonio Bordazar, charta quadruplicata.

132. Hae Constitutiones lectu dignissimae, excusae postea fuerunt ad calcem *Praefationis* a Maiansio praefixae *Aerae Hispanae* Marchionis Mondexarensis anno 1744.

133. Valentinae Academiae symbolum excogitatum a Gregorio Maiansio huiusmodi est. Cornucopia quae visitur in veteribus numismatis Valentinis cum lemmate illo Cantici Canticorum: *Flores fructus parturiunt.*

134. In laudatis Constitutionibus referuntur aliqua opera manuscripta Gregorii Maiansii, quorum alibi iam est facta mentio, et praeterea *Isidori Pacensis Chronicon* a se collatum cum quinque exemplaribus manuscriptis: et *omnia fragmenta Iuris Ciuilis et Canonici ad Hispaniam pertinentia.* Denique a se desiderata, vtiliter ibi recensentur.

135. Inter Academiae Valentinae Conſtitutiones haec vna fuit, vt feria ſexta cuiuslibet ineuntis anni Orator ab Academicis electus liberis ſuffragiis, aut haberet, aut ſuo nomine legi iuberet Orationem Euchariſticam in laudem Diuinae Sapientiae, Valentinae Academiae Patronae. Iccirco electus in hanc rem Gregorius Maianſius, ſuo nomine legi iuſſit die praeſtituto Orationem ſic inſcriptam.

Accion de gracias a la Divina Sabiduria, Patrona de la Academia Valenciana. En Valencia por Antonio Bordazar, año 1743. charta quadruplicata.

136. In ea Oratione Maianſius ingenii et eloquentiae neruos intendit. Quod permirum eſt quantam inuidiam ei conflauerit, timentibus aliquibus quousque euaſura eſſet illa Academia, niſi aliqua impedimenta obiicerentur, quorum commemoratio non eſt huius loci, cum nobis ſolummodo ſit propoſitum vitam ſcribere literariam.

137. Vt editioni operum a Valentina Academia edendorum initium fieret; voluit Maianſius incipere ab eruditiſſimis *Operibus Chronologicis* Marchionis Mondexarenſis. Et dum haec Valentiae prelo committerentur, contigit euentus memorabilis, quem operae pretium eſt ab initio cognoſcere.

138. Quam erudita ſint Nicolai Antonii opera edita, docti ſciunt. Quanta vero fuerit illius viri doctrina, et quam late patens, ex ineditis operibus aeſtimari debet. Propterea Gregorius Maianſius cum in Regia eſſet Bibliotheca, vbi illius viri

viri autographa asseruantur, magnam illorum partem manu sua ingenti labore descripsit; *Anti-Dextrum* scilicet, *Anti-Iulianum*, *Censuram Historiarum Fabulosarum*, *Notas* in Auienum, et Excerpta ex aliquibus libris *Aduersariorum*, quos *Musarum* nominibus distinxit, inscripsitque. *Bibliothecae Hispanae nouae* additiones non descripsit Maiansius; quia cum ipse nunciasset Andreae Gonzalezio Barciae, Regii Castellae Senatus Consiliario Decano, extare illas in Bibliotheca Regia; Gonzalezius eas sibi describi curauit, vt illas vna cum *Bibliotheca Antoniana* a se plenius aucta ederet. *Anti-Dexter* acephalus est. *Anti-Iuliano* deest caput de *Episcopis Toletanis*. Vtrumque opus Latine scriptum, supplere, et edere Maiansius in animo habuit; et etiam *Auieni Notas* ordinare, et publici iuris facere. Sed commodius sibi visum fuit a *Censura Historiarum Fabulosarum* incipere: quia, licet huius operis eruditio tanta non sit, ac illa *Anti-Dextri*, et *Anti-Iuliani*; illud scripsit eius auctor in Hispanorum gratiam: et cogitabat Maiansius idem opus supplere multa scribens ad euertenda conficta *Chronica* Dextri, Maximi, Luitprandi, Iuliani, et alia his consimilia, argumentis vtens, quae neque Iosepho Pellicerio, neque Nicolao Antonio, neque Marchioni Mondexarensi in mentem vnquam venerunt. Maiansius igitur Nicolai Antonii *Censuram* edidit hoc titulo.

Censura de Historias Fabulosas, obra postuma de Don Nicolas Antonio, etc. Van añadidas algunas cartas del mismo Autor, i de otros eruditos. Publica dhas obras Don Gregorio Mayans i Siscar, autor de

la Vida de Don Nicolas Antonio. En Valencia por Antonio Bordazar de Artazu, anno 1742. in fol.

139. Hoc opus Gregorius Maiansius dedicauit Iohanni V. Lusitaniae Regi, Oliuae pridie Cal. Octobreis anni 1742. mittens illud Ericeirae Comiti, vt id Regi traderet, cui fuit acceptissimum.

140. Editam a se olim Nicolai Antonii *Vitam* latius scripsit Maiansius designatis aliquibus erroribus illius viri eruditissimi. In ea *Vita* mentionem fecit cl. auctor *Censurae* suae libelli inscripti, *Hispania Primitiua*, quae *Censura*, licet grauissima, et eruditissima, mirum est quantum perturbauerit aliquorum animos, quos ipse nullo modo offenderat. Proposuit etiam ideam continuandi *Censuram Antonianam*, quae si in lucem prodiret, complementum adderet fictorum *Chronicorum* profligationi, quae in Hispania adhuc laudabiliter allegantur.

141. *Epistolae* adiunctae *Censurae* sunt viginti quinque perquam eruditae, aut necessariae ad fictorum Chronicorum profligationem; et earum auctores hi, Nicolaus Antonius, Iohannes Lucas Cortes, Caspar Ibañez de Segovia Marchio Mondexarensis, Iohannes Duran de Torres, Thomas Legionensis Iesuita, Iosephus Pellicer, Antonius Augustinus, Antonius Covarrubias, Hieronymus Roman de la Higuera, Hieronymus Blancas, Gregorius Maiansius, Augustinus Sales, cui Maiansius commisit, vt *Censurae* Nicolai Antonii *indicem* conficeret, et vt errata typographica obseruaret, et corrigeret; atque vtrumque fecit. Quam inuidendum

dendum fuerit hoc eximium opus a Maiansio editum, operae pretium est Lectorum memoriae tradere.

142. Nesciebat ipse cum hanc *Censuram* edebat, quatuor ex famosis Laminis Granatensibus manasse Granatae, et ibi esse in veneratione tanquam Sanctorum reliquias; sed existimabat omnes Romam fuisse perlatas, vbi ab Innocentio XI. damnatae fuerunt tanquam monumenta pernicioſe conficta. Itaque in Nicolai Antonii *Vita*, et in Dedicatione inscripta Iohanni V. Lusitaniae Regi, dixit, Granatenses Laminas a Pontifice Romano condemnatas fuisse, nulla adhibita distinctione. Ob hanc causſam Ecclesia Montis, quem Ilipulitanum vocant, Madridium misit Didacum Nicolaum de Heredia, Canonicum suum, vt Laminarum suarum veperationem aduersus Gregorium Maiansium tueretur. Idem Heredia auxilium petiit ab Iohanne Francisco de la Cueva, in Regii Castellae Senatus Camera Consiliario, Granatensis Cancellariae olim Praeside, cuius magna erat auctoritas apud Cardinalem Molinam, Regii Castellae Senatus Gubernatorem, qui Cueva auctore et impulsore in Gubernationis Senatu proposuit, quid facto opus esset vt Maiansii impietas (sic enim appellabatur sincerum verissimumque iudicium) reprimeretur. Cardinali Molinae visum fuit vno eodemque tempore apprehendere, Nicolai Antonii *Censuram* vbicumque esset venalis: praeterea Marchionis Mondexarensis *Heram Hiſpanam*, quae Valentiae excudebatur: et omnia manuscripta quae Maiansius Olim in suis aedibus haberet. Quam sententiam

reliqui Senatores obsequii caussa secuti sunt, vno Andrea Gonzalezio Barcia, Consiliariorum Decano, et viro fortissimo, obsistente. Ac ne is Gregorio Maiansio rem omnem declararet, et ne cautione adhibita Cardinalis iussa Maiansius eluderet; X. Cal. Aprileis clam misit tabellarium, qui magno itinere quinquaginta leucis Hispanicis emensis Valentiam pernenit die sequenti mandata perferens Petro Valdesio Iudicum Capitalium Praefecto, vt statim ac literas acciperet, auxilium peteret a summo Regni Valentini Militiae Praefecto; in ea Vrbe relinqueret, qui certo die et hora Nicolai Antonii *Censuram Historiarum fabulosarum*, et Marchionis Mondexarensis *Aeram Hispanam* apprehenderet, idem ipse facturus eodem tempore Oliuae in Maiansianis manuscriptis. Cum igitur Valdesius Oliuam profectus fuisset VIII. Calendas Aprileis cogitans eo peruenire sequenti die; superuenit tempestas adeo terribilis vt Petri Valdesii vehiculum prope Suecam luto infixum haeserit, vnde sedecim homines aegre illud subtraxerunt; et interea Maiansius praemonitus fuit, mala in se inuentari, forti tamen animo esset. Gregorius Maiansius nullius criminis sibi conscius, per quod infamiam aliquam timere posset, aequanimiter euentum expectauit. Cum igitur mane quarto demum die emensis nouem leucis, tandem Petrus Valdesius Oliuam peruenisset; statim Maiansius iussit eum, qui secreto ad se illum vocatum significauitque perurbane ac dissimulanter, ab Regii supremi Castellae Senatus Gubernatore habere se mandata, quae in ipsa Maiansii domo exequi debeant

Itaque

Itaque hora condicta ad vesperam, discessit Maiansius hilaritatem simulans vultu, premens corde altum dolorem, et secum magno fluctuans curarum aestu, cum quid futurum esset, omnino ignoraret.

143. Venit Valdesius hora condicta, et statim ac significauit, sibi mandatum fuisse, vt omnia Gregorii Maiansii manuscripta secum asportaret; sciens vir integerrimus hoc perpetrari optimo et sapientissimo Rege inconsulto, cuius innocentissimam voluntatem ipse sciebat; adeo indignanter hoc tulit, atque oratione adeo graui, et vehementi, aduersus Cardinalis impotentiam insurrexit, vt Petrus Valdesius veluti fulmine percussus, prius haeserit attonitus, et mox animum desponderit. Atque eo vini potiuncula refecto, *Pareo*, inquit vir fortissimus, *nomini Regis, etsi harum rerum nihil conscii. Vno ictu omnes anteactae vitae meae labores praeciduntur, ne mihi vlla sit spes proficiendi proximo. Sed Dei Prouidentia huic malo medicinam afferet.*

144. His dictis secum abstulit Valdesius centum, et septem volumina Maiansii manu exarata: quorum inuentarium ipse Maiansius dictauit, ne ille diutius Oliuae moraretur, et ne Pater eius, qui lecto decumbebat, aliquid resciret. Et tametsi ille Gregorium filium suum interrogasset, *Ecquid ageretur? Gloriosa nobis*, inquit Gregorius; *sed cum Regio nomine agantur, silere debeo.* Voluit Valdesius Maiansii vxorem inuisere vt se apud eam excusaret. Sed ipse noluit lactationis praetextu. In quibus factis mirifice eluxit Gregorii Maiansii pru-

dentia, qui domi suae tantum dolorem dissimulare potuit, et illum obtegere sibi coniunctissimis patri et vxori.

145. Statim ac Valdesius discessit, conuersus Maiansius ad septem amicos ait, *Venite, scribamus*, dictauitque totidem epistolas ad diuersos. Earum argumentum erat: Nicolaum Antonium, et Marchionem Mondexarensem, viros fuisse eruditissimos, sapientissimos, modestissimosque. Se superiorum permissu edidisse illius *Censuram Historiarum fabulosarum*, et imprimere huius *Aeram Hispanam*. Si in eorum scriptis aliquid erat (quod nullo modo crederet) vel Religioni Christianae, vel Regis Iuribus parum consentaneum; designarent illud, notarentque; non tamen sibi eriperent manuscripta sua. Quod si in aliquo ex his, quae nemo viderat, non nihil esset dignum reprehensione publica; ostenderent, ac, si placeret, delerent; reliqua vero sibi reliquerent: denique Personam esse delicti capacem, non inanima scripta: quae si culpandum aliquid haberent, auctorem culpae sequi debebant. Et si hic innocens erat; iniquè illa extorquebantur. Denique omnes honesti viri labores, in vtilitatem Reipublicae Christianae et Literariae vtiliter exantlatos, vno momento perditum iri, nescire se qua iniuriae specie fieri posset. Haec primis literis Maiansius.

146. Paullo postea intellexit, vt nefarium crimen sibi obiici, scripsisse, *esse confictas Lauinas plumbeas Granatenses, seque ob eam causam etiam accusatum fuisse apud supremum Inquisitionis Tribunal.*

bunal. Verum ibi Herediae accuſatio deſpecta fuit. Nam cum Maianſius rem omnem reſciuiſſet; dedit literas ad violatae Fidei Quaeſtorem maximum, et ad quatuor alios Inquiſitores, in quibus declarauit, in eo negotio de quo agebatur, ſe nihil aliud egiſſe niſi credere et praedicare, Innocentium XI. iuſtiſſime damnaſſe Laminas plumbeas Granatenſes, earumque defenſores anathemate percuſſiſſe, eiusque edictum publicatum fuiſſe in omnibus Hiſpaniae Eccleſiis, et ad perpetuam rei memoriam praefixum fuiſſe *Indici Expurgatorio.*

147. Repulſus igitur Heredia ab Inquiſitoribus, acrius redintegrauit pugnam per Cardinalem Molinam, ſupremi Caſtellae Senatus Gubernatorem, qui vt Maianſio negotium magis faceſſeret, Regii Caſtellae Senatus Patronis Fiſcalibus cauſſam illam commiſit. Gregorius vero Maianſius tum vt expenſas ſumtuoſiſſimae litis vitaret; tum vt honeſtius ſe defenderet; neque liti ſe offerre voluit; neque procuratorem nominauit; ſed per curſores publicos, tum ad Cardinalem Molinam, tum ad Fiſcales ſcribebat, vt conſiderarent, ſe veritatis, imo et Religionis cauſſam tueri, cum Laminae illae partim contrariae eſſent Hiſtoriae Eccleſiaſticae, partim ex Alcorano ipſo deſcriptae; omnes ita barbarae, vt ſtilus ipſe fictionem oſtenderet, et orthographia etiam eandem argueret. Quae omnia Maianſius minutiſſime et luculenter probauit: cumque Guilielmus Klarkius, Regi a conſcientia, ei ſignificaſſet, vt videret, ac conſideraret, an oporteret diſtingui Laminas, quae Granatae manſerunt,

ab iis quae Romam allatae fuerant; ipse manifeste probauit, omnes procul dubio confictas fuisse, cum in illis quae Granatae manserunt mentio fiat Neronianae Christianorum persecutionis relatae ad annum secundum Neronis imperii, cum certissimum sit, in decimo eam contigisse. Magnam praeterea argumentorum et copiam et vim aduersus eas Laminas congessit, maxime vrgens, in illis laudari opera, vt recentia figmenta damnata ab Innocentio XI. Quatuor vero Laminas ideo Granatae mansisse, quia cum haberentur tanquam Sanctorum virorum reliquiae; Petrus Castrius, Archiepiscopus Granatensis, suorum iurium tenacissimus, auctoritate Episcopali munitus eas retinuit.

148. Eodem tempore Maiansius minutissime instruebat Iosephum Borrullium, Regium Fiscalem in Indiarum Senatu, vt is diligenter edoceret Andream Gonzalezium Barciam ea omnia, quae conducerent ad sui defensionem: et Fiscales etiam Regii Castellae Senatus, ne quid facere auderent, quod rationi et iuri contrarium esset. Denique vix tertius mensis completus fuit; cum Valentiae pridie Calendas Iulias anni 1743. omnia manuscripta restituta fuerunt Gregorio Maiansio, et ea quidem intacta, ita iubente supremo Consilio Gubernationis, quod absque vllo Maiansii sumtu id fieri voluit, atque ita vti iussum est, executioni mandatum fuit.

149. Supererat tamen difficultas recuperandi Nicolai Antonii *Censuram Historiarum fabulosarum*, et Marchionis Mondexarensis *Aeram Hispanam* excudi

cudi coeptam, cupiente Cardinale Molina, et adnitente, vt in illis libris aliqua notarentur, vt eorum librorum apprehenſioni ſpecioſus aliquis eſſet color. Aiebat Maianſius, vt ſiquidem delictum arguebatur, notanda deſignarentur: quae ſi bene notarentur, ſe volentem, aut nolentem, id laturum fuiſſe: ſin male, contradicturum. Nam aduerſus reum iuſtae defenſioni paratum, et inauditum; vbi nulli publici tumultus timeri queunt, nihil ſtatui poteſt. Res de die in diem protrahebatur; difficilis enim erat pugna aduerſus Cardinalem, cui reliqui Senatores aduerſari recuſabant. Sed cum Maianſius ſcripſiſſet Cardinalibus Gonzagae, et Paſſionei, ipſique Pontifici Romano, Lamarum Granatenſium condemnationem nihili fieri; cumque illuſtriſſimus Franciſcus Almeida ſaepiſſime Maianſii cauſſam commendaſſet apud Andream Gonzalezium Barciam erga Maianſium valde propenſum; tandem aliquando de ſupremi Gubernationis Conſilii ſententia librorum reſtitutio facta fuit, decernente ac declarante illo Senatu VII. Cal. Nouembreis anni 1743. *ita fieri debere absque vllo Gregorii Maianſii ſumtu, etiamſi praeceſſiſſet iuſſum contrarium Cardinalis Molinae, Epiſcopi Malacitani, Gubernatoris Conſilii Regii.*

150. Qua reſtitutione facta, Gregorius Maianſius, qui Cardinali Molinae ſcripſerat, ſe effecturum vt *Aerae Hiſpanae* librum, quem comprehendi iuſſerat, ipſe Regi offerret; propoſitum ſuum re ipſa confirmauit. Per eum enim Philippo V. Hiſpaniarum Regi dedicauit opus illud eximium, quod in lucem edidit hoc titulo.

Obras Chronologicas de Don Gaſpar Ibañez de Segovia Peralta, i Mendoza etc. Sas publiça de orden, i a expenſas de la Academia Valenciana Don Gregorio Mayans i Siſcar, Cenſor de dicha Academia. En Valencia por Antonio Bordazar de Artazu, año 1744. in fol.

151. Opera, quae hoc volumen continet, ſunt haec.

Primum, Marchionis Mondexarenſis *Aera Hiſpana*, liber multiplicis et egregiae eruditionis. Eius argumentum eſt, Aeram Hiſpanam triginta et octo annis praecedere Incarnationem Chriſti, ſiue, quod idem eſt, triginta nouem annis, Natiuitatem eius, ſubducto eo tempore, quod eſt a die I. Ianuarii ad 25. Martii; quam ſententiam Maianſius in eruditiſſima *Praefatione* ſua multis argumentis confirmauit. Certe dubitari nequit, quacumque tandem ratione computentur Incarnationis, et Natiuitatis anni, illos praecedere nouem menſes.

Secundum, Tractatus *de Aera Caeſaris* auctore Equite Petro Mexia, extractus ex *lib. III. Siluae Variae Lectionis* eiusdem Mexiae.

Tertium, *Iohannis Vergarae Canonici Toletani Aera Caeſaris, et de eius ſupputatione Digreſſio* deſumpta ex *capite tertio Deſcriptionis ſummi Templi Toletani* Blaſii Ortizii, quod caput laudati Vergarae eſt, non Ortizii teſtante Ambroſio Morale *Chronicorum lib. VIII. cap. 51.*

Quartum, *Examen Chronologicum anni quo Mauri in Hiſpaniam ingreſſi fuerunt*, quod antea iam fuerat excuſum Madridii anno 1687. charta quadruplicata.

Quin-

Quintum, Marchionis Mondexarensis *Epistolae duae* lectu dignissimae ad idem argumentum spectantes.

152. His operibus praemisit Gregorius Maiansius longam *Praefationem*, in qua late egit de Hispanicis subsidiis factis, et faciendis ad res Hispanas illustrandas, et maxime *de Aera Hispana*, cuius originem, et vsum explicauit, Marchionis Mondexarensis sententiam validissimis rationibus et monumentis propugnans, confirmans, et illustrans, quae, vti dictum est, eo tendit, vt stabiliatur, Annos Incarnationis et Natalis Christi diuersos esse, vtpote a diuersis initiis nouem mensibus inter se distantibus computandos in quacumque annorum hypothesi. Si igitur de prima Epocha dicitur praecedere vulgarem Aeram Christianam triginta octo annos; de altera aliter dici debet. In hac *Praefatione* promisit Maiansius suis lectoribus Nicolai Antonii *Anti-Iulianum* opus inter Antoniana eruditissimum; sed illud nondum edidit procul dubio inuidiae vitandae causa.

153. *Praefationi* adiunxit Gregorius Maiansius *Constitutiones Academiae Valentinae* a se factas; idemque laudata *Opera Chronologica* dicauit Philippo V. Hispaniarum Regi per manus fratris Caspari Molinae, Episcopi Malacitani, supremi Castellae Senatus Gubernatoris, qui operis editioni vehementer obstiterat; et in epistola quam ad eum dedit Maiansius Calendis Ianuariis anni 1744, aperte illi proposuit, et occulte opposuit clarissimos illos Episcopos, qui Historiam Hispanam illustrarunt.

154.

154. Persecutio illa paullo ante memorata, etsi Gregorio Maiansio non solum honesta, sed etiam glorioſa fuerit; multum ei nocuit. Nam Iohannes V. Luſitaniae Rex cupiens eum largiter remunerari ob libros pretioſiſſimos, quos ab eo acceperat, iuſſit fabrefieri munus ſua liberalitate digniſſimum: et, vt Comes Ericeirae ſcripſit, deſtinatum Maianſii delicatiſſimo guſtui. Sciens autem Rex munificentiſſimus publicam illam perſecutionem; et Cardinalem Molinam auſum fuiſſe reprehendere in ipſo Gubernationis Senatu, Gregorium Maianſium dedicaſſe Regi Luſitaniae Nicolai Antonii *Cenſuram Hiſtoriarum Fabuloſarum*; diſtulit hac liberalitatem ſuam in aliud tempus. Mox autem Regi ſuperuenit morbus, quo eius memoria debilitata fuit; ac demum fatalis dies confecutus, quo animam efflauit, antequam Gregorius Maianſius experiretur eius munificentiam, a quo ſaepiſſime laudatus fuerat.

155. Ex eo tempore Academia Valentina, quam paullo ante Gregorius Maianſius inſtituerat, quaeque feliciter progredi incipiebat; collabi coepit. Alii enim aduerſitatem eius timebant, refugiebantque Academiam frequentare; alii res literarias regere volebant ſuo arbitratu Conſtitutionibus Academicis inſuper habitis. Ipſe Praeſes fugitabat. Sed tamen Gregorius Maianſius, etſi abſens, vt potuit, per aliquot annos Academiam ſuſtinuit, donec perſtiterunt duo, aut tres, qui illam frequentarent, nec defuit qui vellet Orationem annuam habere.

156.

156. Sexto Eidus Aprilis anni 1744. supremum obiit diem Paschalis Maiansius, cuius mortem filius eius Gregorius acerbissime luxit. Fuit enim vir probissimus, et licet literas parum coluerat; eas peramabat. Gregorium filium suum natu maiorem impense dilexerat; et eum vna cum reliquis superstitibus duobus filiis, Emmanuele, et Iohanne Antonio, institutum, cumulauit praeterea quinta et tertia parte bonorum suorum, quod secundum leges Castellae ei licebat facere. Praeter eos susceperat ex vxore sua nobili Maria Sisear quinque liberos, qui iam diu decesserant, videlicet, Bonaventuram, qui Gregorio fuerat natu maior, Franciscum Paschalem, Petrum Iohannem, Vincentium, et Mariam Annam.

157. Eodem anno 1744 Orationem Academicam habuit Stephanus Bru, Praepositus Valentinus, quam Gregorius Maiansius Censoris Academici partes agens probauit. Et quoniam septem annis sequentibus idem munus exercuit, breuitatis caussa hic ostendum indicabimus, eum Orationes laudasse illustrissimi viri Francisci Almeidae, Assensii Sales Praepositi Valentini, Iohannis Antonii Maiansii, Generosi Valentini, fratris sui, cl. viri Augustini Otoleii Bazterrae in supremo Inquisitionis Tribunali Agentis Fiscalis, cl. viri Petri Albornozii Archiepiscopi Valentini Vicarii Generalis, Equitis Laurentii Boturini Beneduci Regii Indiarum Historici, et Vincentii Albiniane Praepositi Valentini, qui anno 1751. finem imposuit Orationibus Academicis: quae solae Academiae nomen sustinebant, in reliquis omnibus sopito prelo.

Grego-

quam vtilem, vbi egregie depinxit Iohannis Marianae ingenium, ſtudia et mores. Prodiit illud opus hoc titulo.

Advertencias a la Hiſtoria del Padre Juan de Mariana, ſu autor Don Gaſpar Ibañez de Segovia, Peralta, i Mendoza etc. Van añadidas algunas Cartas, cuyas obras publica de orden, i a expenſas de la Academia Valenciana Don Gregorio Mayans i Siſcar, Cenſor de dicta Academia. En Valencia por la Viuda de Antonio Bordazar de Artazu, anno 1718. in folio.

162. Hae *Animaduerſiones* incipiunt ex *cap. 24. lib. VI. Hiſtoriae* Iohannis Marianae, et deſinunt in *cap. 18. lib. VII.* ſuntque numero quatuor ſupra ducentas: et in eisdem capitibus totidem praetermiſſos errores adnotaſſe dicitur Iohannes Antonius Maianſius, Gregorii frater. Vnde facile colligitur, quam vtile fuerit Gregorii Maianſii conſilium conficiendi abſolutum Notarum opus ad omnes libros et capita illius *Hiſtoriae*. In animo ſibi erat, et cum typographis Lugdunenſibus iam conuenerat, integram Marianae *Hiſtoriam* edere, cuius textui ſubiicerentur Petri Mantuani *Animaduerſiones* ſecundum primam editionem Mediolanenſem anni 1611. apud Hieronymum Bordon: ſingulisque Mantuani *Animaduerſionibus* ſubiungi debebat *Hiſtoriae Marianae Defenſio aduerſus Mantuanum* auctore cl. viro Thoma Tamayo de Vargas. His addenda erat Gregorii Maianſii *Epicriſis*, et eiusdem plurimae aliae *Animaduerſiones*, quarum numerus tantus eſt, vt ſolum ab illo factae vsque ad *cap. 14. Lib. I.* ſint nonaginta ſex, quae totidem ſunt inſtar

Diſpu-

Disputationes aduersus totidem Marianae errores; ingens vero opus continuare desiit, cum ob typographorum Lugdunensium infortunia, tum ob suorum aduersariorum potentissimam impotentiam. Sed tamen in animo habet *Notas* illas continuare per totum librum primum ne omnino labor ille frustra susceptus videatur.

163. In Marchionis Mondexarensis *Animadversionum* Dedicatione data XVI. Cal. Maias anni 1746. ad excellentissimum virum Ferdinandum Silvam Ducem Oscensem, ait Auctor se occupatum esse in scribenda *Vita Ferdinandi Toleti, tertii Ducis Albae:* et quamplurimi sunt qui dicunt in eius Bibliotheca se vidisse stupendum apparatum ad eam scribendam, partim monumentorum ineditorum, partim excerptorum ex varia et multiplici lectione, et praecipue ex narrationibus eorum, qui rebus ipsis interfuerunt.

164. Quantum laborauerit Vincentius Ximeno, Doctor Theologus, in *Scriptoribus Regni Valentiae* illustrandis, optime declarat eius Bibliotheca edita Valentiae anno 1747. Is a Maiansiis fratribus opem literariam petiit, et obtinuit vt ipse praedicat. Gregorius vero Maiansius ex delegatione supremi Castellae Senatus publice probauit eius opus III. Cal. Augustas anni 1746. Epistola Censoria perquam diserta et amoena est, quam a se conuersam in Latinam linguam Hannoueram misit ad Danielem Clementem literatissimum virum, vt eam ederet vna cum *Bibliothecae* suae *Specimine*. Sed seuo in eruditissimi Clementis manus peruenit cum

scilicet *Specimen* iam editum erat: et simile infortunium passa est altera *Epistola* multiplicis doctrinae ad Michaëlem Casirum scripta, et ad laudatum Clementem missa, *de Historicis operibus falso tribuis Mauro Rhaf.*

165. Optime intellexit illustrissimus vir Franciscus Almeida, quanti fieri deberent Marchionis Mondexarensis *Dissertationes Ecclesiasticae*: cumque sciret, quatuor priores Caesaraugustae editas a Didaco Dormer anno 1671. emendatas et auctas fuisse ab auctore, et has totidemque alias extare apud Gregorium Maiansium; ab eo obtinuit omnes octo, easque prelo tradidit: ob typographi autem cunctationem ad superos abiit antequam editas videret. Prodierunt postea in lucem hoc titulo.

Dissertaciones Eclesiasticas por el honor de los antiguos Tutelares contra las ficciones modernas por Don Gaspar Ibañez de Segovia i Peralta etc. Lisboa en la nueva imprenta Silviana 1747. Parte Primera, i Segunda sacadas a luz por la diligentia de Don Gregorio Mayans i Siscar. duobus voluminibus in folio.

166. Iosephus Rodriguez, sodalitii Sanctissimae Trinitatis Monachus calceatus, laboriosissimus vir, qui IV. Cal. Decembreis anni 1703. obiit, suae *Bibliothecae Valentinae* inchoatam reliquit editionem. Auctor fuit Monachis Gregorius Maiansius, vt eam publici iuris facerent; tum ne *Bibliothecae* pars maxima iam excusa periret; tum vt auctoris laboris sui pretium esset, lectorum lectio. Atque ita

ita factum est, et ex delegatione Regii Castellae Senatus Maiansius opus illud approbauit XV. Cal. Aprileis anni 1747.

167. Initio huius anni scripsisse dicitur Gregorius Maiansius *Examen Concordati pacti conuenti anno 1737. inter Clementem XII. et Philippum V. Hispaniarum Regem.* Coniectura inde ducitur, quod opus illud tantam prae se fert eruditionem Iuris Canonici, et Hispani, et Historiae Ecclesiasticae, ac secularis, et ita ordinatam, et perspicue tractam, vt doctissimorum hominum iudicio a nemine alio nisi Gregorio Maiansio scribi potuerit. Quod opus licet excusum sit sub alterius nomine, non tamen vidit lucem publicam. Neque solum hoc opus memorati argumenti scripsisse dicitur; sed plurima alia, quae viro sapientissimo, et modestissimo in gloria sunt. Et fortasse hi sunt Tractatus quos promsit in suarum *Disputationum Iuris* Praefatione.

168. Cum ob repentinam Hispaniarum Regis Philippi V. mortem, quae contigit VII. Eidus Iulias anni 1746. Ferdinandus VI. successisset; voluit Maiansius animum suum erga optimum Principem ostendere. Eam ob caussam manum iniecit in libellum, in quo Iohannis Baptistae Coraccciani tria opuscula leguntur, quae magnus ille vir, cum adolescens esset, effecerat. Primum continet *Nuncios e Parnasso allatos*, in Traiani Bocalini modum conflictos; sed magis scientifice: Secundum, animi ludibundi veluti puerilia praeludia, inscriptum, *Horae Vacationis*. Tertium,

est idea artis *Logicae* in gratiam eorum qui procul a scholis literaria curricula non conficiunt. Gregorii Maiansii finis, prout ipse aperte manifestavit, solum fuit ostendere, se per quasdam ficti-unculas multa posse docere: quod egregie praestitit in duobus *Nunciis* a se confictis, quorum secundus praecipue legi meretur ob cogitationes literarias quas continet ad artes rationales spectantes. Ibi meminit auctor suae *Ratiocinatricis*, sive *Artis vtendi ratione*. Nec minus elegans est *Praefatio*, vbi perbelle disputat de fictionibus, et earum vtilitate. Haec opuscula dicata Ferdinando VI. IV. Eidus Iulias anni 1747. prodiere in lucem hoc titulo.

Avisos de Parnaso, su autor el Dotor Juan Bautista Coracchini Presbitero, Cathedratico de Mathematicas de la Universidad de Valencia. Los publican a expensas de la Academia Valenciana Don Gregorio Mayans i Siscar, Censor de dicha Academia. En Valencia por la Viuda de Antonio Bordazar, anno 1747. octuplicata charta. In fine huius libelli legitur *Index operum Doctoris Iohannis* Baptistae Coracciani, quae exstant in Bibliotheca Maiansiana.

169. Anno sequenti Gregorius Maiansius edidit

Advertencias de Don Miguel Sanchez dadas al Dotor Don Thomas Ferrandis de Mesa i Moreno. En Madrid (por Juan de Zuñiga) *anno 1748.* charta quadruplicata. Opus acris iudicii, cuius eruditio ipsum prodit auctorem.

170.

170. Cum videret Christophorus Coret et Peris a Latinae linguae studiosis desiderari suam *Dialogorum* Iohannis Ludouici Viuis *versionem*, eam iterum commisit prelo: eandemque Gregorius Maiansius ex Delegatione supremi Castellae Senatus approbauit, Epistola Censoria data Oliuae Cal. Martiis anni 1749.

171. Idem Christophorus Coret edere cupiens libellum inscriptum *Noches i Dias feriados sobre la Sintaxis del Maestro Juan Torrella*, obtinuit vt Regius Castellae Senatus iuberet Maiansium sententiam dicere, qui IV. Nonas eiusdem Anni doctissima Epistola ostendit quid sentiret de praeceptorum inutilium, et Magistrorum ea docentium multitudine, deque ipso auctore *Noctium et Dierum vacantium*, quod opus in lucem prodiit anno sequenti.

172. Hieronymus Ortiz de Sandoval, Meliorratae Comes, a Gregorio Maiansio petiit, ne grauaretur e Latina in Hispanam linguam conuertere, et ad se mittere Clementis XI Orationem ad Cardinales habitam, cum electus fuit Pontifex Romanus; eique morem gessit Maiansius, cuius interpretatio Hispana prodiit Hispali anno 1750, *in fol.* Habet Maiansius singularem dexteritatem facilitatemque interpretandi ad verbum Latinam linguam: sed dicere solet, id sibi multo difficilius esse, quam Latine scribere: altero enim modo mens alligata est; altero, libera.

173. Inter eximios literarum patronos, qui hodie viuunt, multum emicat Otto Fridericus

Comes de Lynden. Is sciens Gregorii Maiansii Bibliothecam esse thesaurum literarium, ab eo petiuit aliqua opera, quae luce publica digna essent: et nominatim Iosephi Emmanuelis Minianae *de Bello Rustico Valentino libros tres.* Maiansius vt gratum animum erga Comitem Lindenum ostenderet; ex Hispana lingua in Latinam conuertit, additis plusquam quadringentis notis, Bachalaurei Petri Rhuae eruditissimas *Epistolas aduersus Antonium Guevaram Episcopum Mindoniensem*, easque misit Comiti Lindeno cum epistola bene longa et erudita ad eum data VIII. Calendas Augustas anni 1750. Hunc libellum auide expectat Respublica Literaria, vt Petri Rhuae obscura fama magis clarescat ob nouum linguae cultum, notasque. Atque vtinam in lucem prodeat Hispane et Latine, vt alterum opus cum altero facilius possit conferri, et Maiansii dexteritas, quae mirifica est, in Latinorum librorum versione, melius appareat.

174. Praeterea idem Maiansius Comiti Lindeno misit Iosephi Emmanuelis Minianae *Bellum Rusticum Valentinum* graui elegantique praemissa Dedicatione data Oliuae VII. Eidus Septembreis anni 1752. *Minianae Vita* auctior est, quam edita fuit in *Continuatione Historiae Iohannis Marianae*, adiuncta tabula chorographica Regni Valentiae, et indice locupletissimo. Latinissimae Historiae titulus hic est.

Ios. Emman. Minianae, Valentini, Ordinis Sanctissimae Trinitatis, Redemtionis Captiuorum sodalis, de Bello Rustico Valentino libri tres, siue Histo-

ria

via ac ingressu Austriacorum Foederatorumque in Regnum Valentiae, ex Bibliotheca Gregorii Maiansii, Generosi Valentini. Hagae-Comitum apud Petrum de Hondt 1752. charta octuplicata.

175. Nobilissimus Gerardus Meerman, Syndicus Roterodamensis, vir natus ad propagandas literas, cupiens prodesse studiosae legum iuuentuti, a Gregorio Maiansio petiit vt sibi copiam faceret suarum *Disputationum Iuris:* cumque ille haberet septuaginta, quae, siue quia breuiores essent, siue quia limatiores, facilè et breuiter describi possent; misit eas Meermano, triginta aliarum transmissionem differens in tempus opportunius. Itaque eruditissimi Meermani beneficio in lucem prodierunt iamdiu expectatae

Disputationes Iuris, Lugduni Batauorum apud Petrum Van Der Eyk et Cornelium de Pecker 1752. duobus voluminibus chartae quadruplicatae.

176. Harum *Disputationum Praefatio* multa continet ad Gregorii Maiansii Vitam literariam pertinentia. Praesertim vero indicat fere omnes suas *Disputationes Iuris* a se adolescente scriptas fuisse initio studiorum suorum legalium. Ex quo facile intelligi potest, quid expectari debeat ab aliis *Disputationibus* elaboratis maturiore aetate; quanquam quod attinet ad earum doctrinam, et stilum; illae quidem scriptae graviter, et eleganter. Nimirum earum contextus plerumque solet componi ex Iurisconsultorum et Imperatorum ipsissimis sententiis subtiliter connexis, accedente semper ne-

ceſſaria eruditione, et aliquando etiam ad miraculum copioſiſſima. Stilus autem vbique purus eſt, atque perſpicuus. *Diſputationum* argumenta plerumque ſolent eſſe diſcentium neceſſitati ac commodata; non ingenii (quod in eo maximum eſt) oſtentationi quaeſita. In eadem *Praefatione* memorat Auctor ſe elucubraſſe *Commentarios ad triginta Iurisconſultorum Fragmenta:* et eorum ſpem lectoribus facit. Credere par eſt, in eis bonam Iurisprudentiae partem enucleatam eſſe ea diligentia et arte, quae auctori conuenit. Ibidem etiam proponit ideam *Iurisconſulti*, ſiue *libri de Iurisprudentia Romanorum illuſtranda*, quae idea melius ibi, quam hic legetur.

177. Miſit etiam liberaliſſimus vir Nobiliſſimo Meermano *Tractatus Academicos* Ioſephi Borrullii, Primarii Salmanticenſis Academiae Iuris Ciuilis Profeſſoris, et Regii Indiarum Senatus Fiſcalis, ſane quam doctos, vna cum *Vita* laudati Borrullii, quae opera auide expectant Iurisprudentiae ſtudioſi.

178. Idem Gerardus Meermanus, meritis ſuis celebratiſſimus vir, certiorem fecit cl. Maianſium, velle ſe edere *Nouum Theſaurum Iuris Ciuilis, et Canonici*, qui ſelectiſſimorum virorum opera contineret: et a Gregorio Maianſio facile obtinuit vt ad ſe mitteret quamplurimos vtriusque Iuris interpretes Hiſpanos, quos ipſe Meermanus videre et legere cupiebat; et praeterea quoslibet alios, quorum opera edita, aut inedita, Maianſio digna viderentur luce publica. Selegit vir acerrimi iudicii

iudicii opera Francisci Ramos del Manzano, et Iosephi Retesii, quamplurimis Tractatibus ineditis aucta: Doctoris Nieto manuscriptum *Tractatum de Praelegatis*: Nicolai Antonii *de Exilio libros* cum plurimis additionibus posthumis auctos: Iohannis Suarez de Mendoza *Commentarios ad legem Aquilliam*, et Iohannis Alxamirani Velazquez *in priores tredecim libros ex viginti quaestionum Q. Cervidii Scaevolae Commentarium*, quibus adiunxit inedita Ianua Costa, *Commentarios, seu Praelectiones ad titulum Digestorum de servitutibus*: item ad quatuor titulos Codicis, *ex delictis defunctorum in quantum haeredes conueniantur*; *de constituta pecunia*: *de Probationibus*, et *de Testibus*, atque vt amico optime de se merito voluntatem suam plenius ostenderet, misit ei plusquam centum *Tractatus Academicos* vtriusque Iuris Professorum, fere omnium Salmanticensium, vt intelligeret Iurisconsultissimus Meermanus, eos, licet fama percelebres, non ita scripsisse, vt eorum opera digna viderentur luce publica. Nec non Maiansius Meermanni rogatu scripsit Francisci Rami del Manzano, et Iosephi Retesii *Vitas*, quarum illa eruditior est; haec, amoenior. Gerardus Meermanus vt gratum animum ostenderet; immortalis operis *Conspectum* dedicauit Gregorio Maiansio, elegantissima Epistola data Roterodami ipsis Calendis Decembribus anni 1750. *Thesaurus* vero in lucem prodire coepit anno 1751. septem voluminibus chartae maximae, summo Iurisprudentiae bono, et ingenti plausu Reipublicae literariae,

In eo vero locum habere non potuerunt ſero ad Nobiliſſimum Meermanum a Maianſio miſſa omnia opera edita doctiſſimi viri Nicolai Fernandez de Caſtro, et ineditum opuſculum Michaëlis Gonſer, Decani Eccleſiae Gerundenſis, et Academiae Certarienſis Cancellarii, *de Aſylis:* ac Ioſephi Fineſtres de Monſalvo expectatiſſimum *Hermogenianum.*

179. Idem Gerardus Meermanus Gregorio Maianſio ſignificauit, Dauidem Clementem elucubrare *Bibliothecam curioſam Hiſtoricam, et Criticam*, et cupere vt Maianſius ſibi copiam faceret Catalogi librorum ſuorum, vt eum *Bibliothecae* ſuae inſereret. Maianſius vero exiſtimans, parum prodeſſe indicem librorum, niſi eorum iudicium accedat; optans vtriusque deſiderio ſatisfacere, praepeditus autem grauiſſimis occupationibus, quas in aliud tempus reiicere nullo modo poterat; excogitauit rationem qua aliquo modo eorum voluntati inſeruiret, differens in aliam opportunam occaſionem vtrique ſatisfacere. Scripſit igitur, et pridie Eidus Iulias anni 1751. ad Dauidem Clementem miſit Indicem criticum operum octuaginta quinque auctorum Hiſpanorum, qui aliquid ediderunt de Grammatiſtice, Orthographia, Grammatica, aut Rhetorica, quorum opera ipſe habet in ſua Bibliotheca, et promiſit mittere ad eundem Clementem duas *Epiſtolas:* alteram Oliuae datam ad Ioſephum Berni VII. Eidus Ianuarias anni 1744. alteram ad Vincentium

Ximeno

Ximeno Oliuae datam III. Cal. Augustas anni 1746. vtrasque Hispana lingua a se conscriptas, et in Latinam ttansferendas: sed cum priorem Latine interpretari coepisset, et maiorem ipse auctor difficultatem, quam initio conceperat, experiretur in aliquarum sententiarum interpretatione literali; illius Epistolae versionem in aliud tempus reiecit, et ei aliam substituere cogitauit, datam scilicet ad Michaëlem Casirum *de confictis operibus Historicis Mauro Rhasi tributis*, quam vna cum altera ad Ximenum data ad Clementem misit. Verum hic interea Maiansianum Catalogum in lucem emisit hoc titulo.

Specimen Bibliothecae Hispano - Maiansianae, siue, Idea noui Catalogi critici operum Hispanorum, quae habet in sua Bibliotheca Gregorius Maiansius, Generosus Valentinus, ex Museo Dauidis Clementis. Hannouerae, impensis Io. Guil. Schmidii 1753. charta quadruplicata.

180. Dauid Clemens singulis auctoribus titulum praeposuit, vbi legitur eorum nomen, et annus editionis primi libri cuiuslibet scriptoris in catalogo recensiti: omisit vero nonnullorum auctorum nomina: idemque Clemens operi praemisit elegantem *Praefationem*, ac literatissimus Henrichus Iulius Fridericus Buschius confecit *indicem* scriptorum, quorum in illo *Specimine* facta est mentio.

181. Hoc

181. Hoc *Specimen* aperte ostendit quam selectam Bibliothecam habeat Gregorius Maiansius: et vtilissimum esset, vt quoniam ille ait, separata habere aduersaria ad conficiendum Iudicem criticum omnium librorum auctorum Hispanorum, quos ipse possidet, eum perageret ea qua coepit diligentia. Quod si praestaret, haberemus exactissimam notitiam optimorum Hispaniae scriptorum, multorum iudiciis criticis ornatam, et Maiansiana epicrisi illustratam.

182. In fine *Speciminis* docet cl. Maiansius, qua ratione possint eligi optimi Grammaticae Magistri, quod cum Critici Treuoltienses legerint; dixerunt, illud consilium facto esse difficile. Sed pace illorum virorum nihil est facilius et vtilius.

183. Cum existimaret Gregorius Maiansius deesse adhuc *Institutiones Philosophicas* studiosis adolescentibus accommodatas; aliae enim (si standum eius iudicio) sunt nimis breues; aliae, nimis longae; et in omnibus deest eruditio, et amoenitas, quae si adessent, mirum in modum lectores allicerent: cumque grauissimis occupationibus obstrictus esset; dissimulanter voluit ingenii sui periculum facere: et speciosо praetextu recudendi formis typographicis Thomae Vincentii Toscae *Compendium Philosophicum*; praemisit huic operi iudiciosam, et bonae frugis plenam laudati Toscae *Vitam*: et, *Compendio Philosophico* adiunxit *Institutionum Philosophiae Moralis libros*

tres,

tres, vbi Hominis moraliter considerati ideam ad viuum expressit, omnes Animi Affectiones, Virtutes, Vitia, et Actus humanos mirifice distinxit, et explicauit, Boni naturam, et eius quod Summum est, necessitatem apertissime docuit, veram felicitatem, et eius media optime ostendit: et haec omnia perquam eleganter, et amoenitate quadam gratissima exposuit. Prodiit vtrumque opus hoc titulo.

Compendium Philosophicum praecipuas Philosophiae Partes complectens: nempe, Rationalem, Naturalem, et Transnaturalem: siue, Logicam, Physicam, et Metaphysicam: auctore Thoma Vincentio Tosca, Valentino, sacrae Theologiae Doctore, Archiepiscopatus Synodali Examinatore, et Congregationis Oratorii S. Philippi Nerii Presbytero. Accedunt Greg. Maiansii, Generosi Valentini, Institutionum Philosophiae Moralis libri tres: Valentiae Hedetanorum apud viduam Hieronymi Conejos anno 1754. octo voluminа octuplicatae chartae.

184. Habemus igitur *Institutiones Philosophiae Moralis* adolescentium mentibus aptatas, doctas, perspicuas, multiplicis varietatis, et ob dictionis suauitatem, elegantiam, lectu dignissimas. Et tamen dicitur ipse Auctor cogitare easdem recudere noua lima adhibita. De modo vero, quo reliquae Philosophiae Partes tractari debent; sic ipse existimat.

185. Aristotelis libros Logicos reliquis omnibus eiusdem argumenti Maiansius praefert. Sed censet

censet eos omnes in vnum corpus redigi debere, in quo alia parcissime; alia multo latius tractentur, explicenturque, ita vt Ars Critica vniversa, quae nunc sparsa est, artificiose inferatur, et suis locis accommodetur; nam, vt ipse opinatur, a Logica nullo modo seiungi debet. Singulae autem res ordinatius tractari debent, absque vlla disputatione. Vbi enim agitur de modis scienti; hi esse debent indubitati, certique, et ad communem ratiocinandi vsum perquam accommodati.

186. Similiter putat *Metaphysicen* pertractandam; et in ea etiam explicari debere ideas omnes Metaphysicas mixtas, praesertim Morales; et Politicas.

187. Ad *Physicen* vero quod attinet, existimat methodum in ea variari debere in multis rebus, ita, vt quantum fieri possit, a simplicibus ad composita fiat transitus; a notis ad ignota; a facilibus ad difficilia; a rebus sensibus expositis ad immateriales ab intellectu percipiendas; et in singulis quaestionibus maiorem eruditionem desiderat: ita vt si Philosophiae ediscendae quadriennium sit necessarium, illud, aut plusculum tempus insummatur. Sat enim cito discitur, quod bene. Et quanquam Arithmetices, et Geometrices vsum maxime laudat; non aeque approbat frequentissimam illam affectationem Arithmetice, et Geometrice scribendi; quae calamo indigens, imaginationi parum seruit, aç memoriam nimis onerat, et modus est scribendi nimis focus, inamoenus, ingratus.

188. Ex

188. Ex quo homines humaniorum litera-
rum peritissimi linguam Latinam in Hispania do-
cere desierunt, inuasit in scholas quaedam Gram-
maticorum turba, quae nihil aliud facit nisi prae-
cepta praeceptis superaddere, exceptiones excep-
tionibus, et ineptissimam quandam farraginem,
quam satius est nescire, quam scire: nihilque mi-
nus curat eiusmodi genus magistellorum, quam
linguae vsum docere per classicorum librorum in-
terpretationem. Praeterea Latinam linguam, quae
ignoratur, quaeque ideo discenda est, per prae-
cepta Latine scripta docere intendunt longis am-
bagibus. In horum numero cum recenseri nol-
let Iohannes Franciscus Pastor, Latinae linguae
Professor in Academia Complutensi; *Methodum*
docendi Grammaticam Latinam Hispana lingua
scripsit: et antequam eam typis mandaret, emen-
dari cupiit a Gregorio Maiansio: qui cum illam
Methodum legere coepisset, incidit in lectum do-
lore pedis intensissime laborans ob intempestiuae
auulsum ab eo callum. Sed tamen cum Iohannes
Franciscus Pastor luam *Methodum* probari cupe-
ret Gregorio Maiansio grauissimo Latinitatis cen-
sori, et assertori; hic, tametsi aeger, illius opuscu-
lum laudauit perhonorifica Pastori Epistola, Oliuae
data postridie Calendas Februarias anni 1754.
quo Madridii *Nona* illa *Methodus* in lucem prodiit.

1189. Leges Alfonsi Regis cognomento Sa-
pientis, quas ob partitionem et librorum numc-
rum *Septem Partitas* vocant, medullam continent
iu- Iuris

Iuris Romani et Canonici, et Pragmaticorum qui ante Regem illum floruerunt, selectissimam doctrinam. Has Leges, cum paucorum manibus tererentur, cogitauit typis mandare Iosephus Berni, Iurisconsultus Valentinus, adiunctis notis; fuitque eremque habuit Gregorium Maiansium, qui ex Delegatione supremi Castellae Senatus VIII. Cal. Iulias anni 1755. opus illud laudauit.

190. Tot tantorumque meritorum conscia *Societas Latina, quae Athenis propter Salam est, virum perillustrem Gregor. Maiansium Generos. Valentin. Iurisconsult. celeberr. ob probatam puae Latinitatis scientiam et praeclara in literas elegantiores merita liberis omnium suffragiis electum, numero Sociorum honorariorum adscripsit. Ienae anno a Sot. nato 1754.* Inopinatum honorem sibi delatum cl. Maiansius grato animo accepit, Societati gratias egit, et illius statutis satisfacere cupiens, significauit, se scripturum *De Hispana progenie vocis Un.*: quae disputatio dubio procul erit digna tam erudito auctore, qui nunc dicitur occupatissimus esse in adornanda editione *quinque Rhetoricorum librorum*, quos ille Hispana lingua scripsit, optimorum Rhetorum Graecorum Latinorumque praecepta in vnam veluti consonantiam redigens, exemplis vero vtens selectissimis ex Hispanis scriptoribus summa diligentia conquisitis.

191. Quicumque huius summi viri vitam legerit; facile animaduertet, eum aliorum famam suae praetuliſſe. Multum enim olim in

in aliorum operibus describendis, emendandis, edendis, eorum indicibus, et Praefationibus conficiendis, auctorum vitis scribendis, iudiciis criticis dandis: quo pacto mirifice amplificauit famam Aelii Antonii Nebrissensis, Iohannis Vergarae, Petri Rhuae, Petri Mexiae, Benedicti Ariae Montani, Antonii Augustini, Francisci Sanctii Brocensis, Petri Valentiae, Francisci Ramos del Monzano, Iohannis Altamirani, Iosephi Retesii, Doctoris Nieto, Iohannis Pugae, Iosephi Pellicerii, Didaci Saauedrae, Antonii Solisii, Nicolai Antonii, Marchionis Mondexarensis, Thomae Legionensis, Iohannis Lucae Cortesii, Iosephi Rodriguezii, Thomae Vincentii Toscae, Iohannis Baptistae Coracciani, Emmanuelis Martini Iosephi, Emmanuelis Minianae, Iosephi Borrullii, Michaelis Gonserii, Antonii Bordazaris, Iosephi Finestresii, Vincentii Ximenii, et aliorum plurimorum: quorum celebritati per Maiansium auctae et amplificatae addi debet adolescentium institutio, absentium informatio, et liberalitas in scientia communicanda. Itaque Gregorius Maiansius amore literarum nullo modo cedit Gentili Delphino, Vincentio Pinello, Nicolao Claudio Peirescio, aliisque literarum eximiis fautoribus. Ideoque omnes docti qui ab eo petunt opem literariam, minime frustrantur. Quod eo magis mirandum est, quo magis ille caruit institutoribus. Nam eo tempore, quo literarium commercium cum Emmanuele Martino instituere coepit, iam tunc ob eximiam Latinae linguae peritiam, et

vsum, summas ab eo laudes promeruit, quas largiter ille dedit, Iosephi fratri suo scribens.

192. Exteri multum Gregorio Maiansio debemus propterea quod plurima Hispanorum scriptorum opera eruditissima, nobis ignota, notissima fecit: ipsi etiam Hispani, quod exterorum scripta doctissima eis manifestauit. Et tamen nullo alio nomine atrocissima inuidia ei conflatur, nisi quod inimicus est Hispanorum gloriae, quam egregie fouet magnis impensis, et maiore labore: ex quo ipse scribere coepit, noua lux in Hispania literis affulsit.

193. Si nobis propositum non esset Gregorii Maiansii acta solum literaria indicare, non vero laudes a laudatissimis viris ei collatas; iustum efficeremus volumen contextum testimoniis honorificentissimis: nam certatim eum laudarunt, non solum amici eius Hispani, Thomas Vincentius Tosca, Iohannes Baptista Coraccianus, Emmanuel Martinus, Iosephus Emmanuel Miniana, Iosephus Fineſtres de Monsalvo, Iohannes Interian de Ayala, Iosephus Borrullius, Iohannes Baptista Cabrera, Augustinus Salesius, Andreas Marcus Burriel Societatis Iesu, Vincentius Ximeno, Emmanuel Bernardus Ribera, Monachus Trinitarius, et alii quamplurimi; verum et ipsi etiam inimici: praeterea doctissimi viri Lusitani, Galli, Itali, Belgae, Batani, Germani, Poloni, Angli, Americani: quantique faciat eius iudicium Regius et supremus Castellae Senatus, manifeste declarant tot literariae

riae delegationes ei commissae, in quibus ipse ostendit suam integritatem, doctrinae varietatem, iudicium acre, et mirabilem eloquentiam. Eruditissimi Europae viri eius amicitiam aut colunt, aut appetunt; et qui illa fruuntur, vberrimos ex ea fructus capiunt, tam absentes, quam praesentes. Hi vero melius obseruare possunt eius misericordiam in egenos, liberalitatem in amicos, humanitatem in omnes, et animi magnitudinem in rebus aduersis, quae lectorum admirationem excitaret, si eius Vita politica scriberetur. Praeterea qui iuxta eum viuunt, facile possunt animaduertere summam eius diligentiam in libris bonae frugis conquirendis, iudicium in eligendis, largitatem in emendis, denique animum ab otio alienum, semper intentum labori, lectioni, meditationi, scripturae. Et si potuissem ab eo impetrare catalogum omnium operum a se tum editorum, tum manu scriptorum, maior lectoribus admiratio nasceretur. Nam plusquam ducenta volumina iustae magnitudinis, manu sua exarasse dicitur: vt multi qui suis oculis ea viderunt, narrare solent.

194. Multae quidem ac magnae vtilitates ex Gregorii Maiansii communicatione percipiuntur. Sed eruditorum iudicio nullae maiores fructuosioresque, quam egregiae illae cogitationes, quas habet ad literas propagandas praesertim in Hispania, quam ille omni ratione, qua potest, illustrare satagit. Quamplures eius cogitationes in meam noti-

notitiam peruenerunt, partim ex eius scriptis, partim ex aliquorum, qui eum norunt, narratione; et partim etiam ex eiusdem epistolica communicatione. Eas lectori meo non inuidebo. Sunt autem hae.

195. *De studiorum ratione bene instituenda. Libelli, in quibus pueri literas connectere incipiunt, scripti sunto syllabis distinctis.*

Orthographia Hispana, in qua literarum numerus constanter respondeat omnibus et singulis elementaribus pronuntiationibus Hispanis.

Grammatica Hispana, in qua non solum agatur de partium orationis puritate, et debita constructione; sed etiam de frequentibus erroribus Grammaticis, vt melius hi euitentur.

Dictionarium linguae Hispanae per rerum classes, in quibus singulae res sub iis contentae explicentur, vt hoc modo inueniantur verba quae ignorantur, adhibito *indice alphabetico omnium vocum cum relatione ad classes vbi explicantur*, vt hac ratione singulae significationes optime noscantur. Persuasit Gregorius Maiansius Antonio Bordazari vt hoc opus susciperet, et conficiendi modum ei praescripsit: atque Bordazar inchoauit illud: non tamen ausus continuare ob laboris magnitudinem, etsi Maiansius ei promiserat se opem laturum.

Epitheta vocabulorum Hiſpanorum ad maiorem facundiae, et eloquentiae facilitatem comparandam.

Adagiorum Hiſpanorum collectio diligens cum indicibus verborum, et rerum.

Collectio librorum Lemouicenſium vna cum Dictionario Lemouicenſi, et Hiſpano, ne notitiae in illis libris contentae intereant.

Linguae Latinae Grammatica Hiſpane ſcripta, per quam ſolam ediſcatur Latina lingua absque aliis libris Latinorum ſcriptorum primae claſſis.

Cicero, ſiue de coniungenda eruditione cum Latinitate, et Eloquentia: in quo exhibeatur quidquid auctores claſſici Latini de ſingulis artibus et ſcientiis, et rebus ad eas pertinentibus, doctius, et eloquentius ſcripſerunt: et haec omnia donata interpretatione Hiſpana.

Grammatica Philoſophica.

Dictionarium Hiſpano-Latinum, et Latino-Hiſpanum multo locupletiora quam quae vulgo circumferuntur.

Inſtitutiones linguae Graecae, in quibus verba Graeca alternis lineis repetantur, quarum alterae lineae Graecis characteribus, alterae Latinis ſcriptae ſint, ita vt verba ſuprapoſita infrapoſitis e regione reſpondeant vt pueri absque vllo Magiſtro ſciant legere.

Collectio Hiſpanarum interpretationum operum oratione ſoluta ſcriptorum Graece Latineque, quarum ipſe Maianſius magnam copiam habere dicitur.

Inſtitutiones Linguae Hebraicae eodem artificio ac Graecae, conſcriptae.

Rhetorica Hiſpana ad vſum Puerorum.

Rhetorica Hiſpana ad vſum virorum. Haec prelo proxima eſſe dicitur.

Rhetorica Latina, vberior quam quae in Scholis ſunt in vſu.

Orationes Eccleſiaſticae ſelectae ex linguis Graeca, Latina, Itala, Gallica, aliisque, translatae in Hiſpanam, in quibus perdocte et eloquenter tractetur de omnibus Chriſtianae Religionis myſteriis, de ratione vitae bene inſtituendae, et de praecipuorum Sanctorum imitatione.

Ars Poëtica Hiſpana, quae perfecte *Metricam* contineat.

Dictionarium Rithmicum Hiſpanum.

Sylloge interpretationum optimarum claſſicorum Poëtarum, Graecorum Latinorumque.

Collectio optimarum verſionum Hiſpanarum Diuinorum Pſalmorum.

Chorus Poëtarum Hiſpanorum.

Dionyſii

Dionysii Afri Periegesis cum eruditissimis Commentariis Petri Iohannis Nunnesii.

Sexti Rufi Avieni opera cum pernecessis notis Nicolai Antonii.

Sancti Eugenii Episcopi Toletani opuscula Poëtica cum aliquibus notulis Nicolai Antonii.

Chorus Hispanorum Poëtarum Latinorum.

Benedicti Ariae Montani opera Poëtica, et praecipue Hymni et Saecula, et Humanae Salutis Monumenta, cum brevibus et eruditis notis, vt Theologia Christiana facile perdiscatur: quod consilium fuit eruditissimi eius discipuli Petri Valentiae.

Institutiones Arithmeticae.

Institutiones Geometricae.

Institutiones Chronologicae.

Institutiones Geographicae.

Aelii Antonii Nebrissensis opera omnia.

Iohannis Ludouici Viuis opera omnia.

Petri Iohannis Nunnesii opera omnia.

Francisci Sanctii Brocensis opera omnia.

Petri Simonis Aprilis opera omnia.

Emmanuelis Martini interpretatio Eustathii Homerici.

Classicorum scriptorum Latinorum Graecorumque collectiones absque notis.

Scholiastarum antiquorum Latinorum Collectio cum numeris relatis ad versus Poëtarum.

Scholiastarum Graecorum syllogē et interpretatio cum numeris eodem modo dispositis.

Chronologia Mythologica.

Dictionarium Mythologicum.

Philosophiae Compendium, in quo omnium Aristoteleorum operum ad *Logicam* pertinentium fiat organum suis in locis inserta critice: *Physice* multo latior quam sunt editae, sed stilo breuissimo conscripta, et quantum fieri possit absque calculis, qui memoriam nimis grauant, et plerumque ad doctrinae potius ostentationem, quam facilitatem et vtilitatem afferuntur: Denique *Metaphysice* latior quam vulgatae, comprehendens etiam entia Moralia, Oeconomica, et Politica.

Institutiones Oeconomicae.

Institutiones Politicae.

Definitionum Philosophicarum liber.

Institutiones Iuris Naturalis.

Mathematicis Scientiis, Medicinae, et Iurisprudentiae, nisi qui Graecam linguam didicerit, nemo operam dato.

Compendium Mathematicum.

Institu-

Institutiones Anatomicae.

Institutiones Botanicae.

Institutiones Medicae.

Institutiones Iuris Ciuilis Romani ad Hispanum accommodati.

Selecti Iuris Romani interpretes Hispani.

Collectio Commentariorum Legum Romanarum.

Collectio Commentariorum aliquorum Iurisconsultorum.

Collectio Commentariorum Constitutionum Imperialium.

Antonii Augustini liber de Nominibus Pandectarum cum omnibus testimoniis late descriptis.

Legum Hispanorum Collectio cum Commentariis illorum qui ad illas scripserunt.

Interpretatio difficilium et obscurarum vocum Latino-barbararum, quae reperiuntur in Legibus Wisigothorum, et obsoletarum quae leguntur in prisca illarum translatione Hispana.

Institutiones Iuris Canonici cum Hispani Iuris consonantia.

Iuris Canonici interpretes Hispani selecti.

Ecclesiae Hispanae Codex Canonum antiquissimus diuersus ab eo quem ediderunt Aguirrius, Cennius, et Catalanus.

Conciliorum Hispanorum Collectio.

Synodorum Hispanarum Collectio.

Iohannis Baptistae Perezii opera omnia.

De tempore in quo celebratum fuit Concilium Iliberitanum.

Sacrae Theologiae nisi qui prius didicerit linguas Graecam, et Hebraicam, nemo operam dato.

Compendium Theologicum in quo *Theologia Dogmatica plene; Moralis*, per regulas breuiter, et dilucide tradatur; *Scholastica*, sobrie attingatur; et *Mystica*, parce.

Biblia aliqua in Hispanam linguam translata diuersis columnis secundum eorum numerum.

Selecti Sacrorum Bibliorum interpretes Hispani.

Historia Reuelationum Sacrae Scripturae ad incredulos conuincendos.

Impugnatio Alcorani Arabice scripta.

Hispaniae Historia literaria, siue Alfonsi Garsiae Matamori *de asserenda Hispanorum eruditione Oratio apologetica*: Valerii Andreae Taxan-

Taxandri *Catalogus clarorum Hiſpaniae ſcriptorum:* Andreae Schotti Societatis Ieſu *Bibliotheca Hiſpaniae:* Nicolai Antonii *Bibliotheca Hiſpana Vetus et Noua*, et haec addita ab ipſo auctore: Gerardi Erneſti de Franckenau (ſiue potius Iohannis Lucae Corteſii) *Themis Hiſpanica, et Bibliotheca Hiſtorico-Genealogico-Heraldica:* Paulli Colomeſii *Hiſpania Orientalis:* et nonnulla alia Opuſcula ad Hiſtoriam literariam ſpectantia.

Optimorum librorum index Criticus.

Bibliotheca Hiſpano-Maianſiana, ſiue Catalogus operum ſcriptorum Hiſpanorum, quae Gregorius Maianſius habet in ſua Bibliotheca critice expoſitus, ſeruato ſcientiarum ordine.

Topographia Hiſpana.

Diſputatio de difficultate intelligendi antiquos Hiſpanos caracteres, et de modis aſſequendi illorum intelligentiam.

Hiſpanorum numiſmatum Collectio, praecipue Arabico-Hiſpanienſium, et eorundem illuſtratio.

Inſcriptionum antiquarum in Hiſpania repertarum Collectio.

De

De fictis Hiſpaniae Inſcriptionibus. Nam in Occonis, Gruteri, Muratorii, aliorumque eruditiſſimorum virorum Collectionibus multae centuriae fictarum Inſcriptionum leguntur, quae procul dubio confictae ſunt.

Lectiones Eccleſiaſticae, ſiue Hiſtoriae deſumtae ex Breuiariis Eccleſiaſticis.

De vero ordine ſubſcriptionum Epiſcoporum in Conciliis Hiſpaniae.

De Calendario Gothico Hiſpano.

Hiſpania Vetus, et Noua, quarum illa continet omnium antiquorum ſcriptorum Graecorum, Latinorumque, Fragmenta ad Hiſpaniam pertinentia, et priſcorum Chronicorum ſeriem: haec, recentiora Chronica, et Hiſtorias praecipuas, itemque ſelectas illuſtrium virorum vitas Latine, aut Hiſpane ſcriptas, et quamplurima alia monumenta, quibus praeteritae res illuſtrantur, vt teſtamenta Regum, Diplomata Regia et Pontificia, Pacta memorabilia, Chartae fundationum Eccleſiarum, aut Coenobiorum, alia varii argumenti, Epiſtolae Hiſtoricae, et plurima huiusmodi.

Hiſtoria

Historia critice tractata: vt Chronica conficta cum suis commentariis, veluti Flauii Dextri, Marci Maximi, Luitprandi, Iuliani Petri, et congenerum: hisque adiungi debent Iosephi Pellicerii libri, quibus praedictorum librorum fictiones ille detexit: Nicolai Antonii *Censura Historiarum fabulosarum*, Marchionis Mondexarensis *Dissertationes Ecclesiasticae*, *Discursus Historicus pro Patronatu Sancti Fructuosi*. In hunc censum *Criticae Historiae* referri debet Iohannis Marianae *Historia de rebus Hispaniae* cum *Animaduersionibus* Petri Mantuani, et *Defensione* Thomae Tamaii de Vargas, insuperque cum *Animaduersionibus* Marchionis Mondexarensis, et Maiansiorum fratrum.

Critica Diplomatica.

Hispanis etiam rebus illustrandis, et variis scientiis, inseruire possent multorum scriptorum opera varia inedita cuiuslibet vtilis argumenti, vt Petri Rhuae, Hieronymi Zuritae, Petri Valentiae, Marchionis Mondexarensis.

Interpretatio et editio vtilium operum Arabicae scriptorum, quorum magna copia est in Bibliotheca Scorialensi.

Trans-

Translatio Hiſpana optimorum librorum recentium, qui vernaculis libris ſcripti ſunt.

Index manuſcriptorum delitescentium in Bibliothecis Hiſpaniae.

Vt vero vniuerſa doctrina, quae hominem ſapientiſſimum efficere poſſit, quinquaginta, aut ſexaginta voluminibus comprehendatur; explicari debent *Sacra Biblia* eruditis, dilucidisque commentariis: quibus adiungenda ſunt *Clementis Alexandrini*, et *Tertulliani* opera omnia, cum notis quantum fieri poſſit, doctis, breuibus, et perſpicuis, adnotatis etiam vtriusque erroribus. Idem faciendum in B. Auguſtini libris *de Ciuitate Dei*, Sancti Iſidori *Etymologiarum* libris quatuordecim, et in vniuerſis operibus *Herodoti*, *Hippocratis*, *Euclidis*, *Ariſtotelis*, *Theophraſti*, *Dioſcoridis*, *Dionyſii Halicarnaſſei*, *Diodori Siculi*, *Strabonis*, *Plutarchi*, *Varronis*, *et Columellae de re ruſtica*, *Lucretii de rerum natura*, *Ciceronis libris Oratoriis*, *et Philoſophicis*, *Iuſtini Hiſtoriis*, *Plinii Hiſtoria Naturali*, *et Ouidii Metamorphoſibus*: in quorum explicatione, illuſtratione, et correctione contineretur vniuerſa vtilis doctrina maximorum Theologorum, Mathematicorum, Phyſicorum, Medicorum, Iurisconſultorum, Hiſtoricorum, Geographicorum, Philologorum, tum antiquorum, tum recentium, et, vt breuius dicam, Diuinae ſapientiae theſaurus, et omnium humanarum ſcientiarum vtilis cognitio. Haec

ita

ita fieri expediret. *Biblia Sacra* dilucidari deberent omni bonarum artium, et scientiarum cognitione: *Clementis Alexandrini, et Tertulliani Opera*, et B. Augustini *libri de Ciuitate Dei*, Historiae sacrae et prophanae abundantissima copia: *Herodoti* opera cum Sacra Historia collata, emendata, et suppleta Graecis Historiis: Euclidis scripta, antiqua et noua Mathematicarum scientiarum cognitione illustrata: *Hippocratis opera*, accuratissima collatione Graecorum, Latinorum, Arabum, et recentium Medicorum, et Chirurgorum, ac Philosophorum etiam: *Aristotelis opera* aliunde Graecis commentatoribus Latinitate donatis, Philosophorum vitis suis locis insertis per partes, ex Eunapio, Diogene Laertio, aliisque, et *Notis Criticis* adiunctis: ac similiter alii memorati auctores explicandi, corrigendi, et illustrandi essent accommodatis ad singula eorum opera, aliis eiusdem argumenti, et singulis rebus ac sententiis et opinionibus lance critica perpensis.

196. Harum omnium Cogitationum agmen claudat *Ars linguae vniuersalis*, quam pueri mediocris ingenii paucis diebus possint perdiscere; et per eam tantum quisque scire, et explicare, quantum in sua lingua sciat. Quod si ita est, vt auctor cordatissimus affirmare dicitur, qui ad experientiam prouocat; profecto inter maximos humani generis inuentores reputari debet, cum hoc modo quisque in lingua sibi ignota cogita-

die Gottesgelehrtheit, das Recht, die Arzeneywissenschaft, die Geschichte, die Erdwissenschaft, die heiligen und heydnischen Alterthümer, waren wechselsweise der Vorwurf seines Fleißes. Er erwarb sich in allen diesen Wissenschaften eine solche Geschicklichkeit, daß diejenigen, so sich auf eine derselben insbesondere gelegt, und ihr ganzes Leben damit zugebracht hatten, in Verwunderung geriethen, ihn so füglich davon reden zu hören, und zu sehen, daß er dieselben aus dem Grunde besaß. Ich habe einen in der Wissenschaft der Alterthümer und der Critic ungemein erfahrnen Gelehrten sagen hören, daß er allezeit erstaune, wenn er den Herrn von Cheseaux über die syrischen, ägyptischen, arabischen, chinesischen und anderen Alterthümer reden hörete, welche gar keine Beziehung schienen zu haben auf dasjenige, so der vornehmste Vorwurf seiner Studien war, und welche er gleichwohl eben so tief durchgründet zu haben schien, als ob er sich nur blos auf dergleichen Wissenschaften gelegt hätte. Ein berühmter Geographus verwunderte sich gleichfalls über die große Erfahrenheit dieses jungen Gelehrten in der Geographie.

Er widmete auch den alten Sprachen seinen Fleiß, und that nicht weniger gute Schritte darinn, heftete ihn aber gleichwohl nur in so weit darauf, als sie ihm beförderlich seyn konnten, um, ohne Beyhülfe der Uebersetzungen, die Werke zu lesen, welche in seine liebsten Studien hinein schlugen. Diejenigen, auf welche er seinen meisten Fleiß wendete, waren die lateinische, die griechische und die hebräische. Er versäumete die Erlernung der arabischen und

chaldäiſchen Sprache nicht gänzlich, er trieb ſolche aber nicht ſo weit, weil ihm dieſe beyden Sprachen nicht von gleichem Nutzen als die andern waren *).

Er fand auch viel Geſchmack in der Muſik, und verſtand ſo wohl die Kunſt, als die Uebung derſelben. Eben ſo verhält es ſich mit der Mahlerkunſt. Er legte in ſeiner Jugend, ohne daß er zeichnen gelernet hatte, Proben ſeiner Gaben in dieſem Stück ab.

*) Daß man nicht mehr in den Wiſſenſchaften zunimmt, rühret öfters von den üblen Lehrarten her, deren man ſich bedienet. Dem Herrn von Cheſeaux wiederfuhr das Glück, Anführer zu haben, welche ſehr gute Wege mit ihm einſchlugen, in Anſehung der lateiniſchen und griechiſchen Sprache. Man hat dafür gehalten, es könne der Welt von einigem Nutzen ſeyn, dasjenige anzuführen, was etwan in dieſer Lehrart beſonders ſeyn möchte. 1) Ließ man ihn keine Exercitia machen; Auch da er in Leſung der lateiniſchen Schriftſteller weit gekommen war, waren ſeine lateiniſche Aufſätze rein und fließend. (Ne quid nimis. Sonſt ſind die Exercitia ganz nicht ſchädlich, und bey dem meiſten Theile der Jugend wohl unumgänglich nothwendig). 2) Man ließ ihm das Griechiſche und Lateiniſche zugleich lernen, ſo, daß er beyde zu gleicher Zeit erlernete. (Dieß geſchiehet itzt in gar vielen wohl eingerichteten Schulen.) 3) Man brachte die Menge der Declinationen und Conjugationen, wovon die griechiſchen Grammatiken voll ſind, auf eine ſehr geringe Anzahl. (Dieß iſt gleichfalls ſchon in verſchiedenen Anweiſungen zur griechiſchen Sprache geſchehen). 4) Er machte ſein Werk von den beſten Geſchichtſchreibern des alten Griechenlandes, welche die wahren Quellen der Kenntniß dieſer Sprache ſind. (Auch hierinn hat er mehrere ſeines gleichen, welche mit Verſtand ſtudiren).

Sein durchdringender Geiſt, und ſein Eifer im Studiren, waren ihm an ſtatt der Hülfsmittel, woran es ihm in einer Stadt fehlete, in welcher die Wiſſenſchaften, worauf er ſein vornehmſtes Werk machte, wenig getrieben wurden.

In einem Alter von ſiebzehn Jahren verfertigte er drey zur Naturlehre gehörige Tractate. Der erſte, unter der Aufſchrift: Eſſais de Dynamique, enthält eine Erklärung und Beweis der neuen Erfahrungen vom Stoße der Körper, zu Folge des gewöhnlichen Grundſatzes von den bewegenden Kräften in ihrem Verhältniß gegen die Producten der Maſſen der Körper durch ihre Schnelle. Der zweyte betraf die Kraft des Schießpulvers, welche er durch die bloße Wirkungen des Triebes der Luft erklärete. Der dritte handelte von der Bewegung der Luft bey der Fortſetzung des Schalles. Der Herr von Cheſeaux hatte dieſen aufgeſetzt, in der Abſicht, die Sätze zu entwickeln, und näher zu erklären, welche Newton nur bloß angezeiget hatte, im 2ten B. §. 8. ſeiner Mathematic. Der Herr von Crouſaz urtheilete dieſe drey Tractaten würdig zu ſeyn, daß ſie an die königliche Academie der Wiſſenſchaften zu Paris geſendet würden. Sie wurden 1743. gedruckt, mit der Aufſchrift: Eſſais de Phyſique. Herr Pitot ſagt in der voran geſetzten Approbation, daß der Verfaſſer, der nur ein und zwanzig Jahre alt ſey, darinn ſehr viel Gelehrſamkeit und einen feinen Verſtand zu erkennen gäbe. Man muß aber anmerken, daß Herr Pitot dem Verfaſſer hier dasjenige Alter zuſchreibe, welches dieſer hatte, da jener ſeine Handſchrift las. Denn er war wirklich, wie

ſchon

ſchon geſagt worden, nur ſiebzehn Jahre alt, als er gemeldete Schriften verfertigte.

Ohngefähr um gleiche Zeit ſetzte er auch Wahrnehmungen am Saturnus auf, worinn er dasjenige erläutert, ſo der berühmte Caſſini hierüber den Memoires de l'Academie royale des ſciences eingerücket hatte. Herr von Crouſaz theilete dieſe Wahrnehmungen dem Herrn Caſſini mit. Der wahre Ruhm iſt nicht eiferſüchtig. Herr Caſſini bewunderte das Werk des jungen Gelehrten, und wünſchte ihm darüber Glück. Man findet ſolches in einem Briefe dieſes großen Sternkundigen an den Herrn von Crouſaz, worinn er ſich vernehmen läſſet, daß er beſagtes Werk mit vieler Aufmerkſamkeit geleſen, und ſo wohl die Bündigkeit als die Deutlichkeit deſſelben bewundert habe, daß die Anmerkungen darinn ihm ſehr wohl beurtheilt vorgekommen wären, und daß ſie dasjenige erſetzten, was er in den Abhandlungen der Academie ausgelaſſen oder nicht gnugſam erheitert hätte. Ein Geſtändniß, welches ſo wohl dem, der es ableget, als demjenigen, zu deſſen Vortheil es abgelegt wird, Ehre bringet.

Eine langwierige Krankheit, welche der Herr von Cheſeaux hatte, und wovon er blos durch eine ganz außerordentliche Diät noch wieder aufkam, verhinderte ihn, weiter einige Werke an das Licht zu ſtellen, aber nicht an Anwendung ſeines Fleißes auf die Wiſſenſchaften. Es konnte nicht helfen, daß man ihm die Bücher wegnahm. Sein allezeit beſchäfftigter Geiſt hörete nicht auf zu arbeiten. Sein unabläßiges Nachdenken erſchöpfte ſeine Kräfte beſtändig je länger je mehr, und, um einem größeren Uebel

vorzukommen, ſahe man ſich genöthiget, ihm ſeine Bücher wieder zu geben. In dieſem ſchwachen und ohnmächtigen Zuſtande lebte er von 1736 bis 1741.

Ein Comet, welcher im December 1743. erſchien, gab ihm Gelegenheit, ſich neuen Ruhm zu erwerben, und in eine Verbindung mit berühmten Gelehrten zu gerathen, mit den Herren von Reaumür, le Monnier, von Mairan, Racine, und anderen. Er ſtand bereits vorher darinn mit den Herren Poleni, Caſſini, König, Dan. Bernoulli, Calendrin, und mehr anderen. Er entdeckte dieſen Cometen mit dem bloßen Geſichte, den dreyzehnten December, während daß Leute, die mit den beſten Augen verſehen waren, Mühe hatten, ſolchen mit Hülfe des Fernglaſes zu ſehen. Sie waren nicht, wie er, gewohnt, die Geſtirne zu beſchauen. Er kennte ſie ſo genau, daß nicht die geringſte Veränderung am Himmel vorgehen konnte, welche er nicht ſo gleich wahrgenommen hätte.

Er hatte öfters durch ſein Nachſinnen dasjenige gefunden, was Neuton bereits geſagt hatte. Hier iſt eine Probe davon. Im Jahre 1736. hatte er beynahe eine Theorie der Bewegungen des Mondes zu Stande gebracht, zu Verbeſſerung der Mondtafeln der Herren de la Hire und Caſſini, welche ſich zuweilen 7 bis 8 Grade von dem Himmel entferneten in den Zuſammenkünften und 15 bis 20′ in den Geviertden.; und er hatte die Anfangsgründe davon beſtimmet, als Neutons Syſtem und Theorie des Mondes ihm in die Hände fielen. Er ſahe gar bald, daß dieſe Theorie ohngefähr dieſelbe ſey, ſo er ausgedacht

gemacht hatte, obschon sie nicht eben denselben Grund hatten; indem des Neutons aus den Gesetzen der anziehenden Kraft, die seine aber aus seinen bloßen Wahrnehmungen, bewiesen ist. Der geringe Unterscheid, welcher sich zwischen beyden befand, streckte selbst dem Herrn von Cheseaux völlig zur Ehre. Er hatte so gleich zum ersten male die Wahrheit gefunden. Neuton war noch in der ersten und zweyten Ausgabe seines Werks dahinten geblieben. Der Herr von Cheseaux schaffete sich die dritte an, und er sahe darinn, daß Neuton und er vollkommen überein stimmeten.

So bald er die Werke des Neuton gelesen hatte, fand er einen Geschmack daran, er bewunderte sie, und voll von Liebe und Ehrfurcht der Wahrheit, unterließ er nichts von allem dem, welches dazu beytragen konnte, daß das Lehrgebäude des berühmten Engelländers angenommen würde. Auch unternahm er in Ansehung des Cometen, wovon wir gesprochen haben, eine Sache zu thun, so noch niemand gethan hatte, und welche den Ruhm des gelehrten Engelländers, wenn es möglich gewesen wäre, hätte vermehren, und dem jungen Schweizer, welcher seinen Fußstapfen folgete, einen sehr großen hätte erwerben müssen.

Es war nämlich neunzehn Tage nach dessen Erscheinung, und zu Folge des Neutonschen Systems, den Weg zu zeichnen, welchen dieser Comet nehmen würde; ohne daß derselbe über 10 oder 12 davon abgewichen, in der Zeit von 48 Tagen nach seiner Vorhersehung; den Tag zu bestimmen, an welchem

ſolcher der Sonne am nächſten kommen, und welche dieſe Nähe ſeyn würde; das unordentliche, oder vielmehr wunderliche Sichtbare ſeines Laufes, die allmählige Zunahme ſeines Lichtes, und endlich die Stufen ſeiner Abnahme zu bezeichnen, bis auf den Tag, da er aufhören würde ſichtbar zu ſeyn; wie auch die Erſcheinungen der Veränderungen ſeines Schweifes, woran ſich ſo etwas außerordentliches und ſeltenes zutrug, daß man dergleichen noch nie an dem Schweife einiges anderen Cometen wahrgenommen hatte. Es war eine Zerſtreuung oder Zertheilung in mehrere unterſchiedene Zacken. Er beſorgte bey Zeiten die Abſendung einiger dieſer Abzeichnungen und neuen Art von Prophezeyung an gelehrte Sternkündigen, welche die Geſchicklichkeit des Verfaſſers bewunderten, und ſich viel Mühe gaben, alle nöthige Wahrnehmungen ins Werk zu ſtellen, um der Wahrheit der Vorherſagung zu Hülfe zu kommen. Wie groß war nicht ihre Verwunderung, da ſie den Cometen während eines ſechs monathlichen Laufes den Weg nehmen ſahen, ſo ihm der Herr von Cheſeaux gebahnet hatte, und ſich in allen denen abweichenden Erſcheinungen ſehen zu laſſen, welche er vorher verkündiget hatte. Was gab nicht eine ſolche Erſcheinung dem Neutonſchen Syſtem vor eine Gewißheit! Der Herr von Cheſeaux ſchrieb auch im Febr. 1749. an die Herren Dan. Bernoulli und König, daß derſelbe im Anfang des folgenden Monats mit einem doppelten Schweife erſcheinen würde; er berichtete ſelbſt das Verhältniß, ſo er haben würde; und hierinn, wie im vorigen, traf ſeine Vorherſagung ein.

Es

Es iſt zwar an dem, daß der ſelige Caſſini eine gleichmäßige Vorherſagung gethan habe. Aber dieſe war ſo beſchaffen, daß ſie nicht anders, denn als eine bloße Muthmaßung, konnte angeſehen werden. Sie beſtand darinn, daß er, da er den im December 1680. erſchienenen Cometen wahrgenommen hatte, ſagte, daß ſolcher eben die Bahn nehmen werde, als derjenige, welchen Tycho de Brahe 1577. wahrgenommen hatte. Er gründete ſich darauf, daß, da die meiſten Cometen ihren eigenen Weg am Himmel haben, welchen er ihren Thierkreis nannte, er wahrnahm, daß der von 1680. in dem Thierkreis des 1577 erſchienenen, zu ſtehen kam.

Die Wahrnehmungen des Herrn von Cheſeaux über den Cometen von 1743. wurden im folgenden Jahre durch den Druck bekannt gemacht. Man trifft in dieſem Werke zweyerley an, welches dasjenige vollkommen beſtärket, ſo wir von ſeiner Scharfſinnigkeit und Gelehrſamkeit erwähnet haben. Das erſte iſt eine Art die Grundſätze der Theorie der Cometen nach dem Neutonſchen Syſtem auszurechnen. Sie hat zwey große Vortheile über diejenige, ſo Gregory und Neuton ſelbſt vorgeſchrieben haben. Der erſte iſt, daß ſie auf gewiſſe Weiſe nur eine allgemeine Theorie der ſichtbaren Bewegungen desjenigen Cometen, deſſen Lauf man ausrechnen will, voraus ſetzet; und der andere, daß die Rechnung ſelbſt, ſo dazu erfordert wird, ſo wohl kürzer als leichter iſt, als die der beyden berühmten Engelländer.

Das zweyte iſt, daß dieſes Werk mit zweyen Zeichnungen verſehen iſt, deren die eine die wahre Bewe-

gung des Cometen am Himmel, und die andere die ſichtbare Bewegung deſſelben zwiſchen den Fixſternen hindurch, vorſtellet. Welches vielleicht der einzige wahre Weg iſt, die wahre Bewegung der Cometen in ihr rechtes Licht zu ſtellen. Man hatte dergleichen bis dahin noch nicht geſehen, ſelbſt nicht in den Tabellen des Whiſton und Halley. Der Herr von Cheſeaux hatte noch einige andere Cometen wahrgenommen, deren Berechnung man ohne Zweifel in ſeinen nachgelaſſenen Handſchriften antreffen wird.

Man hat geſagt: um gute Anfangsgründe einer Wiſſenſchaft zu verfertigen, müſſe man mehr, als dieſe Anfangsgründe verſtehen; und iemand, der einen gewiſſe Staffel der Vollkommenheit erreicht habe, könne ſich nicht leicht entſchließen, ſich bis zu den erſten Anfängern wieder herab zu laſſen.

Der Herr von Cheſeaux dachte ſo nicht. Alles, was die menſchliche Erkenntniß erweitern könne, war ihm ſchätzbar. In den Jahren 1747 und 1748 verfertigte er für einen vornehmen jungen Herrn, welchen man ſeiner Anleitung und Unterweiſung zu übergeben wünſchte, Anfangsgründe der Coſmographie und Aſtronomie, welche ein Meiſterſtück einer mit Deutlichkeit gepaarten Kürze ſind. Für eben denſelben hatte er an einer Einleitung in die Geſchichte gearbeitet. Sie fing mit der Geburt Chriſti an, und ſollte bis auf unſere Zeiten gehen. Es iſt Schade, daß er das Werk nur bis auf Carl den Großen gebracht hat. So unvollkommen dieſes Stück iſt, ſo ſchätzbar iſt es gleichwohl, wegen der Bündigkeit, Unpartheylichkeit und Gründlichkeit, ſo darinn herrſchen.

Bey

Bey nahe zu gleicher Zeit übersandte er der königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris eine Cometen-Theorie, worinn er eine neue Anweisung giebt ihre Bahnen auszurechnen, und welche vor allen anderen annoch bekannten Methoden den Vorzug hat, daß sie eine ganz richtige Art und Weise anzeiget, die Grundsätze dieser Körper zu berechnen, daß sie unendlich weniger Mühe und Rechnung erfordert, und endlich weit sicherer und gewisser ist. Auch hatte er die Ehre, daß besagte Academie derselben ihren Beyfall gab, und selbst den Entschluß fassete, solche einem Bande von Abhandlungen solcher Gelehrten, so nicht aus ihrem Mittel wären, den sie heraus zu geben vorgenommen hatte, einzuverleiben. Bis dahin hatte man diese schnurrichtige Methode, die Bewegungen der Cometen zu berechnen, nicht finden können. Den größten Meßverständigen, und dem Neuton selbst, war diese Unternehmung mislungen. In Ermangelung einer solchen Methode, sagt der Herr de la Caille, Mitglied der königlichen Academie der Wissenschaften, und Verfasser der sehr hoch geachteten Elemens astronomiques; In Ermangelung einer solchen Methode siehet man sich genöthiget, zu falschen Sätzen und weitläuftigen Muthmaßungen seine Zuflucht zu nehmen. Derjenige, welcher sich diesergestalt vernehmen ließ, war hernach einer von denen, welche diese neue Methode untersucheten.

Es hatte sich zu Lausanne eine Gesellschaft erleuchteter und gelehrter Männer zusammen gethan, in welcher allerhand Unterredungen gehalten wurden

zum

zum Unterricht eines fremden jungen Herrn, bey dem dieſe Geſellſchaft ihre Verſammlungen hielt. Man urtheilet leicht, daß der Herr von Cheſeaux mit unter dieſer Anzahl war. Seine Abhandlungen thaten ſich darinn hervor. Er las dergleichen, über den Nutzen der Künſte und Wiſſenſchaften, über die Glückſeligkeit eines zukünftigen Lebens, und über andere wichtige Materien. Man hat ſeine Handſchrift davon vorgefunden, wie auch von ſeinen Abhandlungen von der Einbildungskraft, von den Eigenſchaften und Vermögen der Seele, und andere mehr, einen Brief über die vom Phlegon bemerkte Finſterniß, einen Aufſatz von Verbeſſerung der Calender, ein Verzeichniß der kaum ſichtbaren Sterne, und eine im Julius 1751. in der Academie der Wiſſenſchaften zu Paris geleſene Rede von der Figur der Erde.

Man weis, wie nöthig einem Aſtronomus ein Obſervatorium ſey. Der Herr von Cheſeaux hatte ſich auf ſeinem Landgute Cheſeaux eines aufrichten laſſen, deſſen Horizont ſehr groß war. Er brachte öfters ganze Nächte darauf zu. Es war ihm nothwendig daran gelegen, von dem wahren Stande ſeines Obſervatorii gewiß zu ſeyn. Er ſtellte deswegen verſchiedene Wahrnehmungen ins Werk, welche ihm die wahre Länge deſſelben verſicherten, und deren Schlußfolgen man findet hinter ſeinem 1744. gedruckten Traité de la Comète. Dieſe Wahrnehmungen belehreten ihn, daß die wahre Länge der Schweiz noch wenig bekannt ſey. Er that deswegen in Anſehung des Landes Vaud und des Genfer-Sees eben dasjenige, ſo er wegen ſeines Obſervatorii gethan

gethan hatte, und daraus entſtund eine Charte dieſes Sees und der umliegenden Gegend, auf welcher die Geſtalt dieſes Sees ſehr von derjenigen unterſchieden iſt, ſo man ihm bisher gegeben hat. Das Theil des Landes Vaud zwiſchen dem Genfer und Neuchateller-See iſt ſchmaler, als auf den andern Charten, und man ſiehet Genf 15 Minuten weiter Weſtwärts, als auf den Charten des Herrn de l'Isle. Dieſe Charte blieb nicht lange im Verborgenen. Ein gelehrtes Mitglied des Raths zu Lauſanne arbeitete an einer Geſchichte der Schweiz, und wünſchete derſelben eine Charte des Landes beyzufügen. Er wendete ſich deswegen an den Herrn Cheſeaux, welcher einen Abriß der von ihm begehrten Charte machte, wozu er die des Herrn de l'Isle zum Grunde legte, aber ſich auch ſeiner eigenen Wahrnehmungen bedienete, und worinn er dem Genfer-See ſeine wahre Geſtalt wieder gab. Die Charte erſchien ohne Namen des Verfaſſers. Es fehlete nicht an Leuten, welche an dem darinn befindlichen Neuen etwas auszuſetzen fanden. So ſchwer fällt es, daß das Licht der Wahrheit hindurch breche, ſelbſt in ſehr gleichgültigen Dingen.

Die Charte ſeines Vaterlandes war nicht die einzige, ſo der Herr von Cheſeaux verfertiget. Seine groſſe Einſicht in die Aſtronomie machte, daß er verſchiedene Theile der Erde beſſer kannte, als ſelbſt diejenigen, welche ſolche mit weit mehr Sorgfalt unterſucht zu haben ſchienen. Auf ſolche Weiſe erhielt das gelobte Land unter ſeinen Händen eine neue Geſtalt, und er unternahm, die Länge der Stadt Jeruſalem zu beſtimmen, daß ſie mehr Weſtwärts

ſey,

sey, als man bisher geglaubet hat. Der Herr von Anville hat gleichfalls eingesehen, daß die gemeine Bestimmung der Länge der Stadt Jerusalem fehlerhaft sey; und die Zweifel dieser beyden Herrn haben der Academie der Wissenschaften Gelegenheit gegeben, vor nicht gar langer Zeit einigen Personen, so sich, um Wahrnehmungen zu machen, nach dem Orient begeben, aufzutragen, insbesondere die Länge dieser so berühmten Stadt aufzunehmen. Was vor ein Ruhm für den Herrn von Chesseaux, wenn seine Schlüsse durch die Wahrnehmungen bestärket werden!

So weitläuftig auch seine Wissenschaft war, konnte sie doch seine Seele nicht sättigen. Er schätzte die Wissenschaften nur in so weit, als sie ihn zu dem allerhöchsten Wesen hinauf leiteten. Er fassete den Entschluß, die göttlichen Schriften wider die Menge der Ungläubigen, so er mit einem unbeschreiblichen Schmerzen sich überall erheben sahe, zu vertheidigen. Er las zu dem Ende die Propheten mit besonderem Fleiße in der Grundsprache, und that solches mit allem dem Nachsinnen, Ordnung und Deutlichkeit, welche er in seinen mathematischen Werken angewendet hatte. Er machte sich ein gewisses Lehrgebäude und Regeln, um zum Verstande der Weissagungen zu gelangen. Mit Hülfe dieser Regeln fand er ganz natürliche und eine Genüge thuende Auslegungen verschiedener bereits erfüllter Weissagungen, so man nicht verstanden, oder übel ausgelegt hatte. Er gieng weiter; er unternahm, den gewissen Sinn verschiedener Weissagungen, so das Zukünftige betreffen, fest zu stellen. Seine Gedanken

ken über dieſes alles findet man in einem Werke, welches er 1751. an das Licht ſtellete, unter der Aufſchrift: Diſſertations critiques ſur la partie prophétique de l'écriture ſainte. 12. 401 S. Dies iſt noch nicht alles. Sein Nachforſchen in den Weiſſagungen brachte ihn auf aſtronomiſche Wahrheiten. Er verbeſſerte nach dieſen alten göttlichen Schriften die Theorie der Sonne und des Mondes, und er gieng ſelbſt ſo weit, daß er die Figur der Erde durch aus der heiligen Schrift genommene Zahlen zu beſtimmen ſuchte. Alles dieſes ſcheinet ſehr ungewöhnlich. Der Abdruck der Abhandlungen, welche der Herr von Cheſeaux darüber nachgelaſſen hat, wird die Welt in den Stand ſetzen, zu urtheilen, ob die Gründlichkeit ſeiner Unterſuchungen der Ungewöhnlichkeit derſelben beykomme. Unterdeſſen wird es nicht undienlich ſeyn, anzumerken, daß verſchiedene der berühmteſten Sternkündigen zu Paris, welche beſagte Abhandlungen geſehen haben, dieſelbe in ſehr vortheilhaften Ausdrücken ihres Beyfalls werth geachtet haben.

Der Ruhm des Herrn von Cheſeaux hatte ſich überall ausgebreitet. Aus Moſcov erhielt er von dem Herrn Grafen von Raſumovski, Präſidenten der kaiſerlichen Academie zu Petersburg, eine ſehr verbindliche Einladung, zur Stelle eines Directors des dortigen Obſervatorii, erſten Profeſſors der Aſtronomie, und Mitgliedes der Akademie, nebſt dem Vergnügen, durch Frankreich, Deutſchland, Engelland und die Nordländer, auf Koſten der Academie zu reiſen. Aller dieſer großen Vortheile ohnerachtet, blieb er lieber in ſeinem Vaterlande.

Nicht

Nicht lange hernach, nämlich im Anfange des Jahres 1748. nahm ihn auch die königliche Academie der Wissenschaften in die Anzahl ihrer Correspondenten auf. Er war der funfzigste, welchen sie in 34 Jahren aufnahm, wenigstens welche damals am Leben waren. Seit dem haben sie sich stark vermehret. Allein die Jahre 1748 und 1749. können so viel aufzeigen, als zwölfe der vorigen. Während seiner letzten Krankheit empfieng er auch ein Schreiben von dem Herrn von Haller, worinn er ihm meldete, daß die königliche Gesellschaft ihn zu ihrem Mitgliede erwählet habe, und einige Tage vor seinem Tode war er auch in die königliche Gesellschaft zu London aufgenommen worden. Auch soll er ein Mitglied der Schwedischen Academie gewesen seyn.

Der Herr von Cheseaux hatte ein freundliches und einnehmendes Wesen. Er liebte die Einfalt in der Kleidung, und vergnügte sich mit einer mäßigen Nahrung. Hoffart und Pracht liebte er nicht, und fand keinen Gefallen in den Schauspielen. Seine Zeit war ihm zu kostbar, als daß er sie mit solchen geringen Dingen zubringen sollte. Sein tiefes Nachsinnen und seine öftere Krankheiten verursachten bey ihm einen Hang zur Schwermuth. Sie war keine Wirkung seines Temperaments. Denn sein Gesicht, welches allezeit heiter war, nahm zum öftern eine angenehme und liebenswürdige Munterkeit an. Er bezeigte sich allezeit als einen geschworenen Feind der Lügen und des Betrugs. Niemals hat man ihn zornig gesehen. Sein Gemüth erhielt sich allezeit in gleicher Ruhe. In den letzten Jahren war er zu einer ziemlich festen Gesundheit gelanget,

langet, welche ihm zuließ, sich unter Leute zu begeben. Wo er war; war die Gesellschaft vergnüget. Er besaß alle gesellige Tugenden in einer hohen Staffel. Sein Gemüth war wirklich so sanft, wie es sein äußerliches Ansehen und seine Gesichtszüge versprachen. Er war mitleidig und freygebig. Niemals ließ er einige Gelegenheit fahren, um Gutes zu thun. Die Wohlthätigkeit herrschete bey ihm dergestalt, daß sie ihn öfters wohl selbst zu einer etwas besondern Aufmerksamkeit brachte. Z. E. als er sich zu Paris aufhielt, bediente er sich bloß deswegen keines Miethwagens, damit er von dem Gelde, so er dafür hätte geben müssen, zu demjenigen beylegen möchte, welches er bestimmt hatte, Unglücklichen beyzuspringen. Demüthig und sittsam, hörete man ihn niemals von sich selbst sprechen. Mehrmalen hat man gesehen, daß er einen Ruhm zu meiden suchte, dem er nicht entgehen konnte, und daß er vor Betrübniß geweinet, weil man ihn, seiner Meynung nach, über sein Verdienst erhob. Von seinen dreyen Werken, welche gedruckt sind, ist nur eines, welchem er seinen Namen vorgesetzet; und noch that er es allein, weil es der Buchführer wünschete. Wenn man nur einiges Verdienst hatte, so konnte man gewiß seyn, daß man ihm gefiel, und er fand weit mehr Vergnügen und Zufriedenheit in dem Umgange eines ehrlichen Mannes, der weit geringer, als er, war, denn in dem Umgange einer Person von weit erhabnerem Range, welche dieselben guten Eigenschaften nicht gehabt hätte. Er ließ diejenigen gerne sprechen, bey denen er sich fand, und, wenn man ihn anredete, hörete er mit vieler

Gütigkeit und Geduld zu. Allen Zank und Streit haßte er gänzlich. Nur einmal ist er in eine gelehrte Streitigkeit gerathen, worinn gleichwohl die Schranken der äußersten Höflichkeit nicht übertreten wurden; und daß er solche eine Zeitlang unterhielt, geschahe, weil er die Person, welche verschiedener Meynung von ihm war, zu hoch schätzte, um nicht zu wünschen, daß sie die seinige annehmen möchte. Er liebte ein stilles und einsames Leben. Eine seiner größesten Vergnügungen war, daß er in einem schönen dünnen Walde, oder an dem Ufer eines Baches sitzend seinen Gedanken nachgehen konnte. Eine schöne Landschaft, ein stiller und heller Mondschein waren ihm entzückende Vorwürfe.

Man kann hieraus leicht abnehmen, daß er keine Lust zum Reisen gehabt habe; wie man denn auch viele Mühe hatte, ihn zur Reise nach Paris zu bewegen. Er entschloß sich dazu bloß aus Hochachtung für einige berühmte Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften, mit denen er in Beziehung stand, und aus ungeheuchelter Liebe für einen jungen Prinzen, welcher ihn dahin berief, um ihm so wohl zum Muster, als zum Führer zu dienen.

Der Herr von Cheseaux war kein Protestant, weil es seine Vorältern gewesen waren; sondern er war es aus Einsicht und Ueberzeugung. Er hatte die andern Religionen untersucht, und das zwar nicht in solchen Werken, so von Leuten einer gegensätzigen Religion geschrieben waren, als deren Vorurtheilen er nicht viel zutrauete; sondern in den Original-Schriften selbst. Und ob er gleich nach einer

einer fortgesetzten Untersuchung die andern Religionen verworfen hatte, sagte er gleichwohl gerne, was er darinn Gutes angetroffen hätte. So hatte er in Ansehung der Mahometanischen erkannt, daß man ihr weit mehr Irrthümer beymesse, als sie wirklich lehre. Liebreich gegen jedermann, vertrug er die Irrenden, und war ein abgesagter Feind der Unverträglichkeit.

Die Bauren seines Landgutes, eine Art Menschen, welche man zu tief herunter setzet, kamen ihm in seinen Augen vor als Weltweisen, als ehrfurchtswürdige Geschöpfe, und eben daher als solche, die es werth wären, daß er sich ihrer annähme. Er unterließ nichts, um ihnen die Liebe zur Tugend und Gottesfurcht einzuflößen. Er theilete gute Bücher unter sie aus, vermahnete sie selbst, und besuchete sie öfters in ihren Krankheiten. Er hielt ein wachsames Auge auf diejenigen, welchen der Unterricht der Jugend anvertrauet war. Selbst hatte er an einem Entwurf zur Unterweisung der Landleute gearbeitet, und denselben zum Theil zu Stande gebracht. Nicht weniger las er seinen Hausgenossen die heilige Schrift zum öftern vor, und begleitete diese Lesung mit eigenen Anmerkungen, um ihnen solche nützlich zu machen. Von dem zukünftigen Leben hatte der Herr von Cheseaux die erhabensten und edelsten Begriffe. Er hielt sich nicht weiter mit der Welt auf, als er dadurch die Absichten seines Schöpfers zu erfüllen meynete. Er schrieb an seinen Herrn Bruder, in seinem letzten Briefe an denselben aus Paris, wenig Tage vor seiner Krankheit. Ich erkenne mich meinem Vater höchstens ver-

pflichtet, daß er mich ſo frühzeitig das falſche Glück der Weltmenſchen hat kennen lehren, ſo wohl als die Ungewißheit und Eitelkeit aller Vortheile, denen man in der Welt nachjaget; es ſey in Anſehung der Güter des Glücks, oder der Vorzüge der Ehre, oder der Unbeſtändigkeit der Menſchen; ſo, daß ich mich ſelbſt dergeſtalt beſitze, daß ich auf alles, ſo davon abhänget, mein Herz niemals mehr richte, als zur Erfüllung der geſellſchaftlichen Pflichten nöthig iſt. Ich erfreue mich ungemein in den Vergnügungen, ſo mir itzt, z. E. die Gemüthsart des Prinzen, und ſeine Religions-Geſinnung, ſeine Aufrichtigkeit und ſeine Gütigkeit geben. Denn ich kann ihm das Zeugniß ertheilen, daß er den Deiſmus, den Indifferentiſmus, und alle Arten von Unordnung und zügelloſer Freyheit, die Ungerechtigkeit und den Mangel der Menſchenfreundſchaft aufrichtig haſſet. Es war kein Verdruß oder Schwermüthigkeit, welche verurſachten, daß er auf ſolche Weiſe ſchrieb. Niemals hatte er einer ſo guten Geſundheit genoſſen, noch ſo vergnügte Tage gehabt, als dazumal. Er lebte mit Freunden, welche er ſehr werth hielt, bey einem jungen Prinzen, dem er ungemein zugethan war, und mitten unter gelehrten und verdienſtvollen Leuten, welche ihn hoch ſchätzten. Er hatte jederzeit eben ſo gedacht, und dem zufolge gehandelt.

Er ſtarb nach einer achttägigen Krankheit zu Paris, den 30ſten November 1751. Er ſahe ſein

Ende

Ende ohne Schrecken und ohne Klagen oder Seufzer heran nahen, und erbauete jedermann durch seine völlige Uebergebung in den Willen der Vorsehung, und durch die starken Eindrücke der Gottesfurcht, so er von sich blicken ließ.

* *

Geschichte
des Herrn
Emo Lucius Vriemoet,

der heiligen Schrift Doctors, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlichen Professors zu Franecker.

Seinen Geschlechtsnamen schreibet der Herr Doctor nach der Niederdeutschen Art, Vriemoet. Es ist uns sonst bekannt, daß in Westphalen noch ein Geschlecht dieses Namens übrig ist, welches sich Friemuth schreibet, wiewohl wir gar nicht sagen können, ob es unserem Gelehrten auch nur von weiten verwandt sey. Er nennet mehr als einmal, z. E. in den Observ. miscell. S. 27. und 49. (*), die vereinigten Niederlande sein Vaterland. Vermuthlich wegen der Nachbarschaft Ost-

(*) Simile quid in *noſtra patria* obſervamus. Am Rande ſtehet: ipſius *Belgii noſtri.*

Frießlandes, oder weil er es mit dem alten Sprüchwort hielt: ubi bene, ibi patria. Es iſt aber ſeine Geburtsſtadt die berühmte Handelsſtadt, Emden, welche den Holländern, außer dem berühmten Henr. Alting, ſchon mehr gelehrte Männer geliefert hat, und von ihnen als ihre allgemeine Mutterkirche verehret wird. Allhier war ſein Vater, Bernhard Oriemont, wohnhaft, und ſein Großvater, deſſen Vornamen er, nach der Landesgewohnheit, in der Taufe empfangen, Emo Lucius Aldrichs, bekleidete, nebſt der Würde eines Doctors der beyden Rechten, das Rectorat der lateiniſchen Schulen; welchem Amte anjetzt Herr Jo. Wilh. Decker vorſtehet. Allhier ward er auch zu Ende des verwichenen Jahrhunderts geboren. Nach gelegten Gründen der Wiſſenſchaften, bezog er die Utrechtiſche Univerſität, und genoß daſelbſt, ſo wohl anderer Lehrer, als auch inſbeſondere der Profeſſoren der Sprach- und Gottes-Gelehrheit, Adrian Reland, Franc. Burmann und Hieronymi von Alphen, Unterweiſſung. Unter Burmann vertheidigte er auch den vierzehenden Junius 1725 ſeine hernach näher zu meldende Diſſ. de terræ filiis apud Judæos ארץ בני. Schon damals ſtand er, wie wir aus der Zuſchrift dieſer akademiſchen Probeſchrift erſehen, mit der in Frießland ſehr angeſehenen Hübertſchen Familie in einiger Beziehung. Und ſchon damals pflog er mit dem Herrn Doctor Gerdes diejenige Freundſchaft, welche dieſer rühmet in den Miſcell. Duisb. Tom. I. faſc. 4. p. 677. Nach vollendeten akademiſchen Studien, und nachdem er ſich unter die Candidaten des Predigtamtes

auf-

aufnehmen lassen, folgete er nicht der herrschenden Gewohnheit, sich allein im Predigen zu üben und überall hören zu lassen, sondern er fuhr fort der orientalischen Litteratur vielen Fleiß zu widmen; und gab eine ausnehmende Probe davon 1722. in der zu Utrecht gedruckten Diss. de *Schilo*; wodurch er gewiß deutlich an den Tag legte, daß er ein Schriftsteller wäre, (wie in der Biblioth. hist. philol. theol. Class. VI. fasc. 2. p. 378. von ihm geurtheilet ward) qui gerit ante annos animum cumque virile; und wie gar würdig er sich schon der höchsten Würde in der Gottesgelahrheit gemacht hätte.

Den 22 October 1724. trat er das Predigtamt zu Loen in Holland an, und den zwölften May 1727 zu Harlingen. Von da erhielt er den 18 März 1730. den Ruf zu dem durch den Abzug des berühmten Schultens nach Leiden erledigten Professorat der morgenländischen Sprachen zu Franecker. Er ließ sich denselben gefallen, nicht zeitlichen Vortheils halber, sondern bloß aus Liebe zu den Wissenschaften, welche er zu lehren berufen ward, bey der geringen Anzahl von Gelehrten, welche sich solche angelegen seyn lassen; wie er selbst in der Zuschrift seiner Observ. miscell. an des Prinzen von Oranien Hoheit bezeuget (*). Von der ersten Jugend an hatte er in diesen Wissenschaften ein besonderes Vergnügen geschöpfet; und er gestehet in seiner Antritts-Rede S. 5. 6. daß er sich wohl eher dergleichen

(*) Seine Worte sind: Nullo emolumenti externi intuitu, sed amore unice literarum orientalium in præsenti eruditorum ea colentium maxima penuria, huc me trahi passus sum.

chen Amt, als er nun erhalten, gewünſchet habe, und daß er erfreuet ſey, daß die vorher gefaſſete Gedanken einiger Freunde und Gönner eingetroffen. Er fähret fort, daß er die große Würdigkeit und Vortrefflichkeit des Predigtamtes, die Früchte, ſo er davon geſehen, und die Annehmlichkeit der dahin gehörigen Wiſſenſchaften eingeſtehe, und ſo wohl deswegen, als auch in Anſehung deſſen, ſo er noch hätte hoffen können, von demjenigen Amte, ſo er itzt anträte, bey nahe einiger Maßen abkehrig geworden ſey. Aber die Liebe, ſagt er, zu gemeldeten Wiſſenſchaften habe, da ſie erlahet, um deſto leichter die Oberhand gewonnen, da er eines Theils den herrlichen Nutzen derſelben in Erklärung dunkeler Oerter der heiligen Schrift mit nähever Ueberzeugung eingeſehen, und anderen Theils der Ehrenvolle Beruf der Herren Curatoren hinzu gekommen ſey. Seine Einführung geſchahe zugleich mit dem Profeſſor der Medicin, Gottfried du Bois, den 15 März 1731. und die gemeldete Antritts-Rede handelte de variis gentilium et Chriſtianorum quorundam conviciis in Judæos, ex ignorantia rerum orientalium maximam partem ortis, welche hernach zweymal gedruckt worden.

Im Auguſt 1738. hielt er die ihm aufgetragene feyerliche Leichenrede auf den am eilften deſſelben Monats verſtorbenen Profeſſor der Gottesgelehrtheit, Alb. Wilh. Melchioris. Den 16 Auguſt 1740. ward ihm die Profeſſion der hebräiſchen Alterthümer beygelegt. Es iſt dieſes eine Art ſehr angenehmer Beyfälle und Belohnungen für die Lehrer auf den holländiſchen Univerſitäten. Sie werden

erſt

erſt zu der hauptſächlich ſuſtirten Profeſſion beruffen, nachher aber, nebſt einer anſehnlichen Zulage, mit dieſem oder jenem in ihre Hauptprofeſſion einſchlagenden Lehramte dazu beehret. Das Jahr vorher hatte er das ihm von dem jetzigen Leidenſchen Herrn Profeſſor Hemſterhuis übertragene akademiſche Rectorat verwaltet, und ſolches mit einer Rede de juſto uſu Rabbinorum in antiquitatibus Iſraëliticis dem Herrn Prof. Venema übergeben. Im Jahre 1743. erhielt er dieſe Würde zum zweytenmale aus den Händen des ſel. Muis, und übertrug ſie den erſten Junius 1744. dem Herrn Prof. Valkenaar, mit der unten anzuzeigenden Rede, de academiæ Franequeranæ fortunis, et pro veritatis libertate theologica, contra progenyam licentiam. Sie hat ihm einigen Verdruß verurſachet, und vornehmlich iſt einer ſeiner Amtsgenoſſen deswegen noch ungehaltener auf ihn geworden, als er vorhin war. Sie iſt zu Gröningen gedruckt worden, aber anitzo ſchwer zu bekommen. Uebrigens lebet Herr Vriemoet unverehlicht.

Der Bruder des Herrn Doctors, Johann Vriemoet, hat ſich auch durch einige Schriften, und beſonders durch ſeine Obſervationes in Matthæum, einen guten Namen erworben. Wir wollen itzt die ſeinigen nach der Reihe anzeigen. Da in denſelben auch die morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen öfters zur Erläuterung der heiligen Schrift auf eine nützliche Weiſe zu Hülfe genommen werden, ſo hat er verſchiedenes daraus in denen von dem Herrn Profeſſor Wſtkuche zu Rinteln herausgegebenen Erläuterungen der heiligen Schrift aus-

morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen eine Stelle gefunden. Verſchiedene derjenigen Gelehrten, welche dem Hebräiſchen aus dem Arabiſchen ein Licht anzuzünden ſuchen, als Scheltinga, Lette, Witzenia, haben derſelben rühmliche Erwähnung gethan. Der Herr Doctor Gerdes hat ſie an vielen Orten angeprieſen. Forſchbegierigen Leſern preiſen ſie ſich ſelbſt an. Sie ſind:

1. Diſſertatio de terræ filiis apud Judæos, ארץ בני ad illuſtrandam varia ſ. ſ. loca, in primis *Jo. VII. 49. præſ.* FRANC. BURMANNO. Traj. ad R. 1719. Quart. 7 Bog. Nach einer Vorrede §. 1. wird der Gebrauch des Wortes עם, welches populum et plebem bedeutet, aus dem Arabiſchen erkläret §. 2. von der doppelten Bedeutung des Wortes ארץ, da es den ganzen Erdkreis, und insbeſondere das Land Canaan bedeutet, gehandelt §. 3. Die Redensart עם הארץ nach dem Gebrauch der heiligen Schrift unterſuchet, da es die Einwohner eines Landes, ſo wohl Heyden, als Iſraeliten, ferner Privatperſonen, Leute, die ohne Würde leben, zu erkennen giebet §. 4. Bey den Rabbinen wird עם הארץ anders genommen, als in der heiligen Schrift §. 5. und wird von Gelehrten, oder ſolchen, welche ſich auf das Geſetz nicht legen, entgegen geſetzt. §. 6. Die Erdenſöhne beobachteten das Geſetz nicht, und wurden für ganz unrein gehalten. §. 7. Sie bezahlten die Zehenden nicht recht, und waren auch in Haltung anderer Gebote nachläſſig. §. 8. Sie wandeln im Finſtern. Denn die Wiſſenſchaft des Geſetzes iſt Licht. Hier wird Röm. XII. 1. 2. 13. erläutert. §. 9. Der Un-

ter-

terſcheid zwiſchen dem יָרֵא und חָכָם beſtehet darinn, daß dieſer nicht aus Furcht der Strafe ſich vor der Sünde hütet, und daß יָרֵא nicht חָכָם iſt. §. 10. Dieſer hat zwar wenig, jener aber gar keine Gottesfurcht §. 11. Das beſondere von den Erdenſöhnen aus der Stelle Gem. Berach. 47. 2. wird, mit Unterſuchung der verſchiedenen Meynungen, und Erläuterung einiger Schriftſtellen umſtändlich ausgelegt. Sie nahmen das עֹל תּוֹרָה nicht in Acht, noch auch das præceptum phylacteriorum, צִיצִית und Mezuzæ, ließen ihre Kinder im Geſetze nicht unterrichten, ſtudirten die Gemara nicht u. d. g. §. 12. bis 18. Sie waren Iſraeliten, und nicht Heyden §. 19. und ſind nicht mit den אֻמּוֹת הָעוֹלָם zu vermengen §. 20. Ob ſie auch von den עַמֵּי הָאָרְצוֹת unterſchieden ſeyn, wird nicht gewiß bestimmet §. 21. Zuweilen werden ſie von einem נָכְרִי unterſchieden §. 22. wie auch von einem אִישׁ וְאִשָּׁה 1 B. Moſ. IX, 20. §. 23. Frauens, Knechte und kleine Kinder können den Namen חָכָם nicht tragen. §. 24. Auch die Heyden nicht, wohl aber die Samaritaner §. 25. Die Erdenſöhne waren in der äußerſten Verachtung; ihre Töchter wurden wie das Vieh geachtet 5 B. Moſ. XXVII, 21. ja, ſie wurden für verflucht gehalten, und ihnen die ewige Seligkeit abgeſprochen §. 26. Dieſes alles wird auf die Stelle Jeſ. VII, 49. zugeeignet §. 27. und zuletzt von den cartæ filiis bey den Lateinern, wie auch von dem populo ſcripturæ bey den Arabern, und filiis ſcripturæ bey den Hebräern etwas beygebracht. §. 28. Außer verſchiedenen Anmerkungen unter dem Text ſind noch vierzehn gelehrte

lehrte Sätze aus der orientalischen Litteratur angehänget. Ein billiges Lob derselben lieset man in biblioth. hist. philol. theol. cl. II. p. 6. p. 958.

2. Specimen miscellaneorum philologicorum. Quart. 2. B. (*). Diese Anmerkungen sind gleichfalls eine feine Jugendprobe. Sie betreffen hauptsächlich die Erläuterung einiger Stellen der heiligen Schrift, z. E. S. 16. die Redensart εισηλθεν εις την Λυδιαν Apost. Gesch. XVI, 40. und S. 11. ἀφαντες ἀσσον. XXVII, 13. da in ἀφαντες verstanden wird ἀγκυρας, und ἀσσον *propius* übersetzt, mit Vergleichung des Homer, Iliad. A. 334. Dem seligen Wolf scheinet dieses Specimen unbekannt gewesen zu seyn. Man kann übrigens denen über diese Stelle von ihm angezeigten Gelehrten auch beyfügen *Simsonii* Chronic. catholicum ex edit. *Wesselingii* p. 1149. und des Herrn Prof. Abresch Adnot. ad N. T. p. 625.

3. Dissertatio de Schiloh, Judae illustri germine *Genes. XLIX, 10.* qua de insignis illius vocabuli etymo et significatu disseritur. Utrecht 1722. Octav. 16 Bog. שילה von dem Arabischen שלה bedeutet einen Held. S. Biblioth. hist. philol. theol. Brem. class. VI. fasc. 2. p. 377. 378. Was aber der selige Elsner für ein Urtheil von der Meynung des Herrn V. gefället, kann man sehen in dessen Comment. in illustre Jacobi oraculum etc. Berlin 1729. fol.

4. Oratio

(*) Wir erinnern uns gleichwohl nicht gewiß, ob diese Schrift, (welche wir itzt nicht bey der Hand haben können) ihm oder seinem Herrn Bruder zukomme.

4. Oratio inauguralis de variis gentilium, ipsorumque Christianorum quorundam in genere Judaicam conviciis, ex ignorantia rerum orientalium maximam partem ortis. Franecker 1731. fol. Sie ist hernach den Observ. miscellan. auch wieder angehänget worden.

5. Grammatica Hebræa Altingiana et Syntaxis Buxtorfiana contracta. Cui accedit designatio dictorum vet. test., quibus nititur theologia dogmatica. Franecker 1733. Octav.

6. Antiquitatum Israëliticarum theses controversæ. Diese ausgeführte Sätze, in welchen auserlesene Materien aus den Jüdischen Alterthümern sehr gelehrt erläutert werden, sind erst stückweise auf dem Disputirstuhl zu Franecker vertheidiget, hernach aber zusammen heraus gegeben worden: Den Anfang davon machte Herr Vriemoet im October 1732, und 1734. war der erste Theil, welcher de locis sacris handelt, in Quart auf 258 S. fertig. Der zweyte de personis sacris kam von 1736 bis 1739. auf 135 S. zu Stande. Der hochverdiente Herr Doctor Gerdes hat vollständige Nachrichten davon gegeben in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. IV. p. 677. Tom. II. fasc. IV. p. 695. und Miscell. Groning. fasc. IV. p. 697.

7. Arabismus exhibens Grammaticam Arabicam novam, et monumenta quædam Arabica cum notis miscellaneis et Glossario Arabico-Latino. Franecker. 1733. Quart. 1 Alph. 10 Bog. S. Miscell. Duisb. Tom. II. Fasc. II. p. 359. und nova acta erud. 1734. p. 49.

8. Disp.

8. Diſp. I. et II. de ſale terræ *Matth. V, 13.* defend. *Fr. Bornemiſza*, Hung. 1734. 1735. Sie hat hernach den erſten Platz in den Obſerv. miſcell. erhalten.

9. Theſium ex omni philologia ſacra et orientali ſpecimina quatuor. Sie ſind wiederum in den Jahren 1735. 1736. 1737. erſt zu Franecker als akademiſche Streitſchriften, und hernach in einer Sammlung herqus gegeben, und Herr Gerdes giebt Nachricht davon in dem Miſcell. Groning. fasc. II. pag. 347. und Tom. II. faſc. IV. p. 615. Der letzte Auszug iſt mit ein Paar Anmerkungen begleitet. Wir wollen den Inhalt dieſes Buches kürzlich herſetzen. 1 Richt. XI, 31. iſt והעליתיהו, und ich will ihm (nämlich dem Herren) (*) ein Brandopfer opfern, 2) Vom Worte תהה Pſalm VIII, 2. 3) Ueber Habac. II, 3. 4) Warum in der Formula conſenſus Helvetica für das Alterthum der hebräiſchen Puncte geeifert worden. 5) Ueber Jeſ. LII, 15. 6) Die Juden haben wider ihre eigene Gewohnheit den Heyland ſchimpfweiſe einen Zimmermann genennet. 7) Von der güldenen Traube im Vorhofe des Tempels. 8) Ueber Pſ. LXXII, 8. 15. 16. 17. 9) 1 B. Moſ. II, 1. 2. 3. 10) Vom Worte עולה. 11) Ueber Sprüchw. VIII, 22. 12) Ueber den Spruch der Rabbinen, daß der Meſſias nicht kommen werde רגשמות

(*) Wir erſehen aus den vollſtändigen Nachrichten von akademiſchen Schriften, 8 St. 1752. S. 722. daß der Herr D. Georgii in einer 1751. zu Wittenberg herausgegebenen Einladungs-Schrift dieſe Erklärung gleichfalls vorgetragen habe.

תשמרת שבועת שאבלה. 13) Von dem Urſprung der Mezuza bey den Juden. 14) Ueber Zach. IV, 10. 15) 1 Sam. VI, 19. 16) Von den Wörtern שיר und שמר. 17) Pſ. LXVI, 19. 18) Vom Worte מגורה. 19) Vom Namen Maccabäer. 20) 21) Vom Nutzen der jüdiſchen Alterthümer. Dieß ſind die drey erſten Specimina. Das vierte enthält folgendes: 1) Vom Worte יאורה Jer. X, 7. Der Herr Profeſſor hält es für ein Subſtantivum, leitet es von dem Chaldäiſchen יאר mit dem ה paragogico ab, und meynet, daß es ſummam pulchritudinem et præſtantiam bedeute. Hiewider hat der gelehrte Herr Rector Bidermann in ſeinen Otiis literariis P. I. p. 102. etwas erinnert. 2) Von dem im Neuen Teſtament durch Ά ausgedrücktem Scheva. 3) Von der hebräiſchen Wortfügung, da nach dem Adfixo pronomine das Pronomen ſeparatum ejusdem perſonæ wiederholet wird. 4) Uber 5 B. Moſ. XXXIII, 18. 5) Von der Redensart der Rabbinen עולם הבא. 6) Von dem Glauben der Juden, daß der Meſſias aus einer Jungfrau ſolle geboren werden. 7) Von den Kleidern, mit welchen der Hoheprieſter in das Allerheiligſte gegangen. 8) Ueber Jeſ. II, 5.

10. Diſputatio prima et ſecunda de jucunda fratrum concordia, ad *Pſalm CXXXIII, 1. 2.* Franecker 1736. Quart. Def. *Jo. Phil. Aubert* et *Henr. Jac. Perizonius.*

11. Diſſ. philol. de ſacris gentilium lucis. Quart. 9 Bog. 1738. Wir ſetzen dieſe gelehrte Schrift in der Ordnung hin; wiewohl der Reſpondent, Jo. Alb.

Alb. Melchiors, als Verfasser auf dem Titel stehet. Sie ist sehr wohl gerathen. Von dem Hebräischen חֹרֶשׁ wird umständlich, von dem Griechischen ἄλσος und τέμενος kürzlich, und von dem Lateinischen lucus, welches von λύκος, nach dem Macrob. Saturn. I, 17. die Sonne bedeutet, abgeleitet wird, mit mehrerm gehandelt. Daß der Ursprung der Hayne nicht in den Zeiten vor der Sündfluth zu suchen sey, daß aber die Patriarchen nach derselben dergleichen gehabt haben, wird gezeiget; und, nach Untersuchung der verschiedenen Meynungen, wahrscheinlich gemuthmaßet, daß die Begräbnisse unter den Bäumen den Haynen ihren Ursprung gegeben haben. Das göttliche Gesetz wider die Hayne wird untersucht, und die verschiedenen Völker, welche, wie auch die Oerter, wo sie solche gehabt haben, namhaft gemacht, ferner von der Vereinigung der Höhen und Hayne, von dem Gottesdienst auf den Höhen, von den Brunnen, Höhlen und Bäumen bey den Haynen, ingleichen von der Umzäunung derselben gehandelt, endlich auch ihre Einweihung, Heiligkeit und Gebrauch näher ans Licht gestellet.

12. Observationum miscellanearum argumenti præcipue philologici et theologici, quibus multis locis sacri codicis noua aut uberior lux adfunditur, *liber primus*. Accedit oratio de conuiciis gentilium et Christianorum quorundam in Judaeos. Leovardiae 1740. 358 S. und 64 S. Wie alle Schriften des Herrn Doctors so wohl allerley neue Entdeckungen, als auch gründlich gelehrte Ausarbeitungen enthalten, also werden in diesem Buche ins besondere

ſondere verſchiedene nicht gemeine Materien auf eine leſenswürdige Weiſe vorgetragen. Die beyden erſten Abhandlungen ſind de ſale terræ *Matth. V. 13.* Hauptſächlich wird hier erſt die Meynung widerlegt, daß durch das Salz der Erden nicht das Sodomitiſche Salz zu verſtehen ſey, und hernach gezeiget, daß ein die Erde fruchtbar machendes Salz beauget werde, dergleichen wie in anderen Ländern, alſo auch in Canaan ſelbſt angetroffen werde. Als ein ſolches ſeyen die Apoſtel und Lehrer der Kirche anzuſehen. Die dritte führet die Aufſchrift: de effoſſo aures Meſſiæ *Pſ. XL. 7.* Die gemeine Meynungen, vornehmlich daß auf das Durchbohren des Ohres der hebräiſchen Knechte geſehen werde, ſind mit guten Gründen gänzlich verworfen, und man ſiehet, daß die Redensart vielmehr von einer gemeinen und natürlichen Sache, nämlich von der Reinigung der Ohren neugebohrner Kinder hergenommen ſey. In der vierten de ſole juſtitiæ *Mal. IV. 3.* wird dieſe Redart durch wahre Sonne erkläret. Die fünfte handelt de typo perſonæ Chriſti in Tabernaculo et templo non obſervando. Die ſechſte de piis, palmis et cedris myſticis in templo dei *Pſ. XCII. 14.* zeiget das auf das Cedernholz und geſchnitzte Palmwerk an den Wänden und Thüren des Tempels geſinnſpielet werde. Die ſiebente de ſeptem ſpiritibus dei & VII. ſtellis *Apoc III, 1.* erkläret die ſieben Sterne von den ſieben Leuchtern, und die Geiſter von dem Oele in demſelben. Auch meynet Hr. V. daß dieſe Beſchreibung ins beſondere dem Domitian, und ſeiner hochmüthigen Vergötterung, welche auf Münzen durch ſieben Sterne vor-

geſtellet wird entgegen geſetzt ſey. Die achte de magrepha, vaſe templi Hieroſol. II. zeiget, daß dieſes Gefäß ein zum ehernen Waſchfaß gehöriger Schöpfeimer geweſen ſey, wobey auch einige Stellen des N. T. ein Licht empfangen. Die neunte erläutert die Aufſchrift des 16. 56. 57. 58. und 59ten Pſalms, überſetzet מכתם *aureolum*, und erkläret es von einem goldenen Angehängſel, dergleichen die amuleta waren. Die zehente hat die Aufſchrift des 22ten Pſalms zum Vorwurf, und erkläret השחר אילת durch tibiam ex oſſe ceruino cum ſacris matutinis conjunctam. Das eilfte iſt von den Liedern המעלות, welche von den Stuffen der Leviten ſollen benennet ſeyn, und deren Zweck und Innhalt zugleich unterſuchet wird. Die zwölfte de vero anni initio apud veteres Israëlitas beſtimmet dieſen Anfang auf den Monath Niſan, und widerleget den fälſchlich gemachten Unterſcheid zwiſchen einem heiligen und bürgerlichen Jahre. In der dreyzehenten wird gehandelt de Jacobi, fratris domini, dignitate pontificia apud patres et nomine *Oblias*, und dargethan, daß und wie der Apoſtel den Namen eines Hohenprieſters uneigentlich trage, der Name Ὠβλιας aber aus dem Namen Alphæus entſtanden ſey. Die vierzehente, de vaticiniis de Jeſu tanquam Nazareno *Matth. III, 23.* thut wider den berühmten de Haſe dar, daß die Stellen 1 B. M. *XLV, 13.* und 5 B. M. *XXXIII, 18.* nicht hiehin gehören. Endlich in der funfzehenten de apoſtolis nummemoratis *Pſ. LXVIII, 28. Gen. XLIX, 21.* wird die Frage verneinet, und אמרי von der Menge der Lämmer im Stamm Naphthali erkläret. Einen zweyten

ten Theil dieſes ſchönen Werkes, den Herr B. unter Händen hat, kann man in kurzem erwarten.

13. Diſp. de angelo Gabriele, nuntio, & ſpiritu ſancto auctore mirandi conceptus Mariæ virginis. *Luc. I, 26. 35.* Franecker. Quart. 1740.

14. Diſp. de Pſalmi LXXXVII inſcriptione, argumento & diſpoſitione prophetica. Reſp. *Arn. Niewenhuis.* Franecker. Quart. 1741.

15. Tirocinium Hebraismi, complectens breue gloſſarium præcipuarum vocum Hebræarum, & dicta quædam veteris teſtamenti ad præcipua dogmata theologica, Hebr. & Latine, cum adnotationum philologicarum quibus canonum Grammaticorum rationes exponuntur, ſpecimine. Franecker 1742. Octav.

16. Ad dicta claſſica theologiæ dogmaticæ veteris teſtamenti ſelecta, annotationes theologico philologicæ. Tomus I. Franecker 1743. gros Octav.

17. Oratio de acadamiæ Friſicæ ſuperiore præcipue anno fortunis, ſuoque officio, veram libertatem theologicam contra protervam licentiam tuendi. Groningæ 1744. Quart. Sie iſt ohne des Herrn Verfaſſers Wiſſen, doch nicht wider ſeinen Willen, vermuthlich durch Veranſtaltung des Herrn Doctor **Gerdes**, dem er ſolche zugeſandt hatte, zu **Gröningen** der Preſſe übergeben worden, und enthält verſchiedene merkwürdige Umſtände von dem damaligen Zuſtande der Franeckerſchen Univerſität und von der holländiſchen Kirchenfreyheit. S. miſc. Groning. Tom. IV. faſc. 3. p. 512. 513. und Boekſaal July 1744. p. 91.

18. Series profeſſorum et lectorum academiæ Friſicæ, quæ eſt Franequeræ. Accedunt faſti rectorales et ſyllabus eorum, qui ſenatui acad. fuerunt ab actis ut et bibliothecariorum. Franecker. 1744. gros Octav. 16 B. Der Herr Doctor hat ſeinen Namen dieſem Werkchen nicht vorgeſetzet. Die Herren Leipziger ſcheinen auch nicht gewußt zu haben, daß er der Verfaſſer deſſelben ſey, wenn ſie in den novis actis erud. 1747. p. 543. die bloße Namen der Franeckerſchen Lehrer daraus aufzählen. Es iſt ſonſt aus S. 92. deutlich zu erſehen. Man muß hier nichts weniger als vollſtändige Lebensbeſchreibungen ſuchen. Es ſind gar kurze und durch und durch ſehr mangelhafte Nachrichten. Worüber ſich Herr Driemoet in der Vorrede entſchuldiget, und mit der Zeit etwas ausführlicheres verſpricht. Indeſſen kann doch auch dieſes den Liebhabern der gelehrten Geſchichte nicht anders als angenehm ſeyn.

19. Diſſ. de Aulæo adyti tabernaculi Levitici, ejuſque ratione literali ac myſterio. Reſp. *Agg. Io. Haitsma*, *auct.* (*) Franecker 1745. Quart. 105. S. Man findet das verdiente Lob und einige Nachricht von dieſer ſchönen Streitſchrift im Bœkſaal der gelurde wærelt Sept. 1745. p. 365. und in den miſcell. Groning. Tom. IV. faſc. III. p. 512.

20. Ad dicta claſſica theologiæ dogmaticæ Vet. Teſt. ſelecta adnotationes theol. philol. Tom. II.

Frane-

(*) Er iſt der Verfaſſer der 1752. herausgekommenen curarum crit. in Geneſin, worinn man ſo viel ſeltſames, als Arabiſch-gelehrtes antrift.

Franecker. 1747. gros Octav. Es ſind dieſe Anmerkungen über die vornehmſten Beweisſprüche aus dem alten Teſtament, nicht nur gelehrt, ſondern auch ſehr nützlich für ſolche, welche die Gottesgelehrtheit nicht bloß aus ihres Profeſſors Lehrbuche, ſondern aus dem wahren Verſtande der heiligen Schrift ſelbſt, nicht bloß des Brodts halber, ſondern um ſich des Namens eines Auslegers der göttlichen Geheimniſſe würdig zu machen, erlernen. Die in den Hauptſprüchen vorkommende Wörter und Redensarten, z. E. die Namen Gottes, werden nach ihrer wahren Bedeutung erkläret, vornehmlich mit Hülfe des Arabiſchen, und der herausgebrachte Sinn aus den Schätzen Morgenlandes, wie auch aus Griechiſchen und Lateiniſchen Schriftſtellern erläutert; zuweilen auch die Meynungen anderer Gelehrten näher unterſucht und hiſtoriſche Anmerkungen beygebracht. Man kann eine Probe über die Stellen. *Hagg. II, 9. Jeſ. XI, 1. 2. VII, 14. IX, 5. LIII, 2. 3. 8. Pſ. XXII, 2. XL, 7. 9. CXVIII 22. VIII, 6. XVI, 10. CX, 1.* 5 B. Moſ. *XVIII, 15. Jeſ. LXI, 5.* in den miſc. Groning. l. c. p. 494. ſehen.

21. Theſium controverſarum ad antiquitates Iſraeliticas et ſelecta loca Vet. Teſt. decades CL. Franecker 1749. Quart. 318. S.

22. Diſſ. ad ſelecta dicta claſſ. V. T. Reſp. *Iſ. Habbema* 1751. Dieß iſt die Fortſetzung des oben gemeldeten Werkes, wovon der Herr Doctor den dritten Theil bald ganz zu liefern hoffet. Dieſem erſten Stück deſſelben iſt angehänget, welches auch beſonders wird zu haben ſeyn:

23. Elogium IO. ARCERII THEODORETI. 2 B. Dieſer iſt der erſte ordentliche Lehrer der Griechiſchen Sprache auf der Frieſiſchen Univerſität geweſen, und hat am erſten den Iamblichium de vita Pythagoræ herausgegeben. Seine fernere Lebensumſtände ſind hier fleißig geſamlet. Herr Vriemoet iſt geſonnen ſeinen Academiſchen Streitſchriften mehr dergleichen Lebensbeſchreibungen beyzufügen, um nach und nach etwas vollſtändigeres von den ehemaligen Lehrern der dortigen Univerſität zu liefern; wie wir denn in des Hrn. D. Gerdes ſcrin. antiq. T. III. P. 2. p. 385. finden, daß auch bereits das Leben des Sixti Arcerii, Timæi Fabri, Sixtini Amamæ und Jo. Bogermanni im Druck erſchienen ſey; welches wir aber noch nicht geſehen haben. Sonſt ſind auch noch unter dem Vorſitze des Herrn Profeſſors folgende Academiſche Streitſchriften von ihren Verfaſſern vertheidiget worden.

Diſſ. philol. de ritibus in jurando a veteribus Hebræis maxime & Græcis obſervatis. Aud. *Lud. Caſp. Valckenaer.* 1735.

Schediasmata bina de Simſone apud exteros vix obvio, & de fauis a Simſone repertis Aud. *Jac. Sloterdyk.* Kimſw. Friſ. 1738.

In dem Boekſaal 1738. Auguſt. S. 216. wird gemeldet, daß ſeine Leichenrede auf den ſeeligen Melchioris ohne Zweifel in kurzem das Licht ſehen werde. Wir wiſſen aber nicht, ob ſolches geſchehen ſey.

Noch erſehen wir eben aus dem Jenner des Boekſaals 1754, daß Hr. Folkert Kuardi den 22ten Decemb. 1753. ſelecta vet. teſt. præcipue ex decalogo, unter ihm diſputirt habe. Eine merkwürdige

Bemü-

Bemühung des Hn. Doct. Vriemoets, wodurch er ſich nicht wenigern Ruhm, als durch ſeine Schriften erworben hat, verdienet noch ins beſondere erwähnet zu werden. Er hat nämlich eine kleine Moſaiſche Stiftshütte, nach eigenen Zeichnungen und Anweiſungen, ſehr genau und künſtlich verfertigen laſſen. Sie ſtehet in einem beſondern Zimmer ſeines Hauſes, und iſt nicht weniger ſehenswürdig, als der Tempel des Hn. Doct. Mille zu Utrecht. Alles iſt von eben dem Stoff, welchen Moſes beſchreibet; da wir das Vergnügen gehabt haben, ſolche mit eigenen Augen zu beſchauen, ſo würden wir eine umſtändliche Beſchreibung davon geben können, wenn wir es nicht unnöthig erachteten, da ſie ſchon von verſchiedenen nachgemacht worden. Indeſſen läſſet ſich die 1745. zu Harlingen ans Licht geſtellte Poetiſche Beſchreibung derſelben, ſo eine holländiſche Dame R. B. BB. Z. N. nuO--K. zur Verfaſſerinn hat, gar wohl leſen; wiewohl ſie doch etwas unvollſtändig iſt.

Geſchloſſen im März, 1754.

* *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Cardinals Qvirini.

im III Th. der Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrtheit.

Obgleich der Hr. Cardinal ſelbſt ſeine Lebensbeſchreibung im Jahr 1749. in 3 Octavbänden, woran jedoch der vierte noch fehlet, unter dem Titel, Commentarius de rebus pertinentibus ad

Ang. Mar. S. R. E. Cardinalem Quirinum, herausgegeben, und Hr. Just Friederich Veit Breithaupt 1752. daraus einen Auszug unter der Aufschrift, die Geschichte Sr. Eminenz, Hrn. Angelus Maria Quirini, aus derselben eigenhändig aufgesetzten Lateinischen Lebensbeschreibung, mitgetheilet hat, worinn man von der Person des Hn. Cardinals vollständigere Nachrichten findet, als ich geben konnte; so muß ich doch, weil beyde Werke nicht bis ans Lebensende desselben gehen, dasjenige hinzusetzen, was seit dem Abdruck meines Aufsatzes von ihm merkwürdig ist.

Hr. Abt Hannibal Oliwier dedicirete ihm seine zu Pesono ohne Benennung des Jahres auf 5 B. in 4 gedruckte Dissertatione sopre due antiche tavolette di Avoro. Die Recension stehet in den Actis Erud. Lat. im Jenner des 1749 Jahres.

An den Hn. Dr. Feuerlein ließ der Hr. Cardinal ein Lateinisches Sendschreiben vom 11 Decemb. 1748. abgehen, worinn er ihm für die Ehre danket, so ihm die Göttingische Universität erzeiget. Er geräth darinn in eine weitläuftige Critic über die Dissertation, die Hr. D. Feuerlein den Vicernalibus Brixiensibus hat beydrucken lassen.

Daß der Hr. Cardinal an den Hn. Prof. Formey zu Berlin ein Sendschreiben, so vom 30 December 1748. datiret ist, in den Druck gegeben, und ihm vom letztern drauf in Lateinischer Sprache geantwortet worden, imgleichen, daß Hr. Wippel des Hn. Formeys Brief ins Deutsche übersetzt habe, ist in den Zusätzen zur Geschichte des Hn. Formey S. 263. und 264. ausführlich gemeldet. Der Hr. Cardinal

hat

hat zwar in einem Briefe an den Hn. P. Iſelium zu Baſel geantwortet: Es muß aber nichts Erhebliches ſeyn, weil Hr. Formey ſtille ſitzt.

Einen Brief an den Pabſt Benedict XIV. von 3 B. lies der Hr. Cardinal den 7 Jenner 1749. drucken. Hierinn antwortet er auf den Antrag, daß er zu Anfange des neulichen Jubeljahres nach Rom kommen, und die Feyer deſſelben beſchreiben ſolle, ſo wie des Hn. Cardinals Landsmann, der Cardinal Auguſtinus Valerius, das Jubeljahr 1600. beſchrieben hätte. Aus dieſer zierlichen und nunmehr ſelten gewordenen Beſchreibung führet der Hr. Cardinal Quirini allhier verſchiedene weitläuftige Stellen an, worinn der Cardinal Valerius theils die Unkoſten rühmet, die verſchiedene Cardinäle von dem nächſt vorhergegangenen Jubeljahr 1575. an, bis an das von 1600. an Vergröſſerung, Verbeſſerung und Auszierung einiger Kirchen in Rom verwendet, theils diejenigen Cardinäle namhaft macht, die ſich in den vorhergehenden zweyen Jahrhunderten durch vortreffliche Schriften um die Römiſche Kirche verdient gemacht. Der Hr. Cardinal Quirini, ob er ſich ſchon weder dem Cardinal Valerius, als einen vortrefflichen Polygraphus, noch den von ihm gerühmten Cardinälen aus gewöhnlicher Beſcheidenheit gleich ſchätzen will, verſpricht doch einige Nacheiferung in ſchleuniger Vollendung der auf ſeine Koſten an vier Kirchen in Rom vorgenommenen Bauverbeſſerungen, und in der Herausgabe des 4. und 5 Theils der Briefe des Cardinals Polus.

Ein anderer Brief an den Cardinal von Kollonitz, damaligen Erzbiſchof zu Wien, vom 12 Febr. 1749.

enthält auf 6½ Bogen eine Beschreibung der Art des Hrn Cardinal Quirini mit liebreichem Bezeigen und sanften Vorstellungen die von ihm so genannten heterodoxos zu gewinnen.

Desgleichen hat er einen weitläuftigen Brief, oder libellum, des Cardinals Valerii an Nicolaum Tomiscum Polonum, drucken lassen, quatenus cum iis, qui a sanctae matris ecclesiae gremio recesserunt, sit versandum. Auf der 9 S. gründet der Hr. Cardinal Quirini die Hoffnung, die catholische Kirche mit Proselyten zu vermehren, auf eine sehr falsche Nachricht, als wären in dem letzten Feldzuge in den Niederlanden einige hundert evangelische Hannöverische Soldaten zu der catholischen Kirche übergangen. Der Misverstand ist offenbar daher entstanden. Unter einigen hannöverischen Regimentern, die eine Zeitlang in den Besatzungen von Göttingen, Nordheim, Eimbeck und Münden gelegen, befinden sich viele catholische Soldaten aus dem benachbarten Churmaynzischen Eichsfeld, aus dem Fuldischen u. s. w. da nun diese in den Niederlanden den catholischen Gottesdienst besuchet, ist dem Hrn Cardinal und Erzbischof zu Mecheln beygebracht worden, als wären diese Soldaten erst in den Niederlanden catholisch worden, und dieser hat mit solcher ungegründeten Nachricht dem Hrn Cardinal Quirini eine vergebliche Freude und Hoffnung gemachet. S. Leipz. Gel. Zeit. No. 57 von 1749.

Wegen der angezeigten Verschenkung der Bibliothek des Hrn Cardinals ins Vatican muß erinnert werden, daß er dieselbe hernach vom Vatican wieder abgekauft und nach Brescia, in das neue Gebäude,

de, ſo er daſelbſt an dem biſchöflichen Palaſt und Garten angeleget, hat bringen laſſen. In einem, ſeinen decadibus einverleibten, Briefe ſchreibt der Hr. Cardinal ausdrücklich! Ho denominato la prima claſſe colonia Vaticana, mentre viene a comprendere i libri da Breſcia transportati nella Vaticana, e ritornati poſtliminio con il concorſo dell'autorità Pontificia a Breſcia.

Herr Hagenbuch, deſſen ſchon bey Gelegenheit des ſpeciminis humanitatis heterodoxorum eruditorum des Hrn Cardinal iſt gedacht worden, gab 1749 zu Zürch in Fol. heraus: De Diptycho Brixiano Boethii Conſulis Epiſtola epigraphica, auſpiciis, iuſſu & ſumptibus Principis Eminentiſſimi Ang. Mar. Quirini, cet. cum aeneis tabulis, 2 Alph. 8 Bogen. die hergegebenen Unkoſten zeigen von der großen Liebe des Herrn Cardinal Quirini zu den Alterthümern.

An das Diptychon Brixianum hatten ſich vor dem Hrn Hagenbuch ſchon verſchiedene italiäniſche und franzöſiſche Gelehrten, ja unſer Cardinal ſelbſt gewaget. Einige italiäniſche Gelehrten halten es für ein Diptychon, dergleichen ehemals die römiſchen Conſuls beym Antritt ihrer Würde dem Senat überreichet; ſie ſind aber über die Figuren, die darinn vorkommen, uneins. Hr. Hagenbuch hat ſeinem Werk, das aus 3 Theilen beſteht, des Hrn Cardinals Aufmunterungsſchreiben, das Diptychon zu erläutern, vorgeſetzet. Hierauf zeigt er, daß vom Dipt. Brix. ſo viel Meynungen wären, als Gelehrten, die ſich damit abgegeben, die man ohnmöglich mit einander vereinigen kann. Er führt alle Herausgeber

und

und Ausleger an. Selbige sind die Verfasser des Giornale de Letterati d'Italia, einige gelehrte Brescianer, Philipp a Turre, Mazocchi, de Boze, Leich, Bouhier und Gori. Es wird angemerkt, daß aus einigen Profan-Diptychis ecclesiastica geworden. Hr Hagenbuch führt die Diptycha consularia an, so bisher heraus gegeben sind, und handelt auch von zweyen Diptychis Anastasii, und von zweyen Florentinischen. Dann kommt er auf das Dipt. Boethii. Muratori übergehet solches in seinem Thesauro. Es wird bemerkt, daß Bonarota dasselbe nicht erkläret habe, obgleich der sel. Fabricius in Hamburg solches vorgegeben hat. Die Erklärungen dreyer gelehrten Bresclaner über dieß Diptychon, ferner des Philipp a Turre, des Hrn Cardinal Quirini, des Mazocchi, der französischen Akademie der Inschriften, des Hrn de Boze, Leichs und Bouhiers, sind ausführlich mitgetheilet, und überdem sind die Materien de Siglis vocum contractarum, von Trennung zusammen gehörender Wörter, und von den Consulaten der Boethier mitgenommen. Endlich zieht Hr Hagenbuch aus allen Meynungen eine heraus. Er nimmt aus allen das Beste, und zeigt, wie das Diptychon müsse gelesen und erkläret werden. Er geht das Monogramma BE, und jedes Wort besonders durch. Es kann solches auf verschiedene Art ergänzet werden. Hr Hagenbuch erkläret das Bono Euentu, oder auch Bene Eueniat. Das NAR läßt sich auch verschiedentlich ergänzen. Nach Hrn Hagenbuchs Meynung ist Boethius auf der rechten Seite seines Diptychi gehend vorgestellet, auf der linken aber, wie er

sich

ſich auf den Sellam curulem niederlaſſen will. Es ſoll dadurch des Conſuls Gang aus ſeinem Hauſe ins Palatium in der Morgendemmerung des erſten Jenners, und hernach die Proceßion aus dem Palatio, in welchem er erſt Sellam curulem beſtieg, in die curiam abgebildet ſeyn. Dieſen Gebrauch der Conſuls, das neue Jahr anzufangen, haben viele, und unter andern Caßiodor beſchrieben. Die Worte des Claudianus, ſecundis alitibus, kommen mit dem BE des Dipt. Boeth. wohl überein. Nicht weniger läßt ſich aus den Worten des Claudianus, procede & Phoebi nouos ordire meatus das NAR im Dipt. füglich alſo erklären: Nouum Annum Reſerato. Der Conſul Manlius Boethius in dieſem Dipt. iſt weder Boethius der Weltweiſe, noch ſein Sohn, ſondern der Vater des Weltweiſen. Er iſt daher nicht im 6ten, ſondern im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, nämlich A. 487 Conſul geweſen, welches niemand, als Bouhier geſehen hat. Dieſer Boethius hatte auch noch den Vornamen Flavius, der aber nicht ausgedruckt iſt, weil man in den faſtis nur einen, oder zwey, ſelten aber alle Namen der Conſuls zu brauchen pflegte, und ſolches auch in den Diptychis beobachtet wurde. Es wird behauptet, daß Boethius, und nicht Boetius müſſe geſchrieben werden. Die Buchſtaben V. C. & INL. erklären die meiſten durch vir clariſſimus & inluſtris. Die Buchſtaben EXPPPV.SEC deutet Hr. Hagenbuch alſo aus: EX Praefectus (vel EX Praefecto) Praetorio Praefectus Vrbi SECundum. So wie der Conſul nach Endigung ſeiner Regierung Conſularis, oder Excoriſul hieß, ſo wurde der praefectus

fectus praetorio, oder vrbi, Expraefectus, auch Expraefecto und Praefectorius genannt. Hier hat der Verfasser Gelegenheit, von den praefectis praetorio unter den Antoninis zu reden. Die abgekürzten Wörter CONS ORD bedeuten Consul ordinarius, ET PATRIC aber & patricius. Das Dipt. Brix. ist also ein Dipt. consulare. Der Anhang enthält lauter Briefe des Hrn. Cardinal Quirini, des Hrn. Gori und Becks an Hrn. Hagenbuch, sammt seinen Antwortsschreiben. S. Neue Hamburg. Gel. Zeit. No. 61 von 1749.

Den Streit des Hrn Cardinal mit dem Hrn Prof. Kießling haben wir berühret. Ohnerachtet er sich nicht weiter einlassen wollte, so hielt er es doch für unanständig, einem Protestanten gewonnen zu geben. Daher er in einer neuen Schrift nichts weiter that, als daß er, was er vorher behauptet hatte, wiederholete: daß nämlich schon vor unserer Reformation die römische Kirche tüchtige Schriftausleger gehabt, und daß Contareni in der Lehre von der Rechtfertigung mit den Protestanten keinesweges einig gewesen. Hr. D. Kießling antwortete ihm 1751 in einem auf 3½ Bogen gedruckten Briefe auf das erste, daß die römische Kirche durch etlicher weniger Söhne Schriftwissenschaft nicht gebessert worden, sondern in ihrem elenden Zustande geblieben, indem den Leuten keine Uebersetzung der Bibel in ihrer Muttersprache in die Hände gegeben worden, und also, da das Wort Gottes in einem kleinen Winkel geleuchtet, die übrige ganze Kirche mit Finsterniß bedeckt gewesen. Auf das andere antwortet er solcher gestalt, daß der Hr. Cardinal sich genöthiget sehen konn-

te,

te, ſeine Feder ruhen zu laſſen. Denn erſtlich legt er ihm einen langen Brief des Contareni an den Cardinal Alexander Farneſe vor, in welchem derſelbe die Lehre von der Rechtfertigung ſchriftmäßig, wie die Proteſtanten, vorträget: zum andern weiſet er, daß die Anhänger des Pabſts die Lehre des Contareni für verwerflich und ketzeriſch gehalten haben. Die Herren Göttinger urtheilen daher im 112 Stück der Anzeigen von 1751, daß dem Hrn. Cardinal Quirini, der ſich unter den Philologen einen hohen Rang erworben, unter den Theologen eine ſehr niedrige Stelle anzuweiſen ſey. Der Cardinal hat ſelbſt geſtanden, daß ihm der angezeigte Brief vorher unbekannt geweſen.

Noch in dem Jahr 1751 ſendete der Hr Cardinal an den Hrn Rath Kirchmaier zu Wittenberg von Rom aus eine daſelbſt gedruckte lateiniſche Epiſtel, nebſt verſchiedenen ſeinen Schriften, Medaillen und Kupferſtichen mit einem verbindlichen Handbrief, und da ihn Hr. Kirchmaier in ſeinem lateiniſchen Buche von Luthero zur Antwort aufgefordert hatte, warum der Hr. Cardinal die vormaligen, ſonſt ſehr berühmten Cardinäle, Contarenum, Bembum, Polum, Sadoletum, Luthero an Heiligkeit und Tüchtigkeit, die heil. Schrift zu überſetzen, weit vorgezogen hätte, da derſelbe doch eine ſo ausnehmende Geſchicklichkeit in der deutſchen Ueberſetzung der ganzen Bibel der Welt vor Augen geleget, welche beydes eine beſondere Heiligkeit in wahrer Verehrung des göttlichen Worts, und eine große Gelehrſamkeit, des Dollmetſchers anzeigete? ſo hat der Hr. Cardinal Quirini hierauf zwar etwas, aber nichts gründliches,

geſagt,

gesagt. Das Schwächste ist, daß er in Ansehung der Heiligkeit aus dem Cochläo des Lutheri Lebenswandel mit allerhand unerweislichen Anschuldigungen beschmitzen will, hingegen zu des großen Erasmi von Rotterdam, den damals die ganze römisch-catholische Welt als ein Orakel verehrete, ungemeiner Erhebung Lutheri gar nichts sagen kann. Jenes eigene Worte an den damaligen Cajetanum lauten also: hominis (Lutheri) vita magno omnium consensu probatur. Nam id non leue praeiudicium est, *tantam esse integritatem, vt nec hostes reperiant, quod calumnientur.* Obiger Cochläus aber ist gegen den Erasmus in Beurtheilung solcher Sache nach dem gemeinen Sprichwort wie eine Mücke gegen den Elephanten. S. No. 91 der Hamburg. Berichte von 1751. Auf diesen lateinischen Brief des Hrn Cardinals antwortete Hr Rath Kirchmaier 1752. Seine Gegenschrift hat den Titel:

Ad epistolam publicam eminentissimi E. R. Purpurati, Principis &c. Angeli Mariae Quirini Responsio Georg. Guil. Kirchmaieri -- de Luthero, opt. max. religionis emendatore, ratione tum doctrinae, tum sanctimoniae, cum oratione publ. de ejus πολυμαθειᾳ, in libro optimo, qui colloq. sympos. inscribitur. Witteb. 8 B. in 4. Hr Rath Kirchmaier hatte in seinem Schreiben an den Hrn Cardinal, dem er seine bereits gemeldete Disquisit. de Luthero beygefügt, sein Vergnügen über des Hrn Prof. Formey Antwort an den Hrn Cardinal nicht bergen können. Der Cardinal antwortet, er würde nicht so sehr gefrohlocket haben, wenn er sein Schreiben an den Hrn Iselium zu Basel, so er dem

Angriff

Angriff des Hrn Formey entgegen geſetzt, geleſen hätte. Was Hr Kirchmaier für Luthern aus Cochläi Schriften geſammlet, ſuchte der Cardinal dadurch zu enkräften, daß er aus dem Cochläo andre Stellen anführet, worinn er Luthern mit ganz andern Farben abmahlet. Hr Kirchmaier iſt die Antwort nicht ſchuldig geblieben. Der Cardinal konnte es nicht verdauen, daß er dem Contarenus und Polus die bibliſche Litteratur gänzlich abgeſprochen hatte. Allein Hr Kirchmaier rechtfertigt, was er behauptet hat, daß Contarenus wenig Griechiſch verſtanden, wird daher bewieſen, weil er ſich in ſeiner Abhandlung de juſtificatione ſtäts auf die Vulgata und nie auf den Originaltext beruft. Doch läßt er dieſer Schrift ihren Werth, und misbilligt gar nicht, daß Hr. Pr. Kiesling ihn zum Zeugen und Bekenner der reinen Lehre von der Rechtfertigung macht. Den Polus und Sadoletus hält er noch weniger von der Stärke in der Exegetik, daß ſie Luthern könnten vorgezogen werden. Weil der Cardinal Quirini ſich auf Sadoleti Einſicht in die Pſalmen Davids beruft, ſo zeigt er deſſelben Schwäche aus ſeiner Erklärung des 43 und 51 Pſ. Eine weitläuftige Recenſion findet man No 78 der Hamburg. Bericht. von 1752. Der Hr Cardinal Quirini antwortete dem Hrn Rath Kirchmaier in einem Briefe vom 5 May 1753. Derſelbe handelt von dem Zeugniß, ſo Erasmus dem untadelhaften Wandel und Cochläus der Bibelüberſetzung Lutheri gegeben haben ſoll. Die Herren Göttinger urtheilen No. 119 der Anzeigen von 1753 hievon alſo: der Hr Cardinal hat ſich des Vortheils bedienet, zu Anfange des Briefes das

zu berühren, wodurch er seines Gegners Fleiß, oder Gelehrsamkeit, oder Aufrichtigkeit, am ersten verdächtig machen kann. Hr Kirchmaier will nämlich dem Zeugniß Erasmi dadurch ein mehreres Gewicht geben, daß es an den Thomas Cajetanus, einen Feind Lutheri, gerichtet sey, und daß Erasmus von Luthern, der zu seiner Zeit lebte, genaue Nachricht haben konnte. Es ist dem Hrn. Cardinal leicht, diese Nebenbeweise zu entkräften. Erasmus schreibt in eben dem Briefe: Lutherus tam ignotus est mihi, quam cui ignotissimus, nec adhuc vacauit libros eius euoluere, praeter vnam et alteram pagellam; und der Brief ist zwar an einen Cardinal Thomas, allein, wie der Innhalt offenbar lehrt, nicht an Thomas Cajetanus, sondern an Thomas Wolsey gerichtet. Vielleicht kann in Absehen auf das erste sich Hr. Kirchmaier verantworten: Es ist genug, wenn auch das Gerüchte Erasmo von Luthers Wandel nichts böses gesagt hat, und er scheint nur die vertraute Freundschaft, oder Bekanntschaft, mit seinen Schriften zu leugnen. Wäre indessen auch der Sieg durch und durch so vollkommen, als er in dem andern angeführten Stück ist, so könnten wir doch die Mäßigung und Höflichkeit des Hrn. Cardinals nicht sehr rühmen, und würden aus Furcht, fehlen zu können, die Ausdrücke, perge nunc magniloquo tumidus ore iactare, dabey Worte aus einem bloßen Privatschreiben des Hrn. Kirchmaiers an den Cardinal angeführet werden; und, cuius refers testimonium, more tuo, ita mutilum et informe, vt menti contradicat potius, quam consordet, scheinen uns für einen freundschaftlichen

Brief-

Briefwechsel auch alsdenn zu hart, wenn sie gerecht wären. Eine Recension von diesem Briefe lieset man auch No. 67 der Freyen Urth. vom Jahr 1753. Dagegen erschien

Georgii Guil. Kirchmaieri Responsio ad Epistolam publicam alteram Card. Ang. Mar. Quirini. Witteb. 1754. 11½ Bogen in Quart. Da wir den Lesern die Hauptsache dieses Streits erzählet haben; so wollen wir abbrechen, und auf andere deutsche Gelehrte kommen, mit denen sich der Hr Cardinal eingelassen hat und alsdenn wollen wir zu den ausländischen Gelehrten fortschreiten.

Unter den deutschen soll Herr Prof. Kästner folgen. Dieser Gelehrte dedicirte dem Hrn. Cardinal seine Beschreibung des ersten Abdrucks vom Euclides, und die Uebersetzung der Schrift, mit welcher er den Preis bey der Königl. Academie zu Berlin erhalten hatte. Ueber diese Zuschrift bezeugt der Cardinal dem Hrn. Prof. in einem Schreiben auf 2 Quartbogen 1752 sein Wohlgefallen, und läßt verschiedenes, das die Buchdruckerkunst betrifft, einfließen. Da der Drucker der ersten Ausgabe des Euclides als etwas besonders angeführet hat, daß er mathematische Figuren abzudrucken erfunden: so erinnert der Hr. Cardinal, daß der Deutsche, welcher Ptolemäi Geographie unter Pabsts Paul II Regierung gedruckt, schon 10 Jahr eher mathematische Figuren abzudrucken gewußt. S. Freye Urth. No. 22 von 1752, wo eine umständlichere Recension stehet.

Wir wenden uns zum Hrn. D. Bertling. Derselbe gab 1752 Observationes historico-theologicas ad litteras Pauli III Rom. Pontif. de modo

concionandi a. 1542 datas et publicatas ab ill. Ecc. R. Card. Quirino in litteris Vicennalibus Brixiensibus, quae Georgia Augusta celebrauit, inserts zu Helmstädt auf 12 Bogen in 4 heraus. Pabst Paul III Vorschrift zu predigen ist von einigen eine recht evangelische Predigermethode genennet worden. Man hat sie als ein Zeugniß von der Billigung unserer Lehre angesehen, und sich eine schöne Idee davon gemacht, welches der Hr. Cardinal Quirini auch thut. Herr D. Berkling theilt den Brief des Pabstes mit, und beweiset in den Anmerkungen dazu, daß er völlig mit dem Tridentinischen Concilio und der päbstlichen Lehre übereinstimme. Der Schein, den Paul III hat, wird also verdunkelt, und man siehet, daß er auf nichts, als auf einen geheimen Kunstgriff gegen die Protestanten bedacht gewesen. Sein Brief ist nichts anders, als eine formula cante loquendi, daß diejenigen, die das päbstliche Joch verabscheueten, den Gift nicht so gleich merken möchten. Eine weitläuftige Recension steht No. 43 der Freyen Urth. von 1752.

Der Uebergang des seel. Herrn Prof. Rothfischers zur lutherischen Kirche ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, etwas davon anzuführen. Dem Herrn Cardinal Quirini schmerzte dieser über die maßen. Er hätte es gern gesehen, daß Herr Rothfischer zur römischen Kirche, wie Herr Aemilian Jordan, ehemaliger Pater und nachhero Lector zu Helmstädt, wieder umgekehret wäre. Er schrieb daher selbst an ihn in den beweglichsten Ausdrücken; er that ihm große Versprechungen; er brauchte alle mögliche Bewegungsgründe; aber umsonst. Herr

Roth-

Rothfischer antwortete ihm auf seine Briefe. Seine Schrift trat 1754 zu Wolfenbüttel in 4 unter dem Tittel ans Licht: Animaduersiones apologeticae et criticae ad Em. Card. Quirinum, duabus epistolis ad Quirinianas responsorias comprehensae, quarum prima retractat opuscula quaedam minora auctoris, ante hac edita, altera de hodiernis in ecclesia Romana dissidiis modeste disserit. Wolfenb. 1 Alph. Im Eingange dieser Schrift stehet das erste Ermahnungsschreiben des Hrn. Cardinals, welches Hr. Rothfischer hier wieder hat abdrucken lassen. Hierauf folgen einige Handbriefe Sr. Eminenz. Der Anfang des ersten ist sehr kläglich. Denn der Hr. Cardinal fiel über die schlimmen Nachrichten, die er aus Deutschland im Februar 1752 erhielt, bey nahe in Ohnmacht. Hierauf folgen des Hrn. Prof. Rothfischers Antwortsschreiben, die so wohl mit Ehrerbietung, als Gelehrsamkeit und Witz angefüllet sind, und die man zum Vergnügen so wohl, als zum Unterricht lesen kann. Die ehemaligen Oberen des Hrn. Rothfischers fiengen an, ihm auch die richtigsten Sätze, die nichts, als klare Aussprüche der Vernunft und heil. Schrift sind, zu bestreiten und ihn deswegen zu verketzern und zu verfolgen: so fieng er an, an der Macht der Bischöfe, den Lehrbegriff anderer zu bestimmen, sehr zu zweifeln. Hr. Rothfischer lehrete in seiner Dissertation de potestate circa S., daß in der ersten Kirche die Macht zu lehren kein eigenthümliches Recht gewesen, von dem die Layen ausgeschlossen gewesen. 1 Cor. XIV, 31. Apostelgesch. XI, 26. VIII, 1-4. Von Zeit zu Zeit giengen ihm die Augen immer mehr auf, und er zweifel-

te nun durch Veranlassung verschiedener von ihm untersuchten Materien an der Unfehlbarkeit der Kirche. Endlich aber riß die göttliche Barmherzigkeit auf einmal die beschwerliche Binde von seinen Augen und der reine und sanfte Glanz der Wahrheit strahlete ihm so helle in dieselben, daß er von Stund an beschloß, derselben zu folgen und alles zu verlassen. S. 50 weiset er alle unlautere Bewegungsgründe dieser Flucht von sich ab, und erzählet dem Hrn. Cardinal die wahren und lautern. Wenn er hierauf auf des Hrn. Cardinals Versuche kommt, so bedienet er sich folgender Ausdrücke: Quicquid est, quo perditissimae mentes per id inclinant; Tu longe aliter, Eminentissime, rem instruis. Totus in eo es, vt me precibus et promissionibus ad pristina sacra inuites, rogando, hortando, suadendo, moerendo. Qua quidem in re πολιτικωτερον Te adhuc nemihem cognoui. Quam suaues sunt Tuae, quam multi et officii & consilii! ita, vt excedas etiam. Quid enim? Tui paene oblitus, pro magnitudine Tuae in me propensionis, in tanta dignitate et aetate, ad iter etiam mei gratia suscipiendum Te offers, si me aut Ratisbonae, aut alibi amplecti possis. -- Is quidem bonos, quantum memini, eorum, qui ex vestris caueis auolarunt, ante me habitus est nemini. Hierauf antwortet Herr Rothfischer unter andern: Veneror Tuos conatus, sed ita, vt non desim constantiae meae, quae mihi semel legem imposuit, in diiudicando vero nihil precibus, omnia rationum ponderi dare. Quam multa, quam pauca! Da der Hr. Cardinal mit seiner Lockpfeifen nichts ausgerich-

gerich-

gerichtet, so versuchte er es mit Gründen, die aber Hr. Rothfischer glücklich entkräftet. Hier fängt sich also der dogmatische Theil an. S. 78 entdeckt Hr. Rothfischer dem Cardinal die Umstände des Pater Jordans nach der Länge. Im zweyten Briefe wird von den neuesten Streitigkeiten und Bewegungen in der Römischen Kirche gehandelt, als; von dem Trausonischen Hirtenbriefe; von dem Würzburgischen Pallium, von den Händeln der französischen Geistlichkeit mit dem Parlamente, und von den gerechten Klagen der Polnischen Reichsstände über die Eingriffe der Clerisey. Diese neue und wichtige Streitigkeiten konnte gewiß niemand besser beleuchten, als ein Mann, dem der Hr. Cardinal das Lob einer ganz außerordentlichen Gelehrsamkeit giebt, und dem die innere Beschaffenheit der römisch-catholischen Kirche besser, als andern Gelehrten bekannt ist. S. das Helmstädtische Gelehrte Wochenblatt No. 16 von 1754.

Nun ist es Zeit, zum Hrn. Prof. Kästner zurück zu kehren. Der Hr. Cardinal legte demselben eine schriftliche Frage vor, ob des Hrn. Prof. Rothfischers Religionsveränderung mit durch dessen Kenntniß in der Naturlehre und Mathematik verursachet worden? Hr. Prof. Kästner antwortete darauf in einem Schreiben de habitu matheseos et physicae ad religionem 1752, daß eine wahre Religion mit den physikalischen und mathematischen Wahrheiten keinen Streit habe, sondern durch solche vielmehr erläutert und vertheidiget werde, daß aber hingegen der Aberglaube das Licht der Wissenschaften scheue, daher diejenigen, welche wider die Wissenschaften ei-

sern, entweder ihre Blindheit zeigen, oder ihre Meynungen des Aberglaubens verdächtig machen. Der Cardinal antwortete dem Herrn Profess. auf diese Schrift in einem lateinischen Briefe von 18 Quartseiten unter dem 30 April 1753. Er meynt, da Hr. Rothfischer so lange die Wolfische Weltweisheit getrieben, und dabey die catholische Lehre mathematisch vertheidiget habe, so sey dieß ein Zeichen, daß es entweder im Kopfe des Hrn Rothfischers sehr dunkel aussehen müsse, (und alsdenn sey kein Wunder, daß er durch die Kirchengeschichte verführet sey, weil er das Wahre vom Falschen nicht habe unterscheiden können) oder, daß die Wolfische Weltweisheit ungemein betrüglich seyn müsse, und der Pater Desing von ihr gar recht urtheile. Der Hr. Cardinal will auch, daß Hr. Prof. Kästner über seinen Streit mit Hrn. Bertling, und Kießling, welchem letztern er nach No. 67 der Freyen Urth. von 1753 den tapfern Bandel zuletzt auf den Hals hetzete, von welchem uns gleichwohl nichts gegen den Hrn. Prof. Kiesling ist bekannt worden, ein Urtheil fällen sollte. S. die Götting. Anzeig. No. 119 von 1753. Hr. Profess. Kästner antwortete abermals in einem Briefe von 1 Bogen 1753. Er entdeckt aufs allerbescheidenste das Unschickliche in der Forderung des Hrn Cardinals. Er erkennet sich in theologischen Sachen für keinen Richter, sonderlich wenn sie in die kleinern und besondern Theile der Geschichte einschlagen. Er fürchtet, daß die Gottesgelehrten die quadraturam circuli nach dem Vergeltungsrecht unter ihre Gerichtsbarkeit ziehen möchten, wenn er dem Begehren des Hrn. Card. Gehör gebe. Er sagt ihm, er sey von

der

der Lehre unſerer Kirche ſo überführet, daß er ſie nicht aufgeben würde, wenn er gleich fände, daß Contarenus ſie nicht geführet habe. Von der Wolfiſchen Philoſophie zeigt er, daß es ihr nicht zum Vorwurf gereichen könne, daß Hr. Rothfiſcher beym Gebrauch derſelben habe irren können. Daß die Wolfiſche Philoſophie zur Verläugnung der Religion führe, wird gleichfalls geläugnet, und der Hr. Cardinal gefragt, ob in Italien, Frankreich und Engelland weniger Freygeiſter ſind, da Wolf in dieſen Ländern wenige, oder keine Jünger hat? Dieſen Brief des Herrn Prof. Käſtners mußte der Cardinal noch nicht haben, als er 1753 vom 17 Oct. einen abermaligen Brief an den Hrn. Prof. Käſtner abgehen ließ, weil er denſelben auf eine gar ehrenvolle Art noch einmal auffordert, einen Ausſpruch zu thun, was er als ein Mathematicus von den Streitigkeiten des Herrn Cardinals mit einigen proteſtantiſchen Gelehrten halte? zu welchen er die Controvers mit dem Hrn. Rath Kirchmaier hinzufüget. Er ſagt, nach einer nicht allzuglücklichen Anwendung der Verſe des Juvenals, id tamen ſpero, ex ea, quam fieri a te peto, aeſtimatione, aduerſarios meos Therſiti ſimiles tibi viſum iri, etſi multum ipſe abſim, vt Aeacidis nomen promerear. Der Herr Profeſſor hatte dem Cardinal des Hrn. Leſſers Schrift de poetis biblicis mitgeſchickt. Dieß giebt ihm Gelegenheit, einen Breſcianiſchen Dichter, Jovita Rapicius, wegen ſeiner ſchönen lateiniſchen Ueberſetzung der Pſalmen näher bekannt zu machen, und auch anderer Dichter zu gedenken. S. Götting. Anzeig. No. 17 von 1754.

sern, entweder ihre Blindheit zeigen, oder ihre Meynungen des Aberglaubens verdächtig machen. Der Cardinal antwortete dem Herrn Profess. auf diese Schrift in einem lateinischen Briefe von 18 Quartseiten unter dem 30 April 1753. Er meynt, da Hr. Rothfischer so lange die Wolfische Weltweisheit getrieben, und dabey die catholische Lehre mathematisch vertheidiget habe, so sey dieß ein Zeichen, daß es entweder im Kopfe des Hrn Rothfischers sehr dunkel aussehen müsse, (und alsdenn sey kein Wunder, daß er durch die Kirchengeschichte verführet sey, weil er das Wahre vom Falschen nicht habe unterscheiden können) oder, daß die Wolfische Weltweisheit ungemein betrüglich seyn müsse, und der Pater Desing von ihr gar recht urtheile. Der Hr. Cardinal will auch, daß Hr. Prof. Kästner über seinen Streit mit Hrn. Bertling, und Kießling, welchem letztern er nach No. 67 der Frenen Urth. von 1753 den tapfern Bandel zuletzt auf den Hals hetzete, von welchem uns gleichwohl nichts gegen den Hrn. Prof. Kiesling ist bekannt worden, ein Urtheil fällen sollte. S. die Götting. Anzeig. No. 119 von 1753. Hr. Profess. Kästner antwortete abermals in einem Briefe von 1 Bogen 1753. Er entdeckt aufs allerbescheidenste das Unschickliche in der Forderung des Hrn Cardinals. Er erkennet sich in theologischen Sachen für keinen Richter, sonderlich wenn sie in die kleinern und besondern Theile der Geschichte einschlagen. Er fürchtet, daß die Gottesgelehrten die quadraturam circuli nach dem Vergeltungsrecht unter ihre Gerichtsbarkeit ziehen möchten, wenn er dem Begehren des Hrn. Card. Gehör gebe. Er sagt ihm, er sey von

der

der Lehre unſerer Kirche ſo überführet, daß er ſie nicht aufgeben würde, wenn er gleich fände, daß Contarenus ſie nicht geführet habe. Von der Wolfiſchen Philoſophie zeigt er, daß es ihr nicht zum Vorwurf gereichen könne, daß Hr. Rothfiſcher beym Gebrauch derſelben habe irren können. Daß die Wolfiſche Philoſophie zur Verläugnung der Religion führe, wird gleichfalls geläugnet, und der Hr. Cardinal gefragt, ob in Italien, Frankreich und Engelland weniger Freygeiſter ſind, da Wolf in dieſen Ländern wenige, oder keine Jünger hat? Dieſen Brief des Herrn Prof. Käſtners mußte der Cardinal noch nicht haben, als er 1753 vom 17 Oct. einen abermaligen Brief an den Hrn. Prof. Käſtner abgehen ließ, weil er denſelben auf eine gar ehrenvolle Art noch einmal auffordert, einen Ausſpruch zu thun, was er als ein Mathematicus von den Streitigkeiten des Herrn Cardinals mit einigen proteſtantiſchen Gelehrten halte? zu welchen er die Controvers mit dem Hrn. Rath Kirchmaier hinzufüget. Er ſagt, nach einer nicht allzuglücklichen Anwendung der Verſe des Juvenals, id tamen ſpero, ex ea, quam fieri a te peto, aeſtimatione, aduerſarios meos Therſiti ſimiles tibi viſum iri, etſi multum ipſe abſim, vt Aeacidis nomen promerear. Der Herr Profeſſor hatte dem Cardinal des Hrn. Leſſers Schrift de poetis biblicis mitgeſchickt. Dieß giebt ihm Gelegenheit, einen Breſcianiſchen Dichter, Jovita Rapicius, wegen ſeiner ſchönen lateiniſchen Ueberſetzung der Pſalmen näher bekannt zu machen, und auch anderer Dichter zu gedenken. S. Götting. Anzeig. No. 17 von 1754.

Wir sind nunmehro mit den theologischen Streitigkeiten fertig, die der Hr. Cardinal mit deutschen Gelehrten gehabt, und können nun andere Sachen vornehmen. Derselbe hat nicht nur der hohen Schule zu Göttingen, sondern auch der zu Greifswald seine Gewogenheit bewiesen, indem er ihr zu zweyen malen Geschenke von seinen Büchern, Kupfersammlungen, Medaillen u. d. gl. gemacht. In seinem Briefe an den Pater Valois, worinn er ihm für die Zuschrift seines Discours sur les bibliotheques publiques danket, redet der Hr. Cardinal von Greifswald sehr rühmlich. Das neuaufgeführte academische Gebäude, die neueingerichtete Bibliothek, und die Geschicklichkeit, welche das Fräulein von Balthasar in den Reden bey der Einweihungsfeyer erwiesen hat, geben ihm Materie. Er theilt dabey die Gedichte mit, die er auf seiner Reise von Rom nach Brescia dem Hrn. Hofprediger Perard und dem Fräulein von Balthasar zu Ehren aufgesetzt hat, und rückt aus der Lateinischen Rede derselben die vornehmsten Stellen ein. Dabey legt er dem Herrn von Perard, als einem Gelehrten von Verdiensten, kein geringes Lob bey, indem er unter andern diejenigen Bemühungen, die derselbe zur Erneuerung der Königl. deutschen Gesellschaft in Greifswald angewandt hat, rühmet und billiget. Der Hr. Cardinal verwechselt jedoch in diesem Schreiben an den Pater Valesius die Academie zu Greifswald und die deutsche Gesellschaft, und das gab Gelegenheit, daß jemand im 84 Stück der Leipziger Gelehrten Zeitungen von 1751. dem Hrn. von Perard Dinge zur Last legete, die ihm nie in dem Sinn gekommen waren.

Ein

Ein Freund deſſelben ließ dagegen einen Auszug aus ſeinem Briefe an den Cardinal ins 94 Stück der Hamb. Berichte von 1751. ſetzen, woraus man erſiehet, daß Hr. von Perard ſchon am 13 Sept. und alſo eher, als die Leipzigiſche Critic gedruckt war, als welche erſt den 21 October erſchien, dem Hrn. Cardinal von dieſer Vermengung Nachricht gegeben und bezeuget hat, daß er nicht die Academie zu Greifswald, ſondern die davon unterſchiedene deutſche Geſellſchaft hätte verbeſſern geholfen. Ein mehreres von dieſem Streit findet man No. 25. eben derſelben Berichte von 1752. wo auch ein italiäniſches Schreiben des Cardinals an den Hrn. Perard mitgetheilet iſt, in welchem er geſtehet, er habe ſich geirret. Aus eben dieſer Zeitung wird man gewahr, daß der Hr. Prof. Dähnert der Freund ſey, der den Hrn Perard 1751. in den Berichten vertheidigte. Die Hochachtung des Hrn. Cardinals gegen den Hrn. von Perard gieng ſehr weit. Der Franzöſiſche Poet, Herr des Forges Maillard, hatte den Hrn. von Perard mit einem Gedichte, les arbres, Idylle, wegen ſeiner Verdienſte beehret. Dieſe ſchöne Poeſie überſetzte der Hr. Cardinal ſelbſt in Lateiniſche wohlgerathene Verſe. Das Original und die Ueberſetzung ſind auf 2 B. in 4. zuſammen gedruckt. Wer Proben von beyden leſen will, findet ſie No. 77. der Hamb. Bericht. von 1752. Dem Hrn. Maillard gefiel die Ueberſetzung ſo wohl, daß er in die Berliniſche Wochenſchrift L'abeille du Parnaſſe, oder die Biene des Parnaß, ein Dankſagungsgedicht an den Cardinal ins XXII Stück einrücken ließ.

Weil dasjenige, was nun folgen wird, nicht in einem genauen Zuſammenhange ſtehet: ſo brauchen

fern, entweder ihre Blindheit zeigen, oder ihre Meynungen des Aberglaubens verdächtig machen. Der Cardinal antwortete dem Herrn Professf. auf diese Schrift in einem lateinischen Briefe von 18 Quartseiten unter dem 30 April 1753. Er meynt, da Hr. Rothfischer so lange die Wolfische Weltweisheit getrieben, und dabey die catholische Lehre mathematisch vertheidiget habe, so sey dieß ein Zeichen, daß es entweder im Kopfe des Hrn Rothfischers sehr dunkel aussehen müsse, (und alsdenn sey kein Wunder, daß er durch die Kirchengeschichte verführet sey, weil er das Wahre vom Falschen nicht habe unterscheiden können) oder, daß die Wolfische Weltweisheit ungemein betrüglich seyn müsse, und der Pater Desing von ihr gar recht urtheile. Der Hr. Cardinal will auch, daß Hr. Prof. Kästner über seinen Streit mit Hrn. Bertling, und Kießling, welchem letztern er nach No. 67 der Freyen Urth. von 1753 den tapfern Bandel zuletzt auf den Hals hetzete, von welchem uns gleichwohl nichts gegen den Hrn. Prof. Kiesling ist bekannt worden, ein Urtheil fällen sollte. S. die Götting. Anzeig. No. 119 von 1753. Hr. Profess. Kästner antwortete abermals in einem Briefe von 1 Bogen 1753. Er entdeckt aufs allerbescheidenste das Unschickliche in der Forderung des Hrn Cardinals. Er erkennet sich in theologischen Sachen für keinen Richter, sonderlich wenn sie in die kleinern und besondern Theile der Geschichte einschlagen. Er fürchtet, daß die Gottesgelehrten die quadraturam circuli nach dem Vergeltungsrecht unter ihre Gerichtsbarkeit ziehen möchten, wenn er dem Begehren des Hrn. Card. Gehör gebe. Er sagt ihm, er sey von

der

der Lehre unſerer Kirche ſo überführet, daß er ſie nicht aufgeben würde, wenn er gleich fände, daß Contarenus ſie nicht geführet habe. Von der Wolfiſchen Philoſophie zeigt er, daß es ihr nicht zum Vorwurf gereichen könne, daß Hr. Rothfiſcher beym Gebrauch derſelben habe irren können. Daß die Wolfiſche Philoſophie zur Verläugnung der Religion führe, wird gleichfalls geläugnet, und der Hr. Cardinal gefragt, ob in Italien, Frankreich und Engelland weniger Freygeiſter ſind, da Wolf in dieſen Ländern wenige, oder keine Jünger hat? Dieſen Brief des Herrn Prof. Käſtners mußte der Cardinal noch nicht haben, als er 1753 vom 17 Oct. einen abermaligen Brief an den Hrn. Prof. Käſtner abgehen ließ, weil er denſelben auf eine gar ehrenvolle Art noch einmal auffordert, einen Ausſpruch zu thun, was er als ein Mathematicus von den Streitigkeiten des Herrn Cardinals mit einigen proteſtantiſchen Gelehrten halte? zu welchen er die Controvers mit dem Hrn. Rath Kirchmaier hinzufüget. Er ſagt, nach einer nicht allzuglücklichen Anwendung der Verſe des Juvenals, id tamen ſpero, ex ea, quam fieri a te peto, aeſtimatione, aduerſarios meos Therſiti ſimiles tibi viſum iri, etſi multum ipſe abſim, vt Aeacidis nomen promerear. Der Herr Profeſſor hatte dem Cardinal des Hrn. Leſſers Schrift de poetis biblicis mitgeſchickt. Dieß giebt ihm Gelegenheit, einen Breſcianiſchen Dichter, Jovita Rapicius, wegen ſeiner ſchönen lateiniſchen Ueberſetzung der Pſalmen näher bekannt zu machen, und auch anderer Dichter zu gedenken. S. Götting. Anzeig. No. 17 von 1754.

Wir sind nunmehro mit den theologischen Streitigkeiten fertig, die der Hr. Cardinal mit deutschen Gelehrten gehabt, und können nun andere Sachen vornehmen. Derselbe hat nicht nur der hohen Schule zu Göttingen, sondern auch der zu Greifswald seine Gewogenheit bewiesen, indem er ihr zu zweyen malen Geschenke von seinen Büchern, Kupfersammlungen, Medaillen u. d. gl. gemacht. In seinem Briefe an den Pater Valois, worinn er ihm für die Zuschrift seines Discours sur les bibliotheques publiques danket, redet der Hr. Cardinal von Greifswald sehr rühmlich. Das neuaufgeführte academische Gebäude, die neueingerichtete Bibliothek, und die Geschicklichkeit, welche das Fräulein von Balthasar in den Reden bey der Einweihungsfeyer erwiesen hat, geben ihm Materie. Er theilt dabey die Gedichte mit, die er auf seiner Reise von Rom nach Brescia dem Hrn. Hofprediger Perard und dem Fräulein von Balthasar zu Ehren aufgesetzt hat, und rückt aus der Lateinischen Rede derselben die vornehmsten Stellen ein. Dabey legt er dem Herrn von Perard, als einem Gelehrten von Verdiensten, kein geringes Lob bey, indem er unter andern diejenigen Bemühungen, die derselbe zur Erneuerung der Königl. deutschen Gesellschaft in Greifswald angewandt hat, rühmet und billiget. Der Hr. Cardinal verwechselt jedoch in diesem Schreiben an den Pater Valesius die Academie zu Greifswald und die deutsche Gesellschaft, und das gab Gelegenheit, daß jemand im 84 Stück der Leipziger Gelehrten Zeitungen von 1751. dem Hrn. von Perard Dinge zur Last legete, die ihm nie in dem Sinn gekommen waren.

Ein

Ein Freund deſſelben ließ dagegen einen Auszug aus ſeinem Briefe an den Cardinal ins 94 Stück der Hamb. Berichte von 1751. ſetzen, woraus man erſiehet, daß Hr. von Perard ſchon am 13 Sept. und alſo eher, als die Leipzigſche Critic gedruckt war, als welche erſt den 21 October erſchien, dem Hrn. Cardinal von dieſer Vermengung Nachricht gegeben und bezeuget hat, daß er nicht die Academie zu Greifswald, ſondern die davon unterſchiedene deutſche Geſellſchaft hätte verbeſſern geholfen. Ein mehreres von dieſem Streit findet man No. 25. eben derſelben Berichte von 1752. wo auch ein italiäniſches Schreiben des Cardinals an den Hrn. Perard mitgetheilet iſt, in welchem er geſtehet, er habe ſich geirret. Aus eben dieſer Zeitung wird man gewahr, daß der Hr. Prof. Dähnert der Freund ſey, der den Hrn Perard 1751. in den Berichten vertheidigte. Die Hochachtung des Hrn. Cardinals gegen den Hrn. von Perard gieng ſehr weit. Der Franzöſiſche Poet, Herr des Forges Maillard, hatte den Hrn. von Perard mit einem Gedichte, les arbres, Idylle, wegen ſeiner Verdienſte beehret. Dieſe ſchöne Poeſie überſetzte der Hr. Cardinal ſelbſt in Lateiniſche wohlgerathene Verſe. Das Original und die Ueberſetzung ſind auf 2 B. in 4. zuſammen gedruckt. Wer Proben von beyden leſen will, findet ſie No. 77. der Hamb. Bericht. von 1752. Dem Hrn. Maillard gefiel die Ueberſetzung ſo wohl, daß er in die Berliniſche Wochenſchrift L'abeille du Parnaſſe, oder die Biene des Parnaß, ein Dankſagungsgedicht an den Cardinal ins XXII Stück einrücken ließ.

Weil dasjenige, was nun folgen wird, nicht in einem genauen Zuſammenhange ſtehet: ſo brauchen

wir

mir uns nicht mehr nach den Materien zu richten, ſondern können der Ordnung der Jahre folgen.

Der Streit der Republik Venedig mit dem Pabſt wegen des Aquilejenſiſchen Patriarchats wickelte den Hrn. Cardinal, wegen ſeiner Connexion mit der Republik mit ein. Er durfte daher während der Dauer deſſelben nicht an den Römiſchen Hof kommen. Inzwiſchen ließ er einen Brief an den Pabſt in der Aquilejenſiſchen Sache ab, welcher aber eine ſeltſame Wirkung hatte: denn der Pabſt nahm den weltlichen Arm zu Hülfe und die Republik Venedig ließ dem Hrn. Cardinal die ſchriftlichen Urkunden abfordern. S. Hamb. Berich. No. 40. von 1752.

Den 15 Nov. 1751. ließ der Hr. Cardinal einen Hirtenbrief an ſeine Geiſtlichkeit und Gemeine der Stadt und Diöcös Breſcia drucken, nachdem er zuvor in verſchiedenen Pfarren ſelbſt das Hirtenamt, und inſonderheit die Ausſpendung des Römiſchen Sacraments der Firmelung verwaltet hatte. Eine deutſche Ueberſetzung dieſes Hirtenbriefes enthält das 1 Stück der Freyen Urtheile von 1752.

Im Jahr 1752. hob der Hr. Cardinal verſchiedenes aus der Preſſe; als nämlich Epiſtolarum Reginaldi Poli, S. R. J. Cardinalis & aliorum ad ipſum Pars IV, quæ ſcriptas complectitur ab initio anni 1543. vſque ad finem anni 1554, ſcilicet vſque ad nauigationem in Angliam ex legatione ei a Iulio III P. M. demandata ad pacificandum regnum illud cum Deo & Eccleſia catholica. 12 B. in 4. Die Zuſchrift iſt an den damaligen Erzbiſchof zu Paris, den Card. Tenclin, gerichtet, und enthält eine Klage, daß nicht alle unter den catholiſchen

Geiſtli-

Geistlichen, besonders unter der Clerisey in Frankreich, gleichen Eifer für ihre Religion bezeigen, und der Hr. Card. kann sich bey dieser Gelegenheit nicht enthrechen, die ihm so angenehmen Schmeicheleyen, die ihm protestantische Geistliche hin und wieder, bisweilen aber auch auf eine spöttische Art gemacht haben, im Ernst zu wiederholen. Dieser Theil ist in den apparatum und die Briefe selbst getheilet. Im apparatu hat der Hr. Card. vieles mit Protestanten, sonderlich mit Hrn. Kiesling, zu thun, da er sich bemühet mit Hülfe der in diesem Theil enthaltenen Briefe zu erweisen, daß Polus im geringsten nicht von der Lehre der Römischen Kirche abgewichen, auch nicht aus einem Misfallen an den vorhergeschehenen Handlungen der Tridentinischen Kirchenversammlung, sondern wirklich wegen schlechter Gesundheit diese Versammlung verlassen habe: ferner sucht er dieses Cardinals Gemüthsfassung bey der nahen Hoffnung zur päbstlichen Würde, und eine wahre Gleichgültigkeit gegen diese so reizende Ehre aus seinen Briefen zu zeigen, und andere wichtige Umstände seines Lebens zu erläutern. Die Zeiten, in welche diese Briefe fallen, können nicht anders, als sie den Liebhabern der Geschichte angenehm machen, da Polus in den Jahren von 1543-1554. bey sehr merkwürdigen Auftritten, davon seine Briefe merkwürdige Umstände enthalten, gelebet hat. S. Götting. Anzeig. No. 72. und Freye Urth. No. 23. von 1753.

Folgende 1752. gedruckte Schrift, gereicht dem Hrn. Card. zu Ehren: Reverendissimi Patris D. Felicis Mariæ Nerini, Congregationis Monachorum

rum

rum S. Hieronymi in Italia Abbatis generalis &c. Responsio ad Epistolam Brixiani Φιλοπατρις 9 B. in fol. In dem Sendschreiben ad Brixianum Φιλοπατρ. wird der Hr. Card. erhoben. Die übrige Sammlung besteht aus einer langen alkaischen Ode mit der Ueberschrift: A. M. Quirini laudes; aus einer sapphischen Ode, mit dem Titel: S. Caroli Tumulus ab Em. Card. Ang. M. Quirino argenteis signis ornatus; aus einem Hendecasyllabo und aus einer lettera pastorale dell' Em. e Rev. Signor Card. Quirini dopo il triduo delle funzioni celebrate per la beatificazione della fondatrice del' lor Ordine. Ganz am Ende stehen noch einige Wälsche Briefe, in welchen die Mönche aus der Gemeinschaft des heil. Hieronymus de Italia zuerkennen, daß sie wegen der vielen Wohlthaten, die er ihnen erwiesen, ihm jährlich einen Tag zu Ehren feyern würden, und nach seinem Tode jährlich einmal zu seinem Andenken die heil. Hostie ausstellen wollten. Die Congregatio apostolica zu Brescia hat auch, außer der, dem Cardinal zu Ehren aufgerichteten Seule, eine Münze auf ihn schlagen lassen, von welcher hier ebenfalls Nachricht ertheilet wird. S. Freye Urth. No. 23. von 1753.

Der Hr. Cardinal gab endlich noch im Jahr 1752. heraus: Estratti di diverse lettere de Apostolo Zeno ricavati dall' edizione delle lettere di lui fatta in Venezia in tre volumi nel corrente anno 1752. Brescia 3 B. in 8. Es sind dieses nichts, als einige Briefe, die die Urtheile der Gelehrten über die Werke des Hrn. Cardinals an den Tag legen. Sie sind durchgängig mit vielen Lobeserhebungen angefüllt.

füllt. Hauptsächlich erhebt man die Sammlung der Briefe des Cardinals Poli. In einem Briefe findet man auch eine Stelle aus einem Voltairischen Schreiben, worinn er dem Cardinal sehr große Schmeicheleyen vorgesaget hat. Freye Urth. No. 36. von 1753.

Im Jahr 1753. erhielte man von des Hrn. Card. Feder, Lettera pastorale al suo Clero e Populo della Città e Diocesi. 3 B. in 4. den 16 Jenner. Es wird gleich im Anfange des Briefes der großen Sorgfalt gedacht, die der Cardinal beständig angewandt, die abgefallenen Catholicken wieder in den Schooß der Kirche zurück zu bringen. Es wird dabey der beyden Mönche, wie es heißt, gedacht, die auf der Academie Helmstädt ordentliche Stellen bekommen haben. Vom Hrn. Rothfischer, der gleichwohl nicht genannt ist, kann man nicht begreifen, wie es doch möglich gewesen, daß ein Mann, der so stark gegen die Ketzer, auch so gar in öffentlichen Schriften geeifert, abgefallen und zu ihnen hat übergehen können. Es wird zugleich eines merkwürdigen Briefes Erwähnung gethan, der an den Card. von einem Deutschen geschrieben worden, und woraus folgende merkwürdige und sehr zweydeutige Worte angeführet werden: Iordanum vicisti, quod immense gratulor: vinces & hunc lebuseum. Poterit autem vinci, cum humilitatis quoddam non leue pondus accesserit. Im letzten Theil redet er von den Fehlern der heutigen Schaubühne und giebt Regeln der Behutsamkeit. Er hat daher ein Französisches Gedicht, vom Schaden der Schaubühne, unter dem Titel: Le Danger des spectacles, oder, beygefügt,

gefügt, und damit ſolches einigen Nutzen ſchaffen könne: hat er eine Lateiniſche und Italiäniſche Ueberſetzung dazu geſetzt. Am Ende der Lateiniſchen Ueberſetzung drückt er ſich alſo aus:

Ergo curaui, haud velut ille olim pede in uno
Stans, alterno ſed gradiens, vt Gallica Muſa
Auſonio ac Thuſco ore loquens, modo prodeat, vnde
Brixia perdiſcat vitare pericla theatri.

S. Freye Urth. No. 36. von 1753.

In dieſem Jahre erſchien auch eine Lateiniſche Verſion der S. 46. angezeigten Italiäniſchen Briefe an den Andreas Quirinus, Senator zu Venedig, unter der Aufſchrift: Em. & Rev. A. M. Quirini, cet. Epiſtolae tres ad nobilem virum, Andream Quirinum Senatorem Venetum, ex italico idiomate in latinum conuerſae. Da man dieſe Briefe vermuthlich deswegen überſetzt hat, daß auch die ſo kein Italiäniſch verſtehen, ſie möchten leſen können: ſo iſt es eine Nachläßigkeit, daß die Stellen, ſo aus andern vom Hn. Card. angeführt worden, nicht mit überſetzt, ſondern Italiäniſch gelaſſen ſind. Das Schätzbarſte iſt die Nachricht, daß am Ende des 1752. Jahres Marcus Fuſcarenus ein ſehr prächtig gedrucktes Werk von der Geſchichte der Gelehrſamkeit zu Venedig, delle Iſtoria della letteratura Veneziana, heraus gegeben hat: dem der Cardinal auch wegen ſeines innern Werths ein ungemeines Lob ertheilet. Er iſt, wie er ſchreibt, bey Leſung dieſes Buchs und Bemerkung ſo vieler Gelehrſamkeit

attonito ſimilis vultuque immotus eodem

geweſen: und empfiehlet in einem vorgeſetzten Briefe,

den

den man No. 50. der Freyen Urth. von 1753. überſetzt leſen kann, dem Hrn. Hofrath Maſcov, daß er eine Lateiniſche Ueberſetzung deſſelben veranſtalten, und es dadurch auch dieſſeits der Alpen bekannt machen ſolle. Die 3. Briefe an ſeinen Vetter enthalten Auszüge desjenigen aus dieſem Buch, was der Cardinal bey deſſen begieriger Durchleſung von Franciſco Barbaro gefunden hat, wodurch er die Lebensbeſchreibung dieſes Gelehrten ergänzet. S. Götting. Anzeig. No. 119. von 1753.

Epiſtola Ang. M. Quirini ad ſanctiſſimum Dominum noſtrum Benedictum XIV. P. M. da der Pabſt ehedem von einer beſſern Einrichtung der Büchercenſuren geſprochen hatte, und der Cardinal ihm davon einen ſchönen Entwurf überreichet hatte, ſo entſchloſſen ſie ſich, die Sache ſelbſt zur Wirklichkeit zu bringen. Der Pabſt ſetzte eine neue Verſammlung nieder, und machte den Card. Quirini zum Oberſten Aufſeher darüber. Wenn aber der Hr. Card. hiebey gleichwohl noch einige Mängel fand, beſonders, da wegen der vielen Abſchriften allerhand Koſten erfordert werden, dazu man nothwendig eine ſichere Quelle ausfündig machen müßte; ſo entſchloß er ſich aus eigener Bewegung, die anſehnlichen Einkünfte, welche ihm als Protector der Kirchen des Heil. Marcus, Gregorius und Alexius in Rom zukamen, und welche er lediglich zur Erbauung und Ausſchmückung derſelben, oder auch zu andern Stiftungen, bisher verwendet hatte, dazu anzuweiſen, wobey er zugleich bittet, daß ſolche als eine immerwährende Stiftung zu dieſer Büchercongegration

durch ein päbstliches Breve möchten bestätiget werden. S. Freye Urth. No. 78. von 1753.

Ad Rev. Patrem D. Bedam, Abbatem Wessefontanum & congregationis Benedictino Bavaricæ Præsidem generalem epistola, vom 15 Sept. 1753. Der Hr. Cardinal entschuldigt sich, daß er nicht zu den Feyerlichkeiten des Klosters Wessebrunn kommen könne, welches sein tausendjähriges Stiftungsjahr und das funfzigste Profeßjahr seines Abtes im September zugleich begieng, weil er zu eben dieser Zeit sein Seminarium der Geistlichen zu Brescia einweihen müßte. Er wendet das Sprüchwort um, qui non habet in ære, luat in corpore, und ersetzt seine persönliche Gegenwart durch eine silberne Statue der Heil. Scholastica, S. Benedicts Schwester, dessen Bildseule er eben diesem Kloster vorher geschenket hatte. Er thut eine gelehrte Abhandlung hinzu, in welcher er gegen den Mabillon und andere Französische Benedictiner beweiset, daß der Körper ihres Stifters und des Vaters aller Mönche, nicht von Montecasino nach Franreich gebracht, sondern noch daselbst, zum wenigsten in dem größten Theil seiner Asche, aufbehalten werde. Sein ihm eigener und hauptsächlicher Beweis sind die Worte des von Muratori herausgegebenen chronographi Lenensis; (über welches Kloster zu Brescia der Hr. Cardinal Abt war) non longe post introitum regni (Desiderii & inchoationem huius cœnobii, (Lenensis) Domino cooperante & prænominato excellentissimo Rege, translatum est a ciuitate Beneuentana de Casino castro quædam corporis partem beatissimi atque excellentissimi confessoris Benedicti Abbatis

&

ten, indem er dessen Tod bald vermuthet habe; dagegen habe er sich zu dessen Nachfolger, dem Könige Eduard gewendet, und alle Mittel vorgekehrt, ihn zu gewinnen, und das Reformationswerk in England zu hintertreiben. Diesem setzt der Cardinal entgegen, daß er gar nicht nöthig gehabt habe, eine Art der Heucheley zu beobachten, da Eduard in einem Briefe an das Parlament deutlich gezeiget, wie vielen Nachtheil ihm Heinrich zugezogen, und wie er ihn unterdrückt habe; vielmehr hätte Polus sich diese Gelegenheit zu Nutze machen, und die Maske ablegen können; wozu noch komme, daß die Aufrichtigkeit des Polus aus allen Stücken hervorleuchte. Drittens beziehen sich die Verfasser der Actorum auf die Apologiam Poli ad Imperat. Carol. V, und setzen hinzu, daß ihre Meynung sich nicht auf Muthmaßungen, sondern auf erstgedachte Apologie gründe, welche des Poli Verstellung und seinen Haß gegen Heinrich VIII. augenscheinlich lehrete. Der Cardinal antwortet hierauf, daß Hr. Schelhorn diese Sache auf die Bahn gebracht und sich geirret habe, da diese ganze Apologie lauter Beweise der Sanftmuth und Liebe darlegete. Viertens ist den Actis gezeiget, daß die, welche um diese Zeit gelebet hätten, den größten Haß gegen die Lutheraner haben blicken lassen, da Hadrianus VI. die Lutheraner und Muhamedaner so gar in eine Classe gesetzt. Hierwider wendet nun der Hr. Cardinal alle Kräfte an, diese Beschuldigung abzulehnen, und die gute Gesinnung Pabst Hadrians VI. gegen die Lutheraner erweislich zu machen. Inzwischen billigt er doch S. 17. Hadrians Ausspruch, daß die

VIII Bande des gedachten Werks herausgegeben hat, und auf eine Stelle des Pauli Diaconi. Diese steht de gestis Longobard. 6, 2. Das vornehmste aus besagten gestis, so das Hauptwerk des Streits in sich hält, ist dieses: cum in castro Casſino, vbi beatissimi Benedicti sacrum corpus requiescebat vasta solitudo existeret, venientes - Franci; dum apud venerabile corpus pernoctare se simulassent, eiusdem - pariterque - Scholasticæ ossa auferentes, in suam patriam asportauerunt, vbi sigillatim duo monasteria in vtriusque honorem, B. Benedicti & S. Scholasticae constructa sunt. Mabillon hielt diese Stelle für unwidersprechlich: aber der Hr. Cardinal bemerket, man müsse auch die folgenden Worte dazu lesen: sed certum est, os illud venerabile, & omni nectare suauius, & oculos semper coelestia contuentes, caetera quoque membra, quamuis *defluxa in cineres*, remansisse. Wer die ganze Stelle mit kaltem Blute lieset, wird vielleicht diesen Verstand natürlich herausbringen: die Franzosen hätten die Gebeine der beyden Heiligen gestohlen; indessen wäre doch der Hirnschädel des H. Benedict, der Ort, wo der Mund und die Augen gestanden, und die Asche von den übrigen Gliedern zurück geblieben. Aber die Prätendenten um diesen Schatz wollen von keinem Theilungstractat was wissen: zum wenigsten der Hr. Cardinal nicht, welcher glaubt, den ersten Theil der Erzählung habe Paul Warnefried in Frankreich aus den daselbst im Schwange gehenden Erzählungen geschrieben; den andern Theil aber nach der Zeit, da er in seinem Kloster Montecasino eines bessern berichtet worden, als einen Widerruf

berruf des ersten hinzugethan. Er bemerkt auch zwo merkwürdige Lesearten der Handschriften, nämlich requiescit an statt requiescebat, und die Auslassung der Worte in cineres. Die Gruterischen Anmerkungen fallen ihm in beyden Stücken bey. Ferner führt er an, daß Paul Warnefried 5 oder 6 mal der Wunder gedenkt, welche zu Casino ad corpus S. Benedicti, nicht ad cineres, sich zugetragen haben. Im Beschluß dieses Schreibens sind einige bescheidene Ausdrücke, welche gegen den Hrn. Cardinal zu mishrauchen unbillig wäre. Er nennt sich einen unwürdigsten Sohn des heil. Benedict, und meldet, daß er bey Uebernehmung der bischöflichen Würde alsobald eine Celle zu Sollago (in Sublacensi sacri specus monasterio) bauen lassen, darinn er einen Mönch bisher unterhalten habe, der seine Stelle vertreten sollte. Er bittet die Mönche zu Wessebrunn, sie sollen den heil. Benedict erbitten, er möge die guten Werke dieses seines Substituten ansehen, und ihm die göttliche Barmherzigkeit versöhnen, (divinam mihi misericordiam propitietur) deren er sehr benöthiget wäre, weil er, an statt sich von den alten Mönchssünden zu reinigen, die Bischofs- und Cardinals-Sünden hinzugethan habe: denn, was die Mönche in ihrer Danksagungsschrift von den guten Werken des Hrn. Cardinals angeführt hätten, das giebt er nach dem Zeugniß seines Gewissens nicht für wahre christliche Tugenden, sondern nur für einen Schein und Schatten derselben aus. Die Erklärung ist gewiß löblich, und man sollte denken, ein Mann, der dieselbe mit redlichem Herzen thut, dürfte sich endlich wohl, ohne Umschweif und menschliche

Fürbitte, selbst zum Thron der göttlichen Barmherzigkeit wenden. Götting. Anzeig. No. 59. von 1754.

Noch im Jahr 1753. stellte der Hr. Cardinal 2 Latinische Briefe ad amplissimum virum Flaminium, Cornelium, senatorem Venetum, ans Licht. Im ersten verspricht er zuförderst eine Sammlung seiner polemischen Briefe, welche er mit den Protestanten gewechselt, zu veranstalten; weil er selbst glaubt, daß sie vereinigt bey den von ihm so genannten Heterodoxen einen stärkern Eindruck machen würden. Er will dieß Schreiben als eine vorläufige Einleitung dazu angesehen wissen, worinn er die Schicksale seines, bey Gelegenheit seiner Ausgabe der Briefe des Cardinals Pole mit den Feinden des catholischen Glaubens geführten, Streites anführet, und zu dem Ende die Recension des dritten Theils erwähnter Briefe in den Leipziger Actis Erudit. einer Prüfung unterwirft. Man hat in dieser Recension, die nicht nach des Hrn. Card. Sinn ist, erstlich angemerkt, daß, wenn der Cardinal Polus den König Heinrich VIII. in England hätte gewinnen wollen, er viel gelinder und sanftmüthiger mit diesem sehr heftigen und in Harnisch gebrachten Könige, verfahren und nicht mancherley Anzüglichkeiten hätte gebrauchen müssen. Der Hr. Card. Quirini antwortet, daß er allerdings diesen gelinden Weg erwählet habe, wie seine defensio vnitatis ecclesiae ad Regem Henricum VIII. und andere Briefe an seine Freunde in England ausweisen. Ferner hat man in den Actis Erud. angeführet, daß Polus, als ein kluger Staatsmann, seinen Haß und seine Räthschläge zwar einigermaßen gegen den König Heinrich VIII. verborgen gehalten,

ten, indem er deſſen Tod bald vermuthet habe; dagegen habe er ſich zu deſſen Nachfolger, dem Könige Eduard gewendet, und alle Mittel vorgekehrt, ihn zu gewinnen, und das Reformationswerk in England zu hintertreiben. Dieſem ſetzt der Cardinal entgegen, daß er gar nicht nöthig gehabt habe, eine Art der Heucheley zu beobachten, da Eduard in einem Briefe an das Parlament deutlich gezeiget, wie vielen Nachtheil ihm Heinrich zugezogen, und wie er ihn unterdrückt habe; vielmehr hätte Polus ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze machen, und die Maske ablegen können; wozu noch komme, daß die Aufrichtigkeit des Polus aus allen Stücken hervorleuchte. Drittens beziehen ſich die Verfaſſer der Actorum auf die Apologiam Poli ad Imperat. Carol. V, und ſetzen hinzu, daß ihre Meynung ſich nicht auf Muthmaßungen, ſondern auf erſtge achte Apologie gründe, welche das Poli Verſtellung und ſeinen Haß gegen Heinrich VIII. augenſcheinlich lehrete. Der Cardinal antwortet hierauf, daß Hr. Schelhorn dieſe Sache auf die Bahn gebracht und ſich geirret habe, da dieſe ganze Apologie lauter Beweiſe der Sanftmuth und Liebe darlegete. Viertens iſt den Actis gezeiget, daß die, welche um dieſe Zeit gelebet hätten, den größten Haß gegen die Lutheraner haben blicken laſſen, da Hadrianus VI. die Lutheraner und Muhamedaner ſo gar in eine Claſſe geſetzt. Hierwider wendet nun der Hr. Cardinal alle Kräfte an, dieſe Beſchuldigung abzulehnen, und die gute Geſinnung Pabſt Hadrians VI. gegen die Lutheraner erweislich zu machen. Inzwiſchen billigt er doch S. 17. Hadrians Ausſpruch, daß die

Lutheraner ärger, als die Muhamedaner wären. Hinstens sucht er eine weitläuftige Vertheidigung wider die Acta Erud. dawider anzustellen, daß man Pabst Paul III. der Magie beschuldiget habe. Er erhebt vielmehr die große Gelehrsamkeit dieses Pabsts, so wohl in philosophischen, als theologischen Wissenschaften, und bestreitet zugleich die Einwürfe, welche ihm wegen des Pabsts Paul III. von den Herren, Schelhorn, Kiesling, Formey und andern sind gemacht worden. Desgleichen vertheidigt er Fracastorii Ausdruck von diesem Pabst, eum in stellas, orbemque potestatem, visum ex cunctis mortalibus habere; nihil in inferiori hoc mundo esse, nihil in superiori, quod ipsi se non aperiret, vernehmlich damit, daß Petro und seinen Nachfolgern die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauet worden. Man kann kaum glauben, daß der Hr. Cardinal dieses im Ernst rede; zumal, da er nicht undeutlich den Ausdruck für eine poetische Redensart ausgiebt, nach einem ähnlichen Ausdruck, sapiens dominabitur astris.

Im zweyten Briefe rühmet der Hr. Card. zuerst des Flaminii Cornelii gottselige Bemühung, die er auf Verfertigung einiger Gebeter gewandt, welche am Fest des heil. Laurentii Justiniani, des Venetianischen Patriarchen im Venetianischen Gebiet, von der Geistlichkeit sollten abgesungen werden; und erwähnet zugleich, daß er selbst das heil. Amt am Feste des heil. Faustini und Jovitä, der Patronen von Brescia, vermehret habe, indem er zum Gedächtniß der von ihm neuentdeckten Erscheinung dieser Heiligen mit güldenen Waffen, wodurch die unter

ter des Nicolai Piccinini Anführung ſtehenden Mauren abgetrieben worden, mit Bewilligung des Pabſts ein beſonder Reſponſorium in das Breſcianiſche Breviarium einrücken laſſen. Triumphare mihi viſus ſum, ſagt der Hr. Cardinal, eam lectionem componens, atque ipſam annuente pariter pontifice hoc reſponſorio concluſi; Refulſit ſol in clypeos aureos, et reſplenduerunt montes ab eis & fortitudo gentium diſſipata eſt. Erat enim exercitus magnus valde et fortis. Et fortitudo &c. Gloria Patri &c. Et fortitudo &c. Am Ende des Briefs füget er auch das päbſtliche Decret von 1741 bey, wodurch auf des Herrn Cardinals Anſuchen verſtattet worden, daß die Meſſe des Laurentii Juſtiniani, erſten Venetianiſchen Patriarchens, zu Breſcia ſub ritu duplici minori ſolle gehalten werden, weil deſſen Mutter aus dem Quiriniſchen Geſchlecht geweſen. Das übrige iſt der Fortſetzung der Vertheidigung wider die Leipz. Act. Erud. eingeräumet. Der Hr. Cardinal hat in der Vorrede zum III Volum. Epiſtolarum Poli gezeigt, daß der Cardinal Polus zu Viterbo eine Geſellſchaft mit dem Sadoleto, Flaminio, Petro Carneſeca und der Marquiſinn zu Peſaro, Victoria Colonna, errichtet habe, in welcher man ſich von den damaligen Religionsunruhen unterredet habe. Dieſe ſcheinet den Verfaſſern der Act. Erud. verdächtig zu ſeyn; beſonders, da man mit dem päbſtlichen Betragen gegen die Proteſtanten nicht völlig zufrieden geweſen iſt. Der Hr. Cardinal Quirini giebt ſich daher alle Mühe, dieſe Sache wiederum abzulehnen, und die Briefe des Flaminius wider den Hrn. D. Schel-

horn und Hrn. D. Kiesling zu vertheidigen. Er erweiset, daß des Thomas a Kempis Buch de imitatione Christi, welches man in dieser Päterbinischen Gesellschaft gepriesen habe, nicht völlig Beyfall gefunden. Und ob schon eingeräumet wird, daß Petrus Carnesecca und Caraccioli nachher zu den Protestanten übergegangen sind, so bemühet er sich doch, darzuthun, daß dieser Uebergang über Cardinal Polus in keinen gleichen Verdacht hat setzen können. Er erhebet aus den Briefen des Cardinals Sonarenti die Marquisinn Victoria Colonna, die nachher ins Kloster gieng und sich der Welt ganz begab, und behauptet, daß der Umgang mit ihr dem Polo keinen Vorwurf mache. Er vertheidigt, daß des Flaminii Brief an Carnesecam ächt sey, welchen Hr. Schelhorn für untergeschoben erklärt. Er streitet überdem gegen die Herren, Kiesling, Schelhorn und Bertling, welche theils den methodum concionandi Pabst Pauls III, theils den Tractat des Contareni de justificatione angegriffen haben, und macht beyde zu großen Seulen der römischen Kirche; hingegen freuet er sich über des Leipziger Recensenten Beyfall, daß aus des Pabsts Pauli apostolischem Briefe von der Art zu predigen klar sey, daß die Catholischen Christi Verdienst nicht verringern, und die guten Werke nicht zu viel erhöhen, und führt noch verschiedene Zeugnisse von der Sanftmuth und gelinden Gemüthsart des Cardinals Poli an. Endlich bezeuget er sein Wohlgefallen daran, daß man in den Acta Erud. den Werken des Poli, so er besorget hat, nicht alles Lob entzogen, sondern ihm und dem Polo, als Vertheidigern der römischen Kirche,

Gerech-

Gerechtigkeit habe widerfahren lassen; und schließt mit der Lobeserhebung, welche ihm der sel. Prof. Leich zu Leipzig ehedem in einem Handbriefe gemacht haben soll, die er bereits in 8 Schriften den Protestanten, zu wiederhohlten malen, vorgeleget hat. Freye Urth. No. 4. und Götting. Anzeig. No. 25. von 1754.

Hr. D. Schelhorn erhielt 1754 abermals ein Schreiben vom Hrn. Cardinal vom 11 Febr. wozu dieß Gelegenheit gab, daß Hr. Schelhorn ihm auf Verlangen des Hrn. Adjunct Geretz in Wittenberg das von demselben mit reichlichen Anmerkungen versehene Leben des Aldus Manutius überfandt hatte. Der Hr. Cardinal meldet dem Hrn. Schelhorn, daß Hr. Geret gar nicht dasjenige gesehen oder gelesen habe, was Apostolo Zeno in seiner Notizie litterarie intorno alli Manuzii, die vor der von besagtem Zeno verfertigten Italiänischen Uebersetzung der Ciceronischen Briefe befindlich, beygebracht; ja er beschuldigt ihn, daß er nicht einmal dasjenige nachgesehen habe, was selbst Hr. Schelhorn in seinen Amoenitatibus literariis in Ansehung des Manutius gesagt hat, da es doch ein Buch wäre, das so gar in italiänischen Buchläden häufig zu haben sey, und von den Gelehrten sehr geschätzet würde. Es ist dieß aber ein Misverstand, indem Hr. Geret die Amoenitates literarias fleißig braucht und anführet: hingegen sagt er S. 218, er habe die Amoenitates histor. Eccles. et literarias nicht bey der Hand gehabt. Er bemerkt ferner, daß Hr. Geret aus seiner Brixia literata, imgleichen aus seinen Briefen an die Herren Feuerlein und Kästner manche Nachricht

vom

vom Manutio hätte nehmen können. Er ist damit nicht zufrieden, daß Hr. Geret sich in der Anzeige der Manutischen Schriften bloß nach dem Maittaire und Fabricius gerichtet, die aber vom Hrn. Schelhorn beyde in Ansehung des Manutius stark vermehret und verbessert worden. Er legt bey dieser Gelegenheit eine andere Streitigkeit bey, die zwischen einem ungenannten Gelehrten und dem Hrn. Freytag über den wahren Namen des Io. Andreae, Episcopi Alerienſis entstanden ist. Der Gegner des Hrn. Freytags hatte behauptet, dieser Bischof hieße Anton, nicht aber Andreas. Hr. Ughelli hätte aus der Grabschrift beweisen, daß man Antonius lesen müsse, und eine alte Ausgabe vom Livius, die 1495 in Folio zu Mayland heraus gekommen, nennte ihn ausdrücklich so. Dieses nun auszumachen, hat der Hr. Cardinal sich aus der Kirche des heil. Petri zu Rom eine Abschrift von dem Epitaphio dieses Bischofs kommen lassen, und gefunden, daß daselbst der abgekürzte Name Io. An. stünde, der also nicht eben Antonius dürfe gelesen werden. Ueber dieses hat er noch ganz unleugbare Beweise hinzugesetzt, daß der wahre Name Andreas sey. Von diesem 1475 den 4 Febr. verstorbenen Bischofe ist zu unterscheiden Joh. Andreas von Bononien, ein Jurist, den Trithemius mit dem Bischofe vermischt, indem er dieses Tod ins Jahr 1493 setzt. Auch des Hrn. Cardinals Primordia Corcyrae, sind dem Hrn. Wachter in Leipzig, der in seiner Archaeologia numaria geglaubet, der Hr. Cardinal hätte nicht bemerket, daß die viereckigten Felder auf einigen Münzen von Corfu die schönen Gärten des Alcinous auf

der

der Insel andeuten sollten, und dem P. Frölich, der einige Münzen von Corfu erkläret, nicht genug bekannt gewesen. Endlich räth er dem Hrn Gevet, daß er, wenn er seinem Versprechen nach den Arnobium aduersus gentes neu heraus geben würde, die Ausgabe davon nicht übergehen möge, die Faustus Sabaeus, Brixiensis, vor 200 Jahren herausgegeben hat; oder auch das Leben und die Umstände dieses Sabaei in der Vorrede zu erzählen vergesse. Desgleichen erinnert er ihn, sein Buch de litteratura Brixiensi deswegen zu Rathe zu ziehen. Freye Urth. No. 41. und Götting. Anzeig. No. 56. von 1754.

Der Herr Cardinal ließ 1754. nochmals einen Brief an den Venetianischen Senator Flaminio Cornelio (den Urheber des Werkes: Ecclesiae Venetae antiquis monumentis illustratae decades) drucken. Man ersiehet daraus, daß die bis dahin zehnweise, oder einzeln herausgekommenen Briefe des Hrn. Cardinal zu Venedig bey Coleti durch Veranstaltung des Hrn. Cornelio zusammen gedruckt worden, welches Vorhaben der Hr. Cardinal billiget, nachdem der Pabst selbst bezeuget, daß er diese Briefe mit Vergnügen lese. In des Hrn. Cornelio angeführtem Werke meynet der Hr. Cardinal, würde dem Pabst am meisten mit gefallen, was derselbe in der 13 und 16 Decas vom Körper des heil. Marcus gegen das falsche Vorgeben der Mönche von Reichenau behauptet, daß er nämlich niemals von Venedig weggebracht worden: ingleichen die Ehrenrettung des Pabsts Gregorius XII gegen die Beschuldigung der Heucheley. Der Hr. Cardinal treibt das Lob des Cornelio in diesem Stücke so weit, daß

er

er bekennet, was er ſelbſt gegen die Ueberbringung der Körper des H. Benedict und der H. Scholaſtica aus Caſino nach Frankreich, ingleichen zu Vertheidigung der Päbſte Paul II, III und IV und der Cardinäle, Polus, Contareni und Sadolet geſchrieben, ſey ihm in Vergleichung mit denſelben ſchlecht und beynahe elend (ieiuna et ferme miſera) vorgekommen. Die Gegner des Hrn. Cardinals in den angeführten Materien müſſen dieß freymüthige Bekenntniß, welches ihm die Beſcheidenheit herausgelocket, nicht auffangen, und zu ſeinem Präjudiz anwenden. Es wäre ſonſt fatal, wenn entweder die von Reichenau, oder gar der Syriſche Eutychius, oder Patricides, Recht haben ſollte, welcher vorgiebt, der Körper des H. Marcus ſey verbrannt worden. Der droben angeführte Paſtoralbrief des Hrn. Cardinals von den Schauſpielen, darinn er ſeine und ſeines Vorfahrers im Bißthum Breſcia, Joh. Delfini, imgleichen des Franzöſiſchen Prinzen vom Geblüt Armand Bourbon Meynung darüber vorgetragen hatte, ſcheint die Wirkung gehabt zu haben, welche der Hr. Cardinal einzig und allein der göttlichen Barmherzigkeit zuſchreibt, daß gleich darauf der Schauplatz zu Breſcia ganz leer geblieben. Der Hr. Cardinal hofft, die anfangs gedachte Sammlung ſeiner Briefe werde ein Zeughaus wider die Heterodoxen werden. Es müßten ſich aber beſſere Proben ins künftige zeigen, als die Wiederkehr des Pater Jordan von der Catheder in Helmſtädt in ſeinen Münchſchafſtall (repetito ab Aemilio Iordano monaſticō ouili poſt abdicatam Helmſtadienſis Ducalis vniuerſitatis cathedram.) Doch, man kennet den

Mann

ſo daß ein geſchickter Mann nur hin und her einige Wörter heraus bringen könne, z. E. curis crudelibus.

Ferner gab der Herr Cardinal ein Italiäniſch Schreiben 1754 an den Cardinal Vincenzo Malvezzi, welcher damals vom Pabſt zum Erzbiſchof zu Bologna war geweihet worden, heraus. Dieß Erzbiſthum hatte ſonſt Benedict XIV. ſelbſt beſeſſen, welchen der Herr Cardinal Quirini in einem gedruckten Briefe vom 9 Febr. 1747 erinnert hatte, ob nicht Ihro Heiligkeit vermöge Ihrer damals gemachten Verordnung de reſidentia epiſcoporum, dieſem Erzbiſchöflichen Siz einem gegenwärtigen Herrn geben wollte? Der Pabſt antwortete damals, er wolle dieſes zu ſeiner Zeit thun, und der Herr Cardinal Quirini jubiliret izt über die Erfüllung ſeines damaligen Verlangens, und zweifelt nicht, die Kirche zu Bologna werde an ihrem neuen Erzbiſchoffe einen wahren, und in dem Schooß deſſelben erzogenen, Sohn Benedicts des XIV erkennen. Der Pabſt hat ſich in der Rede, worinn er dem Herrn Malvezzi dieß Erzbiſthum abgetreten, mit Worten des Pabſtes Leo IX ausgedrücket, derſelbe würde nicht unterlaſſen, dasjenige auszufüllen, ſi quid minus plene peregiſſet in ſuae primaeuae ſedis augmentationem. Hievon nimmt der Herr Cardinal Gelegenheit, ſeinen Collegen zu ermahnen, er möge zu Bologna eine Pflanzſchule für junge Geiſtliche anlegen, wie er ſelbſt zu Breſcia gethan hätte. Die Ausdrücke ſind auch hier merkwürdig: Ihro Heiligkeit, der Pabſt, hätten, um ein paar Gebäude aufzuführen, (wozu die Erzbi-

der, eigentlich von diesen Entdeckungen und deren Beschreibung erwarten.

In einem andern italiänischen Briefe, an den venetianischen Senator Flaminio Cornelio, berichtet er demselben, mit was für Beyfall des Hrn. Cardinals Briefe, worinn er behauptet, daß die Körper des heil. Benedict und seiner Schwester, der heil. Scholastica, nach zu Montecassino wunderbarer Weise in Frankreich aufgenommen worden. Der Bericht ist nichts, als ein höflich Compliment eines Ungelehrten, welcher die Gründlichkeit des Beweises des Hrn. Cardinals lobet, und sagt, sie gefielen allen, denen er sie mitgetheilet. Daß hierinnen die Benedictiner von der Versammlung des heil. Maurus gewesen, erkennet der Hr. Cardinal selbst, und hält sie für mitleidens werth, wenn sie sich nicht für überwunden bekennen wollen. Er meldet ihm, es wäre zwar in den Zeitungen ausgegeben worden, man hätte hundert griechische und lesbare Manuscripten in den Herculanischen Ruinen gefunden; es wäre aber ein Misverstand; man hätte zwar mehr, als hundert Papiere (cento e più Papiri) ausgegraben, welche aber durch den Brand, durch die Verschüttung, durch die Feuchtigkeit, und die Zeit selbst, fast ganz unbrauchbar worden. Wir können dieses, schreiben die Herren Göttinger, um so viel leichter glauben, da wir einen Brief des Hrn. Paciaudi in Händen haben, welcher meldet, es wären 200 papyracea volumina (vermuthlich werden die Papiri des Hrn. Cardinals und die papyracea volumina einerley seyn) literis quadratis gefunden worden, welche aber ganz verdorben, (obliterati & com-

so

ſo daß ein geſchickter Mann nur hin und her einige Wörter heraus bringen könne, z. E. curis crudelibus.

Ferner gab der Herr Cardinal ein Italiäniſch Schreiben 1754 an den Cardinal Vincenzo Malvezzi, welcher damals vom Pabſt zum Erzbiſchof zu Bologna war geweihet worden, heraus. Dieß Erzbiſthum hatte ſonſt Benedict XIV. ſelbſt beſeſſen, welchen der Herr Cardinal Quirini in einem gedruckten Briefe vom 9 Febr. 1747 erinnert hatte, ob nicht Ihro Heiligkeit vermöge Ihrer damals gemachten Verordnung de reſidentia epiſcoporum, dieſen Erzbiſchöflichen Siz einem gegenwärtigen Herrn geben wollte? Der Pabſt antwortete damals, er wolle dieſes zu ſeiner Zeit thun, und der Herr Cardinal Quirini jubiliret itzt über die Erfüllung ſeines damaligen Verlangens, und zweifelt nicht, die Kirche zu Bologna werde an ihrem neuen Erzbiſchoffe einen wahren, und in dem Schooß deſſelben erzogenen, Sohn Benedicts des XIV erkennen. Der Pabſt hat ſich in der Rede, worinn er dem Herrn Malvezzi dieß Erzbiſthum abgetreten, mit Worten des Pabſtes Leo IX ausgedrücket, derſelbe würde nicht unterlaſſen, dasjenige auszufüllen, ſi quid minus plene peregiſſet in ſuae primaeuae ſedis augmentationem. Hievon nimmt der Herr Cardinal Gelegenheit, ſeinen Collegen zu ermahnen, er möge zu Bologna eine Pflanzſchule für junge Geiſtliche anlegen, wie er ſelbſt zu Breſcia gethan hätte. Die Ausdrücke ſind auch hier merkwürdig: Ihro Heiligkeit, der Pabſt, hätten, um ein paar Gebäude aufzuführen, (wozu die Erzbi-

schöflichen Einkünfte vermuthlich angewendet werden) der Mühe werth gehalten, Bologna 14 Jahr lang das Angesicht ihres Hirten nicht sehen zu lassen: Sie würden sich also freuen, wenn der neue Herr Erzbischof bald bey dem Anfange seiner Regierung ein Werk von so unvergleichlichem Nutzen für das Heil der Seelen unternehmen wollte, welches Sie vermuthlich unter den vorhin angeführten Worten, si quid minus etc. verstanden hätten. Es folgen einige Anmerkungen, welche die so genannte Residenz, oder den Aufenthalt der Bischöfe in ihren Bistühmern, betreffen, in welchen der Herr Cardinal zu einer größern Strenge, als der itzige Pabst, geneigt zu seyn scheinet, und glaubet, wenn derselbe in diesen 14 Jahren seine Kirche ein einzig mal besuchet hätte, so würde er die Nothwendigkeit eines solchen Besuchs eingesehen haben, und öfter gekommen seyn. Er glaubt, auch die Cardinäle seyn zur Residenz verbunden: Das Conclave selbst sey keine hinlängliche Ursache der Abwesenheit. Er hätte deswegen vor 14 Jahren nicht eher kommen wollen, als zu der Zeit, da er geglaubt, der Pabst sey gewählt: damals habe er es versehen, und sey zu bald gekommen: ein ander mal wolle er sich besser in acht nehmen. Er kommt hernach wieder auf sein Seminarium des heil. Eustachius, und erzählt die guten Wirkungen desselben. Er hofft, der Pabst werde dem Herrn Malvezzi zu einer ähnlichen Stiftung hülfliche Hand leisten. Ferner wünscht der Herr Cardinal, die Correspondenz und Vereinigung wieder hergestellt zu sehen, welche ehedessen zwischen den dreyen Bi-

schöfen,

schaften, dem H. Card. Borromäo zu Mayland, Paleotti zu Bologna und Delfino zu Brescia gewesen, merklich sonderlich in der Kirchenzucht viel Gutes gestiftet worden. Er wünsche auch hier dem Verlangen Ihrer Heiligkeit, ohne welche die Bemühungen der Bischöfe oft vorgebens wären. Die ganze Stadt Brescia, sagt er, nehme an dem Ruhm des neuen Erzbischofes Theil, weil sie von langem Zeiten her ansehnliche Mitbürger aus dem ansehnlichen Geschlechte der Malvezzi gehabt habe. Er führet einige an und beschließt den Brief mit allerhand schmeichelnden Ermahnungen. Es scheint dieß einer der besondersten und merkwürdigsten Briefe des Herrn Cardinal Quirini zu seyn; die Recensionen der bisherigen 3 Italiänischen Briefe befinden sich No. 92 der Götting. Anzeigen von 1754.

Unter dem dato vom 8 May 1754 schrieb der Herr Cardinal einen lateinischen Brief an den berühmten Herrn Joseph Aurelius de Januario, dessen Geschichte in unserm Europa stehet, und dankte ihm für die Rede, womit derselbe sein Lehramt der Lehnrechte zu Neapel angetreten hat. Die Rede kam dem Herrn Cardinal sehr gelegen, weil er eben damit umgieng, zu dergleichen Stelle auf der hohen Schule zu Padua, die schon seit 5 Jahren offen war, Vorschläge zu thun. Er verspricht, diese Rede den 3 Curatoren der Universität mitzutheilen, damit sie aus derselben desto besser einsehen möchten, wie viel zu würdiger Bekleidung derselben erfordert wird. Bey dieser Gelegenheit giebt er Nachricht von einem Juristen, den er in

des. Herrn Januarii Republica Iurisconsultorum vermisset. Dieser ist Petrus de Monte, der vor 300 Jahren Bischof zu Brescia gewesen. Dieses Mannes Werk ist unter dem einfachen Titel Repertorium 1480 zu Padua in zween sehr grossen Folianten gedruckt und nachher nicht wieder aufgeleget worden, und daher sehr rar. Es ist eben das Werk, welches Maittaire unter diesem Titel anführet, Repertorium Petri Episcopi Brixiensis, duob. volum. per Andream Frisner Hunsdeiensem (von Wonsidel im Voigtlande) et Io. Sensenschmid, civem Nurembergensem. fol. aber fälschlich dem Petro Berthorio, oder Berchorio zuschreibet. (Es scheinet auch ein Versehen zu seyn, wenn in Fabricii Biblioth. med. et infim. Latinit. stehet, das Buch sey zu Rom gedruckt. Wenigstens hat es, nach Scriverii Zeugniß Sensenschmid, der sich auf dem Titel civem Nurembergensem nennt, A. 1478 in seiner Vaterstadt gedrucket.) Der Herr Cardinal muß entweder selbst kein gedruckt Exemplar dieses Werks bey der Hand gehabt haben, oder die Vorrede desselben muß nicht dabey seyn, welche er hier aus einem vaticanischen Manuscript mittheilet. Sie war es werth, bekannt gemacht zu werden, und man sollte daraus schließen, daß auch von dem Werke selbst auf mehr, als eine Art ein guter Gebrauch zu machen wäre. Z. E. weil dieser Mann über die Gewohnheit seiner Zeiten gelehrt gewesen, so ist zu vermuthen, daß manche Stellen der Gesetze und anderer alten Scheiftsteller bey ihm besser und richtiger ausgedrückt zu finden, als in den ersten Ausgaben: und könnte vielleicht das Werk so, wie

in

in der Gesnerschen Ausgabe der Scriptorum rei rusticae der Petrus Crescentius de commodis rerum ruralium gebraucht werden. Der Herr Cardinal hat hier noch eine Vorrede dieses Petri de Monte drucken lassen, zu einem satirischen Büchlein, welches der Herr Cardinal seiner diatribae in epistolas Francisci Barbari einverleibet hat, und mit welcher er des Herrn de Innocario Rep. Eborum vergleicht. Er führt noch ein paar Proben von der Denk- und Schreib-Art seines Verfassers aus zweyen Reden hinzu, die er gleichfalls im vaticanischen Bücherschatz gefunden. Man wird also ins künftige diesen ansehnlichen Juristen aus diesem Briefe besser, als aus den bisherigen Nachrichten, selbst auch des Foscarini, kennen lernen.

In einem lateinischen Briefe an den Herrn Schelhorn vom 17 May 1754 giebt der Herr Cardinal Quirini Nachricht von dem alten lateinischen Uebersetzer des Lebens und der Fabeln Aesopi, Rimicius. Dieß ist die rechte Schreibart. Rynucius oder Rinutius war ein Grieche aus Thessalien. Es blieben noch einige Dunkelheiten in dieser Sache übrig. In einem P. S. muthmaßt der Herr Cardinal, Rinutius Aretinus, Rinutius Thesmalus, und der Rinutius, den der Herr Cardinal aus Ambrosii Camaldul. Briefen (in der Diatrib. ad Epist. Franc. Barbari) entdecket, sey einerley Person, nämlich der itzt gedachte Rimicius. Er war von Arezzo im Florentinischen, oder einem dazu gehörigen Orte, Castiglione. Nachdem er sich eine Zeitlang in Griechenland aufgehalten, habe

ſich derſelbe Rimicius, vielleicht von Rimini, und Thettalus, oder Theſſalus, genannt.

Zu den Geſchichten der Mönchsorden giebt der Herr Cardinal einen merkwürdigen Beytrag in einem Briefe vom 31 May 1754, deſſen Aufſchrift iſt: Reuerendiſſimo Patri D. Felici Mariae Nerino, Congregat. Monachor. S. Hieronymi de Italia Abbati Generali. In einem kleinen Kloſter, le Campora bey Florenz, hat der Benedictiner-Abt Peter Aloyſius Galletti einige alte Scheiſten entdeckt, woraus der Urſprung des Hieronymianiſchen Ordens deutlich erhellet. Dieſe theilet der Herr Cardinal dem General deſſelben mit, welcher, wie wir hier lernen, ein Buch von der Kirche und dem Kloſter der Heiligen, Bonifatius und Alexius geſchrieben hat. Das erſte iſt der Anfang einer Chronik des Kloſters Fratrum ſanctae Mariae de S. Sepulcro prope Florentiam Ordinis S. Auguſtini, welche mit dem 20 Jul. A. 1371 angehet. Der erſte Verfaſſer wird genennet Frater Benedictus Magiſtri Thedaldi, Prior dicti Ordinis et Monaſterii. Dieſer erzählt, wie A. 1313 ein junger Mann, Bartholomaeus Bononis de Piſtorio, mit einigen andern ſich in der Abſicht zuſammen gethan, in der Einöde zu leben, und wie ſie allmählich in ihre damalige Verfaſſung gekommen. Nebſt andern Briefſchaften kommt hier auch die Bulle Gregorii XI vor, in welcher den Mönchen die Regel des heiligen Auguſtini und der Name Fratres, ſeu Heremite (Eremitae) S. Hieronymi gegeben wird. Hieraus beweiſet alſo der Herr Cardinal, daß dieſer Orden nicht von des heiligen

Hiero-

Hieronymi Einsiedeley bey Bethlehem, nicht von den Anstalten der heil. Paula, oder wer weis was für Propheten herzuleiten sey. Er hofft, durch diese Entdeckung Spanien, Portugall und andern Ländern, wo dieser Orden blühet, einen Gefallen gethan zu haben. Er redet von seinem Briefe an den Cardinal Malvezzi, und meynt, was er selbst zu Brescia bey viel schlechtern Umständen gethan habe, dessen große Einkünfte in der Sparsamkeit bestehen, das würde Herr Malvezzi viel leichter und herrlicher in Bononien thun können. Er glaube, 20 Jahre seines Cardinalats, und 20 seiner bischöflichen Salbung, geben ihm ein Recht, desto freymüthiger seine Brüder zu ermahnen. Die Recensionen der letzten drey Briefe haben wir gleichfalls den Göttingischen Anzeigen No. 94 von 1754 zu verdanken.

Noch in demselben 1754 Jahre ließ der Herr Cardinal einen Brief des Herrn Prof. Gesners an ihn und seine Antwort an den Herrn Prof. auf 1 Quartbogen drucken, welche beyderseits einige Merkwürdigkeiten enthalten. Die Erklärung des Casselschen Marmors, so Herr Gesner in den Commentariis der Societät der Wissenschaften zu Göttingen geliefert hat, bekommt von ihm ungemeine Lobsprüche. Die glückliche Wiederherstellung desselben in den mangelhaften Stellen nennt er divinatricis facultatis vim, cui parem non aliam mihi in antiquariorum scriptis, spartas huiusmodi adornantibus, occurrisse confiteor. Er verlangt, Herr Gesner solle seine critischen Ausbesserungen, die er in den Primordiis Corcyrae gewaget hat, gleichfalls

mit kritischen Augen durchgehen. Doch das Wichtigste in diesem Briefe gehet die Ueberbleibsel des alten Herculaneum an. Herr Gesner hatte in seinem mit beygedruckten Briefe vom 27 April 1754 noch deutlicher, als vorhin, den Argwohn geäußert, daß bey diesen Entdeckungen so viel Betrug vorgehen möchte, daß man am Ende das Wahre von dem Falschen nicht würde unterscheiden können: und daß selbst das Zaudern in Bekanntmachung dessen, so man gefunden hat, an dessen Stelle viel vom Zustande des alten Italiens geredet wird, so daß Bayardus auf die Weise nie zur Sache selber kommen wird, nebst dem Geheimniß, so man aus den gefunden seyn sollenden Alterthümern mache, aus denen bequem sey, die etwas erdichten, oder das, was wirklich gefunden ist, unter den Händen der Künstler verändern wollen, die mit den herculanischen Alterthümern umgehen, und sie auf eine unverantwortliche Art ausputzen. Er meldet, daß er von solchen noch argwöhnischer gemacht sey, die vor 38 Jahren Italien durchreiset, und eine gleiche Scene von Betrug daselbst gesehen hätten. Er wünscht, daß man einen Hagenbuch, oder seines gleichen, statt derer gebrauchen möchte, die alles in eine verdächtige Länge ziehen; und daß man die gefundenen Sachen selbst, nicht aber die von ihnen fremden Ausarbeitungen, oder die Erklärungen der Italiäner, der Welt vorlege, welche die Welt alsdenn selbst erklären würde. Gegen alles dieses wendet der Herr Cardinal nichts ein, sondern meldet nur ausführlich, daß es auf Herrn Gesners Verlangen an Bayardum geschrieben, und ihm

Fra-

Zeugen, und theils Zweifel, vorgelegt habe. Das Lob, so er der Scharfsinnigkeit des Herrn Prof. Gesners hierbey ertheilt, sie sey im Stande, das Unleserbare zu erklären, und das Unkenntliche unkenntlich zu machen, ist so sonderbar, daß man nicht weis, ob es ein Lob seyn, oder den Gesnerischen Vorsatz bestärken soll. Von den Büchern, deren mehr, als hundert gefunden sind, giebt er alle Hoffnung verloren, daß eines derselben werde gelesen werden können, nachdem die Feuchtigkeit des Ortes ihnen allzu sehr geschadet hat. Götting. Anzeigen No. 169. von 1754.

Das Verlangen des Herrn Cardinals, daß Herr Prof. Gesner seine gemeldete Ausbesserungen in den Primordiis Corcyrae mit critischen Augen betrachten möchte, erfüllete der Herr Professor, ohne daß es der Cardinal erlebete, am 7 Junius 1755, an welchem er in der Versammlung der Königl. Societät der Wissenschaften eine Abhandlung über die gelehrische Aufschrift verlas, welche Montfaucon vom Apostolo Zeno erhalten und im Diario Italico gemein gemacht, der Cardinal Quirini in seinen Primordiis Corcyrae und Muratori im Thesauro wiederholet haben, Maffei aber in dem Büchlein Traduttori Italiani schon 1720. italiänisch übersetzt, und hin und her verbessert hat. Ein Auszug aus der verlesenen Abhandlung des Herrn Professors stehet No. 71. der Götting. Anzeig. von 1755.

Aus einem Briefe des Herrn Card. Quirini an den General-Abt der hieronymianischen Mönche, Petrus Maria Merini, vom 30 Jul. 1754. kann man einige, diesen Codex betreffende, Nachrichten neh-

macht: Das Merkwürdigste darinn ist, daß sich der Herr Cardinal viele Mühe giebt, wie ehedessen die Canonisation des Cardinals Albergati, also auch des Cardinals Bellarmini sein zu befördern. Zu dieser Absicht gehören auch die von ihm gelieferten Animadversiones in vitam Ven. Card. Bellarmini. Wenn zu seiner Zeit, schrieben die Herren Mitarbeiter der No. 21 der Anzeigen von 1755. an, der Lauf der Sachen des Herrn Cardinals Quirini selbst genommen werden sollte, würde man sich zum Beweise seiner Demuth einer Betrachtung bedienen können, die gegen dem P. S. dieses Briefes befindlich ist, des Inhalts: Er habe bey den meisten Einweihungen seiner Stiftungen allezeit schmerzhafte Empfindungen darüber gehabt, wenn er bedacht habe, wie schlecht in den Augen Gottes seine verdienstlichen Bemühungen und Geschenke seyn müßten, in Vergleichung des Verdienstes, welches sich die Bauren bey neuen und ansehnlichen Kirchengebäuden erwerben, indem sie sich nicht einen Tag, sondern ganze Jahre, plagen müssen, und dazu nicht ihren Überfluß, sondern dasjenige hergeben, was zur Nahrung und Kleidung ihrer Weiber und Kinder nöthig wäre. Eine Betrachtung, sagt er, welche meine Seele durchdringet, und das Mark verzehret.

Von besagtem Herrn Rezzi sind schon 1752. zu Mailand drey Briefe an den Herrn Cardinal Quirini mit allerhand Anmerkungen und Zugaben des Herrn Lazzaro gedruckt worden. Sie haben die Ueberschrift, de Insubrum itinere Subalpino. Der Hauptinnhalt sind die mannigfaltigen Verdienste und ruhmwürdigen Handlungen unsers Cardinals.

Unter

stirt: ist ein Zeichen der Dankbarkeit der Stadt Brescia gegen ihren Herrn Bischof, vornehmlich wegen Vermehrung des Fonds der von ihm gestifteten Bibliothek, der zu Anfange des Jahres 1753 schon bis auf 3333 Scudi erhöhet worden. Die beym folgenden finden sich beym ersten Kapitel. In dem einen überreicht die Nobilitas, in Begleitung der Religion, Gelehrsamkeit und Freygebigkeit, den jungen Quirinum der Republik Venedig, die ihn inter limo pulcros trabeatque Quirites einen Platz anweiset. Auf dem andern zeigt sich der Herr Cardinal als ein Knabe in Gesellschaft der Minerva in dem adelichen Collegio S. Antonii Viennensis zu Brescia; die Philosophie, in Gestalt einer runzelichten Frau, überreicht ihm zwey theses, die er daselbst mit Widerwillen vertheidigen mußte, deswegen er sie mit den Worten, odi et arceo, abweiset. Zwey Genii haben Sidronii Hoschii carmina vor sich, die er damals bey einer neuen Ausgabe von den Druckfehlern reinigte. Auf dem folgenden, welches das siebente ist, wird er vorgestellt, wie er in den Orden eingekleidet wird. Das achte zeigt den Herrn Cardinal als Professor zu Florenz. Die drey übrigen stellen seine Reisen durch Deutschland, die Niederlande und Engelland vor. Göting. Anzeig. No. 15. vom 1755.

Nunmehro kommen wir auf den Gesundheitszustand des Herrn Cardinals. Im Jahr 1749 mußte er wegen einer Krankheit länger als fünf Monathe das Bette hüten. Er schrieb wegen derselben an seine Freunde in Italien, Frankreich und Deutschland, welche ihm vom berühmten Medicis

Respon-

gen Abdruck erstrecket; sonst würde im fünfte
pitel, wo von Massons Lebensbeschreibungen de
des, Horaz und Plinius geredet wird, das in der
en Ausgabe fehlende Wort vicarum hier einge
ben werden seyn. Der Kupferstiche sind an der
l eilf, davon einer schon bey andern Schriften
Herrn Cardinals erschienen. Sie sind insge
t von dem berühmten Venezianischen Kupfer
er Franz Zucchi. Das erste Kupfer vor dem
elblatt stellt den Apoll vor, der die Schriften,
der Cardinal theils selbst geschrieben, theils un
talten, um sich stehen hat; und in der rechten
nd das Werk de Brix. literatura hält. Das
yte ist statt der Zuschrift an des Königs in
ußen Majestät. Es stellt zu oberst das Bild
seiner Majestät dar; in der Mitte ist ein Ab
ck von einer Münze, auf deren Hauptseite die
holische Kirche in Berlin, mit der Aufschrift:
lef. Cathol. Berolin., auf der andern diese Auf
ift sich befindet: Regis Friderici III clementiae
numentum S. Hedvvigi sacrum Aug. Mar. S.
E. Card. Quirinus suo aere perfecit. Unter
t man folgendes: Frederici III Regis clemen
a degentibus Berolini catholicis in fronte co
templi, deinde cuso nunmisnate celebratae mo
n statuunt monumentum sacrati augusto nomi
Quiriniani commentarii, digni quoniam effecti
ando tanti fauore principis, imperii legum ri
iorumque atque omnigenae etiam literaturae
itri maximi. Das dritte rühmt die Gütigkeit
Herrn Cardinals gegen die Deutschen Mönche
und einige Klöster, und ist schon bekannt. Das

vierte

dieses ist ein Zeichen der Dankbarkeit der Stadt Brescia gegen ihren Herrn Bischof, vornehmlich wegen Vermehrung des Fonds der von ihm gestifteten Bibliothek, der zu Anfange des Jahres 1753 schon bis auf 3333 Scudi erhöhet worden. Die drey folgenden finden sich beym ersten Kapitel. In dem einen überreicht die Nobilitas, in Begleitung der Religion, Gelehrsamkeit und Freygebigkeit, den jungen Quirinum der Republik Venedig, die ihm interrimo pulcros trabeasque Quirinos einen Platz anweiset. Auf dem andern zeigt sich der Herr Cardinal als ein Knabe in Gesellschaft der Minerva in dem adelichen Collegio S. Antonii Viennensis zu Brescia; die Philosophie, in Gestalt einer runzlichten Frau, überreicht ihm zwey theses, die er daselbst mit Widerwillen vertheidigen mußte, deswegen er sie mit den Worten, odi et arceo, abweiset. Zwey Genii haben Sidronii Hoschii carmina vor sich, die er damals bey einer neuen Ausgabe von den Druckfehlern reinigte. Auf dem folgenden, welches das siebente ist, wird er vorgestellt, wie er in den Orden eingekleidet wird. Das achte zeigt den Herrn Cardinal als Professor zu Florenz. Die drey übrigen stellen seine Reisen durch Deutschland, die Niederlande und Engelland vor. Götting. Anzeig. No. 15. von 1755.

Nunmehro kommen wir auf den Gesundheits-Zustand des Herrn Cardinals. Im Jahr 1749 mußte er wegen einer Krankheit länger als fünf Monathe das Bette hüten. Er schrieb wegen derselben an seine Freunde in Italien, Frankreich und Deutschland, welche ihm von berühmten Medicis

Respon-

Responsa und Consilia verschaffen müssen. Er erhielt dahero Consilia aus Venedig vom Herrn D. Giov. Battista Grandi, und D. Leonard Doro, aus Bergamo, vom D. Andreas Pasta, aus Bologna vom D. J. B. Beccari, und Gusm. Galeazzi, aus Florenz vom D. Anton Cocchi, aus Leipzig vom Herrn D. Hundertmark und Günz, aus Cassel vom Herrn D. Joh. Jac. Huber, aus Göttingen vom Herrn D. Georg Gottlieb Richter, aus Gotha vom Herrn D. Sulzer, aus Bremen vom Herrn D. Gottfried Wolm, aus Nürnberg vom Herrn D. Christoph Andreas Winkler, aus Meiningen vom Herrn D. Balthasar Ehrhart, aus Salzburg vom Herrn D. Peter Anton de Alliardis und Silvester Barisanus, aus Hamburg vom Herrn D. Gottfried Jacob Jänisch, aus Stetin vom Herrn D. Joh. Andr. Heinze, Carl Friedr. Kock, J. E. A. Thede und Joh. Christ. Ungnad, aus Erfurt vom Herrn D. Joh. Christoph Riedel und H. Ludolf, und aus Paris vom Herrn D. de Pousse. Alle diese Consilia ließ der Herr Cardinal, sämt den Briefen seiner Freunde, die ihm solche verschafft hatten, 1750 unter der Aufschrift zusammen drucken: Appendix ad lib. I Partis II Commentariorum de rebus Card. A. M. Quirini, qua recitantur responsa, seu consilia, praestantium Medicinae Doctorum de morbo, qui eumdem Cardinalem per quinque, et amplius, menses lectulo affixum detinuit. Brixiae 9 Bog. in groß 8. Dem Herrn Cardinal schwoll das Zahnfleisch; er bekam Flecken an den Beinen und einige Geschwulst an den Knöchern, so daß er nicht auf Stunde war zu stehen. Einige Aerzte machten aus

aus

als den Scorbut, andere aber einen morbum topicum. Ich kann die Meynungen hier nicht erzählen. Er ward von dieser Krankheit wieder hergestellet. Allein zu Anfange des 1755 Jahres überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, indem er den 6 Januarius in einem 75 jährigen Alter am Schlage starb. Von Ehrenbezeugungen, die ihm nach seinem Tode wiederfahren, sind uns noch keine bekannt worden, als daß der Herr Professor Gesner, als er am 7 Julius desselben Jahres seine Abhandlung über die in des Herrn Cardinals Primordiis Corcyrae befindliche griechische Aufschrift verlas, in der Vorrede die Verdienste desselben gegen die Studien angeführet und ihm eine kurze Parentation gehalten hat. S. Götting. Anzeigen No. 71. von 1755.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Conrad Fried. Ernst Bierlings,

im III Theil itztlebender Gelehrten, und im I Theil des Neuen Gelehrten Europa.

Dieser Gelehrte verwechselte den 14 Jenner 1755 im 46 Jahr seines Alters die Zeit mit der Ewigkeit. S. Götting. Anzeigen No. 12. von 1755.

Unter

Unter seinen letzten Schriften sind die merkwürdigsten:

1). Dissertatio historico - ecclesiastica de religione Caroli quinti, imperatoris maximi. Rinteln 1754. 7 Bog. in 4.

2) Eine Dissertation über den Brief, den Kayser Ferdinand an D. Luther soll geschrieben haben. Hierüber hat Herr D. Walch in Göttingen 1755 im Theologen des Herrn Superintendens Raphel zuletzt weitläuftig commentiret.

3) Im Jahr 1753 beförderte er zum Druck Hermanni Gerardi Weland, ecclesiae Longovicensis quondam pastoris meritissimi, Compendium librorum Symbolicorum ecclesiae Lutheranae et Balth. Menzeri filii, theologi Rinteliensis et Hassiaci celeberrimi quaestiones theologicas ad Augustanam confessionem XXXII disputationibus distinctas, in vsum auditorum et disputationum publicarum. Rinteln, 8 Bogen in 4. Er hat diese Schrift mit einer Vorrede begleitet. S. Freye Urth. No. 11 von 1753.

Just.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Johann Bernhard Haſſel,

im IX. Theil der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Die Veränderungen, ſo mit dieſem Gelehrten, ſeit dem wir ſeine Hiſtorie geliefert, vorgegangen, ſind folgende: Den 10 December 1748 ward er, nebſt den Herren, Jeruſalem, Oldekop und Bertling, zu Helmſtädt vom Herrn Abt Schubert zum Doctor der Theologie creiret. S. Freye Urth. No. I. von 1749. Im Jahr 1752 ernennten ihn S. Durchl. der Herzog von Braunſchweig zu dero Oberhofprediger und Abt zu Marienthal. Die deutſche Geſellſchaft zu Königsberg erwählte ihn am 24 Jenner deſſelben Jahres zu ihrem Ehrenmitgliede. Zu der herzoglichen Beförderung wünſchte ihm Herr Jacob Fried. Heuſinger, Conrector zu Wolffenbüttel, mit folgendem Gedichte Glück:

Numen adeſt hominum rebus, fruſtraque videtur
Haud cordi probitas eſſe fidesque Deo.

Virtutem Haſſelii rector reſpexit olympi,
Haſſeliique nouo creſcit honore decus.

En digna ipſius ſolantur praemia curas!
Ac pretium *Carolo* iudice grande refert.

Plaudite; templorum quis eſt reuerentia curae!
Plaudite, qui cupitis florè nitere ſcholas!

Pectoris excelſi doctrinae, plaudite, quisquis
Coniunctae miſa cum pietate fauet!

Exſultate! Deum iuſta haec in vota vocate!
Caſtos in caſſum non ſinet ire preces.

Haſſelio vt liceat per tempora ſera fauore
Clementis *Caroli* muneribusque frui.

Er ſtarb 1755 den 23 Februar plötzlich an einem Steckfluſſe. Von ſeinen Schriften können wir noch nennen:

1) Eine Predigt, unter der Aufſchrift: Gedanken zur Erbauung über den Satz: die wenigſten Menſchen werden ſelig. Sie ſtehet im

im V Theil der Canzelreden, die der Herr Senior Wagner zu Hamburg heraus gegeben hat.

2) Eine Vorrede zum dritten Theil der Neueröfneten Schatzkammer aller theologischen Wissenschaften, aus den Unschuldigen Nachrichten, so der Herr Prof. Born herausgegeben hat. Darinn erweiset er, daß das Unschätzbare unserer evangelischen Religion in der Reinigkeit der Lehre bestehe.

* *

Zusätze zur Geschichte

des Herrn

Johann Friederich Noltenius,

im XI Theil der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Als der Rector Sigismund Andreas Cuno wegen hohen Alters zu Schöningen seiner Dienste erlassen und in Ruhe gesetzet wurde, erhielt Herr Noltenius 1747 das Rectorat daselbst. Von seinen Schriften sind mir seit dem Abdruck seiner Geschichte nur folgende bekannt geworden.

1) im VII Stück der Braunschweigischen Anzeigen von 1746 ward die Frage aufgeworfen, wie alt der Name der Ducaten sey, und was er für einen Ursprung habe? Herr Moltenius fertigte die Antwort darauf aus, welche im 70 Stück der Freyen Urtheile von 1746 stehet.

2) im 101 Stück derselben Anzeigen von 1746 liefert man von ihm einen Aufsatz über den Unterschied der Wörter öfter und öfters. Er zeigt, daß öfter der comparativus sey, öfters aber der positivus, und zwar intensivus und emphaticus. Zugleich thut er einen Vorschlag, wie die Rechtschreibung in der deutschen Sprache zur Gewißheit und durchgängigen Aehnlichkeit zu bringen sey. S. Alton. Gelehrt. Zeit. No. 34 von 1747.

3) Progr. de lectione librorum ad comparandam eruditionem quidem necessaria, sed ad nonnullas sapientiae regulas sapienter moderanda. Helmst. 2 B. in 4.

4) Progr. Quo iure, quaue iniuria, controuersiae nonnullorum literariae futilitatis atque ineptiarum postulentur? 2 B.

5) Progr. de vita et meritis Sigm. Andr. Cunonis, Rectoris Schoeningensis. 3 B.

6) Progr. in natalem principis Caroli. 2 B.

Vielleicht

Vielleicht hat Herr Noltenius noch ein und ander Programma mehr geschrieben. Doch da er 1754 den 12 Jul. im 61 Jahr seines Alters an einem Steckfluße gestorben ist, und sein Nachfolger der Herr M. Ballenstedt, ein Schediasma de vita, scriptis et meritis Io. Frid. Noltenii, Helmst. 1755 auf 6 Bogen in Quart, zu Erhaltung seines Gedächtnisses heraus gegeben hat, welches mir noch nicht zu Gesichte gekommen: So wird der Fehler leicht zu ersetzen seyn, wenn ich ja was sollte übergangen haben.

* *

Zusätze zur Geschichte

des Herrn

Paulinus a S. Josepho,

im VII Theil des Neuen Gelehrten Europa.

Als die Geschichte dieses Gelehrten schon abgedruckt war, erfuhr ich, daß derselbe bereits im 1754 Jahre die Schuld der Natur bezahlet hätte. Herr Quirinus a S. Augustino, Professor der Weltweisheit zu Freyberg in Mähren, ließ in demselben Jahre Elogium P. Paulini a S. Iosepho ad

ſocietatem Latinam Ienenſem drucken, worinn er gleichwohl ſeinen Todestag nicht angiebet. S. 549. im Europa muß der Fehler verbeſſert werden, daß er 1731 Profeſſor der Beredtſamkeit zu Rom geworden; denn ſolches iſt 1713 geſchehen. Das Jahr, in welchem er vom itzigen Pabſt zum General ſeines Ordens erkläret ward, iſt das 1751.

Endlich muß ich noch anzeigen, daß Herr Frick zu Ulm die beyden Volumina der lateiniſchen Reden dieſes Gelehrten in dem vorigen 1755 Jahre wiederum, jedoch zuſammen in einem Bande, habe auflegen laſſen, welches zum Beweiſe vom ſchönen Styl des Paulinus dienen kann.

Alphabetiſches

Verzeichniß

aller derer Lebensgeſchichten, die in den ſämtlichen acht Theilen des Neuen Gelehrten Europa enthalten ſind.

NB. Die romaniſche Ziffer zeiget den Theil, und die deutſche die Seite an.

A.

Abreſch, Friedrich Ludwig, Profeſſors und Rectors des Gymnaſii zu Zwolle III. 674

Alphen, Hieronymus von, reformirten Predigers der niederdeutſchen Gemeine zu Amſterdam V. 128

Arnzenius, Johann, der Beredſamkeit, Geſchichte und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors zu Franecker VII. 577

B.

Beel, Leonard, älteſten reformirten Predigers zu Amſterdam III. 654

Bierling, Conrad Friedrich Ernſt, I. 278

Zusätze zu dessen im III Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten, und im I Theile des Neuen Gelehrten Europa enthaltnen Lebensbeschreibung VIII. 1071

Bock, Friedrich Samuel, Doctors der heiligen Schrift, ordentlichen Professors der Theologie und griechischen Sprache, Consistorialraths, und ersten Aufsehers der königl. Bibliothek zu Königsberg in Preußen VI. 361

Boskoop, Johann, reformirten niederdeutschen Predigers zu Amsterdam VII. 602

Bünsen, Jeremias, Bürgermeisters und Münzmeisters zu Arolsen, in der Grafschaft Waldeck III. 630

Burkhard, Jacob, Zusätze zu dessen im IV Theile der Beyträge enthaltenen Geschichte V. 247

Burlamaqui, Johann Jacob, zu Genf, kurze Geschichte III. 639

Burmann, Peter, beider Rechte Doctors, der Geschichte, der Beredtsamkeit, der Sprachen, und der Dichtkunst ordentlichen Lehrers an dem Gymnasio, Aufsehers der öffentlichen Bibliothek, und der lateinischen Schulen Curators, zu Amsterdam V. 55

Butstett, Johann Andreas, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Geschichte VI. 516

C.

Cannegieter, Heinrich, beider Rechten Doctors, Professors der Geschichte und der Beredtsamkeit, und Rectors der Stadtschulen zu Arnheim I. 14
Carpov, M. Jacob, des hochfürstl. Weimarischen Gymnasii illustris Directors und der Mathematik Professors, wie auch der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften Mitgliedes II. 448
Cate, Gerhard ten, Doctors und öffentlichen Professors der Gottesgelahrtheit zu Harderwyk III. 647
Chesaux, Herrn von, zu Lausanne VIII. 977
Courayer, Peter Franz le, Zusätze zu dessen Geschichte vom Herrn Superint. Rathlef III. 612
Cramer, Gabriel, weyland der Mathematik und der Philosophie ordentlichen Lehrers zu Genf, auch der königl. londenschen und berlinischen Akademien der Wissenschaften, imgleichen der zu Montpellier und Lyon, wie auch des bolognesischen Instituti, Mitgliedes zu Genf IV. 970
Crell, Samuel, Zusätze zu dessen vom Hrn. Sup. Rathlef beschriebenen Geschichte I. 200
Croeser, Jacob Heinrich, kurze Geschichte V. 131
Crusius, Magnus, Zusätze zu dessen im II Theile der Beyträge enthaltnen Geschichte V. 259

D.

Dethärding, Georg, Zusätze zu dessen im IX. Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 211

Dietelmair, Johann Augustin, Doctors und ordentlichen Professors der Gottesgelahrtheit auf der nürnbergischen Universität zu Altorf, wie auch Diakonus der Stadtkirche daselbst III. 734

Doddridge, Philipp, der heiligen Schrift Doctors, und öffentlichen Lehrers zu Northampton I. 95

Zusätze zu dessen Geschichte V. 245

Dommerich, Johann Christoph, Magisters der Weltweisheit, Adjuncts der philosophischen Facultät zu Helmstädt, Rectoris und Senioris der Schule zu Wolfenbüttel, Priors des Klosters Riddagshausen, auch Ehrengliedes der lateinischen Gesellschaft zu Jena und der deutschen zu Göttingen V. 153

Drakenborch, Arnold, beider Rechten Doctors, der Beredtsamkeit und der Geschichte öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Utrecht V. 65

E.

Eck, Jacob, beider Rechten Doctors, und des öffentlichen deutschen und holländischen Rechts ordent-

ordentlichen Lehrers auf der Universität zu Gröningen IV. 922

Einhoorn, Wilhelm van, gewesenen Predigers zu Arnheim I. 53

Engelhard, Nicolaus, Magisters der freyen Künste, der Weltweisheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität von Stadt und Lande zu Gröningen II. 281

F.

Formey, Samuel, Zusätze zu dessen im II Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 195

G.

Georgi, Christian Sigismund, Zusätze zu desselben im V Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung I. 272

Götten, Gabriel Wilhelm, der heiligen Schrift Doctors, Sr. königl. Majestät von Großbritannien Consistorialraths, Hofpredigers, und Superintendentens der Inspection Neustadt-Hannover VII. 619

H.

Haan, Abraham de, kurze Geschichte von ihm I. 229

Hagenbuch, Johann Caſpar, Chorherrn des Stifts zum großen Münſter, ordentlichen Profeſſors der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, der hetruſciſchen Akademie zu Cortona, und der colombariſchen zu Florenz, wie auch der königl. pariſiſchen Academie des Inſcriptions et belles Lettres Mitgliedes zu Zürch IV. 909

Hanov, Profeſſors in Danzig, ꝛc. Zuſätze zu deſſen im V Theile der Beyträge enthaltnen Geſchichte IV. 1168

Haſſel, Johann Bernhard, Zuſätze zu deſſen im IX Theile der Geſchichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeſchreibung VIII. 1073

Hauptmann, Johann Gottfried, ꝛc. Zuſätze zu deſſen im XII Theile der Geſchichte itzt lebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeſchreibung VII. 722

Havighorſt, Johann, der Arzneywiſſenſchaft Doctors zu Biſterfeld III. 643

Herbart, Johann Michael, Aſſeſſors des Conſiſtorii, und Rectors der Schule zu Oldenburg VI. 483

Heuſinger, Johann Michael, Zuſätze zu ſeiner Geſchichte III. 625

Heyde, M. Johann Daniel, des hochgräflichen gemeinſchaftlichen illüſtern Gymnaſii zu Gera Conrectors, und der königl. deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg ordentlichen Mitgliedes III. 854

Hofmann, Carl Gottlob, der heiligen Schrift Doctors, öffentlichen ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit in Wittenberg, des geistlichen Consistorii Beysitzers, der theologischen Facultät Seniors, der Stadt- und Marien-Kirche Pastors, und des ganzen sächsischen Churkreises Generalsuperintendentens I. 124

Holberg, Ludwig von, Zusätze zu dessen im II und III Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeschreibung III 618

Fortsetzung von des Herrn Barons von Holberg Geschichte V. 228

Horch, Christoph, zu Berlin, ꝛc. Zusätze zu dessen im X Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 227

Hoven, Johann Daniel von, königl. preußischen Consistorialraths, und ordentlichen Professors der Geschichte und Beredtsamkeit zu Lingen IV. 1049

Humbert, Abraham von, Zusätze zu dessen, im V Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 193

J.

Jacobi, Johann Friedrich, Magisters der Weltweisheit, und ersten Predigers an der Kreuzkirche in Hannover VI. 332

Januario, Joseph Aurelius de, königlichen Richters bey dem Tribunal der Magnâ Vicariâ zu Neapolis IV. 994

Janzonius, Johann, weyland Predigers zu Moordrecht IV. 934

Jens, Johann, Professors der griechischen Sprache an dem akademischen Gymnasio und Rectors des erasmianischen Collegii zu Rotterdam I. 39

Iken, Doctor ꝛc., Zusätze zu dessen im III Th. der Beyträge enthaltnen Lebensbeschreibung V. 265

Josepho, Paulinus Chelucci a St., Generals der Clericorum Regularium Scholarum piarum zu Rom VII. 547

Zusätze zu dieser Geschichte VIII. 1077

K.

Keßler, Johann Jacob, der heiligen Schrift Doctors, und deutschen reformirten Predigers zu Amsterdam IV. 931

Kerelhodt, Sr. Excellenz, des Herrn Christian Ulrich von, Herrn auf Kambs, Lichtstedt, u. s. w. hochfürstlich Schwarzburg-Rudelstädtischen Vicekanzlers und Vice-Consistorial-Präsidentens III. 713

Knibbe, David, kurze Geschichte V. 137

Knutzen, Martin, Zusätze zu dessen im XI Th. der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeschreibung V. 218
Kortholt, D. Christian, Zusätze zu seiner Geschichte V. 213
Kulenkamp, reformirten Predigers zu Amsterdam IV. 983

L.

Laan, Peter, kurze Geschichte I. 233
Lilienthal, Theodor Christoph, der Weltweisheit und Theologie Doctors, außerordentlichen Professors der Gottesgelahrtheit auf der Akademie zu Königsberg, und Predigers der Neu-Roßgärtenschen Gemeine daselbst II. 307
Loen, Sr. Hochwohlgebornen des Herrn von, II. 520
Lodtmann, Carl Gerhard Wilhelm, weyland Doctors der Weltweisheit und beider Rechten, ordentlichen Professors der Philosophie und Adjuncts der juristischen Facultät zu Helmstädt VII. 637
Lulof, Johann, beider Rechten und der Weltweisheit Doctors, der Astronomie, Mathematik und Ethik ordentlichen Professors, Generalinspectors der Flüsse in Holland und Westfriesland, der königl. preußischen Akademie, wie auch der holländischen Societät der Wissenschaften, Mitgliedes zu Leiden VII. 564

Mann, Johann Daniel, zu Cleve, kurze Geschichte III. 641

Marothi, Georg, weyland der Beredtsamkeit, Geschichte und Mathematik ordentlichen Professors an dem Gymnasio zu Debrezin IV. 940

Martin, Emanuel, Zusätze zu dessen im X Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnem Leben V. 240

Mayansii, Gregorii, Generosi Valentini, Vita, Latine scripta VIII. 849

Meermann, Gerhard, Doctors der Rechten, Raths und Pensionairs, oder Syndicus, zu Rotterdam II. 377

Mieg, Johann Casimir, der Gottesgelahrtheit und Sprachwissenschaften ordentlichen Lehrers und Predigers der reformirten Gemeine zu Lingen, II. 291

Middleton, Conyer, Zusätze zu dessen im I Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 231

Mill, David, der Weltweisheit und der heiligen Schrift Doctors, Magisters der freyen Künste, der Gottesgelahrtheit, der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Professors, und Ephorus der ungarischen Studenten, auf der Universität zu Utrecht VIII. 555

Moldenhauer, Johann Heinrich Daniel, der heiligen Schrift Doctors und außerordentlichen Professors auf der Akademie zu Königsberg, auch königl. preußischen Kirchenraths, und Predigers an der Sackheimischen Gemeine daselbst VII. 708

Muratori, Ludwig Anton, Zusätze zu dessen im III Bande des itzt lebenden gelehrten Europa enthaltnen Geschichte V. 251

Muys, Weiher Wilhelm, weyland der Arztneywissenschaft Lehrers zu Franecker IV. 937

Muzelius, Friedrich, Professors und Conrectors des königl. joachimsthalischen Gymnasii, wie auch desselben Ephorus, und Bibliothekarius zu Berlin III. 659

N.

Nemeiz, Joachim Christoph, hochfürstlich waldeckischen Hofraths, zu Straßburg IV. 942

Nolrenius, Johann Friedrich, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung VIII. 1075

Nunning, Jodocus Hermann, beider Rechten Doctors, churfürstl. cöllnischen Kirchenraths, Protonotarius Apostolicus, Scholasters und Seniors zu Vreden; III. 764

Anhang III. 866

Fortsetzung V. 244

O.

Offerhaus, Leonhard, der Geschichte und der Beredtsamkeit ordentlichen Professors, und Bibliothekarius der Universität zu Gröningen I. 30

Orville, Jacob Philipp d', wehland beider Rechten Doctors, der Geschichte, der Beredtsamkeit und der Sprachen ordentlichen Professors an dem Gymnasio zu Amsterdam II. 330

Zusätze zu dieser Geschichte V. 251

Os, Anton von der, reformirten Predigers zu Zwolle, VI. 275

Fortsetzung der Geschichte dieses Gelehrten VI. 530

P.

Peiffer, Wilhelm, reformirten Predigers zu Amsterdam IV. 990

Pfeifer, Joachim Ehrenfried, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Doctors und Professors der heiligen Schrift, wie auch Superintendentens und Predigers in der neuen Stadt zu Erlangen III. 722

Pratje, Zusätze zu dessen im II Theile der Beyträge beschriebenen Geschichte VII. 725

Q.

Q.

Quirini, des Herrn Cardinals, Zusätze zu dessen im III Theile der Beyträge zur Historie der Gottheit erzählten Geschichte VIII. 1015

R.

Rappolt, Carl Heinrich, der Naturlehre öffentlichen Professors auf der königsbergischen Universität V. 138

Reinhard, Doct. Laurentius, fürstlich sächsischen Superintendentens, und Pastoris primarii zu Buttstadt in Thüringen I. 253

Zusätze zu dessen Geschichte V. 246

Reitz, Carl Conrad, der Litteratur ordentlichen Professors, und des Gymnasii Rectors zu Harderwyk VII. 586

Reitz, Johann Friedrich, der Arztneywissenschaft Doctors, und ordentlichen Lehrers der Beredtsamkeit und der Geschichte, imgleichen der Dicht- und Rede-Kunst auf der hohen Schule zu Utrecht I. 1

Reitz, Wilhelm Otto, beider Rechten Doctors und Lectors am Gymnasio, wie auch Rectors der Stadtschulen zu Middelburg III. 846

Roques, Peter, Zusätze zu dessen im I Theile der Beyträge beschriebenen Geschichte V. 252

S.

Sabatier, Don Peter, kurze Geſchichte I. 228

Sahms, Reinhold Friedrich von, Zuſätze zu deſſen im XI Theile der Geſchichte itzt lebender Gelehrten enthaltener Geſchichte V. 264

Scarſo, Johann Chryſoſtomus, Doctors, wie auch päbſtlichen Magiſters der Theologie, Mitgliedes verſchiedener Akademien und Geſellſchaften der Wiſſenſchaften in und außer Italien, und Mönches vom Orden des heiligen Baſilius, zu Neapolis u. ſ. f. IV. 1010

Schelluyne, Theodor von, niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam V. 73

Schilling, Johann Jacob, der Weltweisheit Profeſſors zu Duisburg, kurze Geſchichte I. 231

Schomaker, Jodocus, beider Rechten Doctors, Droſten der Stadt und Herrlichkeit Borkeloo, Advocat-Fiſcals der Finanzen, Stadthalters des Landdroſtenamts, wie auch Controlleurs des fünf und zwanzigſten und funfzigſten Pfenniges der Grafſchaft Zütphen, zu Zütphen VII. 681

Schortinghuis, Wilhelm, Predigers zu Mitwalde in der Provinz Gröningen II. 359

Schückinn, Chriſtoph Bernhard Joſeph, eines wohlverdienten Rechtsgelehrten und Patriotens zu Münſter V. 82

Schütze, Gottfried, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltener Lebensbeschreibung VI. 523

Schultens, Albert, weyland der heiligen Schrift Doctors, Professors der morgenländischen Sprachen und der hebräischen Alterthümer, wie auch Regenten des Staatencollegii, und der Warnerischen Handschriften Auslegers zu Leiden VI. 319

Schwartz, Gottfried, Doctors der Weltweisheit und Theologie, Superintendentens der Grafschaft Schaumburg, ersten Professors der Gottesgelahrtheit, und Beysitzers des Consistorii auf der Akademie zu Rinteln I. 179

Segner, Johann Andreas, damals zu Göttingen, Zusätze zu dessen im XII Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeschreibung, V. 202

Sergius, Johann Anton, eines Rechtsgelehrten und Advocaten zu Neapolis IV. 1002

Seavern, Augustin von, Rectors der lateinischen Schulen zu Leiden VI. 326

Siebritz, Johann Friedrich, öffentlichen ordentlichen Professors der Weltweisheit zu Halle VII. 673

Stosch, Ferdinand, ordentlichen Lehrers der morgenländischen Sprachen, und der Alterthümer an dem akademischen Gymnasio zu

Ungen, und Rectors der lateiniſchen Schule daſelbſt, der königlichen deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen Ehrenmitgliedes I. 77

Stoſch, des Hrn. Barons Philipp von, königlich großbritanniſchen Miniſters und königlich polniſchen Raths zu Florenz V. 1

Summermann, Caſpar Theodor, weyland beider Rechten Doctors, und erſten und älteſten Profeſſors auf der Univerſität zu Duisburg IV. 928

T.

Torrezzi, Johann Targioni, der Arzneywiſſenſchaft und der Weltweisheit Doctors, der Botanik ordentlichen Profeſſors, und öffentlichen Bücheraufſehers des mediciniſchen Stadtcollegii, der botaniſchen Societät, der Academiae Columbariae, der kaiſerlichen naturae curioſorum, der della Cruſca und der cortoneſiſchen Akademie Mitgliedes zu Florenz VI. 310

Tyken, Jacob, niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam VII. 606

V.

Velzen, Cornelius von, kurze Geſchichte, V. 133

Vittenbach, Zuſätze zu deſſen Geſchichte III. 602

Vonk, Cornelius Valerius, eines Rechtsgelehrten, Secretairs der Stadt Nimwegen, Mitgliedes

A 599739
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06723 3752